image
not
available





Briefwechsel

des

Großherzogs Carl August

mit

Goethe.

Briefwechsel

des

Großherzogs Carl August

von

Sachsen-Weimar-Eisenach

mit

Goethe

in den Jahren von 1775 bis 1828.

Erster Band.



Weimar
Landes-Industrie-Comptoir
1863.

Vorrede.

Dank dem anregenden Hochsinne Sr. Königl. Hoheit, des Großherzogs **Carl Alexander** von Sachsen-Weimar-Eisenach und der, nach dem Schwinden nicht leichter Bedenken, entgegenkommenden Willfährigkeit der von Goethe'schen Familie, liegt in gegenwärtigem Werke die Erfüllung des schon oft dringend und laut ausgesprochenen Wunsches vor, daß die vertraute Correspondenz des Großherzogs **Carl August** mit **Goethe** der Oeffentlichkeit nicht vorenthalten bleiben möchte.

Jene Bedenken nahmen ihren Ursprung aus zwei Aeußerungen **Goethe's** selbst. Dieser bittet nämlich den (damaligen) Herzog in dem Briefe Nr. 40: „Verbrennen Sie doch ja meine Briefe gleich, daß sie von Niemandem gesehen werden; ich kann in dieser Hoffnung desto freier schreiben" — und Band XXXI, Seite 74 der Taschenausgabe seiner Werke bemerkt er: „Vor meiner Abreise" (im Jahre 1797) „verbrenn' ich alle an mich gesendeten Briefe seit 1772, aus entschiedener Abneigung gegen Publication des stillen Ganges freundschaftlicher Mittheilung." Indessen fand sich, daß **Goethe** nicht wirklich alle solche Briefe vernichtet hatte, und die von ihm selbst veranstaltete Herausgabe anderer wichtiger Theile seines vertrauten Briefwechsels schien Zweifeln daran, daß in der erwähnten Abneigung später eine wesentliche Milderung eingetreten sei, keinen Raum übrig zu lassen. Diese Auffassung gewann auch bei der Familie Eingang, und man beschränkte sich auf die ohnehin gebotene aufmerksame Unterdrückung solcher Stellen, durch welche sich eine gerechte Empfindlichkeit Jetztlebender hätte verletzt fühlen können. Der Unterzeichnete darf aus eigener Wissenschaft versichern, daß im Ganzen nur Weniges ausgeschieden worden ist und hierunter kaum etwas Bedeutendes für den Hauptzweck der Herausgabe: das gegenseitige Verhältniß beider Correspondenten durch ihre mit einander vertraulich gewechselten Briefe urkundlich darzustellen.

Der fast völlige Mangel von Briefen des Großherzogs bis gegen das Ende des Jahres 1792 erklärt sich aus der obigen Bemerkung **Goethe's**. Manches Schreiben des Letztern mag, in Folge einer später wenigstens von dem Unterzeichneten oft beobachteten Gewohnheit des Großherzogs, den Flammen verfallen sein. Ohne Zweifel ruht aber noch eine beträchtliche Anzahl von Briefen des einen wie des andern Correspondenten theils un-

entdeckt in oder unter amtlichen Acten, theils in Privathänden und kommt hoffentlich für eine neue Ausgabe zum Vorschein. Wahrscheinlich wird man sich aber selbst dann noch bei Beurtheilung der Anzahl und des Inhalts der Briefe immer zu vergegenwärtigen haben, daß beide Correspondenten meistens in der Lage waren, ihre Gedanken persönlich auszutauschen, und daß solches gewiß in der Regel und, aus leicht zu findenden Gründen, vorzugsweise gerade bei wichtigern und insbesondere bei solchen Angelegenheiten geschah, welche später förmlich in Dienstacten verhandelt werden mußten.

Von den im gegenwärtigen Werke enthaltenen Briefen empfing der Unterzeichnete bald nach dem Auftrage zur Herausgabe 420 Briefe und Billets des Großherzogs **Carl August**, welche bis dahin in dem von Goethe'schen Familienarchive stets streng secretirt gehalten worden waren. Diese kamen zu 80 im großherzoglichen geheimen Haupt- und Staatsarchive aufgefundenen Briefen **Goethe's**, mit deren Kenntniß sich, zumal unter den Genossen der Jetztzeit, wohl nur Wenige schmeicheln durften. Demnächst wurden die Briefe **Goethe's** unter Nr. 169 und 303 mit rühmenswerther Gefälligkeit zur Benutzung mitgetheilt. Das Original des letztern befindet sich als ein Geschenk des Großherzogs **Carl August** an die Frau Gräfin Christine O'Donnell zu Salzburg, im Besitze dieser Dame. Die Urschrift des andern Briefes besitzt der Herr geheime Kirchenrath Professor Dr. Schwarz in Jena. Beinahe alle übrigen Briefe der vorliegenden Sammlung hat der Herausgeber nachträglich aus den großherzoglichen Archiven beigebracht, in deren Durchforschung ihn die dankenswürdigste Geneigtheit der vorgesetzten Behörde und die gefälligste Zuvorkommenheit der Herren Beamten, besonders des Herrn Archivars Dr. Burckhardt, förderte.

Des Zusammenhangs und des Verständnisses wegen und um dem Hauptzweck der Publication möglichst gerecht zu werden, schaltete man auch bereits bekannte Stücke des Briefwechsels in gegenwärtige Sammlung ein, welche damit, ohne den Schluß, auf 639 Nummern anwuchs.

Von Seiten der von Goethe'schen Familie wurde gewünscht, die nicht aus ihrem Besitze in gegenwärtige Sammlung aufgenommenen Briefe des Großherzogs besonders bezeichnet zu wissen. Dem findet sich durch ein der Nummer eines jeden solchen Briefes beigesetztes Sternchen entsprochen.

Sämmtliche mitgetheilte Briefe haben dem Herausgeber in Urschrift vorgelegen, ausgenommen nur Nr. 1 (aus Riemer's Mittheilungen über **Goethe**, Bd. II, S. 19); Nr. 19 (aus Haym's Preußischen Jahrbüchern, Bd. VI,

S. 559 fg.); Nr. 303 (s. oben); Nr. 369 (nach einer von Kanzleihand gefertigten Abschrift, welche sich neben dem eigenhändigen Concepte des Großherzogs zu dem in jener Nummer erwähnten officiellen Schreiben und neben der Goethe'schen Antwort, Nr. 370, bei den Acten des geheimen Haupt- und Staatsarchivs befindet) und Nr. 123 und Nr. 124 (s. **Goethe's** Werke, Taschenausgabe, Bd. XLIII, S. 124 fg. und S. 218 fg.) Der Herausgeber ist von der Echtheit eines jeden in gegenwärtigem Werk enthaltenen Briefes und Billets überzeugt.

Abgesehen von obigen Ausnahmen, sind die Originale sämmtlicher Correspondenzstücke des Großherzogs durchaus eigenhändig geschrieben, die **Goethe**'schen Briefe aus dem jetzigen Jahrhundert aber fast alle irgend einem Secretär in die Feder dictirt. Dergleichen dictirte Briefe tragen die nicht allein sehr verschiedenartige, sondern öfters auch sehr fehlerhafte Orthographie und Interpunktion ihrer Schreiber an sich. Schon deshalb war die Frage, ob nicht die Correspondenz mit diplomatischer Genauigkeit abzudrucken sein möchte, zu verneinen. Ueberdies sprach dagegen auch **Goethe's** eigenes Verfahren bei den noch von ihm selbst zum Druck vorbereiteten andern Theilen seiner Correspondenz.

Die bei der Herausgabe zu befolgenden Grundsätze waren dem Unterzeichneten sehr bestimmt vorgeschrieben. Jede Mittheilung von Ansichten und von Urtheilen Dritter, den Herausgeber nicht ausgenommen, lag außerhalb des Plans.

In der Nothwendigkeit, das Material chronologisch zu ordnen, fand der Unterzeichnete den bei weitem schwierigsten Theil seiner Aufgabe. Bei 146 Briefen und Billets fehlte das Datum gänzlich; 73 waren unvollständig und — soviel ermittelt — 14 falsch datirt. Oft, wo der Inhalt der fraglichen Schriftstücke und die gewöhnlichen literarischen Hülfsmittel bei den Bemühungen zur Abstellung solcher Mängel im Stiche ließen, wurde zwar der gewünschte Aufschluß in den weimarischen Theaterzetteln gefunden, deren vollständige Sammlung die großherzogliche Bibliothek besitzt, oder in den sogenannten Fourierbüchern, d. h. in Tagebüchern, in welche schon seit sehr geraumer Zeit kurze Nachrichten über alle Vorfallenheiten des weimarischen Hofes, ingleichen die Namen der bei demselben Erschienenen von dem Hoffourier eingetragen werden. In andern Fällen war auf Acten oder auf Rechnungen und sonstige Dienstpapiere zurückzugehen. Manches endlich erfuhr man durch mündliche Aufklärungen oder es war dem Herausgeber persönlich bekannt, indem er das Glück gehabt hatte, beiden Correspondenten in ihren letzten Lebensjahren als Arzt, **Goethe** auch als Amts-

gehilfe nahe zu stehen. Dennoch wäre das Ziel noch sehr entfernt geblieben, hätte der Unterzeichnete nicht die glückliche Wahrnehmung gemacht, daß in den gedruckten Randverzierungen der Blätter, deren sich der Großherzog regelmäßig zu kürzern Mittheilungen bedient hatte, kleine, unter einander aber vielfach gleiche Verschiedenheiten vorkommen. Dadurch gelang es, gerade diese meistens undatirten Blätter nach acht Perioden zu sondern und mittels der aus jedem solchen Zeitabschnitte vorhandenen, richtig datirten Stücke eine chronologische Folgeordnung, wo nicht mit Gewißheit, doch mit höherer Wahrscheinlichkeit zu begründen. Die fehlenden Data findet man hinzugesetzt, die unvollständigen ergänzt, die falschen berichtigt. Konnte solches mit Zuverlässigkeit geschehen, so wurde der Zusatz oder die Berichtigung in ( ), sonst in [ ] eingeschlossen.

Nicht überall war es ferner leicht, die Orts- und Personennamen richtig herzustellen, mit deren Orthographie es besonders der Großherzog zumal in seinen Briefen aus der Campagne des Jahres 1793 sehr wenig genau genommen hatte. Gleiches gilt für die in ziemlicher Menge vorkommenden verschiedenen botanischen Namen. Alles im Texte nicht vollständig Ausgedruckte findet sich gleichermaßen auch in den Originalen unausgeschrieben.

Der Stil ist überall unverändert geblieben.

Ueber Personen, Sachen und Verhältnisse, welche für das Verständniß der Correspondenz von einigem Belange schienen, die aber bei den gewöhnlichen Hülfsmitteln selbst eines höher gebildeten Leserkreises wenigstens für den Augenblick leicht dunkel bleiben konnten, hat der Herausgeber, soviel in der ihm dazu vergönnten Frist thunlich, Erläuterungen theils in Anmerkungen unter dem Texte, theils in einem Verzeichnisse am Ende des Werkes gegeben. Die Hinweise auf Stellen in **Goethe's** Schriften beziehen sich immer auf die Taschenausgabe der letztern.

Sicherlich hätten für die Herausgabe dieses Briefwechsels leicht bessere Kräfte gefunden werden können. Obschon sich der Unterzeichnete dessen gleich anfangs wohl bewußt war, machten ihm doch schuldige Rücksichten der Ehrfurcht, der Pietät, der Dankbarkeit und der Freundschaft die Ablehnung des ihm aus besondern Vertrauensgründen ertheilten ehrenvollen Auftrags unmöglich.

Weimar, zum 24. Juni 1863.

Dr. Vogel.

1.

Gotha (zwischen dem 23. u. 28.) December 1775.

Lieber Goethe, ich habe Deinen Brief erhalten, er freut mich unendlich. Wie sehr wünschte ich mit freierer Brust und Herzen die liebe Sonne in den Jenaischen Felsen auf- und untergehen zu sehen und das zwar mit Dir. Ich sehe sie hier alle Tage, aber das Schloß ist so hoch und in einer so unangenehmen Ebene, von so vielen dienstbaren Geistern erfüllt, welche ihr leichtes, luftiges Wesen in Sammet und Seide gehüllt haben, daß mir's ganz schwindlich und übel ward. Ich komme erst den Freitag wieder. Mache doch, daß Du hierher kommst, die Leute sind gar zu neugierig auf Dich.

C. A.

2.

Lieber Herr, da bin ich nun in Leipzig, ist mir sonderbar worden beim Nähern; davon mündlich mehr, und kann nicht genug sagen, wie sich mein Erdgeruch und Erdgefühl gegen die schwarz, grau, streifröckigen, krummbeinigen perrückengeklebten, degen-

schwänzlichen Magisters, gegen die Feiertagsberockte, altmodische, schlankliche, vieldünkliche Studenten-Buben, gegen die zuckende, kriesende, schnäbelnde und schwämelnde Mägdlein und gegen die hurenhafte, strotzliche, schwänzliche und finzliche Junge-Mägde ausnimmt, welcher Gräuel mir alle heut um die Thore als am Marientagsfeste entgegnet sind. Dagegen präservirt mein Aeußeres und Inneres der Engel die Schrötern[1]), von der mich Gott bewahre was zu sagen. Sie grüßt und Steinauer nach Maaßgabe ihres Beileids über Hochdero Außenbleiben und so weiter. Ich bin seit vierundzwanzig Stunden (denn es ist netto Abends Achte) nicht bei Sinnen, das heißt bei zu vielen Sinnen, über- und unsinnlich. Habe die Nacht durch manches Knäulchen Gedanken-Zwirn auf- und abgewickelt; diesen Morgen stieg mir die göttliche Sonne hinter Naumburg auf.

Ade l. gn. Herr! — Und somit können Sie nie aufhören zu fühlen, daß ich Sie lieb habe.

NB. Bleibe das wahre Detail zur Rückkunft schuldig, als da sind rc. rc. Leipzig d. 25. März 76.

G.

3.

(4. May 1776.)

Wie mir's gangen ist müssen Sie gleich wissen; Sonnabend früh 11 Uhr schrieb ich dies Ilmenau im Amthause. Ich bin

[1]) Corona Schröter.

keine sechs Stunden geritten, also wie sichs gehört; des Husars Pferd wollte nicht mehr fort gegen das Ende und hinter Bücheloh auch meines nicht mehr. Da kam ich in ein sehr spitziges Nachtrieseln, das gerad vom Wald kam, und traf endlich glücklich bedreckt ein.

Der Brand war lange nieder, wie Sie einen Boten müssen gegen 7 Uhr gehabt haben. Ich muß die Anstalten, die dabei vorgekehrt wurden rühmen, wie die Obern die Bereitwilligkeit und Ausdauer der Subalternen loben. Eine Gasse mit dürren Schindeldächern wurde mit großer Arbeit gerettet, woran die Erhaltung des obern Theils der Stadt, des Amt- und Rathhauses hing. Es sind nur geringe Häuser und arme Leute verunglückt, die doch wenig gerettet haben, Bergleute, Leinweber, Taglöhner.

Von dem Raub haben Sie nun den Bericht wohl gesehen. Man hat gestreift, nichts gefunden. Die 6 Husaren sind heut Eilfe hergekommen, durchs Arnstädtische visitirend. Und wollen morgen auf Frauenwalde, ich will mit. Man trägt sich mit Historien vom Teufel, entkleideten Weibern, Drohungen auf die Frauenwalder. Es sollen vier hagere Kerls seyn, einer im rothen Rocke, und ein Schüler von Schleusingen soll dabei seyn. In Eisfeld haben sie einen erwischt, sagt man, das mag denn nun seyn, wie die Gerüchte gewöhnlich.

Hiernach hab' ich noch eine Lektion für Sie! — Da ich so auf dem Wege über Ihre allzugroße Hitze bei solchen Gelegenheiten dachte, dadurch Sie immer im Fall sind, wo nicht was Unrechtes doch was Unnöthiges zu thun und Ihre eignen Kräfte

und die Kräfte der Ihrigen vergebens anzuflammen, drum hab' ich auch Staffen und Wedeln gebeten zurückzubleiben, da ich selbst mehr da bin, um Ihnen vom Ganzen Nachricht zu geben und mich zu unterrichten, als etwas zu nützen. Bei der Gelegenheit zieh ich von Manchem Erkundigungen ein, habe traurig die alten Ofen gesehen. Aber die Gegend ist herrlich, herrlich! —

NB. Es waren 19 Spritzen und sichere, treue Hülfe der Benachbarten hier.

Seyen Sie hübsch ruhig, soviel's seyn kann, leben Sie als homme de lettres und Privatmann, schonen Sie die Hüfte bei dem Wetter; hier ist schon den ganzen Morgen Schnee.

Addio. Mein Andenken der Chère Mama. Seyn sie mir lieb.

G.

4.

(Im Winter 1778/79.)

Gnädigster Herr!

Nach der Antwort des Königs in Preußen Majestät, worin Derselbe solche Gründe hinzulegen glaubt, die Ew. Durchlaucht bewegen sollen, ihm die verlangte Werbung in Ihren Landen zu gestatten, und es als gewiß anzunehmen scheint, daß man sich mit dem General Möllendorf besprechen und eine Auskunft zu treffen wissen werde, bleibt nach aller Ueberzeugung nichts übrig, als daß man eine baldige und feste Entschließung fasse, welchen Theil man ergreifen und wie man sich auf ein

oder die andere Weise betragen wolle. Man hat vorläufig am Besten zu seyn geglaubt, wenn man beide unangenehme Seiten gegenwärtiger Lage natürlich gegen einander stellte, das zwiefache Benehmen, wovon man eins zu wählen hat, ohnübertrieben hinlegte und die Folgen eines jeden überdächte, so weit man sie mit einem zwar uneingenommenen, aber freilich immer beschränkten Geiste vorauszusehen im Stande ist. Gesetzt also, man fügt sich dem Begehren des Königs, so kann es entweder geschehen, wenn man ihm die Werbung erlaubt, oder mit dem General Möllendorf auf eine gewisse Anzahl abzugebender Mannschaft übereinkommt und auch diese entweder durch die Preußen ausnehmen läßt oder sie selbst ausnimmt und sie ihnen überliefert. Erwählt man das Erste, so werden diese gefährlichen Leute sich festsetzen und überall Wurzel fassen; sie werden auf alle Weise die beste junge Mannschaft an sich zu ziehen suchen; sie werden mit List und heimlicher Gewalt eine große Anzahl wegnehmen; sie werden's an nichts fehlen lassen, selbst die Soldaten Ew. Durchlaucht untreu zu machen.

Will man mit dem General Möllendorf auf eine gewisse Anzahl übereinkommen, und ihnen etwa selbst überlassen, die junge Mannschaft nach gewissen zu fertigenden Verzeichnissen aus den Aemtern auszuheben, so kann man nicht versichert seyn, daß es dabei bleiben wird. Ein und der andere, der es merkt, wird austreten, sie werden statt dessen nach andern greifen, es werden Händel entstehen, und sie werden davon Anlaß nehmen, was man mit ihnen ausgemacht hat zu überschreiten.

Will man endlich sich entschließen eine Auswahl selbst zu machen und ihnen die Leute auszuliefern; so ist darin wohl fürs Ganze das geringste Uebel, aber doch bleibt auch dieses ein unangenehmes, verhaßtes und schaamvolles Geschäft. Und wahrscheinlich ist man mit allem Diesem noch nicht am Ende des Verdrusses. Diese mit Gewalt in fremde Hände gegebene Leute werden in Kurzem desertiren und in ihr Vaterland zurückkehren; die Preußen werden sie wieder fordern, im Fall sie fehlen, austreten, oder sich verbergen, an ihrer Stelle andere wegnehmen. Diese Plage wird mit jedem Herbste wiederkommen. Wie sie sich gewiß auch nicht begnügen werden, wenn man ihnen einmal Mannschaft stellt: mit jedem Frühjahr werden sie die Forderung erneuern.

Dagegen wird man von Kaiserlicher Seite diesen Schritt, den man so sehr wider Willen gethan, gewiß übel aufnehmen. Man wird sie niemals überreden können, daß man so nothgedrungen, und so ungern eine solche Entschließung ergriffen hat. Der alte Verdacht, den man gegen die Sächsischen Häuser hegt, daß sie wenig Neigung für das Oesterreich'sche haben, wird wieder rege werden und es wird dem Kaiserlichen Hofe an Gelegenheit nicht fehlen, dem Fürstlichen Haus manches Unangenehme fühlen zu lassen. Das Nächste, was zu befürchten steht, ist daß sie gleichfalls Werbung in den Fürstlichen Landen einzulegen verlangen, so daß man von beiden Seiten wird gedrängt seyn und die oben hergezählten Verdrießlichkeiten doppelt, ja dreifach auszustehen haben wird, weil dieser Theil

alsdann wohl nicht mit Schonung verfahren mag, die man doch immer von den Preußen, wenn man mit ihnen übereinkommen wollte, zu hoffen hätte.

Will man nun, um diesem Uebel auszuweichen, die andere Seite ergreifen, und des Königs Gründen, womit er seinen Antrag unterstützt, kein Gehör geben, so würde man folgende Maaßregeln zu ergreifen haben. Gegenwärtig kann man stille seyn und abwarten, was der General Möllendorf entweder schriftlich oder durch einen Offizier hierher gelangen läßt, da er auf das letzte an ihn erlassene Schreiben noch eine Antwort schuldig ist. Nach den neuesten Nachrichten befindet er sich mit seinem Corps wieder in Böhmen, der Lieutenant Rheinbaben ist abgegangen und der Lieutenant Monteton trifft wohl vor Ende des Monats nicht wieder ein. Dadurch scheint man eine kleine Frist zu gewinnen, die man ja wohl zu nutzen hat.

Zuerst wird man an Hannover, Maynz, Gotha, die übrigen Sächsischen Höfe schreiben, und ihnen vorlegen, daß es Ew. Durchlaucht bei gegenwärtigen Umständen Pflicht, Gesinnung und Wunsch sey, Ihre Lande und Unterthanen vor den Beschwerden des benachbarten Krieges auf das Möglichste zu schützen, und an denen öffentlichen Angelegenheiten keinen Theil als gesammt mit den übrigen Ständen des Reichs zu nehmen. Sie seyen es gewiß, daß an jedem Hofe eben solche Gesinnungen herrschten, und um desto mehr sey es zu bedauern, daß ohnerachtet dieser innerlichen Uebereinstimmung man sich bisher nach einem gemeinschaftlichen Plan zu handeln noch nicht habe verstehen kön-

nen. Durchlaucht seyen jetzo durch einen Vorgang bewogen, mehr als jemals ein näheres Band mit den übrigen Fürsten zu wünschen und eine neue Ueberlegung der so nothwendigen Vereinigung unter sich zu veranlassen, da man Preußischer Seits die Werbung in Ihren Landen neuerdings verlangt habe. So wenig Sie im Falle seyen, diese Forderung, wenn sie durchgesetzt werden wollte, mit Nachdruck abzuweisen, so sehr wünschten Sie durch eine Verbindung mit wohlgesinnten Mitständen, deren Länder diesen, oder ähnlichen Unannehmlichkeiten ausgesetzt seyen, solchen Zumuthungen sich standhaft widersetzen zu können.

Dieser Schritt kann auf jeden Fall sogleich gethan werden, man mag sich in der Hauptsache entschließen zu was man will, und er wird immer eine gute, wenn auch nicht hinreichende Wirkung haben. Zu wünschen wäre es, daß andere glückliche Umstände zusammen träfen, die Fürsten des Reichs aus ihrer Unthätigkeit zu wecken und sehr glücklich wäre es, wenn man durch die Noth gedrungen von hier aus zu einer geschwinderen Vereinigung beigetragen hätte.

Doch wird man mit der Entschließung in der Hauptsache nicht auf die Antwort zu warten haben, weil man leider menschlicher Weise den Inhalt, der eben nicht entscheidend seyn wird, voraussehen kann.

Bleibt man also dabei, sich dem Könige widersetzen zu wollen, so muß man sich vorbereiten, ehster Tage einen Werbeoffizier mit einem Commando, angemeldet oder unangemeldet,

erscheinen zu sehen. Will man ihm alsdann und dem Generale, der ihn abschickt, die Antwort geben, daß man ohngeachtet der Königlichen Erklärung die Werbung nicht gestatten werde und von dem Offizier verlangen, daß er sich aus den Fürstlichen Landen wegbegebe, so wird man zum Voraus wohl zu überlegen und sich zu entschließen haben, ob man im Weigerungsfall ihn arretiren und aus dem Lande bringen, und wie weit man mit der Gewalt, wenn er sich widersetzen sollte, gehen wolle. Solche Dinge, die zwar schwerer vorher zu bestimmen sind, müssen doch, weil sie vorausgesehen werden können, wohl überlegt werden, weil die augenblicklichen Entschlüsse in solchen Gelegenheiten selten die Folgen zu Rathe ziehen.

Ist man also entschlossen, sich von dem ersten schwächeren Abgeschickten auf diese Weise zu befreien, so entsteht die neue Frage, was man thun will, oder vielmehr thun muß, wenn sie mit verstärkter Gewalt wieder kommen.

Zwar läßt sich mit einiger Wahrscheinlichkeit vermuthen, daß die Preußen selbst es zu einem öffentlichen unangenehmen Ausbruch nicht werden kommen lassen, und wenn sie Standhaftigkeit sehen, sich begnügen, in der Stille zu necken und hier und da einigen Abbruch zu thun. Doch kann es auch seyn, daß der König, durch den gegenwärtigen Mangel an Leuten gedrängt, über die Achtung hinausgeht, die er gern zu seinem eigenen Vortheil für die Fürsten bezeigte. Da er wohl weiß, daß theils alle diese Sachen, wenn sie zur Sprache kommen, sich beschönigen lassen, theils auch, daß solche Beschwerden unter

dem Lärm des Kriegs und unter den übrigen, weit wichtigeren, mehrere Theilnehmer angehenden Vorfällen sich verlieren.

Wäre Dieses, so würde er seinen hinausgeschafften Werber mit verstärkter Macht wieder hereinführen, man würde Truppen gleichsam auf Execution hier und da einquartiren, die alsdann auf Unkosten des Landes unterhalten werden müßten. Bei der Unordnung, die solch ein Trupp verursacht, und unter seinem Schutze würden alle Uebel der Werbung sich aufgehäuft ausbreiten und die Rache, die dazu käme, würde alle Mäßigung aufheben und alle Uebereinkunft abweisen. Sie würden alsdann mit offenbarer Gewalt brauchbare, verheurathete, angesessene Leute mit wegnehmen; man würde den Unterthan vor Prellereien und Bevortheilungen nicht schützen können.

Was alsdann übrig bliebe, wäre, sich an den Reichstag zu wenden, woher man sich aber bei gegenwärtigen Umständen nur eine leere Theilnehmung zu versichern hätte, indeß man durch die dringenden und bitteren Beschwerden das gute Verhältniß zum Königlich Preußischen Hause leicht gestört haben könnte.

G.

5.

Buttstedt d. 8. März 79 auf dem Rathhause.

Indeß die Pursche gemessen und besichtigt werden, will ich Ihnen ein Paar Worte schreiben. Es kommt mir närrisch vor, da ich sonst Alles in der Welt einzeln zu nehmen und zu besehen

pflege, ich nun nach der Physiognomik des Rheinischen Strichmaaßes alle junge Pursche des Landes klassifizire. Doch muß ich sagen, daß Nichts vortheilhafter ist, als in solchem Zeuge zu kramen. Von oben herein sieht man Alles falsch und die Dinge gehen so menschlich, daß man, um was zu nützen, sich nicht genug im menschlichen Gesichtskreis halten kann.

Uebrigens laß ich mir von allerlei erzählen und alsdann steig ich in meine alte Burg der Poesie und koche an meinem Töchterchen [1]). Bei dieser Gelegenheit seh ich doch auch, daß ich diese gute Gabe der Himmlischen ein wenig zu kavalier behandle und ich habe wirklich Zeit, wieder häuslicher mit meinem Talent zu werden, wenn ich je noch was hervorbringen will.

Nach Weimar wäre ich vorgestern gern gekommen, es war mir vor der Zerstreuung bange.

Lassen Sie das kleine menschliche Wesen [2]) nur erst ein Bißchen herankommen. Die Umstände erziehen alle Menschen, und man mache was man will, die verändert man nicht.

Lassen Sie's nie an der väterlichen Sorgfalt mangeln, daß wir's nur gesund erhalten. Bis es eine Menschenstimme vernimmt, werden wir noch Manches darüber zu denken und zu reden veranlaßt werden.

Gott gebe uns den äußern und innern Frieden, so wird Ihnen und Ihrem Land noch gut zu helfen seyn.

---

[1]) Iphigenie. [2]) Prinzessin Louise Auguste Amalie, Tochter des Herzogs, geb. 3. Februar 1779, gest. 1784.

Ich habe mir allerlei gemerkt, Lustiges und Ernsthaftes, das ich zu erzählen habe.

Ueber Diesem hat mich Knebel angetroffen, der mir hat großen Spaß gemacht.

Leben Sie wohl. Er wird mehr erzählen. Morgen früh geh ich nach Allstedt.

G.

6.

(1780 oder 1781.)

Sie haben bester Herr, Schumannen beauftragt den Aufzug zu malen; er verlangt von mir die Liste. Erlauben Sie mir, daß ich einige Remonstrationen vorbringe.

Diese Feierlichkeit war an sich ein gewagter Scherz, ist glücklich abgelaufen, hat gute Wirkung gethan und Freude gemacht und wird jedem der Zuschauer als eine abenteuerliche und angenehme, vorübergegangene Erscheinung zeitlebens vor Augen schweben.

Bei hellem Tage, mit nüchternem Muthe muß man so was nicht betrachten. Sollte es daher wohlgethan seyn, mit Schumannischen Figuren aufs Papier zu heften, was nur als Traum vorbeiziehen sollte und was weder gemalt noch beschrieben werden kann?

Ich wünschte sogar, daß Sie verböten, etwas davon ins Wochenblatt zu setzen. Lassen Sie die Zuschauer sich untereinander davon unterhalten und es Fremden, es künftig ihren

Kindern erzählen, der größte Reiz wird bei aller Ueberlieferung das Unaussprechliche bleiben.

Die Imagination wird arbeiten und Sie Ihres Zwecks nicht verfehlen, statt daß Schumanns Handwerks-Faust diese Schmetterlinge sicherlich, und jeden schönen Effekt ihres flatternden Lebens ermordet.

s. m.

G.

7.

Nach mehrerer Ueberlegung wars natürlich daß ich mich entschließe zu Hause zu bleiben. Es ist nicht klug, ein noch unbefestigtes Reich zu verlassen; dann weiß ich schon, ich komme sobald nicht von Gotha weg, sondern muß die ganze Woche drüben bleiben.

Es häuft sich dann hier wieder so viel, und ich möchte doch auch wider des Teufels List und Gewalt die Literatur[1]) aufs Trockne bringen. Bedenke ich noch dazu den Zug auf dem Gothaischen Schlosse, die Kälte, und daß man weder Herr von seinem Rock noch Fußbekleidung bleibt, so schreckt mich das ganz in mein Dachsloch zurück, wo mich ohnedies eine hypochondrische Vorliebe gefangen hält.

Die guten Geister begleiten Sie.

d. 18ten Jan. 81.

G.

---

[1]) Goethe's Gespräch über die deutsche Literatur. S. Riemer's Mittheilungen über Goethe (Berlin 1841), II, 133.

8.

Erzeige mir den Gefallen zu bestellen, daß heute Abend um 9 Uhr Friedrich und der Theaterschneider in der Garderobe des Theaters bei der Hand sind; einige Leute wollen sich, um allen Unmuth zu vertreiben, auf heutiger Redoute Kurzweil machen. Laß es aber die Theaterleute erst gegen Abend wissen, damit das Secretum secret bleibe.

[25. Januar 1781.]

C. A.

9.

Dieser Brief soll Ihnen bis Erfurt entgegengehen und Abends auf der Redoute werden wir Sie Alle erwarten.

Das veränderliche Wetter werden Sie mit uns gemein gehabt haben, dagegen ist unsere große und schöne Welt desto beständiger. Eine Schlittenfahrt mit vielen Postzügen ist glücklich abgelaufen, zwei andere, eine nach Belvedere, wo der Prinz[1]) traktiren wollte und eine nach Ettersburg, unter den Flügeln der unendlichen Fledermaus, werden mit diesem Morgen zu Wasser. Ein leiser Windzug der Freundschaft hat die kleine Werthern nach Dauer[2]) geführt und Knebel ist von diesen Strömungen nachgeschleift worden. Er versprach heute Abend wieder hier zu sein, denn morgen früh ist die Probe der Iphigenie auf dem

[1]) Constantin, Bruder des Herzogs. [2]) ?

Theater. Wir hoffen, Sie sollen mit dem Portal zufrieden sein, Schumann hat seine ganze Raphaelische und Oeserische Ader darauf ausgegossen. Ihre Frau Gemahlinn ist nicht recht wohl, darüber ein Thee der Dienstags beim Prinzen getrunken werden sollte, nicht eingenommen worden. Ich habe sie nicht gesehen und Ihren Gruß durch die Waldner ausrichten lassen, die seit der große Schnee hunten ist, vom Zahnweh Ruhe hat. Der Wöllwarth[1]) hab ich ein Collegium über die Perspektive gelesen, sie hat eine kindische Lust am Zeichnen. Die Stunde ist so besetzt, daß niemand mehr Platz hat. Unsere Maskerade schleicht im Stillen, jedes scheut die Kosten. Die Stein hat sich ein Paar Kleider ausgewählt die sie will zerschneiden lassen. Wenn Sie selbst kommen, wird's schon gehen. Die Redoute nach der Herzoginn Geburtstag wird an Erscheinungen reich sein; es werden Verse von allen Seiten gemacht. Wieland ist über Wolffen entzückt, der seine Cantate auch zu Ehren des Dreyßigsten[2]) componirt hat. Asträa kommt drinne vom Himmel, und es fängt mit Donner und Bliz und Windsbraut an. Ich glaub es ist ein Geheimniß, drum lassen Sie Sich nichts merken. Die Crone[3]) hatte Stechen auf der Brust, das ihr sehr ungewohnt schien. Gestern Abend habe ich, während des Concerts bei der Herzoginn, auf der Göchhausen Stube gesessen, eine Flasche Champagner ausgetrunken und der Literatur[4]) auf-

---

[1]) Hofdame der Herzoginn Louise. [2]) 30. Januar: Geburtstag der Herzoginn Louise. [3]) Corona Schröter. [4]) S. Anm. zu Nr. 8.

geholfen. Nun ist wieder Hoffnung daß das Werk vollendet werden wird. Für die Garnisonschule laß ich eine geräumige Stube im Waisenhaus zurechte machen; es kann auf 60 Thaler kommen, dann wollen wir sehen ob wir von der feinen äußerlichen Zucht weiter zum Innern kommen können. Auf der Kriegs-Commission gehts sehr gut und da Alles von mir abhängt und ich Ordnung bis aufs Letzte halten kann, sehr leicht. Auch ist eine weit freiere Luft oben. Vom dicken Amtmann hab ich ein Projekt, die Steuersache zu reguliren, das recht gut ist; man muß nur erst sehen was das letzte Rescript wirkt. In Publicis ists ganz still um uns, die Ministres fahren auf dem Schlitten. Sievers ist wieder besser. Wette hatte sich auch gelegt. Bei Hofe bin ich neulich bald abgestanden; ich spatzirte ganz allein im großen Saal, da Alles in Partieen beschäftigt war, ja sogar Lingen aus Verzweiflung mit Lucken Schach spielte. Das Schlimmste war, daß Jedes, das König wurde, glaubte mich unterhalten zu müssen.

Die Herzoginn von Gotha, hab ich gebeten, sich vom Prinzen August das Exemplar der Geschwister, das er hat, geben zu lassen und sich dessen zu bedienen. Ich hatte kein leserliches zu Hause. Der schönen Gräfinn[1]) hab ich das Trauerspiel[2]) geschickt.

Ich bin sehr neugierig, wie Ihre Jagd abgelaufen ist, die meine schränkt sich auf einen Raben ein, den ich gestern von den ho-

[1]) von Werthern. [2]) Iphigenie.

hen Aschen, aus einer Entfernung wo er sich sicher glauben konnte, mit meiner guten Flinte wie einen Sack herunter geworfen habe.

Ueber die Mengs und Correges mündlich mehr. Stein ist nach Kochberg, ich fürchte, seine Einkünfte werden über diese Sorgfalt alle zu Spiritus, aber nicht vini. Grüßen Sie Wedeln; sobald er kommt, wollen wir seine Idee wegen der Executionsgelderkasse realisiren. Die General-Polizeidirektion hat mit mir kommunizirt.

Nun wünsch ich glückliche Fahrt und empfehle mich zu Gnaden.

den 25ten Donnerstag früh des Jenners 81.

G.

10.

So groß, als die Begierde war in mir,
Die altgeliebten Bilder zu erlangen,
Mit gleicher Lust geb ich sie Dir
Und scheine sie dadurch erst zu empfangen.

den 18. Febr. 81.

G.

11.

Danke tausendmal für die schönen Zeichnungen und wünsche, daß die Reise in allem Sinn wohlbekommen möge. Gehn Sie nur auf dem wiederbetretenen Hausboden sachte und nehmen sich in Acht, daß nicht die gewöhnliche Wirkung Sie überfalle.

Ich hoffe auf das Frühjahr, wo ich hoffe uns die Dialogen in freier Luft besser als noch nie bekommen sollen. Es geht mit dem Guten, wie mit den Quecken: — die Cur schlägt erst im dritten Jahre Wiederholung recht an.

den 23. März 81.

G.

12.

Wenn Sie Ihr Kreuzzug, liebster, gnädigster Herr, nach Sonneberg geführt hat, so werden Sie einen Theil des Vorwurfs zurücknehmen, daß ich nicht schreibe, und die übrige Hälfte soll, hoff' ich, der eingeschlossene Brief vertilgen.

Ihren Brief von Kaltennordheim, der Montags geschrieben war, erhielt ich erst zu Ende der Woche. Der Husar fand in Reehausen[1]) die Wohnung leer und ließ dem Sekretär den Brief und erst gestern erhalte ich, was beiliegt, mit einem sehr artig stylisirten Briefchen dabei, das jedoch völlig in der Form abgefaßt ist, als wenn der Herr Gemahl das Concept signirt hätte.

Wenn es möglich ist, und Sie noch länger außen bleiben, so bitt ich um einige Nachrichten Ihrer Zurückkunft und des Meining'schen Besuchs. Eins wegen des Abfeuerns, das andere wegen dramatischer Einrichtungen für Tiefurth.

Friede und Einigkeit haben bisher unter uns gewohnt; Ihre Frau Gemahlinn ist vergnügt, Ihre Frau Mutter auch,

---

[1]) ?

Jedes in seinem Wesen. Die Wärme ist eine allgemeine Unterhaltung, wie vor Kurzem die Influenza und die kalten Winde. Die Oberhofmeisterinn ist zurück und das Brautpaar geht im Mondenscheine spatziren.

Mit der größten Philister-Behaglichkeit sitze ich in meinem Neste, nachdem ich mich vorher nach der Art der Windhunde mehrmal herumgedreht habe, um ihm eine meinem Körper analoge Form zu geben. Kalb hat Abschied genommen und ist heute weg. Unsere Johannisloge war magerer als ein Hof zur Curzeit. Und wenn Bode nicht noch durch einen Spaß bei Tisch die Vorsteher beleidigt hätte, so daß gar der alte Germar den Hammer niederlegen wollte und Rothmaler[1]) eine lange Rede aus dem Stegreife hielt, so wären wir ohne das geringste Interesse geschieden. Mehr Böcke sind wohl überhaupt im Ritual und Formal an keinem Johannistage vorgegangen. Ein deputirter, unpräparirter Meister vom Stuhl, zwei Vorsteher aus dem Stegreife 2c. 2c. Und sobald von so etwas der Pedantismus getrennt ist, dann gute Nacht.

Leben Sie wohl und genießen des Lebens.

Hitze werden Sie mitunter ausstehen.

Die Herzoginn wird wohl das Uebrige von Neuem und Altem vermelden.

Weimar d. 26. Juni 81.

G.

[1]) Christoph Friedrich Siegmund von Rothmaler, weimarischer Hauptmann und Kammerherr.

13.

Unsere Reise ist glücklich und gar angenehm bisher vollbracht.

Schwarzburg, Blankenburg, Rudolstadt, Teschnitz haben wir besucht, von der Hitze etwas ausgestanden, doch auch ganz köstliche Morgen, Abende und Nächte gehabt. Knebel war sehr gut und munter. Ich hab ihn in die Klüfte der Erde initiirt, er hat Freude dran.

In Blankenburg hab ich einen alten Bergmeister gefunden, der ehmals auf dem hiesigen Werke gearbeitet hat; er ist 72 Jahre alt und erinnert sich aller Vornamen und Zahlen. Dieser kommt Sonntags hierher und ich werde ein großes Colloquium anstellen und seine Aussagen protokolliren lassen, damit alles klarer werde.

Wir haben sehr schöne Gegenden durchstrichen, auch sind uns menschliche Dinge allerlei Art vorgekommen, die Knebel erzählen soll.

Bei der Stein werden Sie eine Tasse finden, die ich gemalt habe.

Morgen wollen wir auf Friedrichsrode und von da auf den Inselsberg. Sonntags denk ich wieder hier zu seyn und die Verhandlung mit dem Bergmeister wird mich einige Tage aufhalten.

Leben Sie wohl, behalten Sie mich lieb. Die Welt ist voll Thorheit, Inconsequenz und Ungerechtigkeit; es gehört viel

Muth dazu, diesen nicht das Feld zu räumen und sich beiseite zu begeben. Addio.

Ilmenau d. 5. Juli 81.

G.

14.

Knebel wird Ihnen viele herzliche Grüße von mir bringen und erzählen, wie wir gelebt haben.

Ein entsetzliches Gewitter, das zweite im Rang seit Staffens Hierseyn, hat uns diese Nacht geweckt. Es schlug auf der hohen Schlaufe in eine vierspännige Fichte und zündete.

Staff ist mit allen Holzhauern hinaus und sie war bald gefällt.

Mein alter Bergmeister ist angekommen. Morgen und übermorgen wollen wir mit ihm unter- und überirdisch sprechen, dann bin ich bald bei Ihnen.

Mit Knebeln ist mirs recht wohl gegangen. Er setzt meinen Text in Noten und mein Text hält seine Noten zusammen. Leben Sie wohl.

Ilmenau d. 8. Juli 81.

G.

15.

Um meinen hiesigen Aufenthalt mit einem Abenteuer zu endigen, will ich morgen früh Sechse in forma hier abfahren, in Siebeleben aussteigen, über die Gleichen, Ichtershausen, Dien-

stedt nach Kochberg zu Fuße gehen und auf der einsamen Wanderung meine Lection recapituliren.

Vom hohen Friedenstein durch das flache Land, aus dem zusammengefaßten Leben der obern Menschen zum einzelnen und einfacheren der niedern Landesbewohner.

Es ist mir recht wohl gegangen; ich habe viel gezeichnet. Das lebhafte Interesse des Cirkels, in dem ich hier bin, am Augenblicklichen, macht auch im Augenblick lebhaft und durch Kleinigkeiten zum allgemeinen Scherze thätig.

Mein Christoph, der diesen Brief überbringt, soll Sonnabends Abends in Kochberg seyn; er wird mein Pferd hinreiten. Geben Sie ihm Etwas an mich mit und sagen mir, wie es steht und ob ich kommen soll. Doch möcht' ich nicht daß man wüßte, wo ich bin, ich hab's ihm verboten, gegen Jemanden etwas zu erwähnen. Der Inselsberg ist sehr klar, ich hoffe einen schönen Tag auf morgen. Leben Sie wohl und behalten mich lieb. Die Welt ist weit und Eines in dem zu Hause ist klein. Wohl dem, der sich leidlich bettet.

Gotha, Donnerstag 11. Oktober 81.

G.

Erfurt den 12ten früh 10 Uhr.

Das sehr trübe Wetter heute früh hat meiner Wanderung eine prosaischere Wendung gegeben; ich bin hierher gefahren und will Miethpferde nehmen, um über Tonndorf und Tannrode zu reiten.

Der Herzog fürchtet sich vor der Markgräfinn[1]) und wird nicht eher kommen, als bis sie weg ist. Wer doch einmal einen guten Credit hat, kann sicher seyn, daß er sich ausbreitet.

Ich bin sehr zufrieden von meinem Aufenthalt und wie es scheint sind es die Leute auch mit mir. Da ich ein wenig mehr als sonst mit denen Effekten bekannt bin, die meine Existenz machen muß, und ich nach und nach lerne, offen zu seyn und mich bis auf gewisse Punkte gehen zu lassen, ohne die hergebrachten und natürlichen Schicklichkeiten zu beleidigen, so werd' ich für Andere und für mich selbst wohlthätiger.

Wenn ich noch einen Schluck aus dem Becher weiblicher Freundschaft gethan habe, kehr ich vergnügt in mein Thal zurück. Diese drei Wochen waren eben hinreichend, die Summe des vergangenen Jahres zu ziehen und noch auf den Winter etwas einzutragen.

Leben Sie recht wohl. Sagen Sie mir, wie es geht und ob Sie mich noch einige Tage in der Welt wollen herumstreifen lassen.

Wenn man nach mir fragen sollte, so bin ich auf mineralogischen Wegen. Addio.

Um 12 Uhr.

Ich bin bei dem Statthalter gewesen und habe ihm gerathen, den Herzog von Gotha nicht dringend auf den Montag einzu-

[1]) Die verwittwete Markgräfinn von Baireuth, geb. Prinzessinn von Braunschweig, Schwester der Herzoginn Anna Amalie.

laden. Er glaubt nicht anders, als ich ginge nach Weimar; wenn also die Rede von mir kommt, so lassen Sie es fallen, als ob ich da bin oder nicht.

16.

Ihr Brief, den ich erst gestern zu Hause gefunden habe, war mir sehr erfreulich; ich sah daraus, daß Sie Sich auf dem Gipfel menschlicher Dinge, von Liebe und Freundschaft begleitet, in Betrachtung des Fürtrefflichen ergötzten.

Ich habe indeß als moralischer Leibarzt einen verworrenen Handel zwar leider nicht aus Ende, (denn wenig menschliche Dinge endigen sich, außer durch den allgemeinen Schluß) doch aber bis zur Entwickelung führen helfen.

Eine alte Krankheit zerrüttet die Einsiedelische Familie. Der häusliche, politische, moralische Zustand hat auf den Vater so gewirkt, daß er nahe an der Tollheit wahnsinnige, wenigstens schwer erklärliche Handlungen vorgenommen hat, endlich zu Hause durchgegangen ist und seinen Sohn hier aufgesucht hat. Ich habe mich, um kurz zu seyn, des Alten bemächtigt und ihn nach Jena in das Schloß gebracht, wo ich ihn unterhielt, bis seine Söhne ankamen, die indeß zu Hause mit Mutter und Onkel negotiirt und die Sache auf einen Weg geleitet hatten. Die ganze Woche ist mir auf diese Besorgnisse aufgegangen und ich wollte Ihnen nicht eher schreiben, bis ich dem Ausgang näher wäre, worauf ich jeden Tag hoffte.

Lassen Sie Sich auf Ihrer Reise wohl seyn und kommen vergnügt zurück.

Daß der Gräfinn[1]) die Perserinnen[2]) wohlgefallen, hör' ich gerne, auch ich habe eine große Vorliebe zu diesem Stück und ich mußte Toblern gleichsam mit Gewalt zur Uebersetzung bringen.

Knebel nahm in Jena von mir Abschied und ging von da auf Saalfeld. Wenn er den Uebeln so gut abhelfen oder sie tragen könnte, als er sie sieht, so würde er bald unentbehrlich seyn. In seinem jetzigen Zustande wirkt Alles auf ihn, ohne daß er widerstehen oder gegenwirken möchte, er hat sich Begriffe vom Leben und vom Zustande gemacht, die eines ehrlichen Mannes nicht unwerth sind, nur scheint mir besteht sein Haupt-Unglück darinne, daß er Theils einmal ganz allein handeln und sich selbst überlassen seyn will, und gleich darauf wieder eine vormundschaftliche Sorge von Andern fordert.

Loder ist das geschäftigste und geselligste Wesen von der Welt, er freut und bereitet sich auf den fürstlichen Cursum physiologicum. Ich habe mich, wie Sie leicht denken können, gehütet, ihm über die Studia der Prinzen nähere Begriffe zu geben. Mir hat er in diesen 8 Tagen, die wir freilich, so viel es meine Wächterschaft litte, fast ganz dazu anwandten, Osteologie und Myologie demonstrirt. Zwei Unglückliche waren uns eben zum Glück gestorben, die wir denn auch ziemlich abgeschält und ihnen von dem sündigen Fleische geholfen haben.

---

[1]) Werthern. [2]) Soll heißen „Perser". Die Tobler'sche Uebersetzung befindet sich handschriftlich auf der großherzoglichen Bibliothek zu Weimar.

Ich schließe den Lynckerischen Brief bei. Die Sache wird also sehr kurz zu machen seyn, wenn Sie dem Klienten eine Stelle bezahlen. Denn die Freistellen sind, wie ich vermuthete, auf weit hinaus besetzt.

Leben Sie wohl; Lieben Sie mich, und grüßen Sie Ihre schöne Freundinn.

Auf den Mittwoch fang ich auf der Akademie Abends an, das Skelet den jungen Leuten zu erklären und sie zur Kenntniß des menschlichen Körpers anzuführen. Ich thue es zugleich um meinet- und ihretwillen, die Methode, die ich erwählt habe, wird sie diesen Winter über völlig mit den Grundsäulen des Körpers bekannt machen. Davon mündlich mehr.

Der neue Saal ergötzt einen Jeden, der hineintritt und alle Schüler sind sehr vergnügt.

Der Prinz [1]) hat mir einen sehr guten verständigen Brief von Florenz geschrieben. Es erfüllt sich doch, was ich voraus sagte, daß diese Reise, und diese Art Reise ihm von großem Nutzen seyn wird.

Leben Sie vielmals wohl.

Den 4. Nov. 81.

G.

Ihre Frau Gemahlinn trägt mir auf, Ihnen viel Schönes und Gutes zu sagen; Sie werden das Blanket wohl am Besten selbst ausfüllen können.

G.

Grüßen Sie Wedeln vielmals.

---

[1]) Constantin.

17.

Haben Sie, lieber gn. Herr, viel Dank für Ihren Brief; den meinigen werden Sie erhalten haben und ich sehe durch den Husaren einer Antwort entgegen. Dieser soll Sie, wenn das Glück gut ist, in Sonneberg empfangen.

Zuvörderst viel Glück zum schönen Wetter das die Honneurs der alten Berge gar trefflich machen wird. Ihre Frau Gemahlinn ist, und mich dünkt, nicht ganz mit Unrecht, ungehalten daß der Fürst und die Fürstinn[1]) so sehr hier wegeilten und doch so viel Zeit fanden in Eisenach zu bleiben. Wie ihm auch sey, so freut mich, daß der Alte diesen schönen Theil Ihres Besitzthums gesehen. Ich sehne mich recht, jene Plätze auch einmal im Geist und Sinn zu genießen, und mit neuen Augen anzusehen, davon wir das Reizende zuerst im Taumel verschlangen und welche ich nachher, unangenehmen Erinnerungen auszuweichen, nur flüchtig besuchte.

Der Herzog von Gotha hat mir geschrieben und bestimmt 100 Ducaten. Tischbein soll heute Nachricht erhalten.

Ihre Frau Gemahlinn hat Sonnabends bei mir gegessen. Das Kleine[2]) bat auch: liebe Waldnern! Dableiben! Es wurde auf dem Altan mit zu Tische gesetzt und gefiel sich sehr wohl. Heute früh gab die Stein der Herzoginn ein Frühstück in meinem Garten.

Gestern habe ich einen herrlichen Morgen genossen. Ich

---

[1]) Von Anhalt-Dessau. [2]) S. Anm. 2 Seite 11.

stand um halb Viere auf. Seitdem mein Garten mir ist was er soll: Zufluchtsort, so hat er für mich einen unaussprechlichen Reiz.

In meinem neuen Hause breite ich mich aus und Alles kommt in die schönste Ordnung. Dabei recapitulire ich mein Leben, vergleiche die Epochen und setze das Charakteristische der gegenwärtigen fest. Sie gewährt mir gute Hoffnungen und Aussichten. Wie viel mir die neue Einrichtung an Arbeit erleichtert, ist kaum zu sagen, ich kann in eben der Zeit und mit gleicher Mühe noch einmal so viel thun.

Die neue Staatsveränderung[1]) hat zu einer Menge Anekdoten Gelegenheit gegeben, die Sie bei Ihrer Rückkunft unterhalten sollen. Das Publikum verabschiedet auch Wetken[2]) und Bertuch. Jenem wird fast einstimmig der Stab gebrochen. In Rousseaus Werken finden sich ganz allerliebste Briefe über die Botanik, worin er diese Wissenschaft auf das Faßlichste und Zierlichste einer Dame vorträgt. Es ist recht ein Muster, wie man unterrichten soll und eine Beilage zum Emil. Ich nehme daher den Anlaß, das schöne Reich der Blumen meinen schönen Freundinnen aufs Neue zu empfehlen.

Geheime Rath Thümmel von Coburg schreibt mir: „So wunderlich es klingt, so ist es doch gewiß, daß wir in der Hitze unseres guten Willens den Herrn Ausfeld ganz übersehen haben; der Fehler ist nun berichtigt" 2c.

---

[1]) Der Kammerpräsident von Kalb war seines Dienstes enthoben und Goethe die Oberleitung der Kammergeschäfte übertragen worden. [2]) Lorenz Heinrich Wetken, Kammerrath.

An Koch hab ich auch geschrieben.

Villoisons Cynismus ist dem Herzog von Gotha sehr aufgefallen.

Der Husar bringt Ihren Brief. Geleite Sie der Himmel. Dieses Blatt trifft Sie also in Sonneberg sehr richtig.

Der artigen Fräulein und den schönen Damen überhaupt werden Sie ja wohl gelegentlich etwas Verbindliches von mir gesagt haben.

Was den Venus betrifft, so finde ich Ihren Gedanken sehr glücklich. Unter allen Subalternen dieser Klasse, auch wohl weiter hinauf, hab ich keinen, der so resolut, gescheidt, ehrlich, aufmerksam und unverdrossen wäre. Ich habe ihn über seine beim Brand beschädigten Füße examinirt; sie sind wieder ganz zu. Am liebsten trägt er Stiefel, doch kann er auch in Strümpfen gehen, wenn er sich nur gegen die Mücken verwahrte. Ich verliere dabei, denn auch bei der Kriegskasse ist mir seine Maitre-Jacques-schaft fast unentbehrlich geworden. Auch in der Folge zum Kammerdiener wäre er zu brauchen, da Ihnen auch näher sein strackes militärisches Wesen nicht unangenehm seyn wird.

W. d. 16. Juni 82.

G.

18.

Erst Freitag den 15. bin ich von Ilmenau zurückgekommen. Wir haben dort mancherlei zu thun gefunden und da es uns

angelegen war, aufs Innere zu dringen, so konnten wir unsere Behandlungen nicht übereilen, wie es bei mechanischer Papier-Expedition wohl angeht. Ich hoffe, es soll Ihnen dieses Werk zur Freude wachsen, wo schon für wenig Geld und in kurzer Zeit viel geschehen ist. In einigen Wochen werden sie auf dem nassen Orte durchschlägig und noch vor Ostern auf dem Stollen seyn.

Wir haben das Inventarium berichtigen lassen; den neuen Schacht und tiefen Stollen vom 10ten Lichtloche an befahren; die Gräben bis zu den Freybächer Teichen begangen; einen heimlichen Handel angelegt, um die fatale Schneidemühle auf Gothaischem Grund und Boden durch Kauf an die Gewerkschaft zu bringen; wegen Führung der Gräben und Erbauung des Treibwerks die nöthigen Voranstalten gemacht; die Haushaltung, das Personale, Material rc. rc. fleißig untersucht und durch eine scharfe Aufmerksamkeit auf die geringsten Dinge der Thätigkeit der Unterbeamten, hoffe ich, eine gute Richtung gegeben. Denn der Zwischenraum vom 24. Februar bis zum Oktober war zu groß, als daß die Impulsion, die man dem Werke damals gab, hätte ihre Wirkung so gar lange zeigen können. Der Geschworene ist ein fürtrefflicher Subaltern, und so lange er Vorschrift und Gesetz hat unverbesserlich; wie das abgeht und er aus eignem Sinn handeln soll, weiß er sich nicht zu helfen. Anfangs kamen einige Dinge vor, die Verdacht gegen ihn erregten; es hat sich aber Alles nach und nach zu seinem moralischen Vortheile aus seiner unglaublichen Unfähig-

keit, die Dinge ohne Norm zu beurtheilen, aufgeklärt. Die Abgabe der Frucht an die Bergleute ist hoffentlich Martini in Ordnung.

Man will in Ilmenau von keiner Abfuhre nach Franken etwas wissen; auch steht der Preis schon diese 14 Tage. Wie die Aussichten hier sind, kann ich nicht sagen, da ich noch Niemanden der davon unterrichtet wäre, gesprochen.

Die Wollenfabrikationen Hetzers und Schnepps gehen recht artig; ich habe Muster und Tabellen mitgebracht, darnach sich ihre Industrie leicht übersehen läßt. Mit der Zeit kann dieser Nahrungszweig sehr wachsen. Hofrath Voigt behandelt die Sache sehr geschickt.

Staff wird wegen des Holzes einen Aufsatz einreichen; er verspricht und dreht sich, macht Vorschläge und wendet sich. Das herrschaftliche Interesse ist sein drittes Wort, und doch nur ein sehr kurzer Mantel, unter dem die Röcke, die ihm und seinen Forstbedienten und übrigen Günstlingen besser anpassen, sehr merklich hervorstoßen. Ich will indessen mit Wedeln alles präpariren, und man wird sehen wie man zum Zwecke gelangt.

Doktor Schwabe's[1]) Gesundbrunnen soll heute Nachmittag bei Bucholz probirt werden; ich fürchte sehr es ist gemeines Wasser und von keinem Mineralgeiste belebt.

Die Einsiedels[2]), die nun abgegangen sind, um sich Afrika zu nähern, haben in Oberweimar ein gar wohl eingerichtetes

---

[1]) Amtsphysikus zu Ilmenau. [2]) Vgl. Nr. 16.

Laboratorium zurückgelassen. Gefäße und Werkzeuge, Säuren, Salze, feste und flüssige Körper, was zu den vorzüglichsten chemischen Arbeiten nöthig ist, findet sich darinn neu, wohl zubereitet und in dem besten Stande. Unser Einsiedel hat es angenommen und will es verkaufen. Er hat mir von 170 Thlr. gesprochen und er giebt es noch wohlfeiler. Nun wäre mein Vorschlag, Sie kauften es als Fonds zur künftigen Ausstattung Göttlings. Büttner hat auch ein klein Hauslaboratorium, das man in der Folge dazuschlagen könnte. Was noch abgeht, schaffte man nach und nach an und es wäre zuletzt unmerklich beisammen. Ich würde es diesen Winter auch gebrauchen können, Theils um die letzten Bewegungen der Sieverischen Thätigkeit, die für sich nie zu einem Ziel kommt, zu nutzen, Theils meine mineralogischen Ideen aufzuklären und mich zum Hüttenwesen vorzubereiten. Wenn es Göttling gesehen und geschätzt hat, will ich einstweilen bis auf Ihre Ratifikation in Handel treten.

Auch habe ich ein Baro- und Thermometer bei dem Nordhäuser Wetterpropheten bestellen lassen; ich will es zu mir ins Haus hängen und die Beobachtung theilen. Gleich heute will ich mich erkundigen, wie weit die Sache mit den Armenanstalten gelangt ist und gerne Alles beitragen um sie weiter zu führen.

Der alte Büttner hat eine Proposition gethan. Wenn Sie 100 Thlr. jährlich für die Bibliothek aussetzen wollten, so wollte er 100 bis 150 Thlr. dazulegen. Man müßte ohnedies etwas thun, um die rohen Bücher binden zu lassen, damit sie

nicht gar zu Grunde gehen. Sie sind schon dreimal hin und wieder geschleppt worden.

Schlözer ist hier und bedauert sehr Ihnen nicht aufwarten zu können. Bucholtz hat ihm den Luftballon steigen lassen; ich hoffe der deutsche Aretin wird von dieser ätherischen Ehrenbezeugung sehr geschmeichelt seyn. Knebel ist seinetwegen aus Jena gewichen und befindet sich in Tiefurth. Wir haben eine kleine Session gehalten und die Daasdorfer[1]) Sache in Ordnung gebracht. Es wird sogar über unsere Deliberation ein Extraktus Protokolli zu den Akten gebracht, damit man sehe, wie wohl Alles durchdacht, durchdisputirt und wie reiflich ponderiret worden.

Nachher kam Schmidt in einen patriotischen Eifer und sprach viel, wie unsern Finanzen sollten die Reisen stärker angetrieben werden, daß es recht schade ist, daß Sie nicht wenigstens hinter dem Schirm zugehört haben. Es ist wirklich ein Mensch, dem es Ernst ums Gute ist.

Viel Glück auf Ihren Wegen und Stegen, ich bin auf Ihre Rückkunft sehr neugierig.

W. den 18. Oktober 1784.

G.

19.

Durch Ihre Frau Gemahlinn habe ich einen Gruß und durch die Stafette einen Brief von Ihnen erhalten; ich danke

[1]) Daasdorf bei Buttelstedt, ein Dorf und Kammergut im Weimarischen.

für Beides und eile Ihnen aus dem stillen Kreise meines Lebens einige Nachrichten zu geben, die für Sie interessant seyn könnten.

Zuerst muß ich sagen, daß mich der Inhalt Ihres Briefes nicht befremdet hat. Denn obgleich das Schachspiel dieser Erde nicht genau zu kalkuliren ist, und ein fehlerhafter Zug manchmal Vortheil bringt; so schien es mir doch beinahe unmöglich, daß die Schritte des F. v. D.[1]) zu etwas Gutem und Zweckmäßigem führen sollten. Besonders war seine letzte Reise ein hors d'oeuvre, wie die Unterredung des Prinzen mit Emilie Galotti im Kreuzgange, worüber sich Marinelli mit Recht zu beschweren hatte. Ihre Verwunderung beim Anblick des K. R. M.[2]) konnte ich mir voraus denken. Es ist mir denn aber doch jetzt sehr lieb, daß Sie die Reise machen, Menschen und Verhältnisse selbst sehen und in der Folge sich entweder zurückziehen, oder aus eigner Erfahrung, Trieb und Ueberzeugung handeln.

Nun zu dem Haushalte. In Daasdorf[3]) wird ein Anfang mit Umreißen eines Theils des Angers gemacht, ob wir gleich noch nicht mit der Gutsübergabe zu Stande kommen können. Dem Pachter will die Einrichtung noch nicht in den Sinn, seiner alten Frau, die eigentlich Herr ist, noch weniger. Wir gehen sehr gelinde und sachte zu Werke, um unsern Zweck zu erreichen, und ihnen die Wege zu allen Entschädigungs-Gesuchen abzuschneiden. Ich habe dem Kammerassessor Büttner und

---

[1]) Fürsten von Anhalt Deßau (in Betreff des sogenannten Fürstenbundes.)
[2]) Kriegsraths Merck. [3]) S. Nr. 18.

Kammer-Kalkulator Trenter die Sache besonders aufgetragen, um auch diese ins Interesse zu ziehen, die Ausführung zu erleichtern und sie in ihren Handelsweisen näher kennen zu lernen.

Im Grimmenstein[1]) ist Alles in voller Arbeit, und ich hoffe bei Ihrer Wiederkunft sollen Sie das Raub- und Rattennest wenigstens so umgeformt finden, daß die Wohlthätigkeit ein Absteigequartier daselbst nehmen kann. Den von Bertuch eingegebenen Riß, den der Zimmermeister Curt gefertigt hatte, fand Castrop unausführbar, weil zu Vieles in dem alten Werke hätte müssen umgeändert werden. Und wirklich bei näherer Untersuchung war der Vorschlag sehr kostspielig und mit Gefahr verknüpft. Er that deswegen einen andern, ich berief Bertuchen, dem er auf dem Platze vorgelegt wurde; man überlegte, maß und fand daß derselbe Entzweck erreicht werden würde und daß die neue Einrichtung gegen die erste vielleicht einige Mängel, dagegen aber auch wieder Vortheile haben werde. Es wird also darnach die Abtheilung gemacht. Verschlossene Bänke, Räder ꝛc. werden auch gleich besorgt, und der Körper bis zur Belebung geformt werden.

Der Gesundbrunnen in Ilmenau, worauf der arme Doktor Schwabe[2]) seine ganze Hoffnung gesetzt hat und schon völlig überzeugt ist, daß die schwachen Nerven seines Beutels dadurch auf das Dauerhafteste gestärkt werden würden, ist von Göttlingen sehr verständig und ausführlich untersucht worden und es findet

[1]) Ein altes Gebäude in der Stadt Weimar. [2]) Vgl. Nr. 18.

sich, daß das Wasser Gyps und Kalktheile und sonst weiter nichts, also eher schädliche, als heilsame Ingredienzien enthält. Ich will ihm den darüber gefertigten Aufsatz zuschicken lassen und er wird hoffentlich erkennen, daß es ein Irrlicht war, das ihn auf das sumpfig quellige Fleck geführt hat.

In Jena ist auch Alles in Ordnung, das Hospital abgetragen und kann der Platz nun den Winter über liegen bleiben. Der Brückenbogen ist frei und wäre dadurch die letzte Hinderniß, die sich dem Ablaufe des Wassers entgegenstellte, gehoben. Der abgestochene Rand der Mühllache wird auch beflochten. Wir haben diese Arbeit, die jeder Besitzer unter Aufsicht verrichten muß, dadurch erleichtert, daß wir ihnen die benöthigten Pfähle dazu verwilliget haben. Es macht Dieses gegen den Vortheil, der für das Publikum erreicht wird, eine kleine Summe.

Uebrigens gehe ich das Kammerrechnungswesen durch und werde überhaupt, wenn Sie wiederkommen, einige Vorschläge wegen dieses Departements thun.

Was sonst vorgefallen ist, werden Sie durch Andere vernommen haben. Außer dem Brand von Hammerstedt[1]) weiß ich nichts Schlimmes. Ihre Frau Mutter war am 24. Oktober[2]) vergnügt und munter. Alle dichterischen Federkiele hatten sich geregt und allerlei kleine harmlose Gaben waren dargebracht worden. Prinz Constantin verherrlichte das Fest durch seine Gegenwart und Tags darauf sahen wir einen Prinzen als Irr-

---

[1]) Dorf im Amtsbezirke Weimar. [2]) Geburtstag derselben.

wisch[1]) gleichfalls zu Ehren der Geburtsfeier auf dem Theater. Knebel wohnte acht Tage bei mir und ist wieder nach Jena. Die Stein hat mich auch wieder verlassen, sie schleppt an dem Kochberger Wirthschafts-Kreuze; sie theilt bloß das Uebel, ohne es heben zu können.

Das fünfte Buch von Wilhelm Meister habe ich indessen geendigt und muß nun abwarten, wie es aufgenommen wird.

Einen Brief an Sömmering über den famosen Knochen, dessen Mangel dem Menschen einen Vorzug vor dem Affen geben soll, habe ich auch geschrieben und werde ihn ehstens mit einigen Zeichnungen abgehen lassen. Waitz wird fast täglich besser, er hat den Casseler Elephantenschädel ganz trefflich gezeichnet.

Wenn Sie nach Darmstadt kommen, haben Sie doch die Güte, den Herrn Schwager höflichst auf die 20 Louisd'or zu exequiren, die er auf seine Kuxe zurücksteht. Er hat mir nicht einmal geantwortet, oder den Empfang melden lassen. Wenn er ja mit unsern unterirdischen Operationen nichts zu thun haben will und die Erinnerung an das Ilmenauer Leben ihm das Geld nicht aus der Tasche locken kann, so wünschte ich nur, daß er die Gewährscheine zurückschickte und sich lossagte.

Das Vertrauen des auswärtigen Publici wächst immer, indessen unser inländisches sich gutmüthig mit Fatalitäten beschäftigt, die uns zustoßen sollen. Neulich haben sie zugleich das Werk ersäuft und die Arbeiter durch Schwefeldünste umgebracht.

[1]) Der Irrwisch, oder: Endlich fand er Sie, Oper von Bretzner, Musik von Dieter, Prolog von Einsiedel.

Grüßen Sie Lavatern recht sehr, denn ich nehme als bekannt an, daß Sie ihn sehen werden, auch Schlossern und wem Sie gutes begegnen.

Wie sich auch Ihr Geschäfte wendet, betragen Sie Sich mäßig und ziehn Sich wenn es nicht anders ist heraus, ohne Sich mit denen zu überwerfen, die Sie hineingeführt und kompromittirt haben. Die Reise des B. fiel mir gleich auf.

Noch hat mir Bode einen Auftrag gegeben, auf den er sich balde Antwort erbittet. Sie haben ihm gewiß vor einiger Zeit gesagt, daß man Ihnen ein großes Capital angeboten, das wahrscheinlich Jesuiten-Geld seye. Er habe für einen guten Freund die Summe von 40/m. Thalern nöthig, ob Sie ihm nicht näher den Canal angeben könnten und wollten, durch den zu diesem Anlehn zu gelangen seye.

Einer Pariser Loge fällt es ein, einen neuen Congreß zusammen zu berufen, der das Schicksal der vorigen haben wird. Vielleicht hören Sie etwas in Straßburg davon. Bode ist auch eingeladen, es fehlt nur am feurigen Wagen zu dieser Propheten-Reise.

Leben Sie recht wohl, und gedenken der Ihrigen in fremden Landen. Ich schreibe bald wieder. Wenn ich mich repetire, so verzeihen Sie. Hier ein Probedruck von einer Radirung Fritzens[1]) nach einer Kobelischen Zeichnung. Leben Sie recht wohl.

W. d. 28. Oktbr. 1784.

Goethe.

[1]) von Stein, jüngsten Sohnes von Charlotte von Stein.

20.

Dieser Brief soll Ihnen, hoffe ich, noch in meinem väterlichen Hause begegnen und Sie auf Ihrer Rückreise willkommen heißen. Den Brief aus Zürich habe ich erhalten und mich Ihrer glücklichen Reise gefreut. Sie haben die Jahresfeier von 79 in Zürich feiern können. Ich bin sehr neugierig, wie Sie Lavatern gefunden haben und in welchen veränderten Gesichtspunkten Ihnen Menschen und Land erschienen sind. Bei uns wohnt Friede, wenigstens äußere Ruhe. Die Holländer haben durch einen wunderbaren Gesandten Subsidien anbieten lassen. Einsiedel, der Afrikaner[1]) ist als holländischer Hauptmann und substituirter Bevollmächtigte des Rheingrafen von Salm aufgetreten. Die Bedingungen klingen ganz gut, ich lege sie bei. Indessen war er schon selbst überzeugt, daß es eigentlich nur ein Compliment sey, das er anbringe und ist über Dresden nach Berlin, wo er seinen Substituenten finden wird. Noch weiß niemand mit einiger Wahrscheinlichkeit zu folgern, was kommen werde, die Zweideutigkeit Frankreichs macht Jeden verwirrt.

Wir fahren indessen mit unsern Ameisenbemühungen fort als wenn es gar keine Erdbeben gebe.

Vom Steigen und Fallen der Frucht, von zu befürchtendem Mangel und nothwendiger Sperre ist viel Fragens und Redens, vielerlei Meinung, Rath und kein Schluß. Auch ist es leider eine Angelegenheit, in der ein kleiner Staat fast nichts beschließen

[1]) Vgl. Nr. 16 und 18.

kann. Gotha hat einen sehr eigennützigen Vorschlag unter dem Schein einstimmenden Wohlmeinens gethan. Der Preis ist gefallen, der Scheffel 1 Thlr. 15 Gr.; gegen Weihnachten steigt er gewiß und weiter hinaus noch mehr. Bei der Kammer wird mit Verkaufen tauglichen Korns schon eine Zeit lang inne gehalten. Wenn die diesjährige Kollektion eingebracht ist und man Alles abzieht, was an Bedürfnissen für Hof, Dienerschaft, Militär zc. zurückzulegen ist, bleibt etwa 9 bis 10 tausend Scheffel zum Verkauf. Der Grimmenstein[1]) ist fertig und wird hoffentlich Ihren Beifall haben; das Wetter hat uns sehr secundirt.

Ich weiß nicht, ob ich schon gemeldet habe, daß ein Theil des Angers bei Daasdorf[2]) umgerissen ist, und daß wir den trefflichsten Boden gefunden haben. Es wird sich an dem kleinen Gütchen recht viel Artiges thun und zeigen lassen.

Schubartens Ausfall auf unser Reglement habe ich gelesen und wußte schon vorher, daß es nichts taugte. Es ist aber nicht eigentlich der Fehler, daß man ein schlechtes Reglement gemacht hat, sondern daß man eins gemacht hat unter solchen Umständen. Der ganze Grundsatz desselben ist: ihr sollet zween Herren dienen. Und das ist auch der Text zu Schubarts Tadel. Man muß Hindernisse wegnehmen, Begriffe aufklären, Beispiele geben, alle Theilhaber zu interessiren suchen. Das ist freilich beschwerlicher als befehlen, indessen die einzige Art, in einer so wichtigen Sache zum Zwecke zu gelangen und nicht verändern wollen,

---

[1]) Vgl. Nr. 19. [2]) Vgl. Nr. 18 und 19.

sondern verändern. Ich habe zu dieser Handlung ein besonder Concilium bestellt, welches sich lustig ausnimmt. Der Assessor Büttner, der Kammer-Kalkulator Treuter, der Heichelheimer Pachter, der Postmeister Lüttich, der selbst schon in der Stille diese Proben durchgemacht hat. In der Buttelstedter Ziegelhütte wird eine Gypsmühle angelegt u. s. w. Der Schmidtische Pachter in Obringen[1]) macht auch Versuche und so denke ich soll sich's nach und nach ausbreiten.

Von andern Dingen werden Ihnen Andere geschrieben haben. Unsere Gesellschaft wird gegenwärtig sehr durch einen Grafen Morelli unterhalten, der von Braunschweig mit starken Empfehlungen hierher gekommen ist. Er scheint mir ein ziemlich kluger Abenteurer, der die Schwächen der Menschen leicht aufzufinden und sich in sie zu finden weiß. Seine musikalischen Talente sind groß, er hat eine leichte und gefällige Art zu seyn. Genug, der leidenschaftliche Antheil, den Tante Gustchen an ihm genommen hat, wird durch das Betragen unserer Damen entschuldigt, die sehr gesinnt zu seyn scheinen, ihn für seinen Braunschweiger Verlust zu entschädigen. Was für Hoffnungen er auf Ihre Gnade hegt, werden Sie wohl schon wissen, auch von dem übrigen Detail unterrichtet seyn. Sie haben so viel Correspondenten, daß man fürchten muß, Ihnen nur bekannte Dinge zu schreiben.

Bei Knebel bin ich einigemale gewesen; er findet sich nach und nach in die Einsamkeit und in die Naturlehre. Diese Wissen-

[1]) Dorf im Amtsbezirke Weimar.

schaft hoffe ich soll ihm von großem Nutzen seyn. Sie ist sicher, wahr, mannichfaltig, lebendig; man mag viel oder wenig in ihr thun, sich an einen Theil halten oder aufs Ganze ausgehen, leicht oder tief, zum Scherz oder Ernst sie treiben, immer ist sie befriedigend und bleibt doch immer unendlich. Der Beobachter und Denker, der Ruhige und Strebende, jeder findet seine Nahrung. Im Anfange kam sie ihm fremd vor, da er nur an Dichtkunst und Geisteswesen gewöhnt war, jetzt aber wird ihm nach und nach der Sinn aufgeschlossen, mit dem man die alte Mutter verehren muß. Der ganze Aufwand in Jena wird auf 4000 Thlr. hinaufsteigen. Es ist nunmehr Alles berichtigt und fast geendigt. Die Befestigung der Mühllache ist das Letzte. Das academische Hospital muß bis aufs Jahr liegen, indessen ist doch der Brückenbogen frei. Uebrigens lebe ich, insofern es die Umstände erlauben, nach Vorschrift meines Genius und befinde mich wohl, besser als mir sonst dieser Monat erlaubte.

Möge Ihnen auch die Bewegung und Veränderung der Gegenstände recht wohlthätig seyn und Sie zur rechten Zeit gesund zurückkommen.

Weimar den 26. Nov. 1784.

G.

21.

Ihr gütiger Brief hat mich außer Sorgen gesetzt und ich freue mich sehr, daß Sie meine Weigerung nicht übel aufgenommen haben; denn ich konnte nach meiner Ueberzeugung aus

mehr als einer Ursache den Ort nicht verlassen.[1]) Ich wünsche, daß Alles, was Sie auf der Reise thun und was Ihnen begegnet, zu Nutzen und Frommen gereichen möge.

Auch die Jagdlust gönne ich Ihnen von Herzen und nähre die Hoffnung, daß Sie dagegen nach Ihrer Rückkunft die Ihrigen von der Sorge eines drohenden Uebels befreien werden. Ich meine die wühlenden Bewohner des Ettersbergs. Ungern erwähne ich dieser Thiere, weil ich gleich Anfangs gegen deren Einquartirung protestirt und es einer Rechthaberei ähnlich sehen könnte, daß ich nun wieder gegen sie zu Felde ziehe. Nur die allgemeine Aufforderung kann mich bewegen, ein fast gelobtes Stillschweigen zu brechen und ich schreibe lieber, denn es wird eine der ersten Sachen seyn, die Ihnen bei Ihrer Rückkunft vorgebracht werden. Von dem Schaden selbst und dem Verhältniß einer solchen Heerde zu unserer Gegend sag ich nichts, ich rede nur von dem Eindruck, den es auf die Menschen macht. Noch habe ich nichts so allgemein mißbilligen sehen; es ist darüber nur eine Stimme. Gutsbesitzer, Pächter, Unterthanen, Dienerschaft, die Jägerei selbst, Alles vereinigt sich in dem Wunsche, diese Gäste vertilgt zu sehen. Von der Regierung zu Erfurt ist ein Kommunikat deswegen an die unsrige ergangen.

Was mir dabei aufgefallen ist und was ich Ihnen gern

---

[1]) Der Herzog hatte, mit in der Absicht, Besuche, welche er zu geheimen politischen Zwecken an mehreren Höfen abstatten wollte, zu bemänteln, eine Reise nach der Schweiz gemacht. Goethe sollte demselben nach Frankfurt a. M. entgegen kommen und ihn nach Weimar begleiten.

sage, sind die Gesinnungen der Menschen gegen Sie, die sich dabei offenbaren. Die meisten sind nur wie erstaunt, als wenn die Thiere wie Hagel vom Himmel fielen. Die Menge schreibt Ihnen nicht das Uebel zu, Andere gleichsam nur ungern und Alle vereinigen sich darinnen, daß die Schuld an denen liege, die statt Vorstellungen dagegen zu machen, Sie durch gefälliges Vorspiegeln verhinderten, das Unheil, das dadurch angerichtet werde, einzusehen. Niemand kann sich denken, daß Sie durch eine Leidenschaft in einen solchen Irrthum geführt werden könnten, um etwas zu beschließen und vorzunehmen, was Ihrer übrigen Denkens- und Handelns-Art, Ihren bekannten Absichten und Wünschen geradezu widerspricht. Der Landcommissär hat mir gerade ins Gesicht gesagt, daß es unmöglich sey und ich glaube, er hätte mir die Existenz dieser Creaturen völlig geläugnet, wenn sie ihm nicht bei Lützendorf[1]) eine Reihe frisch gesetzter Bäume gleich die Nacht darauf zusammt den Pfählen ausgehoben und umgelegt hätten.

Könnten meine Wünsche erfüllt werden, so würden diese Erbfeinde der Cultur ohne Jagdgeräusch, in der Stille nach und nach der Tafel aufgeopfert, daß mit der zurückkehrenden Frühlingssonne die Umwohner des Ettersbergs wieder mit frohem Gemüth ihre Felder ansehen könnten.

Man beschreibt den Zustand des Landmanns kläglich und er ist's gewiß; mit welchen Uebeln hat er zu kämpfen! — Ich

---

[1]) Kammergut am Ettersberge bei Weimar.

mag nichts hinzusetzen was Sie selbst wissen. Ich habe Sie so Manchem entsagen sehen und hoffe, Sie werden mit dieser Leidenschaft den Ihrigen ein Neujahrsgeschenk machen und halte mir für die Beunruhigung des Gemüths, die mir die Colonie seit ihrer Entstehung verursacht, nur den Schädel der gemeinsamen Mutter des verhaßten Geschlechtes aus, um ihn in meinem Cabinete mit doppelter Freude aufzustellen.

Möge das Blatt, was ich eben endige, Ihnen zur guten Stunde in die Hand kommen.

Vor vier Wochen hätte ich es nicht geschrieben; es ist nur die Folge einer Gemüthslage, in die ich mich durch einen im Anfange scherzhaften Einfall versetzt habe.

Ich überdachte die neun Jahre Zeit, die ich hier zugebracht habe und die mancherlei Epochen meiner Gedankensart; ich suchte mir das Vergangene recht deutlich zu machen und einen klaren Begriff vom Gegenwärtigen zu fassen, und nach allerlei Betrachtungen nahm ich mir vor, mir einzubilden, als wenn ich erst jetzt an diesen Ort käme, erst jetzt in einen Dienst träte, wo mir Personen und Sachen zwar bekannt, die Kraft aber und der Wunsch zu wirken noch neu seyen. Ich betrachtete nun Alles aus diesem Gesichtspunkte, die Idee heiterte mich auf, unterhielt mich und zwar nicht ohne Nutzen und ich konnte es um so eher, da ich von keinem widrigen Verhältniß etwas leide und wirklich in eine reine Zukunft trete.

Die Aufmerksamkeit unseres Publici wird jetzo durch Frau von Reck beschäftiget. Die Urtheile sind verschieden, nach Ver-

schiedenheit der Standpunkte, woraus dieser schöne Gegenstand, der auch verschiedene Seiten haben mag, betrachtet wird. Ich kann gar nichts von ihr sagen, denn ich habe sie nur ein einzig Mal gesehen.

An einer Schlittenfahrt wird mit großem Eifer gearbeitet; bis jetzo haben sich die verschiedenen Meinungen nicht vereinigen können.

Die Comödie schleicht in einem Torpor hin, der nur bei unserer Nation möglich ist. Die Ackermann liegt krank und die Uebrigen behelfen sich, so gut sie können.

Seckendorf geht morgen ab. Nach dem, was er mir gesagt hat, sind seine Berliner Aussichten noch sehr entfernt. Er hinterläßt ein Singspiel, das Wolf komponirt und das der Frau Gemahlinn Geburtstag verherrlichen soll.

Wichtiges ist nichts vorgekommen. Die Stafette, die man an Sie wegen einiger Unterschriften hat abschicken müssen, wird Sie hoffentlich nicht erschreckt haben.

Ihre Frau Gemahlinn befindet sich nach den Umständen wohl und das Prinz'chen[1]) hab ich gestern munter im großen Saale herumrutschen sehen.

Ein Herr von Schauroth aus Dresden mit seiner Frau ist hier.

Graf Morelli[2]) sucht noch immer eifrig sich gefällig zu machen und das ist für einen leichten Menschen was Leichtes.

---

[1]) Erbprinz Carl Friedrich, geb. 2. Febr. 1783. [2]) Vgl. Nr. 20.

Ich schicke diesen Brief nach Eisenach, weil er Sie sonst verfehlen möchte.

Seyen Sie uns also bei Sich willkommen und langen bald wohl und vergnügt in dem Kreise an, der Ihnen doch der nächste ist und bleibt.

W. d. 26. Dec. 1784.

G.

Zur Acquisition Riebeckers gratulire ich.

Holländische Offerten.

Es werden für jeden Mann jährlich 50 Thlr. in Ducaten à 2 5/6 Rh. an Subsidien bezahlt.

Im Fall die Hülfstruppen nicht gebraucht, werden die Subsidien dennoch auf ein halbes Jahr bezahlt.

Die Musterungs-Uebernahme der Truppen kann an jedem beliebigen Orte geschehen und wird für die Requisitionen und Marsch gesorgt.

Von dem Tage der Unterzeichnung des Subsidien-Traktats geht sowohl die Bezahlung der Subsidien als auch die Bezahlung der Truppen auf holländischem Fuß, im langen Monat von 42[1]) Tagen jedem Gemeinen 12 fl. 5 St. Holl. Diese Hülfstruppen sollen den 1. April ohnfehlbar marschfertig seyn.

Nach geendigtem Kriege werden die Subsidien noch auf 3 Monate gezahlt.

---

[1]) ?

Was bei Zurückgabe der Mannschaft fehlt, wird vergütet als:

für einen Reiter und Pferd 300 fl. Holl.

für einen Infanteristen 100 fl.

Uebrigens genießen die Hülfstruppen alle Vortheile und Vorrechte wie die Truppen der National-Regimenter.

22.

Eh' ich von Karlsbad abreise, muß ich Ihnen für Ihren lieben Brief danken, von dem ich eine Vorempfindung hatte und der mir viel Freude gemacht hat.

Möge Reise und Cur Ihnen und Ihrer Frau Gemahlinn recht wohl bekommen! Bringen Sie uns alsdann noch einen geschickten Arzt[1]) mit, so werden wir mancher Sorge überhoben seyn. Ich bin während meines hiesigen Aufenthalts in eine solche Faineantise verfallen, die über alle Beschreibung ist. Die Wasser bekommen mir sehr wohl und auch die Nothwendigkeit immer unter Menschen zu seyn hat mir wohlgethan. Manche Rostflecken, die eine zu hartnäckige Einsamkeit über uns bringt, schleifen sich da am besten ab.

Vom Granit durch die ganze Schöpfung durch bis zu den Weibern, Alles hat beigetragen, mir den Aufenthalt angenehm und interessant zu machen. Wie voll es hier war, wird Ihre schöne Correspondentinn schon gemeldet haben.

---

[1]) an die Stelle des verstorbenen Leibarztes Osann.

Von Menschen zu reden enthalt ich mich bis zu meiner Rückkunft. Ich schäme mich, wenn ich Ihren Brief ansehe und mich so ungeschickt zum Schreiben fühle. Ich danke für Ihren herzlichen Antheil an dem Uebel, das mich zu Neustadt 8 Tage hielt, es war eine Repetition meiner letzten Krankheit. Wir wollen hoffen, daß es seltener kommen werde. Herder war recht wohl hier und auch meist zufrieden. Er hat sehr gefallen und man hat ihn außerordentlich distinguirt, besonders Fürst Czartoryski.

Die Fürstinn Lubomirska, seine Schwester, ist erst vorgestern weg. Weil sie zuletzt fast ganz allein blieb, hab ich meinen Aufenthalt um 8 Tage verlängert. Sie ist eine interessante Frau, wird auch nach Weimar kommen und sie und ihr Bruder haben, halb Scherz halb Ernst, versichert, daß sie ein Haus dort haben wollten, um eine Zeit des Jahres daselbst zuzubringen. Es wird sich darüber reden lassen und ich habe die Sache eingeleitet, wie ich erzählen werde. Viel Glück zur neuen Bekanntschaft der schönen Engländerinn! wenn anders Glück genannt werden kann, wieder auf ein gefährliches Meer gesetzt zu werden.

Auch ich habe von den Leiden des jungen Werthers manche Leiden und Freuden unter dieser Zeit gehabt. Ich freue mich nun noch zum Schlusse auf das Bildchen, das Sie mir bringen. Die liebe Stein war meist wohl hier und Jedermann wollte ihr wohl.

Knebel war sehr lieb, treu und gut, er ist zu Imhofs, der wirklich sein Gut verkauft hat und der, wenn man ihm einiges Agrément machte, wohl nach Jena zöge. Knebel läßt

sichs recht angelegen seyn, um Ihnen auch etwas nütze zu werden und ich glaube, daß wenn nur einmal ein Anfang ist, sich in Jena bald ein artiger Kreis versammeln wird.

Edelsheim ist vorgestern angekommen und ich muß ihn leider verlassen. Er hat mir von Ihnen erzählt und wir sind sonst im politischen Felde weit herumspaziert.

Morgen gehe ich weg über Joachimsthal und Schneeberg nach Hause.

Treffen Sie auch glücklich wieder ein, und lassen Sie uns jede Neigung, Freude und Hoffnung beim Wiedersehen erneut empfinden.

Leben Sie tausendmal wohl.

Carlsbad d. (17.) Aug. 1785.

G.

23.

Ich bin recht unglücklich, daß ich Ihrer Einladung[1]) nicht folgen kann und zu Hause bleiben muß. Ein Knötchen an dem Zahn, der mir vorm Jahr in Neustadt so viel zu schaffen machte und das ich schon eine Woche dissimulire, ist nun zum Knoten geworden, spannt und zuckt, so daß ich mich jeden Augenblick eines übeln Anfalls versehe. Garten und Wiese habe ich verlassen und bin mit Papieren und Akten wieder heraufgezogen. Ihre Expedition können Sie gar wohl ohne mich vornehmen und

[1]) nach Ilmenau.

ich werde Wetten der die Sache inne hat hinauf schicken; nur thut es mir leid, daß ich Sie nicht in unsere Grüfte einführen soll.

Ihre Frau Mutter grüßt und läßt sagen: sie übe sich Ihnen entgegen zu kommen, wenn Sie zurückkehren. Ihrer Frau Gemahlinn ist sie heute schon entgegengegangen.

Hier ist die Note zurück. Die Situation des Französischen Ministerii scheint mir sehr richtig geschildert, und ebendeswegen glaube ich nicht, daß etwas zu befürchten ist. Wenn man auch im Einzelnen zu schwanken und der Gegenpartei nachzugeben scheint; so wird man gewiß doch in Hauptpunkten festhalten und den Kaiser nicht gewähren lassen.

Wer Frankreich bereden will, es könne ohne Schaden in den Umtausch von Bayern willigen, glaubt es selbst nicht und kein vernünftiger Mensch wird es ihm glauben.

Auerhähne und Schnepfen und die Begattung dieses wilden Geflügels werde ich diesmal weder zu hören noch zu sehen kriegen; es scheint als wenn mir nur die Jagd der Infusionsthiere beschieden wäre.[1])

Heute Abend ist das große Ehrenfest der Schauspieler. Die Frauen werden gezogen, wir wünschen Wielanden alle die Metzner. Einsiedel ist sehr verdrießlich und die Schröter in Verzweiflung! Der Baron Charles traktirt die bewußte Rolle mit der größten Negligenz und will erst drei Tage vor der Aufführ-

[1]) Goethe beschäftigte sich damals schon einige Zeit mit der mikroskopischen Betrachtung der Infusionsthiere.

rung zu lernen anfangen. Aus seinem Lesen in der ersten Probe hat man nicht die geringste Hoffnung schöpfen können.

Leben Sie recht wohl und vergnügt und behalten uns empfohlen.

W. d. 7. Apr. 86.

G.

24.

Wie gut war es, daß Sie mein Uebel vor dem gestrigen Ritte bewahrt hat; in Ilmenau mag es nicht freundlich aussehen. Noch besser ist's, daß Sie Sich auf dem alten Schlosse wohlbefinden und sich dort ein Quartier bereiten. Der Bauinspektor soll kommen. Hier folgen die verlangten Akten und das Buch. Zugleich das Büchlein aller Bücher: — das Abc. Die Briefe werden bestellt.

Ich muß zu Hause bleiben, mein Uebel dauert noch, ohne Schmerz.[1]) Hier schicke ich einen Traum aus hiesiger Gegend, und wünsche zur stillen Woche ein still glückliches Leben.

d. 10. Apr. 86.

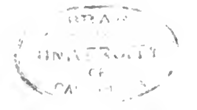
G.

Vielleicht sind beikommende Bücher willkommen eben in der Jahreszeit. Im sechsten werden Sie einige Schreibfehler entschuldigen.

Den zweiten Feiertag will eine Gesellschaft junger Leute

---

[1]) Vgl. Nr. 23.



auch zu Ehren der wiedergenesenen Herzoginn[1]) essen und tanzen und bittet um Erlaubniß, ihr Fest im hintern untern Zimmer des Comödienhauses halten zu dürfen.

25.

Die Hoffnung, den heutigen Tag noch mit Ihnen zuzubringen, hat mich nicht allein getäuscht, sondern auch um ein Lebewohl gebracht. Eben war ich im Begriff, Ihnen zu schreiben, als der Husar ankam. Ich danke Ihnen, daß Sie mich noch mit einem freundlichen Worte beurlauben wollen.

Behalten Sie mich lieb, empfehlen Sie mich Ihrer Frau Gemahlinn, die ich mit herzlichen Freuden wohl[2]) verlassen habe und leben selbst gesund und froh. Ich gehe allerlei Mängel zu verbessern und allerlei Lücken auszufüllen; stehe mir der gesunde Geist der Welt bei!

Die Witterung läßt sich gut an und ich freue mich derselben sehr. Leben Sie noch und abermals wohl.

Jena d. 24. Juli 1786.

Goethe.

26.

(1786) [August oder September.]

Hier schicke ich den verlangten Auszug, was von Baumaterialien zu Ihren Anlagen abgegeben worden, mit der Bemer-

[1]) Herzoginn-Mutter Anna Amalia. S. Nr. 23. [2]) Die Herzoginn war am 18. Juli von einer Prinzessinn, Caroline, entbunden worden.

kung: daß man wünscht, Sie möchten den Betrag davon nicht gleich, sondern am Ende des Jahres im Ganzen der Baukasse restituiren. Die Ursache davon ist diese: weil alsdann erst der Bauschreiber das davon erlangte Geld der Hauptkammerkasse abliefern kann; er müßte es also diese Zeit über bei sich liegen lassen, und würde auf diese Weise eine Art von Kasse kriegen, welches nicht gut ist. Er kann aber wöchentlich Ihnen einen Auszug liefern, was an Materialien abgegeben worden und kann von Zeit zu Zeit zusammentragen was zu jedem Bau erforderlich gewesen. So wissen Sie jederzeit, wieviel Sie an Materialien schuldig sind und sehen, was am Ende des Jahres zu restituiren seyn wird.

Auch liegt ein Brief an Dr. Ridel bei, den ich abschicken will, wenn Sie und Ihre Frau Gemahlinn noch des Sinnes sind.

Zugleich bitte ich den Brief an Miß Gore gelegentlich einzuschließen.

G.

27.

Verzeihen Sie, daß ich beim Abschiede von meinem Reisen und Ausbleiben nur unbestimmt sprach; selbst jetzt weiß ich noch nicht, was aus mir werden soll.

Sie sind glücklich, Sie gehen einer gewünschten und gewählten Bestimmung entgegen. Ihre häuslichen Angelegenheiten sind in guter Ordnung, auf gutem Wege und ich weiß, Sie erlauben mir auch, daß ich nun an mich denke; ja Sie haben mich selbst oft dazu aufgefordert. Im Allgemeinen bin ich in diesem

Augenblick gewiß entbehrlich und was die besondern Geschäfte betrifft, die mir aufgetragen sind, diese hab ich so gestellt, daß sie eine Zeitlang bequem ohne mich fortgehen können; ja ich dürfte sterben und es würde keinen Ruck thun. Noch viele Zusammenstimmungen dieser Constellation übergehe ich und bitte Sie nur um einen unbestimmten Urlaub. Durch den zweijährigen Gebrauch des Bades hat meine Gesundheit viel gewonnen und ich hoffe auch für die Elasticität meines Geistes das Beste, wenn er eine Zeitlang, sich selbst gelassen, der freien Welt genießen kann.

Die vier ersten Bände sind endlich in Ordnung; Herder hat mir unermüdlich treu beigestanden. Zu den vier letzten bedarf ich Muße und Stimmung; ich habe die Sache zu leicht genommen und sehe jetzt erst, was zu thun ist, wenn es keine Sudelei werden soll. Dieses Alles und noch viele zusammentreffende Umstände dringen und zwingen mich, in Gegenden der Welt mich zu verlieren, wo ich ganz unbekannt bin. Ich gehe ganz allein unter einem fremden Namen und hoffe von dieser etwas sonderbar scheinenden Unternehmung das Beste. Nur bitt ich lassen Sie Niemanden nichts merken, daß ich außenbleibe. Alle die mir mit- und untergeordnet sind, oder sonst mit mir in Verhältniß stehen, erwarten mich von Woche zu Woche, und es ist gut, daß das also bleibe und ich auch abwesend als ein immer Erwarteter wirke.

Hier schick ich Ridels[1]) Brief; wenn es Ihnen um ihn

---

[1]) Vgl. Nr. 26.

Ernst ist, so lassen sie etwa durch Schmidten mit ihm handeln. Das Beste wäre, dünkt mich, da er ohnedieß den Grafen verlassen will, Sie ließen ihn kommen, bezahlten ihm die Reise, ließen ihn ein wenig prüfen, durch Herdern und sonst, und sähen wie Sie alsdann mit ihm einig würden.

Imhofs Jahr geht auch zu Ende, ich habe auf alle Fälle dem Rath Götze gesagt, er solle 300 Thlr. bei Seite legen, vielleicht würden sie Ew. Durchlaucht gegen eigenhändige Quittung abholen lassen. Sonst fällt mir nichts ein, was ich zu erinnern hätte.

Leben Sie wohl, das wünsch ich herzlich, behalten Sie mich lieb und glauben Sie: daß, wenn ich wünsche, meine Existenz ganzer zu machen, ich dabei nur hoffe, sie mit Ihnen und in dem Ihrigen besser als bisher zu genießen.

Möchten Sie in Allem, was Sie unternehmen, Glück haben und Sich eines guten Ausganges erfreuen! Wenn ich meiner Feder den Lauf ließe, möchte sie wohl noch viel sagen. Nur noch ein Lebewohl und eine Bitte, mich Ihrer Frau Gemahlinn angelegentlichst zu empfehlen.

Carlsbad d. 2. Sept. 86.

G.

Noch Ein Wort! Ich habe den Geheimen Assistenz-Rath Schmidt bei meiner Abreise, wie gewöhnlich, gebeten, sich der Kriegskommissions-Sachen anzunehmen; er pflegt aber alsdann nur pressante Sachen abzuthun und läßt die übrigen liegen. Wollten Sie ihn wohl veranlassen, daß er die kurrenten, wie

sie einkommen, sämmtlich expedirt? ich habe ihm ohnedieß geschrieben, daß ich Sie um verlängerten Urlaub gebeten. Seeger ist von Allem genau unterrichtet und Schmidt thut es gerne.

28.

Noch ein freundliches, frohes Wort aus der Ferne, ohne Ort und Zeit. Bald darf ich den Mund öffnen und sagen, wie wohl mirs geht. Ich bin gesund und hoffe von Ihnen und den Ihrigen das Beste. Wie wird michs freuen, auch wieder ein Wort von Ihnen zu sehen.

Wie sonderbar unser Zusammentreffen in Carlsbad mir vorschwebt, kann ich nicht sagen. Daß ich in Ihrer Gegenwart gleichsam Rechenschaft von einem großen Theil meines vergangenen Lebens ablegen mußte und was sich Alles anknüpfte! Und daß ich meine Papiere just von Ihrem Geburtstage datire! Alles Dieses läßt mich abergläubischen Menschen die wunderlichsten Erscheinungen sehen. Was Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden.

Die Zeitungen lehren mich etwas spät, wie's in der Welt bunt zugeht. Görz im Haag, der Statthalter und die Patrioten in Waffen, der neue König[1]) für Oranien[2]) erklärt! Was wird das werden? An allen Ecken und Enden saust das Menschengeschlecht wieder einmal. Und ich indeß, mitten in dem,

---

[1]) von Preußen, Friedrich Wilhelm II. [2]) Wilhelm V., Erbstatthalter der Niederlande.

was der Krieg erwarb (Fleiß und Klugheit nicht ausgeschlossen) genieße der schönsten Gaben des Friedens! Wie oft wünsche ich Sie zu mir, um Sie manches Guten theilhaftig zu sehen.

Leben Sie recht wohl, bleiben Sie mir, empfehlen Sie mich Ihrer Frau Gemahlinn. Eh'stens mehr und, wie man zu sagen pflegt, ein vernünftig Wort.

Leben Sie recht wohl. Es versteht sich, daß man glaubt, Sie wissen, wo ich sey.

(G.)

29.

Aus der Einsamkeit und Entfernung einen Gruß und gutes Wort! Ich bin wohl und wünsche, daß Sie glücklich mögen in dem Ihrigen angekommen seyn.

Ich bin fleißig und arbeite die Iphigenie durch. Sie quillt auf, das stockende Sylbenmaaß wird in fortgehende Harmonie verwandelt. Herder hat mir dazu mit wunderbarer Geduld die Ohren geräumt. Ich hoffe glücklich zu seyn.

Alsdann gehts an die Zueignung und ich weiß selbst noch nicht, was ich denen Aribus sagen werde. Und dann soll es immer so weiter gehen.

Wo ich bin, verschweige ich noch eine kleine Zeit. Es geht mir so gut, daß mich es nur oft betrübt, das Gute nicht theilen zu können.

Schon fühl ich in meinem Gemüth, in meiner Vorstellungsart gar merklichen Unterschied und ich habe Hoffnung, einen

wohlausgewaschenen, wohl ausstaffirten Menschen wieder zurück zu bringen.

Manchmal wünscht ich denn doch zu wissen, wie es in B.[1]) geht und wie der neue Herr sich beträgt? was Sie für Nachricht haben? was Sie für Theil daran nehmen?

Leben Sie wohl und empfehlen Sie mich Ihrer Frau Gemahlinn, die ich mir mit dem Kleinen gern wohl denke, aufs Beste. Es wäre möglich, daß der Fall käme, da ich Sie unter fremdem Namen etwas zu bitten hätte. Erhalten Sie einen Brief von meiner Hand, auch mit fremder Unterschrift, so gewähren Sie die Bitte, die er enthält.

(G.)

30.

Rom, d. 12. Dez. 86.

Mein erster Brief von hier aus wird Sie in Berlin aufgesucht haben, darum konnte ich noch nicht mit einer Antwort, mit einer Nachricht von Ihnen erfreut werden, nach der ich so sehr verlange. Fast bis zur Ermüdung hab ich bisher fortgefahren Rom zu durchwandern, auch hab' ich das meiste gesehen. Was heißt aber das Sehen von Gegenständen, bei denen man lange verweilen, zu denen man oft zurückkehren müßte, um sie kennen und schätzen zu lernen!

An Ihre Frau Gemahlinn schreib' ich hierüber einige Worte, auf die ich mich beziehe.

---

[1]) Berlin.

Daneben hab' ich meine Iphigenie ganz umgeschrieben; ein ehrlicher Schweizer macht mir nun eine Copie und um Weihnachten wird sie abgehen können. Ich wünsche, daß ich mit dieser Mühe überhaupt und auch für Sie etwas gethan haben möge. Nun soll es über die andern Sachen, endlich auch über Faust hergehen. Da ich mir vornahm, meine Fragmente drucken zu lassen, hielt ich mich für todt; wie froh will ich seyn, wenn ich mich durch Vollendung des Angefangenen wieder als lebendig legitimiren kann.

Gegen Weihnachten wird auch mein Pensum in Rom fürerst absolvirt seyn. Mit dem neuen Jahr will ich nach Neapel geh'n und dort mich der herrlichen Natur erfreuen und meine Seele von der Idee so vieler trauriger Ruinen reinspülen und die allzustrengen Begriffe der Kunst lindern. Tischbein wird mit mir gehen, er ist mir unentbehrlich. So einen reinen, guten, und doch so klugen ausgebildeten Menschen hab' ich kaum gesehen. Wie leid thut mir's, daß er nicht zu den Ihrigen gehört, nicht allein als Künstler, sondern auch als verständiger thätiger Mensch. In seinem Umgange beleb ich mich auf's Neue; es ist eine Lust, sich mit ihm über alle Gegenstände zu unterhalten, Natur und Kunst mit ihm zu betrachten und zu genießen.

Uebrigens ist das strenge Incognito, das ich hier halte, mir von größtem Vortheile. Man kennt mich und ich rede mit Jedem, den ich ohngefähr hier oder da treffe, leide aber nicht, daß man mich nach meinem Stande oder Namen begrüße, gehe zu Niemanden und nehme keinen Besuch an. Hielte ich nicht

so strenge darauf, so hätte ich meine Zeit mit Ehreempfangen und Ehregeben hinbringen müssen. Den einzigen Prinz Liechtenstein, den Bruder der Gräfinn Harrach, habe ich besucht, doch auch so, daß wir uns zuerst auf einer Gallerie (Doria) begegneten. Und dabei werd' ich bleiben, denn selbst über mein Erwarten bin ich hier bekannt und meine Nation ist mehr, als ich glaubte, von mir eingenommen.

Unter den neuen Künstlern seh ich mich auch um, was da lebt und wird; unter den Kunsthändlern gleichfalls. Alles ist sehr theuer, was sich einigermaßen auszeichnet. Alle Arten von Kunstwerken sind auf einen hohen Preis getrieben. Für Sie möcht' ich nichts aufpacken als Gypssachen, die zu Wasser gehen könnten. Einige Colossalköpfe kann ich selbst nicht entbehren; ich meine, man könnte nicht leben, ohne sie manchmal zu sehen.

Der Bildhauer Trippel hat eine kleine Nemesis in Marmor nach einer größeren im Museo gearbeitet und man kann sagen, sie ist besser als das Original, welches deswegen nicht übertrieben ist, da viele mittelmäßige Künstler, ja Handwerker in alten Zeiten nach guten Originalen kopirten, ja zuletzt Copie von Copie gemacht ward. So kann an einer Statue die Idee schön, Proportion aber und Ausführung schlecht seyn, und ein neuerer Künstler kann ihr einen Theil der Vorzüge wiedergeben, die ihre ganz verlornen Originale hatten. Diese Nemesis wäre eine schöne Zierde in die Zimmer Ihrer Frau Gemahlinn. Er verlangt 100 Dukaten dafür, wenn ich sie aber wie für mich nehme, glaub ich sie für 80 zu erhalten.

Was übrigens hier mit dem Kunsthandel getrieben und gewonnen wird, ist unaussprechlich und es sind meist Ausländer, die klug genug waren, sich diesen wichtigen Zweig zuzueignen. Gute Abdrücke des Mark Antonio sind hier rarer und theurer, als irgendwo, da Raphaels Andenken und die Spuren seines Geistes nirgends mehr geschätzt werden können, als hier. Die ausgedruckten und aufgekratzten Platten sind aber noch hier und werden solche Abdrücke für ein Geringes, für 3 Gr., 18 Pf., ja noch weniger in Partieen verkauft. Sie sind entsetzlich verdorben und doch kann man die herrlichen Ideen und Compositionen nicht ohne Entzücken ansehen. Auch möcht ich Ihnen die kleinen Modelle der Aegyptischen unvergleichbaren Löwen vom Capitol und von der Fontana Felice in Bronze mitbringen, um Ihren Schreibtisch zu zieren; sie werden 20 bis 30 Ducaten kosten. Ich notire mir alle diese wünschenswerthen Kleinigkeiten und werde, wenn ich Auftrag von Ihnen erhalten sollte, eine gewisse Summe auszugeben, das Dauerhafteste wählen. Auch sind zwei Bände des Musei Pio-Clementini heraus, jeder zu 6 Ducaten, die auch kaum zu entbehren sind.

An Antiken und Originalbilder ist nicht zu denken; man spricht gleich von 10000 Scudi ꝛc.

Leben Sie aufs Beste wohl. Versagen Sie mir ein Zeugniß Ihres Andenkens und Ihrer Liebe nicht. Einsam in die Welt hinausgestoßen, wäre ich schlimmer daran, als ein Anfänger, wenn ich das Zurückgelassene nicht auch erhalten könnte.

G.

31.

d. 16. Dec. 86.

Den Brief an Ihre Frau Gemahlinn werd ich mit der nächsten Post absenden, ich konnte ihn heute nicht endigen. So Vieles dringt von allen Enden und Ecken auf mich zu, daß ich kaum zu mir selbst komme. Aber es ist eine Lust, in einem so großen Elemente zu leben, wo man für viele Jahre Nahrung vor sich sieht, wenn man sie auch nur für den Augenblick mit den äußersten Lippen nur kosten kann.

G.

32.

Wie sehr hat mich nach einem so langen Zeitraum Ihr erster Brief erfreut! wäre nur der Schluß tröstlicher gewesen und hätte die Nachricht von dem Falle[1]) mir nicht so viel Unruhe gebracht. Ich warte mit Schmerzen auf die Nachricht, daß Sie wieder zu Hause, daß keine Folgen zu besorgen sind und bitte Sie inständig: rufen Sie mich, wie ich Ihnen nur einigermaßen nöthig scheine, zurück. So gewiß ich Jahrelang mit Nutzen hier verweilen könnte, so gewiß hab ich schon die obersten Gipfel des Großen und Schönen gepflückt und kann mein ganzes Leben davon zehren. Gesegnet fühl ich auch die Folgen auf mein Gemüth, das sich erheitert, das offner, theilnehmender und mittheilender wird. Wie sehr dank ich Ihnen, daß Sie mir so

---

[1]) Der Herzog war mit dem Pferde gestürzt.

freundlich entgegen kommen, mir die Hand reichen und mich über meine Flucht, mein Außenbleiben und meine Rückkehr beruhigen.

Endlich geht heute die umgeschriebene Iphigenie ab; nun werd ich gleich den Egmont endigen, daß er wenigstens ein scheinbares Ganze mache.

Das Wichtigste, woran ich nun mein Auge und meinen Geist übe, sind die Style der verschiedenen Völker des Alterthums und die Epochen dieser Style in sich, wozu Winkelmanns Geschichte der Kunst ein treuer Führer ist. Mit Hülfe der Künstleraugen und eigener Combinationsgabe suche ich so viel als möglich Manches zu finden und zu suppliren, was uns Winkelmann jetzt selbst geben würde, wenn er in diesen Jahren eine neue Ausgabe veranstalten könnte. Von der neuen Kunst genieße ich, was ich darneben kann.

Auch habe ich mich zu den Gemmen gewendet und werde eine kleine Sammlung der besten Schwefel mitbringen.

Vor einigen Tagen waren wir bei Jenkins. Dieser kluge und glückliche Schalk besitzt die herrlichsten Sachen. Er hat sich von kleinen Anfängen durch geschickten Gebrauch der Zeit, der Umstände und durch Vorschub seiner Landsleute zu einem großen Vermögen heraufgebracht.

Erst neulich als die Villa Negroni zu Kauf stand, associirte er sich mit Einem, der zu Grund und Boden Lust hatte; er trat für die Statüen an und für allen Marmor in der Villa. Dafür gab er 12000 Scudi. Nun wendet er vielleicht noch 6000 auf die Restauration und den größten Theil dieser

Summen löst er aus drei sitzenden Statüen wieder, die köstlich schön sind und drei Philosophen vorstellen.

An unsere Zeichnenakademie hab ich vielfältig gedacht, auch einen Mann gefunden, wie wir ihn einmal brauchen, wenn Kraus abgeht, daß man mehr aufs Solidere kommt. Ich habe wohl immer bei dem Einfluß, den ich auf die Schule hatte, gefühlt, daß ichs nicht verstand; nun weiß ich das Wie und Warum.

Der Fürst von Waldeck aus Böhmen ist hier, er empfiehlt sich Ihnen aufs Beste. Es ist das fünfte Mal, daß er nach Rom kommt. Er besitzt ein großes Münzkabinet, welches zu kompletiren er gewaltig kauft. Doch sind seine Liebhabereien nicht bloß antiquarisch, er hat eine schöne Böhmische Dame zur Gesellschaft. Sie war den letzten Sommer auch in Carlsbad. Wir hörten aber nur ihre Liebenswürdigkeit rühmen; sie war schon, als wir ankamen, nach Teplitz abgegangen. Sie ist mit dem Bischof von Prag verwandt, ihr alter Mann ist mit hier. Der Fürst will die Küste von Albanien bis Dalmatien herauf bereisen, wenn ihn die Pest nicht hindert, welche drüben herumschleichen soll. Er hat mir von einem ungeheuren Campement erzählt, welches künftigen Sommer zwei Armeen, die Böhmische und Mährische, halten sollen. Sie werden davon schon besser unterrichtet seyn.

Hier machen die Erklärungen der drei geistlichen Kurfürsten gegen die Anmaaßung der Nunzien großes Aufsehen. Vorgestern haben die Maynzischen und Trierschen Geschäftsträger deshalb beim Papst Audienz gehabt. Cöln war vorausgegangen.

In das neue lebendige Rom mag ich gar nicht hineinsehen, um mir die Imagination nicht zu verderben. Unmöglich kann es eine schlechtere Administration geben.

Man schreibt mir, daß Sie wieder wohl zu Hause erwartet werden, daß Sie gleich nach Carlsbad abgehen: das ist für Ihr Befinden ein gutes Zeugniß. Ich schicke deshalb diesen Brief an Edelsheim. Bleiben Sie mir wohlgesinnt, damit ich mich meines Rückzugs über die Alpen lebhaft freuen möge.

Rom d. 20. Jan. 87.

G.

33.

Rom den 3. Febr. 87.

Ihr lustiges Brieflein von Gotha, Ihr gütiger theilnehmender Brief von Maynz sind mir fast zu gleicher Zeit zur guten Stunde geworden und haben meiner Lauf- und Reisebahn neues Licht und Freude gebracht. Ohne Theilnahme Derer, an die mich das Schicksal so festgeknüpft hat, ohne Ihre Zufriedenheit mag und kann ich nichts genießen. Alle Ideen von Abgeschiedenheit sind nur Phantome des Selbstbetrugs, die mit dem Fieber verschwinden.

Rom fängt nun an, sich über mir zu erleichtern, die entsetzliche Masse von Gegenständen sich zu ordnen und Licht in die Tiefen zu scheinen. Entsetzlich war zuletzt meine Begierde, hierher zu kommen und nun ist meine Zufriedenheit vollkommen, daß ich diesen Ort nicht eher betreten habe. Recht bedauerlich

waren mir einige Reisende, die ich habe kennen lernen, die jung und unvorbereitet und doch mit Eifer und Ernst unter der Last von Begriffen, die auf sie zudrangen, gleichsam erlagen.

Ich habe nun überwunden und bin nun täglich mit mehr Lust und Freude da; besonders wird eine kleine Abwesenheit das Anschauen nur mehr auffrischen. Jetzt suche ich nur zu completiren und auch die weniger interessanten Gegenstände zu sehen, die man wenigstens gesehen haben muß.

Die Kunstwerke der ersten Klasse müßte man von Zeit zu Zeit wiedersehen können; in ihnen ist ein unabsehlicher Abgrund.

Wahrscheinlich haben Sie zu Ihrer Reise auch so schönes Wetter, heute ist hier ein reiner Maytag.

Von interessanten Männern hab ich manchen, von Weibern außer Angelika nur eine kennen gelernt. Mit dem schönen Geschlechte kann man sich hier, wie überall, nicht ohne Zeitverlust einlassen.

Vom Theater und den kirchlichen Ceremonien bin ich gleich übel erbaut. Die Schauspieler geben sich viel Mühe, um Freude, die Pfaffen, um Andacht zu erregen und beide wirken nur auf eine Klasse, zu der ich nicht gehöre. Beide Künste sind in ein seelenloses Gepränge ausgeartet. Auf alle Fälle ist der Papst[1]) der beste Schauspieler, der hier seine Person producirt.

Die andern Menschen, die nicht öffentlich gaukeln, treiben meist ihr Spiel im Stillen. Vielleicht komm ich auch dazu,

[1]) Pius VI., Braschi mit dem Zunamen il persuasore.

Dieses näher zu sehen. Man kann sich leicht denken, daß es mitunter sehr einfach ist.

Es freut mich, daß Knebel mit Ihnen ist. Gesellschaft ist zu allen Dingen nütze; ich habe ein Gelübde gethan, nie wieder allein zu reisen.

Knebeln bitt ich zu sagen: mir sey nur noch ein schmutzig grauer Marmor von Carrara bekannt, den sie Bardiglio nennen. Eben solche graue Flecke hat der unreine weiße Carrarische Marmor und der fleckigste scheint den Uebergang in den Bardiglio zu machen. Ich habe ein schön Studium weißer Marmore gekauft, das aus zwölf Stücken besteht, antiken und modernen. Man ließ vor einigen Jahren auf Veranlassung eines Geistlichen, der sich auf diese Wissenschaft legte, Stücke Marmor von Paros kommen, um zu entscheiden, welche Statüen wirklich von Griechischem Marmor seyen; davon habe ich noch Muster bei einem Steinschneider gefunden, die mir sehr werth sind. Die Propaganda die überall herumreicht, verschrieb diesen Marmor. Wie könnte das Institut genutzt werden! auch thun es die Klugen, die dabei Einfluß haben. Leben Sie wohl und behalten mir Ihre Liebe, damit ich froh und frei gehe und wiederkehre.

G.

34.

Eh das Karneval uns mit seinem Lärm anfüllt, muß ich noch einmal schreiben, denn ich weiß nicht, ob mir nachher so

viel Zeit übrig bleibt. Diese Lustbarkeiten gehn uns um desto näher an, da sie unter unsern Fenstern vorgehen und wir diese Tage über viel Besuch haben werden.

Schon täglich führt man die Rennpferde in die Gegend des Obelisks, richtet sie mit dem Kopfe gegen den Corso und so hält man sie eine Weile, um sie an den Platz, von dem sie auslaufen sollen, zu gewöhnen; dann führt man sie die Straße hinunter und zeigt ihnen ihre Laufbahn.

Vor einigen Abenden ward in dem kleinen Theater Valle ein neues Intermezz von Anfossi mit großem Beifall aufgeführt; es ist recht glücklich komponirt.

Uebrigens bin ich auch hier weniger genießend, als bemüht; ich laufe und denke mich müd und matt. Jetzt kommt noch gar der Zeichneneifer dazu und macht mir, da ich nur wenige Zeit aufs Arbeiten verwenden kann, ein wahres Leiden. Doch wenn ich hier und jetzt nichts lernen will, was soll's dann werden? Miß Gore ist nicht vergessen, vielmehr fühl ich eine große Begierde mich besser, als bisher geschehen können, vor ihr zu zeigen. Ich habe die ganze Familie neulich in Frascati auf einem Gemälde von Hackert (freilich ein wenig entstellt) gesehen. Sie schreiben mir, daß Sie mich vor Weihnachten nicht erwarten: der Himmel segne Sie für alles Gute, das Sie mir gewähren und gönnen. Der Stein hatte ich zwei Reisepläne geschrieben, die Sie, durch Weimar nur durchgehend, nicht können gesehen haben, denn die Briefe sind später angekommen. Allein was kann man Sicheres von solchen Wegen

sagen, die so manchem Wechsel unterworfen sind! Alles kommt darauf an, ob ich nach Sicilien gehe, oder nicht. Das macht, wenn ichs solid angreife, 3 bis 4 Monate Unterschied.

Erst dacht ich schon im August wieder zu Hause zu seyn und jetzt wenigstens wünsche ich mich im Herbst wieder über die Berge zurück. Das träfe, wenn ich Schlossern und meiner Mutter einige Zeit schenkte, mit Ihren Gesinnungen überein. Auf Ostern das Nähere und Weitere. Ich möcht' mein Schiff in Ophir recht beladen. Es soll mir an keiner Art der nöthigen und gehörigen Ingredienzien fehlen.

Mit dieser großen und herrlichen Stadt werde ich nun schon familiärer und so kommen wir aufs rechte Fleck. Sie verliert nichts dabei und ich gewinne. Es ist mir sehr gesund, in einem solchen Elemente mich erst recht zu baden und zu waschen; das Einölen soll nach Ihrem Recepte in Neapel vor sich gehen.

Ich frage nicht nach Ihren Wegen und wie es Ihnen darauf ergeht. Ich werde seiner Zeit schon mein Theil erfahren.

Leben Sie recht wohl. Grüßen Sie Knebeln.

Von Neapel schreib ich wenigstens ein Wort und schick es auch an Edelsheim.

Rom den 10. Febr. 87.

G.

Es bleibt mir noch ein wenig Zeit und ich muß diese Seite noch voll schreiben.

Ganz besonders ergötzt mich der Antheil, den Sie an Wilhelm Meister nehmen. Seit der Zeit, da Sie ihn in Tannroda[1]) lasen, hab ich ihn oft wieder vor der Seele gehabt. Die große Arbeit, die noch erfordert wird, ihn zu endigen und ihn zu einem Ganzen zu schreiben, wird nur durch solche theilnehmende Aufmunterungen überwindlich. Ich habe das Wunderbarste vor. Ich möchte ihn endigen mit dem Eintritt in's vierzigste Jahr; da muß er auch geschrieben seyn. Daß es auch nur der Zeit nach möglich werde, lassen Sie uns, wenn ich wiederkomme, zu Rathe gehen. Ich lege hier den Grund zu einer soliden Zufriedenheit und werde zurückkehrend mit einiger Einrichtung Vieles thun können.

Noch Eins: Tischbein malt mich in Lebensgröße in weißem Mantel auf Ruinen sitzend. Es giebt ein glückliches Bild. Er nimmt zur Ausarbeitung seine ganze Kunst zusammen, da die Idee glücklich ist. Leben Sie wohl.

35.

Neapel d. 27. May 87.

Ihre lieben und werthen drei Briefe habe ich vor einigen Tagen auf einmal von Rom erhalten, wie die drei ersten zu ihrer Zeit auch alle richtig eingelaufen waren. Nun verlangt mich um so mehr nach Rom, um von L.[2]) die Begebenheiten

[1]) Städtchen im Weimarischen. [2]) Lucchesini.

zu erfahren, an denen Sie so viel Theil haben.[1]) Möge Alles auch zu Ihrem Glück und Freude ausschlagen!

Von meiner glücklichen Rückkunft aus Sicilien, von meiner Exkursion nach Pestum wird Frau von Stein etwas sagen können. Ueberhaupt muß ich alles Detail bis auf meine Rückkunft versparen, denn da war und ist kein Mittel, meine Anmerkungen in Ordnung zu bringen. Ich bin über alle Maaßen von meiner Reise zufrieden und von meinem zweiten hiesigen Aufenthalt. Ich habe mehrere interessante Menschen kennen lernen, um derentwillen ich wohl einige Zeit bleiben möchte; allein der erste Juny ist und bleibt zu meiner Abfahrt angesetzt, eben wie ich aus Rom bald nach St. Peter zu gehen gedenke. Für den ersten Anbiß habe ich nun Italien genug gekostet. Wollte ich es mehr und gründlicher nutzen, so müßte ich in einigen Jahren wiederkommen. Ich bin nur von Gipfel zu Gipfel geeilt und sehe nun erst recht, was mir Alles an Mittelkenntnissen fehlt. Daß ich Sicilien gesehen habe, ist mir ein unzerstörlicher Schatz auf mein ganzes Leben. Unter dem, was ich mitbringe, wird hoffentlich Manches für Sie seyn. Was sie bestellen, will ich in Rom treulich besorgen, auch mir daselbst einige Correspondenz offen halten, daß man im Falle immer an gute Künstler rekurriren kann.

An Ihre Anlagen habe ich oft gedacht; die schwarze Tafel soll auch nicht vergessen werden.

---

[1]) Der preußische Kriegszug gegen die vereinigten Niederlande.

Ich habe manche Räthsel unterwegs gefunden; vielleicht paßt eines in die Höhle der Sphynx[1]). Gartenhäuser und Brunnen bringe ich mit.

Meine besten Wünsche folgen Ihrer Frau Gemahlinn ins Bad. Die Stein schreibt mir, sie werde nach Aachen gehn. Wäre sie nach der Schweitz gegangen; so hätte ich meinen Rückweg über Turin genommen, um ihr aufzuwarten. So aber denke ich über den alten Gotthard meine andächtige Wallfahrt zu vollenden.

Auf Ihre Charten-Sammlung freue ich mich recht sehr. Da ich nun ein schön Stück Welt gesehen habe, interessirt sie mich wieder in allen ihren Theilen.

Viel Glück zu Dalbergs Erwählung[2])! ich hoffe ihm auf meiner Rückreise aufzuwarten.

Diese Stadt[3]) ist für einen Fremden sehr reitzend; man kann einsam und für sich leben und doch unter dem schönsten Himmel von den mannichfaltig zubereiteten Ergötzlichkeiten sein Theil wegnehmen. Ich bin neugierig, wie mir seyn wird, wenn ich kein Meer künftig sehe, das ich nun drei Monate anhaltend und aus so vielen Gesichtspunkten im Auge gehabt habe. Das ist an Sicilien so lustig, daß man kaum eine Strecke in das Land hinein ist, gleich auf der andern Seite das Meer wieder erscheint und eine neue Küste uns entgegen lacht. Auf alle Weise seh

---

[1]) im Park zu Weimar. [2]) zum Coadjutor des Kurfürsten von Maynz. [3]) Neapel.

ich aber, wie schwer es ist, ein Land zu beurtheilen; der Fremde kann es nicht und der Einwohner schwer. Und dann ist der Mensch so einseitig, daß ein so großer und mannichfaltiger Gegenstand von ihm nicht wohl begriffen werden kann. Diejenigen, die ich über Neapel und Sicilien gesprochen habe, haben im Einzelnen fast alle Recht, im Ganzen, wie mir scheint, fast keiner.

Ueber alle diese Dinge wird mündlich Manches abzuhandeln seyn; es gehört dazu, daß man bestimmt und ausführlich spreche.

In diesen meinen letzten Tagen unterhält mich auch das Theater, an dem ich bisher wenig Freude gehabt habe. Doch sehe ich, daß ich auf alle Fälle zu alt für diese Späße bin. Die andern bildenden Künste erfreuen mich mehr und doch am meisten die Natur mit ihrer ewig consequenten Wahrheit.

Auf dem Schiffe hab ich manchmal an Sie gedacht, daß die präcisen und schnellen Manoeuvres Sie sehr unterhalten würden. Es ist eine respektable Maschine, an der Alles ausgedacht, nichts Willkührliches ist, noch seyn kann. Ich habe auf dem Hin- und Herweg vom Meere gelitten und also viel Freude verloren. Stromboli ist ein wunderlicher Anblick. Eine solche immer brennende Oesse, mitten im Meere ohne weiteres Ufer noch Küste. Die Sirenenfelsen hinter Capri aber haben uns den unvergeßlichsten Eindruck gelassen, an denen wir beinahe auf die seltsamste Art, bei völlig heiterm Himmel und vollkommener Meeresstille, eben durch diese Meeresstille zu Grunde gegangen wären.

Lassen Sie mich nun dieses Blatt meinem eigenen Verhältnisse widmen, für welches Sie so freundschaftlich und liebevoll sorgen. Es freut mich unendlich, wenn das Compte rendu wenigstens im Allgemeinen hat zu Ihrer Zufriedenheit ausfallen können. Erhalten und vollenden Sie das gute Werk, bei dem ich im Grunde wenig Verdienst habe.

Der Gedanke, Schmidten die nähere Aufsicht über die Kameralgeschäfte aufzutragen, hat meinen völligen Beifall; er ist auf alle Weise der rechte Mann. Nur bei dem Modo habe ich zu erinnern, daß wenn Sie ihn zum Vicepräsidenten machen und mir eine Art von Direction lassen, alsdann ein Glied des geheimen Consilii dem andern untergeordnet ist, welches ich nicht für ganz gut halte. Vielmehr wünschte ich, Sie entbänden mich mit einem freundlichen Worte meiner bisherigen Incumbenz (und mit der gewöhnlichen Formel: auf sein Ansuchen) machten alsdann Schmidt entweder geradezu zum Präsidenten, oder gäben ihm die Direktion, wie ich sie in Wirklichkeit [nicht nach dem Rescripte[1])] gehabt habe. Doch das sey Ihnen Alles überlassen.

---

[1]) Dasselbe ist an die herzogliche Kammer gerichtet und lautet:

Wir lassen Euch andurch ohnverhalten, welchergestalt Wir, da bekanntlich durch den Abgang des vormaligen Präsidenten von Kalb das Directorium in Eurem Collegium erledigt worden, bis Wir Uns in Ansehung derselben völlig entschließen, folgende interimistische Anordnung zu treffen für gut gefunden haben.

Die Geschäfte Eures Departements gehen vorerst in der zeitherigen Ordnung und in dem hergebrachten gewöhnlichen Gang unter der Leitung des jedesmal vorsitzenden geheimen Kammerraths fort. Ihr

Mein einziger Wunsch war: Sie Herr von dem Ihrigen zu wissen. Alles, was Sie thun, um sich die Sachen mehr nach der Hand einzurichten, kann mir nicht anders, als erfreulich seyn. Machen Sie diese Veränderung, wann und wie Sie es für gut befinden. Anfangs September bin ich hoffentlich in Frankfurt. Kann ich alsdann einige Zeit bei meiner Mutter bleiben, um meine vier letzten Bände in Ordnung zu bringen, meine Reisebeobachtungen besser auszuführen, vielleicht an Wilhelm und einigen anderen Ideen zu arbeiten; so werde ich mich sehr erleichtert finden. Denn einmal müssen diese Arbeiten doch hinter

---

zusammen expedirt die currenten und ordinären, durch Etat und andere Vorschriften bestimmten Angelegenheiten, sowie zeither geschehen.

Soviel hingegen alle etwas beträchtlicheren, aus der gewöhnlichen Bahn herausschreitenden, eine Abweichung von dem, was obgedachtermaaßen durch Etat oder sonst festgesetzt ist, mit sich führenden Vorfallenheiten anbelangt, geht Unsere Intention dahin, daß, da Wir Unserem geheimen Rath Goethe Gelegenheit, sich mit den Kammerangelegenheiten näher bekannt zu machen und Uns in diesem Fach in der Folge nützliche Dienste zu leisten, verschaffen wollen, Ihr über alle dergleichen Vorfallenheiten mit demselben Rücksprache halten, ihm, wenn er, so oft es seine übrigen Dienstverrichtungen gestatten, denen Sessionen Eures Collegiums beiwohnen will, sowie außer denselbigen, mit allen ihm nöthig erscheinenden Informationen an Handen gehen, die von ihm verlangten Acten ihm verabfolgen und alle Auskunft geben lassen sollet.

Wir begehren Solchem nach, Ihr wollet Euch hiernach gehorsamst achten.

Gegeben Weimar den 11. Januar 1782.

Carl August.

mich. Und darum nehmen Sie den besten Dank für Ihre Gesinnungen, daß Sie mich so gütig erleichtern wollen. Wie jetzt unsere Sachen stehen, können Sie es ohne Nachtheil der Geschäfte; ja, ich werde Ihnen mehr werden, als ich oft bisher war, wenn Sie mich nur das thun lassen, was Niemand, als ich, thun kann und das Uebrige Andern auftragen. Mein Verhältniß zu den Geschäften ist aus meinem persönlichen zu Ihnen entstanden, lassen Sie nun ein neu Verhältniß zu Ihnen nach so manchen Jahren aus dem bisherigen Geschäfts-Verhältniß entstehn. Ich bin zu Allem und Jedem bereit, wo und wie Sie mich brauchen wollen. Fragen Sie mich über die Symphonie, die Sie zu spielen gedenken; ich will gern jeder Zeit meine Meinung sagen. So wird auch mein persönlich Verhältniß zu Schmidten mich in den Stand setzen, nach Ihrem Verlangen, in allen Sachen mitzuwirken. Schon sehe ich, was mir die Reise genützt, wie sie mich aufgeklärt und meine Existenz erheitert hat. Wie Sie mich bisher getragen haben, sorgen Sie ferner für mich und thun Sie mir mehr wohl, als ich selbst kann, als ich wünschen und verlangen darf. Geben Sie mich mir selbst, meinem Vaterlande, geben Sie mich Sich selbst wieder, daß ich ein neues Leben und ein neues Leben mit Ihnen anfange! Ich lege mein ganzes Schicksal zutraulich in Ihre Hände. Ich habe so ein großes und schönes Stück Welt gesehen und das Resultat ist: daß ich nur mit Ihnen und in dem Ihrigen leben mag. Kann ich es weniger von Detail überhäuft, zu dem ich nicht geboren bin; so kann ich zu Ihrer und

zu vieler Menschen Freude leben. Deßwegen nehmen Sie den herzlichsten Dank für diesen neuesten Vorschlag und führen Sie ihn mit Glück und Segen aus.

Können Sie gelegentlich Etwas für Voigten thun, der Manches für mich trägt, und dem Sie selbst wegen seiner Brauchbarkeit immer mehr auflegen müssen; so werden Sie Ihrem Dienste gewiß Vortheil bringen. Sprechen Sie mit Schmidt deshalb. Er kennt des Mannes Verdienste, weiß, wie man gewußt hat, ihn zu verkürzen und kann wohl einen Weg angeben, wie Sie ohne Unzufriedenheit Mehrerer ihn erleichtern können. Leben Sie wohl und halten Sich überzeugt, daß es Wenige treuer mit Ihnen meinen können, als ich, und daß das Beste, was an mir ist und seyn wird, immer Ihrem Dienste gewidmet bleiben soll. Behalten Sie mich lieb.

G.

Sagen Sie doch der Stein und Herdern ein Wort davon im Vertrauen, daß sie nicht in Sorge und auf wunderliche Gedanken gerathen.

Eine Antwort auf diesen Brief würde mich schwerlich mehr in Rom treffen, ich schreibe bald, wohin wieder Briefe an mich adressirt werden können. —

36.

Rom, den 6. Juli 87.

Heil, Gesundheit und alles Gute zuvor, wo Sie dieser Brief auch antrifft! Ihr Segen, Ihre Ermahnung hat gefruch-

tet und ich finde mich nun, zum erstenmal auf meiner ganzen Reise, mit dem wahren Gefühl von Sodezz, in Rom, wo die Sodezz oder der höchste Leichtsinn hingehört. Lucchesini ist wieder hier. Ich habe die Freude gehabt, mich wieder mit ihm von Ihnen zu unterhalten. Er schätzt Sie ganz vorzüglich und ich bin überzeugt, es ist nicht um mir blos nach dem Sinne zu reden, daß er so viel Gutes von Ihnen sagt. Uebrigens ist er ein ausgemachter Weltmann und scheint mir, was ich auch nur von Weitem sehe, sein Spiel gut zu spielen.

Ich werde täglich fleißiger und treibe die Kunst, die eine so ernsthafte Sache ist, immer ernsthafter. Wenn ich nur über einige Stufen im Machen hinweg könnte! Im Begriff, und zwar im ächten, nahen Begriff, bin ich weit vorgerückt. Da ich doch einmal ein Künstler bin; so wird es viel zu meiner Glückseligkeit und zu einem künftigen fröhlichen Leben zu Hause beitragen, wenn ich mit meinem kleinen Talente nicht immer zu kriechen und zu krabeln brauche, sondern mit freiem Gemüthe, auch nur als Liebhaber, arbeiten kann. Auch das, was ich jetzt lerne, bin ich Ihnen schuldig; denn ohne Ihren freundlichen Zuruf, der mir auf meiner Rückreise[1]) begegnete, wäre ich schon jetzt von Rom abgegangen. Die Freunde werden schon berichtet haben, daß ich meinen Aufenthalt bis auf den 28. August verlängere. Auch hab ich an die Stein und Herder etwas von St. Peters-Feierlichkeit geschrieben, das sie

[1]) von Sicilien.

mittheilen werden. Rom hat das Eigne, daß auch das Gespielte drin groß ist.

Der Farnesische Hercules ist nun wirklich abgegangen, so wie man Anstalt macht, auch den Torso und was nur transportabel aus dem Farnesischen Palaste ist, reisefertig zu machen. Auf der andern Seite leert der Großherzog[1]) die Villa Medici völlig aus und Rom verliert interessante Sachen. Doch bleibt es immer ein unerschöpflicher Brunnen und wird den spät'sten Nachkommen noch die wichtigsten Gegenstände der Kunst zu zeigen haben.

Das allgemeinste Gespräch ist nun, daß der Papst die berühmte Lepris̈che Sache verloren hat. Er hat noch ein Remedium ergriffen; man glaubt aber nicht, daß es ihm viel helfen werde.

Die Hitze ist groß und der Scirock hält auch die Nächte warm. Er muß mir auch zur Entschuldigung dienen, denn er hat mich gegen Abend eingeschläfert und nun geht die Post. Leben Sie recht wohl. Behalten Sie mich in freundlichem Andenken, empfehlen Sie mich Ihrer Frau Gemahlinn und geben mir noch einige Nachricht von Ihrem und der Ihrigen Befinden nach Rom. In 16 Tagen erhalt ich richtig die Briefe.

G.

37.

Für Ihren lieben werthen Brief, mit dem Sie mich erfreut haben, danke ich auf das Herzlichste, Sie krönen dadurch

---

[1]) Leopold von Toscana, später deutscher Kaiser.

das Glück, das ich hier genieße und beruhigen mich auf alle Weise. Sie geben mir Raum, daß ich erst recht mein werden kann und sondern mich von Ihrem Schicksale nicht ab; möge sich Ihnen Alles zum Besten wenden! Ich erwartete Ihr Schreiben, um über meinen fernern Aufenthalt etwas Festes zu beschließen. Nun glaube ich nicht zu fehlen, wenn ich Sie ersuche, mich noch bis Ostern in Italien zu lassen. Mein Gemüth ist fähig, in der Kunstkenntniß weit zu gehen, auch werde ich von allen Seiten aufgemuntert, mein eigenes kleines Zeichnentalentchen auszubilden und so möchten diese Monate hinreichen, meine Einsicht und Fertigkeit vollkommen zu machen. Jetzt werden Architektur und Perspektiv, Komposition und Farbengebung der Landschaft getrieben, September und Oktober möchte ich im Freien dem Zeichnen nach der Natur widmen, November und December der Ausführung zu Hause, dem Fertigmachen und Vollenden, die ersten Monate des künftigen Jahres der menschlichen Figur, dem Gesichte ꝛc. Ich wünsche und hoffe, es nur wenigstens soweit zu bringen, wie ein Musikliebhaber, der wenn er sich vor sein Notenblatt setzt, doch Töne hervorbringt, die ihm und Andern Vergnügen machen. So möchte ich fähig werden, eine Harmonie aufs Blatt zu bringen und Andre mit mir zu unterhalten und zu erfreuen. Ich weiß zu sehr, wie ängstlich es ist, wenn man eine gewisse Fähigkeit in sich spürt und Einem das Handwerk gänzlich mangelt, sie auszulassen und auszuüben.

Bis Ostern werde ich es soweit gebracht haben, um alsdann für mich weiter gehen zu können. Denn gewisse Dinge

sind es, die man von Andern lernen und annehmen muß. Dieses macht den Aufenthalt in Rom so angenehm, weil so viele Menschen sich hier aufhalten, die sich mit Denken über Kunst, mit Ausübung derselben Zeitlebens beschäftigen und wohl kein Punkt seyn kann, über den man nicht von Einem oder dem Andern Belehrung erwarten könnte.

Noch eine andre Epoche denke ich mit Ostern zu schließen: meine erste (oder eigentlich meine zweite) Schriftsteller-Epoche. Egmont ist fertig, und ich hoffe, bis Neujahr den Tasso, bis Ostern Faust ausgearbeitet zu haben, welches mir nur in dieser Abgeschiedenheit möglich wird. Zugleich, hoffe ich, sollen die kleinen Sachen, welche den fünften, sechsten und siebenten Band füllen, fertig werden und mir bei meiner Rückkehr ins Vaterland nichts übrig bleiben, als den achten zu sammeln und zu ordnen. Somit werde ich auch dieser Verbindlichkeit los und kann an etwas Neues, kann mit Ernst an Wilhelm gehen, den ich Ihnen recht zu erb und eigen schreiben möchte.

Daß ich meine älteren Sachen fertig arbeite, dient mir erstaunend. Es ist eine Recapitulation meines Lebens und meiner Kunst, und indem ich gezwungen bin, mich und meine jetzige Denkart, meine neuere Manier, nach meiner ersten zurückzubilden, das, was ich nur entworfen hatte, neu auszuführen; so lern ich mich selbst und meine Engen und Weiten recht kennen. Hätte ich die alten Sachen stehen und liegen lassen, ich würde niemals so weit gekommen seyn, als ich jetzt zu reichen hoffe. Ostern rückte ich mit Zucht und Ordnung wieder ins Vaterland und käme zur

schönen Jahreszeit zurück. Edelsheim in einem gar guten Brief aus Carlsbad giebt mir zwei Jahre, die hätte ich alsdann ohngefähr vollendet. Ist mir erlaubt, einen Wunsch, den ich für jene Zeit habe, noch zum Schluß beizufügen, so wäre es: Ihre Besitzthümer sogleich nach meiner Rückkunft sämmtlich als Fremder bereisen, mit ganz frischen Augen und mit der Gewohnheit, Land und Welt zu sehen, Ihre Provinzen beurtheilen zu dürfen. Ich würde mir nach meiner Art ein neues Bild machen und einen vollständigen Begriff erlangen und mich zu jeder Art von Dienst gleichsam aufs Neue qualificiren, zu der mich Ihre Güte, Ihr Zutrauen bestimmen will. Secundirt der Himmel meine Wünsche, so will ich mich alsdann der Landes-Administration einige Zeit ausschließlich widmen, wie jetzt den Künsten; ich habe lange getappt und versucht, es ist Zeit zu ergreifen und zu wirken. Möge indeß Alles, was Sie bei Sich einrichten, Ihren Absichten völlig entsprechen und auch mir, wenn ich wiederkomme, Freude bereiten! Mögen Ihre großen, auswärtigen Verhältnisse Ihre Existenz ganz ausfüllen und Sie für Mühe, Aufopferung und Gefahren die schönsten Früchte einerndten. Noch Manches bleibt mir über einzelne Dinge zu sagen übrig, das ich auf einen nächsten Brief verspare. Geben Sie mir bald wieder ein Zeichen Ihres Andenkens und Ihrer Liebe. Ihrer Frau Gemahlinn empfehle ich mich auf das Beste.

Rom den 11. August 87.

G.

38.

Frascati, den 28. September 87.

Ob wir gleich so weit auseinander sind, unterhalte ich mich doch oft mit Ihnen, erzähle Ihnen, wie wohl es mir geht und lasse mir vom Genius ins Ohr sagen, daß Ihnen auch wohl ist, daß Sie da sind, leben und wirken, wo Sie Sich fühlen und Ihres Daseyns genießen.

Ich bin an der friedlichen Seite der Welt, Sie am kriegerischen Ende[1]) und, Alles berechnet, man könnte keine antipodischere Existenz haben. Hier wird das Pulver gar löblich nur zu Feuerwerken und Freudenschüssen an Festtagen verbraucht, der Soldat hütet sich eben so arg vorm Regen, als vorm Feuer. Leben und leben lassen ist das allgemeine Loosungswort. Wir werden was zu erzählen haben, wenn wir dereinst wieder zusammen kommen.

Daß ich halb unklug vom Zeichnen und aller möglichen Nachahmung der Natur bin, wird Frau von Stein sagen. Ich mag es hier nicht wiederholen, es schwindelt mir der Kopf bei dem Gedanken. Man kann nicht einfacher und nicht mannichfaltiger leben, als ich jetzt. Es ist eine ernsthafte Sache um die Kunst, wenn man es ein wenig streng nimmt, und sogar die Kenntniß ist schon ein Metier, welches man doch kaum glauben mag. So viel kann ich versichern, daß wenn ich Ostern weggegangen wäre, ich eben geradezu nicht sagen dürfte, ich sey dagewesen.

---

[1]) Vgl. Nr. 35.

Wie sehr dank ich Ihnen, daß Sie mir diese Muße geben und gönnen. Doch da einmal von Jugend auf mein Geist diese Richtung genommen hat; so hätte ich nie ruhig werden können, ohne dies Ziel zu erreichen. Diesen Winter hab ich noch wacker zu thun, es soll kein Tag, ja keine Stunde versäumt werden.

Noch halte ich mich immer in der Stille und sogar (ich weiß nicht, ob es lobens- oder scheltenswerth ist) die Frauen haben keinen Theil an mir. Mit der einzigen Angelika gehe ich um, die der Achtung jedes wohlgesinnten Menschen werth ist. Haben Sie doch die Güte, Miß Gore ein Exemplar meiner Schriften zu schicken. Künftiges Frühjahr sollen einige Zeichnungen für sie folgen; ich muß noch erst durch einige Schulen, ehe ich mich produciren darf.

Die Nemesis[1]) hab ich noch nicht bestellt. Ich hoffe noch immer einmal eine schöne Antike zu finden. Bei Pichler kostet eine Figur gegen 50 Zechinen. Ich bestelle sie auch wohl bei ihm, wenn ich nur versichert bin, daß er gute Arbeit macht.

Manchmal schlaudert er, wenn es bestellt ist.

Neulich kam ein antiker Sokrates für 25 Zechinen vor, den ich ungern aus Händen ließ; er war trefflich gearbeitet.

Mehr zum Scherz als Ernst, hab ich mir auch einige Einschnitte gekauft, und doch in der Absicht, um mehr Kenntniß in dem Fache zu erwerben. Graf Frieß, der hier eine Menge

---

[1]) Vgl. Nr. 30.

Geld ausgegeben (er hat vielleicht für 20 mille Scudi Kunstsachen gekauft) ist noch zu guter Letzte mit einem Cameo auf eine recht brillante Weise betrogen worden. Ein Steinschneider verstand sich mit einem Vignerol; dieser gab vor, den Cameo im Weinberge gefunden zu haben, mache aber ein Geheimniß daraus, unter dem Vorwande, der Herr des Weinbergs (der Vignerol war nur Pächter, wie die meisten sind) werde an diesen Schatz Anspruch machen. Graf Frieß mußte in der großen Hitze heimlich vor Rom hinaus gehen, dort den Stein besehen rc. Genug er tappte in die Falle, bezahlte den Stein sehr hoch rc.

Die Sache kam bald ans Licht, einen Theil seines Geldes erhielt er wieder rc.

Es ist das eine theure Art zur Kenntniß zu gelangen.

Leben Sie recht wohl. Ehe ich michs versah, bin ich ins Erzählen und Schwätzen gerathen.

Empfehlen Sie mich Ihrer Frau Gemahlinn, erhalten Sie mir Ihre Liebe und lassen mir die Freude, zu denken, daß ich auch für Sie genießend sammle und gewinne.

G.

39.

So sehr mein Gemüth auch gewohnt ist, sich mit Ihnen zu unterhalten, so gewiß ich nichts Gutes genieße, ohne Sie dessen theilhaftig zu wünschen, so verlegen bin ich jetzt doch gewissermaßen, wenn ich die Feder ansetze, Ihnen zu schreiben. Kaum

darf ich denken, daß in Ihrem bewegten Leben[1]) Sie jetzt Etwas interessiren könnte, was ich aus dem Schooße der Ruhe schreiben dürfte.

Ich komme eben von Castell Gandolfo zurück, wo ich ohngefähr drei Wochen der schönen Jahreszeit in guter Gesellschaft genossen. Die ganze herrliche Reihe von Hügeln, worauf Frascati, Marino, Castello, Albano, Lariccia, Genzano, Nemi liegen, ist vulkanisch, aber ihre alte Bewegung ist so in Ruhe übergegangen, daß ihre Bewohner schon Jahrtausende sich eines friedlichen Sitzes erfreuen und nur die neuere Naturlehre hat uns aufmerksam gemacht auf die Gewalt, die ehemals in diesen Gegenden tobte und jene Höhen hervorbrachte, die wir nun bebauen und genießen.

Und wie auf ausgebrannten Vulkanen leben wir auch hier auf den Schlachtfeldern und Lagerplätzen der vorigen Zeit. An dem See von Nemi erinnerte mich ein sonderbarer Gegenstand an Sie, an Ihre gegenwärtige militärische Beschäftigung, an Ihre entschiedene Leidenschaft.

Wir hatten uns am Rande des See's, eines alten Kraters, unter schönen Platanen gelagert; eine Quelle floß sparsam aus dem Felsen und nahe dabei lag ein alter, trockner, hölzerner Trog, aus einem Baumstamm ausgehöhlt. Ich sah die Gegend mit Augen des Zeichners an, und bemerkte nicht, daß dieser hölzerne Trog eine Seltenheit sey, da in Italien alle solche

---

[1]) Vgl. Nr. 35 u. 38.

Wasserbehälter von Stein sind. — Ein alter Mann, der Früchte gebracht hatte, sprach zu einigen der Gesellschaft und sagte: „Diesen Trog haben die Deutschen Anno 44 gemacht, als sie „hier in Quartier lagen; es waren zwei Tröge, den andern „hat die Zeit aufgerieben. Es lag damals Cavallerie in Nemi „und sie höhlten diese Tröge aus, um die Pferde bequem zu „tränken.“

Gleich erinnerte ich mich, was Sie mir einst von Ihrem Antheil an der Schlacht bei Velletri schrieben und frug den Alten aus, wo die Deutschen gestanden? wo das Lager gewesen? ꝛc. er gab mir von Allem Bericht: das Hauptlager war gerade über uns an der Seite des Monte cavo. Eine köstliche Position, die auch ehemals Hannibal erwählt hatte.

Das Wetter verhinderte uns, auf den Monte cavo zu gehn und auch die Uebersicht der ganzen damaligen Expedition zu haben; denn man übersieht von da die ganze Gegend.

Fast hätte ich Ihnen einen Span aus dem Troge geschnitten und Ihnen so eine recht landsmännisch-militärische Reliquie geschickt.

Wenn es mit meinem Zeichnen ein wenig besser vorwärts geht, so will ich die Platanen mit der Quelle und dem Troge, der wohl noch eine Weile liegen wird, zeichnen und schicken, da ich doch nicht wohl hoffen darf, Ihnen aus der Quelle selbst sobald ein Glas zuzutrinken.

Während dieser Villeggiatur habe ich viel Menschen auf einmal gesehen und kennen lernen, welche ich einzeln nicht

würde aufgesucht haben. Es ist auch für Gewinn zu rechnen, eine Nation nach und nach mit Bequemlichkeit zu sehen, mit der man eigentlich nichts Gemeines haben kann. Meine besten Wünsche begleiten Sie auf allen Wegen und Stegen. Wenn Sie einen Augenblick Zeit finden; so bitte ich, mir wieder einmal zu sagen, wie Sie leben, und mich durch ein Paar Worte Ihres Andenkens zu versichern. Nur zu sehr spüre ich in diesem fremden Lande, daß ich älter bin. Alle Verhältnisse knüpfen sich langsamer und loser, meine beste Zeit habe ich mit Ihnen, mit den Ihrigen gelebt und dort ist auch mein Herz und Sinn, wenn sich gleich die Trümmern einer Welt in die andere Waagschale legen. Der Mensch bedarf wenig; Liebe und Sicherheit seines Verhältnisses zu dem einmal Erwählten und Gegebenen kann er nicht entbehren.

Leben Sie tausendmal wohl.

Rom den 23. Oktober 87.

Goethe.

40.

Rom, den 17. November 87.

Ihr werther Brief von Eisenach versichert mich Ihres Wohls und läßt mich sehen, daß Sie Ihre neue Laufbahn[1]) mit Muth und Freudigkeit antreten. Möge ein günstiges Schicksal Ihr Unternehmen für Sie und die Ihrigen zum besten

[1]) Vgl. Nr. 35, 38 u. 39 Anm.

kehren und alle Besorgnisse nach und nach auflösen und zerstreuen, die sich über Ihr Beginnen in den Herzen so Vieler gesammelt und festgesetzt haben. Mein Schicksal ist mit dem Ihrigen so genau verwandt, daß ich nichts für Sie wünschen kann, das ich mir nicht selbst wünsche.

Sie erlauben mir, ja Sie fordern mich auf, Ihnen öfter zu schreiben; ich will es mit Freuden thun, wenn mir vergönnt ist, auf das Papier zu setzen, was der Tag und die Stunde giebt, das dann nicht immer das Bedeutendste seyn möchte. Der großen Resultate sind so wenig, und je länger man Gegenstände betrachtet, desto weniger getraut man sich, etwas Allgemeines darüber zu sagen. Man möchte lieber die Sache selbst mit allen ihren Theilen ausdrücken oder gar schweigen.

Ich muß immer heimlich lachen, wenn ich Fremde sehe, die beim ersten Anblick eines großen Monuments sich den besonderen Effekt notiren, den es auf sie macht. Und doch: wer thut's nicht? und wie Viele begnügen sich nicht damit?

Sie haben indeß zwei Briefe von mir erhalten, einen von Frascati, den andern (glaub ich) von Castell Gandolfo; wenigstens enthielt er die Nachricht von einer militärischen Reliquie der dortigen Gegend.[1])

Egmont ist nun in Weimar. Ich habe große Freude an der Art, wie ihn die Freunde aufgenommen haben. Auch Ihnen und Ihres Gleichen darf er sich hoffe ich präsentiren, denn

---

[1]) Vgl. Nr. 39.

ich möchte nun nichts mehr schreiben, was nicht Menschen, die ein großes und bewegtes Leben führen und geführt haben, nicht auch lesen dürften und möchten.

Kayser aus Zürich ist hier und hat die Partitur unserer Oper[1]) mitgebracht; ich habe viel Genuß an ihm und seiner Arbeit. Durch ihn genieße ich auch erst die hiesige Musik, weil sich doch nichts in der Welt ohne wahre innere Kenntniß recht genießt.

Von meinem übrigen Wesen und Treiben das nächstemal.

Und nun ein Wort von Ihrer Frau Mutter Reise, die mir schwer auf dem Herzen liegt. Sie wollte noch dieses Jahr hierher und es war ein sehr kühnes, ja ein verwegenes Unternehmen, mit denen mir bezeichneten Personen, mit einer ganz bonhommischen, ununterrichteten, so gut als mit dem Lande unbekannten Caravane einen Zug durch diese Gegenden anzutreten. Ich habe ihr pflichtmäßig und geheimderäthlich die Gründe vorgelegt, warum die Reise noch ein Jahr aufzuschieben sey. Glücklicherweise kamen einige Umstände dazu, die sie determinirten, noch zu bleiben und zu warten. Ich bin nun über ein Jahr im Lande und weiß, was vornehme Reisende hier erwartet und wie schwer es für Fremde ist, Genuß, Menage und Anstand nur einigermaßen zu verbinden. Vielleicht ist es in diesem Lande schwerer, als in andern, doch ist es wieder leicht und sehr bequem, wenn man's weiß. Nur weil Niemand Vortheil davon hat, den Fremden zu unterrichten, vielmehr von Un-

---

[1]) „Scherz, List und Rache", von Goethe.

wissenheit und Ungeschick zu profitiren ist, so geht's aus Einem in's Andre. Genug, das allgemeine Reiseschicksal wird hier besonders fühlbar. Vor einigen Tagen habe ich einen Italiener nach Weimar geschickt, einen sehr guten Menschen, wenn er gut genutzt wird, eine Art von Maitre-Jacques, der das Mechanische der Reise zu besorgen, alle Händel mit den Postmeistern, Wirthen &c. abzuthun hat. Das ist schon sehr viel, weil die Seccatur und Prellerei in Italien unendlich ist; man muß nothwendig einen Italiener an die Italiener hetzen, um mit ihnen fertig zu werden. Nun ist es aber leider noch um das Moralische und Politische, um Kunst- und Naturgenuß zu thun, wo ich wohl rathen kann und kann sagen: da und da liegt's. Weil es aber auf die Leitung eines jeden einzelnen Tages ankommt und auf ein Zusammenhalten der ganzen Zeit und Absicht; so ist da Vieles dem Glück und dem Zufall überlassen, was bedacht und geführt werden sollte. Eine Sache, die im ganzen Leben schwer ist und auf Reisen am schwersten von Großen und Vornehmen ausgeübt werden kann, ist nach meinem Bedünken: die Dienstleistungen und Dienstanerbietungen mehrerer Menschen, die man nicht genau kennt und die sich immer zudrängen, anzunehmen oder abzulehnen und einen Jeden nach seiner Art zu brauchen, ohne sich zu kompromittiren oder zu secchiren. Einzeln kommt Jeder eher durch, eine große Gesellschaft leidet gewiß drunter. Für Rom und Neapel wäre so ziemlich gesorgt, in Florenz soll es auch nicht fehlen und man muß denn auch etwas dem Glück überlassen.

Dann ist noch ein Hauptbedenken bei der Reise: daß sie im rechten Zeitmaße geschehe und die Reisenden auch geziemend wiederkehren. Um einen Leibarzt habe ich sehr gebeten, er ist aber abgeschlagen worden; ich habe auf einen Chirurgus kapitulirt, der nun leider erst gesucht wird. Keine Dame kenne ich, die ich vorschlagen möchte, kann also auch dazu nichts sagen; die Caravane wird auch dadurch noch größer und schwerer zu bewegen.

Ich will thun und vorbereiten, was möglich ist, wenn nur Einsiedel ein wenig thätiger und gewandter wäre! Auch höre ich, daß er gar nicht wissen soll, wie er mit dieser Reise dran ist. Ich glaube es wohl.

Und nun noch ein politisch Wort, ob ich gleich nur das Allgemeinste der Welthändel sehen kann. Ich lese fleißig die Zeitungen und da neuerdings sich Alles bald aufdeckt und entwickelt, so Vieles öffentlich verhandelt wird, was sonst verborgen traktirt wurde, so kann man mit einer freien Vorstellungsart die Lage der Sache ziemlich übersehen. Mir scheint es für Freund und Feind bedenklich, daß Frankreich so weit herunter ist. Wenn auf der einen Seite die Preußisch-Englisch-Oranischen Absichten leichter auszuführen sind; so haben auf der andern Seite Catharine und Joseph auch freies Spiel und können sich vielleicht in einem Augenblicke süd- und ostwärts ein ungeheures Uebergewicht verschaffen, indem der Nord und West (wozu ich Frankreich mitrechne) mit einander nicht einig sind. Aus diesen Gegenden kann ich sagen: daß man sich im

Stillen und Einzelnen vor Rußland und dem Kaiser fürchtet und glaubt, daß unter keiner Bedingung der Kaiser jene großen Aus- und Absichten Catharinens auf Konstantinopel begünstigen könne, wenn nicht auch einem Nachgebornen seines Hauses der Besitz von Italien versichert sey.

Soviel ist gewiß, daß der Kirchenstaat und beide Sicilien ohne Schwertstreich, wie Holland, wegzunehmen wären. Man legte sich mit ein Paar Linienschiffen in den Golf von Neapel und bäte sich zwei Thore von Rom aus; so wäre die Sache gethan. Aus verschiedenen Bewegungen glaube ich, daß der päpstliche und Neapolitanische Hof auf einer solchen Spur sind, obgleich das allgemeine Publikum sich nichts davon träumen läßt. Das Volk ist mißvergnügt, die Geistlichkeit besonders; die Mönche sind kaiserlich gesinnt. Noch gestern sagte ein 70jähriger Mönch: wenn ich nur noch in meinen alten Tagen erleben sollte, daß der Kaiser käme und uns alle aus den Klöstern jagte, selbst die Religion würde dabei gewinnen. Wenn die Russischen Schiffe in's Mittelländische und Adriatische Meer kommen, wird man bald mehr sehn. Verbrennen Sie doch ja meine Briefe gleich, daß sie von Niemandem gelesen werden; ich kann in dieser Hoffnung desto freier schreiben.

Leben Sie tausendmal wohl! Und wenn Ihr neuster Schritt manche Mißvergnügte gemacht hat, wenn Sie im Dienste Manchem streng aufdrücken müssen, wenn Sie in einem halbfeindlichen Lande nicht immer zufrieden vor Sich sehen; so genießen Sie wenigstens des Gedankens: daß Sie Einen Menschen, der Ihnen

nah angehört, durch Ihre Liebe, Güte und Nachsicht ganz glücklich machen.

G.

41.

Rom den 7. December 87.

Sie muntern mich auf manchmal etwas von mir hören zu lassen und ich nehme die Feder um ein und den andern Punkt meines täglichen Lebens zu berühren. Schon lange habe ich mir Vorwürfe gemacht, daß ich nicht etwas von meiner Arbeit, es sey an Zeichnungen oder Betrachtungen über die Kunst überschickt habe; allein wenn ich selbst Künstler, die hierher kommen, betrachte, so finde ich meine Entschuldigung. Jeder, der nun endlich Rom erreicht hat, denkt, er wolle nun erst recht fleißig seyn, recht fort-arbeiten, fort denken rc. und er spürt nur gar zu bald, daß er wieder zurücklernen muß, daß er seinen Grund tiefer graben, stärker und breiter legen muß. Er muß den Aufwand an Zeit und Kräften erst in die Erde verstecken, um in der Folge, wenn das Glück will, sein Gebäude aufführen zu können. Mit dem Beurtheilen ist es das Gleiche und ich sehe jetzt, nach Verlauf eines Jahres, an Andern, die hierher kommen, wie ich die Sachen im Anfang ansah. Wie die Kindheit und Jugend ihre eigne Vorstellungs-Art, so giebt es auch eine eigne Reisenden- und Dilettanten-Vorstellungs-Art, die eigentlich nicht unrichtig, nur verhältnißmäßig ist.

Meinen geschnittenen Steinhandel habe ich fortgesetzt und

für wenig Geld artige Sachen zusammengekauft. Man muß von Zeit zu Zeit Etwas von den Leuten nehmen, um in Connexion zu bleiben und sie kennen zu lernen, wenn man etwas Gutes erwischen will. Aus den Händen der großen Händler muß man nichts nehmen, das ist für Russen und Engländer.

Für Sie habe ich einen Einschnitt im Auge; er ist von guter Arbeit und ein interessantes, von den Alten oft wiederholtes Süjet. Die Herakliden, wie sie die wiedereroberten Länder durchs Loos theilen.

Ich lege die Zeichnung aus den Monumenti inediti bei. Noch will der Händler mit dem Preis zu hoch hinaus. 15 bis 20 Zecchinen, mehr muß man nicht dafür geben, sonst ist's kein Spaß. Die Juden sind nur alle zu klug geworden. Es wird von Fremden ein ungeheures Geld für diese Sachen, besonders für Cameen ausgegeben. Es ist freilich reizend, faßlich, transportabel. Indeß muß man nicht mehr Werth hinein legen als es hat, denn große Kunstwerke sind wenig unter allen geschnittenen Steinen in der Welt und ein Gypskopf ist im Grunde ein würdigerer Gegenstand, als viele solcher Spielwerke. Wie freue ich mich auf die Zeit, da wir zusammen das Stosch'sche Cabinet in Potsdam sehen werden, das Ihnen wohl nicht verschlossen bleiben wird. Das Ende meiner Bemühungen und Wanderungen ist und bleibt der Wunsch, Ihr Leben zu zieren. Möge er mir gewährt werden.

Nun noch ein Wort, das sich auf Ihre innere Wirthschaft bezieht und das ich bis auf meine Rückkunft nicht versparen

will. Ich wünschte, Sie veranlaßten Schmidten, daß er Seideln, der Ihnen nun eine Zeit lang in der Stille und im Kleinen dient, näher prüfe und sich selbst überzeuge, wie und wozu dieser Mensch brauchbar ist. Ich will ihn nicht unbedingt empfehlen, weil er der Meinige war und im Edelsten mein Geschöpf ist; aber ich wünsche, daß man ihn kennen lerne. Wenn Bachmann abgeht, wird eine große Lücke erscheinen, die vielleicht weniger merklich gemacht werden könnte, wenn man einen solchen durchaus treuen, arbeitsamen, verständigen Menschen dazu vorbereiten ließe. Er ist schon an Bachmanns Seite, kennt die Sachen gut und hat einen richtigen Blick. Er ist jung und auf eine Zeit hinaus von ihm etwas zu hoffen. Lassen Sie ihn prüfen, prüfen Sie ihn bei Ihrer Rückkunft selbst, ich müßte mich sehr betrügen, wenn Sie in dieser Classe Menschen einen gleichen fänden. Nächstens mehr, leben Sie tausendmal wohl und erwiedern meine Liebe.

G.

42.

Rom den 8. December 87.

Heute erhalte ich Ihren werthen Brief von Overtoon und lege noch ein Blatt zu den geschriebenen.

Mein Herz geht wieder auf in der Hoffnung, Sie zu Hause zu wissen, mein Wunsch wird wieder lebendig, an dem Orte zu seyn, von dem doch im Grunde Ihre Abwesenheit nur mein Gemüth entfernte.

Ich danke Ihnen für die Nachrichten, die Sie mir von Ihrer Expedition geben, die freilich dem Geist unseres Jahrhunderts gemäß klüger, als kriegerisch, ausgegangen ist.[1]) Ich lese die Zeitungen regelmäßig und bleibe im Allgemeinen in der Connexion. In meinem letzten Briefe habe ich eine politische Poesie gewagt, die Sie mir verzeihen werden; doch scheinen die neuesten Operationen der Cabinette meine Sorge, wo nicht in ihrer ganzen Ausdehnung, doch in ihrer Richtung zu rechtfertigen.

Wie sehr gönnte ich Ihnen nur einen Theil des Genusses, der mir so reichlich geschenkt ist und den Sie mehr, als Jemand verdienen. Leider haben Sie Sich zu Ihrer angebornen Bestimmung, die mühsam genug ist, wenn man ihr ernstlich nachgehen will, noch fremde Lasten[2]) aufgeladen, deren Schwere Sie noch oft fühlen werden. Gebe Ihnen ein günstig Geschick immer frohen Muth! Daß Sie den Gedanken, die Rembrands zu kompletiren, fahren lassen, kann ich nicht anders, als billigen. Besser nach und nach bessere Abdrücke von den Hauptblättern angeschafft. Besonders fühle ich hier in Rom, wie interessanter denn doch die Reinheit der Form und ihre Bestimmtheit, vor jener markigen Roheit und schwebenden Geistigkeit ist und bleibt.

Ein Paar Blätter von Mark Anton brächte ich Ihnen gerne mit. Es sind ein Paar Blätter, ein heiliger Lorenz und

---

[1]) Vgl. Nr. 35, 38, 39 und 40. [2]) Der Herzog war als Generalmajor in den preußischen Militärdienst getreten.

ein Kindermord von ihm nach Baccio Bandinelli. Es ist eine Welt in den Blättern und gute Abdrücke davon unschätzbar. Ich habe neulich nur einen Blick in die vaticanische Kupfer-Sammlung gethan. Da sind Schätze!

Wenn Sie wieder zu Hause sind, bitte ich einen Abend am Kamin meinem Egmont zu widmen. Könnten Sie wieder eine Tannröder[1]) Stimmung, welche meinem Wilhelm so günstig war, antreffen; so würde ich mich recht glücklich fühlen. Es ist gar tröstlich für den Dichter, der sichs denn doch so sauer werden läßt, wenn so eine Arbeit gleich das erste mal ihre Wirkung nicht verfehlt. Ich hoffe er soll Ihnen neu seyn und zugleich alte Erinnerungen anmuthig aufschlagen.

Claudine und Erwin halten mich länger auf, als ich dachte; ich will sie nun gut machen in ihrer Art, besonders, da es die ersten Singspiele sind, die in meiner neuen Ausgabe vorkommen.

An Faust gehe ich ganz zuletzt, wenn ich alles Andere hinter mir habe. Um das Stück zu vollenden, werde ich mich sonderbar zusammen nehmen müssen. Ich muß einen magischen Kreis um mich ziehen, wozu mir das günstige Glück eine eigne Stätte bereiten möge.

Kayser ist nun hier und ich kann nicht sagen, wie sehr mich seine Gegenwart freut und erbaut. Einen männlichern, solidern Künstler habe ich nie gekannt und dabei hat er in der

---

[1]) Vgl. Nr. 34.

Ich danke Ihnen für die Nachrichten, die Sie mir von Ihrer Expedition geben, die freilich dem Geist unseres Jahrhunderts gemäß klüger, als kriegerisch, ausgegangen ist.[1]) Ich lese die Zeitungen regelmäßig und bleibe im Allgemeinen in der Connexion. In meinem letzten Briefe habe ich eine politische Poesie gewagt, die Sie mir verzeihen werden; doch scheinen die neuesten Operationen der Cabinette meine Sorge, wo nicht in ihrer ganzen Ausdehnung, doch in ihrer Richtung zu rechtfertigen.

Wie sehr gönnte ich Ihnen nur einen Theil des Genusses, der mir so reichlich geschenkt ist und den Sie mehr, als Jemand verdienen. Leider haben Sie Sich zu Ihrer angebornen Bestimmung, die mühsam genug ist, wenn man ihr ernstlich nachgehen will, noch fremde Lasten[2]) aufgeladen, deren Schwere Sie noch oft fühlen werden. Gebe Ihnen ein günstig Geschick immer frohen Muth! Daß Sie den Gedanken, die Rembrands zu kompletiren, fahren lassen, kann ich nicht anders, als billigen. Besser nach und nach bessere Abdrücke von den Hauptblättern angeschafft. Besonders fühle ich hier in Rom, wie interessanter denn doch die Reinheit der Form und ihre Bestimmtheit, vor jener markigen Roheit und schwebenden Geistigkeit ist und bleibt.

Ein Paar Blätter von Mark Anton brächte ich Ihnen gerne mit. Es sind ein Paar Blätter, ein heiliger Lorenz und

---

[1]) Vgl. Nr. 35, 38, 39 und 40. [2]) Der Herzog war als Generalmajor in den preußischen Militärdienst getreten.

ein Kindermord von ihm nach Baccio Bandinelli. Es ist eine Welt in den Blättern und gute Abdrücke davon unschätzbar. Ich habe neulich nur einen Blick in die vaticanische Kupfer-Sammlung gethan. Da sind Schätze!

Wenn Sie wieder zu Hause sind, bitte ich einen Abend am Kamin meinem Egmont zu widmen. Könnten Sie wieder eine Tannröder[1]) Stimmung, welche meinem Wilhelm so günstig war, antreffen; so würde ich mich recht glücklich fühlen. Es ist gar tröstlich für den Dichter, der sichs denn doch so sauer werden läßt, wenn so eine Arbeit gleich das erste mal ihre Wirkung nicht verfehlt. Ich hoffe er soll Ihnen neu seyn und zugleich alte Erinnerungen anmuthig anschlagen.

Claudine und Erwin halten mich länger auf, als ich dachte; ich will sie nun gut machen in ihrer Art, besonders, da es die ersten Singspiele sind, die in meiner neuen Ausgabe vorkommen.

An Faust gehe ich ganz zuletzt, wenn ich alles Andere hinter mir habe. Um das Stück zu vollenden, werde ich mich sonderbar zusammen nehmen müssen. Ich muß einen magischen Kreis um mich ziehen, wozu mir das günstige Glück eine eigne Stätte bereiten möge.

Kayser ist nun hier und ich kann nicht sagen, wie sehr mich seine Gegenwart freut und erbaut. Einen männlichern, solidern Künstler habe ich nie gekannt und dabei hat er in der

---

[1]) Vgl. Nr. 34.

Vorstellungsart eine Geschwindigkeit, in seinem Umgang eine Grazie, die man erst nach und nach entdeckt und gewahr wird. Sein Aufenthalt hier wird ihn ganz zur Reife bringen. Er komponirt Alles, was an Musik zum Egmont nöthig ist und seine Studien darüber sind mir sehr unterrichtend. Ich habe an Frau von Stein einige Zeichnungen geschickt; wäre etwas darunter, was Ihnen für die Freundinnen gefiele; so steht es zu Befehl. Es ist aber auf alle Weise nichts von einigem Werth.

Noch eine andere Uebung habe ich vor: daß ich, wie ehemals durch Kraus das Neueste von Plundersweilern, so durch einen jungen Künstler neue heroische Süjete nach meinen Anläßen zeichnen lasse. Wir sind nur im Anfange, indeß kann ich hoffen, daß in einiger Zeit wenigstens unser guter Wille sichtbar werden wird. Frau von Stein kann etwas Näheres, wenigstens die Liste der Süjete mittheilen.

Leben Sie aufs Beste wohl und erfreuen mich manchmal mit einem Worte. Nehmen Sie Filippo Collina[1]), ein Römisches Original, das ich Ihrer Frau Mutter als Reise Maitre-Jacques überschicke, in Protection. Sie können am Ersten beurtheilen, wie wunderlich einem verpflanzten Geschöpf seine Ortveränderung thut. Es ist ein sehr guter Mensch, wenn ich mich nicht sehr betrüge.

G.

---

[1]) Vgl. Nr. 40.

43.

Rom den 29. December 87.

Von allen Seiten höre ich, daß es Ihnen wohl geht, daß Sie im Haag vergnügt sind und der Kriegshimmel sich aufgeheitert hat.[1]) Das Glück bei Frauen, das Ihnen niemals gefehlt hat, wird Sie auch in Holland nicht verlassen und Sie dafür schadlos halten, daß Sie die schöne Emilie[2]) in Ihrem Hause versäumt haben.

Mich hat der süße kleine Gott in einen bösen Weltwinkel relegirt.

Was das Herz betrifft, so gehört es gar nicht in die Terminologie der hiesigen Liebeskanzlei.

Jetzt geht die Zeit der Zerstreuung an, für mich weniger als für Andere. Kaum ist Christus geboren (welcher dieses Jahr mit einer Mondfinsterniß und einem starken Donnerwetter seine Geburtsnacht gefeiert hat) so sind auch schon die Narren wieder los und die um wenige Tage verdrängten Saturnalien treten ein. Vier große und ein halb Dutzend kleine Theater sind aufgegangen, recitiren, singen, tanzen um die Wette. Die große Oper in Aliberti hat mich den ersten Abend erschrecklich secchirt. Alle Elemente waren da: Theater, Decorationen, Lichter, Sänger, Tänzer, Kleider, Musik ꝛc. und Alles mehr durch Gewohnheit, als durch einen frischen Geist belebt. Die Mittelmäßigkeit eines so zusammengesetzten, großen brillanten Gegenstandes war un-

---

[1]) Vgl. Nr. 35, 38, 39, 40 und 42. [2]) Gore.

erträglich. Vielleicht geben die andern Theater etwas. Mir ist nicht viel daran gelegen, denn ich bringe die Abende gewöhnlich unter Gesprächen über die Kunst hin, und zwar nicht über das Allgemeine, sondern über besondere Gegenstände der Nachbildung. Jetzt bin ich am menschlichen Kopfe, und würde mich sehr glücklich halten, wenn ich immer tiefer in diesen Betrachtungen gehen, immer weiter in der Ausführung kommen könnte. Der junge Camper[1]) ist hier und trägt uns die Lehre seines Vaters vor, welche sich trefflich an das Höhere und Höchste anschließt. Sie werden seinen Vater im Haag auch nicht versäumt haben; der gute Alte hat, höre ich, viel gelitten.

Wenn Sie mir manchmal etwas Bedeutenderes schreiben wollen, können Sie es ohne Sorge thun. Niemals habe ich an einem Briefe nur eine Spur einer Eröffnung bemerkt. Auch kommen sie gewöhnlich in der kürzesten Zeit und können unterwegs nicht seyn angehalten worden. Allenfalls nehmen Sie ein unbedeutendes Siegel.

Anfang Decembers durchlief ich noch einmal das vulkanische Gebirg hinter Rom, von Frascati bis Nemi, und schnitt bei dieser Gelegenheit einen Span aus jenem Troge.[2]) Mit nächstem Transport wird diese Reliquie sich Ihrem Hausaltar empfehlen.

Behalten Sie mir Ihre Liebe, wie mein Gemüth Ihnen unwandelbar ergeben ist.

G.

---

[1]) Adrian Gilles Camper, Sohn des berühmten Anatomen und Arztes Peter Camper. [2]) Vgl. Nr. 39.

44.

Rom den 25. Januar 88.

Welche Freude und Zufriedenheit mir Ihr Brief an einem schönen Tage gebracht hat, kann ich Ihnen nicht ausdrücken und hätte die Sorge für Ihre Gesundheit mich nicht wieder herabgestimmt; so könnte ich den gestrigen Tag als den fröhlichsten ansehn, den ich in Rom erlebt habe. Ich lief gleich nach erhaltenem Brief ins Weite; denn wie Tristram die horizontale Lage für diejenige hält, in welcher man Freude und Schmerz am besten genießt und trägt, so ist es bei mir das Wandeln in freier Luft. Da dacht ich denn recht Vieles durch und setze mich heut früh zu schreiben, damit Sie durch den zurückkehrenden Courier einige Blätter erhalten.

Zuvörderst danke ich aufs Schönste für das tableau politique. Ich folge dem Lauf der Welt in den Zeitungen nach und um desto angenehmer war mir diese Ausfüllung und Bestimmung meiner allgemeinen Ideen. Der Antheil, den Sie an den Geschäften des Vaterlandes und der Welt nehmen, liegt mir zunächst am Herzen, ich freue mich über Alles, was Ihnen gelingt; es ist mir tröstlich, daß Ihre Mühe und Aufopferung anerkannt und mit einem ehrenvollen Zutrauen gelohnt wird. Lassen Sie mich von Zeit zu Zeit wissen, wie die Sachen stehen; an Ihrem gestrigen Brief hab ich nun eine Weile zu zehren.

Sie wünschen, daß ich Ihre Frau Mutter in Italien erwarten möge; ich will mich darüber aufrichtig erklären.

Ostern war der letzte Termin, den ich meinem Bleiben

in Italien gesetzt hatte; auch Sie schienen mich im Frühjahr zu Hause zu erwarten und ich habe rationem vitae et studiorum (worüber ich ein besonder Blatt wenn ich Zeit habe beilege) völlig darauf eingerichtet, daß ich nach dem Feste Rom ohne Widerwillen verlassen kann. Ich erwartete, daß Sie zu Hause anlangen und mir nach Lage der Sachen Ihre Gesinnung schreiben würden. Nun anticipiren Sie solche, ich kann mich darnach einrichten und will nun auch über die Reise der Frau Mutter meine Gedanken eröffnen. Je mehr ich mich bemühte, nachzudenken und zu sorgen, wie ich ihr, als ein getreuer Vorläufer, den Weg bereiten könnte, desto mehr sah ich wie wenig man thun kann und wie nachher Alles auf den Augenblick ankommt. Die größte Schwierigkeit war diejenige, welcher Sie erwähnen, daß Ihre Frau Mutter mit Anstand auch Menschen sehe, doch ohne zu sehr secchirt zu werden, ohne zu viel Zeit über die wechselseitigen Egards zu verlieren. Ich habe mich zwar ganz aus der Welt gehalten, kenne aber doch so ziemlich die hiesige Societät; sie ist wie überall und noch überdieß sehr exigeant, weil man wirklich in dem großen Rom ein wenig kleinstädtisch ist. Die Herzoginn muß eine Römische Dame zur Seite haben, welche sie überall einführt und wenigstens zu Anfangs begleitet. Ich habe mit Angelika (die ein Engel von Verstand und Conduite ist) darüber gesprochen und wir haben wohl zwei Damen gefunden, doch ist bei einer jeden wieder ein Aber. Der Senator ist wieder zurück; er wird gewiß Alles thun. Indeß bleibt es immer eine gefährliche Sache, sich ganz fremden Menschen in

die Hände zu liefern und es ist immer das Resultat zu befürchten, das Sie in Ihrem Briefe so lebhaft schildern. Ebenso ist es in Florenz und Neapel. Am ersten Ort kann die Herzoginn nicht ausweichen Milady Cooper zu sehen, und auch den Hof, wenn er nicht in Pisa ist; in Neapel ist derselbe Fall. Genug ich könnte wohl im Allgemeinen einige Lebensregeln geben, die aber doch am Ende nur auf einen Polonius-Segen hinausliefen.

Wenn es nun aber Ihre Gesinnung ist, daß ich in Italien bleiben soll, so wird es meine Schuldigkeit für Alles und auch für diesen Punkt zu sorgen. Nun paßt es grade, daß ich zu meiner bisherigen rationi vitae übergehe.

Die Hauptabsicht meiner Reise war: mich von den physisch-moralischen Uebeln zu heilen, die mich in Deutschland quälten und mich zuletzt unbrauchbar machten; sodann den heißen Durst nach wahrer Kunst zu stillen. Das Erste ist mir ziemlich, das Letzte ganz geglückt.

Da ich ganz frei war, ganz nach meinem Wunsch und Willen lebte; so konnte ich nichts auf Andre, nichts auf Umstände, Zwang, oder Verhältnisse schieben, Alles kehrte unmittelbar auf mich zurück, und ich habe mich recht durchaus kennen lernen und unter manchen Mängeln und Fehlern ist der, welchen Sie rügen, nicht der letzte. Ganz unter fremden Menschen in einem fremden Lande zu leben, auch nicht einen bekannten Bedienten zu haben, an den man sich hätte anlehnen können, hat mich aus manchen Träumen geweckt, ich habe an munterem und resolutem Leben viel gewonnen. Als ich zuerst nach Rom kam, bemerkte

ich bald, daß ich von Kunst eigentlich gar nichts verstand, und daß ich bis dahin nur den allgemeinen Abglanz der Natur in den Kunstwerken bewundert und genossen hatte. Hier that sich eine andere Natur, ein weiteres Feld der Kunst vor mir auf, ja ein Abgrund der Kunst, in den ich mit desto mehr Freude hinein schaute, als ich meinen Blick an die Abgründe der Natur gewöhnt hatte. Ich überließ mich gelassen den sinnlichen Eindrücken; so sah ich Rom, Neapel, Sicilien und kam auf corpus Domini nach Rom zurück. Die großen Scenen der Natur hatten mein Gemüth ausgeweitet und alle Falten herausgeglättet. Von der Würde der Landschaftsmalerei hatte ich einen Begriff erlangt, ich sah Claude und Poussin mit andern Augen. Mit Hackert, der nach Rom kam, war ich vierzehn Tage in Tivoli, dann sperrte mich die Hitze zwei Monate in das Haus, ich machte Egmont fertig und fing an, Perspectiv zu treiben und ein wenig mit Farben zu spielen. So kam der September heran, ich ging nach Frascati, von da nach Castello[1]) und zeichnete nach der Natur und konnte nun leicht bemerken, was mir fehlte. Gegen Ende Octobers kam ich wieder in die Stadt und da ging eine neue Epoche an. Die Menschengestalt zog nunmehr meine Blicke auf sich und wie ich vorher, gleichsam wie von dem Glanz der Sonne, meine Augen von ihr weggewendet, so konnte ich nun mit Entzücken sie betrachten und auf ihr verweilen. Ich begab mich in die Schule, lernte den Kopf mit seinen Theilen zeichnen

---

[1]) Gandolfo. Goethe's Werke, XXIX, 117 fg.

und nun fing ich erst an, die Antiken zu verstehen. Damit brachte ich November und December hin und schrieb indessen Erwin und Elmire, auch die Hälfte von Claudinen. Mit dem ersten Januar stieg ich vom Angesicht aufs Schlüsselbein, verbreitete mich auf die Brust und so weiter, Alles von innen heraus; den Knochenbau, die Muskeln wohl studiert und überlegt, dann die antiken Formen betrachtet, mit der Natur verglichen und charakterische sich wohl eingeprägt. Meine sorgfältigen ehemaligen Studien der Osteologie und des Körpers überhaupt sind mir sehr zu statten gekommen und ich habe gestern die Hand, als den letzten Theil der mir übrig blieb, absolvirt. Die nächste Woche werden nun die vorzüglichsten Statuen und Gemälde Roms mit frisch gewaschenen Augen besehen.

Diesen Cursum habe ich an der Hand eines Schweizers, Namens Meyer, eines gar verständigen und guten Künstlers, gemacht und ein junger Hanauer, Namens Büry[1]), der mit mir zusammen wohnt und ein gar resolutes, gutes Wesen ist, hat mir nicht wenig geholfen. Meine Absicht ist nun, im Februar einige Landschaftszeichnungen zu copiren, einige Veduten nach der Natur zu zeichnen und zu koloriren und so auch darin sicherer zu werden. Den März wollte ich anwenden, das Wichtigste nochmals zu durchlaufen, einige Menschen zu sehen, dann die Benediktion aufzuladen und von Rom für diesmal Abschied zu nehmen. Bestimmt mich nun aber Ihr Wille, hier zu bleiben,

---

[1]) Friedrich, Maler.

Ihrer Frau Mutter zu dienen, so werde ich von Ostern an ein neues Leben beginnen, um mich zu dem Posten eines Reisemarschalls zu qualificiren. Ich nehme ein neues Blatt, um Ihnen meinen Plan vorzulegen und Ihre Approbation einzuholen.

Bisher hab ich Allen wiederstanden, die mich in die Welt ziehen wollten, weil es mir am Ersten um meine Hauptsachen zu thun war, weil die Welt nicht giebt sondern nimmt, und weil ich täglich mehr Abneigung empfinde, etwas halb zu thun. Nun aber werde ich mich equipiren, einen Bedienten anschaffen, mein Quartier besser bestellen, genug mich so einrichten, daß ich als der Ihrige öffentlich auftreten kann und am Anständigen nichts fehlt. Zuerst will ich den Cardinal Herzan und den Senator besuchen, dann zum Cardinal Staatssecretär und zu Cardinal Bernis gehen. Somit sind die Schleußen aufgezogen und das Uebrige folgt von selbst. Ich will den Monat April ganz dieser Ausbreitung widmen, denn ich muß mich selbst wieder daran gewöhnen und das Leben mit mehreren Menschen auch als Studium und Uebung traktiren. Ich habe schon das Vertrauen eines verständigen Mannes, der in der Welt lebt, erworben, mit dessen Hülfe will ich bald alle Verhältnisse kennen lernen und sehen, was die Herzoginn zu thun und zu lassen hat. Was den Genuß der Natur und der Kunst betrifft, so bin ich gewiß, daß ihr ihn Niemand so verschaffen kann, wie ich es im Stande bin. Kann ich noch das Verhältniß gegen das Publikum schicklich und wenig lästig machen; so werde ich mich meines Dienstes nicht zu schämen haben. Vielleicht schickt es sich,

im May eine Excursion nach Neapel zu machen. Ich präsentire mich alsdann auch dort bei Hofe und sondire das Terrain, eben so machte ich es in Florenz, wenn ich der Herzoginn entgegen gehe; denn es wäre meine Absicht, sie in Verona zu empfangen. Kommt sie alsdann mit Jemand an, der schon bekannt (und wie ich mich zu betragen hoffe, beliebt) ist; so macht sich Alles leichter, besonders da man sowohl in Neapel als Florenz auf einem natürlichen Fuß bei Hofe (insofern sich das denken läßt) lebt und Alles ohne Etiquette und Steifheit wird abgethan werden können. Was die häuslichen Einrichtungen betrifft, diese sollen bestens bedacht werden. Einen großen Dienst werde ich der Herzoginn erzeigen können, ihr alle leidige Verkäufer vom Halse zu halten, welche ein wahres aufpassendes Geschmeiß sind und ein besonderes Geschick haben, Reisende zu compromittiren und sich anzudringen.

Ich werde ihr einige Sachen bestellen und anschaffen, die ihr Freude machen mit Wenigem. Ich habe diese Materie aus dem Fundament zu studiren Gelegenheit gehabt.

Wegen meiner Ausgaben dient Folgendes zur Nachricht. Ich habe die Summe, welche ich Ihrer Güte und Vorsorge danke, bisher fort erhoben und sie nach Abzug dessen, was mir meine fortgehende Wirthschaft kostet, auf die Reise verwendet, dabei noch 1000 Thlr. welche mir die vier ersten Bände meiner Schriften eintrugen, verzehrt. Bei meiner Lebensart hätte ich sollen wohlfeiler davon kommen, allein meine Existenz ist wieder auf eine wahre Wilhelmiade hinausgelaufen. Doch kann ich

völlig zufrieden seyn, meine Endzwecke aus dem Grunde erreicht zu haben. Auch habe ich Bedacht gehabt, mein Inkognito selbst durch eine mäßige und schickliche Freigebigkeit respektabel zu machen und dadurch, daß ich einige Künstler immer mit mir leben ließ, zugleich Lehrer, Freunde und Diener erworben. Es hat sich Alles so hübsch gemacht, daß ich völlig zufrieden seyn kann. Das Osterquartal und den Ertrag des fünften Bandes hatte ich zu meiner Rückreise bestimmt und wäre ohne das mindeste Derangement in meine alte Haushaltung wieder eingetreten. Auch will ich gern, wenn Sie mir Ihre Güte kontinuiren, was mir dieses Jahr von meinen Schriften einkommt, fernerhin anwenden und werde mir nur das Surplus von Ihrer Frau Mutter erbitten, damit ich rein und ohne Sorgen bleibe. Daß ich mich ein wenig equipiren und ein ander Quartier beziehen muß, wird einigen Aufwand machen. So weit meine Vorschläge, welchen ich Ihren Beirath und Billigung wünsche.

Noch will ich Niemand entschieden schreiben, daß ich hier bleibe, auch von Ihnen noch von Weimar aus nähere Bestimmung erwarten. Ich schreibe auch Ihrer Frau Mutter nichts und richte mich nun indessen gelassen hier darauf ein.

Was Ihre innere Wirthschaft betrifft, haben Sie an Schmidten einen trefflichen Rathgeber; er ist ein Haushalter von Haus aus. Ohne Ihre Finanzen in seinen Händen zu wissen, könnte ich nicht einen Augenblick ruhig seyn. Von Wettkens Tod wird wohl zu profitiren seyn. Sollten Sie etwa den alten Bachmann zum Assessor machen, so gedenken Sie Seidels, den

ich Ihnen in einem Briefe schon empfohlen. Lassen Sie seine Fähigkeiten prüfen, für seine Treue und Honettetät steh' ich. Das nunmehr versicherte Glück des Bergwerks[1]) freut mich unendlich und wir können nun mit ernstlichen Anstalten dem Werke entgegengehn. An Voigten haben Sie einen tüchtigen Arbeiter, geben Sie ihm zu den Ilmenauer Sachen einen jungen Mann zu. Ich habe schon deshalb an ihn geschrieben; er wird mit Schmidten sprechen, und man wird Ihnen die Sache vorlegen. Ich wiederhole nochmals, daß wenn Sie bei Ihrer Zurückkunft mich nöthig finden sollten, ich auf jeden Wink zu kommen bereit bin. Gar Manches macht mir den Rückweg nach Hause reitzend. Ohne Ihren Umgang, den Umgang geprüfter Freunde länger zu leben, ist denn doch so eine Sache. Das Herz wird in einem fremden Lande, merk ich, leicht kalt und frech, weil Liebe und Zutrauen selten angewandt ist. Ich habe nun so viel in Kunst- und Natur-Kenntniß profitirt, daß ein weiteres Studium durch die Nähe unserer Akademie Jena sehr erleichtert werden würde. Hier ist man gar zu sehr von Hülfsmitteln entblößt. Dann hoffte ich auch meine Schriften mit mehr Muße und Ruhe zu endigen, als in einem Lande, wo Alles Einen außer sich ruft. Besonders wenn es mir nun Pflicht wird, der Welt zu leben.

Bestätigen Sie mir Ihren Willen, daß ich Ostern hier bleiben soll; so sehe ich mich als einen Diener der Herzoginn an und subordinire meine übrige Existenz dieser Pflicht. Es

---

[1]) In Ilmenau.

wird mir Anfangs wunderbar vorkommen und doch für die Zukunft heilsam seyn, daß ich genöthigt werde, wieder unter allerlei Menschen zu leben.

Lucchesini habe ich, seit er wieder in Rom ist, kaum gesehen. Er lebt ganz in der Welt, wie es seine Bestimmung fordert und auch zu Hause ist er nicht einen Augenblick allein. Seit Neapel, da er mir von Ihnen und den Geschäften erzählte, habe ich kein vertraulich Wort mit ihm sprechen können, so geneigt ich um Ihret- und meinetwillen dazu war. Sowohl in Neapel, als nachher in Rom, da ich nur seine Ankunft erfuhr, bin ich zu ihm geeilt. Wenn ich ihn nicht traf, hab ich mir einen zweiten Weg nicht reuen lassen. Dagegen hat er mich weder durch ein p. p. c. geehrt, noch mir auch seine zweite Ankunft in Rom nur wissen lassen. Wir wohnen in derselben Straße, etwa 500 Schritt von einander, er ist den ganzen Tag in der Kutsche und es ist ihm nie eingefallen, nur vorm Hause zu halten und ein Billet herauf zu schicken. Ich rechne es auf die Geschäftigkeit seines Geistes, der hier zu thun genug findet. Ich bin ihm zu nichts nütze, drum sucht er mich nicht. Ich finde es natürlich und bitte, daß Sie Sich nichts merken lassen. Er ist hier natürlich sehr gern gesehen und sie ist auch wohl gelitten.

Nun wäre wohl Zeit, daß ich dießmal schlösse.

Ich habe lange die Freude nicht gehabt, mich ganz offen und frei gegen Sie zu erklären und kann nun auch nicht endigen.

Meine größte Sorge, die ich zu Hause habe ist Fritz.[1]) Er tritt in die Zeit, wo die Natur sich zu regen anfängt und wo leicht sein übriges Leben verdorben werden kann. Sehen Sie doch auch ein wenig auf ihn. Gehen Sie mit Sich Selbst so gelind als möglich um. Ihre physischen Uebel lassen mich nicht ohne Sorge und es muß auch Ihr Gemüth in einem immer geschäftigen, doch meist genußlosen Leben leiden.

Erhalten Sie mir Ihre Liebe, ein Geschenke, das mir jeden älteren Verlust ersetzte und mir jeden neuern ertragen machte und bleiben Sie überzeugt, daß bei einer wahren Harmonie des Gemüthes man einander immer wieder begegnet, wenn man auch noch so weit aus einander zu gehen scheint.

G.

Schicken Sie mir doch gelegentlich die ausführliche französische Adresse des Coadjutors.[2])

45.

Rom den 17. März 88.

Ihren freundlichen herzlichen Brief beantworte ich sogleich mit einem fröhlichen: Ich komme! So werden meine Hoffnungen, Wünsche und so wird mein erster Vorsatz erfüllt. Ich fühle ganz den Umfang Ihrer Güte; mein erster und nächster Dank soll eine unbedingte Aufrichtigkeit seyn. Die Zartheit,

[1]) von Stein. [2]) von Dalberg.

womit Sie mich behandeln, heißt mich alle sogenannte Delikatesse zu vermeiden, welche, genau betrachtet, wohl öfter Prätensionen scheinen möchten.

Ihrer Frau Mutter hätte ich, wenn Sie es nöthig und schicklich gehalten hätten, gerne meine Dienste in Italien gewidmet[1]), ob ich gleich wohl einsehe, daß ich dabei mehr würde eingebüßt haben, als sie durch meine Gegenwart gewinnen konnte. Doch glaube ich durch manche Vorbereitung auch für dieselbe nicht ganz unnütze in Italien gewesen zu seyn.

Diese Woche geht im Taumel[2]) vorüber, man muß mit dem Strome fortziehen. Sobald uns der dritte Feiertag erschienen ist, mache ich ernstliche Anstalt zur Abreise. Ich erwarte noch Einiges von Neapel, habe für mich und andere mancherlei in Ordnung zu setzen, so vielerlei Fäden abzulösen, die sich dieses Jahr angesponnen und seit Ihrem Maynzer Briefe sich mit einiger Sicherheit fester geknüpft haben. Alles übersehen, glaube ich Ende Aprils gewiß in Florenz zu seyn. Ich werde eilen, das Merkwürdigste dieser Stadt, die Arbeiten Correggios in Parma, sodann Mayland zu sehen und durchzugehen und wünschte dann über Chiavenna und Chur, über Lindau, Augsburg und Nürnberg den Weg nach Hause zu nehmen. Ich habe meiner Mutter schon die Hoffnung benommen, mich auf der Rückreise wieder zu sehen, und habe sie auf eine andere Gelegenheit vertröstet. Sowohl noch von Rom aus,

---

[1]) Vgl. Nr. 44. [2]) der Charwoche.

als auf der Reise werde ich fleißig schreiben und von meinen Zuständen und meiner Wanderung Nachricht geben.

Wie ich nun nach diesen Aspekten erst in der Hälfte Juni zu Hause anlangen könnte, so würde ich noch eine Bitte hinzufügen: daß Sie mir nach meiner Ankunft, dem Gegenwärtigen, den Urlaub gönnen wollten, den Sie dem Abwesenden schon gegeben haben. Mein Wunsch ist: bei einer sonderbaren und unbezwinglichen Gemüthsart, die mich, sogar in völliger Freiheit und im Genuß des erflehtesten Glücks, Manches hat leiden machen, mich an Ihrer Seite, mit den Ihrigen, in dem Ihrigen wieder zu finden, die Summe meiner Reise zu ziehen und die Masse mancher Lebenserinnerungen und Kunstüberlegungen in die drei letzten Bände meiner Schriften zu schließen.

Ich darf wohl sagen: ich habe mich in dieser anderthalbjährigen Einsamkeit selbst wiedergefunden; aber als was? — Als Künstler! Was ich sonst noch bin, werden Sie beurtheilen und nutzen. Sie haben durch Ihr fortdauerndes, wirkendes Leben jene fürstliche Kenntniß: wozu die Menschen zu brauchen sind, immer mehr erweitert und geschärft, wie mich jeder Ihrer Briefe deutlich sehen läßt; dieser Beurtheilung unterwerfe ich mich gern. Nehmen Sie mich als Gast auf, lassen Sie mich an Ihrer Seite das ganze Maaß meiner Existenz ausfüllen und des Lebens genießen; so wird meine Kraft, wie eine neu geöffnete, gesammelte, gereinigte Quelle von einer Höhe, nach Ihrem Willen leicht dahin oder dorthin zu leiten seyn. Ihre Gesinnungen, die Sie mir vorläufig in Ihrem Brief zu erkennen geben,

sind so schön und für mich bis zur Beschämung ehrenvoll! Ich kann nur sagen: Herr hie bin ich, mach aus Deinem Knecht, was Du willst. Jeder Platz, jedes Plätzchen, die Sie mir aufheben, sollen mir lieb seyn, ich will gerne gehen und kommen, niedersitzen und aufstehen.

Alles, was ich bisher gesagt und gebeten habe, gründet sich auf den Begriff, daß Sie meiner jetzt nicht unmittelbar, nicht im Mechanischen bedürfen. Ohne die Gewißheit, daß Sie mit meinem Vikarius[1]) höchst zufrieden seyn würden, hätte ich mich nicht entfernen, nicht so lange verweilen können. Er ist auf alle Fälle ein Mann zu solchen Plätzen geschaffen, welche ich nur einnahm, um sie zur rechten Zeit einem fähigern abtreten zu können. Wie freut michs, daß sie gekommen ist. Ich kann nicht anders, als denen Einrichtungen, welche Sie machen wollen, den vollkommensten Beifall geben. Die Autorität, Responsabilität und der anhaltende, unmittelbare Einfluß eines wirklichen Präsidenten ist auf alle Weise nöthig, um die Sachen in Ordnung zu bringen und darin zu erhalten; auch an Wedeln, glaube ich, wird Sie Ihre Wahl nicht trügen. Die Kriegskommission werden Sie doch auch im gegenwärtigen Falle mit dem Präsidio der Kammer verbunden lassen?

Die Kassen-Revision und die neue Ordnung ist ein treffliches Institut, dadurch wird dem übelgesinnten Diener das Mittel genommen, sich mit dem ungerechten Mammon Freunde

---

[1]) Schmidt.

zu machen, dem redlichen wird auf einmal aus mancher Verlegenheit geholfen. Hätte ich beim Antritt meiner Interims-Administration mehr Kenntniß des Details in denen damals einigermaßen verworrenen Zuständen, mehr Entschlossenheit bei einem allgemeinen, öffentlichen und heimlichen Widersetzen, mehr Festigkeit gehabt; so hätte ich Ihnen manchen Verlust und mir manche Sorge, Verdruß und wohl gar Schiefheit ersparen können. Es war Ihnen Selbst mit der Zeit vorbehalten zu thun, was unter andern Verhältnissen Andre nur gewünscht hatten.

Das Verhältniß, das Sie mir zur Kammer erhalten wollen, ist, ich wiederhole es, so ehrenvoll, daß ich gleich beschämt bin, es anzunehmen, als verlegen, es abzulehnen. Ich habe schon einmal meine Gründe gesagt, warum ich mich zu dem Letzteren neige und würde sie wieder verstärkt anführen, wenn ich nicht fühlte, daß es beinah eben so unbescheiden sey, eine vorzügliche Gunst eigensinnig abzulehnen, als sie hartnäckig ertrotzen zu wollen.[1])

Mein bestes Verhältniß zu Ihrem Oekonomischen wird im-

---

[1]) Das betreffende Rescript ist unter dem 11. April 1788 an die Kammer ergangen und eröffnet dieser Behörde, daß „der zum geheimen Rath beförderte bisherige geheime Assistenzrath Schmidt zum Kammerpräsidenten ernannt worden", daß aber der inzwischen vom Kaiser Joseph II. in den Adelstand erhobene geheime Rath von Goethe, „um in beständiger Connexion mit den Kammerangelegenheiten zu bleiben, berechtiget sey, den Sessionen des Collegii von Zeit zu Zeit, so wie es seine Geschäfte erlauben, beizuwohnen und dabei seinen Sitz auf dem für Uns selbst bestimmten Stuhle zu nehmen". Vgl. auch Nr. 35.

mer die Freundschaft zu meinem Nachfolger bleiben, die sich, wie ich hoffe, künftig in einem genauern Umgange immer fester schließen und zu Ihrem Dienste enger verbinden soll. Besonders sehne ich mich recht, mich mit ihm über allgemeine Grundsätze zu besprechen, welche in keiner Session ausgemacht und nur still und ohne Geräusch durch die Geschäfte von einem einsichtsvollen, wohldenkenden und standhaften Mann durchgeführt werden können.

Da sich nach meiner Rechnung meine Rückkunft bis in die Hälfte Juni verziehen möchte, so ersuche ich Sie ja alle Einrichtungen, die Sie nöthig finden, so bald als möglich zu machen. In dem Geiste und Sinne, wie ich Sie handeln sehe, können Sie nichts thun, was nicht auch mir, sowohl fürs Ganze, als für mein Individuum wünschenswerth scheinen sollte. Selbst wird es mir Freude machen, in eine eingerichtete Haushaltung zu treten, so viele schwankende Gemüther, welche Theils durch Ihre Abwesenheit, Theils durch unbestimmte Lagen zweifelhaft und ängstlich waren, beruhigt zu finden und nicht als Einer, der ordnen und entscheiden hilft, sondern als Einer, der sich in das Entschiedene und Geordnete mit Freuden fügt, aufzutreten. Sie sind gut berathen und werden es nach der Art, wie Sie zu Werke gehen, immer besser seyn.

Den 18. März.

Nach Ihrer Ermahnung bin ich sogleich nach St. Luca gegangen und habe Raphaels Schädel und dem schönen Bilde, welches den Heiligen, da er die ihm erscheinende Madonna malt,

vorstellt, mit reiner Freude gehuldigt. Der Schädel ist von der schönsten Bildung und ich halte ihn ächt. Rath Reifenstein hat schon die Erlaubniß von der Academie erhalten, ihn formen zu lassen; es wird in diesen Tagen geschehen. Ich habe einige Sorge, bis diese Operation vorüber ist. Da der Schädel im Grabe gelegen und gemodert hat, ist er mürbe und ich fürchte diese herrliche Reliquie leidet. Dem Former wird alle Sorgfalt empfohlen und Sie werden große Freude haben, den Abguß zu besitzen. Die Kupfer wird man mir wohl überlassen. Das eine ist eine Welt und der Abdruck sehr frisch, ob er gleich an einigen Orten gelitten hat und schlecht aufgezogen ist. Angelika besitzt einen Abdruck, der nicht so gut und aus vielen Fetzen zusammengeleimt ist. Man weiß diese Sachen hier zu schätzen. Auch sind die Albert Dürers in großem Werthe.

Rath Reifenstein hat mir neulich ein Geschenk gemacht, das wertheste Gastgeschenk, das er mir zum Abschiede hätte geben können: Originalradirungen von Claude Lorrain. Sie sind unschätzbar, wie Alles von seiner Hand.

Diese und noch manche Zeugnisse bringe ich mit, daß ich im Paradiese war. Sollte mir das Glück wollen, die Gores bei Ihnen zu treffen; so würden auch diesen lieben Kindern die Blicke ins gelobte, von ihnen wohlgekannte Land, die ich ihnen verschaffen kann, gewiß Freude machen. Auch bringe ich Kaysern mit, dessen Talent, hoffe ich, nicht wenig beitragen soll, Harmonie und Geschmack zu verbreiten. Er studirt jetzt die ältere Musik auf's Aemsigste und wird einigen Genuß derselben gewiß

auch über den Alpen verschaffen können, wenn gleich das non plus ultra ihrer Ausführung in die Sixtinische Kapelle gebannt zu seyn scheint.

Der gute Genius segne den allgemeinen Geist im Ganzen, wie er bei Ihnen zu Hause ist. Alles, was Herder unter Ihren Auspiciis unternimmt, giebt mir die größten Hoffnungen und ich freue mich, in jedem Sinne daran Theil nehmen zu können.

Daß Sie für ihn und für Voigten sorgen, erregt auch meine herzlichste Dankbarkeit. Sie kommen allen meinen Wünschen und Bitten zuvor. Möchte ich doch auch Ihrer völlig wieder hergestellten Gesundheit ganz gewiß werden, möchten Sie Sich durch Ihre mancherlei äußeren Verhältnisse, durch Uebernahme des Regiments[1]) keine disproportionirte Last aufgelegt haben! Es werde und wende sich Alles zu Ihrem Besten. Leben Sie wohl und verzeihen mein unzusammenhängendes Schreiben. Dieser ganze Morgen war unruhig und unterbrochen. Empfehlen Sie mich Ihrer Frau Gemahlinn Durchlaucht auf's Beste. Ich siegle diesen Brief gleich, ob er schon erst den 22. abgeht.

G.

46.

Rom d. 28. März 88.

Ihr Brief, mein bester Fürst und Herr, in welchem Sie mir Ihre Gedanken über Egmont eröffnen, hat das Verlangen

[1]) preußischer Kürassiere, vorher „von Rohr", in Aschersleben.

nur vermehrt, mich mit Ihnen über solche und andere Gegenstände mündlich zu unterhalten. Bemerkungen, wie die, welche Sie mir schreiben, sind zwar für den Autor nicht sehr tröstlich, bleiben aber doch dem Menschen äußerst wichtig und wer beide in sich nie getrennt hat, weiß solche Erinnerungen zu schätzen und zu nutzen. Einiges, was Ihnen nicht behagte, liegt in der Form und Constitution des Stücks und war nicht zu ändern, ohne es aufzuheben. Andres, z. B. die Bearbeitung des ersten Aktes, hätte mit Zeit und Muße wohl nach Ihren Wünschen geschehen können. Noch Anderes, wie z. B. die Aeußerung Machiavellens, war mit einem Federstrich ausgelöscht. Es war ein schweres Unternehmen, ich hätte nie geglaubt, es zu vollenden; nun steht das Stück da, mehr wie es seyn könnte, als wie es seyn sollte.

Gewiß auch konnte kein gefährlicherer Leser für das Stück seyn, als Sie. Wer selbst auf dem Punkte der Existenz steht, um welchen der Dichter sich spielend dreht, dem können die Gaukeleien der Poesie, welche aus dem Gebiet der Wahrheit in's Gebiet der Lüge schwankt, weder genug thun, weil er es besser weiß, noch können sie ihn ergötzen, weil er zu nahe steht und es vor seinem Auge kein Ganzes wird. Doch Alles sey auf die gute Stunde aufgespart, die ich mir neben Ihnen verspreche. Ich lese jetzt das Leben des Tasso, das Abbate Serassi und zwar recht gut geschrieben hat. Meine Absicht ist, meinen Geist mit dem Charakter und den Schicksalen dieses Dichters zu füllen, um auf der Reise etwas zu haben, das mich

beschäftigt. Ich wünsche das angefangene Stück, wo nicht zu endigen, doch weit zu führen, eh' ich zurückkomme. Hätte ich es nicht angefangen; so würde ich es jetzt nicht wählen und ich erinnere mich wohl noch, daß Sie mir davon abriethen. Indessen, wie der Reiz, der mich zu diesem Gegenstande führte, aus dem Innersten meiner Natur entstand; so schließt sich jetzt die Arbeit, die ich unternehme, um es zu endigen, ganz sonderbar aus Ende meiner Italienischen Laufbahn, und ich kann nicht wünschen, daß es anders seyn möge. Wir wollen sehen was es wird.

Lila ist fertig, Jery auch. Meine kleinen Gedichte sind bald zusammengeschrieben, so bliebe mir für den nächsten Winter die Ausarbeitung Faust's übrig, zu dem ich eine ganz besondere Neigung fühle.

Möge ich nur halb so reüssiren, als ich wünsche und hoffe!

Den 2. April.

In vierzehn Tagen denke ich hier los und ledig zu seyn. Seit den Osterfeiertagen ist mir schon so viel durch den Kopf gegangen, als wenn ein halb Jahr vorüber wäre. Jene Funktionen kann man nicht ohne Verwunderung ansehn. Es ist gewiß in der Welt nie ein solches Ensemble gewesen und man kann den Schein, die Repräsentation, nicht höher treiben. Ich habe die Messe des ersten Ostertags, welche unter der Peterskuppel, vor dem hohen Altar celebrirt wird, von oben, von einer der Tribünen gesehen, welche an den Pfeilern an-

gebracht sind, worauf die Kuppel ruht. Man sieht ohngefähr von der Höhe, wie aus Ihren Fenstern herunter; man glaubt in gewissen Augenblicken seinen Augen kaum, was da für eine Kunst, ein Verstand, ein Geschmack durch Jahrhunderte zusammengearbeitet haben, um einen Menschen bei lebendigem Leibe zu vergöttern!

Ich hätte in dieser Stunde ein Kind oder ein Gläubiger seyn mögen, um Alles in seinem höchsten Lichte zu sehen.

Leben Sie recht wohl. Wenn mir die Freunde gleich nach Ankunft dieses Brief's ein Wort nach Florenz schreiben wollen; so trifft es mich unter beiliegender Adresse. Haben Sie die Güte ihnen das Blättchen zu kommuniciren.

Empfehlen Sie mich Ihrer Frau Gemahlinn. Meine Abfahrt aus Rom zeige ich an.

Behalten Sie mich lieb und lassen Sie mich an Ihrer Seite die ersten Freuden unseres Zusammenlebens wiederfinden.

G.

47.

Florenz den 6. May 88.

Da ich von dem Magnetenberge einmal los bin, zeigt meine Nadel wieder nach Norden; ich bin hier, das heißt: schon wieder bei Ihnen. Ich habe fast Alles gesehen, was Florenz an Kunstsachen enthält und man könnte wohl mit großem Nutzen einige Zeit hier verweilen. Auch das Staatsgebäude näher zu betrachten, würde zu manchen Gedanken An-

laß geben. Die Mediceische Venus übertrifft alle Erwartungen und übersteigt allen Glauben. Wie manche andre kostbare Antiken sind noch hier! An Gemälden treffliche Sachen. Besonders habe ich mich an die älteren Meister gehalten; ich kenne nun die Urväter recht genau und so lernt man ihre Schüler und Nachfolger erst kennen und schätzen. Der Wunsch, der sich in mir immer wiederholt, ist, es mit Ihnen zu genießen, oder Ihnen davon aufzupacken. Raphaels Schädel[1]) kommt wahrscheinlich vor mir an; die untere Kinnlade fehlt, sie wird in St. Luca nicht aufbewahrt. Der Guß ist sehr glücklich gerathen, es ist ein rechter Schatz. Die Form kommt nach. Die Mark Antonios habe ich zuletzt noch per fas et nefas erwischt. Ich konnte sie nicht zurücklassen und man machte mir Schwierigkeit.

Am vorletzten Tage habe ich noch für ein Geringes Etwas für Sie gekauft, das Ihnen auch gewiß Freude macht: die Geschichte der Psyche nach Zeichnungen von Raphael, 32 Blatt. Aus dieser hat er hernach die Süjets zur Farnesina genommen und sind daher doppelt interessant. Die 32 Blatt sind nicht gleich, sonst wären sie unbezahlbar, aber die Hälfte ist sehr gut und alte Abdrücke. Einige gar so schön, daß man sich nicht genug drüber freuen kann.

An Musik bringen wir auch kostbare Sachen der alten Zeit mit. Kayser ist nun ganz in den alten Meistern. Ich

[1]) Vgl. Nr. 45, Nachschrift.

hoffe, die Umstände sollen sich fügen, daß er das, was wir bringen, genießbar machen kann.

Wir haben das schönste Wetter; ich wünsche Ihnen ein gleiches. Leben Sie recht wohl. Behalten Sie mich lieb und empfehlen mich Ihrer Frau Gemahlinn auf das Angelegentlichste.

Wahrscheinlich gehe ich den 9. May von hier ab.

Von Mayland schreibe ich wieder.

Ich freue mich sehr auf die Correges zu Parma und auf das Abendmahl von Vinci in Mayland.

Leben Sie recht wohl.

G.

48.

Mayland den 23. May 88.

Sähe ich Mayland jetzt im Herwege und käme aus den Gebirgen in diese weite Gegend, diese frei gelegene Stadt, zögen sich die fernen Apenninen ahndungsvoll am Horizont hin: was würde ich für Hymnen singen und für Freude unter diesem schönen Himmel, am Obste u. s. w. haben! Nun ist mir verwöhntem Römer nichts recht und ich bin doch sonst eine genügsame Seele.

Gestern war ich auf dem Dom, welchen zu erbauen man ein ganzes Marmorgebirg in die abgeschmacktesten Formen gezwungen hat. Die armen Steine werden noch täglich gequält, denn der Unsinn oder vielmehr der Armsinn ist noch lange nicht zu Stande.

Ich sah die Hügel um den Comer See, die hohen Bündner und Schweitzer Gebirge vor mir wie ein Ufer liegen, an dem ich nach einer wunderlichen Fahrt wieder landen werde. Wir waren am 22. Abends hier und gedenken, wie ich schon aus Rom schrieb, über Chiavenna und Chur zu gehen, den Splügen zu versuchen, den Adula zu grüßen und dann ein wenig seitwärts nach Constanz zu rücken. Dort wollen wir den 4. Juni eintreffen und im Adler die Spur jener famosen Wanderung aufsuchen und die gute Schultheß von Zürich treffen, welche ich sprechen und begrüßen muß, ohne den Kreis des Propheten[1]) zu berühren. An der Bestimmtheit des Datums unserer Reise sehen Sie, daß ich mich bestrebe, den Canzler Schmidt seel. nachzuahmen, damit ich mich wenigstens von einer Seite der Zucht und Ordnung zu nähern suche. Denn übrigens bin ich ganz entsetzlich verwildert. Ich habe zwar in meinem ganzen Leben nicht viel getaugt und da ist mein Trost, daß Sie mich eben so sehr nicht verändert finden sollen. Der Abschied aus Rom hat mich mehr gekostet, als es für meine Jahre recht und billig ist; indessen habe ich mein Gemüth nicht zwingen können, und habe mir auf der Reise völlige Freiheit gelassen. Darüber habe ich denn jede Stunde wenigstens siebenerlei Humor und es freut mich von Herzen, daß die Sudelei dieses Briefes ins lustige Siebentel fällt.

Wie mir hier, da ich nun bald zwei Jahre an die soli-

---

[1]) Lavater.

beste Kunst gewohnt bin, die Kramläden vom Nürnberger Tand an bis zu dem französischen Rebus

M
100
C. C.

emaillirt und mit Steinchen eingefaßt, vorkommen, kann ich gar nicht sagen.

Dagegen ist das Abendmal des Leonard da Vinci noch ein rechter Schlußstein in das Gewölbe der Kunstbegriffe. Es ist in seiner Art ein einzig Bild und man kann nichts mit vergleichen. Kayser studirt hier den Ambrosianischen Ritus, bringt ein Buch Messen von Palestrina und das Motett vom Palmsonntag: lamentabatur Jacob, von Morales, auch das tu es Petrus von Scarlatti rc. mit. Daß nur Bode nichts davon erfährt, sonst kommen wir übler an, als Starke, besonders wenn er wissen sollte, daß ich meine größte Spekulation darauf richte, ein Madonnenbild zu malen, das noch bei meinen Lebzeiten in Rom Wunder thun soll. Leben Sie tausendmal wohl. Verzeihen Sie meinem Italienischen Schreibzeug und meinen Possen, ich werde schon wieder dafür büßen müssen.

Empfehlen Sie mich Ihrer Frau Gemahlinn zu Gnaden und lassen mich das alte Glück voriger Zeit, einen gnädigen Herrn und einen theilnehmenden Freund, wieder finden.

G.

49.

Von Gotha bin ich zurück mit dem Herzog und der Herzoginn gekommen, welche nach Deßau gingen. Ich habe drüben gute Stunden gehabt, auch ist mein Aufenthalt daselbst in mehr als Einem Sinne fruchtbar gewesen.

Von Ihnen höre ich, daß Sie wohl sind und ich hoffe, daß Sie Ihr Dresdner Aufenthalt doppelt befriedigt haben wird.

Wegen der Merckischen Sache habe ich Briefe. Ein Capitalist, der die Summe als Capital herschösse, findet sich in diesem Augenblicke nicht, dagegen will Banquier Willemer in Frankfurt sie vorstrecken und verlangt auch nur 4 pr. Cnt.

Nach seinem Briefe will er die 4000 fl. gegen einen von Ihnen unterzeichneten Wechsel auf eins oder zwei Jahre vorschießen, bis man entweder sieht, ob Merck solche wieder abtragen kann, oder sich ein Capitalist findet.

Ich habe geantwortet, daß Sie nicht in loco seyen, daß ich aber gleich schreiben und eine eigenhändige Versicherung von Ihnen, worin Sie Ihren Credit für Mercken interponirten, beibringen wollte.

Haben Sie also die Güte, mir schleunigst ein Blatt ohngefähr des Inhalts zu senden:

daß Sie für die 4000 Fl., welche Merck bei Hr. Banquier Willemer in Frankfurt am Mayn auf zwei Jahre negotiirt, gutsagten, dergestalt, daß Sie, wenn Merck gedachte Summe in bemeldeter Zeit abzuführen nicht im Stande seyn sollte,

für solche, als wären sie Ihnen selbst dargeliehen worden, haften und solche dem Gläubiger restituiren wollten, wie Sie denn auch die Interessen zu 4 p. cnt. inzwischen abzutragen sich engagirten.

Man wird sehen, ob Willemer mit einer solchen Erklärung zufrieden seyn wird.

Leben Sie recht wohl und kommen wohl und zufrieden zu uns zurück.

Künstlers Apotheose, ein Pendant zu Künstlers Erdenwallen im Puppenspiel, ist in Gotha fertig worden.

Es ist spät; ich schließe mit der alten Bitte: lieben Sie mich.

W. d. 19. S. 88.

G.

50.

Ich hoffe Sie noch heute früh zu sehen; verzeihen Sie, daß ich Ihnen untreu werde. Diesen Mittag gehe ich nach Tiefurth, heute Abend wünscht mich Herder sehr. Morgen früh wünscht ich eine Privatconferenz mit Prinz August[1]), dann erwarte ich Ihre Befehle. Von Rom habe ich gute Nachrichten. Meyer und Büry sind so glücklich gewesen, ein Bild von Carrache zu erwischen, wovon sie mir gleich eine Zeichnung schicken, die ich beilege. Die guten Menschen sind über diesen Glücksfall sehr froh und ich mit ihnen. Bitte gelegentlich um die Grotta

[1]) von Sachsen-Gotha.

di Trofonio. Moritz läßt sich Ihnen zu Gnaden empfehlen; er hofft, wenn Sie eine gute Meinung von ihm fassen könnten, daß sein Glück dadurch sehr befördert und beschleunigt werden dürfte. Leben Sie recht wohl.

[September 1788.]

G.

51.

Mit herzlicher Theilnehmung seh ich aus Ihrem Briefe Ihr Mißbehagen, Ihren Unmuth, die mir um so schmerzlicher sind, da sie ganz außer dem Kreise meines Raths und meiner Hülfe liegen. Beinah darf ich sagen: ich habe jetzt keine Leiden, als die Ihrigen; wie soll es mich freuen, wenn Sie nach Ihrer Rückkehr im Vertrauen wenigstens einigen Trost finden!

Heute war ich mit Ihrem Kleinen[1]) in Jena, Ridel und Herders August fuhren mit. Der Kleine war gar artig und aufmerksam; er faßt die sinnlichen Gegenstände sehr leicht und richtig und hat für Namen ein sehr gutes Gedächtniß. Knebel gab uns zu essen und halb Achte waren wir wieder zu Hause.

Ich habe unter anhoffender Genehmigung einer großen Deliberation und Verlegenheit ein Ende gemacht. Eichhorn ist die letzten Tage zu Lodern gezogen und die Studenten haben sich in Kopf gesetzt, ihm ein Ständchen zu bringen. Nun waren

[1]) Erbprinz Carl Friedrich.

alle Pro und Contras in Bewegung, besonders weil der Schloßhof in Frage kam.[1]) Das Concilium arctius votirte schriftlich, indeß die Studenten schon auf einer Mühle versammelt waren und nur auf den Einbruch der Nacht warteten! Ich fragte den Commandanten, ob er seine Gatter zumachen wolle? er antwortete: Nein, denn da haben wir den Tumult fertig und Döderleins, vielleicht Griesbachs Fenster sind eingeschmissen. Nun sagte ich: da in dem engen Raum vor der Hauptwache ohne neue Unordnung kein Ständchen gebracht werden kann, will ich dem Schloßvoigt befehlen, auch das Hofthor nicht zuzumachen und übrigens Alles nach Ihrer Ordre zu thun. Der alte Bentheim, der Prorektor und Loder waren sehr mit dieser Auskunft zufrieden. Die jungen Bursche werden ihren Spaß haben, Alles wird hoffentlich ohne Händel abgehen. Bentheim wird selbst mit den Officieren auf der Wache seyn und nach seiner alten Praktik und Studententaktik Alles ordnen und leiten.

Das überschickte Papier will ich gleich weiter befördern.

Leben Sie recht wohl. Ich habe mein letztes Opus weggegeben und kann es nicht gleich vom Abschreiber haben, sonst schickte ich es Ihnen.

Vielleicht nächstens. Lieben Sie mich.

W. d. 23. S. 88.

G.

---

[1]) Loder wohnte in einem Seitengebäude des herzoglichen Schlosses.

52.

(Herbst 1788.)

Lichtenbergen[1]), den Sie berufen haben, kann ich ohne ein paar Worte nicht reisen lassen, um so mehr, als es die letzten sind, die ich Ihnen wahrscheinlich senden kann. Ihr liebes Brieflein erhielt ich gestern. Wir leben stille, stille fort. Wenn ich nur irgend wüßte, Ihrer Frau Gemahlinn Freude zu machen! Es hat sie der Fall[2]) mehr angegriffen, als sie es merken läßt. Ich habe ihr die Abende einigemal etwas gelesen und eile nun, den Tasso zu endigen, da sie das Stück zu interessiren scheint. Es geht mir damit, wie es Einem im Traume zu gehen pflegt, man ist so nah am Gegenstand und kann ihn nicht fassen. Sonst bedenke und besorge ich allerlei in der Stille, das Ihnen nach und nach entgegenwachsen soll. Von Lips versprech ich mir viel.

Fritz[3]) nimmt sich über meine Erwartung heraus; Sie werden in einigen Jahren über ihn erstaunen. Er hat vieles Gute von Wedeln, dazu Gelegenheit, sich zu unterrichten und den glücklichsten Humor zum Lernen und Erfahren.

Leben Sie recht wohl und zeigen recht glücklich an den Tagen, wo es gilt[4]), das, was Sie bisher so eifrig geübt. Sehen Sie Sich doch in Magdeburg nach einem honetten Menschen um, an den ich mich halten könnte, wenn ich einmal zur Revue hinkäme, um Alles gut und bequem zu sehen. Kommen Sie gesund zurück.

---

[1]) Rittmeister und Adjutant des Herzogs. [2]) einer unzeitigen Niederkunft. [3]) von Stein. [4]) einer großen Revue. Vgl. Nr. 42.

Um das Räthsel noch räthselhafter zu machen, sage ich Ihnen: daß Sie das bewußte Lobgedicht dereinst in den Eroticis antreffen werden.

G.

53.

Sie bleiben höre ich länger außen, als Anfangs Ihre Absicht war, drum schicke ich noch einige Zeilen und erzähle, wie es mir ergangen.

Ich war mit dem Prinzen[1]) in Jena, der nach seiner Art ganz vergnügt und aufmerksam auf dieser kleinen Tour war. Es wird ihm gewiß wohl thun, wenn man ihm von Zeit zu Zeit eine kleine Veränderung dieser Art macht. Giebt es noch einen schönen Tag, so möchte ich ihn wohl einmal nach Erfurt bringen. Dann ritt ich nach Ilmenau, wo sie ernstlich beschäftigt sind, die Wasser zu gewältigen. Sobald ein Satz steht, sind die Lachter geschwind ausgepumpt, aber die Sätze hineinzubringen, ist ein umständliches, ja gefährliches Arbeiten. Inzwischen scheint das Rad sehr gut gebaut und sieht mit seinen Krummzapfen und Kreuzen gar ernsthaft in der Finsterniß aus. Die zwölf- und eilfzölligen Sätze heben einen gewaltigen Schwall Wasser. Die Wasser sind jetzt 25 Lachter unter dem Stollen gewältigt. Ich bin bis auf sie hinabgefahren, um die Arbeit selbst zu besehen, die nöthig ist, die Sätze zu stellen und einzurichten. Uebri-

---

[1]) Erbprinz Carl Friedrich.

gens sieht Alles recht artig und ordentlich aus. Seit meiner Rückkunft habe ich fleißig an meinen Operibus gearbeitet und hoffe nun bald über den Tasso das Uebergewicht zu kriegen. Es ist einer der sonderbarsten Fälle, in denen ich gewesen bin, besonders da ich nicht allein die Schwierigkeit des Süjets, sondern auch Ihr Vorurtheil zu überwinden arbeiten muß.[1]) Je weiter ich komme, desto mehr Hoffnung habe ich zu reüssiren. In der Literatur-Zeitung steht eine Recension meines Egmonts, welche den sittlichen Theil des Stücks gar gut zergliedert. Was den poetischen Theil betrifft; so möchte Rec. andern noch etwas zurückgelassen haben.

Ich empfange Ihren lieben Brief mit meinem Gedichte. Es freut mich sehr, wenn es Ihnen einigermaßen gefallen und Gelegenheit zu frommen Betrachtungen gegeben hat.

Gebe uns der Himmel den Sinn, uns ans Nächste zu halten. Man verwöhnt sich nach und nach so sehr, daß Einem das Natürliche unnatürlich wird. Ich habe zwar hierüber nicht mehr mit mir zu kämpfen, doch mich immer daran zu erinnern.

Leben Sie recht wohl und kommen bald und gesund zurück.

W. d. 1. Oktober 1788.

G.

54.

Hier überschicke ich die Wünsche des alten Pflanzers; inwiefern sie zu erfüllen sind, mag der Förster nachsehen. Sie

---

[1]) Vgl. Nr. 46.

werden dem ehrlichen Mandarinen ja wohl die Stämmchen unentgeltlich verabfolgen lassen. Ich bin fleißig in Anatomicis und fleißig einige andre gute Lehren zu befolgen, auch habe ich Ihre Aufträge nicht verabsäumt. Schon habe ich ein Blatt frommer öffentlicher und Privatwünsche. Ich halte mich besonders an Griesbachs, welche sehr wackere verständige Leute sind. Im Conzert, Club und überall suche ich Jeden zu sprechen und ihm Zutrauen einzuflößen.

Die Gräfinn Pachta aus Prag ist angekommen. Ich habe sie im Conzert gesehen und will sie morgen besuchen. Es ist eine Frau in mittleren Jahren, die wohl aussieht.

Die wiederholte Hierherkunft des Prinzen[1]) giebt den Einwohnern die Hoffnung, daß er dereinst einige Zeit hier zubringen könnte. Dieser Gedanke verbreitet eine besondere Heiterkeit, man vergleicht sich auch von dieser Seite mit Göttingen, welches die Englischen Prinzen besitzt. Ich nähre diese Hoffnung auf eine bescheidene Weise. Sie wirkt gewiß Gutes.

Leben Sie recht wohl und genießen der Tage. Empfehlen Sie mich Ihrer Frau Gemahlinn.

Jena den 16. Nov. 88.

Goethe.

Hier ein Eroticon.

Weichet Sorgen von mir! doch ach den sterblichen
Menschen

[1]) Vgl. Nr. 51 und 53.

Lässet die Sorge nicht los, bis ihn das Leben verläßt.
Soll es einmal denn seyn; so kommt ihr Sorgen der Liebe,
Treibt die Geschwister hinaus, nehmt und behauptet mein Herz!

Ich höre mit Vergnügen, daß Sie Sich Venten zueignen wollen, ich bin überzeugt, daß Sie mit dieser Acquisition zufrieden sein werden. Nur bitte ich, da er gegenwärtig durch seine Informationen sich auf einen guten Punkt gebracht hat und ein ehrliebender Mensch ist, der auf eine bescheidene Weise vorwärts strebt, daß Sie ihn in utili und honorifico so setzen, daß er in Ihrer Nähe auch mit Freuden arbeite und seinem künftigen Schicksale getrost entgegengehe.

Leben Sie bestens wohl.

Ich fange noch einmal an, um zu melden, daß wir in Drackendorf gewesen sind, das Ziegesarische Blut zu beschauen.

Die großgewachsenen Mädchen haben uns sehr in die Augen gestochen. Die jüngste wird eben confirmirt und kann die Propheten nicht merken; die mittelste ist wirklich ein Schatz, die älteste nähert sich schon der Mutter. Der Vicekanzler setzte das Capitel der Königlichen Anekdoten: vom Haß gegen die Geistlichen, sehr lebhaft fort, als wenn des alten Königs Geist ihn angehaucht hätte. Und wenn die Mädchen bei einigen Consistorialgeschichten auf die Teller schauten, waren sie darum

nichts häßlicher. Mutter, Töchter und Söhne werden uns beide Hagenstolzen ehstens besuchen und wir werden bei Gelegenheit des Naturalienkabinets uns zu empfehlen trachten. Leben Sie wohl. Ich schäme mich vor Ihnen der Studentenader nicht, die sich wieder in mir zu beleben anfängt.

55.

Wir hören, das Carneval sey zu Ihren Ehren verlängert worden; ich wünsche daß es auch zu Ihrer Freude möge geschehen seyn.

Die Engländer haben sich, weil sie weggehen, hiesige Hofuniformen machen lassen und gefallen sich zwischen ihren Epauletten außerordentlich wohl.

Ich bin fleißig; leider giebt es aber nicht viel aus. Tasso wächst wie ein Orangenbaum sehr langsam. Daß er nur auch wohlschmeckende Früchte trage!

Mit Schmidt der mir gleich ist, habe ich ein lang Gespräch in der Comödie gehabt. Es kamen einige Sachen vor, von denen Sie mir zu schreiben erlauben. Es ist im Werke, daß man dem Seiler Wächter neben der Buchholzen die Erlaubniß Schläuche zu verfertigen, geben will. Wir fürchten beide, es werde die Operation dem Gewerbe mehr schaden, als nutzen. Es ist nicht so ausgebreitet, daß mehrere Personen mit entschiedenem Vortheil sich darinn sollten theilen können. Die Concurrenz wird geringere Preise erzwingen, die Fremden werden davon profitiren und die Waare wird wahrscheinlich geringer

und beide reiben sich auf. Die Buchholz ist betriebsam und verdient wohl, daß man auf ihre Erhaltung denke und ihr einigen Vortheil gönne, um so mehr als sie nicht schuldenfrei, ja der Kriegskasse noch 700 schuldig ist, die sie richtig verinteressirt und nach und nach abzutragen sucht. Käme sie zurück, so bliebe nichts übrig, als ihr väterlich Haus anzuschlagen und eine Person zu Grunde zu richten, die sich bisher wacker gehalten hat und deren Unternehmungen eine Folge und Glück hatten. Ich will nicht, wie Andere behaupten, daß es eine Privatabsicht des Majors Germar sey, mit dem sie sich von Anfang her nicht vertragen hat. Etwas Menschliches kann aber doch dabei zum Grunde liegen. Der Präsident und ich denken überein und bitten nur daß Sie es nochmals überlegen möchten; es ist mir unbekannt, was man für die Theilung des Gewerbs angeführt hat.

Sodann wird das hiesige Rentamt durch Wirsing's gebetene Retraite leer. Der Commissarius Seidel hat sich dazu gemeldet, man traut ihm die Fähigkeit zu; für seine Redlichkeit bin ich Bürge. Die Kammer scheint wohl für ihn gesinnt und ich glaube ihn besonders vor seinen Competenten empfehlen zu dürfen. Ich bin überzeugt, daß außer den gewöhnlichen Dienstverrichtungen er der Erste seyn wird, der den magischen Schleier, welcher die Rentamts-Geschäfte noch immer zudeckt, gerne und freiwillig wegzieht. Er kennt das Hokuspokus recht gut, wodurch man Kammer und Fürsten in ewigen Zweifeln und Dunkelheit zu halten weiß, und selbst einiger Verlust an eigenen Ein-

künften wird ihn nicht abhalten, Manches zu entdecken, das auf die allgemeine Ordnung und Klarheit von nicht geringem Einfluß seyn wird.

Professor Schütz von Jena schreibt mir und bittet sein Gesuch um eine Zulage in Erinnerung zu bringen. Da Hasse nicht kommt und Magister Paulus mit der bloßen Besoldung ex fisco academico zufrieden sein will; so wären die 200 Thlr., welche Jenem angeboten worden, vacant.

Von Moritz habe ich noch nichts gehört; ich bitte ihm inliegendes Blättchen zu geben.

Von Arends habe ich auch noch keine Antwort; mich verlangt sehr danach. Der Präsident hat mich auf eine freundliche Weise eingeladen, an dem wichtigen Werke des Schloßbaues[1]) pro virili Theil zu nehmen. Das Beste, was man für die Sache thun kann, ist, für die Menschen zu sorgen, die das, was geschehen soll, klug angeben und genau ausführen. Wir verstehns ja Alle nicht und höchstens können wir wählen. Alles gehe nach Wunsch und da Sie bauen wollen, werden Sie uns ja auch den lieben Frieden erhalten helfen.

Ich bin sehr neugierig auf die Schilderung einiger Personen, wenn Sie zurückkommen. Ihre Frau Gemahlinn scheint sich wohl zu befinden, der Prinz auch. Rideln habe ich merken lassen, daß Sie gute Gesinnungen gegen ihn geäußert; es hat

---

[1]) Wiederaufbau des im Jahre 1774 abgebrannten herzoglichen Residenzschlosses zu Weimar.

ihn sehr aufgemuntert und ein munterer Mensch thut wenigstens Alles, was er kann, wenn ohnedieß ein Trieb in ihm liegt.

Leben Sie recht wohl, empfehlen mich den Schönheiten und gedenken mein zur guten Stunde.

G.

W. d. 19. Febr. 89.

56.

(Februar 1789.)

Wenn Sie denken, daß Ihre längere Abwesenheit[1]) einiger Entschuldigung bedürfe, so muß ich Ihnen zur Stärkung des Glaubens sagen, daß ich unter gleichen Umständen auch den einmal gefaßten Posten nicht verlassen würde. Für Sie ist es von der größten Bedeutung, im gegenwärtigen Moment von Allem unterrichtet zu werden, wo nicht gar kräftig mitzuwirken.

Jetzt wird das Eisen geschmiedet und wenn es keinen Krieg giebt, so wird eine neue Gestalt von Europa in kurzer Zeit auf eine Weile sich consolidiren.

Aus beiliegendem Aufsatze werden Sie noch besser als aus dem Hetzerschen Promemoria über die Lage der Sache berichtet werden. Sie haben aber zu wenig gerechnet. Es sind Sieben Millionen und zweimal hundert Tausend Thaler. Aber auch diese Summe ist das Land wohl werth und müßte auch rabattiren. Die verlangte Deduction soll in vier Wochen fertig seyn. Voigt macht sich eine große Freude daraus.

---

[1]) in Berlin.

57.

(Vor April 1789.)

Es wäre sehr gut, wenn wir durch eine Mittelsperson mit Arends in Connexion kämen und blieben. Gegen den Sohn des Baukontroleurs hätte ich zu erinnern, daß er sehr jung ist und im Zeichnen sobald nicht die Fertigkeit erreichen möchte, die Arends wünscht. Er verlangt Jemanden, der ihm beistehe, für ihn copire, welches in dieser Kunst schon viel voraussetzt. Dann wünschte ich auch, daß Sie schon in einigen Jahren den Genuß von einem solchen Menschen hätten für Ihr Bau- und Gartenwesen, und alsdann einen andern in die Schule schickten. Ich bin auf den Schlesier gefallen, der Ihnen doch gewissermaßen zur Last liegt. Sein Aeußerliches ist empfehlend, man müßte ihn in Mathematicis prüfen lassen, seine Risse ansehen und sich alsdann entschließen. Ein solcher lernte in drei Jahren so viel, daß Sie ihn zurückrufen könnten; er sähe Arends die großen Gärten anlegen und käme bald mit neuen Ideen bereichert hierher. Auch hätte ein solcher mehr Einfluß auf Arends, wenn man durch seine Vermittelung Arendsen zu Diesem oder Jenem anfeuern wollte.

s. m.

Ich sitze mit dem höllischen Feuer einer Spanischen Fliege im Nacken. Was thut man nicht, um an sich die edle Menschengestalt wieder herzustellen.

Habe ich schon gemeldet, daß ich in diesen einsamen und

mitunter schlaflosen Stunden den ganzen Kreis der Farbenlehre glücklich durchlaufen bin, daß ich die Hauptfäden ziehen konnte und nun wie eine Spinne das Werk mit Fleiß zu vollbringen anfange?

Leben Sie recht wohl und gedenken mein.

G.

58.

(April 1789.)

Indessen Sie im Staub und Getümmel Ihre Stunden zubringen, um Sich zu einer brillanten Scene[1]) vorzubereiten, leben wir ganz still und hängen unsern Gedanken unter blühenden Bäumen und bei dem Gesange der Nachtigallen nach. Wir haben unsern Lohn dahin, möge Ihnen auch der Ihrige werden.

Ich habe nichts gethan, dessen ich mich rühmen könnte, Manches, dessen ich mich freuen darf und so gehen die Tage vorbei. Gestern las ich Ihrer Frau Gemahlinn den Tasso vor; sie schien zufrieden.

Die fehlenden Scenen erzählte ich, so gut es möglich war. Wenn ich Arends nicht erwartete; so hätte ich mich von der Welt retirirt, um das Stück fertig zu machen.

Ihre Frau Gemahlinn schien einen Vorschlag zu billigen, den ich that: ich wollte im Juni mit dem Prinzen und Ridel

---

[1]) einer Revue.

auf einige Zeit nach Belvedere ziehen. Es ist ein sehnlicher Wunsch des Kindes, dessen Erfüllung ihm wohl thun wird und ich könnte es eine Zeit lang bequem beobachten und doch ohne Zerstreuung manche Dinge vollenden. Leider zeigt Herder in seinen Briefen einen großen Hang nach Göttingen [1]), der die Frau selbst verlegen macht. Ich habe ihm wiedergeschrieben, keinen Entschluß zu fassen, bis er wieder kommt.

Lips ist nicht abgeneigt zu kommen; nur hat er mich leider an meiner schwachen Seite angegriffen und mir geschrieben, daß er auf mein Wort kommen wolle, da ich ihm versichert, daß er der Kunst nicht ganz abzusterben und dem Handwerk nicht allein zu leben brauche. Das ist nun gefährlich! Für Deutschland mag ich mich nicht verbürgen. Ich habe deswegen an Bertuch nach Leipzig geschrieben, um alle Preise zu erfahren; ich will sie an Lipsen schicken, er mag berechnen, was er machen kann. Das Reisegeld würde man ihm wohl zugestehen, es könnte einige hundert Thaler betragen. Uebrigens ist diese Acquisition wichtiger, als man denken möchte; es hängt so viel an so einem Mann, das sich erst in der Folge zeigen wird. Leben Sie recht wohl und gedenken mein unter den Waffen. Dafür bereite ich Ihnen auch ein Lobgedicht, an einem Platze, wo Sie es am Wenigsten vermuthen und bitte schon im Voraus um Verzeihung.

G.

---

[1]) wohin derselbe einen Ruf hatte.

59.

Ein wahrer Scirocco hat uns endlich von dem Schnee befreit und Sie werden auch wohl trocknen Boden haben. Die Ilm war groß, ist aber nur an den niedrigsten Plätzen ausgetreten, über den unteren Weg nach dem Brauhause und hinten an der Quelle, weil das Wehr nicht eröffnet werden konnte, doch ohne Schaden und zum großen Vergnügen der Enten, welche in völliger Ueberzeugung waren, diese Anstalt sey um ihrentwillen getroffen.

Unsre commissarischen Ueberlegungen haben wir fortgesetzt, es ist sehr angenehm mit diesen drei Männern etwas verhandeln; sie sehen auf die Sache, wollen das Rechte und ich bin überzeugt, daß die Einleitung, die wir dem Geschäfte geben, rein und für die Folge heilsam seyn werde.

Jena war, wie Sie wissen, mit einer Loge bedroht. Bertuch ging gleich von dem Gedanken ab und hat auch Hufelanden rektificirt. Bode hält zu fest an dieser Puppe, als daß man sie ihm so leicht abdisputiren sollte; indeß habe ich ihm mit der größten Aufrichtigkeit das Verhältniß hingelegt und ihm gezeigt, warum Sie weder zu einer solchen Einrichtung Ihre Einwilligung geben, noch durch die Finger sehen könnten. Ihre Erklärung gegen Bertuch kommt also recht erwünscht und der Gedanke, ein Collegium über das Unwesen der geheimen Gesellschaften lesen zu lassen, ist trefflich. Ich habe den Direktoren der Literatur-Zeitung auch einen Vorschlag gethan, den sie angenommen haben, wodurch allen geheimen Verbindungen ein

harter Stoß versetzt wird. Sie werden es bald gedruckt lesen. Und so ist es gut, daß man öffentlich Feindschaft setze zwischen sich und den Narren und Schelmen. Die rechtlichen Leute gewinnen alle durch Publicität.

Der Tod der Gräfinn Ingenheim ist wohl Jedermann sehr unerwartet gewesen; Niemand macht aber dabei eine andere Reflection, als daß der Platz nicht lang unbesetzt bleiben werde.

Reichardt schreibt mir: er werde mich ehestens besuchen und seine Composition der Claudine mitbringen. Wenn er mich nur das Vergnügen, das ich dabei empfinden kann, nicht allzu theuer bezahlen läßt.

Ihre Frau Gemahlinn sagt mir, daß Sie Freude an den ersten Scenen des Tasso gehabt. Dadurch ist ein Wunsch, den ich bei dieser gefährlichen Unternehmung vorzüglich gehegt, erfüllt und ich gehe desto muthiger dem Ende entgegen. Ich habe noch drei Scenen zu schreiben, die mich wie lose Nymphen zum Besten haben, mich bald anlächeln und sich nahe zeigen, dann wieder spröde thun und sich entfernen.

Der erste Versuch in der Wachsmalerei ist sehr artig gerathen. Kraus hat eine Landschaft gemalt, an welcher nun freilich Lehrgeld mußte gegeben werden. Für eine leichte Art Malerei hat diese Methode viel Vorzüge. Lipsen hingegen ist ein Versuch, ausgeführter zu malen, wie er mir schreibt, mißlungen.

Knebel hat eine Elegie des Properz recht glücklich übersetzt. Die Frauen sagen: ich könne sie gemacht haben; da sie's

aber auf den Charakter und nicht aufs poetische Verdienst nehmen, so ists nicht sehr schmeichelhaft. Auch hat Knebel ein gut Quartier[1]) gemiethet an der Ecke des Marktes, wo ehemals die Batsch wohnte. Er ist Ihnen so näher und auf den Sommer fixirt. Ich liege ihm sehr an, daß er zu übersetzen fortfahre und die Erotica den schönen Herzen nahlege. Ich leugne nicht, daß ich ihnen im Stillen ergeben bin. Ein Paar neue Gedichte sind dieser Tage zu Stande gekommen; sie liegen mit den andern unter Raphaels Schädel, wohin das Cahier in meinem Schranke durch Zufall kam und nun, um des Ominosen willen, da bleiben soll. Moritzen amüsirt diese Combination gar sehr.

Moritz hat mir geschrieben. Er empfiehlt sich Ihnen, es geht ihm sehr gut. Die guten Götter erhalten ihm Heinitzen lang. Gelegentlich will ich ihm etwas zur Monatsschrift schicken.

Unger[2]) hat den ersten Bogen des Carnevals und zwei der Iphigenie gesendet, beide sehr schön gedruckt; nur möcht ich sagen, bei jenem die Lettern zu groß, bei dieser zu klein.

Wenn ich vor den Feiertagen die letzte Scene des ersten Aktes, wo Antonio zu den vier Personen, die wir nun kennen, hinzutritt, fertigen könnte, wäre ich sehr glücklich. Fast zweifle ich dran. Sobald sie geschrieben ist, schicke ich sie.

Sagen Sie mir gelegentlich ein Wort, wie Sie Sich befinden. Ich fürchte, das leidige Uebel hat Sie noch nicht ver-

[1]) in Jena. [2]) Johann Friedrich, Buchhändler in Berlin.

lassen. Ich werde ihm ehstens in Hexametern und Pentametern auf's Schmählichste begegnen; das hilft aber nicht zur Cur. Leben Sie wohl und lieben mich

G.

W. d. 6. Apr. 89.

60.

W. d. 12. May 1789.

Vor einigen Tagen habe ich Ihnen, nach einer nicht zu entschuldigenden Pause, ein Brieflein gesiegelt und es dem geheimen Rath Schmidt gesandt; wahrscheinlich erhalten Sie es mit diesem. Die schöne Zeit, die mich früh ins Thal lockt und recht zum Müssiggang einlädt, hat mich auch abgehalten, Ihnen zu schreiben, besonders da Alles um uns ganz stille ist, die Empfindungen sich wenig und die Begebenheiten gar nicht regen.

Arends bleibt noch immer aus und ich bin ein wenig verdrießlich, weil ich ohne die Erwartung Seiner wohl mit Ihnen den nordischen Campus Martius besucht hätte.

Das Programm, das Sie mir schicken, macht mir Lust auch so Etwas einmal zu sehen. Es ist unerlaubt, daß ich noch keine Revue gesehen habe. Ueber das Jahr wollen wir den Zuschnitt darauf machen. Es ist doch eins der merkwürdigsten Dinge, welche die Welt hat und gehabt hat. Indessen treibe ichs in meiner Art immer fort und hoffe Ihnen in der Folge auf mehr, als eine Weise Freude zu machen. Mit gar manchen Dingen bin ich auf dem rechten Weg und muß sie nur auf die Spitze treiben. Tasso scheint den Beifall Ihrer

Frau Gemahlinn zu haben. Wenn ich ganz fertig wäre, wollt ich mich sehr glücklich schätzen. Von den Eroticis habe ich Wielanden wieder vorgelesen, dessen gute Art und antiker Sinn, sie anzusehen, mir viel Freude gemacht hat. Bald habe ich Hoffnung, daß diese kleine Sammlung sowohl an Poesie als Versbau den Nachfolgern Manches wegnehmen werde. Die Wissenschaften gehn ihren Weg. Gelesen habe ich die Mémoires de St. Simon, ein sehr schätzbar Buch, und Abends mache ich indessen den Wirth Ihrer Promenaden und suche bald durch Thee, bald durch saure Milch die Gemüther der Frauen zu gewinnen, indeß die Männer von der gewaltsamen Parze an den Spieltisch gefesselt sind. Knebel ist nach Jena und giebt der Gesellschaft dadurch Gelegenheit, kleine Lustreisen zu machen; heut ist die Imhof, Schardts und Steins zu ihm hinüber. Schiller ist nach Jena, Schütz nach Paris. Der Letzte empfiehlt sich zu Gnaden. Er hat mir beim Abschied noch von seiner Geschichte erzählt, die recht artig und merkwürdig ist.

Von Moritz höre ich nichts. Hier schicke ich die Beschreibung des Römischen Carnevals. Die Druckfehler kommen auch mit auf seine Rechnung. Einige Blätter müssen umgedruckt werden.

Leben Sie recht wohl und gedenken mein. Wedel ist von Ilmenau zurück und hat gar verständige Bemerkungen von daher mitgebracht. Dieses Vikariat wird viel Gutes stiften.

G.

Noch füge ich hinzu, daß ich wegen Schäffers[1]) mit Ihrer Frau Gemahlinn gesprochen habe. Sie ist es wohl zufrieden, daß er von Zeit zu Zeit Rideln ablöse, es wird diesem wohlthun und dem Kinde auch vortheilhaft seyn. Ich wünschte daß Sie ihm (Schäffern) noch 50 Thaler zugeständen, damit er das Opfer seiner übrigen Stunden nicht fühle und daß man auch Etwas von ihm fordern könne.

Eine meiner vorzüglichen Sorgen ist nun Herders Schicksal. Sie werden mir erlauben, daß ich einmal gelegentlich über diesen Fall und verwandte Fälle ein Wort aus dem Herzen sage. Es wird einem Fürsten, der so mancherlei Mittel in Händen hat, leicht, das Glück von Manchem, besonders dem Nächsten, zu machen, wenn er es wie eine Baumschule behandelt, nach und nach, und immer so fort, wenig, aber das Wenige zur rechten Zeit thut. So kann der Mensch, dem nachgeholfen wird, von sich selber wachsen. Und am Ende von Allem: was unterscheidet den Mächtigen, als daß er das Schicksal der Seinigen macht, es bequem, mannichfaltig und im Großen machen kann, anstatt daß ein Particulier sein ganzes Leben sich durchdrücken muß, um ein Paar Kinder oder Verwandte in einige Aisance zu versetzen.

---

[1]) Diakonus zu Weimar, später Miterzieher des Erbprinzen Carl Friedrich.

61.

d. 5. Juli 89.

Wahrscheinlich haben Sie auf dem Walde[1]) Schnee gehabt; seit vorgestern scheint uns wieder die Sonne, man wird aber der Abwechslung so gewohnt, daß man sich nicht mehr freut noch betrübt. Ich denke immer mehr auf die Hausexistenz, das sich denn auch ganz gut für mich ziemt.

Mit der Messung des alten Schlosses geht es sehr vorwärts. Es scheint der Baucontroleur will zeigen, daß er auch genau seyn kann. Wie ich seine Arbeit beurtheile, ist sie sehr brav und wir kommen auf diese Weise dem Zweck um Vieles näher. Der Plan der ersten Etage des kleinen Flügels und des Corps de Logis bis an den Rittersaal ist beinahe fertig. Nun gehts an die Profile, dann an die untere und obere Etage.

In einigen Tagen denke ich mit dem Prinzen zum Coadjutor zu gehn, dann nach Jena, wenn mich die Wolken secundiren.

Sobald ich höre, daß Sie in Wilhelmsthal angelangt sind, werde ich mich auf den Weg machen. In Eisenach hoffe ich Scylla und Charybdis vorbeizuschiffen.

Vom Tasso sind 3 Akte ganz absolvirt, die beiden letzten noch in der Revision. Noch wenige Tage, so wäre denn auch dieses schwere Jahrwerk vollendet. Ich werde mit Bornstädt zufrieden ausrufen: so weit hätten wir sie!

---

[1]) Thüringerwald.

Faust will ich als Fragment geben, aus mehr als einer Ursache, davon mündlich.

Ueber alle meine übrigen Arbeiten habe ich mir einen Plan aufs nächste Jahr gemacht. Wir wollen sehen, wie weit wir es bringen.

d. 10. Juli.

Diese Tage hatte ich eine große Freude. Der junge Facius, der eine Zeit lang hier ist und Petschafte sticht, hat einen jungen Herkuleskopf nach einer antiken Gemme ganz über alle Erwartung schön in Stahl gearbeitet. Ich werde suchen, ihn auf alle Weise vorwärts und wo möglich zum Steinschneiden zu bringen. Ihre Frau Gemahlinn will Etwas für ihn thun und Sie versagen mir eine Kleinigkeit nicht, nur um seine Existenz das erste Jahr zu sichern und ihn von der ganz gemeinen Arbeit zu befreien, mit der er bisher sein Brod verdiente. Dieser Mensch soll uns Ehre machen.

Nun ist auch Herder wieder da, guten Humors, gesund. Ich hoffe das Beste für ihn und uns. In den ersten Augenblicken ist von der Hauptsache[1]) wenig gesprochen worden. Heute Abend gedenke ich nach Jena, Montag komme ich zurück. Leben Sie recht wohl.

G.

---

[1]) Vgl. Nr. 58.

62.

Zuvörderst wünsche ich, daß der böse Zahn Sie nicht möge geplagt haben, das Wetter war schön und das Uebrige pflegt sich zu geben.

Ich bin wohl und fleißig gewesen. Faust ist fragmentirt, das heißt in seiner Art für diesmal abgethan. Mittelsdorf[1]) schreibt ihn ab. Ein wunderlicher Concept ist ihm wohl nie vorgelegt worden. Es ist recht eigen, alle diese Tollheiten von eben der Hand zu sehen, welche uns sonst nur: „Veste, Liebe Getreue" vorzulegen gewohnt ist. Nun wünsche ich, daß Ihnen das Stückwerk noch einmal einen guten Abend machen möge. Die beiden kleinen Stücke, die in dem siebenten Bande kommen sollen, waren schon in der Ordnung und ich fühle mich nun erst als ein freier Mensch, da ich diese Verbindlichkeiten erfüllt habe. Nun kann es an andre Sachen gehen.

Das Griechische wird eifrig getrieben und ich habe gute Hoffnung.

Unsre Bergwerks-Besorgnisse klären sich recht schön auf. Voigt geht mit seinem Bruder morgen hinauf. Der Bergsekretair[2]) mußte hereinkommen, um seine Frau, die über den Entschluß, sich im Gebirge festzusetzen, krank worden war, oder sich krank stellte, zu beruhigen. Wir haben Alles mit ihm durchgegangen. Er ist recht klar und thätig in dieser Sache; mehr bedarfs in keiner, den guten Willen vorausgesetzt.

---

[1]) Geheimer Registrator bei dem herzoglichen geheimen Consilium.

[2]) Eben dieser Bruder.

Er ist sehr dankbar, daß Sie ihm den Charakter accordiren und hat das Hartungische Haus gegen dem Schlößchen über gekauft. Er wird manches Gute oben auch nebenher stiften. Bei seinem raschen Kopf ist er ein grundehrlicher Mensch. In Jena war ich gestern und genoß den herrlichen Tag im Saalthale, das sehr schön war. Der Durchstich wird auch gut werden. Das Stück Wiese ist acquirirt, die Bäume sind gefällt und der neue Durchstich angegeben. Ich habe nun das ganze Werk dreimal angesehen, bei großem, Mittel- und kleinem Wasser und bin überzeugt, daß der Endzweck erreicht ist. Nur muß man jetzt noch einige Jahre mit Aufmerksamkeit zusehen, was der Strom thun will. Wenig Aufwand wird es erfordern.

Ich erwarte sehnlich Ventens Wiederkunft, daß endlich die Stromaufsicht zu Stande komme. Es ist bis auf wenig kritische Punkte ein sehr leichtes Geschäfte, das wenig Tage jährlich erfordert. Voigt ist in Apolda mit Ludecus gewesen und hat die Abgabe des Brodts an die Bedürftigsten gut vorbereitet. Er hat mir die Protokolle gelassen, die ich aber noch nicht gelesen habe. Heumann hat sich als ein sehr anständiger Mann gezeigt. Der große Ofen ist zu Stande; nur tünchen sie ihn noch ab und es ist noch keine rechte Probe damit gemacht worden. Ich habe die beste Hoffnung davon, es soll mir recht lieb sein, wenn es reüssirt. Der Bergsekretär will gleich in Ilmenau einen ähnlichen Versuch machen.

So oft ich ins neue Quartier komme, freue ich mich der

anmuthigen freien Lage, des schönen Raums und mancherlei Bequemlichkeit, und freue mich Ihnen auch das verdanken zu können. Schon einigemal bin ich nach Belvedere zu Fuß gegangen; es scheint mir nun wieder näher. Reicherts botanischer Vorrath vermehrt sich immer; leider! daß wir die interessantesten Sachen immer unter Dach halten müssen. Wo Sie dieser Brief auch antrifft, treffe er Sie zur guten Stunde.

G.

W. d. 5. Nov. 89.

63.

Wenn Ihre Träume, von denen Sie mir schreiben, von heroisch-philosophischem Inhalte sind, so sind die meinigen gegenwärtig höchstens erotisch-philosophisch und folglich auch nicht die unangenehmsten. Wie Sie dereinst in der 101 sten Elegie meiner immer wachsenden Büchlein werden ersehen können.

Vom Faust schickte ich Etwas, wenn ich mir nicht vorbehielte, einen der ersten Abende nach Ihrer Rückkunft, Sie, Ihre Frau Gemahlinn, und wen Sie sonst berufen mögen, vorlesend zu bewirthen.

Wenn Sie so arges Wetter haben, als wir, wenn eine eben so ausgebreitete Wolke auch Sie deckt, so bedaure ich Sie, da Sie einen günstigen Himmel nöthiger haben, als wir.

Lips ist angekommen; seine Gegenwart wird viel Gutes und Erwünschtes stiften.

Wir arbeiten uns nun sachte zusammen ein. Indessen

bin ich auch angespornt worden, meine botanischen Ideen zu schreiben. Es hat den Schein, daß ein auf Ostern angekündigtes Buch mir zuvorkommen könnte. So will ich wenigstens zugleich kommen.

Ich manoeuvrire auch immer sachte ins neue Quartier. Das schwere Geschütz ist voraus, das Corps ist in Bewegung und ich decke die Arriergarde. In wie fern Sie mein als Regiments-Quartiermeister bedürfen, werden Sie bei Ihrer Ankunft entscheiden.

Leben Sie indeß wohl und erhalten und erwärmen Sich die Tage, wie es möglich ist und gedenken meiner.

G.

W. d. 20. Nov. 89.

64.

Daß Sie Sich unter den gegenwärtigen Umständen noch mit der mechanischsten aller Wissenschaften, dem deutschen Theater, abgeben mögen, läßt uns andere Verehrer der Irene hoffen, daß diese stille Schöne noch eine Zeit lang regieren wird.

Wir haben wenigstens diese Tage her uns mit dem Schloßbau-Plan so ernstlich beschäftigt, als ob wir dem friedlichen Reiche Salomons entgegensähen. Arends hat uns recht schön aufs Klare geholfen und wir können den ersten Schritt mit Zutraun und gutem Muth wagen. Arends hat auch einige artige Zeichnungen für den Park hinterlassen und sich durchaus als ein geschickter, verständiger und redlicher Mann gezeigt.

Der Coadjutor[1]) hat ihm aufgetragen, eine Façade zu dem Stuttersheimschen Gebäude zu zeichnen. In Gotha sind wir wohl aufgenommen worden und der Herzog hat einen Riß zu einem kleinen Gartenhaus von ihm begehrt.

Hier werden Sie bei Ihrer Rückkunft Alles bereit finden und man wird sogleich mit der Arbeit anfangen können. Die meiste Zeit des vergangenen Monats habe ich auf dieses Geschäfte verwendet, außerdem noch Fausten und das Botanikon in Buchhändlers Hände geliefert.

Mit Vergünstigung der Göttin Lucina hat man auch der Liebe wieder zu pflegen angefangen. Der kleine Pathe wird mager; die Frauen sagen aber: bei dieser Diät geschehe es so. Bis in die zwölfte Woche müsse man Geduld haben.

Gestern ist das erste Erotikon in diesem Jahre zu Papier gekommen.

Wir erwarten täglich Nachricht von Baldauf und werden sodann nach Ilmenau gehen.

Der Bergrath Voigt beträgt sich sehr brav oben; es war das einzige Mittel, das Geschäft wieder in Schwung zu bringen.

Der arme Meyer, in Rom, kann Ihre guten Gesinnungen, ihm dort einen Zuschuß zu gönnen, nicht wie zu wünschen wäre, genießen. Seinen traurigen Zustand beschreibt beiliegendes Blatt. Er mag nur vorerst in die Schweiz schleichen. Hat er sich ein wenig erholt, so mag er uns kommen. Wenn

---

[1]) von Dalberg in Erfurt.

er stirbt, so verliere ich einen Schatz, den wiederzufinden, ich fürs ganze Leben verzweifle.

Ich lege einen Brief vom Prinz August[1]) zum Gegengewicht bei. Er ist lustiger und wohler, als er jemals war.

Die Wiederkunft Ihrer Frau Mutter verzieht sich und es ist mir sehr lieb. Wenn Sie Ende Mays wieder hier ist, wird ihr der Wechsel doch nicht sogleich empfindlich. In Italien sollen himmlische Tage seyn. Nach unserer Witterung läßt sichs denken.

Ihre Frau Gemahlinn hat uns einige Sorge gemacht; sie wird selbst schreiben. Auch der Kleine war nicht wohl, ist aber wieder hergestellt; sein Bild von Lips ist ganz fürtrefflich gerathen.

So viel von privatis und privatissimis, indessen Sie in publicis versiren. Vollenden Sie Ihre Geschäfte glücklich und bringen uns die Bestätigung des lieben Friedens mit. Denn da eigentlich der Zweck des Kriegs nur der Friede seyn kann, so geziemt es einem Krieger gar wohl, wenn er ohne Krieg Friede machen und erhalten kann. Hierbei liegt eine Visitenkarte, als Dokument daß Hetzer endlich Anstalt macht wirklich aufzubrechen, doch ist er nicht fort.

Leben Sie recht wohl und lieben mich.

Goethe.

W. d. 6. Febr. 90.

---

[1]) von Gotha.



65.

Ihr Packet ist mir nach Ilmenau gefolgt, aber mit solcher Behendigkeit daß, da ich es gleich retour schicke, nur wenige Stunden versäumt werden sollen. Alles wird richtig besorgt werden. Was zu Ihrem Heil und zu Ihrer Freude gereicht, theile ich von Herzen; ich bin recht neugierig, Sie diesmal wieder zu sprechen. Ihren Auftrag wegen der Deduktion habe ich folgendermaßen ausgerichtet.

Ich habe mir sogleich die Materialien, welche Schnauß gesammelt, mittheilen lassen, solche fleißig gelesen und mir einen Begriff von der Sache gemacht. Voigten habe ich über die Sache gesprochen, um erst zu hören wie er sie ansieht und wie er glaubt, daß sie angegriffen werden müsse. Er sagte, daß er vor allen Dingen ein Werk des jüngern Senkenberg herbeischaffen wolle, welches viel Gutes und hierher Einschlagendes enthalte. Das erwarten wir nun. Ihr Brief sagt mir auch dießmal nicht, daß Sie die Deduktion gleich nach Berlin haben wollen. In Schnaußens Materialien liegt Alles so, daß es nur geschrieben zu werden braucht. Ich will gleich mit Voigten einen Plan concertiren, den sollen Sie bei Ihrer Zurückkunft finden und geschrieben ists alsdann bald.

Verzeihen Sie die stumpfe Eile meiner Feder, der Geschworne Baldauf ist angekommen; ein wackerer Mann, mit dem

wir den unterirdischen Stegbau zu bezwingen hoffen. Leben Sie wohl in der obersten Welt und behalten mich lieb.

G.

Ilmenau d. 18. Febr. 90.

Reichardt ist sehr von Ihren Ideen wegen des Theaters eingenommen. Ich schreibe ihm nächstens.

66.

Ein Brief von Einsiedel veranlaßt mich Ihnen diesen Boten zu schicken. Ich schrieb ihm neulich, daß ich der Herzoginn, wenn sie nicht so eilig aus Italien zurückgekommen wäre, wohl hätte ein Stückchen entgegen gehen mögen. Da sie nun durch ihre Frau Schwester und den Erbprinzen von Braunschweig in Neapel aufgehalten worden, so nimmt sie mich beim Worte und Einsiedel schreibt mir, wenn ich es nicht ausführte, täuschte ich die Herzoginn in einer sehr angenehmen Erwartung. Er sey selbst dabei interessirt und dringt in mich, daß ich meinen Vorsatz nicht soll fahren lassen.

Wenn Sie also nichts dagegen hätten, so machte ich mich gleich auf und ging nach Augsburg, wo ich Briefe von Einsiedel finden werde, um zu sehen, ob ich ihnen noch weiter entgegen zu gehen Zeit hätte. Das gelinde Wetter ladet zu einer solchen Reise ein.

Was von Geschäften einigermaßen an mich geknüpft ist, liegt Alles gut vorbereitet: die Schloßbausache durch die Arbeiten von Arends, das Bergwerk durch Baldaufs Bemühungen, an

dem wir einen sehr braven Mann gefunden haben. Die Steuersachen, die mich aufs Neue interessiren, und die Ihnen gewiß dereinst Freude machen sollen, sind auch für dieses Jahr eingeleitet, daß also eine Abwesenheit von 6 Wochen nicht bemerklich werden wird.

Ohne Kosten macht mirs einen großen Spaß, denn ich muß wieder einmal etwas Fremdes sehen. Auch bin ich gewiß Ihrer Frau Mutter nützlich u. s. w. Ich richte mich daher ein, wenn der Bote zurückkommt und mir keine Contreordre bringt, sogleich abzureisen.

Ueber eine oder die andere Sache lasse ich Ihnen noch einen Aufsatz zurück, z. B. über die Rechnungstermin-Sache, welche in meiner Abwesenheit wohl entschieden werden dürfte.

Sagen Sie mir doch auch ein Wort wie es Ihnen geht? und wann dieß Jahr die Revüen fallen? wenn kein Krieg wird. Ich möchte das 90er Jahr gern unter freiem Himmel, soviel möglich zubringen.

Eben erhalte ich von Ihrer Frau Gemahlinn den Brief, welchen Sie unterm 16. Febr. schrieben. Da auch dieser das Friedlichste hoffen läßt, so kann ich um so mehr die Hoffnung meiner Reise unterhalten.

Leben Sie recht wohl. Verzeihen Sie die üble Handschrift. Hierbei liegt ein offner Brief an Reichardt mit einigen Glaubens-Bekenntniß-Artikeln.

G.

W. d. 28. Febr. 90.

Ich weiß nicht, ob ich Sie schon einmal ersucht habe, es dahin zu bringen, daß wir Schwefelabgüsse von dem Königlichen Gemmen-Cabinet erhielten. Es wäre dünkt mich etwa unter dem Vorwande zu erlangen, daß die Academie der Künste durch solche Abgüsse auch Nutzen haben werde.

Ihre Frau Gemahlinn hat mir einen freundlichen Gruß aufgetragen.

Noch muß ich eine Vergessenheits-Sünde gestehen. Sie sagten mir, was Sie Oertels Sohn jährlich auf der Academie geben wollten und ich habe die Summe vergessen.

67.

Von Emilien[1]) werden Sie durch den Boten, den ich an Sie abschickte, einen Brief erhalten haben. Die guten Kinder sind noch in Gotha; der Alte ist krank und sie führen, scheint es, ein erbärmlich Leben.

Ich mache mich reisefertig[2]), um aufzubrechen, wenn Sie es gut finden; es macht mir diese Excursion viel Freude.

Die Römische Kaiserkrönung in Frankfurt werden wir doch auch nicht versäumen; das sind lustige Aussichten.

Leben Sie bald wohler und vergessen uns nicht.

G

W. d. 1. März 1790.

---

[1]) Gore. [2]) Vgl. Nr. 66.

68.

Am 31. März bin ich in Venedig glücklich angelangt nach einer vergnüglichen Reise.[1]) Das Wetter war meist schön, besonders durch Tyrol.

Diesseits der Alpen, von Verona bis hierher, habe ich immer Nordost gehabt, hellen Himmel, aber kalt. Heute den zweiten April hat es hier geschneit. Auf dem Lande sind die Bäume noch sehr zurück, bei Botzen blühten Mandeln und Pfirschen; um Verona war es auch sehr schön; an den Hügeln hin das flache Land sieht aber noch nicht Italienisch aus. Nun bin ich unter den Amphibien und werde mich bald daran gewöhnen. Von Ihrer Frau Mutter habe ich noch keine Spur und Einsiedel hat mir einen Gasthof angezeigt, der gar nicht in Venedig existirt. Durch einen Zufall bin ich in eine gute Wohnung gekommen und habe den wahrhaften Musäus zum Wirthe; ich erneuere mir sachte den Begriff dieser seltsamen Stadt und gehe das Merkwürdigste darin durch. Diese Reise hat mich recht zusammen geschüttelt und wird mir an Leib und Seele wohlthun.

Uebrigens muß ich im Vertrauen gestehen, daß meiner Liebe für Italien durch diese Reise ein tödtlicher Stoß versetzt wird. Nicht daß mirs in irgend einem Sinne übel gegangen wäre, wie wollt es auch? aber die erste Blüthe der Neigung und Neugierde ist abgefallen und ich bin doch auf oder ab ein wenig Schmelfungischer geworden.

---

[1]) Vgl. Nr. 66 und 67.

Meine Elegien haben ihre höchste Summe erreicht und das Büchlein möchte geschlossen seyn. Dagegen bring ich einen Libellum Epigrammatum mit zurück, der sich Ihres Beifalls, hoff ich, erfreuen soll. In manchen Augenblicken wünsch ich Sie mit mir zu sehen, nur damit Sie Sich in Deutschland besser freuten.

Das ist nun hier mitten im Wasser und wir sind mitten im Land! Das ist das beste Element, wo man sich Seiner und der Seinigen freuen kann.

Leben Sie recht wohl.

G.

Venedig d. 3. Apr. 90.

69.

Ihre Frau Mutter ist glücklich wieder angekommen. Sie wünschte sehr, Sie hier zu finden. Da Sie abwesend waren, hat sie die erste und beste ihrer Freuden vermißt. Ich habe das Mögliche gethan, ihr die Rückreise wo nicht angenehm, doch leidlich zu machen.[1])

Die Einladung ins Lager die ich in Augsburg erhielt, die mir Voigt bestätigt, ist mir sehr erfreulich. Ich werde Alles einrichten, um bald abgehen zu können. Manches möchte ich nicht unvollendet lassen. Die völlige Einrichtung Ihrer Frau Mutter, Einsiedels Situation ꝛc. Der Schloßbau wird mir auch einige Zeit nehmen.

---

[1]) Vgl. Nr. 66, 67 und 68.

Eine Wunde am Fuße, die mich hindert, Stiefel anzuziehen, wird auch bis dahin heilen; ich erwarte überhaupt noch nähere Nachricht von Ihnen. Daß Voigt Gelegenheit gehabt hat, sich zu zeigen, freut mich sehr. Leben Sie recht wohl. Nach so langer Zeit verlangt mich sehr, Sie wieder zu sprechen. Wirken Sie glücklich und behalten mich lieb.

G.

W. d. 22. Juni 90.

70.

W. d. 1. Juli 90.

Nach dem letzten Briefe an Ihre Frau Gemahlinn sind Sie wohl jetzt schon in Ihren Quartieren ein wenig eingerichtet und haben vom Marsch einige Tage ausgeruht. Ich wünsche, daß diese große Demonstration eines kriegerischen Vorhabens zum Heil und Frommen von Deutschland und Europa ausschlagen möge.

Ich habe indessen Alles eingerichtet und eingeleitet, daß ich bald von hier abgehen kann.

Ich bereite mich nun auf die Reise vor, daß ich sie auch nutze, wie sichs gebührt. Montags zieht Ihre Frau Mutter nach Belvedere. Dieser Aufenthalt wird ihr und Andern, hoffe ich, wohlthätig seyn. Meiner Mutter[1]) hab ich geschrieben, sie solle die Zimmer, welche der Reichsquartiermeister nicht weg- nimmt, ja nicht weggeben. Sie freut sich schon in der Hoff-

---

[1]) Vgl. Nr. 67.

nung, Sie bei sich zu bewirthen. Ich wünsche noch immer, daß Sie alsdann den Prinzen mitnehmen; es wird das Kind auf einmal weit vorwärts bringen.

Der Schloßbau geht ganz munter fort; an Arends schreibe ich gleich, sobald man über das Geschenke, was man ihm geben will, einig ist. Die übrigen Angelegenheiten die noch einigermaßen an mich geknüpft sind, habe ich auch wieder angesehen und um Etwas befördern helfen.

Voigt ist sehr zufrieden und neu belebt zurückgekehrt. Er war in Berlin recht in seinem Elemente.

Da mein letzter Band nunmehr gedruckt ist, scheine ich mir erst ein freier Mensch; in der letzten Zeit drückte dieses Unternehmen doch zu stark auf mich.

Desto mehr lasse ich jetzt blos den Genius walten. An meinem Büchlein Epigrammen schreibe ich ab. Es sind freilich viele ganz lokal und können nur in Venedig genossen werden.

Das botanische Werkchen[1]) macht mir Freude, denn ich finde bei jedem Spaziergange neue Belege dazu.

Was ich über die Bildung der Thiere gedacht habe, werde ich nun auch zusammenschreiben. Und die Reise, die ich zu Ihnen mache, giebt mir die schönste Gelegenheit, in mehr als einem Fache meine Begriffe zu erweitern. Knebel empfiehlt sich bestens; ich lege einen Brief von ihm bei. Er und seine Schwester tragen den Tod des Bruders standhafter, als sich denken ließ.

---

[1]) Metamorphose der Pflanzen.

Von mancherlei Verhältnissen habe ich noch Mancherlei zu erzählen und verspare es bis ich zu Ihnen komme.

Meine Wohnung danke ich Ihnen täglich; sie wird immer lustiger und anmuthiger.

Das Chaischen, das Sie soweit herumgeführt hat, ist auch diesmal ganz glücklich von Weimar nach Verona und von da zurückgekommen. Es soll mich auch wieder zu Ihnen bringen.

Leben Sie recht wohl, es gehe Ihnen nach Wunsch.

G.

Hier liegt auch ein Brief von dem Usingaischen Ziegesar bei. Er hat mir in einem weitläufigen Briefe seine Fata erzählt, die schon wunderlich genug sind.

Doktor Huschke unternimmt Lichtenbergen; ich bin sehr neugierig, was er wirken wird. Ich habe viel Vertrauen zu ihm. Lassen Sie uns diesen jungen Mann ja festhalten.

Leben Sie recht wohl und gedenken mein.

71.

Zu dem erbaulichen Entschluß,
Bei diesem Wetter hier zu bleiben,
Send ich des Wissens Ueberfluß,
Die Zeit Dir edel zu vertreiben.
Gewiß, Du wirst zufrieden seyn,
Wenn Du wirst die Verwandtschaft sehen.

Worinnen Geist und Fleisch und Stein
Und Erz und Oel und Wasser stehen.

Indeß macht draußen vor dem Thor,
Wo allerliebste Kätzchen blühen,
Durch alle zwölf Categorien
Mir Amor seine Späße vor.

G.

W. d. 24. März 1791.

72.

Es fängt in diesen Tagen an ziemlich konfus mit mir zu gehen; wenn Arends kommt wird es noch besser werden und der May wird verschwinden, ohne daß man ihn gewahr worden.

Das Schauspiel[1]) überwindet alle feindseligen Einflüsse; die Einnahme ist gut, die Menschen im Durchschnitte genügsam und wer ihnen den Spaß verderben will, behält immer Unrecht. Ich habe die besten Hoffnungen, in einem Jahr soll es anders aussehen.

Von Kirms Weigerung habe ich keine Ursache erfahren können, als die Sie auch wußten. Sich nicht von der General-Polizei zu entfernen mochte wohl die Hauptabsicht seyn.

---

[1]) dessen Direction Goethe vor kurzem übernommen hatte, nachdem dasselbe nach Abzug der Bellomo'schen Gesellschaft zum Hoftheater erhoben worden war. Vgl. Goethe's Werke, XXXI, 17.

Wegen Facius[1]) hätte ich ein Anliegen, das ich Ihnen vortragen muß. Er schiebt von einer Zeit zur andern das Steinschneiden von sich, ob er gleich die Maschine hat. Ich kann es ihm nicht ganz verdenken; aufs Graben und Stahlschneiden versteht er sich und hats in der Uebung, verdient etwas Geld und ist von der Fabrikssucht angesteckt, mit wenig Kunst und leichter Mechanik Etwas erwerben zu wollen. Darüber geht aber das Beſſ're und eine solidere Zukunft zu Grunde. Es ist mir der Gedanke gekommen: da Sie Benten jetzt nach Schlesien schicken, wenn Sie Facius mit hinschickten, daß er sich so lange in Warmbrunn aufhielte, bis Bent aus Glatz zurückkäme. In Warmbrunn ist die Steinschneiderei ein Handwerk und das Mechanische was Facinsen jetzt sauer wird, was er vielleicht in einem Jahre nicht ausstudirt, dort etwas ganz Gemeines, das er in kurzer Zeit faßt und übt. Es ist wenig, was Sie auf diese Weise an ihn wenden, vielleicht braucht er auch einen kürzern Aufenthalt und es wären nur die Reisekosten. Der Effekt der dadurch hervorgebracht wird ist für ihn und für die Kunst unschätzbar. Bisher dankt er seine Bildung Ihnen, Ihrer Frau Gemahlinn Wohlthaten und dem hiesigen Institute[2]); wie sehr würde es mich freuen, wenn Sie geneigt wären, meinem Vorschlage Gehör zu geben.

Er würde diesen Sommer den Mechanismus seines Metiers fassen, auf der Rückreise Dresden sehen und wenn auf den

[1]) Vgl. Nr. 61. [2]) dem kurz vorher gegründeten Landes-Industrie-Comptoir.

Herbst Meyer kommt, könnte ich auf den Winter schon Vorzügliches versprechen. Denn wenn Alles geht, wie ich denke, soll der Name *ΦΑΚΙΟΣ* einmal mit dem Namen *ΠΙΧΛΕΡ* wetteifern.

Die Theorie der blauen Farbe habe ich auch in diesen Tagen geschrieben und werde sie in irgend ein Journal einrücken lassen.

In der Hamburger Zeitung hat ein theilnehmender Mensch gut von meiner Metamorphose gesprochen; es ist mir lieb um der Wissenschaft willen, mehr als um mein selbst willen. Ich lege das Blatt bei. Ich hoffe nun auch mit meinen übrigen wissenschaftlichen Arbeiten Glück zu machen.

So wird denn doch immer etwas gefördert!

Leben Sie recht wohl! ich wünsche das beste Wetter. (Hendrich hat den Kupferstecher Müller zum Spritzenwesen citirt: ich habe den Actum wenigstens suspendirt. Unsern jungen Künstlern werden wir doch die Vortheile der Academisten zugestehen, wenn wir unsre Anstalt gleich nur bescheiden eine Schule [1]) nennen.)

Nochmals das beste Lebewohl.

(Es ist abgemacht.)

G.

d. 17. May 1791.

73.

Von meinen Zuständen hätte ich längst einige Nachricht geben und mich Ihrem Andenken empfehlen sollen; hier ist also

[1]) Die herzogliche freie Zeichnenschule.

endlich eine bunte Depesche: Bittschriften, Anschlagezettel und besonders ein Versuch von Göttling mit der dephlogistischen Salzsäure. Er hat gedrucktes Papier, von dem ein Blatt beiliegt, wieder zu Brei gemacht, mit seinem Wasser alle Schwärze herausgezogen und wieder Papier daraus machen lassen, wie es beiliegt, das fast weißer als das erste ist. Welch ein Trost für die lebende Welt der Autoren und welch ein drohendes Gericht für die abgegangenen! Es ist eine sehr schöne Entdeckung und kann viel Einfluß haben. Bei dieser Gelegenheit hat sich eine alte Idee: hier eine gelehrte Gesellschaft zu errichten und zwar den Anfang ganz prätentionslos zu machen, in mir wieder erneuert. Wir könnten wirklich mit unsern eigenen Kräften, verbunden mit Jena, viel thun, wenn nur manchmal ein Reunionspunkt wäre. Bis Sie wiederkommen, soll das Projekt reifer seyn. Ich habe diese Zeit nur im Lichte und in reiner Farbe gelebt und habe wunderbare Versuche erdacht und kombinirt, auch die Regenbogen zu großer Vollkommenheit gebracht, daß der alte Neubert ausrief: Der Schöpfer selbst kann sie nicht schöner machen! Auf die Michaelismesse gedenke ich das Traktätchen herauszugeben.

Beim Schloßbau ist Manches vorgekommen, das uns beschäftigt hat; es war gut, daß wir in dieser Zeit hier waren. In etwa 8 Tagen will ich den Coadjutor besuchen, dann auf Gotha gehen, wohin ich gestern eine erneute Einladung erhalten habe. Dann frage ich an, ob es erlaubt ist, Sie in den Wäldern und an den heilsamen Quellen aufzusuchen.

Die hübschen Weiber sterben hier und zwar mit sonderbaren Umständen. Die Weidner ist an einer Indigestion und zwar einer Mahlzeit, die sie nicht genossen hat, gestorben.

Einer andern stand eine Mannsperson bei der Geburt bei, welche schwer war und lange dauerte.

Nach 3 Stunden erfährt die Wehemutter, daß es nicht der Mann sey und ist außer sich über die Indecenz. Sie jagt den Liebhaber fort, läßt den Mann rufen, das Kind kommt und die Frau stirbt.

In Lauchstedt[1]) geht es ganz leidlich. Es fügt und schickt sich Alles. Kleine Inconveniencen werden nicht gerechnet, sie machen nur Herrn Fischer zu schaffen. Ihre Frau Mutter ist wohl und vergnügt; sie bedient sich Tiefurths auf eine kluge Weise, fährt manchmal hinaus, dort zu speisen und Thee zu geben und kommt Abends wieder in die Stadt. So genießt sie es und vermeidet manches Unangenehme.

Ich empfehle mich zu Gnaden, bitte mich der Frau Gemahlinn zu Füßen zu legen und meiner eingedenk zu seyn. Leben Sie gesund und froh.

G.

W. d. 1. Juli 1791.

74.

Ich habe mir durch das optische Studium eine große Last aufgeladen, oder vielmehr der Genius hat's gethan; ich bin

[1]) wo sich die weimarische Hofschauspieler-Gesellschaft befand.

hineingegangen, Schritt vor Schritt, eh' ich die Weite des Feld's übersah! Die Resultate sind artig, die ich aus den Erfahrungen ziehe. Da ich meine Abhandlung gern Michael wollte drucken lassen und etwa dreißig Tafeln dazu gehören, die ich auf einzelnen Kartenblättern liefern und also bei Sutorn muß arbeiten lassen, so habe ich diese Tage mit dem Mechanischen der Fabrikation, den Patronen, Holzstöcken rc. viel Plage gehabt. Eh' Alles im Gange ist, kann ich nicht weggehen; ich hoffe aber doch Montag oder Dienstag abzureisen. Allen, denen ich die Theorie vorgetragen, hat sie Freude gemacht; ich hoffe auf Sie die selbige Wirkung. Der Versuch, den liquorem acidulum[1]) auf Papier zu brauchen, wird nicht wohl angehen. Ich habe es gleich selbst versucht und Göttling darüber gesprochen, es bleibt ein gelber Flecken zurück. Da die Leinewand nachher noch gewaschen wird, geht dieses Gilbliche eher wieder heraus. Ich bringe ein Gläschen davon mit.

In Lauchstedt[2]) geht Alles ganz artig. Die Anstalt reussirt gewiß. Ich wünsche recht wohl zu leben und freue mich herzlich, Ihnen wieder näher zu kommen.

Der neue Weg von den Ruinen[3]) hinunter wird sehr gut und eine überraschende Parthie.

Goethe.

W. d. 8. Juli 91.

---

[1]) Vgl. Nr. 73. [2]) Vgl. Nr. 73. [3]) im weimarischen Park.

75.

Möge der heutige Tag[1]) Ihnen alles Gute bestätigen, zu dem sich Ihnen in dieser Zeit die angenehme Hoffnung zeigte, und möge ich lange Gelegenheit haben, Ihnen meine Dankbarkeit einigermaßen zu beweisen.

G.

d. 3. Sept. 91.

76.

Frankfurt a/M. 27. Dezember 1792.

Deine zwei Briefe, mein Lieber, habe ich richtig erhalten. Ich hätte Dich freilich gerne gesprochen, ehe Du nach Hause kehrtest; unter den gegebenen Umständen aber war es Dir nicht zu verargen, daß Du in ein menschlicher Leben zurückeiltest, da Du das unmenschliche[2]) so treu mit mir ausgehalten hattest. Da der König und der Herzog hier bleiben, und es Jedem äußerst verargt wird, der nur den Urlaub von Weitem erwähnt, so bin ich nicht im Stande, mich hier los zu machen. Dazu kommt noch, daß wir die Winterquartiere noch nicht bezogen haben, sondern Alles in Cantonnements sehr enge liegt und, aller Wahrscheinlichkeit nach, sobald die Oesterreichische Colonne im Anfang Januar angelangt seyn wird, die Franzosen enger eingeschlossen werden werden. Dieses bezeugt, daß die Campagne nicht für beschlossen geachtet werden kann.

---

[1]) Geburtstag des Herzogs. [2]) den Feldzug in Frankreich.

Ueber die Details dessen, was geschehen ist, lasse ich mich nicht weiter ein, weil Du schon dieses Alles weißt. Ueber die Moralität der Sache läßt sich nicht gut schreiben, mündlich einmal hierüber sehr viel. Zum kostbaren anvertrauten Pfande wünsche ich Glück.[1])

Nun ein paar Worte über unser Hauswesen. Meine Frau äusserte mir den Wunsch, mich zu sehen, wenn ich nicht nach Hause kommen könnte; ich schreibe ihr deswegen heute, daß sie herkommen möchte. Ich hoffe, sie wird bald anlangen; ich freue mich sehr auf sie. Mit Schmidten will ich meine sämmtliche Oekonomie rangiren und mit ihm Mittel überlegen, um auf's Wohlfeilste mit der Contingentstellung zurechte zu kommen; ich erwarte ihn stündlich. Leider habe ich schon aus manchen Briefen erfahren, daß unser Häuflein sehr zwiespaltig ist; indessen verwundert mich Dieses nicht. Ich hoffe aber sehr auf Deine Bindekraft. Deine Ankunft giebt dorten ein allgemeines Interesse und wirkt auf unsere Republik, wie der Krieg auf die Fränkische. Siehe zu, was Du bewirken kannst und gieb mir zuweilen Nachricht davon.

Ich habe besorgt, daß ohne Deines und Herders Mitwissen kein Vorschlag wegen Döderleins Wiederbesetzung geschehe. Voigten's Briefe, deren ich viele empfange, tragen ganz ausserordentlich zu meinem Wohlbefinden bei, ich fühle täglich mehr, welche Seltenheit ich an ihm habe, laß

---

[1]) Vgl. Goethe's Werke, XXX, 249, 258.

ihn doch diese Gesinnung von mir einmal bemerken. Den Bau des Gartenhauses[1]) übergebe ich Dir ganz. Da ich wünschte, bei meiner Rückkunft einen Ruheplatz fertig zu finden, so erzeige mir den Gefallen zu besorgen, daß endlich einmal der Plan des Dinges zu Stande komme und schnell ausgeführt werde. Ich muß, um die Landschaftskassen zu schonen, alle neue Baue übers Jahr einstellen; diesen Ruheort möchte ich aber nicht darein begreifen.

Wenn man so lange abwesend war, möchte man doch gern sich endlich sicher wohin setzen. Im Plane sind die Feuerungen schlecht und ganz unbrauchbar angebracht, diese müssen geändert werden. Nimm Dich der Sache ernstlich an; Bertuch kann nach, wie vor, das Detail dabei besorgen. Ich werde Schmidten anweisen, daß nichts zum Baue dieses Hauses fehle. Decke es, womit und wie Du willst und thue, als wenn Du für Dich bauetest. Unsere Bedürfnisse waren einander immer ähnlich. Sieh auch fleißig nach der Instruction der Kinder.

Grüße Herders. Lebwohl! Nächstens mehr. Schreib mir wöchentlich wenigstens einmal.

C. August.

Deine Landsmänninnen behagen mir sehr wohl.

---

[1]) des sogenannten Römischen Hauses im Park bei Weimar.

77.

Frankfurt a/M. den 21. Januar 1793.

Das Schreiben an den König des[1]) . . . . . Fischer habe ich abgeben lassen; ich zweifle aber, daß sein Gesuch placitirt werde, weil zwei ausschließende Privilegien im Königreiche vorhanden sind.

Das Kupfer von Müller ist richtig angelangt. Es ist recht hübsch; sprich mit Bertuch, daß er ihm etwas dafür gebe.

Meine Frau ist glücklich angelangt; ich finde sie, zu meinem großen Troste, viel gesünder, munterer und stärker, als ich es hoffen durfte. Die Lage der jetzigen Umstände verhindert mich, beständig eine Anwesenheit zu Hause zu machen; sollten wir noch Winterquartiere beziehen, so bin ich vielleicht im Stande einen Abstecher zu machen.

Wegen des Gartenhausbaues erwarte ich, was Du mir darüber schreiben wirst.

Den p. Schmidt behalte ich so lange hier, bis der Prinz von Coburg[2]) angelangt seyn wird, welcher, wie man sagt, die Instructionen zur Formirung der Reichsarmee mitbringt.

Daß England nun ganz ernstlich Frankreich zu Leibe gehen will, wirst Du schon wissen. Dieses, hoffe ich, soll der Sache den Ausschlag geben. M. Grenville[3]) hat an Chauvelin[4]) seine

---

[1]) Hier folgen einige nicht zu entziffernde Worte. [2]) Friedrich Josias, k. k. Feldmarschall. [3]) Lord W. Grenville, Staatssecretär für die auswärtigen Angelegenheiten zu London. [4]) Minister der französischen Republik.

letzte Note zurückgeschickt und ihm geschrieben, daß er in seinem Verhältnisse nicht mit ihm Unterhandlungen pflegen könne.

Der Herzog Friedrich von Braunschweig hat gute Hoffnung die Franzosen zu prügeln. Die Oesterreicher kommen nun mit Macht angerückt; das linke Ufer des Mayn's und das rechte des Rhein's bleibt ihrer Vorsorge überlassen. Der regierende Herzog von Braunschweig ist von einer sehr gefährlichen Colik wieder hergestellt. Prinz Wilhelm ist auch wieder hier, aber etwas lahm.

Schreibe mir doch fleißiger und leb wohl.

C. A.

Sag doch der Emilie[1]), daß ich mit Schmerzen Briefe von ihr erwartete.

78.

Frankfurt den 18. Februar 1793.

Morgen geht der geheime Rath Schmidt ab, dem ich diese Zeilen mitgebe. Ich habe mit ihm die Disposition meiner Kassen dermaßen getroffen, daß, wenn keine ohnvorhergesehene beträchtlichen Ausgaben eintreten, wir dieses Jahr auskommen, Schulden bezahlen und unsere Unternehmungen nicht beträchtlich stören werden. Hie und da sind einige Einschränkungen in der Ausgabe für möglich angenommen worden, die zur Aufrechthal-

[1]) Gore.

tung des Ganzen beitragen sollen. Unter diese gehört auch der vor dem Jahre geleistete außerordentliche Zuschuß zur Comödie. Sieh zu, in wie ferne Du ihn wirst entbehren können. Der Bau des Gartenhauses wird in der Maaße fortgesetzt, wie es disponirt worden, nämlich: daß in diesem Jahre das Erdgeschoß fertig, die Säulen etwa angeschafft werden und man die Vorbereitungen treffe, über's Jahr das Stock aufzusetzen.

Die Feuerung im Hause wäre folgender Gestalt einzurichten. Im Saal, hinter den Säulen, müßte ein Ofen hinkommen; Arends hat dieses als unheizbar gezeichnet. Das mittlere Zimmer bekäme ein Camin, das Eckzimmer nach der Wiese zu ebenfalls eines, das hintere einen Windofen. Nur muß man sich vorsehen, daß zwei Camine nicht unmittelbar an einander stoßen, weil sonsten eines derselben gewiß nicht brennt, sondern rauchen wird. Arends wird schon Mittel finden, die Decorationen nach diesen Bedürfnissen einzurichten. Sollten die Säulen von Seeberger Stein gemacht werden, so muß man nur nicht vergessen sie in den Fugen mit Bleiplatten zu durchschießen, weil der Sandstein ein Leiter für alle Erdnässe nach oben ist und wenn die Röhrchen dieses Steins aufeinanderpassen die Feuchtigkeit in die Höhe dringt und beständige Nässe an dem Architrab des Frontons verbreitet. Die Bleiplatten heben aber die Communikation der Röhrchen auf.

Meine Frau reiset heute über acht Tage ab, und wird wahrscheinlich den Freitag darauf in Weimar eintreffen. Ihre Gegenwart war mir höchst nöthig und versüßete mir eine äußerst

bittere Zeit, die ich hier zubrachte. Es ist hart, sich an dem Rande von Hoffnungen zu sehn, deren Erfüllungen nicht eintreffen und womit sich unsere Einbildungskraft von Jugend auf schmeichelte. Indessen trägt diese Lage nur zur Befestigung meines Stoicismi bei, und wenn es etwas hülfe, besser zu werden, so glaube ich für mich gewonnen zu haben. Meiner Frau Gegenwart verschaffte mir die Gelegenheit, auf eine anständige Art die merkwürdigsten Leute unserer Welt um mich zu versammeln und da durch nützliche Gespräche die Lähmung meiner Existenz zu vermindern. Kanonenschüsse fallen häufig; alle Wochen kommen die Franzosen auf die Nonnenau, Kostheim gegenüber und werden wieder davon vertrieben. Neulich haben sie mit 200 Schüssen einen Hahn in diesem Dorfe blessirt und eine Katze daselbst zwischen zwei Kindern, welche unbeschädigt blieben, erlegt. Eine Hessische Kanone wurde demontirt; mit zwei Kanonen von uns wurden sie wieder weggejagt. Da die Witterung gut zu werden anfängt, so glaube ich die Eröffnung der Campagne sehr nahe. Man treibt an den Oesterreichern, Mastricht zu ent- und besetzen; gelingt dieses, — eine Sache, wozu, unter uns gesagt, ein feindlicher General selbst die Hände bietet, — so läßt sich ein glücklicher Fortgang in den Niederlanden erwarten.

Bekommen wir ein schönes Frühjahr, so glaube ich, Du thätest wohl, das erste Grün in Deiner Vaterstadt zu sehn; Du könntest von da aus ganz bequem einem der wichtigsten Vorfälle, der Belagerung von Maynz beiwohnen. Viele Leute

wünschten hier Deine Gegenwart; die Dorvillesche Familie von Offenbach nebst Zugehör rühmen sich sehr Deiner Freundschaft. Ueberlege dieses ein wenig und schreibe mir Antwort. Leb wohl und behalte mich lieb.

C. A.

Mit unserer Convention wegen Stellung des Contingents wirst Du wohl zufrieden seyn. Jetzt will man gern Truppen in Sold nehmen und buhlt um meine Jäger; ich werde aber erst die Bedingungen hören und sehn, was meine Nachbarn thun.

79.

Gommersheim den 17. August 1793.

Hier bin ich seit vorgestern, 2½ Stunden von Landau entfernt, hinter den Oesterreichern, welche diese Festung taliter qualiter blockiren. Man sagt wieder, wir würden ausrücken, um die Kaiserlichen von allen Posten diesseits der Queich abzulösen. Sie wollen die jenseits besetzen und Etwas detachiren, um mit den Corps jenseit des Rheins ins Ober-Elsaß einzufallen, oder die Linien von Weißenburg zu tourniren. Der Herzog[1]) ist bis Pirmasens vorgerückt, wo er heute die Feinde angreifen wollte. Man hat viel Schießen gehört; der Erfolg davon ist mir noch unbekannt. Bei Limbach jenseits der Blies hat der Prinz[2]) Hohenlohe Vortheile gehabt, Kalckreuth steht

[1]) Carl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig. [2]) Erbprinz.

bei Birkenfeld, General Bretlach zwischen ihm und Trier. So eben komme ich von den Oesterreichischen Vorposten bei Landau und nach Jockeim zu über Germersheim, wo Prinz Condé steht, zurück. Die feindliche Armee unter Beauharnais ist bei Weißenburg und hat Detachements bis Lauterburg und andere im Gebirge. Sie besteht in etlichen 40/mille Mann, wobei nur 5000 Pferde sind. Hier sind ein paar Briefe, lasse balde etwas von Dir hören und leb wohl.

C. A.

80

Gommersheim den 27. August 1793.

Deinen Brief vom 19. habe ich richtig erhalten. Du hast sehr recht gehabt, Deinen Stab heimwärts zu kehren, denn weder in Frankfurt, noch hier, ist viel Tröstliches einzuerndten. Die Oesterreicher haben den Bienwald und Berg-Zabern gesäubert und stehn jetzt vor den Lauterburger Linien. Da aber General von Wurmser alles dieses für sich that, ohne Befehl vom König dazu zu erhalten, oder auch nur den König von seinem Vorhaben zu avertiren, so stockt auch die Sache, indem wir mit ihm nicht gleichen Schrittes gegangen sind. Morgen besuche ich den Herzog von Braunschweig in Pirmasens.

Die Frau von Luxburg steht auf der Liste aller deutschen Geißeln; Madame Bethmann mag sie dem Könige durch Mademoiselle Sophie empfehlen lassen.

Thurneisen kann sich mit seiner Pulverlieferung an die

Departements des Ober-Kriegs-Collegii im Hauptquartier des Königs wenden.

Sage Voigten, er möchte das Dekret, nach gemachtem Vortrag meiner Willensmeinung im geheimen Conseil für Jacobi aufsetzen und mir zur Unterschrift zukommen lassen. Gegen den Vorschlag der Bergwerks-Commission habe ich nichts einzuwenden.

Der geschickte Uhrmacher Weidenheimer aus Maynz wird vermuthlich meine werden, empfiehl ihn Zachen vorläufig.

Ein Angehöriger des Bildhauers Mayer kam vor 14 Tagen zu mir und frug, wie es mit dem Monumente für die erschossenen Officiers bei Maynz würde. Ich verwies ihn an Dich nach Frankfurt; ich hoffe, Du wirst die Sache nicht vergessen haben. Besorge auf allen Fall das Nöthige. Durch Hofrath Lange kannst Du die Sache betreiben lassen.

Die Erbprinzessinn von Deßau hat eine Tochter, ihr Gemahl wird wohl seinen Abschied nehmen.

Leb wohl und schreibe fleißiger, wie gewöhnlich.

C. A.

81.

Pirmasens den 8. September 1793.

Die Schreckenspost von meines Bruders[1]) Tode überschreibe ich Dir an seinem Geburtstage. Gehe gleich zu meiner Frau,

---

[1]) des Prinzen Constantin.

welche Dir das Detail sagen wird und besprich Dich mit ihr, wie die Pille der unglücklichen Mutter des Verstorbenen beizubringen ist. Bitte die Gore's von meinetwegen alles Mögliche beizutragen, um meine arme Mutter zu trösten und zu stärken. Wenn es irgend möglich ist, komme ich vielleicht selbst auf ein paar Tage nach Hause; sage aber nichts hiervon. Meine Frau soll mich mit einer Estafette benachrichtigen, wie die Sachen bei uns stehen; schreibe damit. Deinen Brief habe ich erhalten; ich werde Dir gelegentlich darauf antworten. Ich bin von dem Herumrennen und der Besorgung der Geschäfte, welche der Tod meines Bruders verursacht, durch das Schrecken und die Betrübniß so gehetzt, daß ich nicht weiß, wo mir der Kopf steht, zumal da ich hier ganz allein ohne Sekretair und Nichts auf Urlaub beim Herzog bin.

Leb wohl.

C. A.

Spanne Alles an, um meine Mutter zu unterstützen.

82.

Primasens den 13. September 1793.

Deinen Brief vom 3. habe ich gestern erhalten. Es ist recht gut, daß Du das Geschäft des Monuments[1]) etwas reifen ließest, damit man Freude an der Ausführung dieser Schaffung habe. Besorge nur das Weitere. Hier ist der Brief von Fritz

[1]) Vgl. Nr. 80.

Stein zurück; ich glaube er wird Nutzen von seinem Aufenthalte in Hamburg bei Büschen einerndten. Die Nähe dieser Stadt vom Mecklenburgischen Lande könnte ihn vielleicht veranlassen, nach ausgehaltenen Lehrjahren in Hamburg in jene Provinz zu reisen, um die praktische Landwirthschaft zu beobachten; auch könnte er Vieles hierüber im Holsteinischen lernen. Ich billige sehr, wenn er Dieses unternimmt und auf diese Weise einige Jahre zubringt. Sein Stuhl in der Kammer und seine Ancienetät bleibt ihm aufgehoben. Halte ihn nur an, daß er Dir ohngefähr zweimal des Monats Rapport abstatte von dem, was er lernt und bemerkt, damit er sich an deutliche Begriffe gewöhne und man sehe, welche Richtung sein Geist nimmt. Du kannst ihm dann helfen, damit seine Aufmerksamkeit anhaltend an dieselbe Schnur sich binde und daran fortziehe.

Vorgestern wollte der Herzog von Braunschweig eine Commission an den kroatischen General Pejacsevich ausgerichtet haben, an der ihm Vieles lag. Ich erbot mich dazu und er ließ mich hinreiten. Ich fand diesen General im tiefen Gebirge bei Bondenthal, jenseits der Lauter, wo er 6000 Franzosen mit einer Hand voll Leute, blos mit dem Bajonette aus einer der stärksten Verschanzungen, den Morgen desselben Tages, getrieben hatte, ohne viel dabei zu verlieren. Er erbeutete viel, auch 5 Kanonen; ich kam Abends an, und blieb die Nacht bei ihm. Mit Anbruch des Tages war der Feind wieder da. Ich erwartete den Anfang der Affaire, da mir aber die Stellung der Kaiserlichen sehr gefährlich schien, denn sie waren ohne Com-

munication fünf Stunden Wegs im Gebirge und in Gefahr, von den Franzosen eingeschlossen zu werden, ich ferner hier herwärts sehr stark schießen hörte, auch mein Auftrag vollbracht war; so kehrte ich zurück, nicht ohne Besorgniß eines gefährlichen Rückzuges für mich und für das Schicksal der Oesterreicher. Ich kam ohne Hinderniß nur mit etwas Umwegen hierher und die Tapferkeit der Kaiserlichen schlug die Franzosen dermaßen, daß Pejacsevich heute den Feind auf's Neue angreifen will. Ehe ich wegritt, sahe ich die Franzosen ganz in der linken Flanke und fast im Rücken der Oesterreicher auf lauter dominirenden Felsen stehn, die kaum 1200 Schritt von uns entfernt waren. Indessen griff der Feind aus dem Schweigener und Hornbacher Lager die Position des Herzogs an. Die Teten der Colonnen kamen aber kaum durch die sehr beschwerlichen Defilees dieses Landes; so kehrte der Feind wieder um, indessen war die Kanonade und zumal die Haubitzade von beiden Theilen sehr heftig. Wir haben einen Oberst leicht verwundet und sonst 11 Mann todt und blessirt, nebst zwei Pferden. Ich erreichte den Kampfplatz zu Ende der Affaire. Der König wird hier stündlich erwartet, noch eifriger aber die Ankunft des Plan de campagne von Wien, der noch immer aussen bleibt und Alles lähmt. Wurmser thut indessen Alles, was er will und führt Krieg für sich. Die Expedition des Generals Pejacsevich ist die unüberlegteste und schlechtgeordnetste von der Welt und eine wahre Wurmseriade. Nur gegen einen so äusserst schlechten Feind, wie der jetzige Republikaner, ist es möglich, daß dergleichen Dinge

nicht äusserst schlimm ablaufen. Indessen ist es noch nicht aller Tage Abend und es ist mir noch immer für dieses Kaiserliche Detachement bange.

Die Einnahme von Toulon wird wahrscheinlich große Veränderungen hervorbringen. Ich habe mich mit unbestimmtem Urlaub hierhergemacht, weil ich vor Langeweile beim Corps des Königs umkomme und hier täglich Gelegenheit habe, Vieles zu sehn, zu hören und zu lernen. Der Herzog, alleine commandirend, ist ein ganz anderer Mensch, als so, wie wir ihn nun seit einem Jahre sehen.

Mit der größesten Ungeduld erwarte ich Nachrichten von Euch, um zu erfahren, wie es mit meiner armen Mutter steht.[1])

Leb wohl.

Carl August.

83.

Pirmasens den 17. September 1793.

Die Estafette, welche mir meine Frau schickte, kam gestern Vormittag hier bei mir an und brachte mir Deinen Brief mit. Es ist mir sehr tröstlich, daß meine Mutter durch den harten Schlag[2]) nicht niedergedrückt wurde und ich zähle auf die kräftige Unterstützung ihrer Freunde, daß sie sich aufrecht erhalten werde. Die süße Hoffnung, welche ich mir machte, auf etliche Tage nach Hause kommen zu können, verschwindet. Der Generallieutenant

---

[1]) Vgl. Nr. 81. [2]) Vgl. Nr. 81 und 82.

von Schönfeld wurde am 14. dieses zwar leicht, aber doch so an der Hacke eines podagrischen Fußes verwundet daß er sich hat von der Armee wegbringen laßen. Der Herzog hat mich vom König an die Stelle des Abgegangenen verlangt. Ich zweifle nicht daran, daß Dieses bewilligt werde und alsdann bin ich hier angebunden, wenigstens auf so lange Zeit, als der Generallieutenant von Schönfeld krank danieder liegen wird. Auf den Winter hoffe ich aber ganz gewiß. Wie sehr und daß wir am 14. dieses den Feind hier an der Stadt geschlagen haben, wirst Du aus meinen Briefen an meine Frau, Voigten und Gores ersehn.

Weyland schreibt Voigten das nähere Detail über diese wichtige Begebenheit. Die Einnahme von Toulon wird Dir schon bekannt seyn; hoffentlich soll dieses ein Anker für die Contrerevolution in den mittäglichen Provinzen werden. Die Engländer haben sich mit großer Weisheit und Edelmuth unter Commando des Admirals Hood betragen. Der Mangel an Lebensmitteln und die Unzufriedenheit in Frankreich soll täglich zunehmen. Ein jeder Kenner, Nichtkenner, aber Wünscher hofft auf eine baldige Umwälzung.

Leb wohl, schreibe mir ofte, grüße Herders. Sage Wedeln, er solle alle acht Tage, von der Zeit, wo der Lerchenstrich angeht, durch die Post eine Kiste mit Lerchen an den König und eine an den Herzog von Braunschweig schicken. Der arme Wedel macht mir viele Sorgen. Sollte er abgehen, so ist für mich sein Verlust unersetzlich. Leb wohl.

C. A.

84.

Pirmasens, den 25. September 1793.

Hier schicke ich Dir den Riß des Monuments[1]) zurück. Die Idee gefällt mir sehr wohl, nur wünsche ich, daß die Ausführung den geforderten Preis der 100 Ducaten nicht sehr übersteige. Bringe dieses mit den Leuten ins Klare. Es ist mir sehr tröstlich, daß es mit meiner Mutter gut geht.[2]) Empfiehl mich ihr und sage ihr, ich wollte ihr nicht mit Briefen beschwerlich fallen. Ich wollte Gore's wären bei ihr geblieben.

Unser Krieg nahet sich seinem Ende. Der König will noch das Lager bei St. Imbert und Bliescastel wegjagen lassen, dann nach Hause reisen und wir werden wohl darnach an feste und sichere Winterquartiere denken. Dabei bekomme ich Lust und kehre hoffentlich nach Hause; vielleicht geschieht dieses Anfangs November. Schreibe mir bald und leb wohl

C. A.

85.

Pirmasens den 2. Oktober 1793.

Deinen Brief vom 20. habe ich richtig erhalten. Die Franzosen sind nun gänzlich vom Reichsboden entfernt, nachdem sie vorgestern der Generallieutenant von Knobelsdorf gänzlich über die Saar geworfen hat. Das Wenige vom Saarbrückischen, welches jenseits des Flusses liegt, möchten sie wohl noch

---

[1]) Vgl. Nr. 80 und 82. [2]) Vgl. Nr. 81, 82 und 83.

inne haben. Generallieutenant von Kalckreuth nahm ihnen vor 3 Tagen 2 Kanonen ab, verlor aber den alten General von Wegener, der aus Blödigkeit des Gesichts unter die feindlichen Flanqueur's gerieth und todt gehauen wurde. Der Commandant von Crousatz, Oberstlieutenant von Greiffenberg, verlor den rechten Fuß.

Der Verlust der Engländer, Hannoveraner und Holländer am 6. und 7.[1]) ist gewaltig stark; sie haben zusammen über 6000 Mann und vielleicht 200 Offiziere verloren. Der hessische General von Kochenhausen ist unter dieser Zahl; er verlor beide Füße. Der Prinz Friedrich von Oranien ist durch die Schulter und mein Schwager Christian[2]) durch den Arm geschossen worden. Feldmarschall von Freytag bekam einen Hieb in die Stirne und wurde gefangen.

Die Hannoveraner überfielen aber die Franzosen in der Nacht des 6. zu . . . .[3]), befreiten den Feldmarschall und hätten beinah Houchard selbst gefangen. Dieser giebt seinen Verlust selbst auf 6000 Mann an. Der Prinz Adolf von England bekam einen leichten Hieb über dem linken Auge und einen stärkern in die Schulter. Er rettete sich zu Fuß durch einen Sprung über eine Hecke und verlor sein Pferd und Degen. Beaulieu jug gleich die Franzosen wieder aus Menin; die Alliirten setzten sich zwischen Furnes, Dixmuiden, Nieuport, Odenkerke und Bulscamp. Prinz Coburg ist mit aller Macht

---

[1]) Schlacht bei Hondscote. [2]) Landgraf von Hessen-Darmstadt.
[3]) unleserlicher Name.

den Franzosen auf ihre Communication gegangen; man erwartet täglich die Nachricht eines neuen Treffens. Der Himmel weiß, was aus uns noch werden wird. Der König ist vorgestern ab und nach Polen gereiset; der Herzog bereiset alleweile die andern Preußischen Corps und wird heute zurückerwartet. Der Feldzeugmeister Ferrari kommt heute zu uns.

Ich habe ganz gewisse Hoffnung, mich auf einige Zeit hier los machen zu können; wenigstens schmeichele ich mir damit. Unsere Gegenpart steht bei Bitsch und im Gebirge.

Mich freut es sehr, daß es mit meiner Mutter leidlich geht.[1]) Die Schreiben der Bürgerschaft sind eingekommen; ich habe eine Resolution an das geheime Conseil in Betreff ihrer Vorstellungen ergehn lassen, mit der ich hoffe, daß Du zufrieden seyn wirst. Ich habe sie in Aphorismen eingekleidet, wodurch ich die Unrichtigkeiten, die ein zusammenhängendes Raisonnement gern mit sich führt, vermied und meine Antwort dadurch communicabler einzurichten geglaubt. Schreibe mir, wenn Du es gelesen haben wirst, ob ich Recht hatte.

Weidenheimer[2]) will sich erst in unserm Vaterlande besehen, ehe er sich entschließt, sich dorten niederzulassen. Ich habe Venten aufgetragen, seine Werbung ernstlich zu betreiben. Leb wohl und schreibe mir bald wieder.

Carl August.

Grüße Herders, Wielanden, auch Wedel und Knebel.

---

[1]) Vgl. Nr. 81, 82 und 83. [2]) Vgl. Nr. 80.

86.

Schweigen den 27. Okt. 1793.

Deinen Brief vom 20. erhalte ich so eben. Voigten habe ich die Lage der Hauptsachen geschildert; er wird Dir meine Erzählung mittheilen.

Für den Prolog[1]) danke ich Dir recht von Herzen, mein Lieber, er hat mich innig gerührt. Möchte ich gleich im Stande seyn, so viele Liebe zu erwiedern! Das Glück wird mir doch endlich helfen, mich hier befreien und mich in den Stand setzen, meinen lebhaften Wunsch zu erfüllen, bei Euch zu seyn, ohne Verdruß und unangenehme Zumuthungen von Aussen befürchten zu müssen.

Die Vorstellungen des geheimen Conseils wegen der Disposition über meines Bruders Verlassenschaft werde ich gerne annehmen und beherzigen.[2]) Ueber die Art, die Kasse zu führen, hat mir Schmidt schon Einwürfe gemacht; besondere Ursachen haben mich aber zu dieser Methode bewogen, die ich Schmidt detaillirt habe und die Du Dir von ihm kannst sagen lassen. Sckell's einstweilige Anstellung hatte ich meiner Frau überlassen; von ihr hängt es ab, ob sie ihn sehn will oder nicht. Verstoßen kann ich den Menschen nicht, ein Forstdienst, irgendwo, wird ihn entfernen und mir eine Pension sparen.

Dein Vorschlag, die Büsten von Trippel betreffend, ist

---

[1]) über den Tod des Prinzen Constantin, vgl. Nr. 81. [2]) Vgl. Nr. 81, 82, 83 und 85.

sehr gut. Besorge die Sache in der Maaße, daß Herder's Büste für oder unter 100 Ducaten erstanden und bei der Angelika deponirt werde. Für die Deinige können dann gelegentlich wieder 100 Ducaten an die Erben gesendet werden.

Es ist mir, bei sehr trüben Zeiten, ein wahrer Trost, daß Euer Bemühen meiner Mutter Schmerz lindert. Leb wohl und schreibe mir balde wieder.

Carl August.

87.

Meiningen den 15. May 1794.

Schade, daß das Colorit ein solcher Stein des Anstoßes beim Genie ist, sonst wäre dieses Bild eben unsere Sache. Die Venus von Titian, die ich mir sehr wohl erinnere, hat für mich mancherlei Mängel. Das Bild ist lang, aber nicht hoch, passet also nicht auf den bestimmten Platz. Ein ausgestrecktes, nacktes Frauenzimmer möchte beim Eintritt ins Haus einen bösen Begriff von der Bestimmung der Wohnung geben. Dann passirt dieses Gemälde für eines der besten Stücke jenes Künstlers und Meyer möchte wohl schwerlich damit fertig werden. Das Bild ist bloß Fleisch und von der schönsten Sorte. Irgend ein sonstiges, gefälliges Sujet, wie Du sagst, wird ja wohl hoffentlich unserm Abgesandten in die Hände kommen. Für Meyern selbst wünschte ich, er suchte sich ein Bild aus, wo männliche Figuren die Hauptsache wären; er ist mit diesen glücklicher und macht sie leichter, wie die weiblichen.

In Ilmenau habe ich Alles in rechtem gutem Stande gefunden; ich wünsche unsern Gewerken immer das ausdauernde Vertrauen auf unser gutes Glück.

Künftigen Montag gehe ich in die Zillbach,[1]) dann nach Kaltennordheim[2]) und Ostheim[3]), und denke den 25. wieder hier zu seyn. Den 27. gehe ich in die Ruhl[4]) und will den 29. in Eisenach seyn, von wo ich in den allerersten Tagen Juni's nach Hause zurückzukehren denke. Sollte indeß Schurich anlangen, so besprich die Sache einstweilen mit ihm.

Leb wohl.

C. A.

88.

D. 18. May (1794).

Noch kann ich mit lebhafter Freude melden, daß ich seit gestern die Phänomene der Farben, wie sie das Prisma, der Regenbogen, die Vergrößerungsgläser pp. zeigen, auf das einfachste Principium reducirt habe. Vorzüglich bin ich durch einen Widerspruch Herders dazu animirt worden, der diesen Funken herausschlug.

(G.)

89.

[1794.]

Der beiliegende Vortrag enthält die 3 Abtheilungen des Verhältnisses, in dem Ihr[5]) mit der Beck steht, und sie vice

[1]) Jagdschloß und Dorf im Eisenachischen. [2]) [3]) und [4]) Ortschaften im Eisenachischen. [5]) Die herzogliche Hoftheater Commission.

versa. Der Schluß derselben hiernach setzt zum Voraus, daß ich gewaltig diese 3 Abtheilungen der Verhältnisse souteniren müßte, aber Dieses geht ohnmöglich an. Laß doch einen Vertrag machen, wo Ihr Eure Vorschläge hineinsetzet; deswegen wird schriftlicher Bericht auf schriftliche Gesuche gefordert.

C. A.

90.

W. den 25. April 95.

Hier schicke ich Dir den Brief von Fritzen[1]) zurück. Der junge Mensch scheint recht ordentlich und solide geworden zu seyn. Auf seine Vorsicht kannst Du ihm äußern, daß ich nicht gewohnt wäre, Jemanden mit Leib und Seele zu kaufen, oder von ihm zu verlangen, daß er sich auf immer und ewig verschreibe; keine Ehe halte ich für unzertrennlich. Daß Fritz nicht aus Leichtsinn aus meinem Dienste gehn würde, erwartete ich ohnedieß von seinem Charakter; wenn ich auch keine Kosten an seine Bildung wendete. Ich hoffe einen dieser Tage den geheimen Rath Hofmann zu sprechen, um ihn zu fragen, wie viel er glaube, daß Fritz zu seinem Auskommen in Schlesien brauche.

Mein Zufall ist nun vorüber; ich habe viel gelitten. Künftigen Montag gehe ich nach Leipzig, wo mich der Fürst von Deßau hin bestellt hat; ich hoffe den Freitag wieder hier zu seyn.

---

[1]) von Stein. Vgl. Nr. 82

Der Kleine[1]) wird aufwarten, so bald Du ihn nach Jena hin verlangst.

Zu dem Bauen wünsche ich guten Fortgang und Dir schönes Wetter. Ich wünschte wohl Benten morgen früh hier zu haben, wenn er abkommen kann. Leb wohl.

Carl August.

Schreibe mir, ob Du noch die ganze Woche in Jena bleibst, ich könnte vielleicht retour dahin kommen.

91.

(4. Juny 1795.)

Ich bedauere, daß ich jetzt erst bei meiner Zuhausekunft die Gegenwart des rc. Humboldt[2]) erfahren habe; indessen sagt mir meine Frau, daß er Morgen bei uns essen werde, worauf ich mich freue und zuschicke.

Für Schillers Buch bin ich schönstens verbunden. Ich bin neugierig auf die Versuche. Recht sehr bedauere ich den Zustand Deiner Backenstücke; ich vermuthe, daß die Schwäche an diesen Theilen vom Einbinden herkommt. Gegen Abend komme ich zu Dir; laß doch Deine Hinterthür so wie Gartenthür offen, so um 6 herum.

C. A.

---

[1]) Erbprinz Carl Friedrich. [2]) Wilhelm.

92.

Eisenach den 9. August 1795.

So eben erhalte ich Deinen Brief. Die auch so eben angelangten Zeitungen enthalten nichts Neues. Was von Oesterreichern neulich die Franzosen neckte, war eine Patrouille, die dem Tractat gemäß auf jeder Straße, derer drei vorgeschrieben, gehn konnte. Es ist schwer zu vermuthen, daß die Oesterreicher die Demarcationslinie brechen werden, da ihnen daran gelegen zu seyn scheint, daß die Franzosen sie respectiren. Prinz Hohenlohe und sein König haben eine Declaration ergehen lassen, daß Franken für neutral erklärt sey und Alles bei Durchzügen von Französischen Truppen am linken Maynufer bezahlt werden solle. Vom rechten ist also gar nicht die Rede. Die Sachsen sind in vollem Rückzuge; ich habe mich beim Kurfürsten Raths erholt, was nun geschehen werde. Frankfurt ist wohl auf gewisse Weise blokirt, aber es scheint in einem Zaubernebel zu liegen, denn alles Freundliche und Feindliche, Hin- und Herreisende, Waaren, Geld, Briefe u. s. w. geht unbewaffnet ein und aus, ohne angehalten zu werden. Graf Keller kam vor drei Tagen daher zurück. Ich hatte Dir schon gestern hier ein Quartier und für Fritschen bestellt: ich halte es offen und hoffe Dich morgen Abend oder übermorgen hier zu sehn. Jeder (als Frankenberg, der Coadjutor, mein Schwager rc.) approbiren sehr Deine Abschickung dahinunter. Ich habe auch dem Kurfürsten etwas Entferntes davon geschrieben und ihm versprochen, Nachrichten zu verschaffen. Jeder glaubt, daß

Jemand der unten ist, gut sieht und hört, uns Allen zur großen Annehmlichkeit gereichen wird. Kursachsen scheint seine individuelle Neutralität halten zu wollen, aber eine Position zu nehmen. Der Kurfürst von Maynz hat Ideen zu einem Reichsfrieden, wenn auch der Kaiser nicht wolle. Alles dieses sollst Du schriftlich hier sehen. Dein Quartier ist im Anker hier bestellt. Leb wohl und komme bald. Wenn Du etwa in Gotha über Nacht bleiben willst, so erwarte ich Dich übermorgen.

Carl August.

93.

(Eisenach) den 28. August 1795.

Das Projekt für Meyern ist mir sehr angenehm zu vernehmen gewesen. Ich bin überzeugt, daß er uns in Italien nützlicher seyn wird, als er uns vor der Hand zu Hause seyn könnte. Selbst da ich genöthigt seyn werde, etliche Bilder in das neue Haus[1]) zu kaufen, so wird mir sein tramontanischer Aufenthalt dazu behülflich seyn können. Ich wünsche nur, daß er meine Rückkunft abwarte, ehe er wegreiset, weil ich ihn gerne noch über mancherlei Gegenstände sprechen möchte. Er hat doch dieses Jahr mancherlei Wege für mich gemacht und dafür will ich ihm 100 Thlr. auszahlen lassen, die zu seinen Reisekosten helfen können. Ich denke den 12.—15. zu Hause zu seyn.

Zur Expedition in Ilmenau wünsche ich Glück und gutes Wetter. Was giebts denn dorten?

---

[1]) Vgl. Nr. 76 und 78.

Es ist meinen Grundsätzen ganz angemessen, daß man den Studenten aus den Köpfen bringe, daß sie etwas Anderes sind, als wie Schutzverwandte und temporäre Bürger des Staates, in welchem sie sich aufhalten. Dieses gelingt gewiß, wenn man sie nach Civilgesetzen richtet und sie wie die Bursche der Handwerker behandelt, die auch unter den allgemeinen Gesetzen des Landes stehen.

Ich habe Frankenbergen Deinen Vorschlag und Voigts Votum geschickt, um seine Meinung darüber zu erfahren. Ich hoffe, daß die jetzige Untersuchung sehr consequent geführt worden ist und daß die Beschließung des Prozesses ebenso ausfallen wird. Gebe der Himmel, daß unser Bemühen und die aufgewendeten beträchtlichen Kosten fruchten mögen.

Die Gesellschaft, die wir hier genießen, ist wirklich sehr gut. Es ist merkwürdig zu sehn, mit welcher cultivirter Bescheidenheit diese Leute[1]) sich in ihr Schicksal finden und mit welcher Feinheit und Bequemlichkeit sie sich einzuschränken wissen und sich darüber heraus lassen. Mit dem zartesten Gefühl bemerken sie die mindeste Gefälligkeit, die man ihnen bezeigt, beweisen eine Dankbarkeit sonder Gleichen, und dieses auf die politeste Art, und wissen jedes Anerbieten mit einer ganz besondern Gefälligkeit von sich zu weisen, das ihrer Meinung nach nicht in ihren Zustand paßt. Man kann sehr viel bei ihnen lernen.

---

[1]) vornehme französische Emigrirte.

Deine Thüringer Wälder mögen Dir auch, ich wünsche es, Zufriedenheit schaffen, sey es auch auf eine andere Art. Leb wohl.

Carl August.

Meine Frau empfiehlt sich Dir.

94.

Wilhelmsthal[1]) den 29. August 1795.

Dich wohlbehalten und gesund in Weimar wieder zu wissen, freut mich sehr; hier sind die Badelisten zurück. Das Wetter ist freilich hier so erbärmlich, daß man an keine Kur denken sollte, indessen brauche ich Pyrmonter Wasser und Ruhler Bad ordentlich fort. Ich kann über den Erfolg dieser $1\frac{1}{2}$ Wasser nicht klagen. Meine Frau ist recht wohl und empfiehlt sich Dir. Die Gesellschaft der Emigrirten ist für uns sehr angenehm, sie ist wirklich besonders glücklich ausgewählt. Täglich kommen Einige davon zu uns und um den dritten Tag meistens gehe ich in die Stadt, um kleine Details zu besorgen und da bringe ich denn die Abende immer in der Familie Castries zu. Einer, der Graf Dumanoir, wird nach Weimar ziehen, um bei seinem Sohne, einem hübschen wackern Jungen von 12 Jahren, zu bleiben, den ich unter dem Titel eines Pagen angenommen habe, die Meinung aber dabei hegend, daß dieses Kind einen Gesellschafter für mein ältestes abgeben soll, um ihm etwas Exotismus und fremde Sprachen beizubringen. Damit ich hier nicht

[1]) Lustschloß bei Eisenach.

ganz müßig gehe und beim Brunnen Gelegenheit zur Bewegung habe, lasse ich den hiesigen Garten verändern und anglisiren. Auch Dieses trägt zur Unterhaltung der Fremden mit bei, da unter ihnen Weiber und Männer sind, die Englische Gärten gepflanzt haben und sich recht hübsch auf dieses Handwerk verstehen.

So sehr es mich freut, daß der Wasserbau in Jena gut ausschlägt, so sehr wünsche ich auch, daß unsere neuerlichst erzwungene Rigolung des akademischen Bodens[1]) Anlaß zu bessern Früchten bringe.

Im Anfange künftigen Monats sehe ich Dich hoffentlich recht gestärkt und ohne Zahnschmerzen wieder. Leb wohl.

Carl August.

95.

(1795.)

Ad 1, wird wohl feste zu setzen seyn, daß inclusive des Ankaufs-Kapitals, die Veränderungen bei der Kammer die Wendel[2]) verlangen würde und die auf meine Kosten gemacht würden, zu 4 Procent verinteressirt würden und Dieses auf die Dauer der ganzen Pachtzeit, nicht bloß von den Veränderungen in den ersten bis drei Monaten geschähe, sonsten könnte er uns nach drei Monaten weit hineinführen und davon bezahlte er alsdann nicht die Interessen. Ich dächte, es würde feste gesetzt, daß er in den sechs Pachtjahren rein 4 Procent bezahlen müßte, das Kapital möge sich durch Veränderungen oder Reparaturen

---

1) Goethe's Werke, XXXI, 54. 2) Goethe's Werke, XXXI, 58.

so hoch es wolle vermehren; denn sonsten könnten die Reparaturen bald das Kapital in Ansehung des reinen Abwurfs der 4 Procent vermindern.

ad 2. Bedürfte auch wohl etwas deutlicher auseinander gesetzt zu werden.

ad 3. Muß wohl ausgedrückt werden, daß er das Fuhrlohn der Steinkohlen von der Grube zu bezahlen hätte, im Falle in der Stadt Ilmenau kein Kohlenmagazin sey, wo das Fuhrlohn schon auf den Kohlen-Preis geschlagen ist.

ad 4. Ist ganz billig. s. m.

(C. A.)

96.

(1795.)

Hier schicke ich Dir 12 Carolin (vermuthlich meinte dieses Wendel unter dem Namen von „Louis") ich habe sie einstweilen aus meinem Privatbeutel genommen, deswegen ich mir eine Interimsquittung erbitte. Ueber das Remboursement wollen wir heute Mittag sprechen.

C. A.

97.

(Eisenach) den 3. Oktober 1795.

Hier schicke ich Dir Alles, was zu Deiner Ausrüstung nöthig seyn wird. Kirmsen habe ich gesagt, daß er Dir einen Wagen aussuchen lassen soll.[1])

---

[1]) Vgl. Nr. 92.

Es folgt hierbei:

1) eine Anweisung an die Kammer auf 300 Thlr.

2) ein Creditbrief an Bansa auf 1000 Thlr.

3) die sämmtlichen Abschriften.

4) ein Chiffre chiffrant und déchiffrant. Hierbei ist zu bemerken, daß Du während Deines Hierseyns diese Chiffres mußt copiren lassen, weil mir die Doubletten fehlen. Du kannst hierzu einen Kanzlisten von der geheimen Kanzlei mit zu Hülfe nehmen und Deine Leute mit dran setzen; letztere werden dadurch mit dem Dinge bekannt. Leb wohl.

C. A.

Die Abschriften der Chiffres bringst Du mir nach Eisenach mit.

98.

Es wird mir sehr angenehm seyn, wenn sich Loder morgen früh mit dem Gehirne und Kopfe[1]) herüber bemühen will, ich würde dann um 10 Uhr zu Dir kommen und mit vielem Vergnügen der Demonstration beiwohnen. Loder möge sich einrichten, alsdann bei Hofe zu Mittag zu essen.

C. A.

(Dezember 1795.)

---

[1]) Goethe's Werke, XXXI, 61.

99.

(1795.)

Nachdem wir mit der unbegreiflichsten Geduld den großen Baudeur überlebt, so erbitten wir uns pour la bonne bouche den Schädel von Kirmsen dazu aus und zwar gleich ipso facto, indem ich früh 4 Uhr verreise.

C. A.

100.

Wilhelmsthal den 20. Dezember 1795.

Der gute Fortgang unsres Theaters und die Bequemlichkeit, welche mir bisher die zeitherige Direction desselben verschaffet hat, läßt mich auf alle Fälle wünschen, daß Du selbiges fort unter Deiner Aufsicht behaltest. Ich hoffe, Du wirst das Verlangen wieder zurücknehmen, Dich von diesem Geschäfte befreit zu wissen und mir den Gefallen erzeigen, in dem noch dauernden Verhältnisse fortzuwirken. Sollten Unannehmlichkeiten von Personen erzeigt, die bei diesem Geschäfte mit angestellt sind, eintreten, so werden sich gewiß die Mittel, diese in ihren Schranken zu halten, finden; ich werde sie gewiß anwenden, um Dir die Beschäftigung der Theaterdirection so angenehm wie möglich zu machen.[1])

Carl August.

---

[1]) Goethe's Werke, XXXI, 50.

101.

(2. September 1796.)

Eine vergnügte Reise nach Jena und einen angenehmen Aufenthalt daselbst wünsche ich herzlich. Ich gehe morgen weg, denke aber in 12 Tagen wieder hier zu seyn. Schillern empfiehl mich bestens; ich hoffe ihn bei meiner Rückkunft zu sehn. Heute muß ich noch nach Tiefurth und Mancherlei treiben. Leb wohl.

Carl August.

102.

Weimar den 3. Oktober 1796.

Die Ausstellung der Zeichnenschule wird balde zu Ende gehn; ich wünschte deswegen, du kämst herüber, sie zu besehn, damit die Austheilung der kleinen Preise nicht gar zu willkührlich geschehe und man etwa auch Abrede nehmen könnte, was mit der Waitzischen Besoldung gemacht werden könnte. Bei dieser Gelegenheit wünsche ich auch, daß Du die Sache mit dem Herderischen Sohne, oder Söhnen zu Stande und ins Reine bringen mögest, indem ich nicht gerne zum zweiten Male in die vorige unangenehme Verlegenheit gerathen möchte. Ich bin von heute Nachmittag an bis Freitag früh in Ettersburg[1]) anzutreffen, wo ich hoffe, daß du mich besuchen wirst, wenn Du herkommst. Leb wohl.

Carl August.

---

[1]) Jagdschloß am Ettersberge unweit Weimar.

103.

1.—9. Abends [1796].

Kirms hat mir beiliegendes erst mündlich, dann aber schriftlich vorgetragen. Wenn du auf's Frühjahr weggehen solltest, wie Du es im Willen zu seyn schienest, so ist freilich unser Theater im A — denn die Idee mit Schillern, die Du einmal äußertest, möchte wohl schwerlich ausführbar seyn. Ich weiß wirklich nicht, was ich über die Sache rathen, thun oder sagen soll und wünschte Deine Weisheit zu vernehmen. Mir dünkt, es ist ein Fehler im Calcül, denn es war nicht, ni fallor, Ifflanden ganz extraordinarie zu erhalten, die Absicht, sondern nur einen außerordentlichen Zuschuß an ihn zu wenden, die Hauptsache aber aus der Theatercasse durch Dimissionen möglich zu machen, und diese letztern waren eben die, dünkt mir, durch welche Kirms die Beck's erhalten will. Antworte mir durch diesen Boten. Laß etwas von Deiner Hernia incarcerata wissen und leb wohl.

C. A.

104.

(24. April 1796.)

Bestelle Ifflanden auf Morgen zum Diner ins neue Haus.

C. A.

105.

Weimar den 4. (März) 1797.

In beiliegendem Verzeichnisse, welches ich dankend remittire, habe ich einige Sachen notirt, die ich zu besitzen wünschte und deren Preise ich sehr billig finde; ich bitte sie mir zu bestellen.

Wenn der Schnupfen der Geburt nicht hinderlich ist, so ist es doppelt gut, daß sich die Natur reiniget, während daß sie etwas Schönes auf die Welt bringt; aller berühmten Leute Mütter waren in eben diesem Falle.

Ich hoffe, daß Sartorius ein guter Mensch werden soll; ich will nun balde durch Benten untersuchen lassen, wie weit er gekommen ist, damit ich nun mich besinne, welche Richtung er bekommen muß.

Boyneburgk, der den Trenkelhof administrirt, ist hier und sagte mir heute ein ganz besonderes Ding: auf seinem Hofe und im Schaafstalle, neben dem Bette des Knechts, quillt Quecksilber aus der Erde hervor, auf dem Deubachshof nämlich, an der Kreuzburger Chaussee. Er hat das Ding erst vor Kurzem erfahren und nicht eher darauf Acht gegeben, bis ihm vor einigen Tagen gesagt wurde, das Quecksilber sey so kostbar. Er konnte mir daher auch keinen rechten Bericht über die Sache geben, weil er sie selbst noch nicht recht besehen hat. So viel, sagte er, die Leute wissen, daß an diesen zwei Stellen dieses mehreremalen bey gutem Wetter gesehen wäre. Humboldt sollte doch das Ding untersuchen; es ist nicht so weit von Jena nach Eisenach. Ueberhaupt wünschte ich wohl seine

Bekanntschaft zu machen. Vielleicht komme ich künftige Woche nach Jena; ich möchte so gerne den Goettling über sein Steinkohlen-Projekt sprechen, und hören, was Humboldt dazu sagt.

Leb wohl

Carl August.

106.

Weimar 7. März 97.

Mit Verlaub werde ich diesen Abend in Jena aufwarten und daselbst bis morgen Abend bleiben; ich bringe Getränke mit. Da ich ein sehr geringer Nachtesser bin, so will ich bloß meinen Magen auf morgen Mittag rekommandirt haben. Mache daß ich die Humboldts diesen Abend zu sehn bekomme. Ich komme so gegen 6 Uhr hin und wenn Professor Goettling etwa nach 7, gegen 8, käme, so wäre mir dieses ebenfalls recht lieb. Leb wohl.

Carl August.

107.

Weimar den 9. März 1797.

Für die gütige Aufnahme bedanke ich mich schönstens. Im Herüberreiten fiel mir auf, daß ich vergessen hatte, bei den so sehr interessanten galvanischen Versuchen zu fragen: ob man untersucht hätte, was das sogenannte galvanische Fluidum auf die lymphatischen Gefäße für eine Wirkung habe? Ich glaube,

daß bei einiger Nachforschung und reinlicher Präparirung man etwas darüber entdecken könnte, welches sehr interessant seyn müßte, indem meiner Meinung nach die gichtischen und andern Stockungen eher in der Lymphe, als im Nervensafte zu suchen sind. Ich bitte dieses Humboldten nebst meinem Compliment vorzulegen. Zugleich erwähne ich Scherers wieder, dessen Sache zur Ueberlegung und Ausarbeitung ich bestens empfehle; ich verspreche mir sehr viel von dieser Acquisition.

Eine Kleinigkeit, die ich Dir zu sagen vergaß, bringe ich nach: solltest Du den Theaterdiener wieder ersetzen wollen, so nimm doch irgend einen herrschaftlichen Pensionär dazu. Wir haben unter Andern einen Unteroffizier Rommel, das ein hübscher und guter Mensch ist und der höchstens 38 Jahre hat. Leb wohl.

C. A.

108.

(1797.)

Du wirst Dich erinnern, daß ich ꝛc. Humboldt ersucht hatte, eine Art von Promemoria für mich aufzusetzen, nach dessen Anleitung ich dem Ober-Berghauptmann Grafen von Rheden zu Breslau in Betreff des jungen von Herder schreiben könnte, indem ich letztern einige Zeit bei dem Bergwesen in Schlesien angestellt zu sehn wünschte. Da ein heute eingelaufener, diese Sache betreffender Brief an mich eingekommen ist, der mich wünschen macht in Ansehung der Oekonomie des jungen Herder's baldigst Einrichtungen treffen zu können und sich über-

haupt im Laufe der künftigen Woche die Geschäfte dermaßen häufen werden, daß ich es gern sehn muß, wenn ich alle Materialien, sie vor meiner Abreise abzuthun, beisammen habe, so wirst Du mir einen großen Gefallen erzeigen, wenn Du heute an Humboldten schreibst und ihn bittest, sich so einzurichten, damit ich das Promemoria übermorgen empfinge. Alsdann könnte ich die Sache den Montag besorgen. Am Liebsten wäre es mir, Humboldt käme übermorgen früh, Sonntags, selbst herüber und brächte es mit. Ich habe ihn über mancherlei Sachen noch zu sprechen. Leb wohl.

C. A.

109.

Weimar den 22. (März) 1797.

Für alles Ueberschickte sage ich den besten Dank; ich werde mit Vergnügen Scherer's[1]) Bekanntschaft machen und Humboldt's zu Ende des Monats, mit Dir, wieder hier sehn.

Das Papier, auf welchem Du mir schreibest, ist für mich zu schön; meine Flöhfüße würden sich noch häßlicher darauf ausnehmen, wie auf gewöhnlichem Papiere.

Ich habe jetzt Monsieur Nicolas, oder le coeur humain dévoilé von Restif de la Bretonne vor. Man macht viel Wesens in Frankreich von diesem Werke und es zeigt, auf welchen Grad auch dorten die Litteratur herunter kömmt. Es

[1]) Vgl. Nr. 107.

ist nicht zu leugnen, daß es ganz vortreffliche Episoden enthält; das Ganze aber, Restifs eigenes 60jähriges Lebensjournal, ist durch die acht Theile über die Beschreibung langweilig, roh und geschmacklos. Interessant ist es wieder, weil es die uns noch sehr unbekannten Sitten des Tiers in Frankreich lebhaft malt. Es steht zu Dienst bei Deiner Rückkunft. Leb wohl.

Carl August.

110.

[1797.]

Um Dr. Scherer[1]) recht klar über sein Reiseverhältniß und aus aller Verlegenheit zu setzen, so habe ich Beiliegendes geschrieben, zu welchem die gestrige . . . . .[2]) gelegt werden könnte. Ich bitte es zu putzen, zu feilen und Deine Bemerkungen mir darüber mitzutheilen und sollte es in Betracht des Inhaltes so bleiben können, es abschreiben zu lassen.

Vielleicht kann ich ihm noch ein Empfehlungsschreiben an Mr. Sinclair, Präsident der agronomischen Societät, mitgeben.

C. A.

111.

[1797.]

Hier sind 2 Briefe für Dr. Scherer[3]) die ihm von gutem Nutzen seyn werden. Die Bergwerkssache habe ich an Voigten

[1]) Vgl. Nr. 107 und 109. [2]) unleserliches Wort. [3]) Vgl. Nr. 107, 109 und 110.

geschickt, damit er sie heute in der Session bei mir zum Vortrage bringe.

C. A.

112.

[1797.]

Ich genehmige völlig diese Nachschrift, welche alle Mißverständnisse heben wird. Willst Du nun die Abschriften besorgen laßen.

C. A.

An M. Sinclair will ich schreiben.

Hebe mir doch Beikommendes auf.

113.

[1797.]

Auf die Bibliotheks-Desideria muß ich mich nur ein Bischen besinnen; dann Antwort. Hier liegt noch ein Brief von Scherer;[1]) mich freut, wenn er wieder kömmt.

C. A.

Noch etwas von Lenz, worüber ich weitere Nachricht mir erbitte.

114.

[1797.]

Die Leutchen auf der Bibliothek machen mir viele Ausgaben, die wohl gespart könnten werden; beständig bekomme ich

---

[1]) Vgl. Nr. 107, 109, 110, 111 und 112.

solche Zettel. Die meisten der Dinge sind gut broschürt gewesen und könnten so bleiben. Was dergleichen Journale betrifft, die ihre eigne gezierte Textur haben, diese könnten ja wohl Jahrgangsweise mit Bindfaden zusammen geknüpft werden und in ihrer eignen Haut bleiben. Mündlich ein Mehreres darüber.

C. A.

115.

Weimar den 13. März 1797.

Beiliegend übersende ich Dir die Frucht müßiger Stunden, welche meiner Muse gewidmet waren und die ich bescheidener Weise unter einem anderen Namen drucken ließ.

Erzeige mir den Gefallen, unsere neuliche Abrede wegen Abschickung eines Menschen nach Schlesien, der dorten das Zusammenbacken der gepulverten Steinkohlen lernen sollte, in ein Promemoria zu fassen, damit ich es dem Grafen Rheden schicken könne; ich fürchte sonst, daß ein Mangel von terminis technicis meine Bitte undeutlich machen möchte.

Sage mir auch, ob Du meinen Brief vom Donnerstag oder Freitag erhalten hast; ich fürchte, weil ich ihn durch Gelegenheit besorgen ließ, daß er verloren sey. Leb wohl.

C. A.

Die Wolfskeel[1]) hat ihren Vater verloren.

---

[1]) Hofdame der Herzoginn Anna Amalia.

116.

[1797.]

Ich hatte Humboldten gebeten, diesen Vormittag meiner zu erwarten, weil ich ihn in die Hölle führen wollte, das Wetter ist aber so elend, mir thun die Gliedmaßen so weh und ich muß heute die Geheimeräthe überhören, daß ich mir diese Partie erst auf Morgen erbitten möchte. Ich wünschte Humboldt, der mit Dir bei uns isset, ließe nach Tisch seine Lampe heraufbringen; sie würde meiner Frau Vergnügen machen und das höchst ansehnliche Publikum instruendo belustigen.

C. A.

117.

27. April 1797.

Ein ganz besonderer Umstand hat sich, laut beiliegender Weinprobe und der Nachricht, welche ich hierüber schreibe ereignet.

Als der jetzige Fürst von Würzburg vor drei bis vier Jahren zur Regierung kam, so ließ er sich von dem Coadjutor von Dalberg weihen (oder sonst eine geistliche Operation, die bei solchen Gelegenheiten gewöhnlich ist, machen). Hierauf schenkte er ihm alten Leistenwein, ein Stückfaß, pro studio et labore, wie dieses gewöhnlich ist. Der Coadjutor brauchte Geld und verkaufte dieses Stück bouteillenweise, die Bouteille pro 1 Conventionsthaler. Ich kaufte deren 50 vor einem Jahre. Neulich wollte ich davon trinken und im beifolgenden

Zustande fand man ihn in hiesiger Kellerei. Erzeige mir den Gefallen, ihn an Scherer[1]) zu schicken, damit er untersuche, wie es möglich ist, wie ein solcher Wein in Bouteillen bei seinem Alter und bei dem Werth und Reinheit, den er nach moralischen Grundsätzen haben sollte und müßte, so umschlagen kann? In seinem trinkbaren Zustande war er holzbraun und klar. Es ist fast nicht möglich, daß er zusammengesetzt. Die chemische Untersuchung wird das Weitere lehren.

C. A.

118.

Leipzig den 21. (May) 1797.

Hier überschicke ich Dir, mein Lieber, etliche Cabinetsstücke für das Jenaische Cabinet. Die Opale kommen mir so vortrefflich schön und selten vor, daß ich sie wirklich nicht vorbeilassen konnte. Charpentier von Freyberg wünschte mir außerordentlich Glück zu diesem Handel, zumal zu dem des kleinen Steins. Beide Stücke kosten zusammen 20 Ducaten. Gelegentlich werde ich sie mir von der Kammer auf Rechnung der Loderschen Casse ersetzen lassen. Das Stück Granit ist von Wörlitz, aus Steinen gebrochen, welche aus der Dübener Haide kommen; es kam mir ebenfalls merkwürdig vor. Beiliegende Adresse zeigt an, wo die Opale her sind. Die Münzen sind für Dich, als eine Merkwürdigkeit Deines Geburtsortes.

---

[1]) Vgl. Nr. 107, 109, 110, 111, 112 und 113.

Da bis zum Anfange voriger Woche das Wetter kalt und unbeständig war, ich auch aus vielerlei sehr triftigen Ursachen nicht risquiren wollte, nach Dresden zu kommen, ehe die Niederkunft vorbei wäre, dem ohngeachtet aber auch ich, aus ebenfalls guten Gründen, Dresden auf meiner Hinreise berühren wollte, so habe ich hier und zu Deßau gewartet. Mit Heute schließen sich die Feten wegen der Geburt eines Prinzen[1]) am Hofe. Das Wetter ist nun sehr warm und ich hoffe nunmehr eine gute Badekur und einen nützlichen Aufenthalt zu Teplitz und Dresden machen zu können. Diesen Abend reise ich von hier ab und denke in wenigen Tagen das Bad erreicht zu haben, ohngefähr zu Ende dieser Woche. Es ist mir bis jetzt recht wohl gegangen; vergnügte Gesellschaft und Zerstreuung haben mich meine alten Uebel vergessen machen, welche hoffentlich das Mineralwasser sehr vermindern wird.

Lasse bald etwas von Dir hören und lebe wohl.

Carl August.

119.

Teplitz den 13. (Juni) 1797.

Endlich erscheint mir etwas eigenhändig Ausgefertigtes von Dir, den ich schon für mausetodt hielt. Einstweilen habe ich hier Deine Mitschuldigen, in deutsche Prosa übersetzt und unter dem Titel: „Alle strafbar“, aufführen sehn. Für Dein

[1]) des nachherigen Königs Friedrich August II., geb. 18. Mai 1797.

Stillschweigen hättest Du wohl die Strafe verdient, dieses Stück anhören zu müssen. Söller wird so und dermaßen von der Tugend seiner Frau gerührt, daß er das Geld heimlich dem Fremden wieder unter das Bette setzet.

Mich wird es sehr freuen, Humboldten hier zu sehn und ich warte wirklich schon auf ihn. An witziger Unterhaltung fehlt es mir hier nicht, aber an unterrichtender, welche Humboldt gewiß in Gang bringen würde. Indessen wenn Erwerb von Menschenkenntniß auch ein Unterricht genannt werden darf, so getraue ich mir zu sagen, daß ich hier in eine Schulklasse gekommen bin, die mir wirklich in manchem Betracht neu war. Mündlich ein Mehreres darüber. Ein weiblicher Charakter steht à la tête dieser Geistesübung.

Erzeige mir den Gefallen, mein Lieber! und gedulde Dich, Deine Abreise bis nach meiner Wiederkunft zu verschieben, welche freilich vor dem Anfang July nicht erfolgen kann. Ich bleibe von gestern an drei Wochen gerechnet noch hier.

Ein böser Hals hat mich in der Kur etwas zurückgesetzt, dann bleibe ich noch etliche Tage in Dresden und ein paar in Leipzig.

So Mancherlei habe ich noch mit Dir zu verabreden, welches ich geschlichtet zu haben wünschte, ehe Du Dich auf lange von uns entferntest und kurze Zeit bleibst Du doch wohl auf alle Fälle nicht aus.

Mouniers[1]) Institut scheint nun ernstlich vom Flecke gehn

[1]) Vgl. Goethe's Werke, XXX, 274.

zu wollen; es haben sich verschiedene junge Leute bei ihm angesagt und er eilt nach Belvedere zu kommen.

Mit den Wirkungen des Bades bin ich wohl zufrieden; freilich läßt sich dessen Wirksamkeit zu Zeiten empfindlich spüren und verlangt große Vorsicht. Hoffentlich werde ich guten Nutzen davon erndten; ich brauche es lange genug. Leb wohl, mein Lieber, schreibe bald wieder.

C. A.

120.

Teplitz den 17. (Juny) 97.

Beiliegendes Briefchen wird, hoffe ich, den meinigen einen gnädigen Eingang und Aufnahme verschaffen. Die Schreiberinn habe ich erst gestern kennen lernen; heute ist sie nach Dresden und kommt in etlichen Tagen wieder. Sie gefällt mir sehr wohl; ich hoffe, sie soll unserer kleinen, aber sehr ausgesuchten Gesellschaft keinen Abbruch thun. Sie ist schon in selbige eingeführt.

Wenn das Wetter nicht so sehr böse wäre, so hätte ich gar nichts an meinem hiesigen Aufenthalte auszusetzen; die Bäder und der Egerbrunnen, beides bekommt mir gut. Heute habe ich das 28. und letzte erweichende Bad genommen, morgen fange ich das roborirende Steinbad an und brauche dieses noch vierzehn Tage.

Die Comödie ist so schlecht, wie möglich. Vorgestern der ächte Wiener Casperle, gestern „Alle schuldig“ in Prosa. Die Meyer hat sich schöne scandalisirt.

Leb wohl Alter und schreibe hübsch fleißig.

C. A.

So eben erhalte ich Deinen zweiten Brief, für den ich auf's Allerbeste danke. Der tolle Bristol[1]) ist meiner Meinung nach der unangenehmste Narr den ich kenne.

Die Verdauung einer Billardkugel ist wohl in unsern jetzigen Zeiten blos möglich, wo alle Säfte so sehr acerb geworden sind. Der Himmel gebe nur, daß wir von diesen veränderten Säften nichts leiden mögen! Recht traue ich dem Landfrieden noch nicht.

Der Fürst Ligne ist in allem Betracht ein sehr interessanter Mann, der eine sehr große Bildung des Geistes besitzet und äußerst bequem im Leben ist. Er hat mir versprochen, zu mir zu kommen und ich hoffe er wird Wort halten.

Sehr freue ich mich auf Deine neuen Produkte und zumal auf das Gedicht par excellence.[2]) Leb wohl.

121.

Weimar 23. August 1797.

Deine 2 ersten Briefe, mein Lieber, habe ich richtig nebst einer Beilage von Dr. Scherer[3]) erhalten und würde nicht gesäumt haben, drauf zu antworten, wenn nicht Ehehaften von ganz besonderer Art mich von allen Geschäften abgehalten hätten. Es hat nämlich dem König von Schweden beliebt, dem Badenschen Hofe ein Rendezvous in Erfurt zu geben; dieses hatte Sonntag vor acht Tagen daselbst statt und das Verlöbniß

[1]) Goethe's Werke, XXXI, 71. [2]) Goethe's Werke, XXXI, 71.
[3]) Vgl. Nr. 107, 109, 110, 111, 112 und 113.

zwischen dieser Majestät und der Prinzessinn Friederike von Baden kam zu Stande. Die Badenschen sind alsdann bis zum vorigen Montage hier geblieben und reiseten nach Hause, um dorten ihre Tochter confirmiren zu lassen und selbige alsdenn in den ersten Tagen Oktobers dem Könige in Stralsund zuzuführen. Sie kommen alsdenn hier wieder durch. Der König ist ein ganz hübscher Herr, sehr jung, klein und schmächtig, furchtsam, bescheiden und ernsthaft. Die Prinzeß ist sehr wohl gebildet und verspricht viel Charakter. Der König war incognito ohne mein Wissen hier, ehe er nach Erfurt ging, besah die Kirche und den Park. Er ließ meine Frau nach Erfurt invitiren; ich bin zwei Tage dorten gewesen.

Deine Relationen sind gar interessant und es ist recht löblich, daß Du Dich unserer hier erinnerst. Meine Frau, die sich Dir empfiehlt, hat viele Freude daran gehabt. Morgen fängt Herder seinen Cursum mit unserm ältesten Sohne an; das Kind freut sich darauf. Fritz Stein scheint ganz entschlossen zu seyn, in Schlesien bleiben zu wollen; welches der wahre Grund sey, der ihn dorten bindet, kann ich nicht ganz herausbringen. Seine Aussichten dorten sind zu ungewiß, als daß ihn ein größerer Dienst bloß anziehen sollte. Voigt hat zweimal mit ihm sprechen müssen und endlich habe ich mir seine endliche Erklärung schriftlich erbeten, um genau zu wissen, was er wünsche und wolle. Es kömmt immer darauf hinaus, daß ihm der Schritt wehe thue, daß er aber der Lust, in Preußische Dienste zu gehn, nicht widerstehn könne und er schlägt immer, vielleicht als Selbstbetrug

zu seiner Beruhigung vor, daß man ihn gehn lasse, mit der Hoffnung, ihn in etlichen Jahren wieder zu nehmen, wenn ich zumalen auf der Idee beharrte, meinen Sohn nach Schlesien zu schicken und ihn Fritzen bei zu geben. Da aber dieser Plan schwerlich zu Stande kommen kann, indem Jemanden im Dienste wieder einzuschieben, der ihn ohne Noth verlassen hat, bedenklich seyn möchte, Stein nach etlichen Jahren Dienst erst ganz feste in Schlesien sich gemacht würde haben, ich auch nicht gerne ihn alsdenn dorten, so zu sagen debauchiren möchte, oder auch ihn nur zum Schein dorten in Dienst gehn ließe, mit der geheimen Abrede, ihn nach einiger Zeit wieder zu nehmen, weil dieses Stein zu einem zweiten falschen Schritte, ginge er dieses Arrangement ein, verleitete; so fange ich an unser Verhältniß für abgebrochen anzusehn und bereite mich vor ihn zu entlassen, wenn er nicht seinen Sinn ändert und sich entschließet pure im hiesigen Dienst zu bleiben. Es ist nicht angenehm, daß ich ihn und damit auch mehrere Aussichten verliere, auf die ich Jahre lang ziemlich sicher rechnete. Seinem Egoism persuasoria entgegen zu setzen, trage ich Bedenken, weil alle Ueberredungen nichts taugen, sein Egoismus nur noch mehr erhöhet würde werden und er durch diese verstärkte üble Eigenschaft dem Endzweck nicht entsprechen möchte, den ich mit ihm hatte, um den Charakter meines Sohnes bilden zu helfen. Schwer wird es mir werden, eine andere gute Wahl zu diesem Behufe zu treffen.

Die Jagemann ist glücklich von ihrer Wanderschaft zurück-

gekommen. Kirms behauptet, sie habe ihre ganze Gage wieder eingebracht.

Vom Frieden ist wohl genug die Rede, aber wenig Gewißheit. Die Absendung eines Kaiserlichen Gesandten nach Ryssel lässet hoffen, daß der Englische und Deutsche Frieden mit einander gehn werde. Man sagt, daß der Besitz von Mantua eigentlich der noch immer dauernde Zankapfel sey.

D. Scherers[1]) Adresse in London habe ich nicht; wenn er sie Dir überschreiben sollte, so schicke sie mir zu. Denen, die sich meiner in Frankfurt erinnern, empfiehl mich bestens, namentlich Deiner Frau Mutter, denen Sarrazins, Dorville, Thurneisen, Jeannot. Sage mir, ob die Bärbel Sarrazin geheirathet hat, oder was sonst aus ihr geworden ist. Auch der Schwarzkopf sage viel Schönes.

Viel Glück zu allen Deinen Vorhaben und Unternehmen. Leb wohl.

Carl August.

122.

Weimar 30. August 1797.

Gestern erhielt ich durch Geheimrath Voigt Dein drittes Extrablatt, wofür ich bestens danke. Zur ferneren Reise wünsche ich Dir Glück und uns Deine baldige Rückkehr.

Dieses mal kann ich Dir allerhand Dinge schreiben, die Dich interessiren werden.

---

[1]) Vgl. Nr. 107, 109, 110, 111, 112 und 113.

Von Wien habe ich Antwort wegen Jagemanns. Der Maler Unterberger kann ihn nicht zu sich nehmen, noch ordentliche Lectionen geben, empfiehlt aber sehr die Akademie und versichert, er wolle gern dem jungen Jagemann mit Rath und That an die Hand gehn. Füger, der Direktor der Akademie, hat aber geschrieben und erbietet sich zu allem Guten. Er sagt, der junge Künstler brauche 5—600 Fl. jährlich. Ich will Jagemann nun auf die Michaelis-Messe mit nach Leipzig nehmen und dorten suchen, ihn mit Kaufleuten auf die wohlfeilste Art nach Wien zu bringen, ihn besonders an Lersen empfehlen und ihm auf zwei Jahre jährlich 300 Thlr. geben, auch Unterbergern selbst noch schreiben, daß er etwas Außerordentliches an dem jungen Menschen thue. Ich hoffe diese Unternehmung soll gut gelingen. Solltest Du Jemanden in Wien kennen, so empfiehl ihn ebenfalls noch.

Du wirst meinen neulichen Brief empfangen haben, wenn Du Scherers[1]) Adresse hast, so schicke sie mir.

Vor zwanzig Jahren hast Du wohl sagen hören, daß der ehemalige Statthalter[2]) Graf von Bünau an meinen Vater eine schriftliche Instruction über die Staatsverwaltung gegeben habe; vergeblich suchte ich sie beim Geheimrath Fritsch und an andern Orten. Vor ein paar Tagen schreibt mir der alte Dr. Burscher aus Leipzig, schickt mir das ganze Opus in 19 ungeheuern Briefen, welche er, wie er sagt, unter den Manu-

---

[1]) Vgl. Nr. 107, 109, 110, 111, 112, 113 und 121. [2]) des Herzogthums Weimar.

scripten des seel'gen Grafen gefunden habe, die ihm beim Tode seines ehemaligen Herrn geschenkt wurden und die er erst alleweile rangirt. So pedantisch und langweilig das ganze Ding ist, so freut es mich doch diese Papiere zu besitzen.

Der Herzog von Meiningen ist hier und jagt mit mir; thu ein Gleiches in Deiner Art und schreibe mir, was Du gefangen hast. Leb wohl.

Carl August.

123.

Tübingen den 11. Sept. 1797.

Vom 25. August an, da ich von Frankfurt abreiste, habe ich langsam meinen Weg hierher genommen. Ich bin nur bei Tage gereist und habe nun, vom schönen Wetter begünstigt, einen deutlichen Begriff von den Gegenden die ich durchwandert, ihren Lagen, Verhältnissen, Ansichten und Fruchtbarkeit. Durch die Gelassenheit womit ich meinen Weg mache, lerne ich, freilich etwas spät, noch reisen. Es giebt eine Methode durch die man überhaupt in einer gewissen Zeit die Verhältnisse eines Orts und einer Gegend, und die Existenz einzelner vorzüglicher Menschen gewahr werden kann. Ich sage gewahr werden, weil der Reisende kaum mehr von sich fordern darf; es ist schon genug, wenn er einen saubern Umriß nach der Natur machen lernt und allenfalls die großen Partien von Licht und Schatten anzulegen weiß; an das Ausführen muß er nicht denken.

Der Genuß der schönen Stunden, die mich durch die Berg-

straße führten, ward durch die sehr ausgefahrnen Wege einigermaßen unterbrochen. Heidelberg und seine Gegend betrachtete ich in zwei völlig heiteren Tagen mit Verwunderung und ich darf wohl sagen mit Erstaunen. Die Ansichten nähern sich von mehreren Seiten dem Ideal, das der Landschaftsmaler aus mehrern glücklichen Naturlagen sich in seiner schaffenden Phantasie zusammen bildet. Der Weg von da nach Heilbronn ist theils für's Auge sehr reizend, theils durch den Anblick von Fruchtbarkeit vergnüglich.

Heilbronn hat mich sehr interessirt, sowohl wegen seiner offnen fruchtbaren wohlgebauten Lage, als auch wegen des Wohlstandes der Bürger, und der guten Administration ihrer Vorgesetzten. Ich hätte gewünscht diesen kleinen Kreis näher kennen zu lernen.

Von da nach Stuttgart wird man von der Einförmigkeit einer glücklichen Cultur beinah trunken und ermüdet. In Ludwigsburg besah ich das einsame Schloß und bewunderte die herrlichen Alleenpflanzungen, die sich durch die Hauptstraßen des ganzen Ortes erstrecken.

In Stuttgart blieb ich neun Tage. Es liegt in seinem ernsthaften wohl gebauten Thal sehr anmuthig und seine Umgebungen, sowohl nach den Höhen, als nach dem Neckar zu, sind auf mannichfaltige Weise charakteristisch.

Es ist sehr interessant zu beobachten auf welchem Punkt die Künste gegenwärtig in Stuttgart stehen. Herzog Carl, dem man bei seinen Unternehmungen eine gewisse Großheit nicht ab-

sprechen kann, wirkte doch nur zu Befriedigung seiner augenblicklichen Leidenschaften und zur Realisirung abwechselnder Phantasien. Indem er aber auf Schein, Repräsentation, Effect arbeitete, so bedurfte er besonders der Künstler, und indem er nur den niedern Zweck im Auge hatte, mußte er doch die höheren befördern.

In früherer Zeit begünstigte er das lyrische Schauspiel und die großen Feste; er suchte sich die Meister zu verschaffen, um diese Erscheinungen in größter Vollkommenheit darzustellen.

Diese Epoche ging vorbei, allein es blieb eine Anzahl von Liebhabern zurück und zu Vollständigkeit seiner Akademie gehörte auch der Unterricht in Musik, Gesang, Schauspiel und Tanzkunst. Das alles erhält sich noch, aber nicht als ein lebendiges, fortschreitendes, sondern als ein stillstehendes und abnehmendes Institut.

Musik kann sich am längsten erhalten. Dieses Talent kann mit Glück bis in ein höheres Alter geübt werden; auch ist es, was einzelne Instrumente betrifft, allgemeiner und von jungen Leuten erreichbar. Das Theater dagegen ist viel schnellern Abwechselungen unterworfen und es ist gewissermaßen ein Unglück, wenn das Personal einer besondern Bühne sich lange nebeneinander erhält; ein gewisser Ton und Schlendrian pflanzt sich leicht fort, so wie man z. B. dem Stuttgarter Theater an einer gewissen Steifheit und Trockenheit seinen akademischen Ursprung gar leicht abmerken kann. Wird, wie gesagt, ein Theater nicht oft genug durch neue Subjecte angefrischt, so

muß es allen Reiz verlieren. Singstimmen dauern nur eine gewisse Zeit; die Jugend, die zu gewissen Rollen erforderlich ist, geht vorüber, und so hat ein Publikum nur eine Art von kümmerlicher Freude durch Gewohnheit und hergebrachte Nachsicht. Dieß ist gegenwärtig der Fall in Stuttgart und wird es lange bleiben, weil eine wunderliche Constitution der Theateraufsicht jede Verbesserung sehr schwierig macht.

Miholé ist abgegangen und nun ist ein anderer Entrepreneur angestellt, der die Beiträge des Hofes und Publikums einnimmt und darüber, so wie über die Ausgaben, Rechnung ablegt. Sollte ein Schaden entstehen, so muß er ihn allein tragen; sein Vortheil hingegen darf nur bis zu einer bestimmten Summe steigen, was darüber gewonnen wird, muß er mit der herzoglichen Theater-Direktion theilen. Man sieht, wie sehr durch eine solche Einrichtung alles was zu einer Verbesserung des Theaters geschehen könnte, paralysirt wird. Ein Theil der ältern Acteurs darf nicht abgedankt werden.

Das Ballet verhält sich überhaupt ungefähr wie die Musik. Figuranten dauern lange, wie Instrumentalisten, und sind nicht schwer zu ersetzen; so können auch Tänzer und Tänzerinnen in einem höhern Alter noch reizend seyn, unterdessen findet sich immer wieder ein junger Nachwuchs. Dieses ist auch der Stuttgarter Fall. Das Ballet geht überhaupt seinen alten Gang, und sie haben eine junge sehr reizende Tänzerinn, der nur eine gewisse Mannichfaltigkeit der Bewegungen, und mehr Charakteristisches in ihrem Thun und Lassen fehlt, um sehr

interessant zu seyn. Ich habe nur einige Divertissements gesehen.

Unter den Particuliers hat sich viel Liebe zur Musik erhalten, und es ist manche Familie die sich im Stillen mit Clavier und Gesang sehr gut unterhält. Alle sprechen mit Entzücken von jenen brillanten Zeiten, in denen sich ihr Geschmack zuerst gebildet, und verabscheuen deutsche Musik und Gesang.

Bildhauer und Maler schickte der Herzog, wenn sie gewissermaßen vorbereitet waren, nach Paris und Rom. Es haben sich vorzügliche Männer gebildet, die zum Theil hier sind, zum Theil sich noch auswärts befinden. Auch unter Liebhaber hat sich die Lust des Zeichnens, Malens und Bossirens verbreitet; mehr oder weniger bedeutende Sammlungen von Gemälden und Kupferstichen sind entstanden, die ihren Besitzern eine angenehme Unterhaltung, so wie eine geistreiche Communication mit andern Freunden gewähren.

Sehr auffallend ist es, daß der Herzog gerade die Kunst die er am meisten brauchte, die Baukunst, nicht auf eben die Weise in jungen Leuten beförderte und sich die so nöthigen Organe bildete; denn es ist mir Keiner bekannt, der auf Baukunst gereist wäre. Wahrscheinlich begnügte er sich mit Subjecten die er um sich hatte und gewohnt war, und mochte durch sie seine eignen Ideen gern mehr oder weniger ausgeführt sehen. Dafür kann man aber auch, bei allem was in Ludwigsburg, Stuttgart und Hohenheim geschehen ist, nur das Material, das Geld, die Zeit, so wie die verlorne Kraft und Gelegenheit was

Gutes zu machen, bedauern. Ein Saal, der jetzt in Arbeit ist, verspricht endlich einmal geschmackvoll verziert zu werden. Isopi, ein trefflicher Ornamentist, den der Herzog kurz vor seinem Tode von Rom verschrieb, führt die Arbeit nach Zeichnungen von Thouret aus. Dieses ist ein junger lebhafter Maler, der sich aber mit viel Lust auf Architectur gelegt hat.

Das Kupferstechen steht wirklich hier auf einem hohen Punkte; Professor Müller ist einer der ersten Künstler in dieser Art und hat eine ausgebreitete Schule, die, indem er nur große Arbeiten unternimmt, die geringern buchhändlerischen Bedürfnisse, unter seiner Aufsicht, befriedigt. Professor Leybold, sein Schüler, arbeitete gleichfalls nur an größeren Platten und würde an einem andern Orte, in Absicht der Wirkung auf eine Schule, das bald leisten was Professor Müller hier thut.

Uebersieht man nun mit einem Blicke alle diese erwähnten Zweige der Kunst und andere die sich noch weiter verbreiten, so überzeugt man sich leicht, daß nur bei einer so langen Regierung, durch eine eigene Richtung eines Fürsten, diese Erndte gepflanzt und ausgesäet werden konnte; ja man kann wohl sagen: daß die spätern und bessern Früchte jetzo erst zu reifen anfangen. Wie schade ist es daher, daß man gegenwärtig nicht einsieht, welch ein großes Capital man daran besitzt, mit wie mäßigen Kosten es zu erhalten und weit höher zu treiben sey. Aber es scheint niemand einzusehen, welchen hohen Grad von Wirkung die Künste, in Verbindung mit den Wissenschaften, Handwerk und Gewerbe in einem Staate hervorbringen. Die

Einschränkungen die der Augenblick gebietet, hat man von dieser Seite angefangen und dadurch mehrere gute Leute mißmuthig und zum Auswandern geneigt gemacht.

Vielleicht nutzt man an andern Orten diese Epoche und eignet sich, um einen leidlichen Preis, einen Theil der Cultur zu, die hier durch Zeit, Umstände und große Kosten sich entwickelt hat.

Eigentlich wissenschaftliche Richtung bemerkt man in Stuttgart wenig; sie scheint mit der Carls-Akademie wo nicht verschwunden, doch sehr vereinzelt worden zu seyn.

Den preußischen Gesandten Madeweiß besuchte ich, und sah bei ihm ein Paar sehr schöne Bilder, die dem Legationsrath Abel, der gegenwärtig in Paris ist, gehören. Die Sammlung dieses Mannes, der für sich und seine Freunde sehr schätzbare Gemälde aus dem französischen Schiffbruch zu retten gewußt hat, ist aus Furcht vor den Franzosen in den Häusern seiner Freunde zerstreut, wo ich sie nach und nach aufgesucht habe.

Den sehr corpulenten Erbprinzen sah ich in der Komödie; eine schwarze Binde, in der er den vor kurzem auf der Jagd gebrochnen Arm trug, vermehrte noch sein Volumen. Die Erbprinzeß ist wohlgebaut, und hat ein verständiges gefälliges Ansehen, ihr Betragen, sowohl nach innen als nach außen, muß, wie ich aus den Resultaten bemerken konnte, äußerst klug und den Umständen gemäß seyn. Der regierende Herzog scheint, nach dem Schlagflusse der ihn im Juny des vorigen

Jahres traf, nur noch so leidlich hinzuleben. Die Wogen des Landtags haben sich gelegt und man erwartet nun was aus der Infusion sich nach und nach präcipitiren wird.

Ich machte in guter Gesellschaft den Weg nach Kannstadt und Neckar-Rems, um das Lager von den ungefähr 25,000 Mann Oesterreichern zu sehen, das zwischen Hochberg und Mühlhausen steht und den Neckar im Rücken hat; es geht darin, wie natürlich, alles sauber und ordentlich zu.

Darauf sah ich auch Hohenheim mit Aufmerksamkeit, indem ich einen ganzen Tag dazu anwendete. Das mit seinen Seitengebäuden äußerst weitläufige Schloß und der mit unzähligen Ausgeburten einer unruhigen und kleinlichen Phantasie übersäete Garten gewähren selbst im Einzelnen wenig Befriedigendes; nur hier und da findet man etwas, das besser behandelt eine gute Wirkung hervorgebracht haben würde.

Einen thätigen Handelsmann, gefälligen Wirth und wohl unterrichteten Kunstfreund, der viel Talent in eignen Arbeiten zeigt und den Namen Rapp führt, fand ich in Stuttgart und bin ihm manchen Genuß und Belehrung schuldig geworden. Professor Dannecker ist, als Künstler und Mensch, eine herrliche Natur und würde, in einem reichern Kunstelemente, noch mehr leisten als hier, wo er zu viel aus sich selbst nehmen muß.

So ging ich denn endlich von Stuttgart ab, durch eine zwar noch fruchtbare, doch um vieles rauhere Gegend, und bin nun am Fuße der höhern Berge angelangt, welche schon verkündigen was weiterhin bevorsteht. Ich habe hier schon den

größern Theil von Professoren kennen gelernt, und mich auch in der schönen Gegend umgesehen, die einen doppelten Charakter hat, da Tübingen auf einem Bergrücken zwischen zwei Thälern liegt, in deren einem der Neckar, in dem andern die Ammer fließt.

Wie auslöschlich die Züge der Gegenstände im Gedächtniß seyen, bemerkte ich hier mit Verwunderung, indem mir doch auch keine Spur vom Bilde Tübingens geblieben ist, das wir doch auch, auf jener sonderbaren und angenehmen ritterlichen Expedition, vor so viel Jahren berührten.

Die Akademie ist hier sehr schwach, ob sie gleich verdienstvolle Leute besitzt und ein ungeheures Geld auf die verschiedenen Anstalten verwendet wird; allein die alte Form widerspricht jedem fortschreitenden Leben, die Wirkungen greifen nicht ineinander und über der Sorge wie die verschiedenen Einrichtungen im alten Gleise zu erhalten seyen, kann nicht zur Betrachtung kommen, was man ehemals dadurch bewirkte und jetzt auf andere Weise bewirken könnte und sollte. Der Hauptsinn einer Verfassung wie die würtembergische bleibt nur immer: die Mittel zum Zwecke recht fest und gewiß zu halten, und eben deswegen kann der Zweck, der selbst beweglich ist, nicht wohl erreicht werden.

Goethe.

124.

Stäfa, den 17. Oktober 1797.

Kaum sind wir aus der unglaublichen Ruhe, in welcher die kleinen Kantone hinter ihren Felsen versenkt liegen, zurück-

gekehrt, als uns vom Rhein und aus Italien her das Kriegsgeschrei nach und entgegenschallt. Bis dieser Brief Sie erreicht, wird manches entschieden seyn; ich spreche nur ein Wort vom gegenwärtig Nächsten.

Die Franzosen haben an Bern einen Botschafter geschickt mit dem Begehren: man solle den englischen Gesandten sogleich aus dem Lande weisen. Sie geben zur Ursache an: „Man sehe nicht ein, was er gegenwärtig in der Schweiz zu thun habe, als der Republik innere und äußere Feinde zu machen und aufzureizen." Die Berner haben geantwortet: „Es hänge nicht von ihnen ab, indem der Gesandte an die sämmlichen Kantone accreditirt sey." Der französische Abgeordnete ist deßhalb nach Zürich gekommen. Das Weitere steht zu erwarten. Mir will es scheinen als suchten die Franzosen Händel mit den Schweizern. Die Ueberbliebenen im Directorium sind ihre Freunde nicht; in Barthelemy ist ihr Schutzpatron verbannt. Ein verständiger Mann, der von Paris kommt und die letzten Scenen mit erlebt hat, behauptet, daß es nicht sowohl der royalistischen als der friedliebenden Partei gegolten habe.

Unsere eilftägige Reise, auf der wir die Kantone Schwyz, Uri, Unterwalden und Zug durchstrichen, ist sehr vom Wetter begünstigt worden. Der Pater Lorenz ist noch so munter als wir ihn vor so viel Jahren kannten. Tausendmal, ja beständig habe ich mich der Zeit erinnert, da wir diesen Weg zusammen machten. Ich habe viel Freude gehabt, diese Gegen-

stände wieder zu sehen und mich in mehr als Einem Sinne an ihnen zu prüfen. Meine mehrere Kenntniß der Mineralogie war ein sehr angenehmes Hülfsmittel der Unterhaltung. Die Cultur dieser Gegenden, die Benutzung der Produkte gewährt einen sehr angenehmen Anblick. Es war eben die Zeit des Bellenzer Marktes und die Straße des Gotthardts war mit Zügen sehr schönen Viehes belebt. Es mögen dießmal wohl an 4000 Stück, deren jedes hier im Lande 10 bis 15 Louisd'or gilt, hinübergetrieben worden seyn. Die Kosten des Transports auf's Stück sind ungefähr 5 Laubthaler; geht es gut, so gewinnt man auf's Stück zwei Louisd'or gegen den Einkaufspreis und also, die Kosten abgezogen, 3 Laubthaler. Man denke, welche ungeheure Summe also in diesen Tagen in's Land kommt. Eben so hat der Wein auch großen Zug nach Schwaben und die Käse sind sehr gesucht, so daß ein undenkliches Geld einfließt.

Ich lege eine kleine Schilderung, eine Aussicht von meinem Balcon bei. Die Cultur ist um den Züricher See wirklich auf dem höchsten Punkt und der Augenblick der Weinlese macht alles sehr lebhaft.

Meyer empfiehlt sich zu Gnaden, er ist fleißig mit dem Pinsel und der Feder gewesen. Der letzte Kasten von Rom, der die Aldobrandinische Hochzeit enthält, ist eben über Triest, Villach und Constanz angekommen. Nun sind alle unsere Schätze beisammen und wir können nun auch von dieser Seite beruhigt und erfreut unsern Weg antreten. In einigen Tagen

gedenken wir nach Zürich zu gehen und erwarten was uns die Kriegs- oder Friedensgöttin für einen Weg nach Hause zeigen wird, wo wir Sie gesund und vergnügt anzutreffen hoffen. Empfehlen Sie mich Ihrer Frau Gemahlinn zu Gnaden und erhalten mir Ihre geneigten Gesinnungen.

Goethe.

125.

Den 4. April 1798.

Das Wetter ist heute mein Ueberwinder und ich bleibe zu Hause. Ich wollte Mellish Dornburg bei Gelegenheit einer Excursion dahin recht annehmlich vorstellen. Er scheint es zu seinem Wohnsitze annehmen zu wollen und zu diesem Behufe muß wohl ein besserer Tag gewählt werden, wie der heutige ist. Mich plagt noch über Regen und Sturm eine hämorrhoidalische Sciatique, die ich mir gestern bei einem Ritt holte und welche gewaltig weh thut.

Es freut mich, daß Du so gut mein Andenken aufgenommen hast.

Zum Unternehmen wünsche ich recht herzlich Glück! Da Herrmann und Dorothea einen so guten Begriff von Deiner epischen Muse gegeben hat, so bin ich überzeugt, daß Dir Dein Werk im Griechischen Styl[1]) wohl gerathen wird. Das von

---

[1]) Achilleis. Goethe's Werke, XXXI, 79.

Dir gewählte Feld ist neu und giebt Dir daher einen rechten bequemen weiten Spielraum, um Dich auszulassen. Leb wohl.

Carl August.

126.

(25. April) 1798.

Ich dachte morgen oder übermorgen ein kleines Diner hier haußen[1]) zu geben, wo meine Frau mit einer Hofdame, der Prinz Friedrich[2]), Oberst von Haake[3]) und Deine Herrlichkeit daran seyn würden. Zu diesem wollte ich Ifflanden bitten und was noch mehr ist, seinen Bajazzo. Das würde ein rechtes Fest geben; schreibe mir, ob Dir diese Einrichtung gelegen wäre und welchen Tag.

Mir wäre morgen am liebsten, weil ich Freitags Conseil habe und da die Essensstunde bisweilen unsicher ist. Es wäre mir sehr lieb, wenn Du Ifflanden bereden könntest, künftigen Dienstag hier zum letzten Male zu spielen, weil Mellish mit Steins erst künftigen Montag kommen werden und daß er also einen Ruhetag machte, oder noch eine siebente Vorstellung zum Besten gäbe. Erzeige mir den Gefallen, Vohs und seiner Frau und Graff in meinem Namen recht inständig anzuliegen, lauter und deutlich zu sprechen und Dieses gleich von Anfang ihrer Rollen an zu bewirken; am Ende versteht man sie immer,

[1]) im Römischen Hause des weimarischen Parks. [2]) von Gotha. [3]) Begleiter des Prinzen Friedrich.

wenigstens die Männer. Gestern habe ich Ifflanden, selbst wenn er ganz leise sprach, Wort für Wort verstanden; ich sehe daraus, daß es also nicht meine Ohren, sondern das Sprachorgan der Nase ist, welches verursacht, daß der größeste Theil der Stücke als Pantomimen vorbeigeht, welches eine garstige Qual ist, und Einem den Genuß gewaltig verbittert, den Ifflands Spiel gewährt. Wenn sich die Leute nur ein paarmal die Mühe geben, ordentlich zu articuliren, so können sie es alsdann für immer. Vale.

C. A.

Meyers Ideen[1]) sind sehr hübsch, er wird Dir gesagt haben, welche wir wählten.

127.

Weimar den (25.) Nov. 98.

Den Auftrag des Fürsten Ligne werde ich mir suchen vom Halse zu schaffen.

Wannehr wir in Roßla jagen, ist noch unbestimmt; ich werde aber gerne in Deiner Heimath aufwarten und Dich davon avertiren.[2]) Morgen gehts nach Ottstedt am Berge, wo gewöhnlich etliche Paar Ohren erfroren werden.

Die verwittwete Königinn von Preußen wird erst Mittwochs nach Erfurt kommen, wo wir sie zu sehen gedenken.

---

[1]) Goethe's Werke, XXXI, 117. fg. [2]) Goethe besaß damals ein Landgut in Niederroßla, einem weimarischen Dorfe.

Des Gildemeisters Augenkonstitution ist wirklich eine seltsame Erscheinung. Ich erinnere mich dunkel gehört zu haben, daß Personen gewisse Nüancen in den Farben nicht unterscheiden konnten. Es wäre der Mühe werth, den Gildemeister ein Blatt Landschaft nach seiner Vorstellungsart selbst illuminiren zu lassen, denn sonsten kann man sich seinen Sinn nicht recht denken.[1])

Gestern genossen wir die Zaubereien des Ritters Wilibald.[2]) Die Fabel hat mich sehr lachen machen, weil die Pomade wahrscheinlich nichts ist, als die adstringirende des Maréchal de Saxe. Der alte König kam aus seiner Probe vollkommen in der Form des Königs in Carreau, die Wittib war sehr erschrocken darüber und tröstete sich blos durch die hoffentliche Verengerung und durch die lange unterirdische Ruhe ihres Gemahls. Die Musik ist sehr mittelmäßig. Schaffe doch die Iphigenie von Gluck anbei, mir dünket in Tauris, die ich habe in Berlin gesehn; wir können sie vollkommen besetzen.

Von Dresden schreibt man mir, daß Seconda auf Lauchstedt renoncirt und wir das Privilegium bekommen werden. Leb wohl.

Carl August.

Caroline Oertel heirathet heute den Fürsten von Carolath.

---

[1]) Goethe's Werke, XXXI, 81. [2]) Wilibald und Erminia, romantisch-komische Oper von Kauer.

128.

Weimar Dienstag (27.) Nov. 98.

Die Jagd in Roßla ist auf übermorgen feste gesetzt, weil die Hasen anfangen, in die Sächsischen[1]) Hölzer zu desertiren. Indessen bitte ich uns nicht in Roßla[2]) aufzunehmen, weil es erstlich wahrscheinlich ist, daß das Wetter aufgeht und darüber gar nichts aus der Jagd werden möchte, dann, weil vermuthlich unser Rendezvous mit der Königinn[3]) diesen Donnerstag in Erfurt seyn wird, weswegen ich alsdenn der Jagd nicht einmal beiwohnen könnte.

Ich danke Dir für Deine wohlthätige Absicht und nehme das Gute für empfangen an.

Bei Gelegenheit dieses Briefs bringe ich eine Idee zum Vorschein, die ich, wenn ich nicht irre Dir schon einmal mündlich mittheilte, sie betrifft die Bestimmung Dr. Scherers[4]) für meinen Dienst. Ich dachte, er sollte, zumal im Winter, ein publicum gratis von populärer Chemie für Handwerksleute, als da sind Brauer, Brenner, Färber, Gärber und dergleichen Leute mehr lesen. Zwei Stunden die Woche wären hierzu hinlänglich. Im alten Schlosse fände sich wohl Raum zur Sitzung. Ueberlege Dieses und sage mir bei Deiner Rückkunft Antwort. Leb wohl mein Lieber.

Carl August.

---

[1]) Enclaven des Herzogthums Weimar [2]) Vgl. Nr. 127. [3]) die verwittwete Königinn von Preußen, Schwester der Herzoginn Louise von Weimar. [4]) Vgl. Nr. 107, 109, 110, 111, 117 und 121.

129.

Den 29. Nov. 98.

Aus der Jagd ist, wie ich gleich vermuthete, nichts geworden.

Graf Frieß und Lerse[1]) sind gestern angekommen und wünschen, wie natürlich, Dich zu sehn. Ich dächte, Du kämest herüber; es geht dann gleich besser mit der Gesellschaft. Ueberdem habe ich Dich auch über etliche Gegenstände zu sprechen, wovon einer sehr wichtig ist: er betrifft eine Veränderung in der Erziehung meines ältesten Sohnes. Ich hatte nach einem Manne zu diesem Behufe geangelt, der wider mein Vermuthen und gegen mancherlei Wahrscheinlichkeiten angebissen hat[2]); dieser Umstand erfodert mancherlei Rücksprachen und Voreinrichtungen. Ferner hat Cronrath das Modell zu dem Fenster fertig, das mir sehr wohlgefällt, worüber aber auch vielerlei zu reden ist. Komme bald und leb wohl.

Carl August.

130.

Allstedt Donnerstag 1798.

Herr von Wolzogen, der sich schon das Erstemal durch den Herzog von Meiningen an mich wendete, (sie kennen sich von Kindesbeinen auf) hat an letztern meine abschlägliche Antwort überschrieben und gesagt, daß die Ursache, die ich gebraucht

[1]) Hofrath aus Wien. [2]) Vgl. Nr. 141.

hätte, ihn abzuweisen, nämlich daß ich den untersten und gering besoldeten Platz in der Kammer ihm nicht anbieten könnte, ihn nicht abschrecke, sich noch Einmal zu melden und zu versuchen, ob er die soliden Weimar'schen Dienste statt der sehr zweifelhaften Württembergischen erhalten könne. Er sagt dabei, daß er gelernt hätte, sich einzuschränken, daß er glaube, man würde von ihm nicht vielen Aufwand verlangen und daß er Alles thun würde, um nur die Württemberger los zu werden. Wie ich Dir schon neulich sagte, so hänge ich ofte vom Aberglauben ab, daß ich etwas bisweilen annehme, das sich mir so unverhofft darbietet und wobei sich mir einiger Anschein von etwas Gefälligem zeigt. Nun ist Letzteres bei dieser Gelegenheit wirklich vorhanden, indem Wolzogen überall, wo ich von ihm reden hörte, in Ansehung seiner Conduite (prudentia externa) ein sehr gutes Lob hatte, er die Welt gesehen hat und im gesellschaftlichen Umgange angenehm ist, meine Frau äußerst wünscht, Jemanden bei Hofe zu haben, der nicht ganz stumm ist, wie unsere übrigen Hofleute und es gerne gesehen hätte, wenn ich Wolzogens Antrag annähme. Hierzu gesellt sich noch Etwas: Luck kränkelt sehr und seine Zufälle sind so häufig, daß ich fürchte, er wird nicht lange laufen. Verlier ich diesen, so habe ich platterdings Niemanden, dem ich den Hof anvertrauen könnte; ging also Luck ab, so müßte ich doch nach einem Fremden greifen; das käme mir dann theuer zu stehn und setzte mich in Verlegenheit. Wenn ich aber derweile Jemanden, wie ich mir den Wolzogen vorstelle, angewöhnt hätte, so brächte mich Dieses vielleicht

über die Schwierigkeiten hinweg, die sich mir bei einer solchen Veränderung in den Weg stellen würden. Diese Betrachtungen zusammen genommen reitzen mich sehr, Wolzogen anzunehmen, wenn er sich gefallen ließ, mit Kammerherrn-Dienste auf dem allerunterften Platz in der Kammer und 400 Thlr. Besoldung sich anstellen zu lassen. Indessen ehe ich hierbei zu- oder abschlage, wünsche ich doch, Du erkundigst Dich, am Ende geradezu bei Schiller, wie eigentlich der moralische Charakter des Mannes beschaffen wäre. Einstweilen habe ich dem Herzog gesagt, ich könnte mich noch nicht ganz entschließen und bäte mir Bedenkzeit aus.

Die Jagd geht hier vortrefflich und da heute wieder ein neuer sive frischer Schnee gefallen ist, so werde ich wohl meine Abwesenheit über die Woche hinaus verlängern. Leb wohl.

Carl August.

131.

(30.) Nov. 98.

Ich danke Dir mein Lieber! daß Du meiner Einladung Folge geleistet hast. Meine Frau und ich sind heute den ganzen Tag in Erfurt bei der Königinn von Preußen[1]) und Frieß nebst Lerse[2]) bei meiner Mutter. Vielleicht sehe ich Dich diesen Abend beim Souper dorten.

---

[1]) Vgl. Nr. 128. [2]) Vgl. Nr. 129.

132.

(1798.)

Es wird Dir hier nachgesagt, daß künftigen Dienstag Leseprobe von Piccolomini bei Dir seyn würde; lasse Dich nur bündig vernehmen, ob Dieses wahr sey? Ob das ganze Stück, oder nur einzelne Theile? Zu welcher Tageszeit und Stunde? und — durch wessen Organ alles Dieses vollbracht werden solle? Ferner der Ort und Stelle?

C. A.

133.

1798.[1])

Dem Feldmarschall würde es Vergnügen machen, morgen eine theatralische Aufführung zu sehn; er geht übermorgen weg. Ich glaube ein Schauspiel wäre besser, wie eine Oper, weil ersteres weniger Umstände verlangt. Nimm nur ein lustiges, ich dächte die Vorurtheile, oder das Ding neulich von Kotzebue. Beide gingen ganz passabel und wenn Du den Leuten sagtest, sich zusammen zu nehmen und munter zu spielen, so wird es ein ganz artiges Abendvergnügen geben.

C. A.

---

[1]) Diese Jahreszahl ist entschieden unrichtig, eine Berichtigung hat aber nicht gelingen wollen.

134.

den 13. 1798.[1])

Für die Horen danke ich Schönstens. Im Schillerschen Almanach stehn rechte hübsche Sachen; er ist der beste in meiner Sammlung. Die 100 Carolin für Herder liegen bei mir parat.

Gestern bei Tisch wurde zwischen meiner Frau, Herder und Schmidt und mir eine große Abhandlung über Wilhelm Meister geführt. — Ich nehme das Ettersburger Gut zur Administration an, um eine Spanische Schäferei dorten anzulegen.

Verschiedene Damens schreien hier nach Dir, wie der Hirsch nach frischem Wasser, die Deines Rathes und Thates zu einer Maskerade bedürfen. Leb wohl und grüß Schillern.

C. A.

135.

1798.

Das Ding ist unter aller Kritik; unbegreiflich bleibt es, daß die Leute doch auch gar nicht das Bitterste begreifen.

Gareissens Bild werde ich heute produciren.

C. A.

---

[1]) Obiges Datum ist von sehr zweifelhafter Richtigkeit, denn nach Ausweis der Acten erfolgte die Uebergabe des Gutes an den Administrator den 8. Juni 1796. Eine auch nur einigermaßen zuverlässige Berichtigung war aber unfindbar.

136.

Den 8. Dezember 98.

Hier schicke ich Dir Boufflers artige Sophismen zurück, die sich recht gut lesen. Indessen gefällt mir der erste Theil besser, wie der zweite; dieser ist ein bischen sehr schwach.

Bent wird Dir gestern Abend gesagt haben, daß es mit der Idee eines zweiten Bades[1]) nicht gehe, weil die Böschung so flach wird, daß sie auf den Wasserstand des Baches mit 0 ausläuft und daher alle Sitze, Tritte, oder was man anbringen möchte unter Wasser stehn würden und das Ding am Ende wie eine Schwemme aussehn möchte. Diese Böschung muß ich annehmen, weil sonsten der Bach ein hohler Graben wird, welches ich zu vermeiden wünschte. Nachstehend ist ohngefähr die Figur des Flusses, der beiden Ufer und der Böschung:



A ist der höchste Punkt im Stern, wo alle Wege und Böschungen zusammen laufen, B das hohe Ufer, das schon bewachsen ist, C der Auslauf der Böschung auf dem Wasserstande mit dem Maaße Null. Wollte ich die projektirte Vertiefung der Sphynx gegenüber doch anbringen, so müßte ich

[1]) im weimarischen Park.

den Fluß vertiefen, und zwar beträchtlich; dann fiele der Wasserfall im Sterne ganz weg und dieser wird sehr schön und belebt die ganze Gegend. Ich sollte glauben, es wäre besser, man ginge von der Idee, ein zweites Bad zu graben ab, verzierte die Grotte, wo die Sphynx liegt, auf eine beliebige Art, als ein verfallen Bad, z. B. mit einer in den Berg führenden Thür, mit Architektur u. s. w. und machte dieses zum Waschplatz. Der Weg ging dann doch daran vorbei. Da es heute schön und trocken wird, so besuche doch mit Meyern und Benten das Lokal.

C. A.

137.

(14. December) 98.

Hier ist Ifflands Leben, das sehr schöne Züge enthält. Ich vergaß, Dir zu sagen, daß ich von dem wirklichen Marsche der Russischen Truppen endlich aus Berlin Nachricht habe; man weiß aber noch nicht, wohin sie bestimmt sind. Der Erbprinz von Darmstadt mit Baumbachen kommen morgen oder übermorgen her.

C. A.

Fleischmann in Meiningen ist gestorben.

138.

Berlin 22. Dezember 1798.

Für Iffland habe ich einen rechten hübschen Ring mit einem Portraitstein gekauft und in selbigen mein Bildniß in

camaïeu legen lassen. Der Ring kostet 40 Friedrichsd'or und der Juwelier erbietet sich, ihn mit 15 Procent Rabatt wieder zu nehmen. Dieses macht ein hübsches Geschenke für Iffland, dem ich es hier bei meiner Abreise geben werde, eine schickliche Gelegenheit finde ich schon dazu. So gut die Truppe hier ist, so sticht doch Iffland überall darüber hinaus. Von ihm versteht man jedes Wort, während die andern, tout comme chez nous, sachte sprechen.

Hier sind hiesige Damastproben; sie können von allen Farben und Stärke gemacht werden. Die Fabrikanten widerrathen aber die graue Farbe, weil sie nicht hält, zumal in Zimmern, wo Sonne hinein kommt; in dunkeln Zimmern geht es eher an.

Der Vergolder Keller wird Dir ehstens wieder neue Proben schicken. Sie sind ganz vortrefflich. Er ist erbötig, selbst auf einige Zeit zu kommen. Er ist ein Schweitzer und ein sehr geschickter Arbeiter.

Balde werde ich Dir Proben von Pferdehaaren-Stuhlzeug von hier schicken, wovon der Grund schwarz mit bunten Streifen ist. Es sieht aus wie Atlas; ich habe nicht leicht etwas Angenehmeres gesehn.

Politica betreffend, lasse Dir meinen Zettel an Voigten zeigen. Haugwitz erinnert sich mit vieler Freude Deiner alten Bekanntschaft. Leb wohl.

C. A.

139.

(27. December 1798.)

Bringe mir morgen Meyers Ideen zu Tische mit und iß bey mir alsdann.

Götzen lasse wissen, daß er sorgen möge, daß ich so zwischen 3—4 Nachmittags etwas zu essen in Kahla finde; ich denke so gegen Mittag hier weg auf Jena zu fahren, wo ich Relais finde.

Schönstens danke ich für die Besorgung.

C. A.

Ich bringe drei Pferde, den Kammerdiener, einen Jäger und einen Kutscher mit.

140.

Den 21. Jan. 1799.

Dieses Commando schicke ich Dir zum beliebigen Gebrauch; ich wünsche herzlich, daß die Sachen gut gehn mögen. Wenn das Elbeis, das entsetzlich stark ist, zur rechten Zeit geht, so sind wir geborgen; sollte dieser Fluß aber später thauen, wie die Saale, dann sähe es böse aus. Die Reise, welche ich hinter mir habe, war äusserst unangenehm und mir ist sie nicht recht sonderlich bekommen. Ueberhaupt fängt mein organisches System an gewaltig wackelig zu werden. Es ist aber auch eine Manier, das Leben zu genießen, wenn man ofte an sein Daseyn erinnert wird.

Viel Glück zu den literarischen Arbeiten![1] Nach dem 4. März sehn wir uns wieder. Leb wohl.

Carl August.

141.

Den 22. Jan. 99.

Das ist ja recht schön, daß das Eis gebrochen ist und die Stadt[2]) die Gefahr wahrscheinlich überstanden hat. An Fleiß wirst Du es gewiß nicht fehlen lassen, daß alles Nöthige, Mögliche geschehe.

Des Barons van Haren Acquisition[3]) scheint wieder einer der blinden Glücksfälle zu seyn, die zuweilen bei mir eingekehrt sind. Ihn zu beurtheilen bin ich gar nicht im Stande, als nur nach seinem Aeusserlichen, das sehr distinguirt ist. Es scheint, daß er hier allgemein gefällt, meine Frau besonders ist zufrieden.

Mit Ridel will es sich platterdings nicht in der Güte geben. Ich habe ihm endlich den Antrag machen lassen, daß ich ihm gleich sein letztes Gesuch accordiren wollte, nämlich 1000 Thlr. Pension und den Abschied. Dieses hat er angenommen und behält sich vor, bei den Ständen sein Glück zu versuchen um 20 — wenigstens 15 Mille Thlr. zu erlangen. Dieses überlasse ich ihm ganz und werde mich gar nicht rühren.

---

[1]) Vgl. Goethe's Werke, XXXI, 84. [2]) Jena. [3]) Vgl. Nr. 129.

Die gestrige Post ist von Frankfurt ausgeblieben, in politicis weiß ich also nichts Neues. Vielleicht ist Mahomet unterwegs? Grüß Schillern und leb wohl.

Carl August.

142.

Den 24. Jan. 99.

Der Prinz Friedrich von Gotha traf eben ein, als Dein Bericht mir gegeben wurde.

Daß großes Wasser eintreten würde, war immer zu vermuthen; der Schaden, den es thut, wird aber nicht beträchtlich seyn, nur gut daß das Eis sich so manierlich betragen hat.

Die Ilm hat hier ebenfalls sämmtliche Wiesen und den Stern überschwemmt; indessen ist sie gestern Abend in ihre Ufer wieder zurückgetreten, hat den Rasen gedüngt und sogar den Kies verschont gelassen, den ich auf dem Weg auf den Wiesen hatte auffahren lassen.

Leb und befinde Dich wohl.

Carl August.

143.

(31. Januar 1799.)

Hier schicke ich Dir Französische Comödien. Du wirst Dich verwundern, wie dorten der Geschmack fällt und wie sehr sich dorten Alles den Barbarismen nähert. Auch kommt das Journal des Mines. Du läßt wohl alles auf der Bibliothek ein=

tragen? Ueber den gestrigen Wallenstein[1]), — die ausnehmend schöne Sprache abgerechnet, die wirklich vorzüglich, vortrefflich ist, — aber über seine Fehler möchte ich ein ordentlich Programm schreiben; indessen muß man den zweiten Theil erst abwarten. Ich glaube wirklich, daß aus beiden Theilen ein schönes Ganze könnte ausgeschieden werden; es müßte aber mit vieler Herzhaftigkeit davon abgelöset und anderes eingeflickt werden. Der Charakter des Helden, der meiner Meinung nach auch eine Verbesserung bedürfte, könnte gewiß mit Wenigem ständiger gemacht werden.

Bei Gelegenheit lasse doch Graffen avertiren, daß er Hauptstellen, als zum Beispiel den Monolog, langsamer und mit weniger Convulsionen spreche; man hat ihn bei uns hinten fast gar nicht verstanden. Vohs hat sehr schön gespielt. Die Teller wußte auch manchmal nicht recht, was sie anfangen sollte. Der Husar war wohl etwas zu modern gekleidet. Die Rugendas'schen Figuren zeigen die alte ungarische Tracht.

(C. A.)

144.

(Weimar den 1. Februar 1799.)

Ich rechne drauf, daß Du mit Schillern heute zu Tische kömmst. Vohs und Graff hätte ich Lust, für ihr gutes Spiel

[1]) Das Stück wurde unter dem Titel „Die Piccolomini, Wallenstein's erster Theil" gegeben, die beiden ersten Acte von „Wallenstein's Tod" waren damals noch zu den „Piccolomini" gezogen.

eine Ergötzlichkeit zu machen, ich dächte Jedem 6 Carolin zu geben; sage mir Deine Meinung deshalben.

(C. A.)

145.

(Weimar den 1. Februar 1799.)

Die Gnadenthür hat sich noch weiter eröffnet, meine Frau hat zugelegt. Hier sind 16 Carolin; davon gieb Graffen und Vohs jedem die Hälfte in unser beider Namen mit den schönsten Aufmunterungen.

C. A.

146.

(Januar bis März) 1799.

Ich will auf Morgen das Concert abbestellen. Wenn Du heute bei uns hier oben essen willst, so soll es mir lieb seyn und wenn Du heute Morgen um 10 Uhr zu Ch. von Wolzogen kommen könntest, so wäre dieses gar schön. Ich komme mit Benten hin. Wir wollen alsdenn den Plan für den Schweinsmarkt[1]) bestimmen und das Hauptalignement versteinigen lassen.

C. A.

[1]) Der jetzige Carlsplatz in Weimar.

147.

W. 2. 8. 99.

Es wird schon an einer besondern Ukase gearbeitet, durch welche Du in allen vier Welttheilen zum Fürsten unter dem Titel Meccanus ausgerufen werden sollst. Dieser Sieg ist in manchem Betracht dem der conquête von Italien vorzuziehn, denn erstlich arbeitest Du gegen Deine Natur und überwindest diese, was Suwarow nicht nöthig hatte, und dann giebt Deine Uebersetzung dem Deutschen Theater gewiß eine neue und sehr wichtige Epoque, die Italiens Siege nicht in ihrem Fache hervorbringen. Enfin ich wünsche Dir das beste Glück und Gedeihen und freue mich ganz gewaltig über Deine Tapferkeit. Vielleicht könntest Du das Stück zu meiner Frauen Geburtstag geben lassen. Uebermorgen gehe ich nach Leipzig, bin aber den 7. oder 8. wieder hier; nach dem 13. sehe ich Dich also wieder.

Von der Holländischen Expedition augurire ich nichts Gutes. Leb bestens wohl.

Carl August.

148.

Den 17. . . . 1799.[1])

Schon lange schiffte ich, um nach Eisenach zu kommen, lief aber immer nicht aus dem Hafen; endlich bläst ein unglücklicher

---

[1]) Obiges Datum ist jedenfalls unrichtig; „Christel" (Euphrosyne) war schon 1797 gestorben.

Brand mir in die Segel und ich reise so eben ab. Mittwoch oder Donnerstag über acht Tage denke ich wieder hier zu seyn. Es ist rings um Bechtolsheims Haus herum Alles abgebrannt, an 40 Häuser todt und blessirt, zum Glücke lauter elende Baracken und etliche Scheunen. Man rechnet das Assecurations-Quantum nur auf 4000 Thlr.

Die 100 Carolin für Herder[1]) laß ich hier bei meiner Frau liegen. Ich wünsche Du holtest sie selbst bei ihr ab; sie sind zum Theile in Gold und leicht einzustecken. Mir wäre es lieb, wenn dieses Geld nicht durch Bediente in der Stadt herum getragen würde.

Hamlet ist gestern ganz leidlich abgelaufen. Vohs hat sich erstaunliche Mühe gegeben, sehr gut memorirt und einige Stellen gut deklamirt; nur spürt man bei ihm, daß die Sachen nicht von innen heraus bei ihm kommen und seine Einbildungskraft ihn nicht erhebt. Christel hat die Ophelia sehr anständig gespielt; indessen geht es ihr mit der Rolle, wie andern auch: sie wissen im Grunde nicht recht, was sie damit anfangen sollen. Leb wohl.

Carl August.

149.

1800.

Liebster Meccanus[2]), schicke mir den Propheten, sonst kann ich ihn versprochener Maaßen morgen nicht wieder schaffen.

---

[1]) Vgl. Nr. 134. [2]) Vgl. Nr. 147.

Ich bin Mahomets wahrer Omar und verbreite seine Lehre durch Wort und That.

C. A.

150.

(Januar) 1800.

Pag. 8 finde ich den Schreibfehler schon corrigirt.

„ 47 ist die Frage, ob nicht statt des Worts „Herrlich“ ein anderes zu wählen sey.

„ 30 finde ich auch den Zweifel gehoben.

„ 19 ganz unten entsteht die Frage, ob nicht zu Ausfüllung des Verses, das Wörtchen „und“ zu intercaliren, wo Mahomet sagt (zu Seïden) du suchst etc.

„ 60 ganz unten ruft er zur Rache sie des „eignen Mords“, dieses Wort eignen kommt mir etwas dunkel vor, denn es drückt wohl eher einen Selbstmord, als einen Mord aus, den er selbst begangen hat.

Verzeih die kleinfügigen Bemerkungen; sie entstehen aber aus der großen Liebe, welche ich für die Umwälzung habe, die Mahomets Erscheinung hervorbringen wird.

C. A.

151.

1800.

Von ohngefähr erfuhr ich gestern, daß Kotzebue dieses Stück hatte, und daß — seine Frau es übersetzte. Ich habe

es gleich geborgt und schicke es mir balde wieder, ohne zu sagen, daß Du es gelesen hast, sonst komme ich ins Henkers Küche. Frau von Löwenstern hat übernommen, Dir den Mahomet heute wieder zu schicken.

C. A.

152.

1800.

Verzeih, daß ich Dir nochmals mit Abforderung Deiner Uebersetzung des Mahomet beschwerlich falle, lasse sie mir nur bis morgen Mittag. Die Ursache davon ist folgende: Die Jagemann hat mich über die Art, wie sie ihre Rolle beurtheilen soll, um Rath gefragt und mir gestanden, daß es ihr äusserst schwer fiele, sich selbige anzupassen, da, wie sie selbst gesteht, sie die dazu nöthige Zartheit sich erst mit vieler Kunst anstudieren müßte. Mein erster Rath war, das Stück erst selbst und zwar ganz zu lesen, noch dazu auf Deutsch, — denn auf Französisch hat sie's gelesen, — weil sie sich ihr Ohr wieder vom Originalklang entwöhnen muß, um sich den der Deutschen Versetzung einzutönen. Eine Leseprobe hilft dazu nichts und da sie nicht aus ihrem Naturell, sondern durch ihre Kunst sich die Rolle zueignen kann, so ist diese Vorsicht höchst nöthig. Ich stehe für die schnelle Zurückgabe des Buchs und für allen Nachtheil.

Bei dieser Gelegenheit erfuhr ich, daß Benda die Rolle des . . . .[1]) oder Biscroma in Axur spielen soll; leide

[1]) unleserlicher Name.

doch dieses ja nicht, sondern laß sie von Weyrauchen spielen, sollte er sie auch nur zweimal noch hier spielen können. Oder fände dieses Schwierigkeiten, so laß lieber die ganze Oper für diesen Winter weg, bis Weyrauchs Stelle ersetzt ist.

Axur ist von seltener Schönheit und roulirt hauptsächlich auf die Art wie der Biscroma gegeben wird; Benda ruinirte das Stück total.

C. A.

153.

(Januar) 1800.

Ich kann nicht begreifen, warum es mir nicht eingefallen ist, Dir Cordemann statt Beckers zum farouche Omar vorzuschlagen. Becker würde, fürchte ich, die Rolle verderben; er hat eine gar zu gäcksige Stimme und deklamirt gewöhnlich falsch. Cordemann hat schon ein etwas Arabisches Ansehn und ein schönes Organ.

C. A.

154.

(31. Januar) 1800.

Wäre es nicht möglich, die letzte Scene etwas anders zu gruppiren, gestern kam die Mahometische Partie der Seïdischen zu nahe. In Paris war die erste fast ganz vorne, links den Zuschauern und die andre blieb rechts dem Hintergrunde nahe, wo auch das Bänkchen zum Sterben sich fand.

Graff hat, dünkt mir, sehr gut gespielt, Vohs erstaunlich wässerig. Sein dicker Bauch gefiel mir nicht und sein Janitscharenturban. Haide — ultra posse nemo obligatur.

Die Jagemann hat es vorausgesagt, daß diese Rolle nicht in ihre Natur passe.

C. A.

Sollte das Theater nicht um eine Coulisse morgen verlängert werden können? Die letzte Scene würde dann besser ausfallen.

155.

Aug. 1800.

Da Du gestern Dir selber entflohest, so habe ich jetzt meine Freude über das Dir so wohl gerathene Griechische Basrelief noch, das gestern Abend vor meinen Augen erschien. Wenn Du mir einmal den Text zum Lesen leihen kannst, so werde ich ihn dankbar empfangen.

Heute versuchte ich es, meine Gedanken über einen Plan zur Vollendung des Schloßbaues zu fassen, kam aber nicht zu Stande damit. Es fand sich endlich die Nothwendigkeit ein, eine specielle Charte des Schlosses machen zu lassen, nämlich von jeder Provinz einzeln, in der Art, wie Wolzogen noch Risse von einzelnen Stuben aus Württemberg hat. Lasse dergleichen machen, dann kann man hineinschreiben, was man will und calculiren. Ferner fand sich ein Widerspruch in der Anlage des escalier dérobé, in der östlichen Ecke des Schlosses,

der durch Anlegung von ein paar Tapetenthüren und etlichen kleinen Kunststücken gehoben werden kann. Wolzogen weiß, wie das Ding gemacht werden mag und wird wohl das Nöthige besorgen. Dann habe ich mit Meyern beredet, daß die Pilaster in seiner Zeichnung jenes östlichen Schlafzimmers wegfallen und, das Blau schonend, mehr Weiß unter die Vergoldung gebracht werde. Mündlich ein Mehreres.

C. A.

156.

Oktober 1800.

Beliebt es wohl Ew. Meccanischen Hoheit[1]) morgen Mittag, da wir allein sind, mit Schillern bei mir in concreto zu speisen, und mir heute Dein Manuscript von Mahomet nebst dem Französischen Original, das meiner Frau gehört, zuzusenden?

Wegen das, was gestern über die Schmelzung mit Steinkohlen gesagt wurde, empfehle ich doch Deiner Vorsorge einige Proben anstellen zu lassen. Vielleicht käme einmal der Geschworne wieder herein, daß man ihm wegen der Gedinge zusetzen könnte, um die Steinkohlen für den Werk wohlfeiler zu bekommen.

C. A.

---

[1]) Vgl. Nr. 147.

157.

(1800.)

Es ist mir gestern Abend erzählt worden, daß in der Maria Stuart eine förmliche Communion oder Abendmahl auf dem Theater passiren würde. Vermuthlich soll sie katholisch seyn und sich vielleicht mit der in den Jesuiten entschuldigen. Indessen ist doch auf unserer Bühne bei der Vorstellung der Jesuiten die Sache so anständig gemacht worden, daß, bis auf ein Crucifix, das wohl auch hätte wegbleiben können, nichts sehr Anstößiges vorkam. Siehe doch zu, daß Dieses auch bei Maria Stuart der Fall sey; ich erinnere Dich daran, weil ich der prudentia mimica externa Schilleri nicht recht traue. So ein braver Mann er sonsten ist, so ist doch leider die göttliche Unverschämtheit oder die unverschämte Göttlichkeit, nach Schlegelscher Terminologie, dergestalt zum Tone geworden, daß man sich mancherlei poetische Auswüchse erwarten kann, wenn es bei neueren Dichtungen darauf ankommt, einen Effekt, wenigstens einen sogenannten hervorzubringen, und der Gedanke, oder der poetische Schwung nicht zureichen wollte, um durch Worte und Gedanken das Herz des Zuhörers zu rühren. Leb wohl.

Carl August.

158.

(1800.)

Morgen Mittag möchte ich Dich wohl mit Schillern bei mir, so wie neulich bewirthen, laß mich wissen ob Dieses angeht.

C. A.

159.

1800.

Zu meiner Schande muß ich bekennen, daß ich in litteris so weit zurücke gekommen bin, daß ich diese Stücke nicht lesen kann. Jetzt habe ich keine Zeit, mich darauf zu appliciren; wenn ich wieder komme, wollen wir einmal eines derselben mit einander durchgehen.

Den Mahomet habe ich mir auf künftigen Mittwoch noch einmal zur guten Letzt bestellt. Die gestrige Vorstellung war ungleich besser, wie die erstere. Bei der nächsten aber veranstalte Folgendes mir zu Gefallen.

1) sage Bohsen, daß er noch lebhafter wie gestern sey, nicht immer auf einem Flecke stehen bleibe, mehr gehe und hauptsächlich seine Füße durch alle fünf Positionen öfter abwechseln lasse; aus der vierten bringt er sie gar nicht heraus. 2) Die Stellung der Bänke hat gestern den fünften Akt wieder verdorben; die eine steht frei auf dem Theater, dadurch kommt sie der Seïdischen Gruppe in den Weg und treibt sie zu nahe an Mahomet heran. Die Bank muß an der Coulisse stehn und dorten Seïde seinen Geist aufgeben. Mahomet muß weiter vorn ans Proscenium treten. Auch beim Tode Sopirs könnte die Bank an der Coulisse oder an dem Himergrund stehn. Die frei stehenden Bänke sehn übel aus und unterbrechen immer das Spiel.

C. A.

160.

1800.

Das ist eine schwere Aufgabe, mein lieber Meccanus[1]) für einen Laien und einen höchst unsystematischen Dilettanten; indessen will ich mein Mögliches thun. Der herzliche Antheil, den ich an Allem nehme, was von Dir kommt und zu Dir geht, wird mir vielleicht Lichter aufstecken, die bis jetzt noch nicht recht helle bei mir brennen wollten. Nur bitte ich um Zeit und Geduld; mein Kopf wird so ofte aus seinem Gleichgewicht gerückt, daß ich nicht immer für seine Brauchbarkeit stehn kann. Die beste Stellung, deren er fähig ist, soll aber dem Cophta gewidmet werden.

C. A.

161.

1800.

Hier schicke ich Dir, was ich zusammen gebracht habe. Die von Dir aufgestellte Frage überschreite ich freilich, indessen lege ich den Ueberfluß meiner Antwort als Stoff nieder, auf den sich einige Unterhaltungen gründen können, als Zweifel die man auflösen kann, wenn man von der Materie eben einmal reden mag. Es wäre schade, wenn man immer einerlei Meinung wäre, sonsten müßte man am Ende beständig schlafen. Bloß das Hin- und Herstreben ist's, was das Leben im Gang erhält.

C. A.

---

[1]) Vgl. Nr. 147 und 156.

Schicke gelegentlich Deine Iphigenie vor meinen Richterstuhl, die so viele tausend Gulden und Lichter Wien gekostet hat; ich habe sie nicht sogleich bei der Hand.

Um die Frage zu beantworten, ob und wie dem Schauspiele, der Groß-Cophta, zu helfen sey, damit es den Zuschauern mehr gefalle, als dieses bis jetzt gelungen ist, ob das Verhältniß eines Ehebruchs in dasjenige eines anticipirten concubiti verändert, hinlänglich sey, die Laulichkeit des Publikums bei diesem Stücke aufzuheben, wagt man Folgendes zu bemerken:

Allerdings würde das Publikum weniger betroffen seyn, eine Rolle spielen zu sehn, die mit der Liebhaberinn in Diderots Hausvater und einigen andern Charakteren dieser Art Aehnlichkeit hätte, als wie sich mit der Vorstellung eines ehebrecherischen Ehepaar's belustigen zu müssen, welches Leichtsinn und Liederlichkeit stempelt, während die Fehltritte der Diderotschen und anderer Französischen Sünderinnen aus feinern und weichern Motiven entstehen und nach erlaubten Zwecken streben. Indessen würden die Marquise und Marquis aus Eheleuten in Bruder und Schwester verwandelt und die Nichte dadurch von einer größern Vergehung befreit; so fiele das Zwangsmittel weg, wodurch letztere zur Betrügerinn geworben wird und alsdann müßte das Stück umgearbeitet und neue Motive eingeschaltet werden, um die Nichte so handeln zu machen, wie es zum Gange des Stückes nöthig ist. Ein bloß anticipirter Bei-

schlaf auf die Hoffnung einer zukünftigen Ehe unternommen, würde wohl schwerlich ein Mädchen, das nicht schon ganz in die Klasse der verworfenen gehört, bewegen, eine Handlung zu begehn, welche sie an den Galgen oder ins Zuchthaus bringen könnte. Aber nicht allein das ehebrecherische Verhältniß ist es, was den Zuschauer anstößt, sondern auch das des Domherrn zur Prinzeß, der Tochter seines Fürsten, die er nicht zu ehelichen, aber wohl zu verführen gedenkt. Obwohl ein ähnlicher Fall in der Hochzeit des Figaro vorkömmt, so ist dieser doch nur einzig auf der Bühne; das Pariser Publikum, das schon damals seltsam gestimmt war, ertrug ihn, weil Figaro durch mancherlei Ursachen ein Lieblingsstück ihm wurde und auf die Autorität dieses Publikums gestützt, ertrug man ihn an mehreren Orten. Demohngeachtet bleibt die Frage unerörtert, ob Deutsche theatralische Schriftsteller es wagen dürfen und gut daran thun, dem Beispiele und der Laune Beaumarchais zu folgen. Wenn obige Bemerkungen gegründet sind, so möchte wohl daraus folgen, daß die Veränderungen der „Situationen große Conse-„quenzen für den Bau des so sehr durchdachten und consequen-„ten Stückes nach sich führen und die Umarbeitung desselben „nöthig machen würden."

Sollten aber wohl die anstößigen Verhältnisse alleine schuld seyn, daß dieses Schauspiel nicht allgemein gefiele? Man könnte vielleicht glauben, daß das Publikum einen Widerwillen gegen die öffentliche Aufstellung gewisser Betrügereien spürte, durch welche sehr ausgezeichnete Personen an der Nase

herum geführt worden sind und daß eine Wahrheitsscheue der Zuschauer diesem Schauspiele Schaden thäte. Bedenkt man aber, daß an allen Orten, wo es gespielt worden, der wenigste Theil des Publikums in magisch-freimaurerischen Verhältnissen gewesen ist, daß die Zuschauer in das Theater strömen, wenn Iffland'sche oder Kotzebue'sche Stücke gegeben werden, in welchen die drückendste Moral über die ängstlichen, bürgerlichen und häuslichen Verhältnisse so hypochondrisch wie möglich, oft beißend, meistens aber strafend gepredigt wird; so sollte man bezweifeln, daß die Wahrheitsliebe, die in Goethe's Schauspiel herrscht, der Furcht vor Wahrheit des Publikums auf eine dem Groß-Cophta schädliche Art entgegenstehn könnte.

Sollte nicht der Genre, in welchem dieses Stück geschrieben ist, daran schuld seyn, daß die Zuschauer lau dabei bleiben? Eigentlich gehört es, seiner Behandlungsart nach, in die Klasse der Drama's, während der Charakter des Sujets es entweder zu einer Posse, oder zu einer Tragödie stempeln möchte. Letzteres hat es im Sinne des Autors nie werden sollen, sondern es nähert sich wohl ehr der Comödie und zwar einer Art, die man in Frankreich chargirt nennt; hiezu ist es aber zu ernsthaft und hauptsächlich zu lang. Eine chargirte Comödie, oder eine Posse muß ihrer Natur nach kurz seyn, denn lange dauernde Späße ermüden und ein zu gedankenreicher, aufeinander gehäufter, vielwörtlicher Witz verfehlt gewöhnlich sein Ziel. Der Witz verlangt eine gewisse prosaische Einfachheit in den Gedanken, in seinem Ziele und im Ausdrucke.

Sollte nicht diesem Schauspiele eine Eigenschaft schädlich seyn, die hier angemerkt zu werden verdient: die Handlungen im Cophta kommen der Wirklichkeit zu nahe, der ernsthafte Ton, der darinnen herrscht, läßt dem Zuschauer zu viel Zeit, moralische Betrachtungen anzustellen und unterhält ihn zu sparsam beim Lächerlichen. Die leeren Unterhaltungen mit Unsichtbaren verwundern vielleicht bei der ersten Vorstellung; sobald man aber sie gewöhnt worden ist, wirkt ihr innerer Gehalt zu sehr auf den Zuhörer. So ist es auch mit den Ceremonien, die wenn sie nicht mit großem theatralischen Aufwande und in der Form einer Art Ballets gegeben werden, ebenfalls auf die Dauer keine Befriedigung gewähren.

Da dieses Stück den Drama's einverleibt ist und durch eine gewisse Zartheit im Gefühle der Nichte Ansprüche auf Empfindung machen kann; so möchte der Zuschauer wohl wünschen, daß einige liebenswürdige Charaktere ihm dabei mit zu Theile gekommen wären. Denn unter der Rotte von Dieben und Betrügern bleibt der Ritter doch nur ein kurzsichtiger, schwankender Mensch, den es am Ende beinahe gereut so gehandelt zu haben, wie er nur einzig handeln konnte, um nicht Mitschuldiger der Diebe und Hochverräther zu werden. Und die Nichte bleibt gewaltig sujet à caution, indem sie erst morgen entdecken möchte, wozu sie heute durch den Zufall genöthigt wird.

Wollte Goethe sich die Mühe geben, diesem Stücke eine andere Form anzupassen, so möchte die einer komischen Oper vielleicht Vortheile gewähren. In Versen mit Musik begleitet

klingt Manches ganz anders, als in der wirklichen Sprache; das Feld ist dann weiter und bequemer.

Salvo meliori.

162.

1800.

Der Prinz Friedrich von Gotha kommt erst, wenn wir von Leipzig wieder kommen; also kommt er schwerlich eher als Freitag über acht Tage. Du könntest wohl den Bayard, der wie ich höre diesen Sonnabend gespielt werden soll, auf über acht Tage verlegen. Schreib mir, ob Du noch mit mir nach Leipzig gehest, alsdenn wollen wir heute über acht Tage hin.

C. A.

163.

Nov. 1800.

Hast Du mit Gentzen über die Veränderungen gesprochen, welche ich in Betreff der Decorationen in meiner Frau Zimmern machen möchte? ist es geschehn, so käme ich wohl um 10 Uhr ins Schloß, wo Du ihn etwa hinbrächtest.

C. A.

164.

(November 1800.)

Wir wollen morgen früh 10 Uhr zur Bausession im Schloß uns zusammen finden.

Erinnere mich dorten an Fernows Vorschlag wegen Jena.

Dann wollte ich, wenn Du der Meinung auch bist, Wolzogen auftragen, vor seiner Abreise noch einen oder ein paar Tage mit Gentzen sich zusammen zu setzen um durchzustudiren:

1) die Möglichkeit in der gegebenen Zeit fertig zu werden;
2) die Hindernisse aufzufinden, die uns im Wege stehn möchten, ob in der Anstalt oder sonsten;
3) die Mittel und Einrichtungen, um diese Hindernisse zu beseitigen.

Ein berichtendes Protocoll über diese Verhandlung würde uns viel Licht und Hülfe geben und da Wolzogen nicht viel zu thun hat und etwas Arte-peritus ist, so könnte er wohl dieses Geschäft mit Succès übernehmen.

C. A.

165.

Dec. 1800.

So eben komme ich von einer Jagd zurück, die uns gestern Abend bis in die Dunkelheit in die Jenaischen Berge geführt hat, wo der Hirsch gefangen wurde. Bei Berka hatten wir angelegt. Wir waren so entsetzlich durchnäßt und die Pferde dergestalt caput geritten, daß wir in Magdala bleiben mußten. Die Garderobe des Oberförsters, seiner Frau, Kinder und Knechte wurde dabei sehr geplündert.

Zu Deiner bevorhabenden Reise wünsche ich das beste Glück; ich hoffe Dich balde wieder zu sehn. Leb wohl.

C. A.

166.

Den 22. Februar (1801.)

Für die überschickte Nachricht und das schöne Buch danke ich bestens. Siehe doch zu, daß Du mir diesen zweiten Theil des A. cf. a. erhandelst; es ist ein vortrefflich Werk, einstweilen hebe ich es auf.

Hier ist Nathan der Weise. Ein Blatt ist, 265, los, es war verbunden und ich schnitt es heraus. Seite 67. 68. habe ich etwas mit Bleistift bezeichnet, das wohl wegbleiben müßte, weil es etwas gar zu auffallend klingt und am Ende nicht nothwendig ist, weil man doch so manches Andere auf dem Theater von einem Stück überhört und das Stück doch immer leben bleibt. Ins Ganze ist es aber eine fürchterliche Entreprise, das Ding zu spielen; ich bin vor der Idee erschrocken, wie ich jetzt das Stück wieder gelesen habe. Ich höre auf zu begreifen, wie es unsere Leute aussprechen wollen, was mit so scharfen Contouren und wenigen Linien bezeichnet ist. Glückliche Niederkunft und leb wohl.

C. A.

167.

(1801.)

Erst übermorgen kann die Antwort von Berlin kommen, welche bestimmen wird, ob und wann ich hin muß; möglich wäre es, daß die Mecklenburgische Herrschaft nicht so lange dorten bliebe, daß ich sie noch anträfe. Ich glaube dieses zwar

nicht, alsdenn ging ich nicht hin und müßte mir auf eine andere Weise helfen. Dazu kommt noch, daß aller Wahrscheinlichkeit nach der Conducteur Rabe schon unterweges seyn muß. Warten wir den Mittwoch noch ab; ist alsdann meine Abreise bestimmt, so muß ich eine Estafette nach Berlin senden, um mir Pferde und Quartier zu bestellen und alsdann kann man Gentzen mit dieser Gelegenheit schreiben. Mich freut es, Deine Handschrift wieder zu sehn.

C. A.

168.

Berlin 1. 3. 1801.

Hierbei ein Schächtelein von Frau von Grothausen an Dich, mein Lieber! Brühl überbringt es, da ich, wie Du schon wissen wirst, bis medio März hier bleibe. Abänderungen die der König mit den Depots gemacht hat, davon er mich benachrichtigte und mir dabei äusserte, daß ich hier bleiben möchte, verursachen mein längeres Ausbleiben; ich hoffe den 16. oder 18. zu Hause zu seyn.

Wolzogen wird Dir schreiben, daß und wie wir mit Gentzen zu Rande gekommen sind. Wir haben ihn nun sicher 6 Monate hintereinander bei uns. Allerhand Sachen haben wir zusammen gesucht, die zum Theil zu Modells, zum Theil zum Gebrauch dienen können.

Tancred wird den 10. gegeben; ich bekomme ihn noch zu sehn. Mit Iffland's Hinkommen zu uns scheint noch nichts

gewiß zu seyn. Vom hiesigen Theater bin ich nicht sonderlich erbaut; ausser bürgerlichen Conversationsstücken können sie nichts; die Wallensteins gehn erbärmlich. Ich bin im Willen, Dir die Partitur von Reichardts Geisterinsel mitzubringen, wo wirklich schöne Musik darinnen ist, die sich eine Weile bei uns halten möchte.

Ein paar Tage bin ich an einem bösen Halse krank gewesen. Befinde Dich wohl und leb wohl, mein Lieber.

C. A.

169.

Möge dieser Brief, bester Fürst, Sie ganz hergestellt antreffen, damit Sie das an mancher Unterhaltung reiche Berlin recht genießen können.

Die Gentzischen Zeichnungen, welche Graf Brühl überbracht hat, hebe ich auf bis zur Ankunft des Conducteurs Rabe. Den Quadratoren haben wir einstweilen in der obern Etage, nach dem Kegelthore zu, einige Decken und Gesimse in Arbeit gegeben, wozu uns Wolf die Zeichnungen geliefert hat. Auch sind die Stuccatoren beschäftigt, so daß keine Zeit versäumt wird.

Die Nachricht, daß Professor Gentz ein halb Jahr bei uns bleiben wird, war mir sehr willkommen; denn auf solche Weise wird ganz allein eine sichere und schnelle Ausführung möglich, wenn die täglich vorkommenden Räthsel von dem Meister selbst gelöst werden.

Was mich betrifft, suche ich mich einer völligen Genesung immer mehr zu nähern und es scheint zu gelingen; das eintretende Frühjahr giebt die beste Hoffnung. Geschwulst und Mißfarbe des untern Augenlids haben sich noch nicht ganz verloren.

Hartmann von Stuttgart ist angekommen. Sowohl sein früheres, in Rom verfertigtes großes Bild, als einige spätere Zeichnungen, zeugen von dem vorzüglichen Talent dieses jungen Mannes.

Frau von Grothausen werde ich nächstens schreiben und danken. Meinen Brief schließe ich, wie ich ihn anfing, mit Wünschen für Ihr vollkommenes Wohl.

Weimar den 9. März 1801.

Goethe.

170.

W. 9. 4. 1801.

Mit dem besten Willen, morgen zu Dir zu kommen, bin ich aber nicht im Stande meinen Vorsatz auszuführen. Die Gothaischen Prinzchens liegen mir auf dem Hals, ich habe eine geöffnete Ader, die nicht zuheilen will und bei der Niederlage meiner Magier muß ich von Einem zum Andern laufen, um die Geschäfte ein bischen im Gange zu halten. Bei der Schwäche ihrer Häupter darf wenig auf einmal, aber täglich muß etwas vorgenommen werden. Ich komme also nicht. Wolzogen wird Dir gesagt haben, wie die Sachen stehn und daß er nach Ruß=

land eilt, um uns Gewißheit zu verschaffen.[1]) Den jungen Voigt gebe ich ihm mit. Hoffentlich sehe ich Dich Montags. Tancred ist sehr gut gegangen. Leb wohl.

Carl August.

171.

Weimar den 13. April 1801.

Die Anwesenheit der Prinzen von Gotha, deren Abreise auf Morgen bestimmt ist und einige Hindernisse, die meine Gesundheit in den Weg legt, hindern mich hinaus zu kommen, um die Chausseesachen in Ordnung zu bringen; vor Ende dieser Woche werde ich schwerlich mobil seyn. Indessen lege ich hier ein paar Punkte, den Schloßbau betreffend bei, die abzuthun sind; ich wünsche einen dieser Tage Dich darüber in Loco zu sprechen.

Die Dänen haben sich brav gehalten und ihre etliche Blockschiffe theuer verkauft. Hannover hat sich gutwillig ergeben. Die Hamburger Zeitung empfehle ich zu lesen. Leb wohl.

C. A.

172.

Schloßbau.

1) Die General-Polizei-Direktion ist um ein Local verlegen, um ihre Sessionen zu halten und ihre Acten unter-

[1]) In Betreff der bekanntlich später erfolgten Vermählung des Erbprinzen Carl Friedrich mit der Großfürstin Maria Paulowna.

zubringen und zu ordnen. Zeither liegen diese Papiere in der größten Unordnung bei dem Polizeisecretär Undeutsch; er bekömmt etwas Miethe dafür und jetzt da die Stände 600 Thlr. zu einem Polizeifonds jährlich verwilligt haben, die Vermehrung der Polizeiacten aber Undeutschen nöthiget, ein größeres Quartier dafür zu nehmen, so schlägt General-Polizei-Direktion vor, Undeutschen noch 50 Thlr. aus obbemeldetem Fonds als erhöhtes Locarium zu verwilligen. Diese 50 Thlr. und das zeitherige Miethgeld an den Polizeisecretär wünschte ich aber zweckmäßiger angewendet zu wissen und schlage daher vor, einstweilen der General-Polizei-Direktion ein Paar Zimmer im Schlosse, und zwar in der oberen Etage, entweder auf dem großen Flügel oder in dem kleinen einzuräumen, welche bloß mit Fenstern, Thüren, Ofen und Repositorien zu versehn wären; Tische und Stühle können irgendwo her genommen werden. Der nahe Abgang der Obermarschallinn von Witzleben läßt hoffen, daß man in Kurzem zur Einrichtung im rothen Schlosse wird schreiten, dahin die Collegia und somit auch die General-Polizei-Direktion verlegen können.

2) Der Vorrath von fertigen Thüren und Fenstern häuft sich sehr. Um Platz zu gewinnen, um das Gehörige an Ort und Stelle beurtheilen zu können und um besser überschlagen zu können, was fertig, was noch zu machen, oder was zu ändern ist, schlage ich vor, diese Thüren und Fenster so viel möglich an Ort und Stelle, wo sie hin bestimmt sind, ein-

zuhängen. Eben so möchte es sich auch mit Einlegung der fertigen Fußböden von gewöhnlicher Sorte verhalten.

W. 13. April 1801.

C. A.

173.

W. 26. 6. 1.

Die fatalen Krämpfe, mein lieber Freund, haben endlich doch die Ueberhand behalten, sie warfen mich seit Deiner Abreise dreimal nieder und überwiegen meine Plane, die ich in Ansehung des Geldes und der Zeit gemacht hatte; ich komme doch noch nach Pyrmont. Den 10. July Abends, Freitag über 14 Tage, komme ich dorten an. Erzeige mir den Gefallen Folgendes zu bestellen:

1 Stube mit Bette für mich,

1 dergleichen für Egloffstein,

1 dergleichen mit 2 Betten für Kammerdiener und Kanzlist;

2 Stuben für 3 Bedienten und zwei Reitknechte, nebst gehörigen Betten. Stall und Fourrage auf 4 Pferde.

Wir kommen über Cassel. Am Table d'hôte essen wir beide und bedürfen daher keiner besondern Kost. In welchem Hause wir wohnen sollen, ist mir gleichgültig.

Deine Ankunft hier abzuwarten, war mir ohnmöglich, sonsten wäre die Kur zu weit hinaus verschoben worden; ich hoffe den 5. August wieder hier zu seyn. Kannst Du meine Ankunft in Pyrmont abwarten, so wäre mir Dieses sehr lieb, denn ich

möchte Dir gerne den jetzigen Zustand des Schloßbaues, mit dem Du hoffentlich zufrieden seyn wirst, übergeben und Dir einige Notizen darüber beibringen. Gentz benimmt sich ganz vortrefflich. Aus Rußland habe ich gute Nachrichten eingezogen.[1]) Deine Gesundheit befindet sich wohl an der trefflichen Heilquelle erneuert und frisch belebt? herzlich wünsche ich es. Auch ich suche Trost dorten, um mit Dir noch etliche Jahre vergnügt und nützlich zu vertreiben. Leb wohl.

C. A.

174.

W . . . 29. (Juny) Peter Paul 1801.

Ein dunkles Gerüchte, mein Lieber, daß um die Zeit, wenn ich nach Pyrmont kommen will, die Quartiere so sehr rar seyn würden und die Vermuthung, daß Du so vielen geist- und gefühlreichen Damen wirst aufwarten müssen, dergestalt daß meine Bequartirung Dir eine Zeit rauben möchte, die Du galanter anwenden kannst, so habe ich mich mit Gott entschlossen, meinen Mephisto an Dich abzusenden, damit er Dir hülfreiche Hand bei Unterbringung und Anschaffung meiner Bedürfnisse reiche. Dazu kömmt, daß dem armen Teufel es gut behagen wird, wenn er ein Tager achte ohne an meinem Leibe warten und schaben zu müssen, ruhig zu seinem Besten baden und trinken kann. Also — empfehle ich ihn Dir bestens und

---

[1]) Vgl. Nr. 170.

Dich ihm im Fall der Noth, da Gott vor sey. Bei mir ist's die höchste Zeit, daß die schwarze oder weiße Fahne wehe; Pyrmont wird für das Eine oder das Andere sorgen. Die Schwindel, Krämpfe, Schlaflosigkeiten sind da zu Haufen, dabei kurzer Athem und Beängstigung. Alles Dieses bringe ich Dir mit und will es wo möglich nebst Deinem leidigen Ueberflusse dort lassen. Der Fürst von Deßau ist hier; er geht nach Baden zum Markgraf und will suchen, dorten seinen lahmen, zerfallenen Arm zu heilen. Grüß Griesbach, befinde Dich Bestens und leb wohl.

Carl August.

175.

Februar 1802.

Bestens danke ich für Mittheilung der Beilage.[1]) Gewiß hat diese Schrift bedeutende Verdienste, da aber das gewählte Sujet nur weniger Abwechselung in seiner Bearbeitung fähig ist, so war die natürliche Folge, daß viele überflüssige Momente eintreten mußten und mancherlei Ueberflüssiges, Gedehntes, Langweiliges in die Rede kam. Im Ganzen ist das Opus wohl etwas sehr laulich und die schwachen, häufigen Lückenbüßer tödten dasjenige, was ans Feurige sich hie und da nähert. Die Sprache ist, dünkt mir, meistens sehr hart und bestärkt mich

---

[1]) Ion von A. W. von Schlegel? Vgl. Goethe's Werke, XXXI, 122.

in dem Glauben, daß das Genus dieser Jamben äußerst gefährlich ist, indem bei einem Autor, der nicht von der Natur das Organ erhalten hat, diese Versart mit Eleganz aus seiner Feder fließen zu lassen, dieses Metrum leichte in höckerichte, so zu sagen pedantische Prosa ausartet.

C. A.

176.

(1802.)

Dieser mit Metallbeschlag versehene Letten findet sich in großer Menge in des Perrückenmacher Müllers Hause, wo die fahrende Post ist, und kam am Tage, da er jetzt einen Brunnen graben läßt. Was soll dieser Beschlag eigentlich seyn? und findet man dieses häufig im Letten?

C. A.

177.

[1802.]

Ich danke schönstens. Der Brief ist ganz vortrefflich und wird hoffentlich das harte Herz erweichen. Hoffentlich soll meine Mutter es uns hinterdrein Dank wissen, daß wir sie bewogen haben, ein bischen an sich zu halten und eine übergroße Freigebigkeit sich nicht zu erlauben. Das Scriptum habe ich Voigten zu den Akten gegeben, der eben bei mir war.

Gesegnete Mahlzeit.

C. A.

178.

Februar 1802.

Hier schicke ich Dir den Soulavie, den Du, dünkt mir, verlangtest.

C. A.

179.

(5. März 1802.)

Kinder-Nachrichten zu Folge arbeitet Morelli an einem sehr seltsamen Ballet, in welchem alle gegenwärtigen Notables des hiesigen Staates inclusive der consularischen Familie auftreten sollen. Weißt Du denn etwas von diesem Abentheuer?[1])

C. A.

180.

16. 3. 2.

Im Soulavie schien mir ein tiefer Werth zu liegen, indem er systematisch consequent die Oesterreichische Politik und den Englischen, Genfischen Einfluß als Grundursachen der sonst unerklärbaren Revolution darstellt. Nicht sollte ich glauben, daß er parteiisch wäre, denn da er Facta und zwar noch sehr unbekannte darbringt, die er aus dem Richelieu-d'Anguillonschen Hause, zu dem er immer gehört hat, und aus seiner Genfer Mission schöpfte, und überall vermeidet, irgend eine seiner Mei-

[1]) Vgl. Goethe's Werke, XXXI, 125.

nungen dem Publico aufzudringen, sondern sein Buch wie eine species facti behandelt; so scheint es, daß diese Memoires als ein seltenes Aktenstücke anzusehen sind.

Die Schwestern[1]) beenden sich so viel ich weiß; den Regulus[2]) habe ich mir von Schillern geben lassen. Das Werk kommt mir seichte und lau, auch langweilig vor, indessen hat es doch einigen Verdienst. Bestärkt bin ich durch diese Schrift in meiner Meinung worden, welches gefährliche Instrument die neubeliebte Jamben in der Feder eines Lehrlinges oder Stümpers sind. Gleich werden sie stachlicht, höckerige, pedantische Prosa.

Den Theil des Crebillon behielt ich noch bei mir in welchem Rhadamiste und Zenobie stehn, weil ich den Pyrrhus und die Semiramis drinnen fand. Diese drei Stücke sind, dünkt mir, werth als Muster schöner theatralischer Formen übersetzt zu werden und ich amüsire mich, unter ihnen zu wählen. Leb wohl.

C. A.

181.

16. März 1802.

Wie die Beilage zeigt, so ist meine Zeit sehr eingetheilt und sämmtliche Regimenter sind darauf angewiesen. Indessen trifft der jetzige Nachwinter nicht in mein Calcul und wohl wäre es möglich, daß ich den ersten Theil meiner Abwesenheit

---

[1]) Die Schwestern von Lesbos, von Amalie von Imhof. [2]) Trauerspiel von Collin.

verschieben muß, ich später weg ginge und alsdenn beide Reisen näher aneinanderschöbe. Denn thaut es nicht balde und trocknet nicht schnell hinterdrein, so kann ich die Regimenter von Quitzow und Leibregiment nicht in der ersten Hälfte Aprils exerciren. Unter 10 Tagen aber kann ich hierüber nichts Bestimmtes sagen.'

Voigt wird Dir Schulzens Bericht schicken.[1]) Die Klatscherei wurde so arg, daß ich diesen zu meiner Bequemlichkeit forderte und selbst meine Mutter rief mich zu Hülfe, um sich gegen ihre Hofdamen zu retten. Sie glaubte gleich, daß die Sache dergestalt wäre, wie sie Schulze berichtet. — Nun ist's mir göttlich gelungen, einen neuen Klatsch auf's Tapet zu bringen, um die Gemüther zu theilen. Amalie Imhof hat Antwort von Paulmann bekommen und ist ganz wüthend. Sämmtliche Hofdamen, die um mein Geheimniß wußten, sind auf meiner Seite. Kirms hat indessen, da Kotzebue rebellirt, mir einen Nothschuß an Schiller um neue Stücke communicirt. Schiller will den Don Carlos und die Jeanne d'Arc für unsern Lauchstedter Bedarf zusammenschnitzen. Letztere muß aber hier einstudirt werden und einer Probe hier unterliegen. Deswegen habe ich erlaubt, daß diese Jungferschaft hier einmal vor dem Abgang der Gesellschaft untersucht werde, unter Beding aber, daß jede andere, als die Jagemann die d'Arc spiele. Hiedurch entschuldige ich meine Inconsequenz.

---

[1]) Schulze, Bürgermeister von Weimar. Vgl. Nr. 179.

Ich erwähnte gestern des Regulus[1]) in der Absicht, daß man vielleicht dem Autor desselben rathen sollte, das Französische Theater zu studiren, indem er es übersetzte, weil er Geschmack an der Regelmäßigkeit der dramatischen Arbeiten zu haben scheint, und nicht ohne Talent ist. Beides ist in unsern Zeiten selten. Leb wohl.

C. A.

182.

(1802.)

Der Gemäldehändler Drappaux ist in Gotha, derselbe, von dem der Herzog von Meiningen die bewußten Stücke gekauft hat. Hier ist sein Catalog. Ich kann nicht nach Gotha gehn, ich wünsche aber Meyer reisete hinüber und besähe die Sachen. Mich interessiren hauptsächlich Claude Lorrain und die Poussins. Meyer hörte dabei, was die Bilder kosten sollten. Er kann eine Postchaise nehmen und mit Extra hinüber fahren.

C. A.

183.

Pyrmont 23. 6. 2.

Besorge die Beilagen, mein Lieber. Ich vergaß, Dich zu fragen, ob ich, wenn mir die Stegmann noch gefiele, versuchen sollte, sie zur zweiten Sängerinn zu engagiren, und wie

[1]) Vgl. Nr. 180.

viel ihr zu bieten seyn möchte. Schreib mir Dieses. Das Theater kommt erst künftigen Sonnabend. — Es ist hier noch gewaltig leer; viele Quartiere sind aber bestellt.

Meine Frau war sehr munter in Cassel, die Erbprinzessinn aber gewaltig niedergeschlagen und gealtert; die Gegenwart ihrer Schwester wird ihr sehr nothwendig seyn. Die Gräfinn Lille kommt heute. — Das Wetter ist schön, nur sind die Morgen und Abende kalt. Die Früchte in Hessen stehn über alle Beschreibung schön, dabei ist aber Alles schrecklich theuer. Leb wohl.

C. A.

184.

(Pyrmont, July) 1802.

Meinen schönsten Gruß zuvor, lieber Getreuer! Besorgt mir hübsch die Beilage. Hier gehts schrecklich langweilig zu. Aeusserst wenig Menschen sind hier, indessen doch einige Mannsleute, die mich interessiren, wozu eben nicht viel gehört. Unter Andern der, welcher den Vortrag des [1]) . . . . Wesens in Dresden hat, also meine Angelegenheiten mit zu besorgen hat, ein Herr von Witzleben. Diesesmal finde ich mein Haupt weniger betäubt, als vor dem Jahre von dem Wasser; das ist vielleicht ein gutes Zeichen. Ich kann lesen und schreiben dabei, was ich sonsten nie konnte. Laß balde etwas von Dir hören.

[1]) Hier folgt ein unleserliches Wort.

Die Hufeland ist von Berlin hier mit dem Dr. Bischoff. Es regnet und stürmt unaufhörlich. Leb wohl.

C. A.

185.

(Pyrmont) 25. Juli 1802.

Heute geht auch die Preußische fahrende Post und ich versuche diesen Weg gleichfalls, um zu erfahren, welches die schnellste Gelegenheit sey. Seit meinem vorigen Zettelchen ist nichts Neues vorgefallen, ausser daß die Sonne wieder zu scheinen angefangen hat. Leb wohl.

C. A.

186.

Pyrmont den 9. Aug. 1802.

Besten Dank, lieber Alter, für Deinen Brief vom 4. nebst den Beilagen, den ich vorgestern erhielt. Die drei Fürsten können sehr zufrieden mit Deiner Enträthselung Ihres Willens seyn. C. hat mir viel Schönes vom Vorspiel und von der Art geschrieben, wie es aufgenommen worden.[1]) Dir wünsche ich viel Vergnügen und Gesundheit; auch ich hoffe letztere hier in reicher Maaße einzusammeln. Mein Kopf ist ausserordentlich helle und das Wasser wirkt wohlthätiger auf mich wie jemals. Die Gesellschaft hat sich sehr vermehrt, nur verbessert sie sich

[1]) Goethe's Werke, XXXI, 137.

nicht sonderlich, in Dem, was man bei selbiger eigentlich zu finden wünscht. Der Dr. Herz[1]) von Berlin ist hier, ein kluger artiger kleiner Jude; sie groß, dicke, gebildet aber schrecklich empfindsam. Von Weibern ist uns wenig Hübsches und fast nichts Interessantes zu Theile geworden. Das Wetter wird etwas leidlich. Leb wohl mein Lieber.

C. A.

Die Stegmann[2]) hat einen Hautboist Fischer aus der Kapelle geheirathet; sie bleibt bei der Hoftruppe in Hannover, die errichtet wird. Schade ist, daß wir sie nicht bekommen.

187.

(September 1802.)

Mit meiner Frau komme ich morgen zur Ausstellung und werde mich freuen, Dich wohl zu sehn.

C. A.

188.

Jan. 1803.

Ich werde aufwarten und mich über Dein Wohlbefinden freuen, indessen kann ich erst etwas spät kommen, weil Assemblée bei meiner Mutter angesagt ist.

C. A.

---

[1]) Arzt. [2]) Vgl. Nr. 183.

189.

2. Jan. 1803.

Sehr bedaure ich, lieber Alter, daß, ist's auch nur sein Gespenst, ein Uebelbekannter wieder anklopft; brauche ja balde die rechten Mittel und lasse Huschken nicht von der Hand. Wir haben Dich geladen gehabt, um Dir unsere Freude über Dein Neujahrsgeschenke mitzutheilen; allgemein hat es über Beschreibung gefallen.

Einsiedeln habe ich gesagt sich mit Bode bekannt zu machen und zu hören, wo es mit einem solchen Menschen hinaus könnte oder wollte; er hat den Auftrag gerne übernommen. Leb wohl.

C. A.

190.

Jan. 1803.

Hier etwas von P. . . . [1]) Du bist wohl so gut, wenn die Bücher angekommen seyn werden, an ihn etwas aufzusetzen.

Schreibe mir, was Deine Gesundheit macht? und sage mir ob ein flüchtiges Gerüchte, das mir zu Ohren kam, wahr ist, ein Club sollte Sonnabends Abends nach der Comödie in einem Zimmer des Stadthauses zu Stande kommen, von dem Du und Schiller die Grundpfeiler seyn würden. Mir liegt viel daran es zu wissen, weil ich eben mit demselben Projekte, auf

[1]) Wahrscheinlich Pougens. Vgl. Nr. 198.

demselben Orte, auf denselben Abend und auf dieselben Grundpfeiler gerichtet im Stillen schwanger ging.

C. A.

191.

Jan. 1803.

Wenn Du etwas Näheres von dem Schillerschen Sonnabends-Club-Projekte erfahren kannst, so wirst Du mir einen Gefallen erzeigen, mir das Fernere mitzutheilen.

C. A.

192.

(1803.)

Wenn es Dir gefällig ist, so laß heute die Teppiche im Saale ausbreiten, und komme zu Tisch; der Russische General Meyendorf ißt bei uns.

C. A.

193.

(Anfang Februar 1803.)

Der Herzog von Meiningen wünscht Wallensteins Lager zu sehen; da wie ich höre Montag das Ballet[1]) wiederholt wird, so möchte dieses Stück am Montag zum besten passen, da ohnedieß der Herzog den Mittwoch weg will.

C. A.

---

[1]) Die Zaubertrompete.

194.

1803.

Die Beilage zu lesen wird Dich gewiß interessiren und nach etlichen Tagen erbitte ich sie mir wieder.

Ich vergaß neulich Dich zu fragen, ob Dir Piron Spaß mache?

Ein gewisser Dr. Stoll wird Dir ein Werk produciren, das in Alexandrinern nach dem Französischen gearbeitet ist. Das Opus [1]) ist an und für selbst artig; indessen kann ich nicht leugnen, daß im Lesen diese Versart in unsrer Sprache an die Allongenperrücken der Gottscheds und Consorten erinnert. Recht neugierig bin ich, wie es sich gesprochen ausnehmen wird. Die Jagemann und Becker wollen es aufführen. Einige böse Reime, Leer- und Dunkelheiten und Reimhaschereien können vorher wohl ein Bischen gezüchtiget werden.

C. A.

195.

Febr. 1803.

Tausendmal danke ich schönstens für die Beilagen, welche ins Reine schreiben zu lassen ich bitte. Nur ein paar Worte habe ich berührt, was Du wohl verzeihen wirst. Hoffentlich geht es mit Deiner Gesundheit gut und Du erscheinst wohl morgen wieder auf dem Kampfplatz.

C. A.

---

[1]) Scherz und Ernst, Lustspiel, zum ersten Male aufgeführt den 11. März 1803.

196.

Februar 1803.

Den besten Dank für den gestrigen guten Abend. Hier schicke ich Dir eine neue Zeitung, die Du vielleicht mit der Eleganten sammeln willst. Man muß das Zeug mithalten, um im Laufe der Impertinenzen zu bleiben. Wegen Hackert gelegentlich ein Mehreres.

C. A.

197.

1803.

Der Herzog von Gotha, der vorher gewaltige Schwierigkeiten machte, ist jetzt so hitzig auf das Vermessungsprojekt, daß Zach es nicht genug beschreiben kann. Auch hat der Landgraf von Cassel, der sich ebenfalls weigerte, die Form der Hessischen Weltkugel bestimmen zu lassen, Geschmack an der Sache gefunden und giebt selbst einen Astronomen dazu her, den er dabei dressiren lassen will. Die Sache geht nun vor sich und wird gewiß ein schönes Werk werden.

Freund Morelli war eben bei mir und producirte einen Brief von Racknitz, derenthalben er um einige Wochen Urlaub bittet. Ich habe ihn an Dich gewiesen und dabei gesagt daß ich nichts dagegen habe. Der Kerl ist so liederlich, daß er über kurz oder lang doch einmal fort läuft und da denke ich, daß es am besten sey, man lasse ihn ein bischen gehn, um Geld zu gewinnen, vielleicht kommt er wieder.

C. A.

198.

1803.

Pougens Bücher, sehr schön gebunden, sind angekommen und auf die Bibliothek schon abgegeben worden; ich werde ihm nun wohl antworten müssen. Es macht sich nöthig, daß die vier runden Gemälde und das Plafondstück in meiner Frau Wohnzimmer eingesetzt werden, willst Du sie wohl bei Meyern betreiben.[1])

C. A.

199.

11. 2. 3.

Wie hält sich das Befinden und kannst Du noch nicht bei Unsereinem zu Tische kommen?

Beiliegend ein Brief; sollte Lenz nicht des Fürsten[2]) Portrait sich erbitten?

Schiller hat mir sein Stück Arbeit[3]) gegeben. Ich habe es mit großer Aufmerksamkeit — aber nicht mit wohlbehaglichem Gefühle gelesen; indessen verschließe ich meinen Mund wohlbedächtig darüber. Ueber die Sache selbst ist ihm nichts zu sagen, er reitet auf einem Steckenpferde, von dem ihn nur die Erfahrung wird absitzen helfen, aber Eines sollte man ihm doch einzureden suchen, das ist die Revision der Verse, in denen er seine Werke geschrieben hat; denn hie und da kommen

[1]) Goethe's Werke, XXXI, 117 fg. [2]) Dmitri Gallitzin, welcher dem mineralogischen Museum in Jena seine sehr werthvolle Sammlung verehrt hatte. Goethe's Werke, XXXI, 157. [3]) Braut von Messina.

mitten im Pathos komische Knittelverse vor, dann unausstehliche Härten, undeutsche Worte und endlich solche Wortversetzungen, die poetische Förmelchens bilden, deren Niederschreibung auf Pulverhörner gar nicht unpassend gewesen wäre. Verschiedenes dergleichen habe ich extrahirt, ich werde es Dir gelegentlich einmal mündlich vorlegen. Etwas sehr Auffallendes wird dem Publico nicht entgehn: die eigentlichen Hauptpersonen des Stücks sind Stockkatholiken, das Chor aber Heiden; letztere sprechen von allen Göttern des Alterthums, erstere von der Mutter Gottes, den Heiligen u. s. w. Da nun das Chor eigentlich ein Corps unter den Waffen darstellt, so kann man die Personen desselben für nichts, als für bewaffnete Poeten ansprechen: eine neue Maske für die Bühne; denn die meistens ganz unnütze bilderreiche Schwulstigkeit, in der dieses Corps den Zuschauer von einer Scene zur andern führt, und noch dazu sehr langsam, kann unmöglich für Kriegsknechte passen, da die Prinzen, zu denen jene Leute gehören, sich viel natürlicher ausdrücken. Um die lästigen Confidents zu verbannen, ist, dünkt mir, ein viel lästigeres Verbannungsmittel eingetreten. Indessen hüte ich mich wohl, etwas der Ausführung dieses Stücks entgegen zu setzen. Die Praktik wird das beste Gegenmittel für die Folgen werden. Das Zugleichreden der Koryphäen oder der Wachtmeister des Corps habe ich schon gesucht Schillern auszureden, weil man sich platterdings nichts Unharmonisches erlauben muß. Mündlich ein Mehreres.

C. A.

200.

3. 3. 3.

Um Dich nicht mit Details zu quälen, sage ich Kirmsen meine Meinung bisweilen, um Unschicklichkeiten abzuhelfen, die zuweilen auf dem Theater vorkommen. Unter diese Klasse gehören Kleidungen der Acteurs. Es schickt sich nicht, daß hiesige Montirungen, Hoftrachten, Hof-Pagen- und Lakaienlivreen vorkommen. Beim Bataillon ist es schon verboten, daß die Bursche die Montirungsstücke auf dem Theater nicht tragen dürfen; dieser Artikel ist also schon gehoben. Die Pagen- und Lakaienlivreen betreffend hatte ich Kirmsen schon das Verbot zugehen lassen; er gestand mir aber heute, es sei nicht ausgerichtet worden. Gestern kam Cordemann als Forstmeister sogar in der completen Hofuniform, die er auf dem Trödel gekauft hatte. Wie auffallend unschicklich Dieses war, brauche ich Dir nicht zu sagen. Der Fehler liegt in einem Mangel von Ordnung in dem Garderobewesen. Vom Schneider hängt Alles ab und so ein gemeiner Kerl kann natürlich nicht unterscheiden, was schicklich oder unschicklich sey und über das, was den Acteurs eigen zugehört, kann er gar nichts sagen. Es müssen also Gesetze existiren, welche bestimmen müssen, was getragen oder nicht getragen werden dürfe, und Jemand muß gesetzt werden, von dem man die Ordnung des Anzuges der Acteurs fodern könne. Habe die Güte, diese Polizeianstalten zu besorgen, denn Kirms ist auf dem Punkt des

Schicklichen etwas harthäutig und folgt nicht immer der Anweisung, die man ihm giebt.

Carl August.

201.

[1803.]

Beiliegend ein Brief von den Trippelschen Erben. Mittwoch vor dem neuen Jahr gehe ich nach Leipzig, weil in der Messe selbst mit Pferden gar nichts mehr zu machen ist. Ich erinnere Dich an Dein Versprechen mich zu begleiten.

C. A.

202.

Bestelle mir also ein Paar Bilder in der Art, wie wir es abgeredet haben. Mit oder ohne Rahmen wie es Dir beliebt.

16. 3. 3.

C. A.

203.

[1803.]

Dagegen ist nichts einzuwenden und ich muß den besten Succeß wünschen.

Wegen Hackerts Bilder muß ich nur noch bemerken, daß sie dergestalt arrangirt müssen werden, damit entweder

1) die Beleuchtung bei dem einen rechts,

2) die Beleuchtung bei dem andern links komme,

3) oder daß beide von vorne beleuchtet werden, damit man wisse, wo man sie hin hängen soll und sie als Compagnons dienen können, gleichviel welche von diesen Beleuchtungen, entweder von vorne oder von der Seite. Der Spaß wird doch mit Rahmen und Transport an 1500 Thlr. kosten.

C. A.

204.

27. 3. 3.

Der neue Tenorist ist eine sehr schätzenswerthe Acquisition. Er besitzt eine vortreffliche, ziemlich gebildete Stimme, sein Vortrag ist gut und neumodisch, er ist ein firmer Musiker und seine Stimme spricht schnell und immer richtig an. Er hat aber keinen Anstand und weiß noch gar nicht, was er auf dem Theater machen soll; man spürt daß er immer das Musikpult vor sich gehabt hat. Sorge nur dafür, daß Morelli ihm tüchtig Tanzstunden gebe und daß Jemand sich seiner in Ansehung der Deklamation und der Pantomime annehme; ich will gerne etwas für diese Lectionen besonders bezahlen.

Laß doch ein Edict ergehn, daß die Statisten und Schüler sich hinter den Coulissen ruhig verhalten; es war gestern ein solcher Specktakel, daß man ofte den Gesang nicht recht hören konnte. Du kannst dabei sagen lassen, daß wenn es wieder geschähe, ich den wachthabenden Husaren-Unteroffizier hinschicken würde, um Ordnung zu machen. Leb wohl.

C. A.

205.

Erlaube mir, lieber Alter, daß ich mich nach dem Befinden der Wöchnerinn erkundige, die uns gestern so ein schönes Kind [1]) gebar. Du sollst für diese Kraft Deiner Lenden gelobt und gepriesen werden. Alle Gevattersleute schienen sehr befriediget nach Hause zu gehn. Leb wohl.

C. A.

W. 3. 4. 3.

206.

[1803.]

So eben sitze ich unter meinen Traumdeutern; komme zu Tisch, so können wir diesen Nachmittag vielleicht perambuliren. Ich habe mir das Steinersche Modell bringen lassen, so weit es fertig ist.

C. A.

207.

[1803.]

Deinem ästhetischen Sinne Gothische Bauart betreffend unterwerfe ich die Entscheidung, ob nicht durchbrochene Endspitzen auf die obern Eckpfeiler dieses Thurmes gehören, welche die durchbrochene Gallerie einschließen. Die Zeichnung ist die der vordern Fronte des Thurmes im Salon des Welschen Gartens, in welchem jetzt auf die neue Art Kaffee und Bier gepraßt wird.

---

[1]) Goethe's „Natürliche Tochter" wurde den 2. April 1803 zum ersten Male gegeben. Goethe's Werke, XXX, 147.

Sprich doch mit Steiner über den spitzen Artikel, den ich an Dich gewiesen habe, wenn Du ihn deshalben rufen lässest.

C. A.

208.

22. 11. 3.

Ich habe gestern mit Rath Kraus eine Menge Gemälde unter meiner Sammlung herausgesucht, die statt baaren Geldes in dem Handel mit Frauenholz angegeben werden könnten. Es schien mir aber, daß Rath Kraus bei diesem Handelsgeschäfte ein sehr getheiltes Interesse habe. Durch seine Verlagsartikel und durch die Verhältnisse mit Bertuch mag er wohl mit Herrn Frauenholz in Connexionen seyn, die ihm nicht erlauben, die Verkäufer des Guido sehr zu drücken; denn er äusserte einigemale, Frauenholz sey gar nicht um den Verkauf des Bildes verlegen, der Fürst Liechtenstein stehe darum mit ihm in Handel u. s. w., während Frauenholz das Bild nicht würde hergebracht haben, wenn er Hoffnung hätte, es los zu werden. Schon mehrere Jahre hat er es auf dem Halse. Erzeige mir den Gefallen, heute Vormittag zu Kraus zu gehn und Dich des Handels anzunehmen. Du wirst sehn, wie viele Bilder und für wie viel diese an Frauenholz angegeben werden können und was ich an baarem Gelde etwa zulegen müßte. Mache, daß ein billiger Handel zu Stande komme, wo Frauenholz Respekt für unsere Israelitischen Wissenschaften bekomme. Leb wohl.

C. A.

209.

14. 12. 3.

Frau von Staël ist noch nicht angelangt und die wirkliche Zeit ihres Erscheinens bei uns vor der Hand noch ungewiß; man sagt aber, daß sie mehrere Wochen hier bleiben wolle. Schwerlich wird sie die December-Nebel verdrängen und da diese Dir so sehr widerlich sind, die Nachbarschaft Starkens Deinen Zufällen aber nützlich seyn kann; so bleibe nur wo Du bist[1]) und wir wollen sehn, ob wir die Dame zu Dir spediren können. Uebrigens wünsche ich Dir und Deinen Beschäftigungen das beste Glücke. Leb wohl.

C. A.

210.

Tausend Dank, lieber Alter! für das mancherlei Schöne und Gute, was Du mir diesen Morgen überschicket hast. Du weißt selbst, wie vielen Theil Du an allem Dem, was seit etlichen und 20 Jahren bei uns zum Guten gediehn ist, Dir zuschreiben kannst, als daß ich nöthig hätte, Dir zu sagen, daß ich es lebhaft erkannte, indem Du gewiß nicht an meiner Erkenntlichkeit zweifeln kannst, noch an der Gerechtigkeit, die mein Herz Deinen seltenen Verdiensten gern wiederfahren lässet. Behalte mich lieb, Dich gesund und leb wohl.

Carl August.

W. 1. 1. 4.

---

[1]) in Jena. Goethe's Werke, XXXI, 164.

Diese Nacht hat es garstige Händel und etwas Blutverlust in Jena gegeben. Schweitzer und Rheinländer sollen die Tumultuirenden gewesen seyn; diesesmal hat die Cavallerie den Feind geschlagen und Hendrich hat eine Relation davon erstattet, als wie von einem Haupttreffen.

Die Fete dem Don Juan zu Ehren will ich auf mich nehmen. Vielleicht kommst Du diesen Abend an Hof, um 6 sollen die Hamburger eintreffen und da könnten wir die Details mit einander bereden.

211.

(2. Januar 1804.)

Da es schwer hält, Ew. Liebden alleweile persönlich zu erangeln, so will ich hiermit mein Projekt puncto Don Juan schriftlich zur Beurtheilung darlegen.[1]) Künftigen Donnerstag dachte ich Abends auf dem Stadthause die Musik mit dem ganzen Orchester aufführen zu lassen, wobei die besten Sachen ausgesucht und vorgetragen würden. Schlicks, die alleweile gegenwärtig sind, würden accompagniren und unterweilen ein □ oder ⬡ in ihrer Manier dazwischen vortragen. Ich wollte diejenigen Personen dazu einladen, die mit Frau von Staël hier den meisten Umgang haben, als da sind Ew. Liebden, Schillers, Wieland, Schardts, Lady Musgrave, Seebachs, Fräulein von Göchhausen, Einsiedel, und diesen Allen, nebst den

---

[1]) Vgl. Nr. 210.

zwei Jagemanns, Schlick's und Destouches, ein Souper in der Loge hinterdrein geben. S. m.

C. A.

212.

(3. Januar 1804.)

Durch Einsiedel habe ich auf den Donnerstag Abend die Nahrungsmittel und die Beleuchtung auf dem Stadthause bestellen lassen und er bestellt auch Schlicks.[1]) Willst Du noch so gut seyn und die Musik durch Destouches besorgen lassen und das, was dabei vom Theater nöthig ist, besorgen, auch Schillers und Wieland invitiren? Die übrigen Personen hat Seebach einzuladen übernommen. Schlicks wünschen, daß Du Dein Clavier (das Wiener) dazu hergeben möchtest, ihre Tochter soll darauf spielen. Du arrangirst die Sachen wohl dergestalt, daß die besten Partien aus Don Juan gegeben werden und Schlicks ihre Künste mit einmischen können. Wenn es Dir recht wäre, so würde Alles um halb sieben Uhr bestellt.

C. A.

213.

(4. Januar 1804.)

Gestern Abend kam die Nachricht, die Casseler und Gothaischen Erbherrschaften kämen heute her. In dieser Voraussetzung

---

[1]) Vgl. Nr. 210 und 211.

sagte ich Einsiedeln, daß aus der morgenden Partie nichts werden würde.[1]) Wir blieben in dem Wahn bis heute Mittag zwei Uhr, wo die Casselsche Kurprinzeß alleine kam und ansagte, die Gothaischen Herrschaften und ihr Gemahl kämen erst den Sonntag; sie reiseten dann weiter nach Berlin. — Ich glaubte, es sey auf Morgen nichts abbestellt und sagte bei Tische an Frau von Staël, es bleibe morgen bei der Abrede. Hier bei der Jagemann erfahre ich aber, Einsiedel habe Alles abbestellt. Meinetwegen! Dabei bleibe es auch nun, da die Sache nicht mehr zu ändern ist. Ich weiß aber nicht, was man mit Frau von Staël morgen anfängt; meine Frau erwartet sich auch, daß sie morgen in der Stadt engagirt ist, und da Du und Schiller, wie mir Frau von Staël sagt, am Freitag Abend bei ihr essen werdet, so wäre es recht hübsch von Dir, wenn Du sie morgen Abend, Schillers, die kleine Schardt etwan, Seebachs, die morgen beim Don Juan seyn sollten, die Jagemann, Schlicks, Einsiedeln und mich zum Thee zu Dir bätest und uns etwa Nachts etwas Kaltes, oder auch nichts von diesem in den Hals würfest, dabei aber Musik machen ließest, zu welcher niemand sonst wie Destouches nöthig wäre und höchstens noch Unrein wegen der Violine. Laß mich doch ein paar Zeilen Antwort wissen.

C. A.

---

[1]) Vergl. Nr. 210, 211 und 212.

214.

Wie geht's? Allerhand Umstände haben mich gezwungen, das Concert[1]) auf den Dienstag künftiger Woche feste zu setzen. Das Nöthige ist schon deshalb bestellt, da Destouches gestern Abend bei meiner Mutter war. Laß es nur Schillers und Wielanden wissen.

C. A.

(Januar 1804.)

215.

(1804.)

Dabei will ich erinnern, daß ich bis Dato noch nicht weiß, wo ich zu einem Exemplar der Jenaischen Literaturzeitung komme. Wolltest Du besorgen, daß ich bestimmt eins erhielte, so würde sich am Ende des Jahres es schon finden, wohin ich es zu bezahlen hätte. Alleweile habe ich davon nichts, als was Du mir beim Neuenjahre zum Eingebinde gabest.

C. A.

216.

(1804.)

Wolzogen wird besorgen, daß die Bücher der Großfürstinn von dem Bernhards-Zimmer[2]) weg gebracht werden und alsdann steht der Einzug frei für die Geographie. Ich will mich

---

[1]) Vgl. Nr. 210, 211, 212 und 213. [2]) im Residenzschlosse zu Weimar.

bestens anstrengen, um noch etwas zu liefern, das Dich interessiren könne.

C. A.

217.

Ein Billet von Schillern zu huldvoller Beherzigung folgt hier bei.[1]) Morgen werde ich bei Zeiten aufwarten.

Goethe.

(Anfang Juny 1804.)

218.

(1804.)

Vergebens habe ich heute Abend an Deiner Festung gerappelt: es war kein Mensch zu erpochen, noch eine Klingel zu finden. Ich wollte Dich über folgenden Gegenstand sprechen: ich hatte dem Bauverwalter aufgetragen, die Leineweber-Geschichte in die Ordnung zu bringen und der Bau-Commission zu sagen, sie möchten nur einstweilen die Armenschule in die Stube thun, wo Röll jetzt arbeitet, bis daß wir auf den Winter einen

---

[1]) Schiller hatte kurz vorher bei seiner Anwesenheit in Berlin durch den damaligen Cabinetsrath Beyme einen sehr vortheilhaften Antrag erhalten, sich dort zu fixiren. In Folge hiervon verdoppelte der Herzog auf Goethe's Vermittelung Schiller's bisherige Besoldung von 400 Thalern jährlich sofort, stellte eine weitere Zulage von 200 Thalern jährlich in gewisse Aussicht und verhieß aus eigenem Antriebe Schiller noch in ausdrücklicher Anerkennung des von demselben bei dieser Veranlassung bewiesenen „honetten Betragens" einen alljährlichen Urlaub nach Berlin, um dort „die Aufführung seiner theatralischen Arbeiten zu dirigiren".

andern Platz finden; Steffany aber sagte mir, Du wolltest mich erst darüber sprechen.

C. A.

219.

(November 1804.)

Die Frau von Staël wünscht das Mädchen von Andros spielen zu sehn, willst Du wohl veranstalten, daß es diese Woche gegeben werde?

Mich hält ein Ohrengeschwür zu Hause, das hoffentlich der letzte Rest meines mich schon sechs Wochen plagenden Katarrhs seyn soll, das mir aber schreckliche Schmerzen verursacht.

C. A.

220.

(1804.)

Wie ist's mit Deiner Gesundheit? Böttiger hat förmlich um seine Entlassung angehalten und geht in Kursächsische Dienste; sollte wohl Wolf zu haben seyn?

C. A.

221.

W. Allerheiligen (1. November 1804.)

Der D. Frank aus Wien, Sohn des bekannten D. Frank, wünscht Dich kennen zu lernen. Ich sahe ihn bei der Jagemann, die in seinem Hause in Wien sehr gut aufgenommen wurde. Seine Frankinn ist eine berühmte Sängerinn, er Arzt und gro-

ßer Musiker. Er bat mich, ihn Dir zu adressiren, welches hiermit geschieht und damit Gott befohlen.

Carl August.

222.

15. 11. 4.

Mich ganz ergebenst für die Besorgung meines Wunsches in Ansehung der Carstensschen Zeichnungen[1]) bedankend, nehme ich diesen sehr vortheilhaften Handel an, erachte ihn als geschlossen und werde das Nöthige in Ansehung der Bezahlung besorgen. Da die Ausstellung nun wohl zu Ende seyn wird, so wünsche ich die sämmtlichen Zeichnungen zu bekommen, um sie der Großfürstinn zu zeigen, darnach gebe ich sie auf die Bibliothek zur Verwahrung.

C. A.

223.

Dec. 1804.

Da Du nunmehr Deine Dachs-Monate angetreten hast, so kannst Du auch ruhig Deinen Kopf hinhalten und bitte Dich ergebenst, selbigen an Jagemann darzureichen, der schon alle Instrumente zur Operation bereit hält. Nur eine große Praxis in der Kopfabnehmer-Kunst kann aus ihm die Wirkungen seines Talents heraustreiben. Die Beilage schicke an Voigten wieder.

C. A.

---

[1]) Goethe's Werke, XXXI, 158, 252.

224.

[Winter 1805.]

Verzeihe! aber ehe ich die Beilage expedire, muß ich doch noch eine Einwendung zum Besten der Kapelle machen. — Die Leute sind, wenn Concerte ausser denen gewöhnlichen Theater-Verrichtungen eintreten, beständig im Zeuge und versäumen Alle, gelegentlich etwas verdienen zu können. Da sie umsonst spielen müssen, so entstehen doch manchmal scandalöse Scenen, durch welche sie ihren Unwillen gegen die fremden Virtuosen, denen sie fröhnen müssen, ausdrücken. Das bischen Freibillets ist für nichts zu rechnen. Wenn die Virtuosen am Hofe spielten, würde es unschicklich seyn, ihnen einen Abzug zu machen, aber bei bezahlter Entree kommts mir doch nicht so unschicklich vor. Ueberall muß der Virtuos, wenn er an öffentlichen Oertern spielt, sich mit dem Orchester abfinden, warum nicht hier? Ich sollte glauben, daß es doch nicht unrathsam wäre, bei solchen Virtuosen, welche 50 Thlr. von den Höfen bekommen, 10 Thlr. abzuziehn und sie bei der Theaterkasse für kranke Kapellisten zu reserviren. Die Operation selbst wäre sehr leichte. Der Kapellmeister bekommt ohnedieß das Geld von den Höfen, er darf nur 10 Thlr. davon abziehen und sie an die Theaterkasse abliefern und autorisirt werden, denen fremden Virtuosen zu sagen, daß sie 40 Thlr. statt 50 Thlr. bekämen. Bei solchen Virtuosen, die in den Zwischenakten im Orchester spielten, müßte bei einem Lohn von 20 Thlr. kein Abzug stattfinden, da alsdenn die Kapelle meistens doch beisammen seyn muß.

Ein Institut, um kranke Kapellisten zu unterstützen, ist eine sehr wünschenswerthe Sache und ein fremder Virtuos hat bei 40 Thlr. Geschenk vom Hof und der Entree, da wir doch immer für unsere Leute mehrere Dutzend Billets nehmen, eine hübsche Einnahme, nach Abzug der Kosten.

Ueberlege das Ding noch einmal ein bischen und schreibe mir Deine Meinung.

C. A.

225.

Wilhelmsthal 6. 7. 5.

Freilich, mein lieber Alter, hätte ich Dich gerne hier gesehn, indem ich überzeugt war, daß das Lokale von Wilhelmsthal Dir einen neuen Genuß verschafft haben würde. Denn der Charakter dieser Gegend ist wirklich unvergleichbar mit allen hübschen Aufenthalten bei Weimar und mit vielen andern in fremden Provinzen, die man mit vieler Mühe und Reisen, um sie zu sehen, aufsucht; indessen verlangt Deine Gesundheit Bequemlichkeiten, die wir hier nicht hätten verschaffen können und in diesem Falle ist es wohl besser, daß Du Dir auf ein ander Jahr den hiesigen Aufenthalt vorbehältst.

Geheime Rath Jacobi kommt diesen Mittag her; ich freue mich, ihn nach so vielen Jahren wieder zu sehn. Wir sind hier mit Fremdenbesuchen reich begabt. Mein jüngster Schwager wohnt bei uns seit vorgestern. Ich habe mir den Spaß gemacht mit Zachs Helfershelfer, dem Hauptmann von Müff-

ling, das hiesige Land militärisch oder, besser gesagt, in Rücksicht auf diese Wissenschaft zu bereisen. Zach hat mir Indianische Feuer geschickt, die wir mit großem Erfolg auf weit entlegenen Bergen angezündet haben.

Die scandalösen Vorfälle in einigen Preussischen Städten wegen der Fruchttheuerung haben sich in Halle angefangen. Ueber die dortigen Ereignisse spricht man sehr verschieden und hauptsächlich über das Benehmen des Stabes des dortigen Regiments. Erzeige mir den Gefallen, da Du jetzt in der Nachbarschaft bist, mir wo möglich eine authentische Relation von der ganzen Geschichte zu verschaffen. —

In hiesigen Landen scheint der Anschein zu einer reichlichen Erndte den Kornwucher etwas zu schwächen; die Preise fallen einigermaßen. Indessen ist es noch sehr theuer, aber nirgends ist Mangel zu spüren. Es war eben hier und in Weimar theurer, als wie in Halle, als am letztern Orte die Unruhen ausbrachen. Die Ascherslebер Garnison hat sich sehr gut bei dem Spektakel verhalten, das dorten der Pöbel zu geben anfing und den Tumult in Kurzem gestillt. — Wir lassen Chausseen auf allen Ecken machen und bezahlen die Arbeiter mit Korn und dieses Mittel scheint gut anzuschlagen. Die Saline in Kreuzburg fängt an, einen vergnüglichen Anblick zu gewähren, seit die von Schrader eingeführte Ordnung und Veränderung der Gebäude sichtbar wird. Schradern und Friesen haben wir gesucht mit einander dergestalt zu amalgamiren, daß Friesens Amalgamationsprojekt zum Nutzen vieler in Ausführung kommen

soll. Wolzogens Gesundheitszustand ist so elend, daß ihn Dr. Herder nach Wiesbaden jagt, um ihn vor einer Flucht im Winter nach der unsichtbaren Heimath zu retten.

Leb wohl, mein lieber Alter und laß manchesmal etwas von Dir hören.

Carl August.

Wir bleiben hier bis im Anfang August. Die Meinigen lassen Dich Alle bestens grüßen. Die Großfürstinn mag gar nicht von hier weg.

226.

Wilhelmsthal 27. 7. 5.

Für den übersandten Aufsatz, die Hallischen Händel betreffend, danke ich Dir bestens; er ist sehr verständig geschrieben. Eine gewaltige Schwäche aller Potenzen leuchtet daraus hervor. Bei uns ist Alles ruhig, aber sehr theuer; die getroffenen Anstalten sind hoffentlich von der Art, daß der unruhigste, bedürftigste Theil des Pöbels beschäftigt und versorgt ist.

Mich freut es, daß Deine Gesundheit die besten Aussichten für die Zukunft verspricht. Was sagen denn die Hallischen Aerzte von Deinem Zustand, sind sie mit Starken einerlei Meinung?[1])

Dr. Gall[2]) wünsche ich sehr kennen zu lernen, vielleicht kommt er hierher auf seiner Durchreise.[3])

---

[1]) Goethe's Werke, XXXI, 190, 192, 206 fg. [2]) Goethe's Werke, XXXI, 203. [3]) War am 12. Aug. 1805 in Wilhelmsthal bei Tafel.

Den 3. August, am Russischen Marientage, wollen wir hier Feuerwerk und allerhand andere Possen machen. Gestern ließ sich ein Landskind, ein junger von Boyneburg von Stedtfeld auf dem Clavier zur großen Freude der Großfürstinn hören. Der Mensch gehört gewiß unter die Classe der Meister dieser Kunst. — Kirmsen habe ich einen vortrefflichen Bassisten[1]) empfohlen, dessen Stimme der von Gern gleich zu setzen ist. Er ist ein miserabler Acteur, aber er kann ein großer Sänger werden.

Das Wetter ist gewaltig abwechselnd, unsere Abreise bleibt auf den 6. bestimmt. Ich gehe nach Allstedt und werde ohngefähr den 9. in Weimar eintreffen. Leb wohl.

C. A.

227.

(6. Oktober 1805.)

Darf ich wohl Bernharden diesen Abend mit Hintzensternen zu Dir bringen? mündlich werde ich Dir die Ursache davon sagen.

C. A.

228.

Oct. 1805.

Erzeige mir den Gefallen und komme heute zu Tische nach Nieder-Roßla, wir essen schon um 1 Uhr.

C. A.

[1]) Der später berühmte Sänger Stromeyer, Oberdirector des Hoftheaters zu Weimar.

229.

15. 12. 5.

Es bleibt Alles so, mein Lieber! wie ich es bestellt hatte. Der Prinz Louis Ferdinand kommt mit mir, aber allein; sorge für ein Bett für den Prinzen. Ich habe einen Kammerdiener, 1 Bedienten und der Prinz einen Bedienten bei sich.[1]) Behalte Arnimb mit zum Souper, wenn er bei Dir ist; es ist ein alter Bekannter von uns Allen.

C. A.

230.

Schon Huschke und Professor Meyer sagten mir, daß Du besser wärest. Ich habe deswegen den Besuch aufgeschoben, den ich Dir zugedacht hatte und den ich, wenn es Dir recht ist, diesen Nachmittag abstatten werde. Es ist freilich eine böse Sache, wenn sich ein Feind in unserm Grund und Boden verschanzt und befestiget hat; bei sichtbaren Gegnern irrt man ofte, wie die Geschichte lehrt, wenn sie aus ihrer Stellung heraus manoeuvrirt werden sollen; bei unsichtbaren sind dergleichen Mißgriffe um so ehr zu verzeihen. Vielleicht glückt es Deinen Feldherrn und Alliirten dieses Jahr, Deinen Feind auf dem rechten Fleck zu packen; Du wirst es wohl nicht fehlen lassen,

[1]) Der Herzog reiste am 15. Dec. 1805 mit dem Prinzen Louis Ferdinand von Preußen in das Hauptquartier nach Ronneburg ab; Goethe befand sich in Jena.

die gehörigen Bedürfnisse zu einer rechten, zweckmäßigen Campagne beizuschaffen.

Leb wohl.

C. A.

W. 6. 3. 6

231.

W. 17. 6. 6.

Als ich Deinen Brief am Sonntag früh bekam, war ich eben auf dem Wege nach der Stadt, sprach in Deinem Hause an, fand es aber schon leer. Recht herzlich wünsche ich, daß Deine Badekur Dir Nutzen bringe; lasse manchesmal etwas von Dir hören. Ich denke den ersten August in Teplitz zu seyn und dorten 14 Tage zu bleiben. Leb wohl.

Carl August.

232.

W. 25. 6. 6.

Der Professor Jagemann geht mit mir nach Dresden und von dorten nach Italien. Ich wünsche Du gäbst ihm etliche Zeilen an die Angelika, an Humboldt und andere Freunde, Künstler und dergleichen mehr mit; um diese Gefälligkeit bitte ich schönstens. Das beste Lebewohl sage ich Dir und gebe meine herzlichsten Wünsche für Dein Gedeihen Dir mit auf den Weg.

Carl August.

233.

(1806.)

Ich danke Dir tausendmal für den Brief an D . . . . ich habe ihn abschreiben lassen und Jagemann bekommt ihn. Lebe wohl und sieh zu, daß Du Dir Deine Därme bestens durchschüttelst. Schreibe mir nach Magdeburg, wie es Dir geht.

C. A.

234.

Teplitz 5. 8. 6.

Soeben, mein Lieber, empfange ich Deinen Brief von gestern; vorher war einer bei mir eingelaufen, der erstaunlich alt war. Sehr hätte ich gewünscht, daß Du hierher gekommen wärest; die Fürstinn Lubomirska sagte mir, daß sie Dich gesehn hätte. Racknitzen habe ich Deinen Brief gewiesen und ihn angespornt, eine mineralogische Suite der hiesigen Gegend zu schaffen; er wird sich bemühen etwas zu liefern. Da hier keine Trinkquelle ist, so fehlt es auch an einem Bindungsmittel, welches die Gäste zusammen hielte. Schwer ist es Bekanntschaften hier zu machen. Zum Glücke für mich habe ich deren so viele, daß sich alsdann neue an die alten knüpfen; aber einander im Laufe des Tages zu finden, kostet einige Mühe. Der Herzog Albert von Sachsen-Teschen kommt mir zu Hülfe. Er macht hier ein großes Haus und hat mich ein für allemal zu Tische gebeten; ein Anerbieten, das ich gern annehme, weil man dorten Menschen sieht und einer ganz vorzüglichen Küche geniesset. Das

Schauspiel, bei dem unaufhörlichen Regenwetter, hilft mir die Abende hinbringen. Alle Tage giebt man uns ein Gespenster- Zauber- oder tout-purement- Hanswurst-Stücke, wo Swoboda auf Wienerisch, zuweilen halb Böhmisch, mich herzlich lachen macht. Das Egerwasser, welches ich schon in Dresden anfing zu trinken, hat mir ganz ausserordentliche Dienste gethan. Ich kam mit heftigem Kopfweh und Schwindel behaftet dahin; die ersten zwei Gläser verursachten mir heftiges Erbrechen und seitdem ist mir der Kopf ungewöhnlich heiter. Die hiesigen Bäder scheinen auch die verstandchten Glieder etwas gelenker zu machen. Im Ganzen befinde ich mich recht wohl und ich ertrage sogar mit bester Gelassenheit und Ruhe die Annäherung der schwarzen Wolken, die sich über unserer Zukunft zu thürmen scheinen. Bis den 14. bleibe ich hier, dann gehe ich nach Dresden und hoffe spätestens den 22. zu Hause zu seyn. Leb recht wohl.

C. Z.

235.

Berlin 12. 1. 7.

Einen rechten langen Brief wollte ich Dir schreiben, mein lieber alter Freund! um Dir für den Deinigen zu danken, der mir große Freude verursachte; aber die Gelegenheiten, durch die ich sicher schreiben kann, sind immer von der Art, daß ich mich nach ihnen richten muß. Du bist also wohl, heiter, thätig und voll neuen Muthes; Dein Hauswesen ist berichtigt und das sind lauter gute erfreuliche Dinge. Geniesse lange diese angenehme

Lage! Daß Dein Haus ganz Dein eigen sey, das habe ich Voigten aufgetragen zu besorgen. Ich bin nun fast gewiß versichert, daß ich zu Ende des Monats zu Hause seyn werde. An Arbeit, trüben Stunden und langweiligen Tagen fehlt es hier nicht, indessen finden sich doch wieder interessante Augenblicke und die Gegenwart Humboldts, Johannes Müller's und einiger Andern helfen das Leben ertragen. Ehestens schreibe ich Dir wieder. Für heute nimm noch dieses Lebewohl.

Carl August.

236.

[1807.]

Wie geht's Alter? Ich bin so heischer daß ich kein Wort reden kann; vielleicht zieht die Krankheit damit ab. — Gieb so ein hübsches Stück Gyps an Weissern[1]), daß er eine Vase daraus mache und lasse Dir das nöthige Geld anweisen.

C. A.

237.

(Juny 1807.)

Das unstäte Frühjahr und mancherlei gebrauchte Hilfsmittel haben dergestalt alle seit dem 14. Oktober vorigen Jahres in mir gesammelten unangenehmen Anhäufungen in Bewegungen gebracht, daß mir Hofrath Stark den Rath ertheilt hat, so balde

[1]) Bildhauer in Weimar.

als möglich nach Carlsbad zu gehn, um denen Ungethümen den Ausweg zu zeigen, ehr sie eine selbst beliebige Bahn sich graben. Nur kurze Zeit soll ich es gebrauchen und sehr mäßig, dann aber mich nach Teplitz begeben. Der jetzige Augenblick ist dazu der bequemste, da es nicht wahrscheinlich ist, daß binnen hier und den ersten 6 Wochen etwas vorfallen könnte, wo meine Gegenwart platterdings hier nothwendig wäre; späterhin könnte ich vielleicht weniger abkommen. Ich habe mich daher mit Gott entschlossen, Donnerstag den 4. dieses abzureisen und hoffe den Sonnabend Abend im Kaiser-Carlsbad einzutreffen. Ueberbringer Dieses ist einer meiner Köche, der in den Böhmischen Bädern ein nothwendiges Meubel ist, wenigstens in Teplitz. — Erzeige mir die Freundschaft, mir ein Quartier zu bestellen und zwar 1) für mich; wenn ich Stube und Kammer habe bin ich sehr zufrieden, 2) für den Oberforstmeister von Fritsch eine Stube mit Bette, 3) für uns Beide ein gemeinschaftliches Zimmer zum Essen und um Leute zu sehn, 4) die Einrichtung, daß im Hause gekocht werden könne; 5) Tischservice und dazu nöthige Wäsche; 6) ein Stall auf sechs Pferde und das Futter für sechs Pferde; 7) eine Stallstube für zwei Knechte, mit Betten; 8) ein paar Kammern für vier Bediente, mit Betten; 9) eine Stube mit Bett für den geheimen Secretär Vogel. Alles dieses wünsche ich den Sonnabend Abend 6. dieses bereit zu finden; indessen wird Vogel mit meiner Chaise schon den Freitag eintreffen. Den 18. gedenke ich wieder abzureisen, also wäre die Miethe auf zwei Wochen abzuschließen. Lasse über alle

diese Dinge einen schriftlichen Accord aufsetzen, den Du vorläufig zu unterschreiben die Güte haben wirst.

Ich freue mich sehr, Dich wieder zu sehn. Mache nur, daß es gutes Wetter bleibe. Leb wohl.

Carl August.

238.

Für Herrn Denys[1]) Nachgiebigkeit bin ich bestens dankbar.

Hier ist eine Liste der Sämereien, die Voigt in Jena aus Paris bekommen hat. Von allen diesen habe ich ausser den vorgestrichenen nichts, dergestalt, daß wenn die Saamen alle aufgingen und er von jedem mehrere Exemplare aufzöge, ich es dankbarlichst erkennen würde, wenn er mir von jeder Sorte ein Exemplar überließ. Die Töpfe werde ich vergüten und von Belvedere wieder Pflanzen geben, die Voigt nicht hat.

Hier ein Brief von Humboldt nebst Beilage. Ich thue wohl am Besten, das ganze Exemplar zu nehmen? unseres können wir gelegentlich verkaufen.

C. A.

1807. 5. 8.

239.

(August 1807.)

Um Deine Augen und Deine Errathungskraft auf die Probe zu setzen, schicke ich Dir Humboldt's Brief im Original. In Berlin weiß man gar nichts Neues. Am 15. soll Etwas vor-

[1]) Hofschauspieler in Weimar.

gefallen seyn, das aber nicht entscheidend gewesen ist. Der Kaiser[1]) befindet sich noch immer in Osterode, und Benningsen soll in Heilsberg seyn. Man sagt, daß Friedens-Negotiationen auf dem Tapete wären.

Wegen Haides Gesuch stimme ich eigentlich dahin, daß man ihn gehn lasse. Die Bedingungen aus Wien sind äusserst vortheilhaft für den armen Teufel, und eben weil er ein solcher ist, dächte ich könnten wir ihn nun zur Genüge gesehn und gehört haben. Seine Stelle ist ja schon ziemlich durch die Adolescenten ersetzt. Salvo meliori.

C. A.

240.

[1807.]

Glückliche Reise! Zum Ameublement der Zimmer des Jenaischen Schlosses können eine Menge Kupferstiche unter Glas und Rahmen dienen, die ehstens aus Oels[2]) ankommen werden. Ich benachrichtige Dich davon, damit Du Rücksicht darauf nimmst, um vielleicht die Beklebung oder Bemalung der Wände theilweise zu sparen.

C. A.

Den Brief von Blumenbach gebe ich Dir gelegentlich wieder.

---

[1]) Alexander von Rußland. [2]) aus der ererbten Hinterlassenschaft des Herzogs Friedrich August von Braunschweig-Oels.

241.

(December 1807.)

Ich freue mich Dich wieder hier zu wissen. Der morgende Vormittag ist bei mir so complet besetzt, daß ich mir auf einen andern Tag die Bekanntschaft rc. Werners erbitten muß. Wir sehen uns ja wohl heute in der Comödie.

C. A.

242.

(15. Februar 1808.)

Die Herzoginn von Gotha kommt den Montag her und will die Comödie sehn. Wenn es möglich ist, so lasse Wanda[1]) geben.

C. A.

243.

(4. März 1808.)

Der Oberst von Kleist, Adjutant des seeligen Herzogs von Braunschweig, ist diesen Abend bei mir. Komm Du auch, aber etwas vor 6 Uhr, damit wir die theatralischen Angelegenheiten besprechen können, ehr vom Kriege die Rede sey. Der Kleist des zerbrochenen Topfes hat, nach Lavaterschem Styl, eine Art Abgeschnittenheit, indem er mit vielem Witz, Verstand und etwas Talent sich mit sich selbst amüsirt, ohne die mindeste Ahnung zu haben, wie es andern Leuten dabei zu Muthe ist.

C. A.

---

[1]) Wanda, Königinn der Sarmaten, romantisches Trauerspiel von Friedrich Ludwig Zacharias Werner.

244.

Pyrmont 29. (July) 1808.

Domine, ich empfehle die Beilage. Das Wetter ist erbärmlich und die Langeweile stark. Das Theater ist noch nicht hier. Ein Schnupfen hat mich zwei Tage aussetzen machen. Zum Glück habe ich eine „Charakteristik des siebenjährigen Krieges“ bei mir, die ich Dir zu lesen empfehle; sonst müßte ich hexen lernen.

Der Graf Bernstoff ist hier, der vor etlichen Jahren mit Friedrich Stolberg in Weimar war und seine Schwester, eine Gräfin Rantzau. Man sieht aber Niemanden in der Allee, wie Kaufleute und Spieler, weil es so kalt und naß ist. Eigentlich gute Gesellschaft existirt jetzt gar nicht.

Graf Marschall ist angelangt. Leb wohl, mein Alter, lasse balde Etwas von Dir hören!

C. A.

245.

Dein heiterer Brief, mein lieber Alter, den mir Frau v. E. vorgestern Abend schickte, hat mich sehr gefreut. Gerne sähe ich Dich hier, indessen geschehe Kapp's [1]) Wille. Wir kommen noch mehrere Jahre an die hiesige heilsame Quelle. Ich bringe jetzt die schmerzenreiche, beschwerliche Zeit hier zu; die ersten 8 — 12 Tage sind voll böser Empfindungen, weil in dieser Epoche der Kehricht aufgeräumt wird.

[1]) Dr. Christian Erhard Kapp, Arzt. Vgl. Goethe's Werke, XXXII, 18.

Frau v. F. excellirt in Anhänglichkeit an Dich; sie wird sehr geplagt, um ihr Gefühl für Dich in die richtige Klasse zu ordnen.

Der Mann, der Dir Dieses bringt, ist ein sehr unglückliches Schlachtopfer des Krieges und eines ihn verfolgenden Schicksals; er ist bei jeder Gelegenheit blessirt worden. Auch in Persien diente er; sein Name und Titel ist Kaiserlich Russischer Obrist Brevern. Sag den Generalen Benckendorff und Lieven, ich freute mich sehr, sie hier zu sehn. Laß Dir es recht wohl seyn.

C. A.

4. 8. 8.

246.

Da es eine feine äusserliche Zucht ist, die Charwoche durch ein Oratorium zu feiern; so wünsche zur Erinnerung an meine Jugend-Frömmigkeit den Tod Jesu von Graun zu hören. Da das Orchester aus blutarmen Choristen besteht, so könnte das Oratorium im Theater gehalten und die Entree zum Besten des Orchesters eingenommen werden. Bei dieser Gelegenheit würde das Christenthum unseres Publikums zu schätzen seyn.

24. $^3/_9$.

Carl August.

Das Buch sur la littérature française habe ich mit hoffender Erlaubniß Wernern[1] auf etliche Tage geliehen. Es ist vortrefflich geschrieben.

[1] Friedrich Ludwig Zacharias. Vgl. Goethe's Werke, XXXII, 49.

247.

Der sich vorgestern producirende Schauspieler Schwarz, ohne ein besonders angenehmes Naturell zu besitzen, hat sich in der Stuhlklopf-Scene der mir sehr von Alters her lieben Mitschuldigen und dann im zweiten Stücke doch als ein sehr ausgezeichneter Künstler, meiner Meinung nach und salvo meliori, gezeigt, so daß es doch angenehm seyn würde, ihn noch einmal zu sehn. Er, wie ich höre, will nicht ehr nach Stuttgart gehn, bis daß die Wässer klärer sind. Man sagt, daß er hier gern spiele, ohne etwas Sonderliches zu verlangen. Ich höre, daß er Lorenz Stark darzustellen wünscht, den ich nicht zu kennen die Ehre habe; ich dächte man ließ es geschehn und profitirte von den Zeitläufen, um einen wohlfeilen und doch nicht gemeinen Spaß zu haben. Wenn Du nichts dagegen hast, so arrangire Dieses für künftigen Montag.

27. 4. 9.

C. A.



Weimar. — Hof-Buchdruckerei.

Briefwechsel

des

Großherzogs Carl August

mit

Goethe.

Briefwechsel

des

Großherzogs Carl August

von

Sachsen-Weimar-Eisenach

mit

Goethe

in den Jahren von 1775 bis 1828.

Zweiter Band.

Weimar

Landes-Industrie-Comptoir

1863.

248.

Das ist mir recht lieb. Im Fall uns Alten die Alten ausgehn sollten, so kennen wir Jemanden, der wirklich Künstler in dieser Art ist, ohne eine angeborene Gefälligkeit für den ersten Eindruck zu besitzen. — Zur Reise wünsche ich viel Glück und in Jena wirst Du gewiß gute gemeinnützliche Einrichtungen treffen.

28. 4. 9.

Carl August.

249.

Bei der Menge Leute, die heute da waren, konnte ich nicht an die Theatralia kommen. Gestern wurde auf künftigen Sonnabend die Entführung angesagt; mag sein! Hinterdrein soll, wie ich heute von Kirms erfahre, Müllerinn, Cosa rara u. s. w. seyn, lauter Sachen, die man sich in den Winterzeiten lahm gehört hat. Wie ich Dir neulich sagte, so wünschte ich den Sommer hindurch einige von den alten kleinen lustigen Sachen zu hören, die uns jetzt wieder neu sind, da sie

gewiß binnen 10 Jahren nicht sind gegeben worden und die wir bei dem eingeschränkten Personale und der Mangelhaftigkeit der Besetzung geben können.

Ich habe das Verzeichniß der Opern, will mir etliche auslesen und mit der Jagemann besprechen, was etwa practicabel davon seyn möchte, oder nicht; um Dir dann morgen meine Vorschläge zu schicken, oder übermorgen.

9. 7. 9.

C. A.

250.

Die Beilage ist von Falk; er las es neulich vor und scheint große Liebschaft dafür zu haben. Unter uns gesagt ist nicht[1]) . . . . und passabel schlechte Verse; indessen spielt das Ding höchstens 20 Minuten. Wenn wir es spielen lassen, so ist's Falken lieber, als wie eine goldene Dose. Ich dächte Du liessest es einen Sonnabend mit durchlaufen.

20. 7. 9.

Carl August.

251.

5. 8. 9.

Hier schicke ich Dir allerhand Curiosa.

1) Ein Paar Löffel von Caldarischem Erze, in Berlin gefertigt, deren chemische Untersuchung interessant seyn kann.

2) Das Nest einer kleinen Art Wespe, das neulich an einem Fenster im Schlößchen zu Schwansee hing.

[1]) Hier folgen einige unleserliche Worte.

3) zwei Päckchen Erde, oder sogenannte Trockne aus der Atmosphäre, id est erdiger Niederschlag aus Regenwasser. Das größere Packet enthält Erde aus 6 Porzellan-Schüsseln, die auf dem äussersten Rande des Balkons standen, in welche aber doch wohl etwas Staub vom Kehren des Balkons gefallen seyn kann. Drei Monate lang wurden diese Schüsseln dem Regen und der Sonne ausgesetzt. Das kleine Packet ist aus zwei Porzellan-Schüsseln, welche 4—6 Wochen ganz frei an Fäden hingen und worin gewiß kein Kehricht gekommen ist. Professor Voigt wird den nähern Zusammenhang dieser Untersuchungen Dir angeben können; Diesem gieb auch diese Erden und das Wespennest.

Herzlich wünsche ich, daß das Eger-Wasser gut anschlage; jetzt solltest Du doch noch nach Carlsbad gehn. Bernhard ist hier; der Königlich Sächsische Hof reiset morgen von Frankfurt nach Dresden und kommt Dienstag hier durch. Leb bestens wohl.

C. A.

252.

Meinen besten Dank für Deinen Antheil an dem heut'gen Tage[1]) statte ich Dir ab. Wenn Du thätig froh und wohl bist, so lange ich noch mit Dir gute Tage erleben kann, so wird mir mein Daseyn schätzbar bleiben. Leb wohl.

Carl August.

3. 9. 9.

Wen an Goettlings[2]) Stelle? doch einen sehr Bedeutenden?

---

[1]) Geburtstag des Herzogs. [2]) Gestorben am 1. Sept. 1809.

253.

Sonntag 24. 12. 9.

Der Hofkammerrath Kirms hat mir heute Morgen gesagt, daß er von Dir beauftragt wäre, mir von Dir die Lage vorzutragen, in welcher sich die Sache befände, das neue Engagement der Schauspieler Wolf, Mann und Frau, betreffend, und einige Vorschläge, um diese nützlichen Leute dem Theater zu erhalten. Recht habe ich nicht Kirmsens Vortrag gefaßt und da bei dergleichen mündlichen Erzählungen ofte Mißverständnisse erfolgen, so wäre es mir lieb, wenn Du mir Deine Meinung schriftlich zukommen ließest.

Carl August.

254.

Die Prinzen wünschen sehr, Deinen Tasso spielen zu sehn; ich habe mich deswegen mit der Jagemann besprochen und diese sagt, daß wenn sie gewiß wäre, daß er heute über acht Tage gespielt würde, so wolle sie sich gleich an ihre Rolle machen und getraue sich, sie bis dahin zu lernen. Laß mich doch gleich mit ein Paar Zeilen Antwort wissen.

C. A.

3. 2. 10.

255.

Bestelle also den Tasso auf künftigen Sonnabend. Morgen früh komme ein bischen zu mir, ich habe Dich über Allerhand zu sprechen.

C. A.

3. 2. 10.

256.

Zu meiner Schande bekenne ich, daß ich einen schlechten Esel[1]) empfohlen habe. Laß ihn aus dem Repertorium des hiesigen Theaters ausstreichen. Mir gehts damit, wie Voltaire und Piron, da Letzterer Ersterm sagte: Du gäbst was drum, wenn ich das Stück geschrieben hätte. Laß den Esel nicht wieder erscheinen. Ich erinnere so etwas, weil man sich manchmal hinterdrein ärgert, wenn man es vergessen hat.

C. A.

8. 3. 10.

257.

6. May 10.

Da ich gestern nach Hause kam, fand ich zwei Kisten von Voigten an mich adressirt, welche ich öffnete und sehr vorsichtig auspackte, dann in ein verschlossenes Zimmer bringen ließ. Die Sachen gehören Theils für's Cabinet, Theils für die Gärten, Theils Voigten selbst; sie sind alle so durcheinander, daß sich Niemand herausfinden kann. Manches ist sehr beschädigt. Die Saamen müssen in die Erde; da man aber nicht unterscheiden kann, was wirklich Sämereien, oder blos Curiosa von Saamen für's Cabinet sind; so getraue ich mir nicht zu sichten. Dieses und mancherlei andere Gegenstände, über welche ich Dich sprechen

---

[1]) Des Esels' Schatten, von Kotzebue, war am 7. März 1810 gegeben worden.

möchte, veranlassen mich, Dich zu ersuchen, morgen oder übermorgen her zu kommen. Dich erwartend wünsche ich wohl zu leben.

C. A.

Eine Bronze-Medaille von Papst Pius VII., drei Zoll im Durchmesser, hat sich in Deinem Garten gefunden.

258.

[1810.]

Die ganze Sache ist, daß ich meinem Sohn eine Fontaine auf dem Schloßplatz in Belvedere setzen lassen will, zu welcher ich den bekannten Porphyr von Münchenholzen[1]), den Du einmal dorten holen ließest, anwenden wollte. Er ist zwischen 4 — 5 Fuß lang und zwischen 3 — 4 Fuß breit, sehr dick und eignet sich deswegen zu einer Schaale. Ich gedachte das Wasser gerade aus dem Becken in die Höhe springen und auf den Rasen fallen zu lassen, wo es dienen würde, das Gras auf jener dürren Höhe beständig frisch grün zu erhalten. Einen Fuß unter die Schaale zu finden, das wäre die Aufgabe. Der Wasserstrahl selbst kann ziemlich beträchtlich werden, da der Zufluß doch wohl zwei Kubikzoll in der Secunde enthalten kann, mehr aber wohl schwerlich nicht. Das Maaß der Schaale und das des Strahls giebt also leichte das Verhältniß an; der Rasenplatz selbst, etwas elliptisch, hat ohngefähr

[1]) Mönchenholzhausen, weimarisches Dorf zwischen Weimar und Erfurt.

über's + 180 Fuß. Die weiblichen Figuren, die Steiner gezeichnet hat, sind mancher Kritik ausgesetzt, denn

1) werden sie schwerlich gut auszuführen,
2) werden sie kostbar seyn;
3) die Gruppe zu schwer für die Schaale, die sie tragen soll, werden;
4) vier Paar A — backen zum Empfange der Ankommenden ein seltsames Emblem abgeben;
5) das Waschen, durch Herunterträufeln aus dem Becken dieser acht — Schwestern vielleicht lächerlich ausfallen.

Ein leichter Fuß von vergoldetem Blei oder Erz, in capriciöser Form, möchte vielleicht besser dienen. Alles, was hier im Buche steht, ist zu ungeheuer. Keinen untern Brunnenkasten möchte ich nicht, weil ich den Rasen dazu anwenden möchte.

Denke ein Bischen nach.

C. A.

Vielleicht fände sich in Deinen Arabesken der Bogen von Raphael eine Idee um so eine Schaale, wie die, von welcher die Rede ist, durch leichtes phantastisches Tragwerk in die Höhe zu heben?

259.

[1810.]

Das ist gewiß eine recht schöne Ordnung. Ich gehe diesen Nachmittag nach Jena; warum? werde ich Dir mündlich sagen, wenn Du heute gegen 11 Uhr wolltest nach Belvedere kommen.

Die Witterung ist warm und hübsch. Ich habe beiliegenden Theil noch hier liegen und vermuthe, daß er zu dem Exemplare gehört, das ich nach Jena abgegeben habe.

C. A.

260.

Wenn Ew. Durchlaucht wissen könnten, wie günstig jene letzte nächtliche Unterhaltung bei mir nachwirkt und den Wunsch nach ähnlichen Stunden erregt, so würden Sie fühlen, in welchen Zustand mich Ihr Gestriges versetzt hat. Ich brachte den Abend zu, mehrere Blätter mit der Schilderung meines Zustandes zu füllen; heute Morgen, als sie der Bote abholen will, kann ich sie nicht wegsenden. Unsre heimlichen Laster, geheimen Gebrechen, stillen Leiden nehmen sich auf dem Papiere nicht ergötzlich aus und warum soll ich nicht lieber, wie so vieles Andre auch, die Erlaubniß, gerade von hier in's Carlsbad gehen zu dürfen, ganz allein Ihrer Güte und Nachsicht verdanken?

Alles, was mir in Geschäften obliegt, ist Theils schriftlich, Theils mündlich auf das Beste besorgt und ich hoffe zu Ew. Durchlaucht Zufriedenheit.

Nur mit schwerem Herzen bitte ich, mich von einer Tour nach Weimar zu dispensiren, da mir die letzte nach Hohlstedt zum geheimen Rath Voigt sehr übel bekommen ist. Mehr darf ich nicht sagen, um nicht wieder in die Litanei meiner gestrigen Blätter zu fallen. Voigt sollte jede Stunde ankommen.[1]) Bei

[1]) Aus Frankreich zurück. Vgl. Goethe's Werke, XXXII, 57.

Sonderung der Saamen würde ich wenig durch meinen Beirath nutzen. Darf ich vielleicht Wagnern schicken, den ich mitgebracht hätte, weil er in diesen Dingen genaue Kenntniß hat? Mögen Ew. Durchlaucht, was sonst zu besorgen oder zu bedenken wäre, mir schriftlich gnädigst anzeigen, was Ihnen so leicht wird und ja wohl auch selbst im engern Bezirk der Stadt geschicht. Ich werde nicht verfehlen, Alles aufs Beste zu besorgen und zu überlegen. Noch immer komme ich, indem ich Dieses schreibe in Versuchung, dieses Blatt abermals und zwar durch meine Abreise nach Weimar zu vernichten; aber meine letzte Erfahrung und das nächste Beispiel unsers guten Stark schüchtert mich zurück. Und so habe ich keinen sehnlicheren Wunsch, als daß Ew. Durchlaucht mich bald aus der Verlegenheit reißen und mich versichern mögen, daß ich nicht mißfällig geworden. Die päpstliche Münze[1]) intriguirt mich. Pius der Sechste könnte sich allenfalls in meinen Garten verloren haben; vom Siebenten begreife ich es nicht.

Die Unruhe, Ew. Durchlaucht zu Willen zu leben, bringt mich zu dem Entschlusse, Wagnern gleich selbst zu schicken, wodurch wenigstens dem Dringenden abgeholfen wird und er Saamen und Kapseln und andere Dinge gleich sichten kann.

Indessen wird Voigt ja wohl ankommen.

Wegen dieses Letztern habe ich mit geheimen Rath Voigt neulich gesprochen und werde wegen des ihm gegönnten Vor-

[1]) Vgl. Nr. 257.

schusses und sonst nächstens einen Aufsatz einreichen, welchen, so wie er zum Vortrag kommt, Ew. Durchlaucht zu gnädiger Aufmerksamkeit empfehle, so wie einiges Andre, unsre hiesigen wissenschaftlichen Anstalten betreffend.

Die Farbenlehre ist noch nicht vom Stapel gelaufen und macht zuletzt noch, wo Alles zusammentreffen soll, viel Unruhe und Mühe. Ew. Durchlaucht nehmen gewiß gnädig auf, daß ich in dem Capitel: Confession des Verfassers betitelt, kurz und bündig ausgesprochen habe, wieviel ich Ihnen schuldig bin?[1])

Mich zu Gnaden empfehlend

Goethe.

Jena 7. May
1810.

261.

7. 5. 10.

Recht sehr bedauere ich es, daß ich Dich vor Deiner Abreise nicht noch sehn soll, indessen muß man sich in die Umstände fügen. Ich wünsche Dir eine glückliche Reise und den besten Erfolg des Bades. Du lässest ja wohl manchmals etwas von Dir hören. Ich gehe Sonnabend wieder nach Leipzig, um einige Käufe zu machen, bin aber balde wieder zurück. Im July muß ich nach Teplitz, weil die Gichtzufälle sich sehr gröblich wieder einstellen und zwar in unangenehmen Formen.

---

[1]) Goethe's Werke. LIV, 300.

Wagner kann auch aus den Sachen nicht klug werden. Da Voigt einen dieser Tage kommen muß, so lasse ich die Sachen ausgepackt liegen; er mag dann selbsten zusehn, wie er sie eintheilt und fortbringt.

Die andern Gegenstände der Unterhaltung sollten seyn 1) die Aufstellung des in Dresden gefertigten Modell's des Terrains der Bataille von Jena. 2) Die Frage: ob unser Theater bis zu Ende Juny hier bleiben könnte? 3) über den Zustand der Jenaischen Academie in Ansehung der Lehrer. Ich will also nunmehr diese drei Gegenstände schriftlich abhandeln.

1) Bekanntlich habe ich durch den Lieutenant Kühnemann in Dresden, beim Cadettencorps angestellt, ein Relief von dem Terrain, wo die Schlacht bei Jena geliefert wurde, machen lassen. Dieses ist jetzt fertig geworden und soll durch Dresdener Portechaisen-Träger nach Jena gebracht, getragen, werden. Es ist von Gyps ganz vortrefflich gerathen. Ich will es in einem der obern Zimmer des Schlosses (in der dritten Etage) aufstellen lassen und zwar dergestalt, daß es nach der natürlichen Lage orientirt erscheine. Es ist $1^3/_4$ Dresdener Ellen in's Gevierte lang und breit, an der höchsten Stelle ohngefähr 8 Zoll dick. Es muß also ein sehr solider Tisch, 2 Ellen ins Gevierte, gemacht werden, der das Relief trage, ohne zu wackeln, es wiegt praeter propter 3 Centner, und ein Glasdeckel darüber, der von Fensterscheiben, in Blei gelegt, gemacht werden muß. So balde ich erfahre, daß diese Anstal-

ten beendigt sind, schreibe ich nach Dresden und lasse das Relief nach Jena bringen.[1])

2) Es wäre wünschenswerth, daß unser Theater bis Ende Juny hier bleiben könnte. Die Prinzen von Mecklenburg kommen schon den 14. Juny und die Heirath kann nicht vor den ersten Tagen July stattfinden; die Zwischenabende könnten durch Vorstellungen verkürzt werden. Kirms quängelt erbärmlich und will das Theater schon Anfang Juny fortschicken, während es sonsten erst den 20. reisete. Ausser der Anwesenheit der Prinzen und vieler Fremden wird auch in derselben Zeit das hiesige Vogelschießen gehalten werden. Nach ähnlichen Gelegenheiten reisete sonsten das hiesige Theater; jetzt will es Kirms früher ins leere Lauchstedt schicken. Da kann ich den Menschenverstand dieses Projectes nicht ergründen. Es scheint, daß ihm der Amtmann in Lauchstedt goldne Berge versprochen hat, an die er glaubt.

3) Schon discursive habe ich hie und da hören müssen, daß Jena als Universität sich nicht erhalten könne, weil die wichtigsten Collegia daselbst fehlten. Durch einen Zufall kam ich dieser Tage in einem Nachtquartier mit dem geheimen Hofrath Eichstedt zusammen, brachte den Abend mit ihm zu und ließ mir von ihm die Lage der Academie schildern. Das Resultat dieser Unterhaltung war, daß Studenten nicht hinkommen

[1]) Das Relief befindet sich im großherzoglichen Mineraliencabinet zu Jena.

könnten, weil sie zu vielen nöthigen Wissenschaften keinen, oder wenigstens unvollständigen Unterricht fänden.

Die theologische Facultät ist vor der Hand leidlich, so lange Griesbach lebt; vielleicht arbeitet sich Dr. Köthe in das Fach der Kirchengeschichte ein.

Die juristische Facultät ist, wenn wir Jemanden an Schmid's Stelle bekommen, was hoffentlich nicht fehlen wird, gut besetzt; die medicinische ganz erbärmlich; die Hauptcollegia, ausser der Anatomie, so gut wie nicht existirend.

Unser Chemiker ist abmarschirt, diese Stelle also ganz unbesetzt. In der Geschichte sieht es traurig aus, bei der Philosophie, qua talis, ebenso erbärmlich. Höhere Mathematik wird, so viel ich weiß, gar nicht gelehrt, weil Niemand da ist, der sie versteht. Ein Plan muß doch ausgedacht werden, nach welchem Leute angenommen werden sollen. That is the question! Die Professur der Chemie kann nicht länger unbesetzt bleiben und muß einen würdigen Lehrer bekommen; Mehrere sind in Vorschlag, Einer oder Zwei haben sich angeboten. Für die medicinische Facultät habe ich Lust den hiesigen Hofmedicus Hufeland zu engagiren, da es in dieser Familie Herkommens ist, daß sie gelehrtere Aerzte, als gute Practikanten sind, dabei aber eine wissenschaftliche Tendenz und eine gewisse Eleganz besitzen, die für die höheren Schulen gehört. Der hiesige Hufeland schreibt ebenfalls gewaltig viel und soll viel gute Qualitäten des Bruders besitzen.

Ich habe mich erbärmlich verschrieben, wenn ich Pius statt

Alexander setzte![1]) Hier ist das Corpus delicti von dem Zaune Deines Gartens. Von dem Cubus und Globus aufwärts wurde ein Grabeland angelegt und ein paar Spaten tief fand sich die Medaille. Die Jagemann war eben in dem Garten, als sie der Tagelöhner fand, der ihr sie gleich brachte.

Mit dem Dresdener Relief wird noch eine Kiste mitkommen, die aber verschlossen bleiben muß; sie enthält Kostbarkeiten, über welche Du Dich erstaunen wirst. Noch schicke ich einige Kleinigkeiten, die ich Herrn Bergrath Lenz von mir zu Füßen zu legen bitte, damit er sie in's Cabinet eintrage.

Lebe bestens wohl.

C. A.

262.

Das zu fertigende Pferdeskelet betreffend.

Eure Durchlaucht haben befohlen, daß dieses Skelet natürlich werden, d. h. im Zusammenhange seiner Bänder bleiben soll. Dabei macht Hofrath Fuchs mit mir folgende Bemerkung.

Die sogenannten natürlichen Skelete haben, besonders bei großen Körpern, die Desavantage, daß indem die Bänder eintrocknen und zusammenschrumpfen, weder Maaß, noch Verhältniß, noch Stellung richtig und dem Auge angenehm bleiben. Es kommt noch dazu, daß die Knochen nicht gebleicht werden

[1]) Vgl. Nr. 257 und 260.

können, daß also das Ganze immer einen unangenehmen Eindruck macht. Auch ist die Aufstellung in manchem Sinne beschwerlich. Bei dem Pferde ist eigentlich nur das Ligamentum nuchae bedeutend, das den Hals in der Höhe hält. Dieses ist aber zur Demonstration schon genugsam an dem Exemplar ersichtlich, was im osteologischen Saal steht und wäre deshalb wohl an dem neuen Skelet entbehrlich.

Sieht man nun dagegen das schöne Hirschskelet an, welches wir Ew. Durchlaucht Vorsorge verdanken, so entsteht freilich der Wunsch, das Pferdeskelet eben so künstlich und zierlich, nachdem die Knochen gebleicht worden, mit Drähten zusammengehängt zu sehen.

Dazu kommt noch eine Hauptbetrachtung: daß jenes Skelet mit Ligamenten durch den Prosektor gemacht werden müßte, welcher nie gewohnt ist, zu thun, was man ihm befiehlt, selbst wenn man es ihm bezahlt, und weder ich noch Hofrath Fuchs können garantiren, daß das Skelet jemals fertig werde. Es ist sogar möglich, daß er es verfaulen läßt, da man denn zuletzt ein künstlich Skelet noch immer als pis aller würde machen müssen.

Der Anatomiediener hat in künstlicher Zusammensetzung von Thierskeleten bisher so viel Beweise seiner Accuratesse und Geschicklichkeit gegeben, daß wir ihm sehr gerne nach unserer Ueberzeugung das Pferd zur Reinigung, Bleichung und endlichen Zusammensetzung der Knochen übergeben würden und versichert sind, daß er etwas sehr Lobenswürdiges zu Stande

bringen werde. Doch möchten wir ohne Ew. Durchlaucht ausdrückliche Genehmigung nicht von dem ausdrücklichen Befehl abgehen.

Goethe.

Jena
den 8. May 1810.

263.

Wenn bei Muskelskelet's die Aussenpunkte zur rechten Zeit befestigt werden, so können die Muskeln nicht über die Maaße eindorren und den Knochenbau verrücken. Mir war dran gelegen, ein Muster von schönem Bau eines Pferdekörpers skeletirt zu besitzen, nicht zu denen gewöhnlichen Lectionen blos dienlich, sondern auch für diejenigen Liebhaber, die sich mit Maaß und Verhältnissen abgeben, ohne eben den gewöhnlichen comparativen Lectionen ganz zu folgen. Ich wollte ein Cabinetsstück haben. Das Hirschskelet und alle die gebleichten Sachen sind bloße Blender, aus denen man die Zahl und Form der Knochen u. s. w. bestimmen kann, nicht aber ihre erste Verbindung. Wenn Herr Fuchs sich nicht in diese Idee finden und Homburgen[1]), der sonst schön arbeitete, nicht dirigiren kann, so werde dieses edle Thier zur Erde bestattet.

C. A.

9. 5. 10.

[1]) Prosector. Vgl. Nr. 262.

264.

Donnerstag (10. May 1810).

Der Platz oben im Schlosse ist der einzige schickliche für das Relief. Wenn etwas in den Zimmern geschehen soll, so wird man sich schon helfen, ohne dem Dinge zu schaden. Ich muß mit der nächsten Post nach Dresden schreiben, um die Maschine holen zu lassen, weil Kühnemann es gerne los sein will.[1]) — Wenn Fuchs das Skelet nicht in meinem Sinne machen kann[2]), so mag er es lieber unterwegs lassen, ein sogenanntes künstliches hilft zu gar nichts. Ich sollte aber denken, daß wenn das Cadaver gehörig zwischen feste Leisten und Schrauben gespannt würde, die Muskeln sich nicht zusammenziehen könnten. Schade ist's darum, denn ein so regelmäßig schönes Thier kommt nicht wieder vor. Ich begreife es nicht, warum Fuchs den Homburg nie brauchen will, der doch so sehr geschickt ist und doch sonsten gern und gut arbeitete. Den Menschen unnütz zu besolden habe ich keine Lust, und wenn Fuchs Homburgen für unbrauchbar erklärt, so ziehe ich die Homburg'sche Besoldung ein. Es scheint, daß Fuchsen's Bequemlichkeit mit im Spiele ist und die sich jetzt dadurch ausspricht, daß er Homburgen nicht zanken will. Wenn Homburg bedroht wird, seine Besoldung zu verlieren, so wird er schon Fuchsen gehorchen, und Herr Fuchs kann sich manchmal ein Bischen ärgern, das schadet ihm und keinem Menschen nichts, — versteht sich nüchtern.

---

[1]) Vgl. Nr. 261. [2]) Vgl. Nr. 262 und 263.

Das beste Gedeihen Dir wünschend, erwarte ich Dich auf dem Kampfplatz in Teplitz.

Leb wohl.

C. A.

Das Theater bleibt bis Ende Juny hier.

265.

(10. May 1810.)

Ich begreife nicht, wie diese Sache beschaffen ist. Macht denn Fuchs Umstände, oder woran liegts denn eigentlich?[1])

C. A.

266.

Ew. Durchlaucht haben mich durch Ihr gnädiges Schreiben recht erquickt und ich bin auf das Lebhafteste dankbar für die huldreiche Condescendenz und erbitte mir zugleich die Erlaubniß diesmal in Teplitz aufwarten zu dürfen.

An den Hofkammerrath[2]) habe ich heute nach Ew. Durchlaucht Absichten geschrieben und ich hoffe er wird von seinen Bedenklichkeiten geheilt werden.

Lenz sprang hoch auf und triumphirte, daß er auch eine solche Dose und zwar eine schönere aufzuweisen habe.[3]) Die versteinerten Hölzer sind merkwürdig und das Accident mit den

---

[1]) Vgl. Nr. 262, 263 und 264. [2]) Kirms. [3]) Vgl. Nr. 261.

Gesichtern einzig artig; es bedarf keiner Imagination um sie zu erkennen.

Die Päpstliche Medaille ist wahrscheinlich eine meiner Doubletten die sich verirrt hat.[1]) Von diesem Alexander Chigi habe ich sehr viele Schaumünzen. Möge die schöne Finderinn sich in der Frühlingsumgebung recht froh fühlen und zu Ew. Durchlaucht Freude glücklich genesen.

Auf die Beilagen erbitte mir gnädigste Resolutionen. Wegen der Academie will ich meine Gedanken zusammen nehmen und in einem kurzen Aufsatze vorlegen.

Sobald ich nach Carlsbad komme soll mein Erstes seyn, die Resultate der Naturerscheinung des vergangenen Jahres[2]) zu beobachten und einige Nachricht davon sogleich zu übersenden.

Auf die angekündigten Schätze höchst neugierig empfehle ich mich zu Gnaden.

Goethe.

Jena d. 9. (11.) May
1810.

267.

Dein Brief von Carlsbad hat mich sehr erfreut, er bezeugte, daß Du wohl und in gutem Stande die Hilfsquelle erreicht hattest. Die mir überschriebenen Bemerkungen sind sehr merkwürdig; fahre fort Nachrichten von Dir zu geben.

---

[1]) Vgl. Nr. 257, 260 und 261. [2]) Wahrscheinlich die durch einen heftigen Sprudelausbruch im Jahre 1809 entstandene Hygieaquelle.

Heute sind die Prinzen von Mecklenburg angelangt. Das Wetter ist trübe und kalt bei uns, aber unsere physischen, körperlichen Umstände noch übler.

Die Großfürstinn zog nach Jena, um durch Luftveränderung sich den Husten und ihrem Kinde die Coqueluche zu vertreiben; sie wohnt in Knebels altem Quartier am Thor bei Hellfeld. Das Kind[1]) ist leider so krank geworden, daß die Aerzte es gestern für verloren hielten. Heute ist's etwas besser, der Himmel erhalte es uns. Ich bin in miserablen Umständen; in der linken Seite, zwischen Rippen und Hüfte, habe ich unausstehliche Schmerzen; ich weiß nicht was es werden will. Die Niere ist nach allen Symptomen frei; es scheint auf den Gedärmen ein gichtisches Uebel zu sitzen, das mich schrecklich quält.

Kapellmeister Müller macht seine Sachen vortrefflich; er hat allgemeinen Beifall, Zutrauen und Respekt. Ihm zu Ehren laß ich eine neue Orgel in der Stadtkirche[2]) bauen.

Schreibe bald wieder und lebe bestens wohl.

Carl August.

14. 6. 10.

268.

1. 7. 10.

Ueberbringer dieses, meinen Verwalter zu Oberweimar, Brehme, empfehle ich bestens; er wurde mir etwas gar zu schwarzlebrig; das Carlsbad soll seine Kunst an ihm zeigen.

[1]) Prinzessinn Marie, geb. 1808. [2]) von Weimar.

Heute ist der Hochzeitstag meiner Tochter[1]), gestern ist der Polterabend gehörig gefeiert worden. Das junge Ehepaar reiset den 14. ab, ich werde mich aber zu Ende dieser Woche wegmachen, um Sonnabends den 10. in Teplitz seyn zu können. Vielleicht nehme ich Huschken mit, der gute Lust hat, mich zu begleiten. Meine Seite ist so weit wieder hergestellt, daß ich zu Fuße so ziemlich wieder fort kann, aber bis zum Reiten habe ich es noch nicht gebracht. Entsetzliche Schmerzen habe ich ausgehalten. Der Großfürstinn ihr Kind[2]) ist seit etlichen Tagen wirklich in der Besserung. Noch am vergangenen Mittwoch erwartete man das Ende; es hat sich wunderbar erholt. Jetzt ist Kalkwasser mit Milch versetzt die Arznei, welche dem Kinde den meisten Nutzen bringt. Die Natur der Kleinen scheint wirklich gut zu seyn, da sie die unbegreiflichen Zufälle, ein Nervenfieber, Leberentzündung, und — 6 Aerzte ausgehalten hat. Sie ist noch immer in Jena im Hellfeldischen Hause.

Es scheint nun gewiß zu seyn, daß Sachsen Erfurt bekömmt; wenn uns Blankenhain nur zu Theil wird. Bernhard und Rühle bleiben bei mir in Teplitz, letzterer studirt stark Dein Zur[3]), es geht mit in's Bad. Laß balde etwas von Dir hören und leb wohl.

Carl August.

Voigt ist auch wieder hergestellt, seine Coqueluche schien Gefahr bringen zu wollen; über 14 Tage hat er gar nichts thun können.

---

[1]) der Prinzessin Caroline mit dem Erbgroßherzog Friedrich Ludwig von Mecklenburg-Schwerin. [2]) Vgl. Nr. 267. [3]) „Farbenlehre".

269.

Teplitz 8. (7.) 1810.

Seit gestern Nachmittag bin ich hier, die Kaiserinn[1]) seit 6 Tagen. Sie wohnt im Herrnhause. Niemand wie Graf und Gräfinn Althann und Graf O'Donell begleiten sie. Lichnowsky ist gestern angelangt und ist wieder zum Vorleser bestimmt. Sonsten ist Niemand, der zur Gesellschaft dienen könnte, hier. Das Bad ist sehr leer. Ich wohne in den Zimmern des Königs von Holland[2]) im gold'nen Schiff und bin ganz allein. Die Kaiserinn scheint sehr zu wünschen, daß Du herkömmst; wenn Du ihr vorläsest, würdest Du ihr viele Freude machen. Lichnowsky und Althanns schreien beide nach Dir. Komme doch balde.

Leb wohl.

C. A.

Die Clarys und Ligne sind auch da.

270.

(Teplitz)
Freitag 13. (7. 1810.)

Mr. St. Vincent hat mir gestern Abend Deinen Brief und Packet überbracht. Ich danke Bestens, freue mich sehr Deines Fleißes, Deiner Munterkeit und daß ich Dich balde hier sehn werde.

[1]) von Oesterreich, Maria Ludovica, zweite Gemahlinn des Kaisers Franz I. [2]) Ludwig Napoleon.

Nothwendig ist es, daß Du mir genau den Tag Deiner Ankunft und Deine Bedürfnisse bestimmst, damit ich für Dein Unterkommen sorge, denn dieses ist ein schwerer Artikel in jetziger Zeit. Hier im Hause ist kein Platz. Den Fürsten Lichnowsky habe ich schon näher kennen lernen; er gefällt mir sehr wohl. — Der Kaiserinn[1]) bin ich am Dienstag in Pillnitz vorgestellt worden. Ich kann nicht leugnen, daß Ihre ausgezeichnete geistreiche Liebenswürdigkeit mich frappirt hat. Sie sagte mir viel Schönes auf Deine Rechnung. Wir erwarten Sie morgen Vormittag hier. Der Himmel erhalte Sie lange während dieser Badekur bei uns, und noch länger hintendrein auf der Welt! Ich fürchte aber, daß unsere Wünsche nicht erhört werden möchten.

Seit gestern habe ich die Bäder angefangen. In Dresden habe ich zum ersten Male seit vier Wochen wieder geritten, ohne Beschwerniß zu spüren; Ambrozi hat es mir aber für acht Tage lang gänzlich verboten, um bei dem Bade keinen neuen Reitz zu veranlassen. Die Reise hierher hat das Uebel doch wieder aufgeweckt. Den Sohn des geheimen Hofraths Stark erwarte ich einen dieser Tage hier; wir wollen einander wechselweise kuriren.

Seit vorgestern Abend ist hier eine wunderbare Erscheinung, aber nur zu $^1/_{10}$ sichtbar: der König von Holland[2]) im strengsten Incognito. Ambrozi ist sein Arzt, und nur durch Zusammenstellungen und Fragen hat er herausgebracht, wer der Kranke

---

[1]) und [2]) Vgl. Nr. 269.

ist, der sich ihm im Betreff seines Standes auf keine Weise entdeckte. Ich habe meine nächsten und liebsten Umgebungen in Weimar nicht in dem brillantesten Zustande verlassen. Geheime Hofrath Stark wird Dir die betrübenden Details davon mittheilen. Bis jetzt habe ich noch keine Nachricht vom Hause und dieses fängt an mich zu ängstigen.[1]) Der Herzog von Dessau ist hier in einem sehr lahmen Zustande.

Leb bestens wohl.

Carl August.

271.

Teplitz 20. (7. 1810.)

Blumenstein[2]) hat mir gestern Morgen Deinen Brief und das Bild, sehr wohl getroffen, des Herrn Franz Meyer überbracht. Ueber beides habe ich mich sehr gefreut. Vogel, der radiren kann, sticht Meyern in Kupfer und ich schicke das Blatt mit analogen Aufschriften an Graf Grünne nach Wien, damit Meyer dorten freundlich empfangen werde. Komm doch her, wir wollen dann zu Wasser mit einander nach Dresden gehn. Hier lebt man sehr häuslich und still; der Zirkel der mich umgiebt ist angenehm; Müffling, Rühle, Blumenstein, Gentz, Ligne u. s. w. Komm her! was willst Du immer den alten

[1]) Vgl. Nr. 267 und 268. [2]) von Blumenstein, damals preußischer Hauptmann, später Generalmajor und Commandant von Erfurt.

Weg machen? Bis hierher stößt es nicht so, wie gegen die Heimath, dann ist aller Noth ein Ende. Hier lachst Du Dich über Swoboda recht satt und über Dresden wirst Du Dich doch freuen. Laß mich nur balde Deine Ankunft wissen, damit ich Dich einlogiren kann. Leb wohl.

C. A.

272.

Dresden 3. 9. 10.

Fürst Lobkowitz erwartet Dich, mein Lieber, von künftigem Sonnabend an alle Tage und wird sich sehr freuen, Dich zu sehn. Am besten gehst Du mit Post über Brix nach Eisenberg. Gestern Abend war viel Gesang beim Fürsten, von untermischter Art. Heute ist viel besehn worden; der übrige Tag und die halbe Nacht wird mit Essen, Trinken und dergleichen nützlichen Geschäften zugebracht. Punkt Mitternacht reise ich ab und bin übermorgen in Weimar. Meine Gesundheit hält sich leidlich. Die anhaltende große Hitze ist freilich sehr beschwerlich und der Körper noch sehr schwächlich; daher muß man sich in Geduld fassen, wenn nicht gleich Alles so ist, wie es seyn sollte. Eben komme ich von der kleinen Levetzow, die sich Dir bestens empfiehlt. Das arme Colibri ist sehr krank, sieht erbärmlich, grün, gelb und blau aus und hustet ihr armes Lüngelchen weg. Leb bestens wohl.

C. A.

273.

Ew. Durchlaucht

gnädigste Empfehlung hat mir einen höchst freundlichen Empfang in Eisenberg verschafft; drei volle Tage habe ich daselbst auf eine sehr angenehme Weise verlebt. Alles empfiehlt sich und der Fürst hofft im November seine Gegenvisite in Weimar machen zu können.

Was mit Brizzi verabredet worden und was vorläufig geschehen, erhellet aus beiliegendem Blatt. Das wäre denn auch Alles schön und gut, wenn nicht der Preis, den er auf seine Talente setzt, ein wenig stark wäre. Er verlangt zwei Hundert Ducaten, die Kosten der Her- und Zurückreise nach München und frei Quartier.

Indessen da Ew. Durchlaucht selbst voraus sahen, daß er nicht würde wohlfeil zu haben seyn, so ist diese Forderung weniger auffallend. Ich habe jedoch erklärt, daß ich nicht abschlösse, sondern bloß melden würde; daher es noch ganz von Höchst-Ihro Bestimmung abhängt. Brizzi hofft baldige Resolution, welche Ew. Durchlaucht an den Fürsten selbst könnten gelangen lassen. Die Erfahrung lehrt, daß es immer besser ist, sich mit Virtuosen gleich auf einen entschiedenen Fuß zu setzen; denn am Ende giebt man noch immer mehr an Geschenken und Nachträgen, als man Anfangs vor hatte. Ich bin hierüber nicht weitläufiger, weil Ew. Durchlaucht Alles selbst bedenken und beherzigen werden. Mein Wunsch ist freilich, daß er zu uns komme, ich habe daher auch vorläufig Partitur und Stimmen angenommen,

weil nicht zu säumen ist. Berechne man, daß außer dem Vergnügen, das ein solcher Mann gewährt, fürs Theater mancher Nutzen dadurch entsteht. Kapellmeister Müller kann sich zeigen, und dem Theater kommt doch auch einige außerordentliche Einnahme zu Gute. In diesem Betracht vermindert sich einigermaßen die Summe. Auf alle Fälle wäre ihm ein Bestimmtes für die Reise anzubieten.

Indem ich von diesen vergnüglichen Dingen schreibe, erschreckt mich die Nachricht von Eisenach.[1]) Solche zufällige Folgen des Krieges sind fürchterlicher als die nothwendigen.

Mich zu Gnaden empfehlend

Goethe.

Erste Nachschrift.

Der Sänger Brizzi ist geneigt den 24. Oktober in Weimar einzutreffen und bis Ende November zu bleiben. Die Oper Achille von Paer würde gegeben, da er in derselben den meisten Beifall einzuärndten hofft. Er verpflichtet sich zu 4—6 Repräsentationen.

Könnte man noch mit einem kleinen Stück zurecht kommen, wollte man einzelne Singpartien als Conzert oder Akademie oder auch in Camera geben; so steht er auf alle Weise zu Befehl.

Partitur und Stimmen erstgedachter Oper hat mir der

[1]) Am 1. September 1810 wurde ein ansehnlicher Theil der Stadt durch die Explosion eines französischen Pulvertransports zerstört.

Fürst Lobkowitz mitgegeben. Sobald ich nach Dresden komme, sollen sie, in ein Kästchen geschlagen, mit der fahrenden Post nach Weimar abgehn, damit man sogleich den Anfang mit Einstudiren machen könne.

Wegen der Besetzung ist Nachstehendes zu bemerken:

Achill	Brizzi.	
Agamemnon	Stromeyer.	
Briseis	Jagemann.	
Patroclus	Moltke.	
Chriseis	Deny	vielleicht.
Priester	Eylenstein	
Priesterinn	Häsler	

Bei der Rolle des Patroclus ist zu bemerken, daß sie eigentlich Baß ist. Herr Brizzi ist aber wohl zufrieden, daß es ein Tenor sey und glaubt, daß Herr Kapellmeister wohl das Nöthige umsetzen würde. Auch ist die Arie Nr. 5 im ersten Bande etwas leichter Art. Sollte man eine bedeutendere Tenorarie einlegen wollen, so hängt dieß gleichfalls vom Belieben ab. Ferner fehlt eine Hauptscene der Briseis, welche Herr Brizzi von München sendet, wie er denn auch seine Partitur mitbringt, um alle kleine Veränderungen einzurichten.

Das Textbüchelchen, Original und Uebersetzung, sendet er gleichfalls von München; welches man bei uns könnte abdrucken lassen, wie es an andern Orten auch geschieht.

Wenn nun bei Ankunft der Stimmen die Rollen gleich ausgetheilt werden; so hat man beinahe einen Monat Zeit bis

zur Ankunft des Brizzi. Die Ensemble-Proben könnten alsdann sogleich seyn und Anfang Novembers die erste Vorstellung. Was die Decorationen betrifft, so werden sich diese, nachdem was Herr Brizzi mir erzählt hat, in kurzer Zeit malen und herstellen lassen.

Weiter wüßte ich nichts hinzuzufügen. Sollte mir noch etwas beigehen, so werde ich Solches von Dresden aus melden.

G.

Teplitz
den 13. September
1810.

Zweite Nachschrift.

Beikommendem füge ich noch die lebhaftesten Wünsche für Ew. Durchlaucht fortdauerndes Wohl hinzu. Nicht weniger den lebhaftesten Dank für alle in Teplitz mir erzeigte Gnade und Güte.

Sonntag den 16. Abends denke ich in Dresden zu seyn; Ihre Befehle finden mich bei Verlohren. Der König von Holland[1]) ist nun mein Wandnachbar. Er bleibt sich immer gleich und doch gewinnt er immer mehr je mehr man ihn sieht und hört.

Mich zu Gnaden empfehlend.

G.

[1]) Vgl. Nr. 269.

274.

(September 1810.)

Ich habe gestern Abend den Kapellmeister Müller gesprochen, und ihm gesagt, wie es mit Brizzi stünde. In dieser Lage, meint er, daß alle Ambition zusammen genommen, der Teufel □ durch ein Δ Loch fahren und Achill gehn müßte.

Er wird zu Dir kommen, bahne die Wege.

Brizzi kommt nun gewiß, oder — wir sind in der Avantage.

C. A.

275.

(Oktober 1810.)

Für Deinen Sohn August wird ein Dekret als charakterisirter Kammerassessor gefaßt. Sehr freut es mich, wenn ich Dir etwas verschaffen kann, was Dir auf die Dauer des Lebens Bequemlichseyn gewährt. In dieser Absicht schicke ich Dir in etlichen Tagen ein Paar treue Polen, die Dich fahren sollen, und die Anweisung auf das Futter dieser Diener. Den Einen habe ich castriren lassen, damit er sich bescheiden aufführe; so wie er den Verlust verschmerzt hat, so wird er und sein sanfterer Kamerad, der trotz seiner Hoden doch bescheiden ist, aufwarten.

C. A.

276.

(22. 10. 1810.)

Nun das ist gut, daß Brizzi kommt. Vielleicht bringt er aber keine Kleider mit? indessen die sind wohl beizuschaffen. Mit so einem katholischen Italiener wird man doch allerhand Maaßregeln nehmen müssen, um ihm begreiflich zu machen, daß er, trotz aller überschriebenen Schwierigkeiten, doch den Achill spielen müsse, ohne eine neue Forderung zu machen. Deine angeborne Prudentia ex- et interna wird Dich hierin schon leiten und inspiriren. Vor der Hand ist fast Alles fertig bis zur Ankunft des Achills. Mache, daß auch die übrigen Kleidungen dem fremden Achill eine gute Idee der hiesigen Griechen eindrücken und Alles recht anständig, Theils neu, Theils gewaschen auf dem klassischen Boden erscheine. Kirms und Genast haben nicht immer klare Begriffe über die Distinctionen des Reinen und Schmutzigen puncto der Theater-Garderobe.

Lenz ist in seiner Mineralogie ein anderer Mann wegen der Nomenclatur. Bei der Theater-Garderobe ist alles Neue neu und das Andere wird nicht unterklassificirt, sondern erscheint meistens klassenlos schmutzig.

Ich hätte Dich so gerne gestern oder heute wegen des chemischen Instituts in Jena gesprochen, aber Du hausetest. Goettlings Verzeichniß habe ich, da sind schöne Sachen drinne. Laß doch Doebereiner einen dieser Tage herüber kommen, damit er sehe, was wir hier besitzen, damit er das Goettlingsche Ver-

zeichniß einsehe, um zu bestimmen, was man kaufen müsse, um selber mit ihm einen Accord über die jährliche Unterhaltung des zu brauchenden chemischen Apparats zu schließen, um die Taxe der Goettlingschen Sachen, die wir kaufen müssen, zu fixiren. Morgen bin ich nicht zu Hause, aber übermorgen.

C. A.

277.

(Anfang December 1810.)

Das ist S. V. um die Schwerenoth zu kriegen. Huschke, den ich eben sprach, attestirt, daß Brizzi[1]) keinen Ton herausbringen kann. Ich habe gleich nach Erfurt geschickt, um die Franzosen[2]) von dem Unglück zu avertiren und sie auf den Mittwoch vertröstet. Meine Frau meint, es würde gut seyn, wenn ein anderes Stück gegeben würde, selbst wenn der Sturm von Smolensk wiederholt würde, da dieses bei den Schauspielern im frischen Angedenken ist.

(C. A.)

278.

Die Aerzte, welchen ich aufgetragen hatte, mich heute bei guter Zeit zu unterrichten, ob Brizzi den Mittwoch singen könnte, versichern, daß dieses ohnmöglich sey. Ich wünsche nun zu wissen,

[1]) Vgl. Nr. 273, 274 und 276. [2]) den damaligen kaiserlich französischen Intendanten des erfurter Gebietes de Bismes und Kammerpräsidenten von Resch.

ob Mittwochs Blaubart, der, wie ich höre, hat präparirt werden sollen, gegeben werden kann? Ich muß die Franzosen avertiren lassen.[1]) Kämpfer[2]) hofft, daß Brizzi den Sonnabend werde singen können. Brizzi's Frau hat ihrem Manne geschrieben, daß das gelbe Fieber sich in Italien zeigte und schon bis in die Gegend von Mayland gedrungen sey.

C. A.

10. 12. 10.

279.

Die vergangene Nacht[3]), gnädigster Herr, entschuldige mich, wenn ich nicht persönlich aufwarte, und nur mit wenigen Worten meine Empfindungen andeute.

Im verflossenen Jahre verdanke ich Ew. Durchlaucht außer manchem andern bedeutenden Guten auch die Erfüllung meines höchsten Wunsches.[4]) Möge der Jüngling, der sich nun unter die Ihrigen zählen darf, durch eine lange Reihe von Jahren Zeuge seyn des Glücks, das Sie Sich und Andern in einer bedenklichen Zeit zu verschaffen wissen. Seine Gesinnungen gleichen den meinigen; es kann ihm nichts mehr am Herzen liegen, als Ew. Durchlaucht Wohl und Zufriedenheit.

Goethe.

W. d. 1. Januar
1811.

---

[1]) Vgl. Nr. 277. [2]) Leibchirurg des Herzogs. [3]) Ball auf dem sogenannten Stadthause; der Hof hatte daselbst soupirt. [4]) Die Ernennung seines Sohnes zum Kammerassessor, vgl. Nr. 275.

280.

(Teplitz July 1811.)

Herr, wie Du willst! Sehr reitzend ist's hier nicht, es ist eben Niemand hier, dessentwegen man vor's Kegelthor[1]) reisen möchte. Der Herzog Ferdinand von Württemberg ist die einzige bedeutende Person, der man zuweilen bei Tische begegnet. Des Abends sitze ich vor meiner Hausthüre mit dem Stallmeister Böhme, rauche und trinke, wie der seelige Solms. Es ist auch gar keine Hoffnung vorhanden, daß es besser werde. Ligne und Clary's kommen nicht, als nach der Hälfte July. Brizzi's Brief remittire ich; es ist recht gut, daß wir ihn lange genug besitzen, um uns einrichten zu können. Dem Kapellmeister Müller habe ich die Nachricht mitgetheilt, er befindet sich hier sehr wohl.[2]) Die Hitze ist bedeutend drückend und kein Gewitter ist vermögend sie zu mindern.

Den besten Erfolg des Bades wünsche ich Dir herzlich. Es ist endlich in Dresden beschlossen worden, Bernharden[3]) diesen Herbst nach Wien und Italien zu schicken, damit er versuche, ob er Geschmack an Dingen gewinnen könne, die außer dem Kreise des Paradeplatzes liegen. 15—18 Monate lang bekommt er Urlaub; der dicke Bose, ehemals von der Garde

---

[1]) Ein nahe bei dem Residenzschlosse gelegenes Thor der Stadt Weimar. [2]) Vgl. Nr. 273, 274, 276 und 278. [3]) Prinz Bernhard, zweiter Sohn des Herzogs.

du Corps, den Du oft hier gesehen hast, wird hoffentlich nebst Rühle ihn begleiten. Leb bestens wohl.

C. A.

Vom Hause habe ich die besten Nachrichten.

281.

Ew. Durchlaucht

von meiner Ankunft in Jena schuldige Nachricht zu geben, versäume ich um so weniger, als sich mir eine Gelegenheit darbietet, das Gegenwärtige durch Jenaische Kurgäste in Ihre Hände zu bringen.

Gute Nachrichten von Wilhelmsthal habe ich hier gefunden und bin dadurch von einer sehr beschwerlichen letzten Tagreise wieder glücklich hergestellt worden. Die sonst leidlichen Wege über Pösneck waren von Gewitterfluthen äußerst zerrissen und stellenweise grundlos geworden, so daß ich mich gegenwärtig auf ebenem und festem Boden sehr glücklich fühle.

Eben als ich ankam war die militärische Verloosung geschehen. Die Jenenser sind ein lustig Völkchen, sie haben die Sache ziemlich leicht genommen und sich ausgebeten, Abends den Vorgesetzten ein Ständchen zu bringen, welches dann auch mit kriegerischer Musik geschehen. Da es nun dabei mit den Studenten Händel gab, welche den cidevant Knoten eine solche Ehre nicht gönnen wollten, so haben diese sich so knotig erwie-

sen und zugleich wirklich gesetzt und verständig, daß sie aus dieser ersten Affaire mit allen Ehren hervorgegangen sind.

Ueber der Reitbahn sieht es noch etwas wild aus, doch hoffe ich in kurzer Zeit in Ordnung zu kommen. Doebereiners Laboratorium und Hörsälchen sieht desto artiger und reinlicher aus.

Die Vegetation in der Gegend ist ganz herrlich und das Saalthal will mir gar viel lustiger vorkommen, als der düst're Ellenbogener Kreis, ob wir gleich diesem seine Verdienste nicht schmälern wollen. Für das Grummet ist seit einigen Tagen der Regen sehr willkommen, wie überhaupt die Pflanzenwelt nicht leicht der Feuchtigkeit genug hat. Mit dem botanischen Garten hoffe ich werden Ew. Durchlaucht zufrieden seyn.

Nun hoffe ich bald zu vernehmen, daß das Teplitzer Bad seine vollkommene wohlthätige Wirkung äußert, ob man gleich erst hinterdrein sich davon überzeugen kann. Diese Kuren mit der sie begleitenden Lebensart bringen doch immer eine Art von Fieber hervor von dem man sich erst zu erholen hat, um zu fühlen, daß man wirklich besser geworden. Der Herr von Schönberg-Rothschönberg, ein kleiner munterer Mann, den Ew. Durchlaucht kennen, wird in Teplitz aufwarten. Er hat Skizzen und Zeichnungen nach der Natur die ein gewisser Wehle[1]) von Bautzen auf einer Reise nach Persien gefertigt, die höchst interessant sind, und wird sie vorlegen. Auf dem noch übrigen klei-

[1]) Vgl. Goethe's Werke, XXXII, 67.

nen Raume die größte Anhänglichkeit, Ergebenheit und Verehrung betheuernd

Goethe.

Jena den 6. Juli 1811.

282.

Der König von Holland[1]) soll wieder in Teplitz seyn; das Haus Küstner in Leipzig hat einen Credit von 400/M. fl. für ihn.

C. A.

283.

(Anfang August) 1811.

Hier hast Du ein Briefchen aus Laun und ein Autographum vom Kaiser Franz, was ich dorten gestern Abend erbeutete. Die Luft und Bewegung hatte unsre Kaiserinn[2]) wieder so frisch gemacht, daß sie sehr munter nach Laun kam und dorten Abends und heute Morgen gesund und fröhlich sich bezeigte. Um 5 Uhr früh fuhr Sie ab. Begleiten Sie ewig die besten Einflüsse, Sie ein seltenes liebenswürdiges Wesen! Sie läßt Dich sehr schön und graciös grüßen. Morgen früh reise ich zum alten Trebra und bin den 10. zu Hause.

Laß Dir Deine Gesundheit in die Ordnung kommen und lebe wohl.

C. A.

---

[1]) Ludwig Napoleon. [2]) Vgl. Nr. 269 und 270.

284.

Cantate
(19. April 1812.)

Das ist ja ein wunderbar schneller Entschluß! Was Teufel willst Du jetzt bei der Kälte im Karlsbade machen? an Katarrhen wird's dort nicht fehlen; indessen wünsche ich glückliche Reise und guten Erfolg.

Ein Versuch in der Hof-Conditorei, Syrup aus Kartoffelmehl zu machen, ist gestern sehr gut gelungen; die Berechnungen sind nur noch nicht ganz richtig. Frag doch Sturmen, was für eine Art von Kartoffeln er für die zuckerreichsten hielte?

Künftigen Sonnabend wird Herr Rabenstein sich produciren, gestern haben sich die Adolescenten ganz artig gehalten.

Leb recht wohl.

C. A.

285.

(Teplitz) 19. (July 1812.)

Deinen Brief, mein Lieber! habe ich heute richtig empfangen. Ich befinde mich jetzt in der bösen Zeit der Badekur, nämlich nach dem 9. Bade, in der, wo Alles aufgeregt wird und manche Stelle im Körper wehe thut; die Seite schmerzt auf's Neue. Indessen kenne ich diese Verhältnisse durch lange Erfahrung zu genau, als daß ich es mir sollte leid seyn lassen.

Am 4. dieses hatte meine Frau das Unglück, bei einem Spaziergange von der Wartburg zum Elisabethen-Brunnen auf dem glatten Rasen zu fallen. Sie spürte Schmerz im linken Fuß, trat noch ein Paar Tage mit Beschwerlichkeit darauf, am 7. aber entdeckte es sich, daß die Fibula halb zerbrochen sei. Dieser Unfall zieht ihr ein sehr beschwerliches Stilleliegen zu; nach den neusten Nachrichten aber scheint die Heilung so gut von Statten zu gehn, daß sie wahrscheinlich am Ende der künftigen Woche wieder wird ausgehn können. Das Bedauerliche dabei ist, daß ihr Vergnügen, in Wilhelmsthal und in den schönen Gebirgen zu seyn, ihr so sehr ist verleidet worden.

Iffland hat sich theils durch Wolfs, theils durch einen Brief an die Jagemann für den Anfang September in Weimar ansagen lassen, auch das Repertorium der Stücke geschickt, aus welchen man wählen kann. Ich habe ihm sagen lassen, daß er kommen könnte, da Brizzi ohnedies erst den 15. September eintreffen will[1]; indessen könnte es doch nicht schaden, wenn Du Letztern von der Ankunft des Ersteren avertirtest und ihm vielleicht an die Hand gäbest, erst zu Ende September bei uns einzutreffen. Mache das, wie Du es für gut findest. Die Cray ist mit ihrer Tochter gekommen und das ist doch ein Trost. Unser Bataillon wirst Du in Weimar finden. Leb und gehab Dich wohl.

C. A.

---

[1]) Vgl. Nr. 273, 274, 276, 278 und 280.

286.

Schreibe etwas abschlägliches Höfliches an Brizzi; Du wirst Dich besinnen, daß schon in Teplitz ich Dir einen Brief von ihm an mich gleichen Inhalts zur Beantwortung gab.[1])

C. A.

1. 17. 12. (17. 9. 12.)

287.

Ew. Durchlaucht

werden wohl schwerlich geneigt seyn Herrn Duports[1]) Talente zu bewundern. Darf ich also nach Ihrem Befehl demselben verneinend antworten?

Goethe.

F. 17. Sept. 1812.

288.

Weise Monsieur Duport höflich ab; er kostet Geld und hilft uns zu nichts. Brizzi hast Du doch wohl schon von Teplitz geantwortet und ihn abgewiesen?[3]) Das Album behalte ich noch zurücke, um mich einzuschreiben.

C. A.

(17. September 1812.)

---

[1]) Vgl. Nr. 280 und 285. [2]) Louis Duport, berühmter Balletttänzer.
[3]) Vgl. Nr. 280, 285 und 286.

289.

14. 11. 12.

Hier schicke ich Dir, mein Lieber, ein Leipziger Belobungsschreiben, das Dich doch freuen wird. Die gedruckte Beilage und die Caraibenzähne gieb dem Bergrath Voigt.

Der schöne Theil des Herbstes hat uns mit Unmuth verlassen, denen Hirschjagden ein Ende gemacht und uns nach Schnellschem Ausdrucke H—jäger-Nächte dagelassen, die für sittsame Menschen sehr verdrießlich sind. Der Theatercassen-Diebstahl wird Dir auch keine angenehmen Empfindungen gemacht haben; Kirms nagt dran mit verbissenem Unmuthe und spähenden Riechersorgen. Sehr wünsche ich, daß er auf die Fährte der Diebe komme.

Durch geheimen Rath Voigt weiß ich, daß mein Sohn[1]) Dich wegen des Berkaischen[2]) Badeprojekts consultirt hat. Das ist mir sehr lieb, laß die Professoren Doebereiner und Kieser einen Aufsatz schreiben, in welchem sie die Resultate ihrer Versuche über die Eigenschaften der Quellen, ihre Nützlichkeit und Werth detailliren und in welchem sie ihre Meinung sagen, ob es räthlich sey, die Quellen zu einer Badeunternehmung zu benutzen und ein beträchtliches Capital dran zu wagen. Indessen müssen die Herren etwas liefern, das sie zu behaupten im Stande

[1]) Der Erbprinz Carl Friedrich. [2]) Stadt Berka an der Ilm, $1^1/_4$ Meile von Weimar.

sind und das ihrem Rufe, Wissenschaft und Genauigkeit Ehre macht. Du fügtest wohl Deine schriftliche Meinung über diese Gegenstände dazu, und übergäbest es bei Deiner Rückkunft meinem Sohne. Es ist recht löblich von ihm, daß er vorsichtig geht, indessen ist ihm der Gegenstand, von dem die Rede ist, so neu, daß er noch mehr Gefahren, welchen das Unternehmen ausgesetzt seyn könnte, erfindet, als wie jeder Andere, der schon mehr Erfahrung hat und der weiß, wie weit auf Wahrscheinlichkeiten gegründet, gespielt werden kann. Seine wahrscheinlichen Berechnungen führen ihn jetzt noch immer zur Negative. So wenig ich ihn bereden möchte, sein erspartes Geld auf etwas ganz Ungewisses zu verwenden, so lieb wäre es mir doch, wenn er es auf bessere Zinsen brächte, wenn er zumal dabei eine nützliche Anstalt beförderte, die in dem Reiche der Möglichkeiten, doch eher sich zum positiven, wie zum — Pol neiget. Der größte Gewinn, den er dabei machen kann, ist die nützliche Anwendung seiner Zeit und die Anschaffung nöthiger und nützlicher Kenntnisse. Mache nur, daß die Herren Professoren etwas recht Solides liefern. Im Grunde hat mein Sohn viel Lust zur Sache selbst, aber er stößt überall auf Schwierigkeiten, die zu fassen ihm leichter werden als darüber wegzuschreiten. Die Möglichkeit, daß die Quellen ausbleiben könnten, wenn Alles gebaut und fertig wäre, quält ihn am Meisten. Dagegen können bloß ältere Erfahrungen und die Nachricht, daß diese Schwefelquellen bei Berka schon seit 200 Jahren bekannt sind, einigen stärkenden Trost liefern und ihm Muth machen.

Siehe zu, wie Du dieses einkleidest und es faßlich machst. Lebe wohl

C. A.

290.

Den besten Dank für das Ueberschickte, die Sachen sind sehr wunderbar. Dein Aufsatz über die Berkaischen Badequellen[1]) hat mich sehr gefreut. Die Akten, diese Sachen betreffend, hat mein Sohn sehr incomplet abgeliefert; es sind noch die Risse und einige interessante Beobachtungen zurücke geblieben, die ich erst diesen Abend bekommen habe und die ich Dir in etlichen Tagen zuschicken werde.

Lobkowitz ist unglaublich kindisch.

Mich freut's Dich wieder wohl zu wissen. Gute Nacht.

C. A.

28. 11. 12.

291.

Hier sind noch einige Sachen, die bei meinem Sohne liegen geblieben waren, welche die Ansicht der Berkaischen Quellen[2]) heller oder dunkler machen. So balde als möglich will ich das Gypslager zwischen dem Steinbruche im Berkaischen Revier und der Ilm nivelliren lassen.

C. A.

29. 11. 12.

---

[1]) Vgl. Nr. 289. [2]) Vgl. Nr. 289 und 290.

292.

(16. December 1812.)

Es scheint wirklich, als wenn der Himmel sich auf den Abend machen wird; am Ende friert der Aldebaran an den Mond fest.

Weißt Du denn schon, daß St. Aignan[1]) beauftragt ist, Dir vom Kaiser der Nacht schöne Grüße zu bringen? So wirst Du von Himmel und Hölle beliebäugelt. Der O'Donell habe ich gewiß seit vier Wochen viermal geschrieben und die Treulose antwortet nicht! Titine O'Donell hat einen Sohn geboren.

Wenn es heute Abend recht helle ist, so kann man die Sternbedeckung mit bloßen Augen vielleicht sehn, ich habe auf allen Fall meinen treuen Begleiter aus dem Kriege, das alte Ramsdensche Telescop bei mir, durch das man sehr gut sehn wird. Diesen Abend sehe ich einen Begleiter Krusensterns, den jungen, gefangenen Kotzebue, der auf seinem Transport nach Frankreich etliche Tage Urlaub hierher hat.

Hellen Abend und viel Glück!

C. A.

Wir werden nach allen Anzeichen einen unglaublich schweren Winter zu erdulden haben.

[1]) Baron von St. Aignan, französischer Gesandter am weimarischen Hofe.

293.

Der beiliegende Doebereinersche Brief meldet eine glückliche Entdeckung, die uns den Ursprung der Berkaischen Schwefelquellen anschaulicher macht.

Sie ist mir um so angenehmer, als sie die Vorstellung begünstigt, die ich mir früher von der Sache gemacht hatte. Hiernach wären also sämmtliche Wasser unter den Berkaischen Wiesen- und Sumpfflächen sehr stark gypshaltig und verwandelten sich in Schwefelwasser, insofern das Licht darauf einwirkt, und so ständen jene Eisenquellen mit den schwefelhaltigen Quellen des Teiches recht gut in Verbindung und es erklärte sich, warum die tiefer erbohrten Wasser keinen Schwefelgeruch zeigen, indem das Schweflige in ihnen noch nicht entbunden ist. Man wird bei weiter fortgesetzten Untersuchungen und Betrachtungen der Sache gewiß näher kommen.

Weimar den 18. December 1812.

Goethe.

294.

Die Wünsche, die Doebereiner äussert, habe ich auch schon im Stillen gehegt. Kann er sich zu Hause einrichten, daß er Alles, was eigentlich wissenschaftlich ist, mehr Raum, längere Zeit und ruhiges Abwarten erfordert, in seiner Nähe zu hegen und zu pflegen im Stande ist, so entspringt daraus der große Vortheil, daß er das jetzige Laboratorium bloß zu seinen Lehr-

zwecken benutzt; alsdann ist er dort nicht gestört und hier nicht gehindert.

Ein Amanuensis wird im Laufe dieses Jahres ohne große Kosten wohl anzustellen seyn. Ein solcher ist freilich höchst nöthig, das chemische Wissen geht alle Tage vorwärts und wie will einer dem Unbekannten, oder erst bekannt Gewordenen folgen, wenn er zugleich das längst Bekannte und Unbezweifelte Andern deutlich machen und überliefern soll? Daß Doebereiners individuelle Thätigkeit mit der allgemeinen gleichen Schritt halten möchte, das bringt freilich solche Wünsche bald zur Sprache; die bei einer andern Person und unter andern Umständen erst später hervortreten würden.

Weimar
den 18. Decbr. 1812.

G.

295.

Ew. Durchlaucht

bin seit so manchen Jahren für mich und die Meinigen so viel schuldig geworden, daß mir zuletzt die Worte des Dankes ausgehen müssen. Möchten Sie überzeugt sein, daß die meinem Sohn abermals erwiesene Gnade[1]) von mir tief empfunden wird und mir zur Beschämung gereichen würde, wenn nicht der Gedanke, mich für Ihro Dienst verdoppelt zu sehen

[1]) Derselbe war zum Hofjunker ernannt worden.

so vergnüglich und aufheiternd wäre. Möge Ew. Durchlaucht Alles gelingen, wie Sie den Wünschen der Ihrigen immer zuvorzukommen geneigt sind!

W. d. 6. Febr. 1813.

Goethe.

296.

(29. 11.) 12. 13.

Den D. Kieser nehme ich mit mir heute um 10 Uhr nach Berka.[1]) Meine Absicht ist, heute eine Endberedung zu halten, um feste zu setzen, wie das Werk angegriffen werden solle. Hierüber soll ein Protokoll gefaßt werden, das ich Dir mittheilen will, damit Du Deine Meinung dazu setzen könnest. Recht sehr bedauere ich, daß Deine Gesundheit dir verbietet auszugehn. Hoffentlich wirst du balde wieder hergestellt seyn. Mir ist's lieb, daß es heute etwas kalt ist, damit man den Unterschied von Temperatur zwischen Quellen und freier Luft beobachten könne. Deinen Brief an Trebra habe ich zu den betreffenden Badeakten, nebst ein paar von mir beigefügten Noten und Kieser's Brief abschreiben lassen. Sobalde das Kärtchen fertig seyn wird, so schicke ich es Dir mit der Bitte, die geognostischen Grenzlinien hineinzuzeichnen und die nöthigen Bemerkungen beizuschreiben.

Leb wohl.

C. A.

---

[1]) Vgl. Nr. 289, 290, 291 und 293.

297.

(29. 11.) 12. 13.

Hier schicke ich Dir die Karte[1]), welche ich im Detail der Bergzeichnung nicht habe weiter ausführen lassen, als es nöthig ist. Nur drei merkwürdige Punkte, roth gefärbt, habe ich heute in Loco eintragen lassen, nämlich:

Den Punkt a. Ein Kalksteinbruch im Sande; der Abraum ist ohngefähr 16 Schuh Sand, drunter findet sich dasselbe Strahlgypslager, welches bei dem

Punkt b, unterm Witzleben'schen Schlosse, bei a—b horizontal liegend, als ausgehend erscheint.

Punkt c ist der Sandsteinbruch, den wir Alle kennen. — Im Thale, was von Saalborn nach Berka und von Tonndorf nach Berka läuft, ist die Scheide zwischen Sand und Kalk. Berka selbst steht auf dem Sande. Zwischen Berka, dem Adelsberg, Hexenberg, dann dem Tonndorfer Grund und Wachholderberge ist Alles aufgeschwemmtes Zeug, Grand, Thon, Letten u. s. w.

Der Erdfall, wo der Berkaische Teich liegt, scheint die hauptchemische Küche zu seyn. Weil dorten Alles durcheinander liegt, sind die geschwängerten Quellen oberflächlich und aus der Tiefe entspringend, Alles regellos. Das Protokoll wird Dir Präsident Müffling schicken. Gute Nacht.

C. A.

---

[1]) Vgl. Nr. 289, 290, 291, 293 und 296.

298.

(December 1813.)

Schicke mir die Karte von der Gegend von Berka[1]) nebst Deinen Bemerkungen wieder.

Ich wollte sie mit der morgenden Post an Trebra schicken, dem ich noch immer Antwort schuldig bin.

C. A.

299.

Aachen 6. 6. (8.) 14.

So eben empfange ich Deinen Brief vom 2. aus Wiesbaden. Es freut mich, Dich in der Nähe zu wissen. Bald sind wir wieder vereint, denn lange wird meines Bleibens hier nicht seyn. Der Aufenthalt ist gar zu unangenehm und dazu verlassen mich dieser Tage alle meine Bekannten. Acht Bäder habe ich genommen und mit dem 15. Bade hoffe ich mich hinlänglich gereiniget zu haben. Einige Säuberung war sehr nöthig nach denen vielen verschluckten Englischen Toasts und Hurras. — Inzwischen hat mir der geheime Rath Voigt eine Sammlung Tropfen aus der vaterländischen Hippokrene gesendet, die mich sehr gefreut haben; ich danke Dir bestens für den Antheil, den Du daran genommen hast.

Zu Gunsten des weltbekannten Inselreichs kann ich Dir viel sagen. Was man dorten sieht übersteigt alle Erwartung,

[1]) Vgl. 287, 290, 296 und 297.

aber genußreich ist das Leben dorten nicht, wenn man nicht schon lange daran gewöhnt ist und sehr fertig Englisch spricht. Das dortige Klima ist wohl eins der fruchtbarsten in der Welt und zugleich eins der unangenehmsten. Die Ceder vom Libanon, der Portugiesische Lorbeer und die reißende Gicht gedeihen mit einander auf eine unbegreifliche Weise. Letztere fing dorten an mir sehr ernstlich zuzusetzen. — Eine der wunderbarsten Erscheinungen, welche mir vorkam, war im Britischen Museo ein fossiles weibliches Skelet in einem Kalkfelsen von einer derben Gattung, die uns unbekannt ist. Sie ist weiß wie Kreide und feinkörnig wie Sandstein. Das Opus kommt aus der Guadeloupe. Ich habe mir eine Zeichnung davon bestellt. Die Menge und Vortrefflichkeit der Kunstschätze in London und in den einzelnen Landhäusern übersteigt allen Glauben; aber man muß sie sehr aussuchen. Was Mechanik betrifft, da ist England das wahre Paradies dieser Wissenschaft. Einige Meilen nördlich von Birmingham brachte mich Herr Watt zu Steinkohlen- und Eisenstein-Gruben, bei welchen auch gleich die Usinen, Hammer, und Gießereien befindlich waren. Dorten brannten zugleich die Heerde von 250, sage zweihundertfünfzig Feuermaschinen, auf der Fläche von einer □Stunde, welche alle einer Gewerkschaft gehörten. Und solcher Gewerkschaften waren dorten mehrere, die an einander gränzten, dergestalt, daß ich nicht zu viel sage, wenn ich vermuthe, mehr wie tausend solcher Feuerschlünde zu gleicher Zeit rauchen gesehn zu haben. Die Sonne wird davon meilenweit verdun-

kelt und die ganze Gegend ist mit einem schwarzen Staube, dem Niederschlage dieser Rauche bedecket. Dazu brennen an manchen Stellen Seinkohlenflötze und vermehren diese Gewölke. In dieser Gegend liegt das alte Schloß Dudley, dessen ehemaliger Besitzer aus der Maria Stuart bekannt ist. Ich gehe von hier über Coblenz gerade nach Maynz, um mich dorten umzusehn. Ich werde Dich dahin einladen und Dich voraus benachrichtigen. Leb wohl.

C. A.

300.

Aachen. 16. 8. 14.

Gestern bekam ich Deinen zweiten Brief. Ich eile, Dich zu benachrichtigen, daß ich künftigen Sonnabend 20. von hier weg und gerade nach Coblenz reise, um den 22. bei guter Essenszeit in Maynz zu seyn. Wo ich logiren werde, weiß ich nicht, weil mein altes Quartier bei Pahl nicht mehr gangbar ist. Wir werden uns schon finden! Den 23. Nachmittags wollte ich nach Biebrich und Abends nach Wiesbaden gehn, um von dorten aus Visiten beim Minister von Stein in Nassau, in Schlangenbad u. s. w. zu machen. Sehr freue ich mich Dich wieder zu sehn. Leb wohl.

C. A.

301.

(12. September 1814.)

Ich habe es hin und her überlegt, wie Sartorius' Wunsch am Besten zu erfüllen seyn möchte, und bin darauf zurückge-

kommen, mit dem hier anwesenden von Bühler zu sprechen. Dieser wird mir sagen können, wie die Sache zu machen sey. Hat Sartorius ausser der Geschichte der Hansestädte noch sonsten etwas geschrieben?

C. A.

302.

(Januar 1815.)

Für das Persicum danke ich bestens, es ist sehr geistreich und galant. Mich freut es, daß Du das neue Jahr so munter angetreten hast; mögest Du es so auch durchleben und beschließen. Hier ist das Bild.

Noch eine Erinnerung. Die Herzoginn von York hat bei mir die complete Sammlung Deiner Werke bestellt; man wird wohl mehrere Ausgaben dazu zu Hülfe nehmen müssen? Die Verschiedenheit der Formate wäre wohl gleichgültig.

C. A.

303.

Ew. Durchlaucht

gnädigstes Schreiben vom 16. dieses habe, zu meiner dankbaren Freude, bald zu erhalten das Glück gehabt. Bergrath Lenz hat sogleich die verlangten Egel eingepackt und sie sind, nebst einem Schreiben an Dr. Bremser[1]), an gehei-

[1]) Johann Gottfried Bremser, Arzt in Wien, sehr verdient um die Lehre von den Eingeweidewürmern des Menschen.

men Rath Voigt übergeben worden. So gut ist es, daß auch die unscheinbarsten Dinge geachtet und aufbewahrt werden, weil man Einen einmal dadurch erfreuen und nützen kann.

Der biographische Versuch über Prinz Ligne ist sehr glücklich gerathen und setzt eine schöne Uebersicht des Weltwesens voraus. Ich habe mich dadurch auf's Wunderbarste angeregt gefunden und sogleich angefangen, unserem abgeschiedenen Freunde ein Requiem zu dichten, wovon einstweilen der Eingang beiliegt.[1]) Ich bin schon weit hinein und wäre wohl schon fertig, wenn nicht die Bewegung der festlichen Tage[2]) meine geringe Thätigkeit für das Nächste in Anspruch nähme. Ich hoffe aber bis zur Hälfte Februar's das Ganze zu Stande zu bringen und werde es dann sogleich an Graf O'Donell senden. Haben Ew. Durchlaucht die Gnade, mich diesem trefflichen Manne vielmals zu empfehlen. Unter den neuen Bekanntschaften, die jene große Völkerfluth mir zugeführt, behauptet er allerdings den ersten Rang. Möchten doch die äussern Umstände ihm so günstig seyn, als er es verdient!

Im Orient, wo ich mich jetzt gewöhnlich aufhalte, wird es schon für das höchste Glück geachtet, wenn von irgend einem demüthigen Knecht vor dem Angesichte der Herrin gesprochen wird und sie es auch nur geschehen läßt. Zu wie vielen Kniebeugungen würde Derjenige hingerissen werden, dessen sie

---

[1]) Vgl. Goethe's nachgelassene Werke, XVI, 45. [2]) Den 30. Januar, 2., 3. und 16. Februar waren die Geburtstage der Herzoginn, des Erbprinzen, der Prinzessinn Marie und der Erbprinzessinn-Großfürstinn.

selbst erwähnte! Möchte ich doch allerhöchsten Ortes nur manchmal namensweise erscheinen dürfen!

Da Ew. Durchlaucht gewiß in Gesellschaft öfter auf Orientalisten treffen, so dient es vielleicht zur Unterhaltung, wenn erzählt wird: daß wir vor Kurzem zur hiesigen Bibliothek ein wohl erhaltenes unvergleichliches Prachtstück Persischer handschriftlicher Art und Kunst angeschafft haben. Es ist das Mesnewi des Mohammed Dschelal-eddin Rumi, ein Gedicht, welches von den Sofis für das fürtrefflichste Buch nach dem Koran gehalten wird. Dieses Exemplar ist in Schiras geschrieben und zwar zu einer Zeit, wo diese Stadt die Residenz der Persischen Kaiser war, welches sie ohngefähr um 1500 aufgehört hat zu seyn.

Mögen Ew. Durchlaucht, indessen wir die Fundgruben des entferntesten Orients mentaliter durchwühlen, in dem nächsten Osten persönlich die Erfüllung Ihrer Wünsche und der unsrigen erfahren!

Unterthänigst

Goethe.

Weimar den 29. Januar
1815.

304.

28. 7. 15.

Empfange meinen besten Glückwunsch zum heiligen Leopold.[1]) Es freut mich, daß er angelangt ist, schon seit einem

---

[1]) Goethe hatte die zweite Klasse des k. k. Leopoldordens erhalten.

Jahre war er mir versprochen worden. Drei Wochen lang habe ich an einem aufgebrochenen Fuße gelegen, der nun endlich so weit wieder heil ist, daß ich übermorgen zu meiner Frau nach Wilhelmsthal und wenige Tage darauf nach Baden-Baden reisen kann, um in dem dortigen heißen Wasser eine Gichtschärfe durch die Haut zu jagen, die, vermuthlich durch den schlechten kalten Sommer zurücke gehalten, mich sehr zu plagen anfängt. Ich habe dieses Bad gewählt, weil die ganze Familie meiner Schwägerinn[1]) dorten beisammen ist und die Gegend wärmer und schöner zu seyn den Ruf hat, als wie Wiesbaden und Teplitz. Letztrer Ort liegt gar zu weit vom großen Welttheater entfernt. So wie ich mit der Kur fertig bin, so komme ich nach Maynz und warte dem Erzherzoge[2]) auf. Das wird wohl Anfangs September geschehen. Gieb ihm diesen Brief, wenn er in Maynz ist.

Den Bibrichischen Herrschaften empfiehl mich bestens, auch der Großfürstinn Catharina. Wenn Du etwas recht Pedantisch-geschmackloses, doch nicht ohne technisches Versmachertalent, lesen willst, so laß Dir Johannes den Täufer von Krummacher geben. Bei meiner Niederlage habe ich unglaublich viel gelesen und da ist mir das Ding in die Hände gekommen. Unser Decorations-maler ist sehr geschickt. Leb wohl.

C. A.

---

[1]) der verwittweten Markgräfinn Amalie von Baden, Schwester der Herzoginn von Weimar. [2]) Erzherzog Carl.

305.

Baden 5. 7. (8). 15.

Heute bekam ich Deinen Brief vom 3. Den besten Dank sage ich Dir, mein Lieber, für Dein Andenken. Ich wollte Du hättest wahr gemacht, was die Zeitungen sagten; sie erzählten nämlich, Du wärest nach Baden gereiset. Die hiesige Gegend ist eben doch ganz vortrefflich schön. Ich sehe sie sehr im Einzelnen, weil ich viel jage; übrigens bleibe ich blos in meiner Frauen Familie. Von Badegästen ist niemand mehr hier. Einige Tage war ich in Basel, um Hüningen einnehmen zu sehn. Bei dieser Gelegenheit ist bei mir der Wunsch wieder sehr rege geworden, die Schweitz innerlich zu besehn. Vielleicht geschiehts ein anderes Jahr. Meine Absicht ist, hier bis zum 20. dieses zu bleiben, dann auf ein paar Tage nach Karlsruh zu gehn und dann über Heidelberg den Weg nach Maynz einzuschlagen und so lange mich herum zu ziehn, bis die Blätter fallen. Das wäre dann gegen den 10. Oktober, wo ich nach Hause kehren will. Von Paris höre ich nicht viel Tröstliches, nur in so ferne Gutes als es meine Privatangelegenheiten betrifft, nämlich die Territorialacquisitionen. Straßburg entläßt nun endlich auch seine Besatzung. Es war in den letzten Tagen viel Spectakel drinnen. Vielleicht kömmst Du noch her. Leb wohl.

C. A.

306.

Baden 14. (8. 15.)

Dein Journal und Beilagen habe ich vor ein paar Tagen richtig bekommen. Neugierig hat es mich gemacht, die Detail-ausführung der Annotationen zu genießen, besonders wie Du Dich mit Steiner gepaart hast, dessen vortreffliche und widerwärtige Eigenschaften mir sehr lange bekannt sind. Es ist Schade, daß bei ihm die Ungeduld alle übrigen Gaben überwiegt.

Die Befestigung von Cöln ist eine der wenigen glücklichen Ereignisse dieser Zeit, sie wird gewiß manchen glücklichen Fund befördern. Daß Ende dorten ist, da er Sinn für mancherlei wissenschaftliche Gegenstände hat, wird gewiß vortheilhaft wirken. Seit etlichen Stunden fängt das Wetter an, heiter zu werden und das Wetterglas steigt beträchtlich. Bis diesen Mittag regnete es seit dem Augenblick meiner Ankunft beständig. Das Bad — heute brauchte ich es zum sechsten Male — scheint vortheilhaft auf meinen Körper zu wirken; es greift mich gar nicht an. Mache doch bei der Quelle in Wiesbaden Versuche, ob deren Nähe die Magnetnadel abweichen macht; man behauptet, daß man diese Erscheinung bei der hiesigen Quelle bemerkt habe. Wie lange ich das Bad brauchen werde, hängt von dessen Wirkung ab. Sobald ich fertig bin, gedenke ich den Erzherzog Johann in Basel zu besuchen, dann nach Maynz zum Erzherzog Carl zu gehn und so Anfangs Oktober nach Hause. Laß balde etwas von Dir hören und lebe wohl.

C. A.

307.

(8. December 1815.)

Gratulire! schöne ist das Diplom geschrieben, ich lege einen Brief der Kaiserinn[1]) bei, den ich schon etliche Wochen habe, der aber 5 Wochen unterwegs blieb.

Ifflands Willen werden wir endlich wohl einmal erfahren. Kirms mag ihm schreiben, daß wir ihn sehr gern sehn würden, er möchte sich nur bestimmt erklären.

Morgen gehe ich bis zum Sonnabend nach Jena um zu jagen und Abends Weisheit zu pflegen.

C. A.

308.

Ew. Königliche Hoheit!

gestrige gnädige Sendung habe sogleich in ein Acten-Fascicul gefaßt, welches, hier beiliegend, mich zu nachstehenden unmaaßgeblichen Vorschlägen aufruft:

1) Der Wallroß-Schädel ist seit langen Jahren unser Wunsch, ich will deßhalb an Staatsrath Treitlinger[2]) nach Paris schreiben.

2) Das von Schreibers Angebotene ist gleichfalls erwünscht:

a) Die Fische in Weingeist aufbewahrt hieher zu senden, halte mit ihm für räthlicher.

---

[1]) Maria Ludovica von Oesterreich. [2]) weimarischer Gesandter.

b) Die Skelete von Gemse ꝛc. sind auch dankbar anzunehmen.

c) Eine Tischplatte soll, sorgfältig eingepackt, und nebst Zeichnungen von dem Vorkommen dieses Gesteins auf dem Harze, an Schreibers gesendet werden. Wie ich denn überhaupt mit ihm im Verhältniß zu bleiben gedenke.

3) Der Versuch, nach Sömmerings Vorschlag, geistige Getränke zu concentriren, soll zum Nächsten in Jena angestellt werden.

Weimar den 23. December 1815.

Unterthänigst

Goethe.

309. *

Randantwort.

Nach Antrag ersuche und autorisire ich Herrn von Goethe an Herrn von Schreibers, in Wien, zu antworten und die Aufträge zu ertheilen.

Carl August.

310.

Das sind kostbare Alterthümer, die Du doch nach Jena stiften solltest. Nr. 5, aus dem Tempel des Phöbus in Arkadien, halte ich für die älteste, durch die südliche Lage des Landes, wo der Stein gebrochen wird, reifeste Production des so-

genannten Pappenheimer oder Zwezner Steins, der zur Lithographie gebraucht wird, nämlich eines Urmergels; er klebt an der Zunge und schmeckt thonigt. Die Byronsche Schrift klingt auf Deutsch wunderbar; möglich ist's, daß in der Englischen Aussprache und Scansion Feinheiten liegen, welche die Reime und das Versmaaß regelmäßiger in ein Englisches Ohr klingen lassen, als wie für Deutsche Organe. Auf die im Heldengedichte befindlichen Erotica bin ich neugierig, laß doch irgend etwas davon aus Deiner komischen Feder fließen. Hier ein Brief von Hüttner an mich eingeschlossen. Schon lange habe ich vergessen, Dir zu sagen, daß auf der Bibliothek ein Buch in der erotischen Sammlung befindlich ist, das für die Geschichte und den Zustand der Moralität in Frankreich, im Laufe der Revolution äußerst merkwürdig ist; eine Fortsetzung der bekannten Justine, aber Superlativ des Allerabscheulichsten. Ich habe es diesen Sommer vom Rheine mitgebracht. Ein Theil fehlt.

(Ende 1815.)

C. A.

311.

Frage und Erinnerungen.

Das Bild Wielands, von Lortzing[1]) sehr vortrefflich gezeichnet, möchte ich gerne behalten und es auf die Bibliothek stiften; wie? wie viel?

[1]) Hofschauspieler in Weimar, früher Maler.

Der Maler Schütz in Frankfurt am Mayn besitzt ein Bild, den heiligen Sebastian vorstellend, ehe er gepfeilt wird, den ersten Schuß in Gottes Namen erwartend, für welches er 60 Carolin verlangt. Er sagt, es passiere für einen Correge, ich glaube, daß es aus Guido's Fabrik ist. Ew. Liebden wollten sich erkundigen, was an dem Bilde wäre?

Demselben Maler Schütz zu Frankfurt a./M. habe ich aufgetragen sich zu erkundigen, ob denn dem Canonicus Pick[1]) zu Bonn seine Gemälde und Glasfenster feil wären, oder ob man sie nach seinem Tode, da er blos lachende Erben hinterläßt, erhandeln könnte? Ueber Alles Dieses wünsche ich einige Notizen zu bekommen.

C. A.

Ende 1815.

312.

(Januar 1816.)

In langer Zeit hat mich nichts so gefreut, als die Beilage, welche sagt, daß Canova dasselbe Gefühl über Elgins Schätze[2]) gehabt hat, wie ich, was ich Dir und Professor Meyer sagte, als wir uns wieder sahen. Die Venus, von der die Rede ist, kenne ich nicht und in der Haut der Statuen liegt es auch nicht, aber in etwas Unbegreiflichem.

C. A.

[1]) Vgl. Goethe's Werke, XLIII, 328 ff. [2]) Die Bildwerke des Parthenon.

313. *

Weimar 11. Februar (Januar) 1816.

Hier ist das Bayerische perpetuum mobile. Wir wollen es si placet nach Jena schicken, an wen? das wird von Deiner Weisheit abhängen.

Carl August.

314.

Ew. Königliche Hoheit

geruhen auf Nachstehendes gnädigst zu reflectiren.

1) Die Harzer Tuffplatte wird durch Cronrath sorgfältig gepackt. Eine Zeichnung des Vorkommens dieses merkwürdigen Gesteins ist in der Arbeit, auch ein Aufsatz deshalb.

2) Ein Sömmeringsches Heft liegt bei. Wahrscheinlich ist das Jenaische im Jahr 1789 zu Riegelsdorf gefundene problematische Stück auch ein ähnlicher Crocodilsrest. Ich will Sömmering davon Notiz geben, auch Herrn von Schreibers auf diese Abhandlung aufmerksam machen.

3) Des Canova Freude an jenen köstlichen Werken macht ihm Ehre; um so mehr als seine Kunst von jener durch eine große Kluft der Zeit und der Gesinnungen getrennt ist. Der Brief ist an Bertuch zurück.

4) Haben Höchstdieselben wegen dem Nilpferdschädel etwas an Treitlinger gelangen lassen? Oder soll ich es thun.

5) Das perpetuum mobile[1]) sende an Färber, welcher

[1]) Vgl. Nr. 313.

es im Zimmer der naturforschenden Gesellschaft aufhebt. Den Hofrath Voigt ersuche unter Assistenz des Otteny um Aufstellung.

6) Die Wolkenerscheinungen werden stark studirt und Musterbilder der verschiedenen Fälle aufgesucht. Nächstens hoffe den Cirrhus in der größten Vollkommenheit vorzustellen.

7) Verzeihen Ew. Hoheit, daß ich noch immer, wie der fabelhafte Vogel Simerup im Felsenneste verharre. Vielleicht befehlen Sie nächste Woche, daß ich einen Abend aufwarte und von den frisch ausgebrüteten Asiatischen Paradiesvögeln einige vorzeige.

8) Die Aufführung des Epimenides zum 30. Januar wird, hoffe ich, gelingen und nicht unangenehm seyn. Kapellmeister Weber kommt einige Tage früher.

9) Mit ihm Director Schadow wegen der Blücherschen Statue für Rostock. Möchten doch günstige Nachrichten aus dortigen Gegenden unsre Besorgnisse wegen der theuren Erbgroßherzoginn von Mecklenburg einigermaaßen lindern.

Mich zu Gnaden und Hulden empfehlend

Weimar den 17. Januar 1816.

unterthänigst

Goethe.

315. *

ad 1) Von Ihnen an das Kaiserliche Cabinet in Wien, an den Kaiserlichen Hofrath und Director von Schreibers ge-

sendet und mit denen nöthigen Bemerkungen begleitet, wird es besonders Werth dorten bekommen.

ad 2) Dieses opus habe ich schon in Wien gesehen und, was noch mehr ist, ein Crocodil im Abdruck, auch aus der Riegelsdorfer Gegend, was im K. Kabinete ist.

ad 3) Ich hoffe es sollte mir Ehre machen, dasselbe gesagt zu haben, was Canova ausdrückt.

ad 4) Nein, schreibe Du an Treitlinger deswegen.

ad 5) Das ist sehr gut, sehr neugierig bin ich auf den Effect. Die Maschine heißt die Zambonische Säule; sie verlangt aber ein im höchsten Grade horizontales Postament.

ad 6) Auch auf die Wolkenkenntniß freue ich mich sehr.

ad 7) Fliege aus die künftige Woche.

ad 8) Glück zu!

ad 9) Schadow soll willkommen seyn, nicht aber die Trauerpost, die ich stündlich und leider hoffnungslos erwarte.

C. A.

316.

[1816.]

Wenn Du mich mit Deiner Gegenwart beglücken willst, so erkenne ich es mit Danke; mich hält heute ein schnupfiges Kopfweh zu Hause.

Komme diesen Abend.

C. A.

317.

(Januar 1816.)

Beikommender Backenzahn kann sich doch wohl als ein Cabinetsstück zeigen

?

aus dem Pelzischen Steinbruche.

C. A.

318. *

(Januar 1816.)

Hier erscheinen schöne Sachen aus Nachbar Pelzens seinem Steinbruch.[1]) Das sind ja wohl Bärenzähne? Schicke doch Jemanden hinaus, der in loco zusehe, wie sich diese Kalk-Krystalle in den neueren Kalkstein melirt haben.

Carl August.

319.

(Januar 1816.)

Die übersendeten schönen Fossilien bestehen in:

1) Zwei Rhinoceros-Zähnen in der Kinnlade;

2) einem Fragment eines Pferde-Zahns;

3) Backenzähnen aus der untern Kinnlade eines Hirsches;

4) einem Knochen-Fragment in Kalk-Tuff.

---

[1]) bei Weimar.

Von den andern beiden Mineralkörpern ist der eine schörlartiger Beryll aus dem Zwitterstock bei Altenberge, das andere Kalkspath-Krystalle auf schwarzem Marmor.

Pelzen[1]) wird deshalb die geognostische Tortur zuerkannt.

Nicht unmöglich wäre es jedoch, daß ein Schalk ihm diese Dinge in seine Räume geschoben; wenigstens haben wir in unsrer Jugend uns dergleichen Possen erlaubt, um nachfahrende Geognosten irre zu machen.

Alles zusammen wird, sorgfältig eingepackt, nach Jena transportirt werden. Wie denn überhaupt ein kurzer Aufsatz über das merkwürdige Vorkommen dieser Fossilien nächstens ausgefertigt werden kann.

Goethe.

320. *

(Januar 1816.)

Wegen Nachbar Pelz[2]) irren sich Ew. Liebden gewaltig. Ich bin heute in loco gewesen und habe das corpus delicti untersucht. Diese Sachen, deren ich hier mehrere schicke, die ich noch bei Pelzen fand, sind nichts wie Kalk-Krystalle. So auch die, welche ich Dir diesen Morgen schickte. Sie staken als Nest in einer Lede, die gesprengt; das Nest blieb hängen, aus diesem sind alle die Stücke. Wenn ich doch nur 1000 Schritte von der Sache selbst wohnte, so ließe ich mich doch

[1]) Vgl. Nr. 317 und 318. [2]) Vgl. Nr. 318 und 319.

hinbringen, um die Sache mit eignen Augen zu sehen, ehe es zur Relation ausartet.

Carl August.

321.

Ew. Königlichen Hoheit!

überreiche ungern das Schreiben unsres guten Hofraths Voigt, welches die verunglückte Ankunft und also auch die mißlungenen Versuche mit dem perpetuum mobile ankündigt.[1]) Nach der Relation haben sich die Auspackenden bei dem Geschäfte gut und sorgfältig benommen. Der Voigtsche Bericht ist in manchem Sinne belehrend, auch führt sehr oft ein mißglückter Versuch auf neue Entdeckungen. Mit Höchstderoselben gnädigster Genehmigung will ich vorläufig Alles billigen, was derselbe mit Zuziehung Otteny's zur Wiederherstellung und Erhaltung der Maschine vornehmen wird.

Gestern, als den 27., verfügte mich in den Pelzischen Steinbruch[2]) und belehrte mich genau über die mir ganz wieder aus dem Sinne gekommene Folge der Lage und Schichten.

Befragt über den Ort, wo die problematischen Steine vorgekommen, bezeichnete der Mann an der Stirn eines frei stehenden Felsen eine Stelle, wo ein ziemlich tiefes, nicht gar weites Loch meist horizontal hineingegangen, welches man mit dem Schaufelstiel habe untersuchen können. Diese Vertiefung sey bei einem in der Nähe angelegten Schusse mit herunter

[1]) Vgl. Nr. 313, 314 und 315. [2]) Vgl. Nr. 318, 319 und 320

gekommen und er habe diese Stufen darin entdeckt und sie selbst noch vom Felsen losgemacht.

Daß die Stufen wirklich in dieser Höhlung gefunden worden, will ich nicht in Zweifel ziehen, er mag sie auch etwas von Sand und Unreinigkeit gesäubert haben, mit dem Gesteine aber waren sie nicht verbunden, denn es sind völlig fremde Mineralien, die ein Arbeiter vielleicht irgendwo aufgegriffen und in diese Höhlung versteckt hat.

Von den beiden ersten Stücken denke ich noch wie vorher: Nr. 1 ist ganz entschieden aus dem Zwitterstock bei Altenberge. Dieses Mineral ist deswegen merkwürdig, weil es in der uns bekannten übrigen Welt nicht wieder vorkommt. Ich lege ein frisches von mir bei meinem letzten Besuche dort erhaltenes Stück bei, welches bei Vergleichung als identisch wird gefunden werden. Die später eingereichten Stücke sind gezackte Kalkspathe in sehr feinen Tafeln. Der auf denselben aufsitzende Bleiglanz deutet nach dem Harz, ob ich es gleich nicht behaupten will. Ich habe die Stücke numerirt und sogleich an Lenz gesendet, ohne ihm den geringsten Fingerzeig zu geben, worauf es eigentlich ankommt. Sein Responsum lege sogleich vor. Ew. Königliche Hoheit verzeihen, daß ich unsere geognostische Ehre gegen diesen wunderbaren Zufall so hartnäckig vertheidige. Die eigentlichen wahren Merkwürdigkeiten jener Lager sollen nächstens so genau als möglich auseinandergesetzt werden.

Weimar den 29. Januar 1816.

Goethe.

322. *

(Randantwort.)

(29. Januar 1816.)

Du wirst wohl einige Thaler daran wenden müssen, um die Maschine wieder in Stand zu setzen.[1])

Mir ist es sehr lieb, daß Du die Pelzgeschichte[2]) selbst untersucht hast. Da das Nest höchstens 6 Schuh tief unter der Erde saß, so ist es möglich, daß der gefundene Schatz geraubt war und von dem Räuber in eine lange Kluft, deren es so viele dorten herum giebt, versteckt worden ist. Der Zufall, ja selbst der, daß der Schuß nichts zerstört hat, ist sehr seltsam. Der Steinbruch selbst ist sehr merkwürdig. Das wunderbare Sandlager unter den Felsenlagen!

Carl August.

323.

Ew. Königlichen Hoheit

lege abermals eine Angelegenheit vor, welche gleich so manchen andern lange Zeit geruht und nunmehr bei wieder eintretender Glückswitterung wieder aufthaut.

Der Hofmedicus Stark nämlich hat den Catalog der Präparate seines Vaters wieder eingereicht, mit einer kurzen Uebersicht des Inhaltes desselben.

[1]) Vgl. Nr. 313, 314 und 321. [2]) Vgl. Nr. 318, 319, 320 und 321.

Gleich nach dem Tode des geheimen Hofraths Stark kam die Sache zur Sprache und Ew. Königliche Hoheit erlaubten 600 Thlr. darauf zu bieten, weil freilich auf einmal dadurch unser anatomisches Cabinet sich bedeutend bereichert hätte. Man war auch beinah einig, als die dazwischentretenden Kriegsvorfälle in allen Negotiationen dieser Art eine große Pause machten. Auch jetzo, glaube ich, würde man diese Sammlung für 600 Thlr. erhalten. Die Acquisition wäre immer wünschenswerth, denn ob wir gleich manches Aehnliche besitzen, so kann man doch von solchen Dingen kaum sagen, daß es Doubletten seyen.

Freilich stehen zu völliger Einrichtung der Jenaischen Anstalten noch wichtige Ausgaben bevor:

1) die Placirung und Begünstigung Doebereiners, weshalb ich wegen des bezeichneten Gartens sogleich nachgefragt,

2) die Versetzung Körners,

3) oben gedachten Cabinettes Anschaffung, wobei ich mich nicht enthalten kann auf einen Beitrag von Seiten der Landschaft zu rechnen und wäre es auch nur, um die Interessen der aufzunehmenden Kapitale zu decken und einen Amortisations-Fonds zu gründen.

Man kann indessen obgedachtes Geschäft sachte angehen lassen, da ohnehin vor Ostern an keine Translocation zu denken ist.

Goethe.

Weimar den 31. Januar
1816.

324. *

Vor der Hand, dächte ich, ließen wir diese Todten ihrem jetzigen Besitzer und verwendeten unsere Fonds auf die angenehmeren Acquisitionen.

C. A.

325.

Ueber die Idee, das Fuchsische Haus für Doebereiner zu kaufen, ist mir noch eine andere beigegangen, die ich noch für besser halte und die, wenn die Ausführung derselben auch etwas mehr kostete, als wie die erstere, doch gewiß weit mehr Vortheil einbrächte. Sie ist: den Griesbachschen Garten zu kaufen. Mit der Acquisition eines schmalen Weges durch den Eichstädt'schen Garten wäre ersterer mit dem botanischen Garten leichte zu verbinden. Salvo meliori.

C. A.

31. Januar 1816.

326. *

Komm diesen Abend gegen 7 Uhr und bringe was mit, auch beiliegende Zeichnungen; Graf Edling wird auch da seyn.

Carl August.

Februar 1816.

327.

(Februar 1816.)

In der Cottaischen allgemeinen Zeitung Nr. 51, 20. Februar, steht ein miserabler Aufsatz datirt Weimar, der voll Lügen

ist. Schreib doch gelegentlich an Cotta, man wunderte sich, daß er hier einen so miserablen Correspondenten habe und solches elendes Zeug auf unsere Rechnung drucken ließ.

C. A.

328. *

Erzeige mir den Gefallen, Doebereiner aufzugeben, daß er mir schreibe, wie Steinkohlentheer gemacht werde?

C. A.

4. März 1816.

329.

Lasse Dr. Doebereiner folgende Versuche machen:

Mit den Dämpfen eines beliebigen Volumens kochenden Wassers kaltes Wasser, nämlich von gewöhnlicher Temperatur, kochen zu machen und dann folgende daraus entstehende Fragen zu beantworten,

a) Kann man durch Dämpfe kochenden Wassers kaltes Wasser von gewöhnlicher Stubentemperatur (8—10°) kochen machen?

b) Kann Dieses geschehen, gleichviel ob die Dämpfe auf die Oberfläche oder Unterfläche des kalten Wassers geleitet werden?

c) Wie viel Zeit braucht ein Volumen Wasser von 8° + um durch Dämpfe kochend gemacht zu werden?

d) Wie könnte sich die Quantität kochenden Wassers zu

einer Quantität kalten Wassers von 8° + verhalten, um letztere in der kürzesten Zeit durch Dämpfe kochend zu machen?

(10. März 1816.)

C. A.

330.

Das Oesterreichische Vieh ist außerordentlich schön; sehr glücklich und gesund ist es angelangt. Hoffentlich enthalten beikommende Kisten auch schöne Sachen. Einen Brief lege ich bei, schicke ihn mir balde wieder, und lege ein Diplom für den Zahldrucker[1]) von der mineralogischen Gesellschaft bei. Mein Sohn will gerne Nelken-Saamen mit ehster Gelegenheit nach Rußland haben. Kaufe mir ein Sortiment bei Rath Wedel und schicke es mir her. Diesen Morgen hat es bei uns gefroren. Lebe wohl.

C. A.

17. März 16.

331.

Ew. Königlichen Hoheit

lege ein Pro Memoria des Bergraths Voigt vor, welches von seiner Aufmerksamkeit auf den ihm anvertrauten Garten zeugt. Die notirten Pflanzen betragen eine Summe

---

[1]) Vgl. Nr. 333.

von 37 Thalern. Er wünscht daß sie unentgeltlich abgegeben werden möchten, welches ihm wohl zu verzeihen ist, da er nicht weiß, wie wohl uns Ew. Hoheit gesetzt haben. Es hängt daher ganz von Höchster Entscheidung ab.

Unterthänigst

J. W. Goethe.

Weimar den 30. März
1816.

332. *

Bestelle nur in Belvedere die Ablieferung der Pflanzen.

C. A.

333.

Ew. Königlichen Hoheit

lege so eben aus Wien erhaltene Papiere vor. Des Direktors von Schreibers vorläufiger Bericht enthält mehrere Punkte:

1) Den Ankauf und Transport der Schaafe und Schweine betreffend, wozu der Brief des Oekonomen Zahlbrucker gehört.[1])
2) Verzeichniß der zur Absendung bestimmten naturhistorischen Gegenstände.
3) Ankündigung einer Sammlung von Chromerzen.

---

[1]) Vgl. Nr. 330.

4) Fortsetzung von Trattinik's Flora des Oesterreichischen Kaiserthums.

5) Anfrage wegen der Fortsetzung von Jahns Herbarium.

6) Ankündigung und Verzeichniß der Seefische welche abgehen sollen.

Da mir von Darmstadt auch ein monstroser Schädel gesendet worden und ich mir einen reinen weißen ausgebeten habe; so könnte dieser zweite gar wohl gut eingepackt über Nürnberg nach Wien spedirt werden, um diesem gefälligen Mann auch mit etwas Seltenem zu dienen.

Unterthänigst

Weimar den 31. März 1816.

J. W. Goethe.

334.

Den Allobrogischen Kurialstyl abgerechnet, der mich recht herzlich lachen macht, wenn ich diesen eleganten Schreibers persönlich sehe und höre, und ihn dann lese, ist er doch ein sehr vortrefflicher Mensch. Der „Erlauchte Wunschsteller" ist doch ein unbezahlbarer Ausdruck. Ich will Dir abschreiben lassen, was zu Deinem Heile dient und wegen der Geldbestellungen das Nöthige besorgen. Lasse Schreibers den wunderbaren Schädel [1]) zukommen und was wir sonsten finden, das merkwürdig ist, wollten wir ihm schicken. Wegen der Belvederesche Pflanzen nach Jena — die Beilage.

C. A.

---

[1]) Vgl. Nr. 333.

335.

[April 1816.]

Dieses Viscum album kenne ich sehr gut und habe es mit dem Tabu belegt, weil es in hiesiger Gegend äußerst selten ist, zumal auf einem Ahorn, da man dergleichen sonsten nur auf Obstbäumen findet. In Oesterreich wächst es sehr häufig und zwar auf allen Arten Bäumen. Bei schöner Witterung werde ich Dir eine Stellage davor setzen lassen, um es bei lebendigem Leibe zu bewundern.

Es ist von der höchsten Nothwendigkeit, daß Du morgen um eilf Uhr im Erdenhause zu Belvedere Dich einfindest und sollte es Keulen schneien.

C. A.

336.

(April 1816.)

Das Stammbuch ist gar zu merkwürdig; ich muß es noch etwas behalten. — Die Registrande zeigt sich der Oberaufsicht würdig. — Hier ist Dr. Doebereiners Aufsatz. Die Sätze darinnen müssen noch mit einigen empirischen Versuchen vermehrt werden, hauptsächlich in Folgendem: ob die Proportionen wie 1 : 5 so 2 : 10 fortgehend steigen, oder ob bei Vermehrung der ersten Zahlen die 2 über Proportion steigen, was bisweilen der Fall seyn könnte, indem die Erhitzung schneller von Statten ginge; dann ob man durch die Zuführung 1 Maaßes kochenden Wassers durch mehrere Röhren 5 Maaß temperirten Was-

sers schneller zum Kochen brächte, als wie durch eine Röhre?[1]) — Daß Dir mein kaltes Treibhaus gefallen hat, freut mich sehr; ich habe es aus Erfahrungen zusammen gesetzt, die ich in England, Brabant und Wien sammelte. Die Grundtheorie dieses Gebäudes ist das möglichste Licht und die egalste Temperatur. Ein paar Fenster in dem noch leeren Flügel stehn Dir ganz zu Versuchen zu Diensten.

C. A.

Brizzi ist mit seiner Tochter hier. Graf Edling wird das Nöthige deshalben mit Dir besprechen.[2])

337. *

(April 1816.)

Hundeshagens Antrag puncto der Fulda-Hessischen Charte kommt mir sehr wünschenswerth. Erkundige Dich, wenn ich bitten darf, nach dem Preis und danke ihm für den schönen Riß von Straßburg.

Schreibers werde ich künftighin einen Credit in baarem Gelde machen.

Berka soll neu geboren werden; ein Jahr ist freilich dabei verloren.[3])

Carl August.

---

[1]) Vgl. Nr. 329. [2]) Vgl. Nr. 280 und 285. [3]) Vgl. Nr. 289, 296, 297 und 298.

338. *

Voigten habe ich auf Dich für ein Nachtquartier assignirt; der arme Teufel ist sehr matt und morgen soll er sich selbst die Pflanzen in Belvedere aussuchen.

Steiner schicke ich mit Voigten zu Dir, um Abrede zu nehmen wegen eines kleinen Kellerhauses mit eisernen Fenstern für den botanischen Garten, dessen er höchlich bedarf. Es betrifft 6 Fenster nach Belvederesch em Maaß, welche pp. 250 Thlr. kosten werden, vielleicht weniger. Laß sie machen, weil sie ohnumgänglich nöthig sind. Steiner kann die Sache sehr gut dirigiren und anlegen.

Für D. Schreibers will ich einen Credit von 2000 Fl. W. W. bei Frießen in Wien machen[1]), welche von April zu April dauern, auf Berechnung. Damit kann Schreibers die Auslagen für Botanik und dergleichen Aufträge bestreiten. Einen solchen Creditbrief werde ich Dir ehstens für Schreibers schicken.

C. A.

(3. April 1816.)

339.

Ew. Königliche Hoheit

ersehen gnädigst aus der Beilage die glückliche Wiederherstellung des galvanischen Pendels.[2]) Die durch den Bruch der Säule gewonnene Einsicht in das Innere

[1]) Vgl. Nr. 337. [2]) Vgl. Nr. 313, 314, 321 und 322.

derselben, ersetzt reichlich die wenigen Kosten der Wiederherstellung; sie sollen aus der Museumskasse bezahlt werden. Wegen einer größern solchen Säule, die Voigt wünscht, läßt ja sich wohl einmal mit den Professoren und Otteny Abrede nehmen.

Unterthänigst

Weimar den 11. April 1816. Goethe.

340. *

Randantwort.

Die Entdeckung[1]) ist der etlichen Thaler werth; ein größerer Apparat, recht einfach und wohlfeil construirt, würde vielleicht noch zu mehreren Kenntnissen führen.

C. A.

341.

(1816.)

Beiliegendes schicke an Doebereiner wieder, mit meinem schönen Dank. Die Wahrheit zu gestehn, verstehe ich es nicht recht. Den galvanischen Pendel habe ich gesehn[2]), er ist sehr hübsch. Ich habe ihn bei dem Hofrath Voigt gelassen bis zu Deiner Ankunft.

C. A.

---

[1]) Vgl. Nr. 313, 314, 321, 322 und 339. [2]) Vgl Nr. 313, 314, 321, 322 und 339.

342.

[April 1816.]

Das Zettelchen habe ich verloren, wo dasjenige Chrom darauf notirt war, welches der Salineninspector Goedecke[1]) aus Tyrol mitbringen sollte. Doebereiner nannte es, überschreibe mir es. Die Forderung und das Einschmeichelungsdiplom für König geht heute an Frege nach Leipzig.

Leb wohl.

C. A.

343.

Unsere liebe Kaiserinn[2]) ist am Tage unserer Huldigungsfeier, den 7. in Padua zu dem Oberlehensherrn abberufen worden. Man glaubte sie gerettet. Vermuthlich haben die Kräfte sie verlassen, ihre Krankheitsgeschichte hat viel Aehnliches mit der meiner verstorbenen Tochter.[3])

C. A.

(18. April 1816.)

344.

„La pauvre Impératrice a eu tant de peine à mourir. Voyant les regrets de l'Empereur, Elle avait juré de faire tout ce que les médecins lui ordonneraient, mais

[1]) Ludwig Goedecke, Bergrath und Director der großherzoglichen Saline Wilhelms-Glücksbrunn bei Kreuzburg im Eisenachischen. [2]) Vgl. Nr. 269, 270 und 283. [3]) Caroline, Erbgroßherzoginn von Mecklenburg-Schwerin, gest. den 20. Jan. 1816.

c'était trop tard. Ils avaient prononcé, qu'Elle ne pourrait se trainer que quelques semaines. Pendant qu'on Lui faisait la lecture Elle s'écriait: faut-il donc mourir! et fondait en larmes. Elle a écrit pendant la journée deux heures de suite, Elle eut sur le soir une sueur froide, alors Elle a dit: cette fois-ci c'est sérieux, la mort s'approche de l'âme! Elle s'appliqua Elle-même des serviettes chaudes. A 7 heures Elle prit un évanouissement, du quel Elle n'est pas revenue."

Sie starb in Verona, nicht in Padua.[1])

(C. A.)

Abends. 20. April 1816.

345.

(1816.)

Erzeige mir die Ehre, um 10 Uhr zu mir zu kommen und bringe die Sachen mit, die zu den Chladnischen sichtbar gewordenen Tönen gehören.

Es kommt um diese Zeit ein Mann mit einem seltsamen Instrument zu mir.

C. A.

346.

Ew. Königlichen Hoheit

gnädigster Aeusserung zu Folge begebe mich heute nach Jena, um dort in loco die bekannten Gegenstände auf-

[1]) Vgl. Nr. 343.

merksam zu betrachten und zu Höchstihro Empfang einiges vorzubereiten.

Beiliegende Dubia Voigts und Otteny's sind wohl am sichersten am Orte zu beseitigen.

Die Cataloge habe auf die Bibliothek gegeben; ein Werk ist angestrichen worden.

In Hoffnung mich Ihro Gegenwart bald zu erfreuen

unterthänigst

Goethe.

Weimar
den 11. Mai 1816.

347. *

Da muß man eben Geduld haben, und das Silberpapier einstweilen bestellen.

Hier sind die Cataloge. Um mit Voth in Connexion zu kommen, habe ich Einiges bei ihm bestellt und ihm auch die Commissionen für Ackermann aufgegeben; die Correspondenz geht durch Frege.

C. A.

Morgen Abend komme ich nach Jena, wo ich Ew. Excellenz zu finden hoffe.

C. A.

(12. 5. 16)

348.

Ew. Königlichen Hoheit

vermelde schuldigst Nachstehendes, was von einiger Bedeutung in meinem Kreise vorgefallen.

1) Die Zeichnenschule im Jägerhause ist eröffnet worden und sogleich hat sich der Vortheil der Einrichtung hervorgethan, daß man die Schüler in Klassen ordnete und in zwei Zimmer vertheilte. Dadurch ist die Ruhe auf einmal entschieden und die Aufmerksamkeit hergestellt. Der Eifer unter den Kindern ist groß; wir wollen suchen, diesen Sommer über soviel Feuer in die Sache zu bringen, daß der Winterfrost allenfalls überwunden werden kann.

Der Anbau auf der Esplanade [1]) ist auch in vollem Gang. Das ausgegrabene Erdreich, da ein Keller angelegt wird, konnte gleich zum Aufschütten hinter dem Vorwerke gebraucht werden. Haben wir diese noch beabsichtigten Räume, so sind Lehrer und Schüler wohl untergebracht und man darf unter diesen Umständen gute Früchte erwarten.

2) Wegen des Bildhauers Kaufmann habe ich die Sache mit Jagemann beredet, und ist diesem ein kleiner Aufsatz gegeben, wonach er ihm den Antrag machen kann.

Die Zeichnung zu dem großen Altarblatt ist von oben herein schon ausgeführt. Der Gedanke ist recht gut. Wir

---

[1]) Jetzt Schillerstraße in Weimar.

haben über die räumliche Einrichtung des Ganzen freundliche Rücksprache genommen.

3) Das Heimische[1]) Cabinet ist in 7 Kisten in Jena angelangt, die Einrichtung des Zimmers, wo es aufgestellt werden soll, durch Umstände verzögert. Der Catalog zeigt von unglaublicher Aufmerksamkeit des Mannes auf diese Gegenstände.

4) Doebereiner richtet sich ein. Seine große zielgemäße Thätigkeit macht Freude. Er spricht nicht ein Wort das nicht belehrend wäre. Ew. Hoheit haben ihn gut gebettet und er wird uns bleiben.

5) Das Stück Garten der Sternwarte gegenüber lassen wir nicht aus den Augen. Die Forderung von 800 Thlr. für 79 □ Ruthen Fläche ist freilich unverschämt.

6) Die Medaillen von Paris sind auch zu uns gelangt. Ew. Hoheit haben sie gesehen, man kann damit gar wohl zufrieden seyn. Das Gewand nimmt sich recht gut aus, doch konnten wir uns mit dem vorgeschlagenen Lorbeerkranze nicht befreunden und haben darauf gestimmt, daß es bei der ersten Bestellung sein Bewenden haben möge.

Futterale sind auch bestellt, für die goldenen sämmtlich, für die silbernen zwölf.

Unterthänigst

J. W. Goethe.

Weimar
den 19. Juli 1816.

[1]) Heim, meiningenscher Geheimer Rath, zugleich bedeutender Mineralog.

349.*

1) Doebereiner hatte mir diesen Morgen das gedruckte Blatt[1]) geschickt, ich ließ gleich Körnern kommen, dieser ging auf die Rattenjagd und hat mir so eben schon eine Blase gebracht, der Hygrometer soll nun versucht werden.

2) Der Reichenbachsche Theodolit ist angekommen; ich habe ihn gleich an Körnern übergeben, weil er ein sehr delicates Instrument ist. Du wirst schon bestimmen, wannehr er an die Sternwarte abgegeben werden soll.

3) Laß doch Otteny einen Eisen-Schmelzversuch in dem Schmelzofen machen, der in der Küche des Jenaischen Schlosses schon vor zwei Jahren gebaut und noch nie angezündet wurde.

4) Ich höre daß Pflug[2]) in Jena sich mit der Gasbeleuchtung wieder beschäftigt. Ich habe Lust, einen Versuch im Großen, einer Straßenbeleuchtung, zu machen und wollte dazu den Jenaischen Schloßhof hergeben, weil dorten Alles mehr beisammen ist, wie hier. Da aber bei dergleichen Versuchen Alles auf die Direction ankömmt, so sollte ich glauben, es wäre am besten, diese Herrn v. Münchow zu übertragen. Wenn Du dieser Meinung wärest, so könntest Du ihn hierauf instruiren und ich wollte es auch selbsten thun, wenn er von

---

[1]) ein Hygrometer aus Rattenblasen betreffend. [2]) sehr geschickter Kupferschmied.

Gotha wiederkehrend, hier durch kommt, welches, wie Körner sagt, diese Woche erfolgen wird.

Carl August.

3. Octbr. (Septbr.) 1816.

Was die Chymisten für wunderbares Zeug finden! Ich lasse jetzt eine Windfahne mit einem Electrometer bei Schöndorf aufrichten, die soll ein ächter Zeichendeuter werden.

Zwei Centner Steinkohlen können hier beim Castellan und Baucondnucteur Kirchner verabfolgt und geholt werden. Zugleich bemerke ich, daß ich sowohl mit Steinkohlen als auch mit Holz die Gas-Beleuchtungs-Versuche gemacht zu haben wünschte.

350.

(1816.)

Erzeige mir den Gefallen und schreibe durch einen Boten nach Jena, um zu erfahren, wie weit die Künstler mit der Gasbeleuchtung vorgeschritten sind[1]); ich wollte die Projekte dieser Woche darnach einrichten.

C. A.

351.

(September 1816.)

Morgen Abend treffe ich in Jena ein und übernachte dorten; dann wollen wir auch die Versuche[2]) anstellen.

C. A.

---

[1]) Vgl. Nr. 349. [2]) Vgl. Nr. 349 und 350.

352.

Ew. Königlichen Hoheit

Gedanken, unsrer freien Zeichnenschule eine Vorschule auf dem Gymnasium, so wie auf andern Schulanstalten zu geben, habe sogleich mit Meyer und Peucer besprochen. Ersterer wird darüber etwas aufsetzen, Letzterer wird zur Ausführung sowohl, als seine Kollegen gern die Hand bieten, um so mehr, als das Oberconsistorium schon aus eigener Bewegung den Versuch gemacht hat in Buttstedt eine Zeichnenschule zu gründen, der recht gut gelungen ist. Vorschläge zur Einrichtung des Ganzen werden, sobald sie einigermaaßen reif sind, unterthänigst vorgelegt werden.

Den ersten Band Wielandischer Briefe lese schon mit großem Interesse. Sehr angenehm ist es, die Natur, die man im Alter gekannt, in der Jugenderscheinung zu sehen. Sehr merkwürdig ist die klare Selbstkenntniß in so jungen Jahren. Die heitere Nachgiebigkeit und zähe Hartnäckigkeit, zwischen denen sein Wesen sich bis in die spätesten Jahre bewegte, ist auch hier schon ausgesprochen.

Auf den nach Wien gesendeten Aufsatz, die Achtermannshöhe[1]) betreffend, werfen Ew. Königliche Hoheit wohl einen Blick.

(September 1816.) Goethe.

---

[1]) im Harz.

353.

1817 (Ende September 1816.)

Dem ersten Mißbrauch der Preßfreiheit[1]) wollte ich, der Folgen halben, recht gründlich zu Leibe gehn und veranlaßte deshalben die oberste Polizei-Behörde, welche für die öffentliche Sicherheit in allen Stücken wachen muß, anzeigend aufzutreten. Da ich die Sache bis zu Voigt's Rückkunft liegen lasse, so benutze ich die Zeit, um Dich zu bitten, mir Dein Urtheil über die Ansichten der obern Polizei-Behörde zu überschreiben.

C. A.

354.

Ew. Königlichen Hoheit

gnädigste Befehle so schnell und genau, als in meinen Kräften steht, auszuführen, habe ich jederzeit für meine erste Pflicht gehalten, nur dießmal gesteh' ich, überfiel mich ein Zaudern, als Höchstdieselben meine Gedanken über die Zeitschrift Isis vorzulegen befahlen.

Ich überwinde jedoch alle Bedenklichkeit und Nachstehendes wird Höchstdieselben überzeugen, daß ich Ursache hatte, mit Besorgniß an's Werk zu gehen.

Manchem dürfte, bei Betrachtung der Akten, wünschenswerth däuchten, daß man sogleich beim Erscheinen der Ankündigung von Polizeiwegen das Blatt verboten hätte, wie denn

---

[1]) in der Zeitschrift „Isis" von Oken.

dieser Behörde ganz ohne Frage in einem solchen Falle aus eigner Autorität zu verfahren zusteht; wie ein erfahrnes und geprüftes Mitglied derselben unbewunden ausspricht. Da es aber nicht geschehen, sondern von gedachtem Blatte schon 11 Nummern ausgegeben worden, so hat man dabei den traurigen Vortheil, zu sehen, wie ungehinderte Verwogenheit täglich wächst und ihre gränzenlose Natur offenbart.

Beiliegende Akten enthalten die 11 Blätter, welche künftigen Geschäftsmännern nothwendig als ein Gräuel erscheinen müssen. Der würdige Vorsitzende der Landes-Direction hat in seinem Vortrag mit Klarheit und Mäßigung den Unfug vorgestellt und dadurch drei vorzügliche Geschäftsmänner in den Stand gesetzt, die Lage zu beurtheilen und ihr Gutachten, wie dem Uebel gesteuert werden könne vorzulegen. Dieses ist geschehen und sie sind in der Sache vollkommen einig. Ihre Vorschläge gehen dahin, man solle

1) dem Herausgeber seine Ungebühr mündlich oder schriftlich verweisen und ihn

2) bedrohen, daß bei erneuerten Ausfällen auf einzelne Personen, oder ganze Stände, sein Blatt sogleich verboten werden solle.

Hierzu fügen sie

3) den Vorschlag, daß man den Fiscal gegen ihn aufregen und auf dem Wege Rechtens den bisher Beleidigten Genugthuung verschaffen möge.

Hierüber aber meine Meinung zu eröffnen, finde ich mich

in großer Verlegenheit, denn so bedeutend und kräftig auch diese Maaßregeln scheinen möchten, so bin ich doch genöthigt, auszusprechen, daß sie mir eher geeignet scheinen, das Uebel zu vermehren, als demselben Einhalt zu thun. Ich will die mir vorschwebenden möglichen Folgen gedachter Schritte nicht verhehlen. Ad 1. Citirt man Oken zu einem Vorhalt und er bleibt aus, wie will man alsdann verfahren? Will man ihn durch Militair holen lassen, oder was sonst für eine Maaßregel ergreifen?

Wenn er nun aber erschiene und vor dem Collegio eben so kühn und unverschämt spräche wie er drucken läßt (und ihm, als einem mehrjährigen Docenten, fehlt es nicht an Redegabe) will man ihn dann auf die Hauptwache setzen, oder ihn triumphirend ziehen lassen?

Gesetzt aber, er betrüg sich bescheiden, registrirte aber sogleich den ganzen Vorfall und ließ ihn im nächsten Stück abdrucken, mit direkter und indirekter Verspottung der Behörde, wozu ihm Druckerstöcke und andere Narrenspossen hundertweis zu Gebote stehen: will man alsdann mit dem angedroheten Verbot vorschreiten, da das Collegium als Partei erscheint und eine ihm angethane Beleidigung ahnden muß, nachdem so viele andere Verhältnisse ungestraft preis gegeben worden?

Dasselbe kann und wird er thun, wenn man ihm schriftlich Verweis und Drohungen zugehen läßt.

Und es ist keine Seitenbetrachtung, wenn ich sage, daß ein solcher Vorhalt niemals meine Billigung hatte. In meinem Geschäftsgange fiel nur einer vor, einem andern habe ich aus

der Ferne zugesehen. Vorhalt, Vorwurf, Verweis ist ein Recht des Präsidenten, des Vorgesetzten einer subalternen Masse.

Wenn er menschlich ist und sein Handwerk versteht, so wird er an einzelner Anmahnung, väterlicher und pädagogischer Bildung es nicht fehlen lassen. Will das nicht fruchten, so fordere er den Ungeschickten vor's Collegium, bedeute ihn seiner Pflicht und bedrohe ihn mit Entlassung; das ist recht, gut und nothwendig. Daß man aber dasselbige auch auf andere Staatsdiener erstreckte, war nur ein Nothbehelf, denn es ist auch nur mit zwei Jenaischen Professoren vorgefallen.

Man hüte sich, in dieser Form fortzufahren, weil sie in der neuern Zeit nothwendig einmal brechen muß. Man betrachte das gegenwärtige Beispiel. Oken ist ein Mann von Geist, von Kenntnissen, von Verdienst; ihn als einen Schulknaben herunter zu machen, ziemt sich nicht; hat er aber bei allen seinen Vorzügen nebenher noch einen partiellen Wahnsinn, der dem Staate schädlich, ja verderblich ist, so bändige man diesen und die Sache ist mit Ehren gethan.

Ad 2. Sodann will man ihn bedrohen. Auch davon kann ich keine Frucht erwarten. Würde man wohl einem Mohren bei Strafe aufgeben, sich weiß zu waschen?

Das Blatt soll mäßiger, bescheidener werden, es soll sich selbst beschränken. Isis soll nicht mehr Isis, Oken nicht mehr Oken seyn! Man betrachte den Inhalt oder die Form dieser Flugschrift: wo soll die Begränzung herkommen? Es umfaßt encyclopädisch alles Denkbare und sogar Das, was es scheinbar

ausschließt, nimmt es beleidigend wieder auf. Die Form ist wild, frech, ohne Rücksicht auf irgend ein Verhältniß, ohne Geschmack in der Darstellung; wie soll diese Form vernünftig sich gestalten?

Und giebt es denn eine Gränze des Wahnsinns, der Unbescheidenheit, der Verwogenheit? Sie und ihre Geschwister und ihre Verwandte sind, ihrer Natur nach, unbedingt nicht zu belehren und nicht zu bändigen.

Und wo wäre denn der Maaßstab für Gesetzlosigkeit? Man will die Isis fortdauern lassen und wer soll dann beurtheilen, ob der Verfasser in sich gegangen, ob wirklich sein Blatt sich der Sitte, sich dem Erträglichen nähert? Fürwahr der hundertste Theil der Isis ist eben so schlimm, als das Ganze, und nach erfolgter Bedrohung können wieder mancherlei Fälle eintreten. Entweder der Herausgeber fährt auf die bisherige Weise fort: wird man resolut genug seyn, die Drohung zu erfüllen? Oder er wirft sich in die Ironie, welche von ihrem zartesten Gipfel bis zu ihrer plattesten Base hundert Formen darbietet, die Leute zu quälen, ohne daß man sich beklagen darf: wird man ihm wehren, die Druckerstöcke zu vervielfältigen, jedes Blatt mit Rebus zu schmücken, wozu er schon auf dem Wege ist? Wer wird ihn hindern, in Räthseln, Logogryphen, Charaden, seine Leidenschaft zu verhüllen, und ist es einer obern Behörde anständig, den Oedipus zu einem solchen Sphynx-Harlekin zu machen? Will man, damit ich nichts verhehle, abwarten, bis er seine neuen Collegen, mit denen er in offenbarer Fehde liegt

antaste und zu einer Zeit, da man Eichstädten verboten, die Werke Jenaischer Professoren zu recensiren, neu angekommene Männer, wahrlich nicht unverwundbar, preisgeben?

Und noch das Letzte und Schlimmste: er hat den Fürsten innerhalb der Staatsverhältnisse angegriffen, wird er lange säumen, die Familienverhältnisse anzugreifen? Und wird man alsdann abermals zaudern, Einhalt zu thun, weil die Griechischen Kaiser es für unwürdig gehalten haben, gegen sie gerichtete Beleidigungen zu bestrafen?

Was soll denn nun aber geschehen?

Die Anfangs versäumte Maaßregel muß ergriffen und das Blatt sogleich verboten werden.

Man fürchte sich ja nicht vor den Folgen eines männlichen Schrittes, denn es entstehe daraus was wolle, so behält man das schöne Gefühl, recht gehandelt zu haben, da die Folgen des Zauderns und Schwankens auf alle Fälle peinlich sind. Mit dem Verbot der Isis wird das Blut auf einmal gestopft; es ist männlicher sich ein Bein abnehmen zu lassen, als am kalten Brand zu sterben.

Wenn ich nun aber durch diesen chirurgischen Schnitt die Krankheit auszurotten dringend anrathe, so kann ich dagegen keineswegs räthlich finden, fiscalische Klage gegen ihn zu erheben; hierdurch würde eine Sache, die abgethan und der Vergessenheit übergeben werden sollte, verewigt und erst recht in die Breite getreten.

Ad 3. Wie gegen ihn geklagt werden solle, ist in den

Akten selbst und beiliegenden Blättern umständlich auseinander gesetzt. Wenn er nun aber die gegen ihn gerichtete Klage, mit Noten versehen, abdrucken läßt und vor Gericht erwiedert: es könne niemand der Wahrheit wegen bestraft werden, er getraue sich Alles haarklein darzuthun, was er habe drucken lassen? Wer hindert ihn, die Blößen der Rostocker Facultät, an denen es nicht fehlen mag, an's Licht zu schleppen? Wer hindert ihn, die 23 Punkte, die er in Nr. 11 gegen die Weimarische Verfassungsurkunde aufstellt, zu commentiren und wiederholt auszusprechen, daß dieses Staatsdokument nichts tauge, und was sonst noch in seinen Blättern offen oder versteckt liegen mag, zu wiederholen und zu bekräftigen. Und was kann der Fiskal dagegen thun und welches ist das Gericht dem man eine solche Sache unterwerfen möchte? Sehen wir doch, damit auch dieses ausgesprochen sei, in Fakultäten und Dikasterien Personen von gleichem revolutionären Geiste belebt und es wäre gar wohl möglich, daß Oken vor einem solchen Sanhedrin am Ende Recht behielt und gelobt würde.

Aber auch gesetzt, es wäre in dieser gespaltenen Zeit ein Gericht denkbar, das nach alten unwandelbaren Gesetzen spräche: ist es denn schicklich, daß ihm ein souverainer Fürst die innersten Fragen zur Entscheidung vorlege, die er allein, berathen von seinem Ministerium, umgeben von seinen Landständen, entscheiden kann? keineswegs ist es eine Rechtssache und darf es nicht werden.

Noch werfe ich die Frage auf: sollte ein auswärtiger Ge-

richtshof wohl getadelt werden, wenn er ablehnte, in dieser Sache zu sprechen? Es ist eine Polizeisache, die nur an Ort und Stelle beurtheilt und abgeurtheilt werden kann.

Man lasse das Alles ruhen. Das Geschehene ist geschehen und selbst das Resultat einer rechtlichen Behandlung würde darthun, daß man zu lange nachgesehen hat. Ich kehre daher zu meiner oben ausgesprochenen, einzigen Maaßregel zurück und zwar dergestalt: man ignorire Oken ganz und gar, aber man halte sich an den Buchdrucker und verbiete diesem bei persönlicher Selbstgeltung den Druck des Blattes.

Die Polizei sey wachsam, daß nichts Aehnliches, oder Schlimmeres an den Tag springe. Die erste Folge dieses gethanen Schrittes wird seyn der allgemeine Beifall aller Rechtlichen im In- und Auslande.

Noch einige Bemerkungen füge ich hinzu. Warum ist denn in den votis über diese Sache das Wort Hochverrath vorgekommen, warum konnte man nur fragen, ob es Hochverrath sey oder nicht? — Die Antwort ist sehr einfach, wie soll das Verrath sein, was öffentlich geschieht?

Okens Unternehmen ist Catilinarisch und wer hätte Lust, den Cicero zu spielen, der schlechten Dank verdiente, daß er die Stadt rettete?

Noch ein Punkt von großer Bedeutung ist zu berühren.

In den Akten und Blättern, die zu mir gekommen sind, nimmt man als etwas Bekanntes an, daß dieser Zustand auf Selbstrache hinführe. Mit Verwunderung habe ich gesehen,

daß man das Schreckliche eines solchen Bekenntnisses nicht zu fühlen scheint. Die Regierung, die sich das sagt, oder sagen läßt, ist aufgelöst und ich will jetzt für Oken sprechen, gegen den ich gesprochen habe. —

Wie ich oben eine schülerhafte Demüthigung von ihm abzulehnen gedachte, so will ich jetzt die Gefahr schmählichster Behandlung von ihm ablenken. Wer steht dafür, daß die Scenen sich erneuern, die durch Schlözers Anzeigen die Welt erschreckten, aber leider über größeren Gräuel vergessen sind? Wasern[1]) wurde das Haupt abgeschlagen, Graf Münster mit Hetzpeitschen lederweich traktirt und das sollte sich nicht wiederholen? Wer will denn diesem Oken, der noch immer verdient in der Wissenschaft eine glänzende Rolle fort zu spielen, wer will ihm zu Hülfe kommen, wenn ihn junge Mecklenburger überraschend aufs Gräßlichste mißhandeln? und wie kann ein Staat solche Handlungen bestrafen, der sie hervorruft, indem er sich selbst in den Naturzustand erklärt und den Krieg Aller gegen Alle verfassungsmäßig macht?

Soeben wird mir ein ausführlicher, wohlgedachter Aufsatz mitgetheilt über künftige Censur-Einrichtung, welcher mich in der umständlich geäußerten Ueberzeugung noch mehr bestätigt. Denn es geht daraus hervor, daß der Preß-Anarchie sich ein Preß-Despotismus entgegensetze, ja ich möchte sagen, daß eine

---

[1]) Johann Heinrich Waser, aus Zürich, Pfarrer, wurde dort nach langwierigem Proceß 1780 als Vaterlandsverräther hingerichtet.

weise und kräftige Dictatur sich einem solchen Unwesen entgegenstellen müsse, um dasselbe so lange zurückzudrängen, bis eine gesetzliche Censur wieder hergestellt ist. Wie dieses zu thun sei, bedarf einer weitern Berathung.

Gegenwärtig aber bleibt mir nur übrig, Ew. Königliche Hoheit dringend um Verzeihung zu bitten wegen meiner vielleicht gar zu lebhaften Aeußerungen. Gewiß würde ich, wenn es die Zeit erlaubte, das Ganze nochmals durcharbeiten, und so könnte es vielleicht schicklicher und mäßiger verfaßt werden, aber es kommt hier nicht auf Stil und Schonung an. Mein einziger Wunsch ist Ew. Königliche Hoheit und alle Wohldenkende zu überzeugen, nicht sowohl von einem Uebel, das uns bedrohet, sondern von einem, das uns befallen hat.

Ew. Königlichen Hoheit
unterthänigst treu gehorsamster

Weimar
den 5. Oktober 1816.

J. W. v. Goethe.

355.

(20. October 1816.)

Ich habe morgen Doebereiner zu allerhand galvanischen Versuchen herbestellt und ihm geschrieben, daß wenn er nicht mit Geheimenrath Stark herkommen könnte, er eine eigne Fuhre nehmen solle, welche zu bezahlen bitte.

Wo sind bunte Glasglocken zu haben? ich möchte einen Versuch mit Blumen machen.

C. A.

356.

Es war heute bei Hofe über die Bibelgesellschaften die Rede; darauf gab mir meine Frau beiliegende Blätter, die ich ihr zurückzuschicken bitte. Aus diesen Blättern ersehe ich, daß man mit geringer Mühe und Kosten sämmtliche Schriften bekommen kann, welche über dieses merkwürdige Geschichtsereigniß existiren. Das Englische besitzen wir zum Theil. Durch Eichstädt, wenn Du ihm deswegen schreiben wolltest, kann man gewiß alle diese Sachen, selbst Bibel-Uebersetzungen in wunderbaren Sprachen bekommen und in der fortgesetzten Connexion der Sache bleiben. Neben der Sammlung der Schriften, die Französische Revolution betreffend, wird dieses Ganze seltsam paradiren.

C. A.

30. 10. 16.

357. *

Bestens danke ich für das Andenken an meine unglückliche Tochter[1]), die gerne länger gelebt hätte und deren Erhaltung zu wünschen war. Morgen und Sonntag bin ich nicht zu Haus.

Wenn man nur den Codex der heiligen Hildegard[2]) geliehen bekommen könnte, um ihn selbst zu bearbeiten. Ueber die

[1]) Vgl. Goethe's Werke, III, 73; XXXII, 67. [2]) Vgl. Goethe's Werke, XLIII, 340.

Jagd nach den Nibelungen hat man die Hildegard vergessen. Es existirt der Original-Codex und eine Copie desselben in Wiesbaden. Schreibe doch an Minister von Marschall, er möchte uns die Copie leihen; er hatte mir Dieses schon im vorigen Herbst versprochen.

Carl August.

November 1816.

358.

Hier eine seltsame Lectüre. Für das Uebersendete danke bestens. Morgen zwischen 10—11 erwarte Dich mit froher Ungeduld.

C. A.

(December 1816.)

Bringe mir Schreibers Brief mit.

359. *

Ich habe mir seit gestern Abend den Kopf zerbrochen, um mich zu besinnen, wann und warum ich Coburger Holzsteine verlangt hätte: endlich ist es mir eingefallen. Im Kaiserlichen Cabinette zu Wien haben sie nur wenig bedeutende Stücke von grünem Coburger Holzstein und ich versprach Schreibers, ihm ein gutes Stück zu schaffen. Das habe ich Lenzen bei meiner Rückkunft gesagt. Wir wollen doch warten, ehe etwas nach

Wien gesendet wird, ob Riemann ein recht grünes Stück, wie er verspricht, im Frühjahre schaffet; die Exemplare, welche bei mir liegen, scheinen nicht recht diese Farbe zu besitzen. Wenn ich nur Jemanden hier wüßte, der sie anschleifen könnte.

Danke doch Riemann recht sehr und bitte ihn, Wort zu halten.

Die L. Schrift wünsche ich bei mir behalten zu dürfen, wenigstens einige Zeit. Wer ist der Autor des Romans? Hoffentlich sehe ich Dich balde; was Dich im Arme plagt, zwickt mich in der linken Hüfte — lauter fructus belli.

C. A.

(December 1816.)

360.

Ew. Königliche Hoheit

verlangten das Stück grünes Holz, welches von Coburg gekommen war, um es mit dem hiesigen zu vergleichen. Lenz hat mich deshalb nicht verstanden, oder verstehen wollen, weil er wahrscheinlich befürchtet, es möchte nach Wien geschickt werden.

Dem Hyoscyamus und Consorten hingegeben, der Bettwärme empfohlen, werden doch manche kleine Geschäfte abgethan.

Unterthänigst

Goethe.

Weimar
den 5. December 1816.

361.*

Hier schicke ich ein paar interessante Scripta von Doebereiner, die ich gestern bekam. Erzeige mir den Gefallen, ihm bestens für mich dafür zu danken. Auf die Heitzung mit Dämpfen lege ich keinen Werth; denn wenn man auch eine momentane Wärme hervorbringen kann, so hört doch die Wärme auf, sowie die Verdampfungs-Operation stille steht. Ich besitze auch schöne Zeichnungen von einer Dampf-Vorrichtung, die bei Berlin in einem Treibhause angelegt wurde.

Aber was zu verfolgen der Mühe werth seyn könnte, ist Doebereiners Vorschlag, Licht durch Verbindung der Kohle mit Wasser hervorzubringen. Ueber diesen Gegenstand laß Dich in Correspondenz mit ihm ein, um zu hören, wie viel er glaubt, daß auf diese Versuche müsse verwendet werden, um bedeutende Resultate hervorzubringen. Dazu wollte ich wohl etwas bewilligen.

Carl August.

(5. December 1816.)

362.*

Die Stücken Coburger Holzsteine sind nicht bedeutend genug, um nach Wien geschickt zu werden; dergleichen Exemplarien besitzen sie schon im Kaiserlichen Cabinette. Ich möchte nur gerne das schöne Stück aus dem Jenaischen Museum mit denen vergleichen, die ich neulich bekam. Lenz kann gewiß seyn, daß er sein Exemplar nicht verlieren soll.

Die Stücke Coelestin lasse mir hübsch einpacken, ich will dann einen dieser Tage Dir einen Brief an den Erzherzog Johann schicken, mit welchem begleitet sie nach Wien abreisen können. Hier ist noch ein Stückchen krystallisirter Coelestin. Vielleicht gäbe es noch ein besseres Stück für den Erzherzog.

C. A.

(December 1816.)

363.

Meinen Brief an Erzherzog Johann lasse ich heute mit der Post abgehn, damit er auf Neujahr ankomme. Ich habe ihn avertirt, daß er Coelestin bekommen wird. Lasse nun das Kästchen abgehn und lege eine etwas raisonnirte Beschreibung dazu. Am Besten ist's, das Kästchen unter Adresse des Erzherzogs selbst reisen zu lassen.

C. A.

(December 1816.)

364.

In der Hoffnung, Dich gestern oder heute zu sehn, verschob ich meinen Dank für das schöne, liebe Geschenk. Alles Ersprießliche wünsche ich Dir zum neuen Jahre.

Da Du nicht recht mobil zu seyn scheinst und beikommende Kräuter darüber verblühen möchten, so lasse ich sie zu Dir reisen.

Diese 6 Primelstauden sind zugleich eingesetzt worden. Nummer 1—2 sind beständig ohne Glocken geblieben. Die 4 andern wurden zu gleicher Zeit mit denen Glocken gedeckt, die auf selbigen befindlich sind. Im Ganzen scheinen die Glocken

sehr die Vegetation zu befördern; sie sind seit 6 Tagen aufgesetzt. Das Schwarze besonders unterdrückt die Vegetation, dann folgt das Blaue, dann das Rothe; das Grüne scheint am Ersprießlichsten zu wirken. Veränderung der Farben an den Pflanzen kann ich nicht bemerken.

C. A.

2. (1.) 1817.

365.

Da Bibelgesellschaften, Missionsberichte und Heidenbekehrung uns, wenn auch zuweilen mit etwas Langeweile vermischt, das Tosen der Französischen Revolution[1]) an den Ohren verklingen macht, so empfehle ich beikommendes Buch, welches — freilich hie und da langweilig und trocken — so anziehend ist, daß ich es von einem Ende zum andern gelesen habe. Es ist mit einer apostolischen Einfalt und Unwissenheit verfaßt, die es recht merkwürdig macht. Bei jetziger Jahreszeit gewährt es viel Unterhaltung.

C. A.

Jan. 1817.

366.

Lindenau schickt mir die Beilagen. Lege, wenn Du diese Briefe gelesen hast, sie zu den erstern von Zach und schicke sie mir alle wieder.

C. A.

[Februar 1817.]

---

[1]) Vgl. Nr. 356.

367.

Ew. Königlichen Hoheit

neuliche gnädigsten Aeußerungen überraschten mich so angenehm dergestalt, daß ich einen Augenblick wähnte, auch im benannten Fall Höchst Ihro unschätzbares Zutrauen einigermaßen verdienen zu können.[1])

Ich habe gebührend diese Zeit über die Sache und meine Kräfte hin und wieder gewogen und finde mich zuletzt, jenen Posten zu bekleiden, außer Stand.

Die bisherige Oberaufsicht[2]) werde mit Vergnügen pflichtmäßig fortsetzen. In ein näheres Verhältniß zur Akademie darf ich mich nicht wagen und bin Euer Königlichen Hoheit meine mit vielen Gründen zu unterstützende Bedenklichkeit auf's baldigste vorzulegen schuldig, um ferneren Entschluß nicht aufzuhalten. Meine Dankbarkeit für ein so ehrenvolles Vertrauen wünsche in dem bisher mir eröffneten Felde beweisen zu können.

Ewig anhänglich.

Unterthänigst
Goethe.

Weimar
den 18. Februar
1817.

---

[1]) Es handelte sich um die Stelle eines Curators und außerordentlichen Regierungsbevollmächtigten für die Universität Jena. [2]) über die sogenannten unmittelbaren Anstalten für Wissenschaft und Kunst.

368.

Mit der durch die Post erhaltenen Beilage aus Herve bei Lüttich weiß ich nichts weiter anzufangen, als sie Dir zu senden, damit Du sie etwa Professor von Münchow zur Perlustration schickst. Das erste Instrument scheint der bekannte bélier d'eau zu seyn, so viel ich es beurtheilen kann.

Die Zachische Correspondenz erbitte ich mir zurücke.

C. A.

Februar Quatember 17.

369. *

Lieber Freund!

Verschiedene Aeußerungen Deinerseits, welche mir zu Augen und Ohren gekommen sind, haben mich unterrichtet, daß Du es gerne sehen würdest, von denen Verdrießlichkeiten der Theaterintendanz entbunden zu werden[1]), daß Du aber selbiger gerne mit Rath und That an die Hand gehen würdest, wenn, wie Dieses wohl ofte der Fall seyn wird, Du von der Intendanz darum ersucht würdest. Ich komme gern hierin Deinen Wünschen entgegen, dankend für das viele Gute, was Du bei diesen sehr verworrenen und ermüdenden Geschäften geleistet hast, bittend, Interesse an der Kunstseite desselben zu behalten, und hoffend, daß der verminderte Verdruß Deine Gesundheit und Lebensjahre vermehren soll.

[1]) Vgl. Nr. 100.

Einen officiellen Brief, diese Veränderung betreffend, lege ich bei und wünsche wohl zu leben.

Weimar 13. April 1817.

C. A.

370.

Ew. Königl. Hoheit

kommen, wie schon so oft gnädigst geschehen, meinen Wünschen entgegen, ja zuvor.[1] Ich glaubte sie nunmehr hegen zu dürfen da, nach jenem von Höchstdenenselben mit Beifall aufgenommenen Entwurf, die Instruktionen an die Untergeordneten abgegangen und was daran zu modificiren seyn möchte durch Erfahrung nach und nach sich ergeben wird.

Nehmen Sie daher meinen verpflichteten Dank für alle Gnade und Nachsicht, die ich im Laufe des Geschäfts genossen, und auch in der Folge auf denjenigen Theil desselben einigen Einfluß zu haben, von welchem ich mir Kenntniß und Uebung zutrauen darf, sey mir gnädig vergönnt.

Zugleich erlauben Höchstdieselben die unterthänigste Bitte, meinen Sohn ebenfalls von diesem Geschäfte zu entbinden[2]), da

[1]) Vgl. Nr. 369. [2]) Derselbe war seit 1815 Mitglied der Theaterintendanz.

eigentlich seine Wirksamkeit dabei nur insofern bedeutsam seyn konnte, als er die täglich, ja stündlich zudringenden Einzelnheiten aufnehmen und mit vermitteln konnte; mein gegenwärtiges Verhältniß aber sich nur auf solche Fälle beziehen kann, in welchen Reife und ruhige Berathung gefordert wird.

Die besondere Gnade, welche Höchstdieselben meinem Sohn abermals, mir zur größten Dankverpflichtung, erzeigt, dringt mir jenen Wunsch doppelt ab. Soll er sich während eines Jahres in den Baugeschäften dergestalt umsehen, daß er sich werth mache, den Auftrag künftig weiter zu führen, oder wenigstens einem Nachfolger gründlich vorzuarbeiten; so ist vollkommenste Aufmerksamkeit auf dieses Geschäft zu richten und alle Zeit hierauf zu verwenden.

Von hiesigen Oberaufsichts-Angelegenheiten, welche Ew. Königliche Hoheit mir zur erneueten angenehmen Pflicht machen, kann ich nur das Erfreulichste melden. Nirgends finde ich Stockung oder Hinderniß; Einiges was den Winter über geruht, setzt sich im Frühjahr von selbst in Bewegung. Ausführlicher Bericht und Etatsvorschläge sind in Arbeit.

Daß meine Gegenwart der neuen Einrichtung Renner's und Körner's zu Statten kommt, darf ich mir wohl schmeicheln, und mir deßhalb verlängerten Urlaub erbitten. Möge diese bedeutende Stiftung[1]) Ew. Königlichen Hoheit zu Freude wie zu

[1]) einer Thierarzneischule

Ruhm gereichen und mir dabei einiges Verdienst erworben seyn.

Mit wiederholten vielfältigen Danksagungen

Ew. Königlichen Hoheit

unterthänigster

J. W. von Goethe.

Jena
den 15. April.
1817.

Versäumen darf ich nicht nachschriftlich die trefflichen Englischen Werke zu rühmen, die mir zukamen. Mit gnädigster Erlaubniß sende noch einiges Wünschenswerthe aufgezeichnet an Kanzleirath Vogel.

Unterthänigst

Goethe.

371.

[1817.]

Zieh hin in Frieden und wenn Du wieder kommst, so besuche mich

C. A.

372.

Beikommendes Cadaver ist heute bei der Reitbahn gefunden worden, es sieht aus wie eine Maulwurfs-Maus. Die Gelehrten mögen darüber richten.

C. A.

19. May 17.

373.

Nebst dem geschwänzten Maulwurfe such ich noch Deine Aufmerksamkeit zu reitzen, damit Du vor Deiner Abreise das Stadthaus besuchest, welches beikommendes Thier beherbergt. — Zugleich übersende ich eine Karte der Gebirgszüge in Europa[1]), die vieles Verdienst hat, auf die ich in Wien prämmerirte und die ich dem Museo in Jena hiermit einverleibe.

Graf Althann ist in seinem 57. Jahre entschlafen.

Leb wohl

C. A.

374.

14. 9. 17.

Das Schiff aus Ophir[2]) ist angelangt und diesen Vormittag habe ich angewendet, um die Mayländischen Acquisitionen auszupacken. Die Hauptsachen werden übermorgen, Sonntag, im Atelier von Jagemann ausgestellt erscheinen. Zu diesem Feste erwarte und einlade ich Dich, mein lieber Freund! Um Dir einigen Vorschmack der bereitstehenden Genüsse zu geben schicke ich die Beilagen. Ein Brief aus Genf sagt mir, daß der Asphaltbruch, von welchem ich einige Exemplare bekommen habe, die in Deinen Händen für's Jenaische Museum sind, au parc an der Rhone heißt. Das Stück Gneis vom Montblanc . . .[3])

---

[1]) von Sorriot de l'Host, k. k. Generalmajor. Vgl. Goethe's Werke, XXXII, 121. [2]) Ophir, ein Land, wohin König Salomo seine Schiffe schickte, um Gold, Silber, Elfenbein, Affen und Pfauen zu holen. Vgl. 1 Kön. 9, 28; 10, 22. [3]) unleserliche Worte.

unter dem Namen Roche fulminée, das Du ebenfalls für's Jenaische Museum von mir bekommen hast, ist ein Geschenk von Pictet. Er hat mir jetzt eine sehr wichtige Abhandlung über die Gelatine der Knochen praktisch angewendet, zugesendet.

Leb wohl und komme.

C. A.

375.

Ew. Königliche Hoheit

genehmigen hierbei:

1) Ein Verzeichniß des Mitgebrachten zu gnädiger Berichtigung und Nachträgen.

2) Die Abschrift des Aufsatzes über Einwirkung der Electricität auf die Pflanzen. Es wäre wohl interessant nachzuversuchen.

3) Einige Notiz über die Indianischen Vogelnester.

4) Die Bibliothèque Britannique und universelle betreffend.

Sonst noch Manches ist geordnet und vorbereitet, weshalb gnädigst Aufforderung und Stundbestimmung erbitte.

Der silberne Hirsch setzt Jedermann in Erstaunen; auf welche Weise er gefertigt worden? sind so viel Meinungen als Beschauer.

Unterthänigst

Goethe.

Weimar den 23. September
1817.

376. *

Randantwort.

Beilagen danknehmigst remittirend, wünsche ich den Sonntag Vormittag ambulando Ew. Liebden zu sehen.

Carl August.

377.

27. 9. 17.

Kürze halber habe ich einige Bemerkungen oder Marginalien geschrieben. Sehr freue ich mich auf die Geburt des Kindes, welches in Vater's Leibe sich regt.[1])

Monsieur Okens neueste Niederkunft[2]) giebt eine herrliche Gelegenheit, den Vater und das Kind ordentlich zu taufen, welches auch nicht unterlassen werden soll.

Lebe wohl mein Lieber.

Carl August.

378.

Im Cottaischen Almanach für 1818, in welchem eine Erzählung von Dir, der Mann von 50 Jahren, den Anfang macht, befindet sich ein Kupfer, Venus die Amor'n den Bogen nimmt, nebst einem Sylvan. Ich bin sehr neugierig zu wissen, nach welchem Originale dieses Blatt ist gemacht worden? denn ich sah bei Genf auf dem Lande dasselbe Gemälde, wo es für einen

---

[1]) Vgl. Goethe's Werke, XXXII, 126. [2]) Vgl. Nr. 353 und 354.

Correggio ausgegeben wurde. Unter dem Kupferstich steht ebenfalls dieser Name. Das Bild ist vortrefflich; ich halte es aber für einen Tizian oder Guido, am liebsten für erstern. Erzeige mir den Gefallen, Dich bei Cotta hiernach zu erkundigen. Vielleicht existirt dieses merkwürdige Bild mehrmalen. Der Genfer, der das Bild besitzt, hat es von einem Verwandten geerbt, der im Elsaß wohnte; er weiß nicht, ob es vorher zu einer Gallerie gehörte. Das Bild ist zu verkaufen.

C. A.

8br. 17.

NB. Das Kupfer stellt gegen das Gemälde den Gegenstand umgekehrt dar. Der Besitzer des Bildes heißt Monsieur Ferrari.

379.

Sollte wohl mein Sohn und seine Gemahlinn zu bereden seyn, Einiges in der Beilage Verzeichnetes für die hiesigen Kunstschulen anzuschaffen? Bis Magdeburg können die Kisten zu Wasser kommen. Hinterdrein, oder besser vorher, fragt es sich, wo die Kunstwerke aufstellen? Salvo meliori.

C. A.

8br. 17.

380.

12. 10. (12.) 17.

Du wirst, lieber Freund, von Voigten eine Communication des Doebereinerschen Gesuchs um Lebensmittel bekommen haben;

jetzt könnte man ihn wohl mit dem Erlaß des Vorschusses von 400 Thlr., die er zur Reise bekommen hat, sättigen und hinhalten; er verdient, daß man ihn unterstütze. Seit ohngefähr 14 Tagen hat er mir zwei äußerst merkwürdige Briefe geschrieben, den einen über das Badeusche Mineralwasser, den andern über die Untersuchung des Kochberger Quellwassers, welches den bekannten Schloßgraben dort speist und in welchem weiße Forellen roth werden. Danke ihm bestens für beide Scripta. Sobald ich den Fürsten Hardenberg los seyn werde, den ich morgen oder übermorgen hier zu bewirthen die Hoffnung habe, nebst dem Oesterreichischen Gesandten[1]), so werde ich Doebereiner herkommen lassen, weil in den jetzigen Augenblicken ich Bedenken trage, nach Jena selbst zu kommen. Beiliegend der Württemberger Mergelstein. Gestern habe ich mit Coudray und Kaufmann die Stellen untersucht, wo sich Alabaster-Gyps am westlichen Fuße des Ettersberges zu Tage zeigt. Eine Stelle in einem Graben, der durch Regenströme gerissen ist, enthält bedeutende Blöcke; in den andern Gegenden zeigt sich das Gestein bloß flötzartig in Lagern von der Mächtigkeit weniger Zolle. Die Gestaltung dieser Gypsmassen ist äußerst merkwürdig und verdient eigends aufgenommen und gezeichnet zu werden.

Hier schicke ich ein paar Englische Werke, welche Du der

[1]) Fürst Hardenberg und der österreichische Gesandte am berliner Hofe, Graf Zichy, hatten wegen der Wartburgsfeier des 18. Oct. 1817 Conferenzen in Weimar mit dem Großherzog.

Büttnerschen Bibliothek einverleiben mögest. Artaria hat mir vortreffliche Sachen geliefert, mir aber zum größten Schrecken entdeckt, daß an Daniell's Werk, den Hindostan betreffend, von Gore geerbt, noch an die 80 Blatt fehlen; um so viel ist es, seit meine Frau es erbte, ohne unser Wissen fortgesetzt worden. Einige defecte Blätter gehören dazu.

Noch ein Brief liegt bei von Herrn von Werthern, den ich Münchow zu geben bitte; ein Recept von Münchow habe diesen Brief veranlaßt.

Die nächsten Tage sind bestimmt um den übeln Humor des Fürsten Metternich zu genießen, den Professor Friesens Absurditäten auf der Wartburg verursacht haben. Graf Zichy kommt morgen her, um Dieses schriftlich von sich zu geben.

Eine Protée, nova Species, ein sechsfüßiges Exemplar steht bei mir und will aufblühn; sie macht wunderbare Erscheinungen ansichtlich, die näher zu beleuchten der Mühe werth sind.

Lebe recht wohl.

Carl August.

381.

Ew. Königliche Hoheit

nehmen gewiß gnädig auf und glauben ohne Betheuerung, daß ich in diesen Zeiten[1]) viel für Sie und mit Ihnen gelitten. Die Zustände bewegen mich der-

---

[1]) Vgl. Nr. 380.

gestalt, daß ich alle Gesellschaft meide, weil ich fürchten muß irgend Jemanden gelegentlich eben so hart anzulassen als vormals Einsiedeln. Mein bester Trost jedoch, gnädigster Herr, nährt sich aus Ihro gutem Humor, der, auf Gleichmuth und Charakterkraft gegründet, Sie mit einem heitern Element umgiebt, und in den schlimmsten Tagen sich am glorreichsten erweist. Dann sage ich mir auch manchmal, ob mit oder ohne Grund; irgend eine Explosion war vorauszusehen, halten wir es für ein Glück, daß sie so schnell und ungeschickt hervorgebrochen!

Einige Arbeiten, die ich als Talisman gegen die bösen Geister ausbildete, werden nächstens vor Höchstdenenselben erscheinen. Instruktion für den Meteorologen des Ettersberges mit bildlicher Darstellung wird so eben in's Reine gebracht und gegen Weihnachten aufwarten.

Ueber Leonardo da Vincis Abendmahl ist auch schon das Meiste ausführlich zu Papiere. Möchten Sie befehlen, daß die Lucidi[1]) wohl gepackt herübergesendet würden; so könnte vor Neujahr das Ganze beisammen seyn. An Cattaneo habe einen freundlichen Brief geschrieben um einige Notizen, meinen Aufsatz ankündigend, gebeten. Da ich Bossi's Werk zum Grunde lege, und sonst auch der Italienischen Denk- und Redeweise mich zu nähern suche; so hoffe ich man wird das kleine Heft bald in jene Sprache übersetzen.

Ueber Doebereiner's Wünsche werde nächstens meine Ge-

[1]) Durchzeichnungen. Vgl. Goethe's Werke, XXXIX, 89 fg.

danken eröffnen. Zeugnisse seiner Thätigkeit liegen mehrere bei, mit besonderen Erläuterungen.

Das Arrangement mit Artaria wird die Geschäfte sehr vereinfachen und die Defekte bald herstellen.

Von meinen Jenaischen Angelegenheiten kann ich immer nur Gutes sagen. Der beste Wille findet sich überall, weil das Interesse von Niemandem verletzt, ja vielmehr einiger Vortheil befördert wird.

Hier sei mir erlaubt zu schließen, und meinen Wolkenboten[1]) nochmals auf Weihnachten anzukündigen.

Unterthänigst

Goethe.

Jena
den 14. Dezember
1817.

382.

22. 10. (12.) 17.

Die vergangene Woche hat sich, eben mit anderem schon Erlebten, am selben Faden hingesponnen und kein dauerndes, gründendes Resultat ist daraus hervorgegangen.[2]) Das Gefühl des Ekels über die Geschmacklosigkeiten, welche durch die häufigen Wiederholungen und durch das viele Hin- und Herverbauen endlich zu einem positiv schlechten Geschmacke reifen, ist Das-

---

[1]) Vgl. Goethe's Werke, XXXII, 128, Megha-Duhta. [2]) Vgl. Nr. 380 und 381.

jenige, was man sich eben nicht so geschwinde vertreiben kann. Deswegen hat auch gestern und heute mein sämmtliches Staatsministerium zu Brechen und Purgiren eingenommen exclusive Voigt, der morgen sein 73stes Geburtsfest feiert und Vieles von den Ungethümen nicht vernommen hat.

Aber ein neues Ungethüm ist Schreibers Anmuthung, und Fürst Metternich hätte uns nicht gröber beleidigen können, als wenn er uns 1300 fl. Silber für getrocknete Pflanzen zu bezahlen auferlegt hätte.[1]) Das ist das theuerste Heu, was mir je vorgekommen ist. So unsinnig der Preis von 100 fl. für den Band, so acceptirte man ihn dazumal während des Congresses, hinsichtlich verschiedener Rücksichten, und man hoffte, die Theile würden einzeln herauskommen; alsdann fiel Einem die Bezahlung nicht so hart zur Last. Nun bleibt noch die Frage übrig, was an dem Heuzeuge seyn mag? In diesem Geschmacke kann man eine Wiese wie eine Goldgrube benutzen. Ich dächte, Du schriebest Schreibers, daß ich den Spaß doch zu stark fände und eben sehr geneigt wäre, gegen diesen Fourragehandel zu protestiren, wenn nicht ein vernünftiger Preis, der wenigstens sich auf die Hälfte der Forderung reduciren müßte, feste gesetzt würde. Seltene Pflanzen sind gewiß nicht in der Sammlung, sonsten wären sie in 2 Jahren nicht zu 13 Bänden angewachsen.

Der Schwabe Kerner ist ganz verrückt.

Das Coenaculum[2]) wird in Deiner Hand sehr merkwür-

---

[1]) Vgl. Nr. 333. [2]) von Leonardo da Vinci. Vgl. Nr. 381.

dig werden; ich hoffe; daß Jagemann im Steindruck die Platten dazu zu liefern im Stande seyn wird.

Hier retour die Doebereinerschen Scripta, welche sehr merkwürdig sind.

Leb bestens wohl.

C. A.

383.

24. Xbr. 17.

Die zurückkommende Beilage ist völlig nach meinen Wünschen gefaßt und ich bitte sie abgehn zu lassen. Der Himmel gebe, daß dieser theure Kräuterthee nicht von uns müsse aufgegessen werden.[1])

A propos! ist denn Anstalt getroffen worden, die Bibliothèque Britannique auf der Bibliothek zu completiren und die Fortsetzung derselben unter dem Namen Bibliothèque Universelle anzuschaffen? In den neueren Heften kommt das Reisejournal des Erzherzogs Johann vor, seine Reise nach England enthaltend, deswegen interessirt es mich in diesem Augenblicke. Der Zeichenmeister Roux, in Jena, hatte einmal Lust, sich mit Lithographiren zu beschäftigen; vielleicht könnte er helfen die Lucidi[2]) zu lithographiren? Beliebe Dich zu erkundigen; ich lege einige neuere Proben dieser Kunst bei.

Wenn doch Doebereiner mir etwas Ausführliches über die

---

[1]) Vgl. Nr. 333 und 382. [2]) Vgl. Nr. 381.

Eigenschaften der Badenschen Heilquellen und über das wunderbare Verhältniß aller Mineralquellen unter einander, welches er entdeckt haben will, von welchem er mir neuerlich schrieb, und was ich nicht verstanden habe, von wegen der barbarischen Wörter, zukommen ließe. Ich hoffte immer noch nach Jena zu kommen, aber es treten immer Hindernisse ein.

Lebe wohl.

C. A.

384.

Della architettura militare di Marchi, Bolognese. Brescia 1599.

Man sagt, daß Vauban aus diesem Werke alle sein Wissen und sein System gezogen habe.

Dann hat er alle Exemplare aufgekauft und sie vernichtet; deswegen ist das Werk so selten. Die Franzosen haben es vor etlichen Jahren sehr splendid wieder drucken lassen in 7—8 Foliobänden.

(C. A.)

[1817.]

385.

27. 3. 18.

Mein Schwiegersohn ist hier und wünscht sehr meine Mayländer Acquisitionen zu sehn. Dieserhalben schicke ich diesen Reffträger, damit er die Lucidi von Leonardo da Vinci[1]) bei

---

[1]) Vgl. Nr. 381 und 383.

Dir hole. Du kannst sie wieder bekommen, wenn Du sie brauchen solltest; obwohl Jagemann auch sehr darnach seufzet zur Spickung seines großen Bildes.

Doebereiner patscht in 15 Quellen herum.

Ach Gott, welch ein Wetter! Leb wohl.

C. A.

386.

Ems den 26. May 18.

Den besten Dank für die Nachricht, daß Alles so gut in Jena geht und daß das Cabinet so reichlich ist beschenkt worden. Ich freue mich recht darauf, alles Dieses mit eigenen Augen zu sehn. Mir geht es hier recht gut, die Witterung ist wieder schön und die Mineralquellen thun ihre Schuldigkeit. Vom Aufang habe ich an einem derben Katarrh gelitten, so auch Bernhard. Minister von Stein hat mir einen Wolfsschädel für Dich gegeben, den er lange nicht finden konnte. Er kommt heute zu Tische hierher mit denen zwei Schlegels. Seine Gesundheit hat sehr abgenommen. Auf dem rechten Auge ist er blind und die linke Hand zittert sehr; indessen scheint er doch sehr heiter zu seyn. General Ende ist mit uns ein Haus- und Tischgenosse.

Den 1. Juny gehe ich nach Coblenz zurück und werde mich in dortiger Gegend etwas herumtreiben, dann über Trier, Mannheim, Darmstadt den Heimweg suchen. Vor dem 20. denke ich in Eisenach einzutreffen.

Grüße herzlich von mir meine Enkelchen. Lebe recht wohl.

Carl August.

387.

Ueber das Empfangene ein Mehreres. — Jetzt aber sage mir, ob Du wohl morgen nach Jena gehen könntest und die Mylia dahin mitnähmest? In diesem Fall wollte ich den us[1]) über Dornburg dahin führen, woselbst wir alsdann essen könnten, vielleicht bei meines Sohnes Kindern. Ich möchte gerne mit Mylius die von Mayland empfangenen Bücher und Sachen durchgehn. Du hast wohl den Katalog davon in Jena oder hier? wir müssen ihn dabei haben.

C. A.

Auf allen Fall lasse ich Dich mit der Mylia mit meiner Equipage fahren.

(15. 7. 18.)

388.

Den [2]) . . . . habe ich an mich behalten; es ist gar hübsch, daß diese seltene Erscheinung in ihrem wahren Lichte hergestellt worden ist. Der Druck ist gut gerathen und dessen Ausführung muß viel Mühe gemacht haben; viel Intelligenz gehört dazu um dieses Opus so darzustellen.

Morgen um 9 Uhr früh werde ich Dir den Wagen schicken,

---

[1]) Heinrich Mylius, Banquier in Mailand, geboren in Frankfurt a. M.; die Frau eine Tochter des Geheimen Raths Schnauß. [2]) Hier folgen einige unleserliche Worte.

hole alsdann die Mylia ab, wie auch den Sohn, für's Uebrige will ich sorgen.[1])

C. A.

14. (15.) 7. 18.

389.

Ew. Königliche Hoheit

geruhen auf beikommende Aktenstücke einen gnädigen Blick zu werfen.

1) Die Anordnung und Catalogirung des Kunstcabinets betreffend; woraus ersichtlich, was in diesen Tagen geschehn. Zugleich auch, daß das Hauptgeschäft mit Ende des Monats vollbracht seyn kann. Eine Bearbeitung in's Einzelne durch Bemerkung und Hinweisung auf Schriften und sonst findet nach und nach statt; vorerst wird das Cabinet in solchen Stand gesetzt, daß es jeden Augenblick in allen seinen Theilen vorgezeigt werden kann, weshalb auch eine bestimmte Anordnung ergehen wird.

2) Den Transport der Schloßbibliothek betreffend; woraus ersichtlich, welche Masse von Büchern schon in die akademische Bibliothek gebracht worden. Diese nun methodisch aufzustellen, braucht das Jenaische Personal vielleicht Zeit bis Michael. Alle die Bücher der genannten Fächer werden herauf

---

[1]) Vgl. 387.

in den neuen Saal gebracht und mit den hier verzeichneten verbunden. Sodann wird sich ergeben, was den Winter über vorzunehmen und zu leisten sey.[1])

3) Tagebuch des Dr. Weller. Daraus ist der tägliche Gang des Geschäfts seit dem April zu ersehen und dient zum Zeugniß der Anstelligkeit genannten jungen Mannes. Bibliothekar Güldenapfel und Bibliotheksschreiber Baum führen auch dergleichen, und nur durch diese Anstalt wird es möglich, ein so complicirtes Geschäft, worüber eigentlich keine Akten zu führen sind, auch in der Entfernung zu übersehn.[2])

4) Die Abtragung des Löberthors betreffend; fol. 6 derselben findet sich ein Versuch, die alte Inschrift an dem äussern Thurm abzuschreiben und zu entziffern. Man wird bei Abtragung diesen Stein zu erhalten suchen.

Gnädige Erlaubniß morgen früh bei Zeiten aufwarten zu dürfen erbittend

unterthänigst

Goethe.

Weimar den 18. July
1818.

390. *

Randantwort.

Lauter Zeugnisse der Ordnungsliebe, lebhafter Thätigkeit

---

[1]) Vgl. Goethe's Werke, XXXII, 117 fg. [2]) Ebendas. S. 143.

und guten Willens, etwas Langgewünschtes und gegen viele Schwierigkeiten Ankämpfendes vortrefflich herzustellen.

Morgen früh zwischen 8—9 werde ich zu Hause seyn.

C. A.

eod.

391.

Ew. Excellenz

verweise ich an Ueberbringer dieses, daß er Dir sage, wie vorzüglich sich Deine Landsleute gegen die Belvederesche Pflanzensammlung aufgeführt haben. Erzeige mir den Gefallen, an Herrn von Schreibers in Wien den Auftrag ergehn zu lassen, daß er Herrn von Boos, Kaiserlichem Rath und Garten-Direktor zu Schönbrunn, von meinetwegen zu Leibe steige; dieser hat mir schriftlich versprochen, dieses Jahr Pflanzen von der Justitia cristata zu schicken, es aber unterlassen.

Zur guten Gesundheit möge Dich Carlsbad führen. Lebe recht wohl.

C. A.

24. 7. 18.

392.

Ich wünsche von Wien Copie der Abbildung und der Beschreibung zu haben von:

Dombaya excelsa, sive Norfolks-Islands-Pine,

Pinus Dammara, sive Pitch-Pine,

Pinus columbaria,

aus dem Lambertschen Pinus-Werke. Die Zeichnungen sind

von Ferdinand Bauer. Das Werk ist in der Kaiserlich Königlichen Handbibliothek und in der des Herzogs Albert von Sachsen-Teschen befindlich.

C. A.

Laß durch Vulpius die von Voigt notirten Werke verschreiben.

[1818.]

393.

1. 9. 18.

Mit dem größten Vergnügen habe ich Deinen muntern Brief bekommen, der mir für Dein Wohlseyn zeugt. Rehbein giebt auch gute Nachrichten von Dir. Komm recht gesund zurück. Hier ist Alles wohl, das wilde Vieh in großer Menge und nicht gar zu scheu. Nach drei Wochen Regen, der aber gar nicht eingedrungen ist, haben wir wieder heißes Sommerwetter. Kein Meteor hat sich bei uns sehen lassen; das ist von Bleidämpfen im Erzgebirge geformt worden. Leb recht wohl.

C. A.

394.

(10.) 10. 1818.

Gestern bin ich zum Mittagsmahl wieder hier eingetroffen. — Zwei Schweine, 30 Rehe, etliche Füchse, 200 Hasen waren unsere Erndte. Vogel träumte, Du kämst heute her und deswegen blieb beikommende Kiste stehn, welche ich jetzt eilig ab-

sende. Einen tüchtigen Catarrh habe ich mir mitgebracht. Das Observatorium in Schöndorf ist nun ganz eingerichtet und Dank Deines Auszugs auch mit der Vorschrift für die Wolkenbilder versehn und bereichert. — Die Commission für die Vossische[1]) Auktion erwarte ich und werde sie alsdann an Cattaneo zur Besorgung schicken; man kann ihm und Mylius überlassen die Preise zu bestimmen. Lebe recht wohl.

C. A.

Wenn Roux etwa den Montag künftiger Woche herkäme, so könnte er hier, da ich mit Steinpresse und Tinte versehn bin, einige lithographische Versuche machen.

395.

Hochgeehrteste Excellenz!

Holz raspeln, oder die Beilage Wort für Wort lesen zu müssen, gilt meiner angebornen Ungeduld ein Gleiches. Die Italische Prosa ist, glaube ich, von Männern erfunden worden, um die Weiber zu unterhalten, zwischen dem vierten und fünften Akt, um Kräfte wieder zu schöpfen und zu verhindern, daß die Damen nicht zu sehr pressiren, wie die Hirsche schreien, zwischen der — anders kann ich mir das Italienische Prosagewäsche nicht versinnlichen.

---

[1]) Vgl. Goethe's Werke, XXXII, 126.

Die Fossilien sind aus Deiner Nachbarschaft. Komme doch Morgen um 9 Uhr zu mir.

C. A.

12. 10. 18.

396.

Die Bücher werde ich in London bestellen. Das Fascikel die Steindruckerei betreffend behalte ich noch etwas bei mir, da ich eben mit diesem Gegenstand beschäftigt bin. Hier schicke ich noch etwas, das Dich interessiren wird.

C. A.

[1818.]

397.

Zur schuldigen Dankbarkeit übersende unsere neusten Akten, propter punctum puncti zur Perlustration.

Den zweiten Holzabschnitt unterschlage ich zu meinem Nutzen.

Das zurückfolgende Stück ist sehr schön und möchte der Opal-Sammlung beizufügen seyn, mit der es Verwandtschaft zu haben scheint.

Ich bitte das aus Mayland gekommene Werk von Scipio Breislack über Basalte von der Bibliothek allhier zu nehmen und es entweder der kleinen Bibliothek, die bei Lenzen im Museo ist, oder der großen Jenaischen Bibliothek einzuverleiben.

C. A.

6. 1. 19.

398.

Auch die dazu gehörigen Platten möchte ich haben. Sie sind in Dresden geschnitten worden. Der verunglückte Bloch hat sie mir überlassen. Das Wunderwerk ist, glaube ich, in Sachsen gefunden worden.

C. A.

(11. 1. 19.)

2000 Hasen sind weniger in der Welt.

399.

Aus beiliegendem Lenzischen Briefe ersehen Ew. Königliche Hoheit,

1) daß dieser Erzkenner den Ringstein für ein Artefact erklärt. Wunderbar ist es, daß ein durchreisender Kunstkenner, welchem ich ihn vorlegte, gleicher Meinung war. Ich kann mich aber derselben nicht conformiren; denn wäre es ein chemisches Produkt, so müßte man es als Glas ansprechen, das diese Härte nicht hat, indem ich der Rückseite mit dem besten Englischen Stahl nichts anhaben konnte. Meo voto ist es daher ein streifiges Quarz-Gestein, deren es manche, obgleich von anderen Farben unter den Mecklenburgischen giebt. Eine kleine Abweichung könnte gar wohl vorkommen.

2) Das gleichfalls beigelegte Schreiben des Hofraths Schwabe veranlaßt mich ferner Ew. Königlichen Hoheit Befehle zu erbitten. Die Vogelbälge werden in diesen Tagen wieder hier seyn. Soll ich

a) Stengern kommen lassen?

b) die Sache mit ihm besprechen?

c) von ihm vernehmen in wiefern er die Vögel, ihre Art und ihre Weise kennt?

d) ihm auf der Bibliothek Abbildungen derselben vorlegen lassen?

e) mit ihm einen Accord machen?

f) wäre auch zu bestimmen wie man sie aufstellte? Einzelne Glaskästen sind kostspielig und nehmen gar zu viel Raum weg.

Ich erinnere mich dunkel sie irgendwo in Glasschränken, auf beweglichen Stäben gesehen zu haben, doch ist mir der Mechanismus nicht mehr deutlich; vielleicht ist Höchstdenenselben aus Paris eine solche Veranstaltung gegenwärtig. Hofrath Voigt müßte auf alle Fälle Auskunft geben können.

G.

(Weimar den 1. März 1819.)

400.*

ad 1) Dieses Räthsel kann noch nicht ganz gelöset werden, um indessen es etwas näher dem hellen Tageslicht zu bringen, so setze ich folgende Anfangsbuchstaben her, nämlich das Juwel ist ausgesucht D. E. S. q. d. C. O. z. B.

2) Im Glauben, daß die Bälge noch hier wären, hatte ich es geradezu bei dem Conditor bestellt, sie zu stopfen; da sie aber von Jena erst wieder kommen, so ändert sich die Sache etwas und es wird daher recht gut seyn, sich mit Stengern

auf einen sichern Fuß puncto der Bezahlung zu setzen. Die nöthigen Bücher, wie Buffon, Vaillant etc. müssen von der Bibliothek dazu gegeben werden.

Die Thiere selbst werden auf Draht stehend, auf ein Bretchen oder hölzernes Postament'chen gestellt und dann in großen Glasschränken verwahrt, in welche viele dieser Exemplare gehn. Eigentlich müssen alle Klunsen im Schranke verklebt werden. In dieser Manier werden in Paris und Wien die Vögel und dergleichen aufgehoben.

C. A.

2. März 19.

401.

Ist es Dir recht wenn dieses Geschäft auf diese Art gemacht werde?

C. A.

(2. März 1819.)

402.

Der Teufel mag diese Hand lesen! ich erbitte mir den Brief wieder zurück aus, wenn Du ihn dechiffrirt hast.

Für das Ueberschickte danke ich bestens.

Was sagst Du denn zu Kopp's Urtheil über Hammers Auslege-Talent?[1])

C. A.

[März] (1819.)

---

[1]) Vgl. Goethe's Werke, XXXII, 127.

403.

Ew. Königliche Hoheit

erhalten hierbei eine Copie des bis auf Ein Wort dechiffrirten Briefes.[1]) Kann ich nunmehr sogleich an den Mann[2]) schreiben und ihm den förmlichen Ruf zugehen lassen? oder ist eine förmliche Beistimmung von Gotha noch zurück? Ich könnte alsdann zugleich das freie Quartier zusichern. Die freie Benutzung des Gartens, wofür Münchow jährlich 10 Thlr. gezahlt hat, hübe man ihm auf als Artigkeit bei seiner Ankunft. Die Nähe des Hofmechanikus, so wie die Beihülfe des Dieners und sonst, würde ich ihm gleichfalls melden, damit er von seinem Zustand völlig unterrichtet würde. Bewegungsgründe braucht es nicht, da er gern und willig kommt.

Auf alle Fälle lege Ew. Königlichen Hoheit mein Concept vor zu gnädigster Approbation.

Unterthänigst

Goethe.

Weimar
den 19. März
1819.

404.

23. 3. 19.

Bekanntermaßen ist eine Veränderung des Personals im botanischen Garten zu Jena nöthig; deswegen kann der dortige

[1]) Vgl. Nr 402. [2]) Professor Posselt.

Gärtner Wagner aus selbem gewiesen und ihm die Erlaubniß ertheilt werden, den olim Griesbachschen, jetzt Großfürstlichen Garten zu bearbeiten. Einstweilen soll ein zuverlässiger Gehülfe von Belvedere in den botanischen Garten gesetzt werden, bis derjenige Gärtner von Paris zurückkommen wird, dem der Platz als botanischer Gärtner zu Jena eigentlich zugedacht ist. Da Wagner von seinem Gehalte und von denjenigen Emolumenten nichts verlieren soll, die er aus Herrschaftlichen Kassen bezieht, so ist wegen des vicariirenden Gehülfen im botanischen Garten ein besonderes Abkommen zu treffen. Die Veränderung möge den 1. April dieses Jahres ihren Anfang nehmen.

Carl August.

405.

Sogleich nach meiner Ankunft in Jena verfügte ich mich heute auf das osteologische Cabinet, um die von Herrn von Schreibers angekündigte Sendung auspacken zu lassen. Es fand sich ein Büffelschädel, ein Biberskelet, eines vom Känguruh u. s. w. vor.

Den Prosektor Schröter habe ich sogleich veranlaßt, die Gegenstände durchzugehn, das allenfalls Nöthige wieder herzustellen und für Stative der nicht aufgestellten zu sorgen.

Uebrigens war Alles wohl eingepackt und die Beschädigung gering gewesen.

Donnerstag den 12. August 1819.

J. W. Goethe.

406.

19. 9. 19.

Gestern, mein lieber alter Freund! bekam ich Deinen zweiten Brief von Carlsbad und am 12. dieses den ersten vom 3. September. Es freut mich recht herzlich, Dich so munter zu wissen und daß Du doch nicht ganz allein in der Bergschlucht hausen mußt. Wir haben hier fast dasselbe Wetter, wie die Carlsbader zu Folge Deiner Beschreibung. Seit drei Tagen wird es etwas kühler, aber noch am 16. war das Réaumursche Barometer in der Sonne 30♀. Lindenau sagte mir, daß Jemand die Theorie aufgestellt hätte, die Cometen, die hätten wieder kommen sollen, aber nicht erschienen sind, wären aufgelöset worden und ihre Masse hätte sich in unserer Atmosphäre vertheilt. Wahr ist's, daß die Sonne eigentlich viel heißer seit zwei Jahren brennt, als wie sonsten, selbst in den Wintertagen die verflossen sind. Manche Weinstöcke, auch Obstbäume blühen zum zweitenmale; in Jena habe ich gefüllte Schneeballen in voller Blüthe heute vor acht Tagen gesehn. Gestern erschien mir ein seltsames Phänomen Nachmittags: die Wolken thürmten sich und machten Cumuli, die aber ziemlich in die Länge gezogen waren; sie erschienen blaßgelb erleuchtet, auf ihnen saßen aber wirkliche Cumuli, die wie bedeutende Heuhaufen aussahen und ganz feuerfarb leuchteten.

Unsere Jagden gehn ganz vortrefflich von Statten; die Hühner werden Schock- und Hundertweise täglich geschossen. Den 5. und 8. September a. c. hat sich ein seltsames Ereig-

niß spüren lassen. Der Réaumursche Thermometer stand vor Aufgang der Sonne auf 5♀ und da lag beim Gärtner Fischer noch Reif, fast Eis, auf Fenstern, die aufeinander gelegt waren und hie und da findet sich Laub, aber nicht strich- sondern stellenweise, auch in unbeträchtlicher Anzahl, an mehreren Pflanzen, das vom Froste gebrannt worden ist. Eine Pflanze hat gelitten; ein paar Schritte davon eine andere, von derselben Art, nicht.

Meine Frau empfiehlt sich Dir bestens; die Großfürstinn und ihr Mann sind noch in Dornburg. Dr. Follenius und . . . .[1]) sind freiwillig nach Mannheim gereiset, um sich dorten mit Sand confrontiren zu lassen. Unsere Commissarien sind auch dahin abgereiset.

Das beste Gedeihen der Brunnenkur wünsche ich Dir recht lebhaft. Hier erwartet Deiner ein schöner Lorbeerkranz von Frankfurt.

In der Pickischen Auction zu Bonn habe ich nichts bekommen. Der Holbein, das Porträt von Agrippa von Nettesheim, ist bis auf 90 Carolin getrieben worden und die Erben haben ihn für 100 Carolin selbst behalten. Er soll für diesen Preis nach Berlin abgelassen werden. Die große Schaale, welches das Taufbecken des Kaisers Otto seyn soll, hat die Großfürstinn durch Münchow erstehen lassen, ich weiß nicht für wie viel.[2])

[1]) unleserlicher Name. [2]) Vgl. Goethe's Werke, XXXII, 165.

Unsere studirenden Fürstensöhne im Schlosse haben Jena diese Woche verlassen, Paul[1]) geht nach Rostock, der Herzog v. Meiningen nach Heidelberg.

Lebe recht wohl mein Lieber.

Carl August.

Die Beilage ist von Lindenau.

407.

Das schöne Andenken freut mich sehr, ich wünsche Dir Glück dazu.[2]) Vielleicht bringt der Fürst Paul das Geschenke selbst; denn ich hoffe noch immer, daß er in diesem Monate her kommen wird.

C. A.

(1819.)

408.

23. 11. 19.

Die Beilagen danknehmigst remittirend bemerke ich, daß die Heilsberger Aufschrift[3]) noch lange unentziffert bleiben wird, wenn mir aufgetragen würde, sie laufend leserlich darzustellen;

---

[1]) Erbgroßherzog von Mecklenburg-Schwerin. [2]) Vgl. Goethe's Werke, XXXII, 154. (?) [3]) Mittelalterliche Inschrift auf einer in der Bibliothek zu Weimar aufbewahrten Steinplatte, aus dem weimarischen Dorfe Heilsberg stammend, wo sich eine der ältesten Wallfahrtskirchen befindet. An der Deutung dieser Inschrift haben sich berühmte Sachkundige bisher vergebens versucht. Vgl. Nr. 402.

indessen ist dieser Gegenstand ein angenehmer Zeitvertreib. Möchte es noch belieben, die Buchstaben dieser In- oder Einschrift zu schwärzen, damit es denen Sinnen bequemer entgegen komme.

Der orientalische Lilomalef[1]) sollte eigentlich auch in Stein, oder auf Stein gesetzt werden, um die nachforschende Nachkommenschaft in Verzweiflung zu bringen. El-Scharki und Elgarbi klingen polarisch.

Wohl zu leben wünscht

C. A.

Die Faksimilia sind vortrefflich gelungen. Die [2]) . . . . . . Akten sind wirklich vom höchsten Interesse.

---

[1]) Herrn Hofrath Professor Dr. Stickel in Jena verdankt der Herausgeber folgende gefällige Erklärung. Die drei arabischen Wörter Lilomalef, El-Scharki und Elgarbi gehören unzweifelhaft zusammen; sie geben einen zusammenhängenden Text. Wenn im Originale Lilomalef steht, so ist ein leichtes Versehen beim Schreiben mit untergelaufen; denn es soll unzweifelhaft Lilmoalef heißen. Der arabische Text ist:

لِلْمُؤَالِفِ ٱلشَّرْقِيِّ ٱلْغَرْبِيِّ .

d. h. dem östlich-westlichen Freunde. Es ist dies eine sinnreiche Adresse oder Zueignung an einen in den morgenländischen und abendländischen Literaturen Wohlbewanderten und Befreundeten, etwa wie von Hammer nach seinem Verhältnisse zu Goethe bezeichnet werden konnte. Vgl. Westöstlicher Divan, S. 324 der Ausgabe von 1853. Die Worte würden sich auch zu einer Siegelinschrift an einen solchen Freund gar wohl geeignet haben. [2]) Hier folgen einige unlesbare Worte.

409.

Die Beilage begleite ich mit dem Vorschlage noch mehrere Abdrücke des Socratischen Blattes machen und sie an mehrere Kunsthandlungen verschicken zu lassen, begleitet mit einer lithographischen Notiz, die ausdrückte, daß die Sammlung Carstenscher Zeichnungen der Lucidi unter dem Namen des Leonardo da Vinci[1]) und sonst einiger dem großen Publico noch unbekannter Zeichnungen auf Praenumeration sollte gegeben werden. Hofrath Jagemann könnte wohl das Artistische der Unternehmung in Ansehung des Papiers und der Aufsicht über die Ausführung leiten, irgend Jemand die Rechnung derselben besorgen und Müller den Profit davon haben, während ich den Vorschuß bestritte.

Dieser Vorschlag soll dienen, um das lithographische Institut ins Leben und Wirksamkeit zu rufen, Alles aber unter Leitung der Immediat-Kommission, die Sorge tragen wird, einen schönen Aufsatz zu liefern, um die Waare dem Publico zu empfehlen.[2]) Salvo meliori.

Carl August.

1. 12. 19.

410.

Ja! Das ist wirklich Berlin! Schreibe dem Manne, es würde mir viel Vergnügen machen, ihn kennen zu lernen, da man sich seiner rühmlichst hier erinnere.

C. A.

[1820.]

[1]) Vgl. Nr. 381, 383 und 385. [2]) Vgl. Goethe's Werke, XXXII, 173.

411.

11. 2. 20.

Für das gestern Ueberschickte danke ich bestens.

Hier sind einige Englische Bücher, die nach Eintragung in den Bibliothekskatalog wohl zu den Ethnographen wandeln können. Zugleich schicke ich die Zeichnungen der Gemälde in Belvedere. Die Zeit rückt heran, wo die Unternehmung doch nun angegriffen werden muß; ich lasse seit heute den Salon stark heitzen, um die Mauern trocknen zu lassen, damit auch der Moder abfalle. Sonntag bei Dir mündlich ein Mehreres.

C. A.

Die Comödie in Straßburger Mundart ist von einem gewissen Professor, der, wenn ich nicht irre, Arnold heißt und in Straßburg angestellt ist.[1]) Ich kenne ihn aus dem Türkheimischen Hause daselbst.

412.

Die Englischen Zeichnungen von Elgins Marbles sind, aber etwas beschädigt angekommen. Ich habe sie an Jagemann in sein Atelier geschickt, wohin meine Frau diesen Morgen kommt. Die Schriften waren mit in der Kiste und der Brief.

C. A.

[1820.]

---

[1]) Vgl. Goethe's Werke, XXXII, 130; XLV, 187 fg.

413.

Das schöne Leichengedicht, für welches ich danke, lasse ich heute auf weißem Bande drucken. — Die vie de Dumont[1]) ist in der Hamburger Zeitung ni fallor sogar mit der Uebersetzung bei Haude und Spener angemeldet. Da heute Abend Clubball ist, so wollen wir die Böttigerschen Chinesia auf einen andern Freitag verschieben.

C. A.

[1820.]

414.

10. 3. 20.

Gewöhnlich sind vielerlei Gegenstände vorräthig, ehr der Mensch sich findet, der sie auffaßt und anzuwenden lernt oder versteht. So gehts mit denen schönen osteologischen Sachen, die nach und nach von Wien nach Jena gekommen sind.

Ich werde Jacquin über die Abhandlung, die Gattung Bignonia betreffend, selbst antworten. Das größte Exemplar, was auf dem Europäischen Welttheile von dieser Pflanze vorhanden ist, findet sich in dem Königlichen Garten zu Kew in England und dorten hat man erst entdeckt, daß es, wie die Bignonia radicans, ein Gewächs ist, das an Mauern wachsen will. In Kew bedeckt es eine Mauer von 15′ hoch auf einer Breite von mehr wie 30′, legt sich aber über die Mauer weg und tapezirt die andre Seite derselben eben so wie die vordere. In Belvedere

---

[1]) Vgl. Goethe's Werke, XXXII, 177.

ist ein kleines schlechtes Exemplar, das schon mehrere Jahre dorten im Lande steht.

Die Pflanze scheint einen fruchtbaren, leichten Boden zu verlangen, gegen das Klima ist sie sehr unempfindlich. Selten ist sie gar nicht und vermuthlich auch in Jena befindlich. Dorten kann man ebenfalls einen Versuch und besser wie in Belvedere machen, sie ins freie Land an irgend eine Mittags- oder Abendwand zu setzen.

Sehr angenehm ist's mir zu vernehmen, daß die Geschichte der Jeanne d'Arc[1]) Deine Eingeweide erschüttert. Dieses sehr gründlich, gut und geschmackvoll gestellte und geschriebene Buch hat hie und da Details über die physische Constitution des Mädchens gegeben, die psychologischen Einfluß auf ihre Existenz gehabt haben müssen. Dahin gehört, daß sie nie menstruirt war und gewöhnlich ihre sogenannten Stimmen hörte, wenn die Glocken läuteten. In kriegerischer Hinsicht ist dieses Buch ebenfalls äusserst schätzbar.

Wohl bekomme es!

C. A.

415.

10. 3. 20.

Zum Carlsbader Beginnen wünsche ich den guten Erfolg, den es Dir, mein Lieber! schon mehrmalen eingebracht hat. Vor-

---

[1]) Vgl. Goethe's Werke, XXXII, 176.

her wird das schöne Frühlingswetter, das hoffentlich sich erhalten wird, uns mehrmalen zusammen bringen.

Die Mayländer Freunde will ich einstweilen zur Geduld verweisen.

Für die M.[1]) danke ich bestens; ich habe seit gestern Abend dem Reitz nicht widerstehn können, gleich darinnen zu blättern und deswegen ein Buch aus der Hand gelegt, welches durchzulesen, es koste was es wolle, ich mir vorgesetzt habe. Dieses Buch hat mir Lindenau empfohlen und ich kann nicht läugnen, daß ich sehr wunderbare Sachen, bisjetzt blos bis Pagina 73, darinnen gefunden habe. Da ich dieses Buch, welches sich sehr mühsam liest, nicht aus der Hand geben kann, ohne Gefahr zu laufen, nie daran wieder auf's Neue anzusetzen, so muß ich bitten, es Dir von Hoffmann selbst anzuschaffen. Es heißt: „Untersuchungen über den mittlern Gang der Wärmeänderungen von Brandes, Professor in Breslau, Leipzig bei Barth, 1820“ mit ein paar Kupfern und Tabellen.

Ich lasse eine Anzahl Kataloge von Belvedere binden und werde Dir sie schicken.

C. A.

416.

Das ist recht schön. Ich habe morgen Vortrag und bin deswegen Vormittags nicht gut zu haben. — Ich will aber sehn,

---

[1]) Wahrscheinlich Morphologica; vgl. Goethe's Werke, XXXII, 161.

daß auf den Abend etwas arrangirt werde, wohin ich ihn einladen werde.

Das Geld wird Vogel Dir heute schicken. Knebel lobt dieses Buch sehr in Ansehung der Witterungslehre; ich will es mir kommen lassen.

C. A.

[1820.]

417.

26. 3. 20.

Desto besser, wenn wir das Opus schon haben.

Den 2. Theil der C. M. . . . habe ich durchgelesen; ich entlieh ihn von der Großfürstinn und habe ihn gestern benutzt, um ein Condolenzschreiben, das ich machen mußte, daraus zu excerpiren.

Schöne Sachen wirst Du von der Bibliothek bekommen, zumal die Beschreibung der Hebriden.

Hoffentlich kömmt nun das Frühjahr und Du wirst mit den Schnepfen ausfliegen.

C. A.

Wie siehts mit der Malerei in Belvedere aus? Die blühen sollenden Pflanzen leiden sehr von dem schlechten Wetter, gestern stand das Barometer, so wie am 2. und 3. dieses. Am 20. ist in Wien das Frühjahr mit sehr warmem Wetter eingetreten, und diese schnelle Veränderung ist vermuthlich Schuld an denen Stürmen die wir gehabt haben. Diesesmal kamen die Stürme eher, als wie das Barometer fiel; am 2. und 3. zeigte es aber die folgenden an.

418.

Hier ist vor der Hand ein zu Geschenken bestimmtes Exemplar[1]) für den Hortus botanicus Bonnensis. Schreibe mir auf, für wen Du sonsten noch Exemplare haben möchtest. Nach Frankfurt hat sie schon Sckell besorgt und ich in die Niederlande.

C. A.

(26. 3. 20.)

419.

Ew. Königlichen Hoheit

gnädigste Anordnung, fol. 8 der beikommenden Akten gemäß, hat Unterzeichneter während der Krankheit und nach erfolgtem Tode des guten Hofraths Jagemann fortbetrieben und bedacht, auch mit Müller, Vater und Sohn öfters durchgesprochen.

Als Resultat ergab sich, daß beikommende Ankündigung gedruckt und von Müller, dem Vater, nebst den Probedrücken der zwei ersten Platten, auf die Leipziger Messe mitgenommen werden könnte.

Erlauben Höchstdieselben, so warte Sonntag früh bei Zeiten auf, um über die nächste Führung des Geschäftes weitere Vorschläge zu thun.[2])

Unterthänigst

Goethe.

Weimar
den 14. April
1820.

[1]) Vgl. den Schlußsatz von Nr. 415. [2]) Vgl. Nr. 409.

420.

15. 4. 20.

Beistehendes und das beiliegende projectirte Publicandum im Namen Müllers entspricht völlig meinen Hoffnungen in Ansehung des lithographischen Instituts.

Carl August.

421.

31. 5. 20.

Willkommen, mein Lieber! in unserer Nähe. Deine zwei sehr angenehmen Briefe habe ich richtig erhalten. Hier empfange ich Dich gleich mit einem höchst merkwürdigen Buche, das ich vor ein paar Tagen von England bekommen habe. Es wurde mir von daher sehr empfohlen, als das alle nöthige Kenntnisse über die Nordpol-Schifferei, Länderkunde jener Gegend rc. umfassendste Werk, welches je erschienen sey. Ich glaube, es wird für die Ethnographie sehr erwünscht kommen, weil man es sehr stückweise wird dem Deutschen Publikum mittheilen können. Balde komme ich zu Dir und erbitte mir einige meteorologische, geognostische, physiologische, botanische Collegia.

Lebe recht wohl.

Carl August.

422.

19. 6. 20.

Irrthümer mehrere Nächte und Tage haben verhindert, daß ich früher wie heute, beikommende Notiz über das verlangte Blatt des M. C. habhaft werden konnte.

Hier das Dekret für den ungarischen Namensvetter. Die Erscheinung der Linde zu Königsbrück ist allerliebst, sogar romantisch; schade, daß man keine Zeichnung des Zufalls hat.

Ich bitte, Nees von Esenbeck den Rath zu ertheilen, nach Verlauf eines Jahres wieder nachzufragen und, selbst, alsdann nicht vor den Preisen zu erschrecken, welche der Hortus Bonnensis für 2—3 Zoll lange Pflänzchen verlangen wird: 15—20 Pfund Sterling. Der Königliche Garten in Bonn wird alsdann die Ehrfurcht bemerken, die man ihm für seinen Beutel bezeigen wird. Für den Hortus Berolinensis danke ich auf's Beste. Hier Etwas von Bernhard wegen der Anfrage um die Malereien in den Missalen und Evangelien-Büchern.

Das berühmte Opus anonymum, welches ich Deiner Sammlung von Seltenheiten widme, ist von dem connutritor des Saal-Athens verfaßt.[1])

Für die Uebersetzung des Schriftchens für die Gärten danke ich bestens; gieb Lenz 2 Friedrichsd'or und lege sie aus.

Daß Du Dich des Amsterdamer Rathhaus-Modells annimmst, freut mich sehr; lange ist dieses vortreffliche Werk bei uns herumgestoßen und verkannt worden. In der Mylius'schen Familie galt es sonsten für einen Schatz und ein langer Prozeß ist geführt worden, um zu entscheiden, wem der Familie es gehören soll.[2])

---

[1]) Herzog August von Sachsen-Gotha. [2]) Vgl. Goethe's Werke, XXXII, 164.

Wenn nur der Regen und hauptsächlich die Kälte aufhören wollte! Vielleicht komme ich diese oder die künftige Woche zu Dir. Lebe recht wohl.

C. A.

423.

Die Geschichte mit der Johannes-Kapelle[1]) weißt Du, ich möchte sehn, ob nichts drinnen ist, was aufzuheben werth wäre. Der Jurisconsultus Hortleder mit Familie, und Personen aus der Zeit des Kurfürsten Johann Friedrich liegen darinnen. Die Gewölbe werden wohl mit abgerissen und da kommt man auf die alten Leichen und findet vielleicht Sachen, die auf die Jenaische Manier verhunzt werden. Ich will morgen Mittag um 12 drüben seyn; schaff mir aus den gewöhnlichen Quellen zu essen. Nach Tisch wollen wir die Reliquien und was aufzuheben nütze wäre, ansehn. Gehst Du früh hinüber, so könntest Du wohl bestellen, daß die Gewölbe vor meiner Ankunft geöffnet würden. Abends kehre ich wieder nach Hause.

C. A.

[17. September 1820.]

424.

In Dumont's Couvert finde ich auch noch

Dracontium pinnatum;

---

[1]) in Jena.

in Belvedere ist bloß Dracontium pertusum und cordatum. Vermuthlich ist das Dracontium pinnatum schon gefiedert; ich werde suchen diese Pflanze zu bekommen.

[1820.]

425.

Bei mir florirt eine sehr merkwürdige Erscheinung. Die bischoffarbige Kohlpflanze, die Du bei mir gesehn hast, schießt in die Spitze und setzt Saamen an; seitdem werden alle Blätter dunkelgrün, ja selbst die Hauptblattadern, welche noch bis jetzt roth blieben, werden immer blässer, und die rothe Farbe wird wahrscheinlich ganz verschwinden.

C. A.

[1820.]

426.

Wenn ich recht verstanden habe, so sagtest Du mir, daß der junge Boos aus Wien hier sei, der Sohn des Garten-Directors in Schönbrunn? Vermuthlich ist's der zweite Sohn, der damals anno 14—15 noch in einem Institute war und den ich nicht kenne und Louis Sckell auch nur sehr wenig. In Belvedere war er noch nicht.

C. A.

[1820.]

427.

Wenn es Dir recht ist, so komme ich diesen Abend zwischen 6—7 Uhr nebst ein Paar Gesellen zu Dir, um zu galvani-magneti-electrisiren.

C. A.

[September 1820.]

428.

Ew. Königlichen Hoheit

für den letzten glücklichen Abend herzlichsten Dank abstattend, erwähne von kleinen Geschäften und Vorkommenheiten Folgendes:

1) Wegen Anschaffung einer Masse von Birnkernen ergab sich Folgendes:

a) Hoffactor Thierbach in Lobeda erklärte, daß er keinen Birnmost weiter presse, und schob die Ursache auf eine erhöhte Auflage, wollte sich also zu einem Beitrag nicht erklären.

b) Heiligenstädt in Camsdorf hatte in dem hiesigen Wochenblatt eine Aufforderung ergehen lassen, sie lothweise zu honoriren.

c) Einige andere Personen, welche sich nächstens beschäfti-

gen, Birnen zu welken, haben versprochen, die ausgeschnittenen Putzen einzuliefern.

d) Nicht weniger ist denn auch auf Holzbirnen Beschlag genommen worden. Was aus allem diesen vielfachen Bestellen und Versprechen sich ergeben werde, muß sich in kurzer Zeit ausweisen; möge es nicht ganz umsonst gewesen seyn!

2) Die befohlenen Englischen Bücher sind bei Hüttner bestellt. Wegen des Vergangenen bitte mir andeuten zu lassen, wie viel Bände der Linnéischen Societät nunmehr in Ihro Händen sind. Die letzte Sendung ist nicht in die meinigen gelangt. Sodann würde abschließlich vermelden, was bei mir angekommen und wohin es abgegeben worden.

3) Sollte Hofrath Meyer Ew. Hoheit noch nicht aufgewartet haben, um sich Urlaub zu erbitten, so melde denselben hiedurch schuldigst an.

Schon vor zwei Jahren waren wir beide dringend eingeladen; da ich es ablehnen mußte, ruhte die Sache bis jetzt. Nun hat Staatsrath Schultze bei seinem letzten Hierseyn einen nochmaligen ernstlichen Antrag im Namen des Ministers von Altenstein an Meyer gethan und denselben brieflich wiederholt. Nun läugne ich nicht, daß in vielfachem Sinne eine Reise dahin für uns alle vortheilhaft scheint und ich wüßte nichts zu erinnern, wenn ihm dahin ein drei- bis vierwöchentlicher Urlaub gestattet würde. Von Kunstschätzen und Kunstthätigkeit daselbst wird er die sichersten Nachrichten mitbringen. Sollten jedoch Ew. Ho-



heit ihm einen Wink geben, worauf er sonst noch zu achten hätte, so würde er auch gewiß gute Erkundigung einziehen. Uebrigens beträgt man sich gegen uns von Berlin aus sehr freundlich und behülflich und es möchte wohl räthlich seyn, ein solches Verhältniß zu hegen und zu pflegen.[1])

4) Möchten Ihro Hoheit den Hofrath Meyer vor seiner Abreise etwa 8 Stück kupferne Medaillen gnädigst anvertrauen, so würden wir die Schüler der ersten Klasse dadurch höchlich erfreuen. Sie haben sich von oben herein gut gehalten, sowie von unten hinauf, daß sie in den Prämien gleich zu halten sind. Die untern Klassen wollen wir auf eine andere Weise, mitunter auch durch einiges Zeichnungsmaterial aufzumuntern suchen.

5) Wegen des Jagemannschen Quartier's und dessen neuer Benutzung wäre wohl als Vorbereitung wünschenswerth, daß Ew. Hoheit die Vorderseite, nach der Straße zu, untersuchen ließen, die sich schon seit einiger Zeit bauchig erweist, damit man nicht, wenn man eingerichtet ist, von einem solchen Mangel überrascht werde.

Mit den treusten Wünschen

unterthänigst

J. W. Goethe.

Jena
den 22. September
1820.

---

[1]) Vgl. Goethe's Werke, XXXII, 168

429.

Randantwort.

Mit der Schadhaftigkeit dieses Hauses hat es, nach eingezogener Erkundigung, nichts zu sagen, die Reparatur ist schon vor zwei Jahren durch p. Steiner gründlich besorgt worden.

C. A.

430.

(22. 9. 20.)

Besonders sind die Kerne von Holzbirnen für mich wünschenswerth, da ich sie zu der Ansäung einer Hecke mir erbitte; die Saat muß im Herbste geschehn.[1])

Die Annalen der Linnéischen Societät sind auf der Bibliothek.[2])

Meyern habe ich den Urlaub angesagt und 8 Kupfermedaillen mit Namen und Inschrift gegeben.[3])

C. A.

431.

23. 9. 20.

Die reichen Hasen- und Hühnerjagden nehmen jetzt alle Zeit täglich so lange die Sonne am Himmel steht, dergestalt, daß ich zu sonsten Etwas nicht kommen kann, außer am Tage des Herrn, wo mir der Kirchendienst, von Andern erfüllt,

---

[1]) [2]) und [3]) Vgl. Nr. 428.

Raum läßt, mich mit producirenden Künsten zu beschäftigen. Künftigen Sonntag Vormittag um eilf Uhr warte ich auf.

Meine Freude bezeige ich Dir zur glücklichen Zurückkunft der Nordpols-Expedition, der Deine guten Wünsche auch Segen gebracht werden haben.

Carl August.

432.

Den Brief von Schreibers bringst Du mir wohl gelegentlich selber wieder und sagst mir dann auch das Verhältniß der Badenschen Sendung.

Es ist mir sehr lieb, daß ich mich nicht in der Hoffnung betrogen habe, daß das Englische Buch etwas Bedeutendes seyn würde. Solche Uebersetzungen durch Hüttner kommen zu lassen, wird ein Leichtes seyn, weil er selbst Translator bei dem auswärtigen Departement ist.

Baldigen Ausgang wünschet

C. A.

[1820.]

433.

Den 1. Theil dieses kostbaren Werks habe ich schon vor einiger Zeit der Bibliothek der mineralogischen Gesellschaft in Jena verehrt; hier ist dasselbe complet.

C. A.

[1820.]

434.

27. 9. 20.

Zur besseren Verständigung einiger Gegenstände lege ich Dein Scriptum vom 22. dieses, mein lieber Freund, paraphirt wieder bei. Auch die Fortsetzung von Hüttner's litterarischen Berichten. Sollte der Roman von Walter Scott und die Transactions von Bombay nicht werth seyn, sie kommen zu lassen? Dir überlasse ich die Entscheidung der Frage und die Besorgung. Noch folgt hierbei eine Lectüre zur Ausfüllung der langen Abende; auf allen Fall wird es für die Sammlung auf der Sternwarte sehr brauchbar seyn.

Gestern zwischen 3—4 Uhr, als wir bei Tische saßen, bekamen wir einen tüchtigen Hagelschauer. Heute ging das Hühnerschießen desto besser, da der feuchte Erdboden sie besser zum Festesitzen einlud, als wie der kalte trockne. Ein sehr merkwürdig Hirschgeweih ist eingeliefert worden.

Lebe recht wohl.

C. A.

435.

1. 10. 20.

Das Zusammentreffen unsers Modells und des Kupferwerks des Amsterdamer Stadthauses ist ein recht glückliches Ereigniß.[1]) Das Buch selbst deponire ich auf hiesiger Bibliothek, wo es zu Deiner Disposition liegen wird.

---

[1]) Vgl. Nr. 422.

Vulpius danke ich bestens für die mir neulich zugesendeten Notizen und für die Antiquität zur Militair-Bibliothek.

In den Revieren die Holzbirnen[1]) lesen zu lassen würde schwer zu machen seyn, da ich der Kerne viele bedarf und sie Niemand in der Menge bekommen kann, als der, welcher in ganzen Gegenden große Bestellungen macht und zwar in der Hoffnung, durch gebrauten Essig die Kosten wieder zu decken, welche das Sammeln des Obstes erheischt. Die Kerne oder Trester werden nach gemachtem Gebrauch weggeworfen und wenn diese mir, statt der Mistgrube, zu Gute kommen, so bekomme ich sie bloß für ein Trinkgeld und werde in den Stand gesetzt, eine nicht unbedeutende Hecke damit einzusäen.

Kosegartens Gesuch habe ich an Dr. Harbauer gesendet, mit der Bitte für Erfüllung desselben zu sorgen und das Manuscript uns wenigstens auf ein halb Jahr borgweise zu verschaffen.

Für das Howardische A-B-C danke ich bestens. Beiliegend folgt eine Notiz. Das Geweihe selbst und der Unterkiefer dieses Hirsches, den ich seines Alters halben, um daraus den Zustand der Zähne bei einem alten Hirsch zu beobachten, schoß, werden nach Jena kommen, sobald sie, um der Fäulung zu widerstehen, zubereitet seyn werden.[2])

Gerne brächte ich wieder einen fröhlichen Abend im botanischen Garten bei Dir, mein Lieber! zu, wenn nicht die Hirsch-

---

[1]) Vgl. Nr. 428 und 430 [2]) Vgl. Nr. 434.

brunst und die sehr reichlich sich dieses Jahr ergebende Hühnerjagd mich am Ettersberge fesselten.

Der kleinen Auguste[1]) habe ich gestern die silberne Medaille mit meinem Bilde zu ihrem Geburtstage gegeben.

C. A.

Nach monstrosen Enten werde ich aufstellen lassen.

436.

Bestens Glück wünschend zu dem Inhalte des verschlossenen Packets, theile ich meine Vermuthung mit, daß die Sachen darinnen eben so schön seyn werden, wie die, welche mir zu Theil geworden sind.

C. A.

3. 10. 20.

437.

Schicke mir den Brief des Gr. v. B.[2]) wieder damit ich ihn beantworte. Sind Deine Opale so schön wie die meinigen?

C. A.

(3. 10. 20.)

438.

Gratulire.[3])

C. A.

(3. 10. 20.)

---

[1]) Prinzessinn Auguste von Sachsen-Weimar. [2]) Grafen von Bedemar. Vgl. Goethe's Werke, XXXII, 160. [3]) Wahrscheinlich zur Taufe des zweiten Enkels von Goethe, Wolfgang, geb. den 18. Sept. 1820.

439.

7. 10. 20.

Eben, mein lieber Freund! als dieses Blatt zu beschreiben begann, empfing ich Dein Packet, für welches ich bestens danke. Blumenbach von Göttingen hat mich gestern so lachen gemacht, daß trotz der vortrefflichen Hirschbrunst und des schönen Jagdwetters ich mir doch nicht versagen kann, eines fröhlichen Abends in Jena zu genießen und alsdann und den andern Tag Blumenbach in seinem ganzen Elemente operiren zu sehn und zu hören. Ich komme also morgen Abend nach Jena und steige bei Dir ab; dann begeben wir uns ins Schloß und soupiren daselbst. Den andern Tag essen wir wieder zu Mittag dorten. Dieses Diner betreffend wollen wir das Weitere noch abreden, aber zum morgenden Souper bestelle Blumenbach, die Voigts Vater und Sohn, Ziegesarn um 8 Uhr ins Schloß. Lebe recht wohl.

C. A.

440.

17. October 1820.

Ew. Königlichen Hoheit

lege ein von dem Hofrath Stark so eben erhaltenes Blatt submissest vor, in einer Angelegenheit, welche lange geruht hat, sich aber gegenwärtig der Entscheidung nähert. Die Stark'sche Witwe nämlich findet Gelegenheit, das hinterlassene anatomische Cabinet ihres verdienten Gatten auswärts zu verkaufen und hielt es für Pflicht, solches Unterzeichnetem

bekannt zu machen, wie ich denn auch für die Schuldigkeit erachte, Höchstdieselben davon zu benachrichtigen.

Der bedeutende Gehalt dieser Sammlung an pathologischen Präparaten ist längst anerkannt, man hat sie diesseits früher untersucht und ist mit der Besitzerinn in Unterhandlungen getreten; man ward jedoch nicht einig und ob ich gleich gewünscht habe, auch diese Merkwürdigkeiten Großherzoglichem Cabinete einzuverleiben, so fand sich denn doch immerfort so Manches zu bestreiten, daß man hieran bisher nicht weiter denken konnte.

Ew. Königliche Hoheit haben vor Kurzem Selbst mit Blumenbach auch das Museum menschlicher Anatomie besehen und sich gewiß überzeugt, daß es gleichfalls verdiene, begünstigt zu werden.

Schon jetzt ist bemerkenswerth, wie die durch Loders Abgang völlig ausgeleerten Räume sich nach und nach wieder gefüllt haben und wie wohl Alles darinnen erhalten ist. Auch dieser Anstalt wird es zu Ruhm und Ehre gereichen, wenn das Stark'sche Cabinet damit verbunden würde. Was das Local betrifft, so ließe sich solches sogleich erweitern, wenn man die anstoßenden Räume dazu bestimmte.

Die Bibliothek und der botanische Garten verdanken Ew. Königlichen Hoheit eine neue Belebung, dem anatomischen Museum wäre das Aehnliche zu wünschen, besonders jetzt, wo der Prosector Dr. Schröter, ordnungsliebend, thätig und folgsam, von seiner Seite auf's Kräftigste mitwirken würde.

Nach dem gegenwärtigen Zustande des Stark'schen Cabinets

habe mich vorläufig erkundigt. Daß die pathologischen Knochen wohl gehalten seyen, liegt in ihrer Natur; die in Weingeist aufbewahrten Präparate sind bisher sorgfältig behandelt worden, an den getrockneten, gefirnißten, möchte eher etwas zu erinnern seyn.

Der gegenwärtige Augenblick, wo die Zahl der Studirenden sich wahrscheinlich abermals vermindert, fordert vielleicht am Lebhaftesten auf, für die Anstalt etwas Auffallendes zu thun, um zu zeigen, daß man den Muth nicht verliere und, im Glauben an eine Folgezeit, immer verharre, Dasjenige zu fördern, worüber man gebieten kann.

Auch darf ich wohl zum Beweggrunde einer günstigen Entscheidung hinlegen, daß der Sammler dieses Cabinets, so wie mehrere Familienglieder, sich um das fürstliche Haus wohl verdient gemacht, wofür allen der schöne Lohn würde, daß man das Andenken des Stifters lebendig und zugleich die bisherige Benutzung durch seine Nachkommen ununterbrochen fortgesetzt erhielte. Dieses gilt namentlich vom Hofrath Stark, der seine pathologischen Vorlesungen beständig auf diese Sammlung gegründet und nur mit Wehmuth sich künftig solcher belehrenden Beispiele beraubt sehen würde.[1])

Endlich würde ein Cabinet, wie dieses, sich wohl niemals wieder hier zusammenfinden. Geheime Hofrath Stark war zu seiner Zeit in einem weiten Umkreise einziger Accoucheur,

---

[1]) Vgl. Nr. 323.

so wie er als Arzt einziges Vertrauen genoß. Auf die Vermehrung seines Cabinets war er höchst aufmerksam.[1])

Goethe.

441.

21. 10. 20.

Das ist recht schön, daß Ew. Excellenz die Sache mit Brandes so schön eingeleitet haben. Dafür wirst Du ein prächtiges Werk zu sehn bekommen, welches die Ansichten des Himalajischen Gebirges in 20 Blättern enthält. Das Exemplar gehört Artaria, ich lasse erst noch sehn, ob ich es nicht bei Hüttner schon bestellt habe. Dieses hier kostet 320 fl.

Gesegnete Mahlzeit.

Nebst einigen Marrons de Lucques

C. A.

442.

Ew. Königlichen Hoheit

lege hierbei eine freundliche Sendung vor, welche Blumenbach, in dankbarem Andenken gnädigster Aufnahme[2]) und manches angenehmen Gastgeschenkes, übersendet hat, indem er zugleich meldet, wie folgt:

a. „Ich schicke hiermit den Neuholländischen Topas, den Seine Königliche Hoheit der Großherzog von mir für das reiche

---

[1]) Der Ankauf erfolgte. [2]) Vgl. Nr. 439.

Jenaische Museum erwartet. Schon hatte ich darum nach London geschrieben, als mir beifiel, daß mein lieber Neffe Heeren ein vortreffliches Stück davon erhalten habe, das er mir auch sogleich zu jenem Zweck cedirte."

„b. Ein Döschen, aus dem, durch achtzehnhundertjähriges Alter und Einwirkung des Moors, sehr veränderten Föhrenholz, von den neuerlich wiedergefundenen und vielbesprochenen pontibus longis, die Domitius anlegen ließ und sich etliche Stunden lang, von Dronthe bis Meppen erstrecken. Ich lege ein rohes Stück bei, das die Textur besser zeigt, wonach es von Förstern und Tischlern, die es bei mir gesehen, meist erst für Eichen angesprochen, dann aber doch für Föhren erkannt worden; und"

„c. ein Ungeziefer, das mir große Freude gemacht hat: die den Musen geheiligte, von den alten Dichtern gefeierte, von Phidias in Erz gearbeitete, bei den Hellenen in Gold als Haarschmuck getragene Cicada graeca, die mir einer meiner Zuhörer aus seiner Heimath Chios kommen lassen, und die von den bekannten Gattungen dieses Geschlechts (Ornis plebeja) die man sonst dafür genommen, specifisch verschieden ist. So wie sie wohl eher (z. B. von Addison in seinem Anakreon S. 43) mit Heuschrecken verwechselt worden."

Unterthänigst

J. W. Goethe.

Weimar den 19. Dezember
1820.

443.

Das sind recht erfreuliche Sachen! Ich dächte Nr. 1 käme nach Jena, in's Cabinet, Nr. 2—3 aber hier auf die Bibliothek, in die Raritäten-Kammer. Der Hellenische Muck-Vogel verdient wirklich ein ausgezeichnetes Gehäuse.

Gelegentlich denke ich Blumenbachen die goldene Medaille zu senden, bei einem so berühmten Manne wirkt so ein Andenken vor- und rückwärts.

Ehstens schicke ich Dir die neusten Dittmar'schen[1]) Impressen, wo doch viele schöne Ansichten zu finden sind. Neulich hast Du einen Brief von Brandes in Breslau und von noch Jemanden, an mich gerichtet, von mir zugesendet bekommen, was ist damit? ich habe ihn nicht recht aufmerksam gelesen.

C. A.

19. 12. 20.

444.

Ew. Königliche Hoheit

hatten die Gnade mir neulich eine Sendung von Brandes zu überschicken, sie enthielt eine sehr wohlgedachte Ankündigung eines meteorologischen Journals, ganz in dem früher schon mehrmals besprochenen Sinne. Sie war unterzeichnet von Brandes und von einem Heidelberger Meteo-

[1]) Sigismund Gottfried Dittmar, Professor und Consistorialsecretär in Berlin, Wetterprophet.

rologen, dessen Namen ich vergessen habe. Der Brief aber zeigte an: daß ihr guter Wille die Wissenschaft zu fördern, leider, dadurch gehindert werde, daß ein Verleger sich zu der Herausgabe nicht entschließen wolle, wenn ihm nicht ein Vorschuß gereicht würde, den man nicht eher zurückverlangte, als bis die Anstalt consolidirt wäre; welches freilich so viel heißen möchte: einen Vorschuß, den man gar nicht wieder zurück erwarte. Ich habe diese Blätter an Posselt geschickt, mit dem Ersuchen: bei Hofrath Brandes anzufragen, welche Vorschußsumme allenfalls erwartet würde, weil vorher weder Gutachten noch Entschluß folgen könne. Posselt hat geschrieben und wird die anlangende Antwort sogleich übersenden, wo dann ein unterthänigster Vortrag alsobald erfolgen soll.

Blumenbachen[1]) wird die Medaille zur größten Freude gereichen und zur höchsten Belohnung seines unermüdeten Bestrebens und Wirkens. Auch wird dadurch das erneuerte gute Verhältniß erst recht lebendig, erfreulich und nützlich erhalten.

Goethe.

Weimar den 20. Dcbr.
1820.

445.*

Es ist eine eigne Sache mit dem Buche über das Himalaja-Gebirge[2]) welches mir Artaria geschickt hat. In der

---

[1]) Vgl. Nr. 439, 442 und 443. [2]) Vgl. Nr. 441.

Hüttnerschen Correspondenz vom Juny ist dieses kostbare Werk angezeigt und ich habe es vorgestrichen, deswegen steht zu vermuthen, daß es bestellt ist; Hage kann aber nichts darüber finden und deswegen glauben wir, daß Du es in unserer Abwesenheit bestellt hast. Indessen wäre dieß geschehen, so müßte es schon alleweile hier seyn. Dazu kommt, daß nach Hüttners Angabe das Prachtwerk 21 Pfd. Sterling kostet, das Artariasche ist um 50 Thaler theurer. Nun bin ich zweifelhaft ob ich es nicht lieber bei Hüttner bestellen und das gegenwärtige Exemplar an Artaria zurückschicken sollte.

Die Tabellen sind sehr hübsch.

24. December 1820.

Carl August.

446.

Ew. Königlichen Hoheit

wird sich als höchst wahrscheinlich, ja bis zur Gewißheit bestätigen, daß das fragliche Werk nicht verschrieben worden.[1]) Aus denen von mir über dieses Geschäft geführten Acten ergiebt sich, daß Hagen mir vor seiner Abreise zwei Bücher namentlich angezeigt, welche ich auf Höchst Ihren Befehl von London verschreiben sollen. Diese beiden Bücher sind auch in dem Hüttnerschen Literatur-Bericht von Ew. Königlichen Hoheit mit schwarzer Tinte vorgestrichen und von mir

[1]) Vgl. Nr. 441 und 445.

nachher mit einem Strich rother Tinte bezeichnet worden, auch findet sich das Concept eines Schreibens an Hüttner, worin ich die beiden Bücher wirklich bestelle, welche denn auch zu gerechter Zeit angekommen sind.

Das fragliche Prachtwerk dagegen ist weit früher in den literarischen Berichten angezeigt und von Ew. Königlichen Hoheit mit Bleistift vorgestrichen.

Hätte ich es bestellt, so würde ich es auch mit rother Tinte vorgestrichen haben und in dem Schreiben an Hüttner würde davon Meldung seyn, so wie in seinen Antworten. Woraus denn folgen möchte, daß dieses Werk, zwischen die Hagesche und meine Besorgung innefallend, nicht bestellt worden ist. Hage hat die Acten und Papiere in Händen und kann sie auf Befehl vorlegen. Auf alle Fälle jedoch würde die Zurücksendung des Werks an Artaria und eine Bestellung in England bei Hüttner, besonders auch wegen des wohlfeilen Preises, vielleicht am Räthlichsten seyn.

Weimar den 25. December
1820.

Goethe.

447.

Die hohe Lage des Schöndorfer Observatoriums kann den niedern Barometerstand verursachen und wenn diese von der Lage von Jena und Halle abgerechnet wird, alsdann werden die Barometerstände wohl ziemlich gleich seyn.

Beiliegende Platten sind sehr schön. Eigen ist daß d'Alton den Namen Bradypus ursinus nicht beibehält, welches nach Buffon und Andern der rechte dieses Thieres ist; ein solches, nur bei weitem nicht so groß, wie dieses Skelet, war vor dem Jahre lebendig hier.

C. A.

27. 12. 20.

448.

(27. 12. 20.)

Vermuthlich irre ich, wenn ich Buffon genannt habe[1]); der Bradypus ursinus steht in einem andern Buche abgebildet, das mir Dr. Froriep gezeigt hat und bei dem es zu finden ist. Das Thier, was ich hier gesehn habe, war so groß wie ein starker Bär, fraß aber nichts als wie Obst und Gemüse.

(C. A.)

449.

Eine Fracht aus Mayland ist gekommen, worinnen Beilagen für Dich. Da Du doch das Neujahr morgen anblasen wirst, so verfüge Dich um eilf Uhr zu mir, um meine neuen Schätze zu perlustriren und bringe den Brief von Cattaneo mit; er ist französisch.

C. A.

(31. December 1820.)

---

[1]) Vgl. Nr. 447.

450.

1. des Jahres 1821.

Dir, meinem lieben, alten Freund und Waffenbruder in dieser stürmischen Welt, wünsche ich ein recht leicht und angenehm zu durchlebendes neues Jahr, danke Dir für die Ausdrücke Deiner unveränderlichen Freundschaft für mich und noch besonders für die schönen erfreulichen Beilagen. Vulpius hat mir einen sehr angenehmen Dienst geleistet, indem er das merkwürdige Jacquinsche Werk geordnet und dergestalt zusammengebracht hat, daß man nun von seiner Completheit überzeugt ist. Einband und Ordnung ist sehr geschmackvoll.

Der C . . . Werner ist doch ein erz B—a, doch tüchtig verrückt dabei.

In die Tabellen will ich mich hineinstudiren, so gut ich's kann. Hier ist die Medaille für den alten Blumenbach[1]), als ein Neujahrsgeschenk und Andenken von mir. Schreib ihm recht viel Schönes und lebe wohl.

Carl August.

In Belvedere blüht ein Ding, das noch nirgends beschrieben ist, es heißt Tapistra squamosa.

---

[1]) Vgl. Nr. 443 und 444.

image
not
available

auch der Künstler zum Schauplatz seines Bildes mit allem Detail nachgebildet hat."

Hofrath Meyer weiß nicht Gutes genug von dem Bilde zu sagen und erbittet sich die Erlaubniß, solches im nächsten Hefte nach Würden anzuzeigen. Indessen wird es wohl gethan seyn, eine Beschreibung des Bildes zu Gunsten der Beschauer aufzusetzen. Wir legen sie in diesen Tagen Höchstdenenselben zur Prüfung vor und man könnte sie dem Castellan zu eigener und fremder Belehrung alsdann einhändigen.

Unterthänigst

J. W. Goethe.

Weimar
den 22. Januar
1821.

453.*

Hierbei ist Folgendes zu bemerken, welches auf Bernhards Aussage beruht.

1) Die Familie schreibt sich mit einem P. Plantin.

2) Plantin der Sohn will J. Lipsius malen lassen und läßt deswegen den jungen Rubens vor seiner Reise nach Italien an J. Lipsius in letzteres Arbeitszimmer vorstellen, und zwar

3) durch seine Tochter Muretus.

4) Ueber der Thür, die in die Druckerei führt, ist das Porträt des Stifters derselben, des Vaters Plantin, befindlich, welches, ni fallor, von Rubens gemalt ist.

Ich kann den Brief von van Bree platterdings nicht finden.

image
not
available

hinzugeben. Dr. Schreibers habe ich, da ich mehrere hiesige Kataloge von Belvedere zu senden hatte, selbst geschrieben und das für seinen Schwiegervater Dr. Jacquin aufgetragen. Ich bin neugierig zu sehn, ob die Jenaische Portlandia grandiflora die rechte ist oder eine Salisburia? Letztere blühte auch in Wien; sie unterscheiden sich besonders durch die Blätter.

[1821.]

456. *

2. Febr. 21.

Beiliegenden Rapport des Observatoriums zu Schöndorf habe ich bloß in Ansehung des Barometerstandes der letzten Woche genau durchgesehn und ihn auf eine unglaubliche Weise verschieden von demjenigen Barometerstande gefunden, den ich an dem meinigen täglich mehrmalen beobachtet habe. Bei mir war das Barometer auf 28. 3. gestiegen, in Schöndorf zeigt aber nur das Barometer höchstens 27. 8. Auf soviel kann die höhere Lage Schöndorfs nicht einfließen. Auf der hiesigen Bibliothek wird angeblich täglich zu verschiedenen Tageszeiten observirt und eingeschrieben, aber nie ist noch ein Resultat davon geliefert worden. Jetzt wär es doch Zeit, dieses Eingeschriebene einmal zum Leben zu bringen, zu erfahren, was auf hiesiger Bibliothek im verflossenen Monat Januar observirt ist worden; besorge dieses.

C. A.

image
not
available

sich der junge Dietrich[1]) aufführt und was weiter mit ihm werden solle — möge — oder könne?

C. A.

459.

Ew. Königlichen Hoheit

wird beikommende Sendung nicht uninteressant seyn. Nachdem nämlich einen Theil der nordischen Pflanzen[2]) auf Blättchen wohl befestigt, sendete solche an Hofrath Voigt mit dem Ersuchen, ihre Namen auszumitteln, welchem kleinen Geschäft er sich denn auch treulich unterzogen. Beiliegende Bemerkung macht diese Musterstücke nur noch interessanter. Die übrigen lege nächstens gleichmäßig vor.

Und so verfehle auch nicht, bei dieser Gelegenheit um Verzeihung zu bitten, wenn ich einer Einladung zum Anblick einer seltsamen Naturverirrung nicht Folge leistete. Abneigung gegen alles Pathologische scheint sich mit den Jahren immer mehr zu verstärken, deshalb ich wohl Nachsicht hoffen darf.

Weimar den 25.
Febr.
1821.

G.

460.

27. 2. 21.

Die getrockneten Pflanzen habe ich für die Jenaischen Herbarien bestimmt.[3])

---

[1]) ein angehender Botaniker. [2]) Vgl. Nr. 454. [3]) Vgl. Nr. 454 und 459.

Ein Dr. Walter, aus Berlin, hat mir ein sonderbares dickes Buch über alte Malerei und seines Vaters, des Anatomen, Jubelfeier gesendet. Die Anordnung dieses Buchs scheint sonderbar zu seyn. Ist denn einiger Werth darinnen enthalten?

Ich bin erinnert worden, daß der botanische Gärtner Baumann in Jena noch kein Dekret oder sonsten eine schriftliche Ausfertigung seine Anstellung betreffend besitzt. Er wünscht sehr etwas dergleichen. Wenn Du nur ein Promemoria dieserhalb an das Staatsministerium einsenden willst, in welchem bemerkt ist, was im Dekret stehn soll, so wird ein Ministerial-Dekret für Baumann ausgefertigt werden.

C. A.

Und doch ist es nicht zu verantworten, daß Du den Hermaphroditen nicht gesehn hast.[1])

461.

Hier schicke ich Dir ein seltenes und neues Schätzchen, das gestern von London arrivirt ist. Ich wollte von Louis die Namen dazu schreiben lassen, er sagte aber, daß ohne weitläufiges Nachschlagen von Büchern er nicht damit fertig werden könne; das mag nun Professor Voigt thun, da ich diese kleine Rarität für Jena weihe. Ehestens werde ich mit neuen Anglicanis aufwarten. Da ich den Namen Rafflesia lese, so fällt mir auf einmal ein, daß die schwarze Blume deren Blumenbach

---

[1]) Vgl. Nr. 459.

Erwähnung that, vermuthlich Butia nach dem Lord Bute heißt. Du fragst wohl einmal bei Blumenbach darum an.[1]) Ich will erst nachsehn, was Dietrich[2]) von mir bekommt.

C. A.

28. 2 21.

462.

8. 3. 21.

Das sind niedliche kleine Ankömmlinge. Mit einem guten Vergrößerungsglase sieht man recht deutlich, wie sie ihre Schaalen, die am Hintern feste zu sitzen scheinen, über dem Kopfe öffnen, die Füßchen und zumal zwei Fühlhörner herausstrecken und schnell am Glase laufen.

Erkundige Dich doch nach dem Preise der zwei Werke des von Kerner.

Ein Exemplar der Karlsruher Zeitung habe ich für unsere meteorologischen Bemühungen angeschafft und will sie forthalten. Hier ist der Anfang des heurigen Jahrganges.

C. A.

463.

Ew. Königliche Hoheit

werden[3])

1) beikommende botanische Zeitung gewiß mit Vergnügen durchblättern, sie hat einen eigenen oberdeutschen Charakter,

---

[1]) und [2]) Vgl. Nr. 458. [3]) Vgl. Nr. 464.

eine gewisse naive Liberalität, anstatt daß unsere lieben Norddeutschen sich in einem gespannten Zustande befinden. Man sehe die neusten Verhältnisse zwischen Sprengel, Treviranus, Wilbrand und Andern, woran man sich wenig erfreuen kann und die Wissenschaft auch nichts gewinnt.

2) Aus den meteorologischen Blättern geht hervor, daß unsere Jenenser die Sache immer mehr mit Sorgfalt und Liebe behandeln. Kräuter hat sich gleichfalls eingerichtet und diesem kleinen Geschäft schon Interesse abgewonnen, worauf doch eigentlich Alles ankommt.[1])

3) bemerke gelegentlich, daß Dr. Bran in Jena die ihm nun seit vierzehn Monaten geliehenen Bücher, nach, wie mir scheint, zweckmäßigem Gebrauch, mit größtem Dank nach und nach sämmtlich wohlbehalten zurückgeliefert hat, die denn auch an Großherzogliche Bibliothek von mir abgeliefert worden sind. Nun bittet er in seinem letzten Schreiben um Belzoni, wenn auch ohne die Kupfer. Da ich mich nun aber nicht ermächtige, ohne Höchstderoselben Erlaubniß ein solches Werk einem Privatmanne anzuvertrauen, so will deshalb hierdurch geziemend angefragt haben.

Zu Gunst und Gnaden mich empfehlend

unterthänigst

Weimar den 14. März 1821. — J. W. Goethe.

---

[1]) Vgl. Nr. 456.



464. *

1. Ich kenne diese Verhältnisse nicht, aber gerne hätte ich die Flora früher gesehn, da die beiliegenden schon die des dritten Jahrgangs sind. Es scheint daß wir in unserer Gegend uns auch etwas norddeutschlich isolirt halten und für gemeingeistige Erschaffungen, in Jena wenigstens, nicht das Punctum saliens treffen können.

2. Die zu diesem § gehörigen Beilagen sind sehr hübsch und werden zu der projektirten meteorologischen Zeitschrift von Brandes schöne Beiträge liefern.

3. Belzoni und selbst Frazer, mit und ohne Kupfer, stehen Branen sehr zu Diensten.

eodem.

C. A.

465.

[März oder April] (1821.)

Das Geschenke der 12 Flaschen[1]) nehme ich mit unterthänigem Danke an. Das Buch über Augsburg ist sehr possierlich. Gute Nacht.

C. A.

466.

28. 3 21.

Sehr freut es mich, daß das Bild[2]) Dir Freude macht; es ist gewiß schön gedacht und vortrefflich ausgeführt. Wenn der

[1]) Wahrscheinlich marienbader Kreuzbrunnen. [2]) Vgl. 452 und 453.

Künstler den Rubens und M(adame) M(urat) etwas weniger leichte gekleidet hätte, so wäre mehr Harmonie in dem Kunststücke anzutreffen. Ich wollte Dir das Bild nicht senden, in der Hoffnung, daß es Dich aus der Höhle locken sollte, da Lichtmeß schon lange vorbei ist, ein Tag, wo jeder Bär und Dachs das Lager verläßt.

Für die theuren Bücher danke ich schönstens; da soll mich Gott dafür behüten! Ich habe schon einmal von diesen Werken gehört gehabt, ich habe auch in Stuttgart etwas davon gesehn, zumal von den Raisins.

Die medicinisch-chirurgischen Bücher für die Jenaische Bibliothek hat mir der junge Stark aus einem Englischen Katalog excerpirt; sie sind nicht sehr theuer. — Vulpius' Arbeiten sind sehr lobenswerth, wie auch die Witterungstabellen. Körner wird Dich sehr mit seinem Flintglase erfreut haben; die Fortsetzung der Versuche verdient gewiß alle Unterstützung.[1])

Es ist schön, daß Voigt die Pflanzen benamsen will.[2])

C. A.

467.

Beilage kam unter meiner Adresse an. Der Brief an Voigt zeigt aber, daß Thouin[3]) mit ihm zu thun haben will,

[1]) Vgl. Goethe's Werke, XXXII, 208. [2]) Vgl. Nr. 454, 459 und 460.
[3]) André, Mitglied der Akademie der Wissenschaften und professeur de culture am Jardin du roi zu Paris, geb. 1747, gest. 1824.

und das ist mir sehr lieb, weil die Gärtner sich in diese Correspondenz nicht finden würden. Also alles Dieses an ꝛc. Voigt.

C. A.

(29. 3. 21.)

468.

Das erste Exemplar beiliegender Blätter war so schlecht, daß ich ein besseres zum Tausch begehrte. Hier ist dieses andere, in welchem einige sehr schöne Blätter sich befinden. Vielleicht könnte von Schreibers ein Paar Originalzeichnungen von dem p. Alten schaffen, vielleicht illuminirt. Wenn man nur erst den Preis wüßte. Er muß ein braver Künstler seyn.

C. A.

17. 4. 21.

469.

Danke bestens. Hage werde ich einen dieser Tage zu Dir senden, um die lithographischen Angelegenheiten abzuhandeln.

Wie kann ich mich unterrichten von dem, was in Augsburg Merkwürdiges zu sehen ist? vielleicht komme ich diesen Sommer in jene alte Stadt.

C. A.

19. 4. 21.

470.

Ew. Königlichen Hoheit

die Magnetnadel dankbar zurücksendend lege ich

1) die Mittheilung Seebecks bei, deren erste Blätter sich auf

image
not
available

Aufenthalt in Jena mehr Aufmerksamkeit auf die außerordentlichen und zufälligen Meteore den Himmelskundigen empfohlen. Ich habe sogleich eine Anordnung getroffen, wodurch der Zweck größtentheils erreicht und zu jedem Monatsbericht auch hierüber Bemerkungen erfolgen können. Nächstens überreiche eine Abschrift, welche Höchstdieselben auch wohl Ihren anderen Meteorologen mitzutheilen geruhen.

Weimar, den 19. April 1821.

Goethe.

471.

Künftigen Sonntag Abend will ich nach Jena gehn und dann etliche Tage dorten und in der Gegend bleiben; Dienstags kommt Lindenau dahin. Hoffentlich sehe ich Dich dorten. Das Bild ist schön gezeichnet.

(25. April 1821.)

C. A.

472.

Ew. Königliche Hoheit

erhalten hierbei was Boisserée wegen des zu illuminirenden Exemplars gemeldet.[1])

Da nach meiner Einsicht außer bei der Tafel, wo die bunten Fenster vorgestellt sind, welche eigentlich in allen Exemplaren

[1]) Vgl. Goethe's Werke, XXXII, 202.

image
not
available

Körners Beginnen ist sehr löblich, indessen bin ich der Meinung, daß Ilmenau ein viel bedeutenderer Punkt für meteorologische Beobachtungen ist, wie Allstedt, welches wohl zu den neutralen gerechnet werden möchte. Ein wahres Unglück ist, daß die Leute in Jena die Hülfsmittel nie finden, um etwas zusammenzubringen; an meteorologischen gedruckten Observationen fehlt es gar nicht, da jede Zeitung und die meisten Journale dergleichen enthalten. Posselt scheint ein bischen gar schläfrig zu seyn. Von Brandes in Breslau Projekten habe ich gar nichts in Jena erfahren können.

C. A.

475.

Ew. Königliche Hoheit

werfen einen gnädigen Blick

1) auf beikommende Tagebücher; sie sind, wie Höchstdenenselben schon früher vorgetragen, um mehrerer Zwecke willen beliebt und angeordnet worden. Der Gang des Geschäfts läßt sich, auch in der Ferne, dadurch beobachten und beurtheilen; eine klare Uebersicht bleibt den Nachkommen und man wird in den Stand gesetzt, eine detaillirte Geschichte der wichtigen Vermehrung, Herstellung und Anordnung zu schreiben, worauf Professor Güldenapfel sich schon im Voraus freut.[1])

---

[1]) Vgl. Goethe's Werke, XXXII, 117, 141 und 162.

image
not
available

ständiger macht. Die gute Wirkung dieser Gnade wird sich gewiß in der Folge manifestiren.

Vor Höchstihro Abreise gnädigste Erlaubniß aufzuwarten hoffend

unterthänigst
J. W. Goethe.

Weimar den 29. May
1821.

476. *

ad. 1. Der Fleiß und die Ordnungsliebe sind ausgezeichnet in den Beilagen zu bemerken, und der geheime Hofrath Helbig soll besorgen daß ein Thermometer und ein Barometer an die Jenaische Bibliothek abgeliefert werde.

ad. 2. Hier liegen zwei silberne Medaillen bei, für die benannten Ungarn.

477. *

30. 5. 21.

Durch eine zufällige Frage des Kirchenrathes Danz, in Jena, nach einer der Riberaschen Karten, welche sonst in der Büttnerschen Bibliothek waren und jetzt in der Militärbibliothek befindlich ist, wurde eine dritte in einer Rumpelkammer entdeckt, welche noch älter, wie die zwei Karten von Ribera ist; sie datirt vom Jahre 1495. Ich habe sie zu mir genommen, sie wird geputzt und restaurirt und der Professor Hassel studiert

image
not
available

ist auch das Portrait von Justus Lipsius erschnobert worden; auf diesem ist er sehr blond.[1])

Hier ist eine Raupe von sonderbarem Gespinnst auf dem Kirchhofe gefunden. Die Raupe soll grau gewesen seyn, mit einem weißen Strich auf dem Rücken. Man glaubt es sey die des Todtenkopf-Schmetterlings.

C. A.

479.

Ew. Königliche Hoheit

genehmigen

hierbei

1) Die hiesige monatliche Witterungstabelle.

2) Das abgeschlossene Vermehrungsbuch[2]), an dessen Ende ich dem Sekretär Kräuter den Ausdruck dankbarer Gefühle nicht verwehren konnte.

3) Die merkwürdig eingesponnene Raupe mag wohl ein Nachtvogel seyn; man wird sie bei ihrer Entfaltung sorgfältig beobachten.[3])

Der Mouflon ist noch nicht angekommen; er soll baldigst an Renner spedirt werden.[4])

4) Der neue Knochenfund ist sehr bedeutend:

---

[1]) Vgl. 452 und 453. [2]) der weimarischen Bibliothek. [3]) und [4]) Vgl. Nr. 478.

image
not
available

481.

W. 26. 8. 21.

Die H. hat mir zwei Briefe von Dir, mein alter Freund, gebracht, die mich sehr gefreut haben. Sie hat mir dabei gesagt, daß sie Dich sehr liebenswürdig und mansuet verlassen habe und mir das ganze Ding beim Herzog von Gotha vortragirt. Hoffentlich wird das Bad, die Reise und die Umgebungen Dich recht wieder aufheitern und verschmetterlingen. Ich habe eine schöne Reise gemacht und viel Merkwürdiges gesehn; meine Gesundheit ist ziemlich leidlich. Die Bekanntschaft des Grafen von Sternberg ist für mich ein sehr angenehmer Gewinn gewesen; solltest Du ihn sehn oder besuchen, so bitte ich ihm zu sagen: daß ich auf der Chaussee, eine Stunde von Pilsen, jenseits nach der Gränze zu, zwei ganz vortreffliche Stücken Holzstein, oder versteinert Holz, gefunden habe, deren Bindungsmittel ganz zweierlei seyen; das eine hat vermuthlich Kieselerde, das andere aber Thon. Für das Jenaische Museum habe ich sehr schöne Sachen mitgebracht. Der Graf Sternberg, der soviel in Regensburg gehaust hat, wird sich der Treppe daselbst erinnern, die auf das alte Rathhaus, in den großen Sitzungssaal des entschlafenen Reichstages von der Straße aus führt. Sollte er nicht zwei Figuren an derselben bemerkt haben, zwei Männer, bis an die Hüften aus Löchern herausragend, über Lebensgröße und in Lebensgröße? Der Eine hat einen großen Stein zum Werfen in der Hand, der andere eine Armbrust. Diese zwei in Stein gehauenen Figuren

haben mich sehr angezogen, weil sie mir wie die besten Deutschen Bildsäulen vorkamen, die ich in Deutscher Art und Kunst gesehn zu haben glaube. Ich habe mir die Thüre abzeichnen lassen, sie ist aber nicht sonderlich gerathen. Die Figuren sind im großen Styl gemacht und besitzen eine Lebhaftigkeit und Wahrheit, die mich ordentlich erschüttert hat. Graf Sternberg weiß vielleicht, wer der Künstler ist, der sie fertigte und aus welchem Zeitalter. In Augsburg habe ich ein ganz wunderbares Gemälde gesehn, die Copie der alten Verkündigung in Florenz, welche der Evangelist Lucas gemalt haben soll. Die Köpfe und Hände, auch hie und da einige Attribute sind von einem der größten Meister der Vorzeit gemalt; die Gewänder sind aber sehr negligirt und vermuthlich von Schülern oder Handlangern gefertigt, zumal das des Engels. Das Bild war im Kloster zu Hall in Tyrol und wurde für ein Spottgeld verkauft; der jetzige Besitzer weiß nicht, was er dafür fodern soll. Es verkauft sich nicht in eine Gallerie, weil es eben kein klassisches Stück ist und solche Zweideutigkeiten besitzt, daß Niemand weiß, was er dazu sagen soll. Durch Hofrath Meyer werde ich zu erfahren suchen, wie es mit dem Bilde zusammenhängt; denn Berliner Künstler, ich glaube sogar Hirt, sind dorten gewesen um es zu sehn.

Seit der Mitte voriger Woche haben wir sehr heiße Tage, 22° im Schatten, kühle ja kalte Abende und Morgen; die Nächte warm. Gestern hat's stark gewittert und vor der Stadt in Bäume geschlagen.

Die Entdeckungen der genauen Verbindung des Magnets,

der Elektricität und des Galvanism, die Unsicherheiten der Polaritäten und der Bedeutendheiten der Pole selbst revolutionirt dergestalt alle Begriffe der Einflüsse, an die man bis jetzt halb oder ganz geglaubt hat, daß in der Meteorologie selbst ganz andere Ansichten gefaßt müssen werden und daß mehr oder weniger die Ursachen der Begebenheiten in tellurischen Verhältnissen zu suchen sind; in der Atmosphäre oder im Himmel gewiß am Wenigsten. Gott lasse mich einige Klarheit in dieser verworrenen Wissenschaft noch erleben!

Graf Sternberg[1]) . . . . ihrer Tochter und Graf Franz Klebelsberg empfiehl mich bestens. Vulpius habe ich sehr glücklich durch allerhand Raritäten gemacht, die ich unterwegs kaperte. Die Seidler[2]) hat zwei vortreffliche Gemälde geliefert.

Und nun Gott befohlen; es ist Essenszeit.

C. A.

482.

19. September 21.

Gestern, mein lieber Freund! kam Dein Brief von Eger erst an und heute derjenige, durch welchen Du mich von Deiner Ankunft in Jena unterrichtest. Sey willkommen! Man sagt, das Cabinet habe dergestalt Reichthümer in Island erobert,

---

[1]) Hier folgt ein unleserlicher Name. [2]) Louise Seidler, Hofmalerinn in Weimar.

daß der Heerführer Lenz darob delirire. Sobald ich abkommen kann, werde ich Dich in Jena besuchen. Körner wird Dir Flintglas zeigen, das er gemacht hat.[1]) Ueber die außerordentlich reiche Erndte und über das verderbliche Wetter, welches die Reichthümer der Erndte verfaulen macht, steht allen guten Christen der Verstand still; sie fassen sich, im Mangel eines Bessern, in passive Geduld, so auch die Jäger. Mündlich ein Mehreres. Lebe wohl.

C. A.

483.

8. 10. 21.

Einen Tag dieser Woche werde ich meine Aufwartung in Jena machen und den Baurath Sartorius von Eisenach mitbringen, der nach der Beilage bedeutende Schätze für die himmlischen Schreine gesammelt hat.

Erzeige mir den Gefallen, an p. Schreibers nach Wien Dich zu wenden und ihn zu ersuchen, bei Boos in Schönbrunn ein Exemplar von der Theophrasta longifolia mobil für mich zu machen; er besitzt deren mehrere. Sollte Boos nicht wollen, so mag sich Schreibers an den Ober-Kämmerer Grafen Wrbna wenden, der wird es gewiß alsdann befehlen. Da die Jahreszeit schon etwas vorgerückt ist, so wäre es besser, die Pflanze im Frühjahre erst zu senden; den Winter hindurch könnte Boos

---

[1]) Vgl. Goethe's Werke, XXXII, 208.

ein Exemplar für mich recht pflegen. Laß Dir doch von Schreibers ein Paar Ochsenhörner von Ungarischen weißen Ochsen und zwar von der großen Sorte senden; ich möchte sie gern mit den Haßlebenern vergleichen, da es möglich wäre, daß der im Torf gefundene ein Podolischer seyn könnte, deren sonst viele, noch zu meiner Zeit, nach Buttstedt auf den Markt kamen. Ein solcher könnte sich im Torfriethe wieder verlaufen und ersäuft haben.[1])

Von der Frau im Odenwalde, die Hörner sich selber aufsetzt, wirst Du gelesen haben; schreibe doch nach Frankfurt am Mayn und ziehe genaue Erkundigungen darüber ein. Der junge Spiegel, Bruder unseres Hofmarschalls, hat sie vor Kurzem selbst gesehn. Einmal hat sie ein krummes Widderhorn aufgesetzt und abgeworfen, jetzt macht sie Rehbocksgehörne und wirft sie ab. Diese Fabrik treibt sie seit sechs Jahren, sie ist in die 60 Jahre alt.

Lebe wohl.

C. A.

484.

10. 10. 21.

Ew. Excellenz

werde ich morgen mit Sartorius und Coudray gegen 10 Uhr früh aufwarten. Bestelle Lenzen um 10 Uhr auf's Cabinet, damit wir auspacken können. Bestelle den Oberst Lyncker[2]) und

---

[1]) Vgl. Nr. 479 und 480. [2]) Freiherr Carl von Lyncker, Landrath in Jena.

den Prorektor, Lenzen und Ziegesarn, wenn er einheimisch seyn sollte, zu Tisch und noch zwei leere Couverts. Gott befohlen.

C. A.

485.

Ew. Königlichen Hoheit

den eingegangenen Mylinsschen Brief dankbarlichst zurücksendend finde mich höchst verpflichtet, daß Sie die Stücke von Kunst und Alterthum nach Mayland mittheilen wollen. Ich habe Manzoni gegen Italiener und Engländer treulich vertheidigt und er ist gerade ein Naturell und Talent, welches dergleichen bedarf. Er geht ruhig seinen Weg und ich wüßte ihn kaum polemisch zu denken. Das neuere Gedicht ist völlig in seiner individuellen Art; er bleibt sich durchaus ganz gleich und vortrefflich.[1]

Ein auf wenige Data berechnetes Verhältniß[2]) von Jena zu Teplitz lege bei. Nächstens wird sich's reiner ausarbeiten lassen, da die geistlichen Herren ihre sehr sorgfältig geführten Tabellen auf die Monate July, August, September eingeschickt.

Mit der Schlesisch-vaterländischen Gesellschaft, wo Brandes als Mitglied der physicalischen Section von Zeit zu Zeit seine Beobachtungen vorträgt, setzen wir uns durch Friedrich von Stein in gleiches Verhältniß.

---

[1]) Vgl. Goethe's Werke, XXXII, 181, 196; XXXVIII, 246, 251 und 301. [2]) der Witterung.

Brief und Sendung von Wien geben eine angenehme Aussicht; ich bin voll Verlangen auf den nächsten Transport, auf den Schädel und die Brasilianischen Produkte.

Nächstens zu ferneren Vorträgen gnädigste Erlaubniß erbittend

unterthänigst

J. W. Goethe.

Weimar den 13. Januar
1822.

486. *

14. Januar 1822.

Die Beilagen dankbarlichst remittirend bemerke ich, daß Herr Schreibers uns wohl einige Brosamen von dem Kaiserlich Königlichen Tische fallen und zukommen lassen könnte. Vielleicht kommt von Eschwege der Brasilianische Bergdirector, von Cassel, wo er jetzt ist, her, und bringt uns etwas Merkwürdiges.

Aus der Verbindung mit der Schlesischen vaterländischen Gesellschaft verspreche ich mir viel Ersprießliches für die so wünschenswerthen und bis jetzt noch so mangelhaften Resultate unserer häufigen Observationen.

Sollten nicht mit der Jenaischen Literaturzeitung oder mit denen nun endlich zu Stande kommenden Academischen Annalen die monatlichen meteorologischen Tabellen oder die $^1/_4$ jährigen ausgegeben werden können. Salvo meliori.

C. A.



487.

6. 2. 22.

Bestens im Allgemeinen für alles Ueberschickte und Besorgte dankend, habe ich mich besonders gefreut zu vernehmen, daß meine Edelstein-Sammlung in so schöner Ordnung sich balde finden werde. Wenn es Dir recht ist, so bitte ich, den geheimen Referendar Helbig über die Einrichtung dieser Sammlung zu belehren, ich will ihm alsdann die specielle Aufsicht darüber anvertrauen; er besitzt schon etwas Kenntniß in dieser Sache. — Wegen des Abschnittes des Vogelbeerbaumes glaube ich auch, daß ein Längenschnitt in selbigen angebracht, sehr zuträglich für mehrere Entdeckungen seyn wird. Er gehört eigentlich dem Oberforstmeister von Fritsch, der sehr neugierig auf den innern Zustand desselben ist.

Die Sendung an Mylius[1]) ist besorgt, ich lasse sie durch Artaria gehn, der beständig im Verkehr mit seinem Bruder in Mayland steht. Das was ich Mylius zuletzt schickte, ist zwei Monate unterwegs geblieben, mit meinem Briefe. Lebe recht wohl.

C. A.

Am Sonntag Nachmittag war ein doppelter Wolkenzug sehr deutlich zu bemerken. Die leichtern in der höhern Region ließen sich sehr rasch gegen Süd-Ost, und die sehr schweren, in der niedern, viel langsamer nach Nord-Ost, bei Ost, treiben, nämlich durch den schrecklichen Sturm.

[1]) Vgl. Nr. 485.

488. *

Hier ist endlich nach mehrerem Hin- und Herschreiben die Liste der Mineralien gekommen, die aus dem Finsterberg ich diesen Sommer nach Jena auf's Museum gab. Hier sind noch einige Englische Münzen für unser Münzcabinet.

C. A.

7. Februar 22.

489. *

21. 2. 22.

Für die Saamen bin ich Schreibers sehr verbunden. Es scheinen lauter neue Sorten zu seyn; ich bitte ihm zu danken und ihn zu fragen, ob kein Saamen von der Araucaria excelsa und von Artocarpus nach Wien gekommen sey? Herr von Eschwege behauptet, er hätte von der erstern Pflanze öfters Saamen nach Deutschland geschickt, an mehrere Personen, auch an seinen Bruder; er wäre aber nie aufgegangen. Wenn Gelegenheit nach Brasilien wieder ginge, so möchte Schreibers doch von beiden Pflanzen einen hübschen Vorrath bestellen. Der von der Araucaria excelsa müßte wohl, nach meinem Bedünken, in den Zapfen transportirt werden.

Auf das Hornvieh bin ich neugierig.[1]) Sonntag gegen Mittag warte ich auf und freue mich schon im Voraus auf die schöne Ordnung, von welcher Helbig mir nicht genug Rühmens machen kann.[2])

---

[1]) Vgl. Nr. 479, 480 und 483. [2]) Vgl. Nr. 487.

Ich habe heute von der Wittwe Lyncker die 24 Bände Encyclopädie, um die Du schon einmal gehandelt hast, für 100 Thlr. gekauft, verleibe dieses schöne gebundene Exemplar der hiesigen Bibliothek und dafür unser altes an die Jenaische Bibliothek. Die Sendung dahin bitte besorgen zu lassen.

C. A.

490.

27. 2. 22.

Ich bitte beiliegende alte beantwortete Briefe von Mylius aufzuheben, da doch allerhand drinnen steht, was man sich merken möchte, und dann Hofrath Meyer zu erinnern, daß ich ihm im vorigen Herbste den Auftrag gab, sich in Berlin zu erkundigen ob zc. Hirt oder sonst Jemand das bewußte Bild der Ankündigung Mariä bei einem gewissen Licentiaten in Augsburg gesehn habe? und was man dorten drüber urtheile? Ich weiß, daß Berliner dorten waren, die es gesehn haben. Ich habe Meyern seit 4 Monaten nicht gesehn und habe gar nichts weiter von der Angelegenheit gehört.[1])

C. A.

491. *

24. 3. 22.

Erzeige mir den Gefallen, dem Professor Sprengel zu antworten und ihm zu schreiben, daß ich Dir übertragen hätte,

---

[1]) Vgl. Nr. 481.

ihn zu versichern, daß es mir sehr angenehm gewesen wäre, seine persönliche Bekanntschaft gemacht zu haben, daß ich ihm für sein Buch „botanische Entdeckungen“ und für die nähern Bestimmungen der Kasuarinen in Belvedere bestens dankte. Was seine Wünsche wegen Benutzung der hiesigen Bibliothek betrifft, so hätte ich ihn an Dich gewiesen; Du würdest schon Sorge tragen, daß ihm alle Gefälligkeiten bezeigt würden.

In Belvedere blüht jetzt eine Protea speciosa nigra, deren oberer Theil vollkommen schwarz ist, ein wirklich Tintenschwarz, welches keine Nüance von Roth ist.

Lebe wohl.

C. A.

492.

Ew. Königliche Hoheit

entschuldigen gnädigst in Betracht eines vierwöchentlichen höchstlästigen Catarrhalzustandes einige verzögerte Geschäfte, die aber doch deshalb nicht stecken geblieben.

1) Das mir anvertraute Edelstein-Kabinet werde noch vor den Feiertagen an Rath Helbig übergeben, wünsche meiner geringen Bemühung höchste Zufriedenheit und glückliche Vermehrung der schönen Grundlage.[1])

2) Wegen des Augsburger Bildes ist an Boisserées Anfrage ergangen, durch welche man in Betracht ihrer Studien und Connexionen am ersten einige Aufklärung hoffen darf.[2])

[1]) Vgl. Nr. 487 und 489. [2]) Vgl. Nr. 481 und 490.



3) Die meteorologischen Tabellen zum Januar, in Jena ausgearbeitet, liegen bei, sie wären früher eingelangt, wenn man nicht noch die Wiener Beobachtungen hätte hinzufügen wollen, welche aber bis jetzt noch nicht angekommen sind.

Von Breslau vernehme vorläufig gute Aufnahme und hoffe nächstens eine Erwiederung unserer Tabellen durch Dr. Brandes.

4) Die Protea speciosa in Belvedere nicht selbst besuchen zu können thut mir sehr leid. Vielleicht befehlen Ew. Königliche Hoheit, daß nach dem Verblühen einige von den schwarzen Blumenblättern an mich gelangen und wenn auch schon trocken; ich wäre neugierig, sie den chemischen Reagentien zu unterwerfen, um zu sehn, was für Resultate hervortreten.[1])

5) Der Brief an Professor Sprengel geht mit der morgenden Post ab.[2])

Weimar
den 26. März
1822.

Goethe.

493.

(März 1822.)

Hier schicke ich Dir einen Brief des Palatins[3]) wegen des wunderbaren Wetters in Ungarn; schicke mir den Brief wieder. Das Verzeichniß, was mir gestern Abend Voigt von den Pflanzen gab und welches enthielt, wie sie seit drei Jahren im botanischen Garten geblüht haben, habe ich in Jena liegen las-

---

[1]) und [2]) Vgl. Nr. 490. [3]) Joseph, Erzherzog von Oesterreich.

sen. Vielleicht haben sie es Voigten wieder gegeben; ich möchte es gerne wieder haben.

Schicke mir Körnern einen dieser Tage herüber, ich möchte ihn wegen der Windfahne in Schöndorf sprechen. — Unterwegs ist die Schnecke[1]) besehn und ein neuer Ausweg gefunden worden, um leidlich hinauf zu kommen. Um 10 Uhr war ich hier. Leb bestens wohl.

C. A.

494. *

Hier ist das Bild dargestellt, von welchem ich mehrere Male gesprochen habe, weil es besonders dadurch merkwürdig ist, daß eine Giraffe als Hausthier, wie ein Cameel, sich darauf zeigt, im 15ten Jahrhundert. Das Bild ist in der Brera und sehr wohl erhalten.

C. A.

(31. März 1822.)

495. *

Letzter März (1822.)

Seit — ich weiß nicht welcher Epoche — sind Sachen, wie die welche beiliegend folgen, diesseits der Alpen nicht gesehen worden. Lauter Geschenke vom Oberst von Eschwege, welche er mir heute überbrachte. Alles dieses ist wohl für Jena

1) Wegstrecke an einem Bergabhange auf der Straße von Weimar nach Jena. Man baute damals die Chaussee zwischen beiden Städten.



gehörend und passend. Vielleicht, wenn in meinem Schränkchen keine Chryso-Berylle sich finden sollten, könnten etliche von beikommenden hinein spazieren. Erzeige mir den Gefallen, an Lenzen balde ein Verzeichniß von diesen Sachen zu schicken, ihn aber hungern zu lassen, bis daß ich sie selbst nach Jena bringen kann. Etwas wünschte ich noch von Eschwege zu haben, nämlich eine Sammlung aller farbigen Diamanten. Er hatte eine in einem Gläsdchen das vorige Mal bei sich. Siehe zu ob Du ihm beikommen kannst. Aber was gebe ich für alle diese Schätze an Oberst von Eschwege? Gehe deswegen mit Deinen Geistern zu Rathe und schreibe mir gelegentlich Deine Meinung.

C. A.

496.

(April 1822.)

Beiliegendes Opus war, so sagte die Fama, auf Requisition des Preußischen Gesandten in Darmstadt, noch vor dem Drucke vom Frankfurter Magistrat confiscirt worden. Otterstedt[1]) soll dieser Sache wegen nach Berlin gereiset seyn, von wo aus er noch nicht zurücke ist. Hinterdrein wurde die Confiscation im Publico widerrufen und auch der Nachricht widersprochen, daß der Autor, ein gewisser Hofmann in Berlin, arretirt und in Untersuchung gerathen sey. Man sagte, das Werk

[1]) Preußischer Gesandter.

sey eine[1]) .... Satyre auf das berühmte Tribunal[2]) in Maynz. Dieser Ruf erweckte viel Interesse, das Werk zu haben. In diesem Sinn genommen, habe ich recht darüber lachen müssen, aber auch über das Werk selbst, welches sehr munter und artig zusammengestellt ist, besonders wegen der Wahl der bekannten Localität.

C. A.

497.

Ew. Königlichen Hoheit

gnädigstem Befehle gemäß, ward sogleich dem Professor Sprengel[3]) zu Halle ein Verzeichniß überschickt, was von botanischen Werken vergangenes Jahr durch höchste Vorsorge zur Bibliothek gekommen. Er hat sich daraus einige ausgewählt und sich selbst einen Termin zur Rückgabe festgesetzt; die Absendung wird nun sogleich erfolgen. Doch wollte gebeten haben, es möge Ew. Königlichen Hoheit gefallen, beiliegenden Schein selbst zu autorisiren, weil eine solche Mittheilung über die Befugniß hinausgeht, welche bisher der Leitfaden meiner Verwilligungen gewesen, und mir der Sache gemäß scheint, Ew. Königliche Hoheit in Kenntniß gesetzt zu sehen, wo solche kostbare Werke sich der Zeit befinden.

Ich ergreife die Gelegenheit, Höchstdenenselben für die

---

[1]) Hier folgt ein unleserlicher Name. [2]) zur Untersuchung der demagogischen Umtriebe. [3]) Vgl. Nr. 491 und 492.

Ansicht der wundersamen Bromelia verpflichtet zu danken; es ist mir nicht leicht eine merkwürdigere Bildung vorgekommen. Die kräftige Gedrängtheit eines stiellosen Zustandes, die größte Mannigfaltigkeit der Gestalt, zusammen gezogener und ausgedehnter Organe, muß man mit Augen sehen, um sich davon einen Begriff zu bilden.

Einiges andere nicht Unbedeutende für das Nächste versparend

unterthänigst

Weimar den 20. April 1822.

J. W. Goethe.

498.

Dir schicke ich hier ein neues Exemplar, das Deinige habe ich verborgt.

Das Buch hat vielen Werth und enthält sehr gute merkwürdige Sachen, hie und da auch hübsche Ansichten. Daß es sehr treu erzähle ist auf allen Fall zu vermuthen; aber der Autor hat sich ganz geschmacklos in die Breite gehen lassen, bringt von dem Seinigen, nämlich von seinen Ansichten zu Vieles vor und hat darüber das Buch gewiß um hundert Seiten zu dicke gemacht. Der Styl ist unerträglich blumig, fade und incorrect.

Salvo meliori.

1. 11. 22.

C. A.



499.

3. 11. 22.

Als mir p. Frege das Mineraliencabinet anbot, ließ ich ihm durch Hage antworten: Lenz hätte uns hier verwöhnt, alle dergleichen Dinge durch Industrie, sive umsonst zu acquiriren. Keine andere Antwort vermag ich p. Fregen nicht zu geben. Mit den Münzen habe ich nichts zu thun; es wäre recht schön, wenn die Großfürstinn sie kaufte.

Gute Nacht.

C. A.

500.

Ew. Königliche Hoheit

erlauben einen abermaligen unterthänigsten Vortrag.[1])

Der Obrist von Eschwege zeigte bei seinem ersten Hierseyn unter andern Schätzen vier längliche Gläser, worin eine Anzahl krystallisirter Diamanten befindlich, wovon einige besonders in die Augen fielen, so daß der Ankauf derselben wünschenswerth gewesen wäre; allein der Besitzer erklärte, daß dieses eine vorzügliche Sammlung sey, die er für sich selbst erlesen und davon also nichts einzeln ablassen könne.

Er hatte solche auf seiner Reise nach Wien und Berlin mitgenommen und es ward kund, daß an beiden Orten man

---

[1]) Vgl. Nr. 495.

deshalb im Handel gestanden; doch war man nicht übereingekommen und er brachte sie vollständig wieder zurück.

Nun aber mußte eine nähere Kenntniß dieser Steine immer wünschenswerth seyn, weil nicht leicht eine solche Gelegenheit wieder zu hoffen wäre, sich von einem so wichtigen Naturprodukt in dem Grade zu unterrichten und eine Einsicht in den Werth derselben doch immer einer allenfallsigen Negotiation vorausgehen müßte.

Unterzeichneter hat daher den hier angestellten Genfer Soret zu Rathe gezogen, welcher in dem Haüyschen, besonders die Krystallographie beachtenden Systeme von Jugend auf unterrichtet und darin sehr bewandert ist. Man ging zusammen die sämmtlichen Edelsteine, an Zahl zwei und vierzig, durch, und es fand sich, daß wirklich ein Kenner müsse diese Sammlung zusammen gebracht haben; da, wie aus beigehender genauer Beschreibung der einzelnen Krystalle sich zeigt, unter den sämmtlichen Stücken kaum eine Wiederholung vorkommt, sondern alle und jede in größter Verschiedenheit, Theils schon bekannte und beschriebene Krystallisationen darbieten, Theils aber auch bisher den Krystallographen noch unbekannte merkwürdige Bildungen vorzeigen.

Hierüber ist nun das beiliegende ausführliche Protokoll geführt, woraus hervorgeht, daß 27 Stücke wegen der Gestalt, die übrigen wegen der Farbe bedeutend sind und daß also das Zusammenbleiben dieser Gebilde höchst wünschenswerth und der Ankauf des Schatzes zu so vielen andern nicht unräthlich sey.

Es kommt nun hauptsächlich darauf an, welchen Werth

Ew. Königliche Hoheit selbst auf diese Acquisition zu legen geruhen, indem bei wiederholter Rücksprache der Besitzer von dem Preise der Hundert und dreißig Louisdor abzugehen nicht vermocht werden konnte.

Würden aber die in Höchst-Ihro Besitz schon befindlichen krystallisirten und farbigen Diamanten hinzugefügt, so wäre freilich ein nicht leicht gesehener Schatz zusammengebracht.

Unterzeichneter der mit sich selbst in Zweifel ist, ob nicht Liebhaberei zu diesem Fache ihn die vorliegenden Gegenstände zu überschätzen veranlasse? übergiebt das Ganze höchster Beurtheilung und gnädigster Entscheidung.

Unterthänigst

J. W. Goethe.

Weimar den 29. November
1822.

501. *

Eodem.

Schon bei der ersten Anwesenheit des p. von Eschwege wünschte ich die Sammlung, von der hier die Rede ist, von ihm zu erkaufen, indessen wollte er sie dazumal nicht veräußern und hinterdrein erfuhr ich, daß er sie nicht unter 180 Friedrichsd'or abzulassen gedenke. Um so lieber ist es mir zu erfahren, daß von Eschwege diese Sammlung jetzt für 130 Friedrichsd'or abzulassen im Willen ist. Ich behalte sie sehr gerne und gebe hiermit den Auftrag 600 Thlr. Sächsisch darauf zu

bieten, dann wenn sie nicht dafür zu bekommen wäre, bis 650 Thlr. zu steigen und endlich, wenn auch diese Summe nicht zulangte, 130 Friedrichsd'or, jedoch den Friedrichsd'or zu 5 Thlr. 12 Gr. zu bewilligen, dabei aber zu bedingen, daß die Zahlung in Silber-Conventions-Geld geleistet werde; also das allerhöchste 715 Thlr. Convention oder Sächsisch.

Carl August.

502.

3. 12. 22.

Für den ganz prächtigen Cactus-Melo-Cactus[1]) sagt Belvedere und ich den allerlebhaftesten Dank. So ein grandioses Exemplar ist mir noch nicht zu Gesichte gekommen. Noch sind wir zweifelhaft, ob diese Pflanze nicht eine noch unbekannte Species ist, da sie sich in Mancherlei von dem andern mit rothen Stacheln unterscheidet, den ich aus den Niederlanden mitgebracht habe.

Die Akademie Jena gewährt seit einiger Zeit wenig Freude. Vielleicht ist der jetzige Actus das letzte Recidiv und die Krankheit wird aus dem Grund gehoben und geheilt.[2])

C. A.

---

[1]) Vgl. Goethe's Werke, XXXII, 216. [2]) In Folge eines Verbotes des Singens auf öffentlicher Straße waren die Studenten nach Kahla, einer nahen altenburgischen Stadt, ausgezogen. Vgl. Nr. 380, 381, 382 und 406.



503.

25. 12. 22.

Den schönsten Dank für den lieben reichen, wohllautenden Heiligen Christ, den mir mein Enkelchen gestern Abend gab.

Hier schicke ich Dir einen, den schon längstens in Deinen Händen zu seyn ich glaubte, denn vor dem Jahre ließ ich dieses Bild in Teplitz für Dich machen. Durch einen bloßen Zufall zeigte es sich mir heute unter andern Sachen, da ich etwas im Schranke suchte. Lebe wohl.

C. A.

504.

(1. 1. 23.)

Ach mein lieber alter Freund! was hast Du mir für Schätze zugesendet! Das ist gar zu schön!

In Belvedere ist diesen Mittag angelangt ein Pinus Dammara aus Amboina über 5 Fuß hoch.

C. A.

505.

(1. 1. 23.)

Komm doch morgen früh um 10 Uhr zu mir, um Dich loben zu lassen, sollten geist- oder leibliche Bescheidenheit Dich nicht davon abhalten.

C. A.

506.

18. Januar 23.

Herr von Eschwege ist vermuthlich abgereiset und die Bezahlung dessen, was ich ihm schuldig bin, wird sich wohl durch

2c. Rehbein abmachen lassen. Ich habe aber überlegt, daß die von ihm erhaltenen Sachen zu kostbar und zu verlierbar sind, als daß sie dem Jenaischen Museo einverleibt werden könnten; sie werden sich wohl besser in meinen Schatzschrein passen. Ich nehme den Schlangenzahn aus, der irgend ein Museum zieren könnte, auch die Goldstückchen, welche mehr für's Museum in Jena, als wie zu meiner Sammlung gehören, da ich keine Mineralien im eigentlichen Sinne des Wortes in meinem Schranke habe. Das gekörnte Gold gehört wieder unter die Waaren, welche nicht in ein öffentliches Museum taugen; dieses käme also auch in mein Privatissimum. Lenz könnte vielleicht einige Körner davon bekommen. Um aber die Kostbarkeiten in mein Schatzkästchen gehörig einzutragen, — es ist wie ich gestern bemerkt habe, durch häufiges Vorzeigen, Dazukaufen und Nicht-Einrangiren sehr verwildert, — so möchte ich Dich, bei Deiner jetzt so heimisch häuslichen Lebensart bitten, es zu Dir zu nehmen, um es mir in Ordnung zu bringen und die schönen Brasiliana seinen Eingeweiden einzuverleiben. Wenn Dir dieser Vorschlag gefällig seyn sollte, so schicke ich Dir diesen Vormittag das ganze Schränkchen und Jemanden der mit Eröffnung des Schlosses umzugehen weiß.[1])

C. A.

Eschwege ist diese Nacht fort.

[1]) Vgl. Nr. 500 und 501.

507. *

18. Januar 23.

Beiliegendes habe ich heute von ꝛc. Doebereiner bekommen. Den Dr. Dienemann kenne ich recht gut, er war sonsten bei Professor Sturm und als die Oesterreichisch-Bayerisch-Preußischen Expeditionen nach Brasilien gingen, hatte ich Lust Jemanden mit zu schicken und hierzu wurde mir dieser Dr. Dienemann vorgeschlagen, den ich ofte gesehn habe und dem nichts wie das Nasenbein fehlt, das er einmal irgendwo verbraucht hat. Er ist ein sehr braver ausgezeichneter Mensch und von unglaublicher Reiselust. Ich möchte ihm gerne etwas Angenehmes bezeigen und gewiß, was er anbietet, wird nichts Schlechtes seyn. Der Mineralien bedürfen wir nicht, die haben wir vermuthlich besser, aber die Thier- und Vogelfelle nehme ich, wohl auch die Eier und die getrockneten Cryptogamen Fucus u. s. w. Lasse ihm etwas Angenehmes durch Doebereiner von mir sagen und ihm für das, was ich behalten möchte 150 Thlr. Conventionsgeld bieten. Gute Nacht.

C. A.

508.

(16. Februar 1823.)

Wenn es Dir recht ist, so komme ich zwischen 11 — 12 Uhr mit Lindenau zu Dir. Er möchte gerne die Seebeckischen Gläser bei Dir sehn und ich auch.

C. A.



509.

Ew. Königliche Hoheit

haben wohl schon vernommen, daß unser guter Posselt aus dem Reiche der Lebendigen geschieden ist. Indem wir seinen Verlust betrauern, haben wir auf die Wiederbesetzung seiner Stelle zu denken.

In dem Verhältnisse, in welchem Höchstdieselben zu Staatsminister von Lindenau stehen, werden wohl von demselben die besten Vorschläge und Anleitungen zu erwarten seyn, da wir denn in unserer Lage vorzüglich einen tüchtigen vorurtheilsfreien Meteorologen zu wünschen hätten.

Was die Anstalt selbst betrifft, so war schon vorläufig Vorsorge getroffen und wird sogleich das weiter Nöthige verfügt und angeordnet werden.

Unterthänigst

J. W. Goethe.

Weimar den 31. März
1823.

510.

eodem.

Ich erwarte den Herrn von Lindenau den 4. dieses (künftigen Monats) hier; alsdann werde ich ihn ersuchen guten Rath zu ertheilen, um uns unsern Verlust zu ersetzen.

C. A.

511.

Ew. Königlichen Hoheit

lege im Namen des Professors Büsching in Breslau die nochmalige Darstellung des Schlosses Marienburg zu Füßen. Die deutsche Buchbinderkunst scheint der Englischen nacheifern zu wollen.

Zugleich liegen einige Hefte bei, deren Inhalt, wie ich weiß, früherhin Höchstdieselben interessirte.

Mich zu Hulden und Gnaden empfehlend

unterthänigst

J. W. Goethe.

Weimar den 1. April
1823.

512. *

3. 4. 23.

Der Rath Hage wird Dir meine Antwort nebst einer Medaille für Herrn Büsching schicken, welches Alles ich an den rechten Mann zu bringen bitte. Die Abhandlung, den Mastix betreffend, habe ich an Coudray gegeben.

C. A.

513. *

Cattaneo thut uns zu viele Ehre an! meines Wissens ist hier dergleichen nicht erschienen.

(C. A.)

20. April 1823.





514.

Ew. Königlichen Hoheit

verfehle nicht unterthänigst anzuzeigen, daß die von den Mayländer Freunden verlangte Medaille bei Gelegenheit des Erfurter Congresses wirklich von Facius gestochen und von den hiesigen Technikern geschlagen worden sey.[1])

Erster Stempel, die Brustbilder Kaiser Alexander und Napoleon darstellend,

dieser ist abgeschliffen und zu einem andern Gebrauch verwendet worden.

Zweiter Stempel, die Stadt Erfurt.

Dritter Stempel, ein Greis der auf einen großen Stein zwischen Weimar und Erfurt eine Inschrift einschreibt. Von beiden letztern liegen Abdrücke bei, doch sind sie so vom Rost angegriffen, daß keine reinen Exemplare davon zu prägen seyn möchten.

Ferner ist zu bemerken, daß diese Münzen sehr selten geworden und im Handel nicht leicht vorkommen; auf Großherzoglichem Münzcabinet ist nur Ein Exemplar in Silber und Eins in Kupfer vorhanden. Ich wüßte also nicht, wie man den ultramontanen Liebhabern Genüge leisten sollte. Vielleicht verschaffen die Goldschmiede, bei denen solche Medaillen manchmal

[1]) Vgl. 513.



angeboten werden, in der Folge dergleichen, wenn man ihnen darauf gebührende Aufmerksamkeit empfiehlt.

2) Lege die letzten Lebenstage Werners und dessen Testament bei. Im Fall es noch nicht zugekommen seyn sollte, wird es gewiß interessiren.

3) Zugleich entrichte meinen verpflichteten Dank für die schöne sonnenäugige Tulpe.

Möge Alles zu Ew. Königlichen Hoheit Beifall und Vergnügen immerfort grünen und blühen.

Unterthänigst
J. W. Goethe.

Weimar den 20. April
1823.

515. *

Sollte Facius nicht anzugeben wissen: Wer etwa Exemplare von diesen Kunstwerken, die mir wirklich unbekannt waren, oder die ich vergessen hatte, bei ihm gekauft habe?[1])

Werners Palinodie besitze ich. Er ist doch in einem wirklichen Zustand von Auflösung von hinnen gefahren.

C. A.

20. 4. 23.

516.

Der | deutet auf ein Naturereigniß, das wohl sehr mit unserer Witterung verwandt seyn möchte. Das + möchte eine

[1]) Vgl. Nr. 513 und 514.



Frage bei Hofrath Rehbein verursachen, wie die Pflanze hieß, die Eschwege ihm hier gab, welche aus Brasilien kam und auch ein Specificum gegen die Wassersucht seyn sollte.

Das ╪ deutet auf eine ganz wunderbare Entdeckung, wenn sie wahr wäre, nach der aber in Frankfurt a./M. Nachfrage gehalten könnte werden.

C. A.

[1823.]

517.

Beiliegende Nro. 10 von „La Mary" wird Dich sehr angenehm beschäftigen, wenn Du ihr einige Aufmerksamkeit geben willst. Voigt in Jena hat von Nr. 1—10. Dieses Exemplar ist ein besonderes, das nicht zu meiner Sammlung gehört, sondern das ich einzeln bekommen habe.

Die Schrift an die Hth. D. C. hat ihre besondern Entstehungsursachen, die ich Dir gelegentlich mündlich zu erklären bereit bin.

C. A.

[1823.]

518.

Ew. Königliche Hoheit

verzeihen gnädigst, wenn ich diese Tage[1]) sprachlos geblieben. Möge eine glückliche fortschreitende Genesung uns Leben, Geist und Rede wieder verleihen!

---

[1]) während einer höchst lebensgefährlichen Krankheit der Großherzogin.

Zuvörderst liegt der wundersame, gnädigst mitgetheilte Druckbogen wieder bei. Es ist immer überraschend, wenn wir das, was im Allgemeinen schon bekannt ist, auf einmal im ganz Besondern enthüllt erblicken; man wird allerdings auf die Folgen neugierig.

2) Sodann finde das offenbar facettirte Stückchen Bernstein aus dem Schanzenkies merkwürdig genug; indessen ist schon einiges Gebildete dort hervorgegangen, welches auf eine ältere Verschüttung hindeutet. Sollten sich diese Dinge nicht von dem Schlößchen herschreiben, von dem man erzählt, es habe dort gestanden?

3) Nahm mir gestern die Freiheit die beiden von Mayland verlangten Medaillen einzusenden; sie fanden sich von jener Zeit in der kleinen Münzsammlung meines Sohns, welcher sie zu diesem Zwecke unterthänigst willig zu Füßen legt.

4) Gegenwärtig füge die bunten Edelsteine bei, und bemerke zugleich, daß die mit rothen Punkten oben bezeichnete von Paris gekommen, die übrigen von Soret aus einer Genfer Fabrik dazu gestiftet worden.[1])

Verehrend, hoffend,

unterthänigst

J. W. Goethe.

Weimar
den 30. April
1823.

---

[1]) Vgl. Nr. 500, 501 und 506.

image
not
available

Gedanken darüber vernehmen. Er wird morgen früh sich bei mir einfinden.

Mich zu Gnaden und Hulden empfehlend

Weimar den 9. Mai 1823. Goethe.

521.

Ew. Königliche Hoheit

haben die gnädigste Aufmerksamkeit gehabt zu befehlen, daß man den bedenklichen Gesundheits-Umständen des Hofmechanikus Körner nachfragen solle. Hierüber ist dem Museumsschreiber Färber Auftrag geschehn und von demselben folgende Nachricht eingegangen:

„Ich begab mich gestern Nachmittag zu Dr. Körner, welchen ich wieder in seiner Arbeitsstube beschäftigt antraf. Er äußerte, daß seine Krankheit sich sehr bedenklich angelassen habe, weil eine förmliche Lungenentzündung zu befürchten gewesen, hätte nicht sein Arzt Dr. Winkler schleunige Gegenmittel angewendet. Der Patient ist sehr abgemagert, geht aber wieder aus und der Appetit findet sich wieder ein. Hingegen ist ihm vom Arzt eine strenge Diät vorgeschrieben, vorzüglich geistige, erhitzende Getränke und Speisen sind ihm gänzlich untersagt und deshalb läßt er für das gnädige Anerbieten irgend einer Erquickung für jetzt unterthänig danken.

Da sein Arzt Dr. Winkler auf einige Tage von hier ab-

wesend ist, so konnte ich über die nähern Krankheitsumstände des Dr. Körner mit demselben nicht sprechen; morgen wird derselbe wieder erwartet, wo ich zu ihm gehen werde."

Gestern, als ich das Glück suchte, meine Aufwartung zu machen, waren Höchstdieselben mit wichtigen Gegenständen beschäftigt. Vor Ew. Königlichen Hoheit Abreise nach Marienbad sey mir erlaubt, um die Vergünstigung zu bitten, dorthin folgen zu dürfen. Möge mäßige Witterung jede Reisetage begleiten.

Vor Thiolis Ankunft hatte nach Berlin wegen des Hackerts geschrieben und den Krankheitszustand auf das Deutlichste geschildert. Hierauf getraute man sich auch dort, die Kur zu übernehmen; besser war es aber, daß die Sache hier kürzlich abgethan worden.[1])

An Grafen Sternberg schreibe ich diese Tage und berichte ihm Höchstihro Absicht, nach Marienbad zu gehen; vielleicht entschließt er sich zu einem Besuch, wenn er nicht gar zu entschieden abgehalten wird.

Weimar den 4. Juny
1823. Goethe.

522.

Randantwort.

Ich wünsche glückliche Reise und recht sonnige Tage.

C. A.

---

[1]) Vgl. Nr. 520.

523.

Ew. Königliche Hoheit

hoffe nach Höchstdero glücklicher Rückkehr, sowie nach wohlvollbrachter weiterer Fahrt, auf geistlichem Grund und Boden ehrerbietigst zu begrüßen. Möge das Wetter günstig seyn und Alles Ihro getreuen Dieners eifrigen Wünschen vollkommen entsprechen.

Anbei erfolgt:

1) Im Auftrag des Directors von Schreibers ein Packet Trattinikscher Flora.

2) Nachrichten aus Brasilien.

3) Saamen-Verzeichniß zum Tausch angeboten.

Ferner

4) Elektromagnetische Versuche in Auftrag von Dr. Julius von Yelin, aus München.

23. Juny 1823.

Goethe.

524.

Den besten Dank für die schöne Botanik von Trattinik; ich werde, sobald noch die der I. D. B. dazu kommt, in Belvedere botanisiren gehn, um zu wissen, was ich habe und was mir fehlt. Ueber die Gletschergeschichte wird gewiß Etwas im nächsten Stücke des Pictetschen Journals erscheinen. Mich dünkt es sey schon irgendwo eine Art von Theorie über das Wachsen derselben erschienen.

Sehr freut es mich, Dich wieder wohl zu wissen.[1]) Die Kupfer läßt Du wohl ordnen und aufkleben, und giebst sie zu der hiesigen Kupferstich-Sammlung. Da mit dem Lithographiren des Belvederesc̈hen Catalogs es nicht recht fort wollte und die Sache sehr theuer ausfiel, so habe ich vor acht Tagen Vertuchen aufgetragen mir einen Anschlag zu machen, was der Druck mit Lettern im Industrie-Comptoir kosten würde, inclusive Papier. Diesen werde ich vermuthlich morgen bekommen; dann schicke ich ihn Dir.

(Juny 1823.) C. A.

525.

Wie geht es Ew. Excellenz?[1])

C. A.

(November 1823.)

526.

Ich habe eben Conseil; morgen aber will ich mich dran machen und Dir eine Menge Bücher schicken. Ich freue mich sehr Deiner Auferstehung und hoffe auf eine baldige 80 Stufen hohe Himmelfahrt.

C. A.

(November 1823.)

---

[1]) Goethe befand sich leidend. Vgl. Eckermann's Gespräche, I, 93.

527. *

7. 11. 23.

So recht deutlich besinne ich mich des Geschehenen oder Versprochenen nicht. So viel wird mir aber aus dem Briefe klar, daß Herr Reinhard Geld haben will. Ich bitte um einige Aufklärung; vielleicht besinnst Du Dich der Sache noch.

C. A.

528.

Ew. Königliche Hoheit

verzeihen gnädigst, wenn ich über die Bürgerische Angelegenheit noch nicht ausführlich berichtet; zur Entschuldigung diene vielleicht, daß die Sache völlig abgethan ist.

Mit der im dritten Bande der sämmtlichen Bürgerischen Werke und zwar in der Vorerinnerung Seite IX und in den Anmerkungen S. 223—225 angeführten Weimarischen Subscription hat es seine völlige Richtigkeit. Der damals schon lebhafte und nachher so viele Jahre sich immer gleich gebliebene Trieb, von Weimar aus alles Löbliche und Gute zu fördern, mußte bei Bürgers Anerbieten rege werden, als er Lust bezeigte den Homer zu übersetzen. Wie ein solches an- und eingeborenes Talent sich auch in diesem Falle benehmen, was es leisten würde unterlag keiner genauen Untersuchung, weil man gewiß war, daß am Ende Sprache und Literatur dadurch um Manches würde gefördert seyn.

Man begnügte sich auch nicht mit dieser schriftlichen Zusage, sondern man legte die Summe von 65 Louisd'or in meine

Hände. Allein weder die Theilnahme des Publicums, noch Bürgers Beharrlichkeit stimmten in den wohlmeinenden Vorsatz; die Sache gerieth in Schwanken und Stocken, wo denn zuletzt wenig Hoffnung übrig blieb.

Da aber einmal das Geld zu Bürgers Gunsten bestimmt worden, der sich aus kümmerlichen Umständen nie zu erholen wußte, so beschloß die ansehnliche Gesellschaft, ihm diese bedeutende Unterstützung angedeihen zu lassen, wenn auch die Bedingung unerfüllt geblieben war. Ich sendete ihm das Geld, erhielt seinen Dank und richtete ihn aus.

So viel weiß ich mich genau zu erinnern; ja ich wollte noch Ort und Stelle angeben, wo das Verschiedene beschlossen, realisirt und ausgeführt wurde. Schriftliche Zeugnisse haben die Jahres- und Begebenheitswechsel mit aufgezehrt.

Hier unterstehe ich mich nun bei Ew. Königlichen Hoheit unterthänigst anzufragen, ob ich nicht, da der Herausgeber Bürgerischer Schriften diese Sache zur öffentlichen und ganz eigentlich literarischen gemacht hat, der völlige Abschluß derselben ihm aber unbekannt ist und Andern problematisch dünken möchte, deshalb in dem nächsten Hefte von Kunst und Alterthum vorgemeldete Aufklärung geben und die Angelegenheit dadurch beendigen, auch alle Hoffnungen, die gewissermaßen die Gestalt von Forderungen annehmen, völlig beseitigen solle.

Unterthänigst

Weimar den 23. Decbr. 1823.

J. W. Goethe.



529. *

Eodem.

Diesem Vorschlag stimme ich völlig bei. Indessen würde es sehr wünschenswerth seyn, wenn Herr Minister von Goethe den Aufsatz, welcher in Kunst und Alterthum nächstem Hefte erscheinen soll, früher schriftlich dem Carl von Reinhard als Antwort auf seine Anregung zukommen ließe und an ihn richtete.

Carl August.

530. *

d. 23. Decbr. 1823.

Die Gemälde und Zeichnungen unter Aufsicht des Professors Müller sind nun dergestalt im Jägerhause geordnet und aufgestellt, daß man mit Zuversicht und ohne einigen Verlust befürchten zu dürfen, noch mehr hinzufügen darf. Auf hiesiger Bibliothek befinden sich Sammlungen von Albrecht Dürer, Rembrandt und andern Meistern, Theils in radirten Blättern und Theils in Kupferstichen, welche zu einer Büchersammlung nicht, sondern wohl eher zu einer Kunstsammlung gehören, die mit der öffentlichen Zeichenschule verbunden ist. Ich thue deswegen den Vorschlag, diese Gegenstände von der Bibliothek wegzunehmen und sie der Kunstsammlung im Jägerhause einzuverleiben. Salvo meliori.

Carl August.

531.

2. (1.) 24.

Viel Glück zum neuen Jahre! Mich freut's wenn ich Dir, mein lieber alter Freund, etwas Angenehmes habe erzeigen können.

Hierbei ein geschichtlich merkwürdiges Opus, was ich mir durch Schmellern habe in Antwerpen copiren lassen. Das Bild der Königinn[1]) steht im obern Zirkel, die Aufschrift auf der großen Fläche und auch etwas im untern Felde, wenn ich nicht irre. Das Monument selbst steht in einer Kirche, deren Namen mir entfallen ist, an einem Pfeiler; Schmeller muß den Namen dieser Kirche wissen.

C. A.

532.

Ew. Königliche Hoheit

vergönnen gnädigst, über Einiges, was bisher bei mir geruht und was sich neuerlich bei mir einfindet, schuldige Meldung zu thun.

Und so möge denn vorerst der treue Glückwunsch zu dem wohlbegangenen Säcularfeste[2]) vorangehen, in freudiger Hoffnung, daß die nächsten zu erwartenden[3]) in gleicher Vollständigkeit des

[1]) Maria Stuart. Vgl. Nr. 532. [2]) Am 18. Januar 1824 waren es funfzig Jahre, daß der Großherzog das Rectorat der Universität Jena übernommen hatte; es fand deshalb eine Feier statt. [3]) die im nächsten Jahre bevorstehende Semisäcularfeier der Regierung und der Vermählung des Großherzogs.

Kreises, der Höchstdieselben umgiebt, ebenfalls mögen gefeiert werden.

1) Das mitgetheilte Werk Alonzo ist sehr von Bedeutung. Der Verfasser[1]) erklärt in der Vorrede, daß er einen historischen Roman nach Art von Walter Scott zu liefern gedenke, und so ist es auch. Wen das verworrene spanische Wesen interessiren kann, findet eine wundersame Anschauung im größten Detail, seit dem Tode Carl's III. bis auf unsere Zeiten. Alles Unheil so vieler Jahre ist auf eine Anzahl von Köpfen gehäuft, die den Roman spielen oder von der Geschichte gespielt werden. Der Verfasser, er sey, wer er wolle, kennt Alles, was zu diesem Umfange gehört, entweder durch sich selbst, oder durch Andre, aber ganz genau und unmittelbar. Die Hauptfiguren sind rechtlich, sittlich und wohlwollend, wenn auch in Irrthum und Abgeschmacktheit, national-characteristische Wesen, oft lächerlich und liebenswürdig zugleich. Der Verfasser hat in diesen Geschichten selbst gelitten, sonst könnte er nicht so leidenschaftlich die Zustände durchdringen. Ich habe erst den zweiten Theil durchgelesen, gestehe aber, daß es ein achtungswerthes Werk ist, es bringt uns jene vorübergegangenen Zeiten sehr vollständig zur unmittelbaren Anschauung.

2) Blumenbach sendet mir mit den aufrichtigsten Empfehlungen das gewünschte Verzeichniß; freilich wichtige historische Annalen, die den Forscher, indem sie ihn unterrichten, gewiß in Erstaunen setzen werden.

---

[1]) Salvandy.

image not available

denn wer weiß jetzt mehr, was die Schlacht von Arcole und Montenotte für Wichtigkeit hatte.

8) Nach Erwähnung so kriegerischer Gegenstände darf ich mich wohl zu dem Schilde wenden, welches als eine bedeutende Acquisition zu Ew. Königlichen Hoheit Museo zu betrachten wäre. Es möchte sich wohl aus Italien und zwar aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts herschreiben, denn es ist eigentlich von einer Arbeit die man Niello nannte: ein Einschmelzen der edlern Metalle durch Hülfe des Schwefels, besonders auf Eisen. Es erscheint dieses Heldengeräth als Vorläufer der Herzoglich Bernhardischen Rüstung, womit es auch wohl billig zu paaren wäre.

9) Die heute erst eingegangene Anordnung wegen des Jenaischen botanischen Gartens soll sogleich eingeleitet und zu guter Zeit ungesäumt ausgeführt werden; und es ist kein Zweifel, daß diese Erweiterung sowohl gärtnerischen, als wissenschaftlichen Zwecken förderlich seyn werde.

10) Ferner liegt anbei die Abbildung eines colossalen Cryptogamen. Diese seltsame Pflanze darf sich wohl mit jener übergroßen Blume messen, die uns vor Kurzem in Erstaunen setzte.

11) Auch folgen einige meteorologische Tabellen, die von Schröns fortdauerndem Fleiße und Genauigkeit Zeugniß geben.

Goethe.

(Ende Januar 1824.)

image
not
available

habe? Wie gesagt, Lenz staunte über diese Ansicht der Dinge, die ihm, wie er selbst gestand, noch nicht beigegangen war. Ich hoffe, daß diese Subdivision Epoche machen soll.

C. A.

(Ende Januar 1824.)

535.

Um die Frage: ob von der auf Großherzoglicher Bibliothek befindlichen Kupferstichmasse ein Theil in die neue Gemäldegallerie vor dem Frauenthor geschafft werden solle?[1]) näher zu betrachten, glaube nichts nöthiger, als erst beide Anstalten für sich zu betrachten.

Wie es mit den Kupferwerken auf Großherzoglicher Bibliothek beschaffen, läßt beiliegender Aufsatz, obgleich noch manches berichtigenden Nachtrages bedürftig, im Kurzen übersehen. Es findet sich, daß, wenn man den Kupferstichvorrath im Allgemeinen übersieht, derselbe einen weit größern Umfang haben möchte, als man sich gewöhnlich vorstellt. Er schließt sich überhaupt an Alles an, was sich auf bildende Kunst überhaupt bezieht. Kann man nun annehmen, daß sich in der Bibliothek selbst das Wichtigste befindet, was auf Kunstgeschichte und Literatur sich richtet, so schließen sich unmittelbar größere und kleinere Werke, Sammlungen, Museen, Gallerien, sodann auch

[1]) Vgl. Nr. 530 und 532.

image
not
available

Bezügliche augenblicklich zusammen zu tragen und vorzulegen, sich jedesmal hervorthut.

Ich wende mich nunmehr zu dem sogenannten Museum oder Bildergallerie vor dem Frauenthor, einer neuen, erfreulichen Anstalt. Sie wird durch ihre Einfachheit übersehbar, die Bilder sind an Wänden gereiht, das Inventarium ist bald gemacht und übergeben. Führt man den Vorsatz aus, einen numerirten Katalog drucken zu lassen, so kann der Fremde sich selbst unterrichten und Professor Müller, wenn er durch seine Hauptgeschäfte oder sonst abgehalten wird, kann den Schlüssel einer zu bestimmenden untergeordneten Person ohne die geringste Gefahr übergeben. Bleibt dieses Geschäft in seiner Einfalt, so erreicht es seinen Zweck; der Fremde wendet beliebige kurze Zeit an die Beschauung, und die Verantwortung der obern Behörde ist gering und eine Revision des Ganzen leicht, das Inventarium ohne Umstände zu suppleiren.

Betrachtet man beide Anstalten gegen einander, so entscheidet sich der Wunsch, sie völlig auseinander zu halten. Gesetzt, man wolle einen Theil Kupferstiche von der Bibliothek hinaus verpflanzen, so entsteht in jener großen, würdigen Masse eine Lücke und der eigentlichen Benutzung derselben stellt sich sogleich ein Hinderniß entgegen, daß man die verwandten Kunstwerke nicht zusammenbringen, neben einander legen, vergleichen und die Kunstgeschichte, worauf doch eigentlich Alles ankommt, daran demonstriren könne. Denkt man nun aber an die Ausführung, einzelne Theile zur Gemälde-Sammlung zu

image not available

sey die Stunde, wo die Bibliothek geschlossen werde, verlangten, eingeschlossen zu werden und bei Verweigerung es übel zu empfinden schienen, als ob man gegen sie ein Mißtrauen hege. Wie will ein einzelner Mann bei solchen Anforderungen bedeutender und einflußreicher Personen in solchen Fällen gleich widerstehen?

Dem Professor Müller, gegenwärtigem Custos der Bildersammlung, ist ein leichtes Geschäft ohne sonderliche Verantwortlichkeit übergeben, indessen wird es ihm, wenn die vielen durchreisenden Fremden auch diese Merkwürdigkeit zu sehen verlangen, manche Zeit kosten und er doch am Ende wegen diesem Verlust um einige Vergütung nachsuchen.

Sollten Kupfer hinzugefügt werden, so sind die dadurch entspringenden Veränderungen gar nicht zu berechnen; seine Verantwortlichkeit wächst ganz unproportionirlich. Wie sollen sie inventarisirt und ihm übergeben werden? Wer soll die Vorräthe revidiren? Wer beurtheilen, ob die Kupfer noch im vorigen Zustande sind? und wenn etwas fehlen sollte, wer verantworten?

Die obere Behörde kann hier gar keine Verantwortlichkeit übernehmen; solche Posten sind von der äußersten Confidenz. Was man von dem Bibliothekspersonal, das sich ohnehin selbst controlirt, nach vieljähriger Kenntniß zu erwarten hat, ist wohl zu übersehen; einem Einzelnen, von dem man gar nicht weiß, ob er gerade hierzu geeigenschaftet sey, so wichtige mitunter unersetzliche Schätze anzuvertrauen, dürfte die Behörde wohl nicht übernehmen.

image
not
available

Meyer den östlichen Flügel, der Professor Jagemann den westlichen. Zwischen beiden sind die Zimmer des Zeichneninstituts und zwar drei an der Zahl. An diese stoßen wieder zwei Zimmer, in welchen zeither die Carstens'schen Zeichnungen u. a. m. hingen. In diese wollte ich Kommoden setzen lassen, in welchen sämmtliche, nicht stark colorirte und ausgemalte Zeichnungen, dann die sogenannte Kupferstichsammlung, die Albrecht Dürer's ꝛc., welche im Bibliotheksinventario vor der Hand standen, verschlossen liegen sollten. Zu diesen Zimmern und Kommoden sollte der Hofrath Meyer allein die Schlüssel haben und für das Inventarium derselben stehn. Sie werden an Fremde und Einheimische blos durch ihn vorgezeigt. Er selbst kann sie benutzen oder durch seine Schüler benutzen lassen, jedoch dergestalt, daß wenn Jemand darnach copiren wollte, dieser in einem dieser zwei Zimmer arbeiten müßte. Sollte Professor Jagemann, oder einer der Unterlehrer des Zeichneninstituts einen Schüler desselben begünstigen wollen, ja selbst wenn Professor Jagemann oder ein Unterlehrer für sich Zeichnungen oder Kupferstiche benutzen wollte, so muß dieses durch Vergünstigung des Hofraths Meyer, immer aber in einem der zwei benannten Zimmer geschehn. Die Zeichnungen unter Glas und Rahmen, welche nicht als Gemälde angesehen werden können, nehmen widerwärtig viel Platz weg und sind sehr beschwerlich. Deswegen sollen alle, die sich in diesem Zustande befinden, herausgenommen und in Portefeuilles gelegt und in den Kommoden verschlossen werden. Das letzte Zimmer auf der westlichen Seite ist zum Atelier

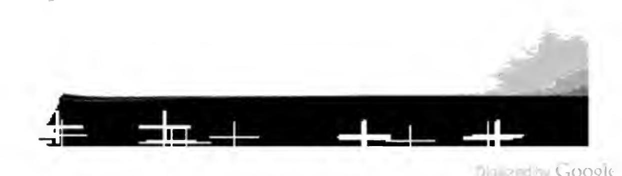


image
not
available

538. *

Am 12. Februar 1824.

Bei einer heute vorgenommenen Besichtigung auf der Bibliothek[1]) fand ich 20 Foliobände mit Kupferstichen mancherlei Art und vor jedem Bande ein sehr mühsam gefertigtes Verzeichniß über dessen Inhalt, nach den Namen der Kupferstecher geordnet. Da man nun nicht in 20 Bänden bequem suchen kann, so habe ich bestellt, daß ein Generalcatalog darüber gefertigt werde und zwar bloß nach den Meistern und nach den Nummern der Blätter; auf diese Weise wird man leicht finden können, was man zu suchen im Willen ist.

Ferner sind daselbst zwei große Portefeuilles mit Handzeichnungen und Calquen, wenig Gutes darunter. Diese sind, wegen Mangel der Hülfsmittel, gar nicht zu katalogiren. Dann noch etliche Portefeuilles, worin Vieles durch einander liegt und deren Inhalt zum Character der Bibliothek Theils, und Anderes zur Kunstsammlung im Jägerhause sich qualificirt.

Die 20 Bände gehören, meiner Meinung nach, ganz zur Kunstsammlung, dann wieder die Handzeichnungen, endlich aus den Portefeuilles Manches. Von beiverzeichneten Werken möchte sich auch Manches, aber nicht Alles für die Kunstsammlung eignen.

Sobald der Thurm an der Bibliothek innerlich ganz fertig seyn wird, so werde ich mich mit Hofrath Meyer noch einmal

[1]) Vgl. Nr. 530, 532, 535, 536 und 537.

in dieses Local auf etliche Stunden verfügen und dahin die Sachen bringen lassen, um zu sichten; bis dahin wird auch wohl der Katalog der 20 Bände fertig werden und alsdann wird die Arbeit sehr leicht zu machen und deren Resultat sehr erfreulich seyn, weil dann eine Menge schöner Sachen sich an dem Orte befinden werden, wo sie eigentlich hingehören, indem man auf einer Bibliothek doch eine Kupferstich- und Handzeichnungen-Sammlung gewiß nicht sucht, wohl aber in einer Kunstsammlung, die mit einer öffentlichen Zeichnenschule verbunden ist.

Von beiliegendem Verzeichnisse sub A und B erbitte ich mir eine Abschrift.

Carl August.

539.*

26. Februar 1824.

Der Hofrath Meyer wird vermuthlich seinen Rapport über unser Beginnen in der Bibliothek[1]) erstattet haben, wo wir die Kupferstiche und dergleichen Werke sichteten, welche, meiner Meinung nach, zu der Kupferstich- und Zeichnungensammlung im Jägerhause gehören. Er schien die Sache mit mir aus demselben Gesichtspunkte zu betrachten und brachte keine Schwierigkeit vor, welche die Sache zu hintertreiben nöthigte.

---

[1]) Vgl. Nr. 530, 532, 535, 536 und 538.

Es wird also nunmehr nöthig seyn, die Veränderungen in den Katalogen zu besorgen, hauptsächlich aber Anschläge über die einfachen hölzernen Kommoden machen zu lassen, von welchen in jedem Zimmer, wo sich die Gemälde, Zeichnungen und Kupferstiche befinden, eine, mehr oder weniger lang, aber eine so breit wie die andere, in der Mitte der Zimmer aufgestellt werden soll, zum Verschließen eingerichtet und oben mit einer Tischplatte versehen, um die Portefeuilles darauf legen und aufschlagen zu können. Es müssen horizontale Locate in selbe kommen, die aber durchgehen, um nicht genirt zu seyn. Es wird sich schon bestimmen lassen, aus welcher Kasse die Ausgabe bestritten werden kann.

Carl August.

540.

Aschermittwoch [1824].

Sehr gern will ich es übernehmen, den Bundestag zu veranlassen, daß er einmal etwas Erkleckliches unternehme und zumal für Dich, mein alter Freund; aber für die guten Folgen meiner Bemühungen und deren des Gesandten will ich nicht einstehn.[1])

Für die Einrichtungen auf der Bibliothek und Anstellung eines zweischürigen Amanuensis für selbige und für's Jäger-

[1]) Es betraf die Auswirkung des Privilegiums für Goethe's Werke.

image
not
available

Sollten diese Vorschläge gnädigste Billigung finden, so würde die Ausführung alsdann sogleich zu unternehmen seyn.

Unterthänigst

Weimar den 2. März 1824. Goethe.

542. *

3. März 1824.

Bei dem jetzt sehr verdrießlich herrschenden Frühjahre macht es sich nöthig, daß der neue Bibliotheksthurm geheizt werde, weil der rc. Weise die Militärbibliothek und die Chartensammlung einrangirt. Um deswegen keinen neuen Etat zu machen, laß die Heizung vor der Hand aus dem Bibliotheks-Holzvorrathe bestreiten, der Ersatz desselben soll alsdann auf Deine Quittung irgend woher gleich ersetzt werden.

Carl August.

543.

Ew. Königliche Hoheit

geruhen aus der Beilage zu ersehen, was der Bibliothekar und Rath Vulpius wegen Abgabe von Taschenbüchern und Almanachen berichtet. Da nun hierzu Höchstderoselben Genehmigung erforderlich, so wird hierdurch schuldigst und geziemend darum gebeten.

Unterthänigst

Weimar den 6. März 1824. Goethe.

Beiliegend ein lustiger Criminalprozeß unter Botanikern. Die Rede Martins' in München zur Jubelfeier, über die Physiognomie des Pflanzenreichs in Brasilien, ist Dir wohl vom Autor gesendet worden?

C. A.

546.

(März 1824.)

Schönsten Dank für Empfehlung von Voigts Werk, welches gewiß dasjenige ist, was am meisten meinen Endzweck erfüllt.[1])

Das Volckamersche Geschenke[2]) ist, mit einem schönen Danke und einer silbernen Medaille mit Brustbilde erwiedert, recht gut anzunehmen. Wenn er mir, oder besser, Dir die Sachen schickt, so bekommt er noch einen ihm sehr werthen Brief zur Medaille und damit ist die Sache vollkommen gedeckt. Die Rede über die Physiognomik[3]) schicke ich morgen.

C. A.

Der Prozeß steht zu Diensten.[4])

547.

25. 3. 24.

Auf Deinen gnädigsten Erlaß vom 22. dieses erwiedere ich Verschiedenes.

---

[1]) Vgl. Nr. 545. [2]) Stammbücher. Vgl. Nr. 548. [3]) und [4]) Vgl. Nr. 545.



1) Ist der Cölner Carneval etwas sehr Belustigendes? ich hätte den dicken Ende dabei sehn mögen. Er hat mir neuerlich geschrieben und mir die Erfahrungen des dortigen Rhein-Wassermessers versprochen. Seit Cöln Preußisch ist, hat der Vorgesetzte des Pegel — so heißt der Wassermesser — die Sache in großer Ordnung geführt; wie's vorher damit zugegangen ist, sollen daselbst die alten Akten ausweisen, die Ende untersuchen lassen wird. Ich denke im May selbsten dorten zu seyn, da ich meinen Sohn in Gent besuchen will.

2) Hier ein rechter interessanter Brief von dem jungen Manne[1]) der in Paris sammelt, um eine Geschichte des Herzogs Bernhard zu Stande zu bringen. Der Brief gehört an Hage, dem ich ihn zu remittiren bitte.

3) Die Geistertafel mir gelegentlich, wenn ich zu Dir komme zu erklären, darum bitte ich; mir ist sie ganz unverständlich gewesen.

4) Uebermorgen erscheint wieder Herrmann und Dorothea auf hiesiger Bühne; Dir wird die Vorstellung gewiß davon sehr gefällig seyn. Komm doch hinein, Du kannst ja in unserer großen oder in meiner kleinen Loge Dich einhüllen.

5) Den Paria[2]) habe ich gelesen; es ist wirklich ein schönes Machwerk und das Stück soll noch in diesem Frühlinge gegeben werden, wenn gleich große Schwierigkeiten damit ver-

---

[1]) Dr. Friedrich Bernhard Roese, später Archivar in Weimar. [2]) Trauerspiel von Michael Beer. Vgl. Goethe's Werke, XLV, 338 fg.

knüpft sind. Eine der größten dabei ist, daß in tergo des Comödienzettels ein Programm erscheinen muß, welches den $^{9}/_{10}$teln des Publikums, welche nicht die geringsten Spuren von Ostindischen Sitten je vernommen haben, auch nicht ein Wort vom ganzen Gegenstande begreifen werden, das Stück erkläre.

Ein solches Programm hättest Du wohl die väterliche Vorsorge dem Theater zu schaffen. Die zweite ist das Costüm; die dritte ist das Arrangement des Theaters, welches hier in diesem Falle mit vieler Umsicht, Sachkenntniß und Geschmack eingerichtet werden muß. Diese zwei letzten Artikel schafftest Du wohl baldigst von Berlin, mit Zeichnung besonders vom dritten Gegenstande.

Dem neuen Paria möchte wohl vorzuwerfen seyn, woher der Held des Stückes, von dem man nichts Anderes weiß, als daß er zur Klasse der Indischen Lumpen gehöre, die ausgezeichnete Bildung, die er überall aus sich blitzen läßt, her bekommen habe? Indessen über allzu crude Wahrheit muß man sich wegsetzen, wenn man nicht alle Poesie von der Bühne verbannen will und nicht die ganz geschmacklose Ostadische gewissenhafte Plattheit wieder auf die Breter zu rufen gedenkt, auf welchen, zu unserm größten Jammer, das so genannte Alles-ins-Leben-treten-lassen uns schon so lange gequält hat. Der Französische Paria möchte in seiner Auswahl des Sujets den Vortheil haben, daß dorten der geborne Lump zum Helden, der sein Vaterland gerettet hat, sich durch Tapferkeit und Talent erhob, aber dem ohngeachtet, zu Folge der Ostindi-

schen Sitten und Gebräuche, ohne Rettungsmittel wieder fallen und untergehn mußte. Es ist lange her, daß ich letzteres Stück nicht gelesen habe und deswegen will ich auch die Gründlichkeit des Hiergesagten nicht ganz gewiß behaupten.

Lebe recht wohl.

C. A.

Noch eins! Artaria hat mir beiliegendes Exemplar gesendet; es ist soeben angekommen. Bei Artaria habe ich auf Boisserées Werke nicht pränumerirt, so viel ich mich besinne, sondern wenn ich nicht irre, habe ich Dich schon vor länger wie 10 Monate ersucht, mir ein Exemplar zu verschaffen, da ich dazumal entdeckte, daß ich die Pränumeration versäumt hatte und zwar durch einen Mißverstand. Artaria hat zu dieser Sendung, bei welcher noch andere Dinge, zum Ansehn und Auswahl, befindlich sind, nicht eine Zeile geschrieben, auch kein Verzeichniß beigelegt, dergestalt, daß ich nicht weiß, woran ich bin. Ist nun das beiliegende Exemplar das durch Dich bestellte, von welchem Artaria die Sendung übernommen hat? oder schickt er es bloß auf Speculation und ich bekomme ein anderes durch Deine Vorsorge? Erkläre mir dieses wenn Du kannst.

548.

Ew. Königlichen Hoheit

übersende alsbald die angekommenen Nürnbergischen Stammbücher. Das beiliegende Blättchen

spricht schon ihren mehrern oder mindern Werth deutlich aus. Was Höchstdieselben hierüber verfügen, bin sogleich schuldig zu befolgen bereit.

Das mitgetheilte Heft[1]) verdient, als vorläufige Skizze, wohl allen Dank; die bezeichnete Stelle, obschon unklar, ward sogleich, als höchst bedeutend, abgeschrieben; früher ist schon durch Alexander von Humboldt und Andre die Bemerkung gemacht worden, daß in den tropischen Ländern eine durch Tag und Nacht regulirte Oscillation[2]) statt habe. Dieses Phänomen, unsern Gegenden in seiner Entschiedenheit fremd, möchte dereinst in einer so verwickelten Sache vielen Aufschluß gewähren. Indessen wird man die in dem Vorwort angekündigte umständliche Beschreibung dieser Reise zu erwarten haben.

Weimar 3. April 1824. Goethe.

549.

(April 1824.)

Die Wirthschaft in Cöln möchte ich doch mitgenossen haben. Diesen Leuten ist's in der Haut doch recht wohl! Aber gleich wird's am Gedruckten reich, wenn einmal im Norden etwas Lustiges los ist.

Heinrich Meyern habe ich den Brief von Volckamern gegeben[3]); es ist ganz schlechtes Zeug, was er geschickt hat,

---

[1]) von Martius. Vgl. Nr. 545. [2]) des Barometerstandes. [3]) Vgl. Nr. 546 und 547.



wir müssens wohl behalten, aber alle Nachsendungen verbitten. An Hofrath Meyer habe ich auch den Catalog mit meinen Aufträgen puncto der prächtigen Kunstsammlung gesendet; ich habe die höchsten Preise gesetzt. Meyer wird wohl den Commissionär instruiren, mit wie Vielem er zu bieten anfangen soll. Vielleicht bekommen wir doch Etwas, dergleichen Dinge stehn jetzt sehr hoch im Preise. Wenn ich nur dorten seyn könnte!

Die Witterungstabellen sind schön gemacht und sehr wunderbar.

C. A.

550.

(April 1824.)

Wenn Du mir wolltest die Notizen vom Rath Grüner über die Erdbeben im Januar a. c. zwischen Hartenstein und Falkenau, auch die Ellenbogener, wenn Du sie besitzest, abschreiben lassen, so könnte ich sie mit morgender Post an Lindenau senden, der sie vielleicht Zachen mittheilte.

C. A.

551.

8. 4. 24.

Sehr danke ich für die Notizen die Erdbeben im Ellenbogener Kreise betreffend.[1]) Als diese sich regten, flossen wieder alle versiegten Quellen im östlichen Neustädter Kreise.

---

[1]) Vgl. Nr. 550.

Lindenau will zu Hause nachsuchen; er besinne sich dunkel schon früher von dieser Erfahrung gehört zu haben.

Hier eine sehr merkwürdige Lobrede auf den verstorbenen Haüy.

Gute Nacht.

C. A.

552.

[1824.]

Das Bildniß von Blumenbach besitze ich schon. Die Fortsetzung des G . . . . . . Werks habe ich aber abbestellt. Hier einige Curiosa, alle vom General von Ende aus Cöln. Die Zeichnung ist aus seiner Gartenlaube genommen. Ich lege seinen Brief bei zu mehrerer Erdeutlichung. Ein ganz vortrefflich ausgetuschtes Facsimile vom Cölner Dom, vom Oberbaurath Moller in Darmstadt gefertigt, hängt jetzt im Saale bei mir, ein wahres Kunstwerk.

C. A.

553.

11. 4. 24.

Im Hortus Belvederanus stehen eine Menge Crotons, unter welchen der Croton tiglium, der eigentlich derjenige seyn soll, welcher jetzt als offizinell erscheint, nicht befindlich ist. Gott weiß ob er nicht unter einem andern Namen, einem Synonym, sich dorten doch befindet. L. Sckell soll die Sache ins Klare zu bringen suchen.



Die Boisseréeschen Sachen sind doch gar zu prächtig. Ich überliefere sie hier zurücke. Der Cölner Dom kommt auf allen Fall auf die Bibliothek, die Lithographien aber wohl ins Jägerhaus?

C. A.

Findest Du nicht, daß die Eisbahn von Preller, die ich Dir heute schickte sehr geistreich erfunden und componirt und sehr correkt ausgeführt ist?

554.

Oster Montag (19. April) 24.

Hier ist ein Brief von Lindenau zur Beantwortung der neulichen Fragen; ich erbitte mir ihn balde zurücke aus.

Nach dem Bilde, „der hiesige Eislauf"[1]) von Prellern gemalt, den ich Dir neulich schickte, sein Talent beurtheilt, kommt es mir vor, als wenn ich wirklich wohl thäte, ihn mit nach Antwerpen zu nehmen und ihn dorten bei van Bree in die Schule zu geben, der mir ohnedies einen neuen Eleven abgefordert hat. Jetzt kostet mir Prellers Reise nicht viel. Es ist doch der einzige Ort auf diesem Erdenrunde, wo doch noch etwas gründlicher Unterricht in Malerei und dergleichen gegeben wird.

Was sagt Deine Weisheit dazu?

C. A.

Schicke mir das Bild wieder.

[1]) Vgl. Nr. 553.

555.

19. 4. 24.

Die Beilagen, Geognostica betreffend, bitte ich nach Jena an Lenz zu spediren; er kann das Scriptum in die Bibliothek des Museums niederlegen.

Sehr lieb wird es mir seyn, wenn Du Prellern bekannt machen willst, daß ich ihn mit nach Gent, zu Anfang May, nehmen und ihn dorten ein paar Jahre lassen wolle. Schreibe es doch auch an van Bree. Ich glaube, daß dieser Preller etwas ganz Ausgezeichnetes werden kann.[1])

Hier ein Originalbrief von Körner; wenn sein Buch in demselben Styl geschrieben ist, wie der Brief, so wird es Aufsehen machen.

Carl August.

556.

Wilhelmsthal 25. 7. 24.

Einen uralten Brief von Dir habe ich gestern bei meiner Ankunft hier gefunden, auch die meteorologischen Tafeln, die sehr fleißig gemacht sind. Ach Gott, mit der Meteorologie! mir ist alle Hoffnung geschwunden, je etwas Tüchtiges darüber zu Stande zu bringen, seit ich mit Seeleuten in näheren Contact gekommen bin, die behaupten, daß gar nichts davon zu erkennen sey, weil sie sich nie Regeln unterworfen, außer unter

[1]) Vgl. Nr. 553 und 554.



der Linie, wo es beständig einerlei Wetter sey. Fluth und Strömung sei regelmäßig, sonsten aber nichts. Unser ganzer Erdball scheint in Strömungen zu liegen und jede Abweichung scheint bei uns Witterung zu seyn. Das Gewitter am 18. dieses war merkwürdig, ich habe es entstehen sehn.

Gieb doch Vulpius so viel nöthig aus Deiner unterhabenden Kasse. — Ich schicke Dir balde noch einige hübsche Sachen.

Mein alter Schwager hat viel nach Dir gefragt und grüßt Dich auf's Freundschaftlichste. Ich werde hier über 14 Tage bleiben, um künstliche Bäder in der Ruhe zu nehmen, was zu Hause nicht möglich seyn möchte, und eine Kur dieser Art muß man eigentlich als Anfang eines neuen Jahres feiern, bedeutender als den ersten Januar.

Und hiermit Gott befohlen.

C. A.

557.

17. 8. 24.

Ich bitte um Mittheilung der Details für die Parias.[1]) Beikommend übersende einige Bücher, die ich gar nicht beurtheilen kann, ob sie vielleicht für die gelehrten Arbeiten des Generalsuperintendenten Röhr dienlich seyn könnten. Ich bitte mich zu unterrichten, ob ich sie behalten soll.

---

[1]) Vgl. Nr. 547.

Einige Bewegungen in der Bibliothek wird Kräuter gemeldet haben.

C. A.

558.

10. 10. 24.

Sehr verbunden für das schöne Ebenbild des C .... H .... Mit gütiger Erlaubniß confiscire ich es zum Besten der Sammlung dergleichen Ebenbilder, die nach und nach in Belvedere entstanden ist.

Was sagen Ew. Hochgelahrtheit von dem sehr niedrigen Stande des Barometers, welches seit voriger Mittwoch Nachmittag sich eingestellt hat, bis alleweile sich erhält und sogar zunimmt; dabei den hohen Thermometerstand bei Tag und Nacht und dabei die schöne Witterung?

C. A.

Ich lese jetzt Deinen jungen Werther in einer neuen Ausgabe, die mir sehr schön gebunden durch die Freigebigkeit Herrn Weygands zugekommen ist.

Herrn Sprengel habe ich für seine Dedicace einen fein stylisirten Brief und die goldene Medaille gesendet, an Weygand auch.

559.

(November 1824.)

Die Beilage ist ein so merkwürdig historisch-charakteristisches Aktenstück, daß ich nicht umhin kann, es Dir mitzutheilen. Ich hatte nämlich Müffling geschrieben, daß am Rhein man be-



merkt zu haben glaubte, er habe den alten Blücher zu hoch gehoben und daß ich dieser Kritik mit beiträte. Darauf bezieht sich der Brief; der meinige war durch einen Zufall verloren gegangen und fand sich erst jetzt wieder.

C. A.

560.

16. 11. 24.

Den Müfflingschen Brief[1]) will ich Dir hiermit zu erb und eigen überlassen; lies aber sein Werk, das Dir großes Vergnügen machen wird: Weise kann es Dir gleich liefern.

Dem Polacken danke schönstens von mir, einen Brillantring gebe ich ihm aber nicht.

Lies doch die Memoiren von Fouché, erst Ein Band ist erschienen.

An Canonicus Stark in Regensburg habe ich schreiben und ihm vorschlagen lassen, die drei Manuscripte herzusenden, damit man sie besehe, und die Preise der Incunabeln zu überschreiben. Güldenapfeln in Jena habe ich bitten lassen, mir das Verzeichniß der Incunabeln auf der Jenaischen Bibliothek mitzutheilen.

Die wahre Küche aller jetzigen Naturereignisse scheint im Fürstenbergischen und zwar in dem Theile des Schwarzwaldes zu seyn, wo die reichen Bergwerke und einige Mineralquellen sich befinden.

Es möchte doch wohl nun an der Zeit seyn, das grüne

---

[1]) Vgl. Nr. 559.

Zimmer auf der hiesigen Bibliothek, wo sonsten die Kupferstiche und Rariora waren, zu einem Lese-Cabinet einrichten zu lassen, es an gewissen Tagen zu heitzen und dem Publico einen Wink darüber zu geben. Salvo meliori.

Gesegnete Mahlzeit.

C. A.

Müfflingen habe ich Dein Urtheil über seine Auslegung im Original mitgetheilt; er wird sich sehr darüber freuen. Von ihm bekam ich vorgestern die Nachricht, daß der König sich mit der Gräfinn Harrach vermählt habe.

561.

17. 11. 24.

Noch eines Artikels zu erwähnen, habe ich gestern vergessen, nämlich den Wunsch des Heinrich Müller auszudrücken, der, seine Schwäche fühlend, nach Stuttgart zu gehn seufzet, um sich das Lithographiren dorten gründlich lehren zu lassen. Deine Meinung darüber mitzutheilen erbitte ich mir und dann auch mir eine Summe vorzuschlagen, die ich ihm als Zuschuß dazu gewähren müßte.

C. A.

562.

(22. 11. 1824.)

Verzeihe! aber das Fatum hat gewollt, daß ich die Beilagen aufrollete, welche für Dich und an Dich adressirt waren, dessen Indicativum ich aber zu spät bemerkte.

C. A.

image
not
available

Ich warf ihm neulich vor, daß er in seinem gesetzten Alter sich noch mit dergleichen Kindereien abgebe und führte Dich ihm zum Beispiel an. Auf dieses beiliegende Erwiederung.

C. A.

2. 1. 25.

566. *

3. 1. 25.

Jetzt ist der junge Hosse aus Eisenach in Berlin und lithographirt dorten mit immer mehr heranwachsender Auszeichnung. Ich glaube deswegen, daß wir wohlthun werden, noch ein Weilchen Müllers[1]) Wunsch unerfüllt zu lassen und zu sehen wie sich das Ding in Berlin machen möchte. In München ist's gar betrübt, wenn man junge Leute hinschickt, sie werden zwar recht gütig aufgenommen, Niemand bekümmert sich aber ernstlich um ihre Studien.

Den Jenaischen Katalog der Incunabeln hebe doch derweilen auf, bis er complet seyn wird.

Schicke mir ein hübsches Exemplar für Oppen und schreibe ihm etwas dazu; es wird den alten Kerl sehr freuen. Anno 14 in Paris war er im Jardin des plantes und trat in den Verschluß, wo der Elephante hauste; der faßte ihn auf's Korn und drückte ihn dergestalt an die mit eisernen Spitzen versehenen Planken, daß er lange krank davon war. Er hat viel über diesen Unfall leiden müssen, weil man behauptete, der Elephant

[1]) Vgl. Nr. 561.



sey neidisch gewesen, so eine Masse neben sich zu sehn. Du kannst dieser Geschichte mit erwähnen.

C. A.

Für die Euphorbia danken wir resp. schönstens.

567.*

Fabian Sebastian (Januar 1825).

Durch den Canzler von Müller habe ich neuerlich sehr schöne Lithographien zu sehn bekommen, die in Carlsruhe erschienen sind. Dorten hin könnte man wohl den Heinrich Müller[1]) ohne alle Gefahr reisen lassen und dorten würde er wohl ohne sonderliche Umstände aufgenommen werden. Wenn Du mir beistimmtest, so könnte wohl der Canzler von Müller das Geschäfte, dorten sich zu erkundigen, übernehmen? Salvo meliori.

C. A.

Südwind seit vorigem Sonnabend und allerhand Witterung dabei? Der Barometerstand p. p. auf dem Mittlern. Gestern 1645 Hasen geschossen.

568.*

10. Febr. 1825.

Da im Thurme an der Bibliothek in der Woche exclusive Sonntags täglich geheizt wird und immer Jemand von den

---

[1]) Vgl. Nr. 561 und 566.

angestellten Officianten gegenwärtig ist, so habe ich heute der Demoiselle Facius die Erlaubniß ertheilt, dorten nach den Mustern, welche sich in der Dactyliothek von Lippert und in der Sammlung von Schwefelabgüssen befinden und die im Thurm aufgestellt sind, zu arbeiten; in der Hoffnung, daß das schöne Licht des dortigen Locals ihr förderlich seyn wird, um das Talent zu excoliren, was ihr von der Vorsehung ist gewährt worden. Da sie unter der speciellen Aufsicht und Anführung der Demoiselle Seidler zeichnet und studirt, so ist auch dieser zu jeder Zeit der Zutritt bei dieser Gelegenheit zu verstatten.

Carl August.

569.

21. 3. 25.

Die bewußte Zeichnung, welche man für eine Raphaelische halten kann, gehört der Frau von Heygendorff. Wenn Du diese darum begrüßen willst, so wird sie vermuthlich selbige Dir gerne senden.

Mir ist's mit dem Wurzelschlagen der Bäume oder holzigen Pflanzen noch dunkel, ob sie beim Okuliren, Pfropfen oder Ablatiren wirklich Wurzeln ineinander schlagen, oder auf welche Weise sonsten die Verbindung zweier Hölzer vor sich geht. Sobald es gut Wetter wird, soll Mancherlei vorgesucht werden.

C. A.



570.

2. 4. 25.

Heute Abend wird vermuthlich die erste Session[1]) gehalten werden, um Hierameus Willen zu erfüllen, und die Hütte wird solche Meister aufnehmen, welche, das Cassia=Stengelchen unter der Nase, im brüderlichsten Sinne das Nothwendige mit dem Schicklichen zu verbinden verstehn, ohne den allgemeinen Baumeister der Welten, welcher auch der größte Rechner und Hauswirth derselben ist, durch Fehlschüsse in dem Kapitel über die Anwendung der Kräfte zu beleidigen.

Die Erscheinung des Königstädter Theaters[2]) ist mir sehr erfreulich gewesen, weil, dorten ausgeführt, in der neuesten Praxis ein Gedanken= und Erfahrungsbündel an das Tageslicht gestellt wird, auf dessen Aufleben ich immer Hoffnung setzte und an dessen Belebung Baurath Steiner schon eine Weile her arbeitete. Ob die Einschachtelung des Orchesters ins Proscenium lobenswerth sey oder nicht, lasse ich so lange unangetastet, bis die Erfahrung uns lehren wird, was wir darüber glauben sollen. Vermeidbar ist diese Einrichtung auf allen Fall.

Mit meiner sehr wacklichen Leibeshütte kann ich noch immer nicht zurechte kommen, es knackt da und dorten, ohne daß man gleich das rechte Fleck treffen konnte. Gute Nacht.

C. A.

---

[1]) wegen Wiederaufbaus des am 21. März 1825 abgebrannten Theaters. [2]) in Berlin.



571.

11. 4. 25.

Das Zeichnungs-Cabinet wird sich schön ausnehmen!

Die betrübte Thätigkeit, welche unser verunglücktes Theater[1]) uns aufdringt, ist leider nicht von der erfreulichsten Gattung; ich hätte mir eine andere gewünscht.

Hier schicke ich Dir Etwas, was mir Soret zusammen gelegt hat, Theils aus dem Meinigen, Theils aus seinen Vorräthen.

Viel Glück zum schönen Sonnenschein!

C. A.

572.

15. 4. 25.

Das ist das verlorene Schaaf. Lindenau, der eben bei mir ist, hat große Freude daran. Ich will es hier im Thurm der Bibliothek aufheben lassen, um es immer an der Hand zu haben.

Die Soret'schen Sachen habe ich behalten um sie einzutragen, ich bitte um das Verzeichniß, was noch bei Dir liegen wird.

Baldige Besserung! Gott, dem Herrn, befohlen!

In Kurzem werden wir mit Englischem Lichte beleuchtet werden.

C. A.

---

[1]) Vgl. Nr. 570.

image
not
available

die ich in der Malmaison blühen sah und dann nicht wieder. Ich habe sie vor ein paar Jahren bekommen und glaubte es seyen Exemplare der Paeonia arborea, die ich schon öfters besitze, und ließ sie deswegen beim Salon ins Freie pflanzen. Siehe, sie hat den Winter leicht gedeckt überstanden und trägt drei Blumen, jede von der Größe eines Hutkopfes. Die Species Acacien sind wie beschneit, die hispida übermäßig schön und die glabra im Aufbrechen. In Belvedere ist auch Vieles zu bewundern.

C. A.

575.

Wilhelmsthal 11. 7. 25.

Für Alles Uebersendete danke ich bestens; indessen haben diese Gegenstände bei den hiesigen Mathematikern den Wunsch erregt, Dein Werk „zur Farbenlehre" hier, und die Capitel in selbigem, von welchen Du schreibst, angezeigt zu haben, damit man Deine Absicht ganz verstehe. In Eisenach ist das Buch nicht zu finden. Unterrichten soll es uns auch, ob zu den drei Prismen absichtlich oder nur zufällig eine Tafel Cronglas genommen worden ist und wie Du Dir dieses Alles zurechte legst. Beruhige also uns im Walde und schicke den Originaltext balde.

Unser Herrgott bleibt uns wieder ein Frühjahr und einen Sommer schuldig. Für den Holzabsatz ist die jetzige Witterung sehr ersprießlich. Die Ofen- und Caminfeuer gehn hier nicht aus.



Am Ende dieser Woche wird wohl die Niederkunft der Bernhard[1]) erfolgen, wir erwarten heute den geheimen Hofrath Stark von Jena.

Der Nekrolog vom alten Schnurrbart[2]) ist sehr merkwürdig und recht gut geschrieben.

Der Herzog von Clarence hat mir etwas gesagt, das ich an Doebereiner fragend mitzutheilen bitte. Der Herzog behauptet nämlich: die Dampfschiffe vermöchten nicht große Seereisen zu machen, weil die Ruder im Salz- oder gesalzenen Wasser beständig, oder lange fortwährend bewegt, sich entzündeten. Was kann daran wahr seyn?

Dieser Brief wird hoffentlich unverbrannt zu Dir gelangen und Dir von mir recht wohlig zu leben wünschen. Amen.

C. A.

576.

Wilhelmsthal 24. 7. 25.

Mit nächster Gelegenheit, mein alter Freund, schicke ich die Bücher, Prismen und dergleichen zurück.[3]) Ein concaves Glas wird mitkommen von Körners Fabrik, das ich nach Bayern geschickt hatte und Frauenhofers Kritik darüber, die ich Körnern

---

[1]) Ida, Gemahlin des Herzogs Bernhard von Weimar. [2]) Leopold, Fürst von Anhalt-Dessau, preußischer Generalfeldmarschall. [3]) Vgl. Nr. 575.

zur Beherzigung mitzutheilen bitte. Nach Soret's und Lindenau's Ansicht hat Körner den letzten Flintglas-Hafen nicht genug erkalten lassen, denn ein Stück das Soret von Jena mit nach Dornburg nahm, veränderte sich unterwegs. Lindenau behauptet, in Bayern ließ man 8 Tage lang, wenigstens, den Hafen im Ofen nach und nach erkalten, ohne ihn anzurühren. Das mag gegründet seyn. Körner möge also den nächsten Guß auf diese Weise behandeln.

Was die achromatistische Weisheit puncto Deiner Ansicht betrifft, so möchte eine mündliche Erklärung uns doch wohl noch von Nöthen seyn, da bei dergleichen Versuchen die Manipulation gar zu nothwendig ist und diese vom Erfinder besser geleitet werden kann, als wie durch den Nachsucher.

Zwei kalte Tage haben wir, nachdem es irgendwo gewittert haben mag, erlebt und eine sehr kalte Nacht, die heutige, wo das Thermometer bei Tagesanbruch auf 2 ½ stand. Heute ist's wieder schön warm. Die Dürre ist übermäßig; nur vorgestern Abend fielen ein paar dünne Tropfen vom Himmel. Meine zwei hiesigen Enkel habe ich heute zu denen drei andern nach Altenstein in die Höhle geschickt. Albert von Mecklenburg erinnert sehr an Vater und Mutter und sieht etwas kränklich aus, ist aber sehr unterrichtet. Ich fürchte, daß er in den Händen von Pietisten sich befindet, die ihn ins mystische Paradies nach Zürich schleppen. Gott befohlen.

C. A.

577.

Wilhelmsthal 27. 7. 25.

In dem erbärmlichen Zustand, in dem du das hübsche Instrument von Daniell[1]) finden wirst, kam es gestern an; aber es war weder in Baumwolle, noch in sonst Etwas gepackt. Vielleicht kann es Doebereiner wieder repariren oder genau copiren lassen.

Wenn Du doch von meinetwegen, aber in Deinem Namen, dem Autor danken wolltest, beiläufig könntest Du erwähnen, daß das Instrument zerbrochen angekommen wäre. Die Engländer bilden sich immer ein, Alles ging zur See und packen sehr schlecht; mit den Pflanzen geht's auch nicht besser.

Hier ist's seit etlichen Tagen bitter kalt. Des Morgens 2♀. Lebe recht wohl.

C. A.

578.

7. 9. 25.

1) Durch die vom Minister Lindenau angewendete Unterhandlung habe ich aus der Thümmelschen Verlassenschaft, in Altenburg, für den Metallwerth mehrere galvanische Apparate acquirirt, über deren Ablieferung beiliegend eine Quittung eingeht. Dr. Doebereiner kann nun sämmtlich Angelangtes ins Inventar nehmen und daraus, zu dem gefügt, was schon vorräthig war, einen sehr ansehnlichen galvanisch-Zambonischen Apparat

---

[1]) Vgl. Goethe's Werke, LI, 259.

formiren. 2) Eine kleine Moossammlung, auch für Jena. 3) Die Erklärung eines Gemäldes, welches van Bree gefertigt hat und sich in der Ausstellung befindet.

Uebrigens ist in der Ausstellung noch angelangt ein Bild von Preller und das Portrait des todten Herzogs Wilhelm von Braunschweig, von van Bree gemalt.

Schönsten Dank für das, was am 3. September Nachts[1]) bei Dir, mein lieber alter Freund! mir zu Ehren, geschehen ist.

C. A.

579.

16. 9. 25.

Baldige Wiederherstellung der Gesundheit anwünschend, schließe ich hier eine lustige poetische Floskel eines Bauern bei.

Dem Cammer-Consulent Schnauß ist auf's Schönste für sein Votiv-Geschenk an die Bibliothek zu danken; — hoffentlich. — Die Lippertsche Dactyliothek ist mir für 200 Thlr. zu Theil geworden, durch Lindenau's freundschaftliche Nachgiebigkeit. Das Exemplar ist wirklich das bekannte. Ob auf der Bibliothek, oder beim Münzcabinet, oder im Jägerhause bei den Kunstsachen? Diese Wahl des Locals wo die Dactyliothek aufgestellt werden könnte, überlasse ich ganz Deinem Ausspruch.

In Gotha habe ich mit Soret die allervortrefflichste Con-

---

[1]) zur Feier des Regierungsjubiläums des Großherzogs.



image
not
available

Graf Sternbergs Brief ist sehr liebenswürdig, empfiehl mich ihm bestens. Leb wohl.

C. A.

Ich habe diese vergangene Woche Professor Renner in Jena besucht. Er ist sehr fleißig im Seciren und Aufstellen, nicht aber im Aufzeichnen (Zettelaufkleben oder Numeriren) noch im Catalogisiren. Das Haus ist gewiß in Kurzem zu klein für die Sammlung und alsdann wird sie doch wohl ins Schloß ziehen müssen? aber vorher wäre das Catalogisiren doch sehr wünschenswerth.

Sieglitzens[1]) Bericht über den Befund der Instrumente auf der Sternwarte wünsche ich zu sehn; leider fand ich weder ihn noch Doebereiner heimisch.

581.

Ew. Königliche Hoheit

vermißten neulich in Jena den Präparaten-Catalog der Veterinairschule.[2]) In Erinnerung, daß ein solcher vorhanden sey, ließ ich sogleich nachforschen und Höchstdieselben belieben aus beiliegendem Vortrag den Erfolg gnädigst zu ersehn.

Die Nummern werden gegenwärtig aufgeklebt, größere und zum didactischen Zweck zunächst nicht geforderte platzversperrende Präparate sind schon ins Schloß geschafft und so wird

[1]) Mechanicus in Jena. [2]) Vgl. Nr. 580.



image
not
available

583. *

Sehr werthgeschätzter Herr geheimer Rath und Staatsminister!

Gewiß betrachte ich mit allem Rechte den Tag, wo Sie, Meiner Einladung folgend in Weimar eintrafen, als den Tag des wirklichen Eintritts in Meinen Dienst, da Sie von jenem Zeitpunkte an nicht aufgehört haben, Mir die erfreulichsten Beweise der treuesten Anhänglichkeit und Freundschaft durch Widmung Ihrer seltenen Talente zu geben. Die fünfzigste Wiederkehr dieses Tages erkenne ich sonach mit dem lebhaftesten Vergnügen als das Dienstjubelfest Meines ersten Staatsdieners, des Jugendfreundes, der mit unveränderter Treue, Neigung und Beständigkeit Mich bisher in allen Wechselfällen des Lebens begleitet hat, dessen umsichtigem Rath, dessen lebendiger Theilnahme und stets wohlgefälligen Dienstleistungen Ich den glücklichen Erfolg der wichtigsten Unternehmungen verdanke und den für immer gewonnen zu haben, Ich als eine der höchsten Zierden Meiner Regierung achte. Des heutigen Jubelfestes frohe Veranlassung gerne benutzend, um Ihnen diese Gesinnungen auszudrücken, bitte Ich der Unveränderlichkeit derselben sich überzeugt zu halten.

Carl August.

Weimar den 7. November
1825.



image
not
available

Die Schreckenspost[1]), von der wir gestern Abend von Berlin aus die erste Nachricht, ohne alle Nebenumstände, bekommen haben, wird wohl auch zu Dir gedrungen seyn? Ein wichtig Haupt hat sich gesenkt! Die Folgen davon sind unübersehbar.

C. Z.

585.

17. 12. 25.

Gestern Abend ist die Bestätigung der traurigen Nachricht eingelaufen, von der neulich schon die Rede war. Kaiser Alexander ist den 1. dieses zu Taganrog gegen Mittag verschieden; die Folgen einer Erkältung, nach einem Krankenlager von praeter propter 12 Tagen, haben sein Ende bewirkt. Der Tod soll sehr sanft gewesen seyn. Vor der Hand ist Constantin als Thronfolger erkannt worden, zwar unter der Hand nur, da er bei seiner Abreise von Warschau den Tod des Kaisers hat verheimlichen und weder die Truppen noch das Civil schwören lassen. Man vermuthet daher, daß er vielleicht den Thron nicht besteigen wolle. Die Folgen von Alexanders Abscheiden sind unübersehbar und schwer zu errathen.

Das Ziethensche Monstrum für Blücher[2]) wird wohl schwerlich zu Stande kommen. Vielleicht wäre es dem Erfinder der Idee lieb.

Könnten doch die Meteorologen die Tropfen Wassers zäh-

---

[1]) Der Tod des Kaisers Alexander I. von Rußland. [2]) Grabdenkmal.

der über die See kommend die Meeresküsten anfiel, entstünde? Hierauf seine Antwort.

2) Die Nachricht, daß Dr. Wolff, der Improvisator, sehr gewünscht hat, als Professor der Französischen, Englischen und Italienischen Mundarten beim hiesigen Gymnasium angestellt zu werden, und sehr billige Forderung dafür machte. Da meine Eitelkeit mich reitzte, dem Ilm-Athen den ersten Unternehmer der Improvisirkunst im Dienste einzuverleiben, so ließ ich mich in Negotiation ein und zwar nur auf ein paar Jahre, auf die Probe, und unter der Bedingung, sich einem scharfen Examen zu unterwerfen. Zu diesem war er sogleich erbötig und er reisete sogleich auf mein Geheiß und mit einem Brief von mir versehn nach Gotha, woselbst ihn Herr von Bridel de la Briderie sehr in die Klemme nahm und ihm sehr starke Kunststücke zu machen auftrug. Hieraus hat er sich so ausgezeichnet gut gezogen, daß ihm Bridel ein Zeugniß gegeben hat, welches Dr. Wolff die größte Ehre macht. Herr Bridel und Minister von Lindenau wünschen uns Glück zu dieser Acquisition und rathen, sie werth zu halten.

Id quod erat recitandum.

C. A.

588.

31. (1.) 26.

Beiliegendes Blatt schickte geheime Rath Wedekind[1]) vor etlichen Tagen durch Rath Hage an mich, mit der Aeusserung,

[1]) großherzoglich hessischer Leibarzt in Darmstadt.

image
not
available

589.

14. 2. 26.

Schwerlich wird Nees von Esenbeck uns diensame Vorschläge[1]) thun können; eher fändest Du wohl noch Jemanden in Berlin oder in Deiner Vaterstadt, der uns Leute nennen könnte, die zur Auswahl uns dienten. Der Dr. Schellenberg in Neustadt a/O. ist nichts für uns. Der Hofrath Stark weiß Niemanden vorzuschlagen; der ältere macht lauter schiefe Empfehlungen. Ueberlege, ob nicht Jemand Deiner Bekanntschaften Dir einfällt, um befragt zu werden.

C. A.

590.

Beiliegende Hefte enthalten, meiner Meinung nach, so wichtige Gegenstände und so manches Neue, daß ich sie Dir zum Lesen zu empfehlen wage. Gieb sie nur hinterdrein auf die Bibliothek, wo man schon wissen wird, wo sie hinkommen müssen.

C. A.

21. 2. 26.

591.

31. 3. 26.

Die Buchstaben A. B. C. bezeichnen die Reihenfolge der Blätter, so wie sie bei mir angelangt sind. Es scheint also,

---

[1]) hinsichtlich eines Nachfolgers für den Leibarzt Dr. Rehbein.

image
not
available

nach Mexiko aufgegeben, fährt den Missisippi hinauf und wird vermuthlich im July wieder in Europa seyn.

Laß Dir von Meyer die Sposalizj[1]) illuminirt zeigen. Ich habe sie so eben von Mayland bekommen.

Dr. Vogel[2]) in Liegnitz hat die hiesigen Anträge angenommen und kömmt balde. Geheime Rath Hufeland hat mir sagen lassen, er wünsche uns sehr Glück zu dieser Acquisition, es wäre der Beste, den er uns hätte vorschlagen können.

C. A.

21. 4. 26.

593.

Ew. Königlichen Hoheit

habe allerdings zu klagen, daß mich St. Peter, wahrscheinlich wegen vernachlässigter Jubiläumsprozession, mit einem, noch jetzt halsstarrigen Uebel gestraft hat, welches mir um desto schmerzlicher fällt, als ich mich mit Luft, Park und Garten zu befreunden, ernstlichen Anfang gemacht hatte. Und so bleibt denn abermals nichts übrig, als Geduld und ruhige Zimmerthätigkeit.

Möge die Rückreise Ihro Hoheit, des Herzogs Bernhard, wie die Hinreise glücklich seyn.[3]) Freilich lag bei einer Expedition nach Mexiko noch manche Zufälligkeit im Hintergrunde. Dürfte ich wohl um Mittheilung einiger Hefte des Tagebuchs

---

[1]) nach Rafael. [2]) Vgl. Nr. 588, 589 und 591. [3]) Vgl. Nr. 592.

geziemend bitten? Ich wünschte, durch bekannte und unbekannte Theile der nordamerikanischen Staaten an der Hand dieses wackern Fürstenmannes wohl einen Besuch abzustatten.

Der Antrag des tüchtigen Alterthumsfreundes will auch mir nicht gefallen. Eine solche Statue möchte allenfalls in einer historischen Reihe interessant seyn; alleinstehend würde sie weder belehren, noch erfreuen.[1])

Eben so ist es mit den Aegyptischen Mumien und sonstigen Alterthümern dorther. Was will das heißen: „Ein unerläßlicher Bestandtheil eines Museums?" Es sagt im Grunde weiter nichts als: Das ist nun ein Modeartikel und die Mode spricht: Was viele haben, muß Jedermann haben. Zu was es nutzt, fragt Niemand. Dagegen läßt sich ganz ruhig abwarten, was für hohe Kenntnisse uns aus allen diesen Arbeiten zu Gute kommen mögen. Am unwiderleglichsten werden wir dadurch belehrt, daß die Priester, wie überall, besonders auch in Aegypten ihr Handwerk sehr gut verstanden haben. Sie machten mit den Todten so viel Umstände nur, um die Lebenden zu beherrschen.

Das Raphaelische Bild[2]) macht farbig einen besonders guten Eindruck; die große Bescheidenheit des Colorits fügt sich so schön zu der übrigen demüthigen Anmuth des Ganzen und es ist wirklich, als wenn man einen neuen Gegenstand sähe.

Staatsrath Langermann drückt sich neuerlich folgender-

---

[1]) und [2]) Vgl. Nr. 592.

maßen aus: „Ich kenne zwar Vogel[1]) nicht von Person, doch hat ihn mir der verstorbene Regierungs-Medicinalrath Dr. Kausch vielfach als einen ausgezeichneten Arzt gerühmt, dem auch während seiner langen Krankheit seine Geschäfte übertragen wurden. Ich habe daher alle Ursache, dem Urtheile des Herrn Rust zu vertrauen und trete gern mit meinem Vorschlag zurück."

Unterthänigst

J. W. v. Goethe.

Weimar
den 22. April 1826.

594.

10. 6. 26.

Morgen werde ich Dich besuchen, mein lieber alter Freund, und vernehmen; möge ich Dich recht wohl finden.

C. A.

595.

Wilhelmsthal 11. 7. 26.

In dieser grünen, mit Wald umgrenzten Aue seit ein paar Tagen angesiedelt, erkundige ich mich nach Deinem Wohlbefinden, mein lieber Freund, und nach Deiner Beurtheilung des Dr. Vogel[2]), der ein wichtiger Mann für uns Beide wer-

---

[1]) Vgl. Nr. 588, 589, 591 und 592. [2]) Vgl. Nr. 588, 589, 591, 592 und 593.



image
not
available

596.

Wilhelmsthal 30. 7. 26.

Diesen wohl abgerichteten Vogel[1]) entlasse ich wieder, damit er in seinen selbst gewählten Käfig fliege und zwar mit dem Zeugniß daß er mir und, wie es scheint, allen hiesigen Anwesenden sehr gefallen hat. Ich wünsche sehnlich, daß er Deines Zutrauens sich immer würdiger mache und Du, mein lieber Freund, geduldig und gehorsam Dich zu dieses Meisters Füßen setzest.

Bernhard wird sehr geschmeichelt von dem Urtheile seyn, das Du seinem Journale gewährt hast. Er sollte vorgestern in Gent selbst eintreffen; hoffentlich ist er Anfang künftiger Woche bei uns.[2])

Morgen reise ich nach Brückenau, um den König von Bayern zu sehn, und komme Freitag zurück. Das Wetter ist sehr anlockend zu so einer Tour. Ueber den hohen Kreuzberg und die Rhön werde ich den Rückweg hierher nehmen und die Basalte besuchen. Heute Mittag erwarten wir die Preußischen Kronprinzlichen zu Tisch. Lebe recht wohl.

C. A.

Das Thermometer zeigte diesen Morgen nur 5♀.

---

[1]) Vgl. Nr. 588, 589, 591, 592, 593 und 594. [2]) Vgl. Nr. 592 und 593.

599.

12. 10. 26.

Beiliegende Briefe übergab mir der von Schiller vor etlichen Tagen. — Ich kann mich nicht ganz über die Frage verständigen, ob es ihm lieb seyn würde, selbige Briefe wieder zu besitzen, um sie mit in der Correspondenz seines seeligen Vaters abdrucken zu lassen, oder ob er keinen Werth darauf legt. Nach meiner Ansicht können sie historisch genommen, einigen Werth für den Herausgeber der Schillerschen Werke haben, sonsten nicht. Ihren Inhalt finde ich nirgends anstößig und mit Weglassung des letzten dieser Briefe, der cassirt werden könnte, ist der Inhalt der andern sehr unschuldig. Ich würde also gar nichts dagegen haben, wenn Du diese Originalbriefe an v. Schiller wieder zustelltest und ihn in meinem Namen autorisirtest, sie mit abdrucken zu lassen, wenn Dieses ihm angenehm oder nützlich seyn sollte.

Carl August.

600.

Nach Verlauf von 20 Jahren wäre es merkwürdig, noch zu erleben, welche Richtung und Form das Französische Theater wird genommen haben? Mit Talma möchte wohl das Buch der großen Talente dieser Art geschlossen worden seyn und das Jahrhundert scheint auch nicht gemacht zu seyn, um Dichter in Frankreich zu erwecken, welche für das eigentliche ausschließliche Talent der Schauspieler zu arbeiten im Stande wären. Die

ältern Französischen Dichter haben gewiß, bei Dichtung ihrer Stücke, mehr an die Aufführer derselben, als wie an ihr eigen Vergnügen gedacht. Mir scheint es wenigstens so.

Remden[1]) will ich hier bis zu Coudrays Rückkunft behalten und dann sehen, was weiter zu thun seyn wird.

C. A.

30. 10. 26.

601.

7. 11. 26.

Was beikommendes Kästchen enthält, sollte am heutigen Tage Dich vor dem Jahre begrüßen; einstweilen ist dieses Kunstwerk sehr verändert worden und es scheint mir, daß es in seiner jetzigen Gestalt würdiger ist, Dir gewidmet zu werden, als wie in der vor dem Jahre.[2])

Mögest Du die Wiederholungen des Festes noch oft fröhlich wieder kommen sehen und genießen. Unter uns bleibe es immer beim Alten. Amen.

Carl August.

602.

13. 11. 26.

Schönen Dank für die Mondsgesichter. Wenn meine Treppe nicht so hoch wäre, so würde ich Dir meine gegen Morgen

[1]) angehender Maler. [2]) eine Medaille auf Goethe's Dienstjubiläum. Vgl. Nr. 583.

liegenden Zimmer zum Beobachten anbieten. Die Bibliothekzimmer, gewärmt, würden aber für Dich wohl bequemer seyn.

Eine merkwürdige Bemerkung haben hier die Gärtner und andere Beobachter gemacht, nämlich die, daß bei denen zwei neuerlichen Epoquen, wo es bei uns so scharf fror (vorgestern z. B. 8°) die Kälte mit Anfgang des Mondes eintrat und mit ihm bis zum Culminationspunkte desselben stieg und so auch mit ihm bis zu seinem Untergang fiel und zwar so weit, daß das Thermometer hinterdrein auf + zu stehn kam.

C. A.

603.

19. 11. 26.

Daß wir die schönen Sachen v. R. E. gratis bekommen, ist eine schöne Gewohnheit, welche der Königlichen Munificenz zu danken ist. Den Uebersender werde ich selbst schriftlich begrüßen.

Die 15 Fl. daran zu wenden, um in Connexion mit denen unirten Botanikern zu treten, ist wohl der Mühe werth. Besorge Dieses gefälligst.

Auch ich habe den Mond nicht ehe gesehn, bis daß er rein gewaschen war.[1])

Die Javanische Mollusie ist ein seltsames Naturwerk, es

[1]) Vgl. Nr. 602.



sieht aus, als wenn die Natur Skizzen gemacht hätte, ehe sie wirklich zur Bildung ganzer Tableaux übergegangen wäre. Die Amaranthen-Familie ist mir zu weitläufig ausgedehnt und der Teufel mag alle Aehnlichkeiten einer so zahlreichen Sippschaft herausfinden.

C. A.

604.

24. 11. 26.

Sage, o sage mir, ist's auf Dein Geheiß, daß heute, wo Anschein zu gutem, heiterm, vielleicht kaltem Wetter eintritt, der Barometer so widernatürlich tief fällt? Wozu dieses Räthsel?

Zugleich berichtige ich, daß ich gestern von Wien und von Karlsruhe, unter gleichem Datum des 14. dieses, die Klagen von erstem Orte her empfangen habe, daß dorten der Schnee so schwer aufläge, und vom zweiten Orte die größten Lobeserhebungen des vortrefflichen Herbstes, wo sich noch keine Spur von Reif gezeigt habe, die Dahlien, Georginen, Daturen im Freien prächtig blühten.

Noch kann ich nicht verschweigen, daß die Serbischen Lieder[1]) gar nicht mehr von mir kommen und ich alle, täglich etliche davon, lesen muß.

C. A.

---

[1]) übersetzt von Wilhelm Gerhardt.

605.

27. 11. 26.

Den Astronomen[1]) wirst Du wohl zu seiner und einer schicklichen Zeit an eine nahrhafte Quelle befördern. Der Zustand der Meteorologie giebt uns Ursache zum Verzweifeln; balde darf man glauben, daß sie mit Händen zu greifen wäre, augenblicks darauf ist ein anscheinender Anhaltepunkt wie eine Wolke zerflossen.

Beiliegend einige Beschreibungen der Feste aus der Nachbarschaft.

Bernharden habe ich eingehändigt, was Du mir puncto seines Journals geschrieben hast.[2]) Er mag nun mit den langbeinigen Zeitungs-Fabrikanten das Weitere bereden.

Für das schöne Geschenk Deines Dedications-Exemplars der Serbischen Lieder danke ich auf's Allerverbindlichste.[3]). Der Gegenstand dieser Sammlung hat mich vermocht, der alten Geschichte mich wieder zu nähern, die, wenn man sie recht in's Auge faßt, Einen ebenso verwirrt macht, als wie das Nachforschen über die Witterungslehre. Es scheint wirklich, daß die Natur des Erdballes demjenigen widerstrebte, was wir in unserem europäisch-mittelländischen Sinne Cultur heißen.

Reichard's, des Gärtners, Spruch fällt mir immer dabei ein, „daß die Natur sich forciren wohl, aber nicht zwingen ließe".

---

[1]) Schrön. Vgl. Nr. 607. [2]) Vgl. Nr. 592, 593 und 596. [3]) Vgl. Nr. 604.

image
not
available

peraments. Deswegen möchte auch wohl die altschottische Poesie mehr Regelmäßigkeit in sich entdecken lassen, als wie in der Serbischen; dafür hat die Schottische auch nicht das niedlich Spielende wie die andere. Schon die Waffen sind anders; der krumme scharfe Säbel ist fixer bei der Hand und schneidet flugs Alles in zwei Stücke. Das lange gerade Schwert verlangt eine umsichtigere Führung u. s. w.

Das Christenthum ist bei beiden fast dasselbe Vade mecum und der Aufzug, auf welchem das bunte Gewebe sitzt.

Verzeih dieses überflüssige Geschwätze

C. A.

Von Belvedere sollst Du balde eine rechte zierliche Luftpflanze bekommen, Epidendrum elongatum.

607.

18. 12. 26.

Wenn Du wünschest, daß Schrön[1]) sich dem General von Müffling vorstelle, so ist jeder Morgen von 8 bis gegen 10 Uhr sehr schicklich und General von Müffling wird ihn gern empfangen.

Von Lindenau's Rückkunft weiß ich weiter nichts, als daß er täglich in Altenburg erwartet wird; sobald ich seiner habhaft werden kann, so soll er gemahnt werden.

Die Serbischen Neuigkeiten erwarte ich mit Ungeduld.[2])

---

[1]) Vgl. Nr. 605. [2]) Vgl. Nr. 604, 605 und 606.

Minister von Humboldt wird balde hier seyn; er war etliche Tage in Jena und wird heute nach Rudolstadt gereiset seyn. Im Laufe dieser Woche wird er hier eintreffen.

C. A.

608.

2. (1.) 27.

Alles mögliche Gute wünsche ich Dir, mein lieber alter Freund, und häufig solche aufheiternde Besuche, wie uns zu Ende des verflossenen Jahres wurden.[1]) Das neue Jahr hat sehr schmutzig, trübe und stürmisch angefangen; hoffentlich soll dieses Ereigniß von keiner üblen Vorbedeutung seyn.

General Müffling und Minister von Humboldt haben mir gesagt, daß sie Dir vorgeschlagen haben, den Dr. Schrön[2]) nach Königsberg zum Professor Posselt (so heißt er glaube ich) zu senden. Jetzt, da mir ein ziemlich starkes Stipendium zugefallen ist, so könnte ich Deine Kasse ein bischen unterstützen, wenn es zu diesem Behufe nothwendig seyn sollte.

Lebe wohl.

C. A.

609.

Ew. Königlichen Hoheit

danke zuvörderst verpflichtet für die mir gegönnten Geist enthaltenden Flaschen[3]); ich bin über-

---

[1]) der Prinzen Wilhelm und Karl von Preußen, letzter als Verlobter der Prinzessinn Marie von Weimar. [2]) Vgl. Nr. 605 und 607. [3]) echten Cognacs. Vgl. Nr. 611.

zeugt, daß der Genuß desselben gewisse Systeme anregen und bewirken wird, daß ihre Thätigkeit den übrigen zu Gute komme, weshalb sogleich der Versuch mit vollem Vertrauen angestellt werden soll.

Sodann werde zu folgender Frage veranlaßt: Erlauben Höchstdieselben, daß das gegenwärtig in meinen Händen befindliche und vom Mechanikus Bohne revidirte Amicische Mikroskop dem geheimen Rath Sömmering in Frankfurt zugesendet werde? Derselbe hat solches schon längst gewünscht und Hofrath Voigt, der gegenwärtig, wie er mir meldet, ein neues aus London empfangenes Instrument, pancratic Eye-tube genannt, von dorther für Höchstdieselben verlangen soll, wünscht gedachtes Amicisches Mikroskop dahin zu senden. Genehmigen es Höchstdieselben, so werde ich solches vom Mechanikus Bohne einpacken und bei der Rückkunft wieder auspacken lassen, wodurch man wegen der Erhaltung einigermaßen vergewissert wird.

Sodann lege einige neu angelangte Serbische Gedichte[1]) bei, wovon das größere sich wohl neben die früheren Heldenlieder stellen darf, die kleinern aber auf eine geistreiche heitere Stimmung der Nation und etwas Ironisch-übersichtliches auch in ganz gemeinen Lebensereignissen bemerken lassen.

Verehrend

unterthänigst

Weimar den 25. Jan. 1827.

J. W. Goethe.

---

[1]) Vgl. Nr. 604, 605, 607 und 608.

image
not
available

das Amicische Mikroskop. Er möge dafür aber sein Eye-tube uns anvertrauen. Gesegnete Mahlzeit.

C. A.

26. Jan. 1827.

613.

1. 2. 27.

Wenn es Dir nicht beschwerlich seyn sollte, so bringe ich heute Vormittag um eilf Uhr den Preußischen Thronerben zu Dir; er freut sich sehr Deine Bekanntschaft zu machen.

Carl August.

614.

4. 2. 27.

Abermals denken die Königskinder[1]) bei Dir einzutreten und zwar, wenn es Dir recht ist, um 12 Uhr Mittags. Vorher werde ich mit General Müffling aufwarten und einige Gegenstände abhandeln. Lebe wohl bis dahin.

C. A.

615.

Dieses ist Herr Posch, der bekannte Modellirer, der mein Profil 1807 in Berlin und 1814 in Paris, beides unter Direktion Denons fertigte; nach letzterm ist die Medaille von Andrieux gemacht worden. Posch war ein ausgezeichneter Künstler, ob

---

[1]) Vgl. Nr. 608 und 613.

er es noch ist, das weiß ich nicht. Halte ihm Dein halbes Haupt willig dar und siehe Freude bringend dazu aus.

25. 2. 27. C. A.

616.

Ew. Königliche Hoheit

haben einen aus der Eisenberger Gefangenschaft erlösten Sextanten mir gnädigst zugesendet, welchen auf die Jenaische Sternwarte schaffen lasse, um vorerst zu vernehmen, in welchem Zustande er sich befindet, und das Weitere sodann anzuordnen.

Ich muß, da von einem Theodoliten die Rede ist, bemerken, daß ein solcher, der früher bei dem Hofrath Voigt verwahrt wurde, in Jena bei dem Professor Fries befindlich ist; der sich ihn zu seinen Vorlesungen ausgebeten, um seinen Zuhörern einen Begriff von diesem Instrument zu geben. Da nun dieser Zweck erreicht ist, so frage an, ob derselbe nicht auch auf der Sternwarte zu verwahren wäre?

Die Nachricht von einigen Kupferstichen nach van der Helst erhielt auf Anfrage von Leipzig. Da der eigentliche Zweck dadurch nicht erreicht worden, so bitte solches wenigstens als schuldige Bemühung anzusehen.

Verehrend

unterthänigst

Weimar
den 11. März
1827. Goethe.



617. *

Der Sextant wird der Sternwarte wieder einverleibt.

Es sind nunmehr 3 Theodoliten vorräthig:

a. Dieser, von dem die Rede ist; er kann nun auch die Sternwarte in Jena beziehn,

b. einer auf dem Landesvermessungs-Büreau,

c. einer auf der Sternwarte.

Sie sind alle drei, soviel mir wissend, nicht sonderlich gut, indessen brauchen wir jetzt keinen mehr zu suchen; denn mehrere dergleichen sind gewiß nie vorräthig gewesen.

Ist diese kleine Notiz doch sehr wünschenswerth, wohl möchte ich wünschen, daß z. B. in Leipzig und Frankfurt am Mayn einem Commissionair aufgetragen würde, die vorgestrichenen Blätter zu schaffen; in Auctionen kommen dergleichen manchmal vor.

Carl August.

Weimar 11. März 1827.

618.

16. 4. 27.

Das Serbische Gedicht[1]), gedruckt in beiliegenden Blättern, ist mit denen großen Pinselstrichen hingeworfen, in welchen man einige alte Bilder gesehen zu haben sich erinnert, wo die Rohheit und Großheit vorherrschte. — Diese Gedichte führen etwas Anziehendes in sich, das man manchmal verlegen ist zu bestim-

[1]) Vgl. Nr. 604, 605, 607 und 608.

men, wo es ihnen eigentlich sitzt. Der großmüthige Gatte ist am Ende dieses Gedichts unbegreiflich; fast möchte man glauben, daß dem Uebersetzer dieser Ausgang entronnen sey und daß das Original mit der Ausführung beschlossen hätte, die Dame durch ihre 9 Brüder zerstückeln zu lassen. Das deutsch-theatralische Ende paßt nicht zu den Serbischen Sitten und zu den vorher mehrmalen wiederholten Exclamationen.

Ueber den Zettel von Nees von Esenbeck nächstens ein Mehreres.

Schlafe wohl.

C. A.

619. *

29. 4. 27.

Es möchte nun wohl an der Zeit seyn, einen Maler nach Merseburg zu senden, um dorten in dem Dom das Bild von Lucas Cranach zu copiren, welches er in seiner Jugend Dr. Luther zum Schimpf gemalt hat. Präsident von Brenn, wird den Künstler aufnehmen.

(C. A.)

620.

Ew. Königlichen Hoheit

verfehle nicht schuldigst zu vermelden, daß Hofrath Meyer nach Dresden an den kunstliebenden von Quandt schreibt, damit dessen wohlwollende Dienstfertigkeit

dem von Obrist Verlohren wohleingeleiteten Geschäft nicht Schaden bringe.[1])

Hier am Orte sucht man indessen einige Gemälde aus, um sie Höchstdenenselben vorzustellen, als der Restauration bedürftig und derselben werth, zu Prüfungs- und Musterstücken geeignet.

Zu Absendung nach Merseburg wüßte nur Schmellern vorzuschlagen; wie dieser jedoch sich in die Art des sechzehnten Jahrhunderts finden wird, wäre nicht gerade voraus zu sehen.

Uebrigens aber werden Höchstdieselben die Gnade haben, den zu beiderseitigen Unternehmungen nicht geringen Aufwand auf irgend eine Kasse anzuweisen, indem die meinige solche zu leisten außer Stande gesetzt ist.

Verehrend

unterthänigst

J. W. Goethe.

Weimar
den 29. April
1827.

621.*

30. 4. 27.

Es liegt mir nicht sowohl daran, das Bild von Lucas Cranach in Merseburg so kunstgerecht zu besitzen, als wie das Original selbst seyn möchte, sondern nur eine leidliche

[1]) Es handelte sich darum, einem jungen Maler, Lieber aus Weimar, Unterricht im Gemäldberestauriren bei dem damals in Dresden befindlichen Palmaroli zu verschaffen.

image
not
available

Er hat seine Durchzeichnung vollendet und kann nicht Gutes genug von dem Bilde sagen. Das Ausbleiben der Leinwand bewog ihn zu seiner Herkunft; es soll von hier nun an Lieber und Obrist von Verlohren geschrieben werden, mit dem Ersuchen, die Sendung der Leinwand zu beschleunigen.

Wollten nun Höchstdieselben die Gnade haben, da die ihm mitgegebenen dreißig Thaler auf Reise und Zehrung, dortige Einrichtung, auch auf die Zahlung der zu erwartenden Leinwand aufgehn, von dem Tage an, da er sich wieder von hier entfernt, die Diäten von einem Conventionsthaler, gleich Lieber, zuzugestehn, so würde das Geschäft vorerst im Gange seyn. Er wird gewiß Alles thun, um sich Ehre zu machen, und das Bild ist denn doch von der größten Bedeutung.

Verehrend

unterthänigst

J. W. Goethe.

Weimar den 20. May
1827.

623. *

20. Mai 27.

Recht gern will ich J. Schmellern[1]), zu Betreibung beistehend benamten Unternehmens, einen Speciesthaler oder 1 Thlr. 8 Gr. Sächs. täglich aussetzen und zahlen lassen, bis daß das Gemälde, von welchem hier die Rede ist, fertig seyn

[1]) Vgl. Nr. 619, 620, 621 und 622.

wird, die Hoffnung hegend, daß J. Schmellers Abwesenheit höchstens einen Monat dauern werde.

Die von ihm schon empfangenen 30 Thlr. können auf Reise und faux-frais verrechnet werden.

Carl August.

624.

Um die durch die obwaltenden Umstände gebotenen Einschränkungen nicht allzulästig, vielleicht gar unerträglich werden zu lassen, sey mir ein allgemeines, aber höchst bedeutendes Wort erlaubt.

Man hat bisher in Absicht auf angenehme und wissenschaftliche Literatur von oben herein sowohl die einzelnen Glieder des Publikums, als einige hier und in Jena bestehende Anstalten in einem hohen Grade begünstigt, welches freilich alles Ruhmes und Dankes werth ist. Nun aber tritt die Ueberzeugung ein, daß man sich dadurch in große Nachtheile setzt und daß es nicht möglich sey, dergleichen allgemeine Förderniß in gleichem Maße fortzusetzen.

Dieses aber führt auf den Gedanken, ob man nicht durch eine kluge Wendung eine Einrichtung treffen könnte, wodurch einer entschieden eintretenden Stockung vorgebeugt würde. Nun geht mein Vorschlag dahin, daß man die schon bestehenden Privat-Gesellschaften planmäßig und gründlich begünstige, sich mit ihnen associire und dadurch beiden Theilen die wichtigsten Vortheile zusichere.

Die schon gemeldete Verabredung mit Frau von Pogwisch deutet dahin; ein Versuch zu praktischer Prüfung war dadurch beabsichtigt. Diese thätige Dame steht schon einer bedeutenden Französischen Lese-Gesellschaft vor, ich bin von Seiten Großherzoglicher Oberaufsicht hinzugetreten und habe den doppelten Beitrag eines Mitgliedes bezahlt, unter der Bedingung, daß man alle neuen Bücher zuerst erhalte, wobei man sich das Recht bedingt, ausser den ohnehin der Gesellschaft angenehmen leichtern Büchern, auch historische und politische Werke fordern und bestellen zu dürfen. Wogegen man sich anheischig macht, diese Bücher, wenn sie genugsam circulirt haben, für den halben Preis zu behalten.

Giebt man diesem Geschäft eine reine Folge, so ist der Vortheil sehr groß. Wichtige neue Bücher ästhetischen, historischen, politischen Inhalts kommen den Theilnehmern schleunig vor die Augen; sie circuliren, es lesen sie viele Personen, denen wir sie alsdann nicht wieder von der Bibliothek weiter zu borgen brauchen und man kann am Ende den halben Preis gar gern dafür zahlen; wobei zu bemerken ist, daß die ernsteren Glieder der Gesellschaft den großen Vortheil haben, auch solche Bücher mitgetheilt zu erhalten, welche in den gewöhnlichen Lesezirkel nicht aufgenommen würden.

Dem Hauptgedanken gemäß, den ich an der Spitze dieses Aufsatzes ausgesprochen, sollte ein Fürst, der so viel gethan hat und thut, gar wohl die Frage auch einmal umkehren und fragen: was kann ich denn, unter den gegenwärtigen Umstän-

den, für Vortheil ziehen von dem, was die Meinigen zu ihrem eigenen Genuß, Unterhaltung und Belebung unternehmen und in Gang bringen, besonders wenn ich zur Förderung des fraglichen Geschäfts bedeutende Mitwirkung nicht fehlen lasse?

G.

Weimar
den 5. Juli 1827.

625.

5. August 1827.

Der geheime Kammerrath Helbig hat die Gefälligkeit gehabt, neben seinen Geschäften des Hofmarschall-Amtes, noch die meiner Schatulle, nebst der Besorgung aller dazu gehörigen Privatissima zu übernehmen und zwar a dato. Beliebe ihm also fortwährend, so wie bisher, Dein Zutrauen zu bezeigen.

Carl August.

626.

29. 8. 27.

So eben fahre ich mit dem Könige von Bayern nach Belvedere, dann auf den neuen Gottesacker, den Er sehn will und dann zu Dir; das möchte so in der 10. Stunde seyn. Hernach möchte der König die Bibliothek und daselbst Schillers Schädel sehn. Letzteres kannst Du nur möglich machen, deswegen ersuche ich Dich, die nöthigen Anstalten dazu treffen zu lassen.

Lebe wohl.

Carl August.

627.*

24. 9. 27.

Hier einige Autographen für die Sammlung.

Es wird so verschiedentlich über die Aufbewahrung der Schillerschen Relicten (seines Kopfes und Skelets) auf hiesiger Bibliothek hin und her geurtheilt und meistens wohl mißbilliget, daß ich es für rathsam halten möchte, selbige in dem Kasten, in welchem sie liegen, inclusive des Hauptes, von welchem vorher noch ein Abguß zu nehmen wäre, in die Familiengruft einstweilen setzen und aufheben zu lassen, welche ich für mein Geschlecht auf dem hiesigen neuen Friedhofe habe bauen lassen, bis daß Schillers Familie einmal ein Anderes darüber disponirt. So Du hiermit einstimmst, so werde ich dem Hofmarschall-Amte die Anweisung geben, Schillers Ueberbleibsel unter seinen Beschluß bei meinen Ahnen zu nehmen.[1])

Carl August.

628.*

a. Beiliegende gedruckte Sachen empfehle ich ganz besonders.

b. Wie ist's mit der Beisetzung von Schillers Ueberbleibseln?[2])

c. Der Obermarschall von Ende aus Carlsruhe sagte mir neulich, daß der Großherzog daselbst den ꝛc. Müller gern in

[1]) Vgl. Nr. 626. [2]) Vgl. Nr. 626 und 627.

Dienste nehmen wolle, dieser sich aber ein Gewissen mache hier seine Entlassung zu fodern.[1])

27. 10. 27. C. A.

629.

30. 10. 27.

Meine besten Glückwünsche zum angenehmen Ereignisse in Deiner Familie[2]), mein lieber alter Freund! Mögest Du Dein Erdenwallen noch bis zur Epoche fortsetzen, wo Du als Großvater und erfahrner Kenner wirst zu Hülfe gerufen werden, um auszulegen, was ein neues jungfräuliches Herz sagen möchte, das in seinem 16ten Jahre zu lallen beginnt!

Wegen der Schillerschen[3]), so auch Müllerschen[4]) Sache wollen wir die Rückkunft des Canzlers abwarten, der sich auch des jungen Müller immer besonders angenommen hat. Er kann alsdann die Correspondenz führen; denn was ich darüber weiß, ist blos mündliche Angabe des vielschwatzenden von Ende aus Carlsruhe.

Guten Morgen.

Carl August.

630.

22. 11. 27.

Danknehmigst erstatte ich zurück:

1) Brief des Grafen Caspar Sternberg.

---

[1]) Vgl. 4. [2]) Geburt der Enkelinn Goethe's, Alma. [3]) Vgl. Nr. 626, 627 und 628. [4]) Vgl. Nr. 628.

2) Monatsschrift B . . . . . Helbig hat das meteorologische Opus.

Dazu füge ich:

3) zwei Englische Niedlichkeiten, welche wenn Du sie sattsam genossen haben wirst, an Frau von Heygendorff zu senden bitte.

4) Dann ein Werkchen über Brasilien, das äusserst selten ist, weil es nicht in den Buchhandel kam. Ich erinnere mich nicht, es Dir geschickt zu haben. Kassa und Biwoi ist ziemlich im Serbischen Styl[1]) und gar nicht zu verwerfen.

Wohl bekomme alles Dieses.

C. A.

631.

Deine Excellenz sollen ein so schönes englisches Kalenderchen bekommen haben? Laß es doch vor meine Augen treten.

(8. 1.) 28. C. A.

632.

16. 2. 28.

Es ist recht gut, daß H. Müller jetzt selbst eine Veranlassung giebt, sich gegen ihn über unsere künftigen Verhältnisse auszusprechen. Hier wird er isolirt als Lithograph von keinem Nutzen seyn. Er wird, in Carlsruhe etablirt, seines Erlernten

---

[1]) Vgl. Nr. 604, 605, 606, 611 und 618.



sich besser erfreuen und es für sich selbst anwenden können, wie hier. Unter der Direktion geschmackvoller Leute wird er dorten an jener Fabrik immer recht brauchbar bleiben und seyn.[1])

Haben denn alle Opalarten, sowohl die Europäischen, als wie die Westindischen, dann die ganz edlen und die Pech- oder Holzopale, dieselbigen Grundbestandtheile? Dieses mir einmal mündlich zu erklären, das erbitte ich mir.

C. A.

633.

26. 2. 28.

Es freut mich unendlich, daß Paris Gnade vor Deinen Augen gefunden hat. Diese Statue ist gewiß die beste, die neuerlich erschienen ist. Canova's reichen diesem das Wasser nicht.

Das Scriptum habe ich in seiner ersten Frische, so wie es herauskam, gelesen. Clamwilliam ist gestern hier durch und wieder nach Berlin.

Gute Nacht.

C. A.

Gestern war Mattheis. Man pflegt zu sagen, wenn der Bär an diesem Tage aus seiner Höhle tritt und seinen Schatten sieht, dann kehrt er wieder hinein. Laß dieses nicht auf Dich beziehn.

---

[1]) Vgl. Nr. 628 und 629.

634.

Ascher-Mittwoch (27. 2.) 28.

Meine Seele vermag nicht, den Werth oder Unwerth der Beilagen, die ich so eben von der Post erhalten, zu würdigen, wohl aber schreit sie, Herr, nach Dir schon lange, um Dir meine Freude über das Serbische Opus auszudrücken, das Du mir schon vor 14 Tagen gesendet hast.[1]) Ich sauge fast täglich an dieser köstlichen Frucht, die eben mit einem zaubervollen Geschmacke gewürzt ist. Bei dieser Gelegenheit, nämlich bei der, ich hoffe morgen, gedenke ich Dir mündlich die Frage vorzulegen, was ich für Herrn Gerhard etwa thun kann, um ihm meine Dankbarkeit zu erkennen zu geben. Morgen hoffe ich gewiß mich zeigen zu können.

C. A.

635.

5. 3. 28.

Das ist Alles recht schön; Helbig wird alles nach Deiner Angabe besorgen. Die beiden Bände habe ich auf die Bibliothek geschickt, wo sie zu finden und zu vertheilen sind.

Nun muß ich ein großes Evenement melden:

Herr Martin, der vor dem Jahre mit seinen Löwen hier war, meldet mir gestern von Erfurt, daß sein Vogel Strauß

[1]) Vgl. Nr. 604, 605, 606, 611, 618 und 630.

daselbst das Bein gebrochen und nicht wieder herzustellen sey. Er schickte mir zugleich die Liste der Preise, für welche er jedes todte Thier an das Museum nach Dresden eventualiter zugesagt habe; da kostet der Strauß 75 Thaler. Nicht einen Augenblick habe ich mich besonnen, gleich zugeschlagen und ihn bitten lassen, mit der Tödtung des Thieres zu warten, bis Jemand von mir Beauftragtes käme. Gleich schickte ich nach Jena und ließ Professor Renner holen. So balde er angekommen ist, so schicke ich ihn gleich nach Erfurt, wo er dann das Prachtstück selbst schlachten und zu beliebigem Gebrauch herbringen kann. Das giebt einen Pendant zum Ganymed: ein Unicum.

Glück auf.

C. A.

636.

7. 3. 28.

Den besten Dank für das Uebersendete. Die Böhmen rühren sich recht ordentlich. Graf Sternberg werde ich eine Pflanze bewußter Art übersenden, sobald es nicht mehr friert. In den Niederlanden haben sich die Erdbeben in den Kohlenlagern recht mausig gemacht. Immer mehr werde ich in dem Glauben bestärkt, daß die so sehr veränderlichen Witterungsstände bei uns und die häufigen anomalischen Ereignisse mehr von Bewegungen im Innern unseres Erdkörpers, also mehr von

Innen gegen Außen, entstehen, als wie umgekehrt, und daß zwischen dem Aequator und den Polen unter der Erdkruste sich Dinge zutragen, die bei den Polen fühlbar und dadurch auf unsere Windstriche einflußreich werden, nicht aber umgekehrt. Wenn nur schon ein Schiff an einem der Pole überwintert hätte?!

Minister von Fritsch wird Dir den Orden für Nees von Esenbeck schicken und ich meinen Brief.

Mich freut es sehr, daß ich mit dem Ankauf des seeligen Straußvogels etwas recht gemacht habe.[1]) Sehr erschrak ich mich, als ich mich wieder erinnerte, daß schon ein Skelet dieser Thierart in Jena vorhanden sey. Nun bin ich aber wieder ganz getröstet!

Lebe recht wohl.

C. A.

637.

29. 3. 28.

Ach wenn ich nur alle die Weisheit, die in den Büchern steht, die Du mir geschickt hast, fressen könnte! Da wäre ich gut dran, denn ich verzweifle, daß durch meine Augen ich sie in meinen Kopf werde bringen können. In Paulus dickem Opus muß ich aber von vornherein doch wenigstens Etwas

[1]) Vgl. Nr. 635.



lesen, denn es ist doch sehr interessant, zu erfahren, wie man es wagen kann, ein solches abstruses Sujet zur Zielscheibe zu wählen.[1])

C. A.

Danke allen Herren Einsendern auf's Verbindlichste von mir.

638.

13. 5. 28.

Der lebendig gebliebene Theil der Vivipara in Prag wird sich bald erholen, wenn man nur die Pflanze etwas feuchte und in Stubenwärme-Temperatur erhält; sie ist sehr zäher Natur. Im Laufe des Sommers kann ich vielleicht mit einer frischen Pflanze aufwarten. Dem Graf Sternberg empfehle ich mich bestens; ich hoffe ihn im Laufe July — August dieses Jahres in Teplitz zu sehn.[2])

Den 23. oder 24. dieses denke ich einen Abstecher nach Berlin zu machen und alles dorten Neuentstandene und Hingekommene zu beleuchten und so zu sagen, von der Aussenwelt bei dieser Gelegenheit Abschied zu nehmen.

C. A.

Ohnbegreiflich schädlich, heimtückisch, ohne sichtbare Consequenz schadend und zerstörend hat die Witterung seit letztem

---

[1]) Paulus' „Leben Jesu". [2]) Nr. 636.



Neujahr auf unsere Pflanzenwelt gewirkt. Von allen Arten Blüthen an Bäumen und Sträuchern ist gewiß kaum der 1000. Theil aus Tageslicht gediehen. Das Babylonische Weidengeschlecht ist fast ganz ausgefroren. Andere Pflanzen, die sich gewöhnlich sehr mittelmäßig bei uns erhalten, selbst auf unvortheilhaften Standörtern, sind sehr gesund geblieben, so zum Beispiel: Cercis siliquastrum und andere. Die häufigen Gewitter sind vermuthlich daran Schuld, die beständig auf- und abspannten. Sonsten ist's nicht zu erklären.

639.

17. 5. 28.

Es ist wirklich schwer zu sagen, wo es eigentlich dem lithographischen Blatte, das Porträt des seeligen Herzogs von Mecklenburg-Strelitz vorstellend, fehlt, daß es nicht gefalle. Es ist wirklich vortrefflich gemacht, auch wohl gut gedacht, gefaßt und gezeichnet; ich möchte wohl mich Deines Ausdrucks bedienen, daß der Künstler kein Glück bei dieser Arbeit gehabt hat und daß er darüber, das Vortreffliche suchend und einzeln beischaffend, die Harmonie des Ganzen und das Lebendige nicht hat zusammenschmelzen können und verfehlt hat, ein angenehmes Bild darzustellen. Das Ganze hat etwas durchherrschend Hartes und Geschmackloses; dazu kömmt, daß das Original viel weniger fleischig war. Das ist aber eine Nebensache; das Bild, ein wirkliches Kunstwerk, gränzt nahe an die Karikatur.



image
not
available

Dort empfing er ein ihn tröstlich aufrichtendes Schreiben, wodurch sich im Auftrage des mit seiner Gemahlinn, der Großfürstinn Maria Paulowna, am verwandten Hofe von St. Petersburg abwesenden Großherzogs Carl Friedrich der damalige Oberstlieutenant und Generaladjutant von Beulwitz [1]) nach Goethe's Befinden theilnehmend zu erkundigen und diesem die Versicherung der huldreichsten Gesinnungen zu übermitteln hatte. Goethe erwiederte darauf Folgendes:

Gaudeat ingrediens, laetetur et aede recedens!
His, qui praetereunt, det bona cuncta Deus! 1608.
Freudig trete herein und froh entferne Dich wieder!
Ziehst Du als Wandrer vorbei, segne die Pfade Dir Gott!

Da gewiß höchsten Ortes, so wie von Ew. Hochwohlgeboren gnädig und geneigt aufgenommen wird, wenn ich den Zustand, in dem ich mich befinde, rein und treu auszusprechen wage, Dasjenige, was sich von selbst versteht, bescheiden ablehne und die Betrachtungen, zu denen ich aufgeregt werde, zutraulich mittheile, so eröffne mit obigen zwei lateinischen Zeilen meinen gegenwärtigen Brief. Ich fand sie als Ueberschrift der Hauptpforte des Dornburger neu acquirirten Schlößchens, wo mir durch höchste Nachsicht in den traurigsten Tagen eine Zuflucht zu finden vergönnt worden.

Die Einfassung gedachter Thüre selbst ist, nach Weise jener Zeit, architektonisch-plastisch überreich verziert und giebt, zusammen

[1]) jetzt wirklicher geheimer Rath und Generalmajor.

mit der Inschrift, die Ueberzeugung, daß vor länger als zweihundert Jahren gebildete Menschen hier gewirkt, daß ein allgemeines Wohlwollen hier zu Hause gewesen, wogegen auch diese Wohnung durch so viele Kriegs- und Schreckenszeiten hindurch aufrecht bestehend erhalten worden.

Bei meiner gegenwärtigen Gemüthsstimmung rief ein solcher Anblick die Erinnerung in mir vor: gerade ein so einladend segnendes Motto sey durch eine Reihe von mehr als fünfzig Jahren der Wahlspruch meines verewigten Herrn gewesen, welcher, auf ein groß bedeutendes Daseyn gegründet, nach seiner erhabenen Sinnesart jederzeit mehr für die Kommenden, Scheidenden und Vorüberwandelnden besorgt war, als für sich selbst, der, wie der Anordner jener Inschrift, weniger seiner Wohnung, seines Daches gedachte, als Derjenigen, welche da zu herbergen, mit Gunst zu verabschieden, oder vorbeigehend zu begrüßen wären. Hier schien es also, daß ich abermals bei ihm einkehre, als dem wohlwollenden Eigenthümer dieses uralten Hauses, als dem Nachfolger und Repräsentanten aller vorigen gastfreien und also auch selbst behaglichen Besitzer.

Die allgemeine traurige Stimmung dieser Stunde ließ mich den Werth solcher Betrachtungen doppelt fühlen und regte mich an, denenselben gleichfalls nachzugehen, als ich nach Verlauf von einigen Tagen und Nächten mich ins Freie zu wagen und die Anmuth eines wahrhaften Lustortes still in mich aufzunehmen begann.

Da sah ich vor mir auf schroffer Felskante eine Reihe ein-



zelner Schlösser hingestellt, in den verschiedensten Zeiten erbaut, zu den verschiedensten Zwecken errichtet. Hier, am nördlichen Ende, ein hohes, altes, unregelmäßig weitläufiges Schloß, große Säle zu kaiserlichen Pfalztagen umschließend, nicht weniger genugsame Räume zu ritterlicher Wohnung. Es ruht auf starken Mauern, zu Schutz und Trutz. Dann folgen später hinzugesellte Gebäude, haushältischer Benutzung des umherliegenden Feldbesitzes gewidmet.

Die Augen an sich ziehend aber steht weiter südlich, auf dem solidesten Unterbau, ein heiteres Lustschloß neuerer Zeit, zu anständigster Hofhaltung und Genuß in günstiger Jahreszeit. Zurückkehrend hierauf an das südlichste Ende des steilen Abhanges, finde ich zuletzt das alte, nun auch mit dem Ganzen vereinigte Freigut wieder, dasselbe welches mich so gastfreundlich einlud.

Auf diesem Weg nun hatte ich zu bewundern, wie die bedeutenden Zwischenräume, einer steil abgestuften Lage gemäß, durch Terrassengänge zu einer Art von auf- und absteigendem Labyrinthe architektonisch auf das Schicklichste verschränkt worden, indessen ich zugleich die sämmtlichen übereinander zurückweichenden Localitäten auf das Vollkommenste grünen und blühen sah. Weithingestreckt, der belebenden Sonne zugewendete, hinabwärts gepflanzte, tiefgrünende Weinhügel; aufwärts, an Mauergeländern, üppige Reben, reich an reifenden, Genuß zusagenden Traubenbüscheln; hoch an Spalieren sodann eine sorgsam gepflegte, sonst ausländische Pflanzenart, das Auge näch-

image

not

available

fortgesetzte Geduld zu erbitten, da der Schilderung meines gegenwärtigen Zustandes noch einiges Unentbehrliche hinzuzufügen wäre.

Von diesen würdigen landesherrlichen Höhen sehe ich ferner in einem anmuthigen Thal so Vieles, was, dem Bedürfniß des Menschen entsprechend, weit und breit in allen Landen sich wiederholt. Ich sehe zu Dörfern versammelte ländliche Wohnsitze, durch Gartenbeete und Baumgruppen gesondert; einen Fluß, der sich vielfach durch Wiesen zieht, wo eben eine reichliche Heuerndte die Emsigen beschäftigt; Wehr, Mühle, Brücke folgen auf einander, die Wege verbinden sich auf- und absteigend. Gegenüber erstrecken sich Felder an wohlbebauten Hügeln bis an die steilen Waldungen hinan, bunt anzuschauen nach Verschiedenheit der Aussaat und des Reifegrades. Büsche hie und da zerstreut, dort zu schattigen Räumen zusammengezogen. Reihenweis auch den heitersten Anblick gewährend seh ich große Anlagen von Fruchtbäumen; sodann aber, damit der Einbildungskraft ja nichts Wünschenswerthes abgehe, mehr oder weniger aufsteigende, alljährlich neu angelegte Weinberge.

Das Alles zeigt sich mir wie vor fünfzig Jahren und zwar in gesteigertem Wohlseyn, wenn schon diese Gegend von dem größten Unheil mannichfach und wiederholt heimgesucht worden. Keine Spur von Verderben ist zu sehen, schritt auch die Weltgeschichte hart auftretend gewaltsam über die Thäler. Dagegen deutet Alles auf eine emsig folgerechte, klüglich ver-

mehrte Cultur eines sanft und gelassen regierten, sich durchaus mäßig verhaltenden Volkes.

Ein so geregeltes, sinniges Regiment waltet von Fürsten zu Fürsten. Feststehend sind die Einrichtungen, zeitgemäß die Verbesserungen. So war es vor, so wird es nach uns seyn, damit das hohe Wort eines Weisen erfüllt werde, welcher sagt:

„Die vernünftige Welt ist als ein großes unsterbliches Individuum zu betrachten, welches unaufhaltsam das Nothwendige bewirkt und dadurch sich sogar über das Zufällige zum Herrn erhebt."

Nun aber sey vergönnt, mich von jenen äussern und allgemeinen Dingen zu meinem Eigensten und Innersten zu wenden, wo ich denn aufrichtigst bekennen kann: daß eine gleichmäßige Folge der Gesinnungen daselbst lebendig sey, daß ich meine unwandelbare Anhänglichkeit an den hohen Abgeschiedenen nicht besser zu bethätigen wüßte, als wenn ich, selbiger Weise dem verehrten Eintretenden gewidmet, Alles, was noch an mir ist, diesem wie seinem hohen Hause und seinen Landen von Frischem anzueignen mich ausdrücklich verpflichte.

Wogegen ich denn auch einer Erwiederung gnädigsten Wohlwollens, fortgesetzten ehrenden Vertrauens und milder Nachsicht mich beruhigend getrösten darf, indem ja das von Pawlowsk am 28. July d. J. erlassene huldverkündende Schreiben mir ein so entschieden erfreuliches, fast beschämendes Zeugniß geworden.

Wie sehr dasselbe mich erquickend aufregte, wie dankbar ich anerkennen muß solches von der Hand eines so werthen



längst geschätzten, geliebten Mannes zu erhalten, hoffe ich bald mündlich mit kräftigern Worten ausdrücken zu können.

Gegenwärtig füge nur die Bitte hinzu: Ew. Hochwohlgeboren mögen Sich eifrigst verwenden, daß Vorstehendes, wenn auch seltsam scheinend, jedoch aus den eigensten Zuständen und treusten Gesinnungen hervorgegangen, zu ruhiger Stunde von unsern höchsten Herrschaften gnädigst nachsichtig aufgenommen werden möge.

Ein baldiges frohes Wiedersehen hoffend, unterzeichne mich in vorzüglichster Hochachtung.

J. W. von Goethe.

Dornburg
den . . . July
1828.



4) **Carl Bernhard**, geboren 30. Mai 1792, gestorben 30. Juli 1862, vermählt 30. Mai 1816 mit
Ida, Prinzessinn von Sachsen-Meiningen, geboren 25. Juni 1794, gestorben 4. April 1852.

Enkel:

1) **Marie Louise Alexandrine**, geboren 3. Februar 1808; vermählt 26. Mai 1827 mit
Friedrich Carl Alexander, Prinzen von Preußen.
2) **Marie Louise Auguste Catharine**, geboren 30. September 1811; vermählt 11. Juni 1829 mit
Friedrich Wilhelm Ludwig, damals Prinzen, seit 2. Januar 1861 König von Preußen.
3) **Carl Alexander August Johann**, geboren 24. Juni 1818, jetzt regierender Großherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach.

Mutter:

Anna Amalie, Prinzessinn von Braunschweig-Lüneburg, geboren 24. October 1739, gestorben 10. April 1807; Witwe von **Ernst August Constantin**, Herzog von Sachsen-Weimar-Eisenach, 28. Mai 1758.

Bruder:

Friedrich Ferdinand Constantin, geboren 8. September 1758, gestorben 8. September 1793.

Ambrozi, Dr., Badearzt in Teplitz.

Anfossi (Pasquale) aus Neapel, Operncomponist, Kapellmeister in London; von 1787 an bis zu seinem Tode in Rom.

Arends, Baumeister aus Berlin.

Baldauf, Berggeschworener in Ilmenau.

Bandinelli (Baccio), Maler und Bildhauer im 16. Jahrhundert.

Batsch (Dr. August Johann Georg Carl), von 1787 bis 1802 Professor der Botanik zu Jena, von 1793 an auch Director des dasigen Herzoglichen botanischen Gartens.

Beck (Henriette geb. Zeitheim), Hofschauspielerinn in Weimar.

Bentheim (Johann Georg von), Major und Commandant von Jena.

Bertuch (Friedrich Johann Justin), geheimer Secretär des Herzogs Carl August, später Gründer des Landes-Industrie-Comptoirs zu Weimar und charakterisirter Legationsrath.

Blumenbach (Dr. Johann Friedrich), Professor in Göttingen, berühmter Naturforscher.

Bode (Johann Joachim Christoph), gestorben 1793 zu Weimar als S. Meiningenscher Hofrath, S. Gothaischer Legationsrath und Hessen-Darmstädtischer geheimer Rath, berühmt besonders als Uebersetzer englischer Werke in's Deutsche.

Böhme (August Wilhelm von), Herzoglich Weimarischer Stallmeister.

Boisserée (Sulpiz und Melchior), aus Cöln, Anfangs für den Handelsstand bestimmt, widmeten sich später mit größtem Erfolge dem Sammeln und dem Studium von Gegenständen der niederdeutschen Kunst des Mittelalters.

Böttiger (Carl August), von 1791 bis 1804 weltlicher Oberconsistorialrath und Director des Gymnasiums zu Weimar, dann Studiendirector am Pageninstitute zu Dresden, berühmt als Archäolog.

Brandes (Dr. Heinrich Wilhelm), Professor der Mathematik zu Breslau, später Professor der Physik zu Leipzig.

Bree (Matthieu van), Director der Zeichnenakademie zu Antwerpen.

Brizzi (Antonio), Kammersänger in München, Tenorist.

Buchholz (Dr. Wilhelm Heinrich Sebastian), Hofmedicus und Hofapotheker zu Weimar.

Büsch (Johann Georg), Professor der Mathematik am Gymnasium und Vorsteher der durch ihn 1767 gegründeten und von jungen Kameralisten wie von Kaufleuten viel besuchten Handelsacademie zu Hamburg.

Büttner (Dr. Christian Wilhelm), Professor der Philosophie in Göttingen, später privatisirend in Jena.

Canova (Anton), berühmter Bildhauer, geb. 1757.

Carstens (Asmus Jakob), Maler aus Schleswig, geb. 1754.

Castrop (von), Weimarischer Artilleriehauptmann und Baumeister.

Cattaneo (Gaetano), Direktor des Münzkabinets in der Brera zu Mayland.

Chladni (Ernst Florenz Friedrich), berühmter Akustiker.

Coudray (Clemens Wenzeslaus), Oberbaudirektor in Weimar.

Dalberg (Carl Theodor Anton Maria Freiherr von), 1772 Statthalter zu Erfurt, 1802 Kurfürst von Mainz, 1806 Fürst-Primas des Rhein-

bundes, 1810 Großherzog von Frankfurt, 1813 resignirt und als Erzbischof von Regensburg an letzterem Orte gestorben 1817.

Dessau. Leopold Friedrich Franz, Fürst und seit 1807 Herzog von Anhalt-Dessau, gestorben 1817.

Louise, Gemahlinn des Vorstehenden, geb. Markgräfinn v. Brandenburg-Schwedt, gestorben 1811.

Destouches (Franz), Concertmeister zu Weimar.

Doebereiner (Dr. Johann Wolfgang), von 1810 bis 1849 Professor der Chemie zu Jena.

Doederlein (Dr. Johann Christoph), von 1782 bis 1792 Professor der Theologie zu Jena.

Dschelal-eddin-Rumi, Persischer Dichter, geboren 1207.

Edelsheim (von), Markgräflich Badenscher geheimer Rath.

Edling (Albert Cajetan Graf), Großherzoglich Sächsischer wirklicher geheimer Rath und Staatsminister.

Eichhorn (Dr. Johann Gottfried), von 1775 bis 1788 Professor der orientalischen Sprachen zu Jena, später zu Göttingen.

Eichstädt (Dr. Heinrich Carl Abraham), von 1797 bis 1848 Professor der Philologie zu Jena, Gründer und Eigenthümer der dortigen Neuen Literaturzeitung.

Einsiedel (Friedrich Hildebrand von), Uebersetzer einiger Lustspiele des Terenz und Dichter, Hof- und Regierungsrath, auch Kammerherr zu Weimar, Mitglied des Hofgerichts zu Jena, versah den Dienst des Oberhofmeisters bei der Herzoginn Anna Amalie und starb 1828 als Großherzoglicher wirklicher geheimer Rath und Oberhofmeister der Großherzoginn Louise.

Ende (von), Hofmarschall in Weimar, später Königlich Preußischer General und Commandant von Cöln.

Eschwege (Wilhelm Ludwig von), Portugiesischer Oberst und Generaldirector der Bergwerke in Brasilien.

Facius (Friedrich Wilhelm), Hofmedailleur und Steinschneider zu Weimar.

Falk (Johannes Daniel), charakterisirter Legationsrath, Schriftsteller, Begründer einer Rettungsanstalt für verwahrloste Kinder zu Weimar.

Färber (Michael), Museenschreiber in Jena.

Fischer (Franz Joseph), Hofschauspieler und Regisseur in Weimar.

Frankenberg (Sylvius Friedrich Ludwig Freiherr von), Gothaischer wirklicher geheimer Rath.

Frege, Banquier in Leipzig.

image
not
available

Haüy (René Just), Professor der Mineralogie und Physik zu Paris.

Heinitz (Anton Friedrich Freiherr von), Königlich Preußischer Staatsminister und Chef des Bergwesens.

Helbig (Carl Emil), geheimer Referendar im Großherzoglichen Staatsministerium, dann Mitglied des Hofmarschallamtes in Weimar.

Hendrich (Franz Ludwig von), Hauptmann und Feuerlöschdirector in Weimar, dann Major und Commandant von Jena, endlich Oberst a. D.

Hinzenstern (Franz August von), Hauptmann und Gouverneur des Prinzen Bernhard von Weimar, später Oberhofmeister und Oberst.

Hirt (Ludwig), Hofrath und Professor in Berlin, Kunstkenner und Archäolog.

Howard (Luke), zu Tottenham-Green bei London, berühmt durch seine Verdienste um die Kenntniß der Wolkenbildungen.

Hufeland (Dr. Christoph Wilhelm), von 1793 bis 1801 Professor der Medicin in Jena, dann Königlich Preußischer Staatsrath, Leibarzt und Professor in Berlin.

— (Dr. Friedrich Gottlob), des Vorigen Bruder, Hofmedicus in Weimar, von 1811 bis 1812 Professor der Medicin in Jena, später in Berlin.

— (Dr. Gottlieb) von 1788 bis 1806 Professor der Rechte in Jena.

Hundeshagen (Bernhard), Bibliothekar in Wiesbaden.

Huschke (Dr. Wilhelm Ernst), ärztlicher Begleiter der Herzoginn Anna Amalie von Weimar auf einer Reise nach Italien, später Leibarzt der gesammten Großherzoglichen Familie.

Hüttner (Johann Christian), Begleiter des Lord Macartney auf dessen Gesandtschaftsreise nach China, dann Uebersetzer beim Departement der auswärtigen Angelegenheiten in London, literarischer Correspondent des Großherzogs Carl August.

Jacobi (Friedrich Heinrich), Philosoph und Dichter, Präsident der Akademie der Wissenschaften zu München.

Jacquin (Nicolaus Joseph von), Professor der Botanik und Chemie zu Wien, geb. 1727 zu Leyden.

Jagemann (Caroline), Hofopernsängerinn und Hofschauspielerinn zu Weimar.

— (Ferdinand), Bruder der Vorigen, Maler und Lehrer an dem Zeichneninstitut zu Weimar.

Jenkins, Englischer Kunsthändler in Rom.

Iffland (August Wilhelm), dramatischer Dichter und Künstler, Director der Königlichen Schauspiele in Berlin.

image
not
available

Lucchesini (Marchese), aus Lucca stammend, Vorleser und Vertrauter König Friedrich's II. von Preußen, später Preußischer Gesandter und Staatsminister, nach 1806 Kammerherr bei Napoleon's I. Schwester Elise, Fürstinn Bacciochi.

Luck (Georg Leberecht von), Hauptmann, später auch Kammerherr und Major in Weimar.

Manzoni (Alexander), Dichter in Mayland.

Marc Anton (Familienname: Raimondi), Kupferstecher, geboren 1475.

Meiningen. Georg, Herzog von, gestorben 1803.

Bernhard Erich Freund, Herzog von, Sohn und Regierungsnachfolger des Vorigen.

Mellish (Joseph Charles), Großbritannischer Generalconsul für Niedersachsen und die freien Hansestädte.

Merck (Johann Heinrich), Kriegsrath in Darmstadt.

Meyer (Heinrich), aus Stäfa bei Zürich, gest. 1832 als Hofrath und Direktor der Großherzoglichen Kunstanstalten in Weimar.

Morelli, Balletmeister in Weimar.

Moritz (Carl Philipp), gest. 1793 als Professor der Alterthumskunde bei der Akademie der bildenden Künste zu Berlin.

Mounier (Jean Joseph), Mitglied der französischen Nationalversammlung, dann Unternehmer eines Erziehungsinstituts in Belvedere bei Weimar, 1802 französischer Präfect, 1804 Senator, 1805 Staatsrath.

Müffling (Friedrich Carl Ferdinand, Freiherr von, genannt von Weiß), 1806 Hauptmann im Königlich Preußischen Generalstabe, später Vicepräsident des Landschafts-Collegiums und Mitglied des geheimen Consiliums zu Weimar, von 1813 an von Neuem in Preußischen Militairdiensten, gestorben als Generalfeldmarschall.

Münchow (Dr. Carl Dietrich von), von 1810 bis 1818 Professor der Astronomie und Director der Sternwarte zu Jena, später zu Bonn.

Nees von Esenbeck (Dr. Christian Gottfried), Professor der Botanik zu Bonn, später zu Breslau.

Oeser (Adam Friedrich), Maler, Director der Kunst-Akademie zu Leipzig.

Oken (Dr. Lorenz), von 1807 bis 1819, wo er seiner Stelle entsetzt wurde, Professor der Medicin und der Naturgeschichte zu Jena, 1828 in München, später in Zürich.

Paulus (Dr. Heinrich Eberhard), von 1789 bis 1803 Professor der orientalischen Sprachen in Jena, später in Heidelberg.

Peucer (Dr. Heinrich Carl Friedrich), Regierungsrath, später Director und zuletzt Präsident des Oberconsistoriums in Weimar.

Pichler (Anton), aus Innsbruck, Steinschneider in Rom.

Pictet (Marc Auguste), Physiker und Professor an der Akademie in Genf, geb. 1752, gest. 1825.

Posselt (Dr. Johannes Friedrich), von 1819 bis 1823 Professor der Mathematik und Director der Sternwarte in Jena.

Preller (Friedrich), Landschaftsmaler, jetzt Hofmaler und Professor an der freien Zeichnenschule in Weimar, seinem Geburtsorte.

Quandt (Johann Gottlob von), Kunstkenner und Besitzer von Kunstsammlungen, zu Dresden.

Racknitz (Joseph Friedrich Freiherr von), Kurfürstlicher Hofmarschall und Director des Hoftheaters und der Hofkapelle in Dresden.

Raimondi, s. Marc Anton.

Rehbein (Dr. Wilhelm), Hofrath und Leibarzt in Weimar.

Reichardt (Johann Friedrich), Kapellmeister in Berlin; später in Giebichenstein bei Halle a. d. S. privatisirend.

Reiffenstein (Johann Friedrich), Kaiserlich Russischer und Herzoglich S. Gothaischer Hofrath, Director des Ausbildungsinstituts für Russische Künstler, und Fremdenführer in Rom.

Renner (Dr. Theobald), Professor der Thierheilkunde und Director der Thierarzneischule in Jena.

Ribel (Dr. Cornelius Johann Rudolph), Erzieher in der Familie des Grafen von Taube in Mecklenburg, dann Erzieher des Erbprinzen Carl Friedrich von Weimar, zuletzt Kammerdirektor in Weimar.

Röhr (Dr. Johann Friedrich), Oberhofprediger und Generalsuperintendent zu Weimar.

Roux, Maler in Jena.

Rühle von Lilienstern (Johann Jakob Otto August), Gouverneur des Prinzen Bernhard von Weimar, später Königlich Preußischer General.

Rust (Dr. Johann Nepomuk), Königlich Preußischer geheimer Obermedicinal- und vortragender Rath im Ministerium der Medicinalangelegenheiten, Leibarzt, Generalstabsarzt und Professor zu Berlin.

Sartorius (Georg, später Freiherr von Waltershausen), Hofrath und Professor der Staatswissenschaften in Göttingen, während des Wiener Congresses mit diplomatischen Aufträgen des Weimarischen Hofes betraut.



Sartorius (Georg Christian), Weimarischer Architekt, zuletzt Baurath in Eisenach.

Scherer (Dr. Alexander Nikolaus), geb. 1771 zu St. Petersburg, studirte in Jena erst Theologie, dann Naturwissenschaften, hielt Vorlesungen über Chemie in Weimar, wurde 1800 Professor der Chemie in Halle, 1803 in Dorpat, später in seiner Geburtsstadt und starb daselbst, in Ungnade, als Staatsrath 1824.

Schlosser (Johann Georg), Goethe's Schwager, Badenscher geheimer Rath, zuletzt Syndicus zu Frankfurt a. M.

Schlözer (August Ludwig von), Professor der Politik in Göttingen, gestorben 1809.

Schmeller (Joseph), Professor, Maler und Lehrer an der freien Zeichnenschule in Weimar.

Schmidt (Johann Christoph), geheimer Referendar beim geheimen Consilium, dann als geheimer Assistenzrath, später als geheimer Rath stimmführendes Mitglied desselben, auch Kammerpräsident in Weimar.

Schnauß (Christian Friedrich), geheimer Rath und Mitglied des geheimen Consiliums in Weimar.

Schreibers (von), Regierungsrath und Director der K. K. Naturalien-Sammlungen in Wien.

Schröter (Corona Elisabeth Wilhelmine), Schauspielerinn und Sängerinn in Leipzig, später in Weimar, gestorben 1802.

Schultz (Christoph Ludwig Friedrich), Königlich Preußischer Staatsrath in Berlin.

Schumann (Johann Ehrenfried), Hofmaler in Weimar.

Schütz (Dr. Christian Gottfried), von 1779 bis 1804 Professor der Poesie und Beredsamkeit in Jena, wo er 1785 die Allgemeine Literaturzeitung gründete, später in Halle.

Schweitzer (Dr. Christian Wilhelm), Professor der Rechte in Jena und Landtagsabgeordneter, trat 1819 als geheimer Staatsrath mit Sitz und Stimme in das Großherzogliche Staatsministerium und wurde 1825 zum geheimen Rath, später zum wirklichen geheimen Rath befördert. Im Jahre 1848 trat er in den Ruhestand, nachdem er als Staatsminister seit 1843 thätig gewesen war.

Seckendorf (Carl Siegmund Freiherr von), Kammerherr in Weimar, Dichter und Componist, Uebersetzer von Camoëns' „Lusiade", später Preußischer Gesandter im Fränkischen Kreise.

image
not
available

schaftlichen Instituts in Tiefurth bei Weimar, später einer ähnlichen Anstalt in Poppelsdorf bei Bonn.

Tischbein (Johann Heinrich Wilhelm), Maler.

Tobler (Johann), Lavater's Schüler und Freund, Archidiakonus in Zürich, geb. 1732.

Trattinik (Leopold), Custos des K. K. Hof-Naturaliencabinets zu Wien.

Trebra (Friedrich Wilhelm Heinrich von), Königlich Sächsischer Oberberghauptmann.

Treitlinger (Ludwig von), Staatsrath, Weimarischer Ministerresident zu Paris.

Trippel (Alexander), aus Schaffhausen, Bildhauer.

Vent (Christian Gottlob), Architekt in Weimar mit dem Charakter als Hauptmann.

Verlohren (Heinrich Ludwig), Weimarischer Geschäftsträger in Dresden und Oberst.

Villoison (J. B. Gaspard d'Ansosse de), einer der gründlichsten Kenner der alt- und der neugriechischen Sprache und Literatur, gestorben 1805 in Paris.

Vogel (Dr. Carl), Arzt in Liegnitz, dann Großherzoglicher Leibarzt in Weimar, jetzt geheimer Hofrath und vortragender Rath im Großherzoglichen Staatsministerium, Herausgeber des gegenwärtigen Werkes.

— (Christian Georg Carl), geheimer Kanzleisecretär, später Kanzleirath in Weimar.

Voigt (Christian Gottlob von), Hof- und Regierungsrath, dann geheimer Assistenzrath und Mitglied des geheimen Consiliums, später wirklicher geheimer Rath und Präsident des Staatsministeriums in Weimar, gestorben 1819.

— (Johann Carl Wilhelm), Bruder des Vorigen, Bergsecretär, später Bergrath in Ilmenau.

— (Johann Heinrich), von 1789 bis 1823 Professor, erst der Mathematik, dann der Physik in Jena.

— (Friedrich Siegmund), Sohn des Vorigen, von 1807 bis 1850 Director des botanischen Gartens in Jena.

Vulpius (Christian August), Rath und Bibliothekar in Weimar.

Wagner (Gottlieb), Hofgärtner in Jena.

Waitz (Johann Christian Wilhelm), Lehrer am freien Zeichneninstitute zu Weimar.

Waldner (Adelheid von), Hofdame der Herzoginn und Großherzoginn Louise von Weimar.

Wedel (Otto Joachim Moritz von), Kammerherr und Oberforstmeister, Jugendgespiele des Großherzogs Carl August von Weimar.

Werner (Abraham Gottlob), Königlich Sächsischer Bergrath und Professor an der Bergakademie zu Freiberg, berühmter Mineralog.

— (Friedrich Ludwig Zacharias), Verfasser der „Söhne des Thales“, der „Templer auf Cypern“, der „Weihe der Kraft“, der „Wanda“, des „Vier und zwanzigsten Februar“ und anderer dramatischer Dichtungen, wurde katholisch und starb als Prediger in Wien.

Weyland (Philipp Christian), geheimer Secretär des Herzogs Carl August von Weimar, dann Kriegsrath, zuletzt Präsident des Landschafts-Kollegiums in Weimar.

Willemer (Johann Jacob von), Banquier zu Frankfurt a. M., Königlich Preußischer geheimer Rath.

Wolf (Friedrich August), Professor der Philologie in Halle, später in Berlin, geheimer Rath.

— (Ernst Wilhelm), Kapellmeister in Weimar.

Wolff (Pius Alexander), dramatischer Dichter und Schauspieler in Weimar, später in Berlin.

Wolzogen (Wilhelm Ernst Friedrich Freiherr von), Schiller's Schwager, trat als Kammerrath und Kammerherr in Weimarische Dienste und starb als wirklicher geheimer Rath und Oberhofmeister.

Zach (Franz Freiherr von), Astronom, Herzogl. S. Gothaischer Oberst, später Generalmajor und Oberhofmeister der Gemahlinn und Witwe des Herzogs Ernst II.

Ziegesar (August Friedrich Carl Freiherr von), auf Drakendorf bei Jena, Herzogl. S. Gothaischer geheimer Rath.

(Anton Freiherr von), Sohn des Vorigen, Präsident der Landesdirection in Weimar, später Präsident des Oberappellationsgerichts und Curator der Universität zu Jena.

Weimar. — Hof-Buchdruckerei.

10





image
not
available

